

Des ehrwürdigen Vaters
ABRAHAM a SANCTA CLARA,

weiland Augustinerbarfüßer und kaiserlichen Hofpredigers,

MERCURIALIS

oder

Wintergrün,

Das ist:

ergezende und lehrreiche

Geschichte und Gedichte,

worinnen

verschiedene sittlichen Lehrpuncten und sehr viele
biblischen Concepte enthalten;

nicht nur den

Pfarrherren, Predigern und geistlichen Ordenspersonen
sehr nützlich, sondern auch allen andern Gemüthern zu einem heilsamen
Unterrichte, christlich freudig zu leben und selig zu sterben,
sehr dienlich.

Mit drey und zwanzig Kupfern versehen.

Neue verbesserte Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

Verlegt Matthäus Kieger und Söhne, Buchhändler. 1766.

ABRAHAM BAYNE & COMPANY
MERCHANTS

MEMORANDUM

1854

Received of the Hon. the Secretary of the Treasury
the sum of \$1000.00

for

the purchase of the

Approbatio Censoris Moguntini.

Opus posthumum Authoris intitulatum : *Mercurialis oder Wintergrün*, nihil vel orthodoxæ fidei, aut bonis moribus, sanæve Doctrinæ contrarium continet; sed varias, easque ferias (interjectis jocis) morales doctrinas insinuat. Proinde, ut ad promovendum virorum intentum in lucem properet publicam, dignum censeo.

Moguntiaë 29. Julii
1732.

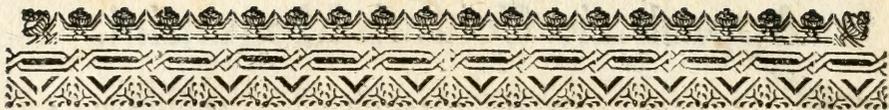
JOANNES LEONARDUS WITTMANN,
SS. Theol. Doct. libr. Concenfor. Mog. Elect.
Semin. ad S. Bonifacium Regens.


Volumen hoc continens diversas materias prædicabiles, & ad legendum utiles, posse imprimi censeo. Dabam in Conventu Generali ad S. Sebast. & Rochum. Viennæ 10. Martii 1733.

M. F. HUGOLINUS WANDERER,
Ord. Erem. S. P. Augustini I. F. T. p. t. Decanus, mpr.

Imprimatur.

CHRISTOPHORUS RUCK,
Phys. & Med. Doct. p. t. Universitatis Viennensis
Rector.



Vorrede.

Ich finde nöthig die Ursache kürzlich anzuzeigen, welche mich bewogen hat, diesem Werke den Titel eines Wintergrüns bezulegen. Es hat nämlich dieses Gewächs unter andern auch diese Eigenschaft, daß dasselbe in seinem Wachsthum jederzeit die Höhe suchet, und sich meistens an den Felsen und Bäumen erhebt, auch seine liebliche Grüne in der unangenehmen Winterszeit, bey der härtesten Witterung, ja unter den weissen Schneeflocken und dem schärfesten Froste eben so wohl behält, als in den annehmlichsten Tagen des alles neubelebenden Frühlings und Sommers bey erquickendem Sonnenscheine. Dieses soll sich ein Mensch, der für sein ewiges Seelenheil ernstlich bekümmert ist, zu einem tauglichen Sinnbilde dienen lassen, wie er sich in Ansehung der Welt und des Himmels zu verhalten habe; und dahin geht auch

Vorrede.

auch allein die Absicht dieses Werkes. Es soll nämlich ein seiner Seligkeit wegen besorgtes Herz, durch den guten Gebrauch desselben, und den darinn befindlichen reichen und heilsamen Unterricht, dahin angeführet werden, daß es von allem irdischen und eiteln Wesen dieser Welt, in welcher die Versuchungen immer größer und häufiger, folglich desto gefährlicher werden, sich ganz los machen lasse, und dagegen zu den Betrachtungen des Himmlischen sich erheben, mithin die Besorgung des Ewigen sein alleiniges und Hauptgeschäft feyn und bleiben möge; und in solcher glückseligen Gemüthsbeschaffenheit soll es nicht nur bey dem Genuße glückseliger und vergnüglicher Tage, sondern auch unter allen Widerwärtigkeiten, Trübsalen und Kreuz, die es in diesem Leben treffen können, beständig, und mit Gott, dem einzigen wahren Gute, unveränderlich vereiniget bleiben. Damit nun ein solcher selige Zustand des Herzens in der Wahrheit gegründet, sodann befördert und auf die Ewigkeit dauerhaft gemacht werde; so ist allerdings erforderlich und vonnöthen, daß ein wahrer frommer Christ, gleich dem Wintergrüne, sich an den Felsen unsers Heils, welcher ist Jesus Christus, und an dem Trost und

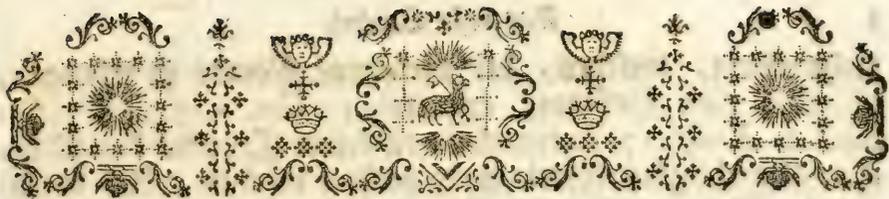
Vorrede.

Nahrungbringenden Baume seines verehrenswürdigsten Kreuzes fest halte. Zu dem Ende wird ihm wohlmeynend und aufrichtig gerathen, daß er nach der guten Anweisung, die ihm in diesem Werke gegeben wird, lerne, sein Herz in den eingemengten, obgleich nach der einfältigen Redensart eingerichteten Versen vor seinem Erlöser und Gott auszuschütten und durch die gegebenen Lehren von dem Leben und Tode Jesu, in welchem wir leben und schweben, zur Nachfolge seiner Tugenden sich dergestalt reizen zu lassen, daß er in die Fußtapfen seines Erlösers eintrete, und darinnen bis an sein über kurz oder lang erfolgendes Absterben fortwandele.

Gott bewahre eine jede Seele vor allem gefährlichen und schädlichen Misbrauche! und gebe, daß ein jedes den hierinnen ertheilten Unterricht zu seinem ewigen Seelenheile aufrichtig und heilsam anwenden möge. Geschieht dieses; so ist der Zweck des Verfassers erreicht, welcher kein anderer ist, als die Ehre Gottes und die Beförderung der Seligkeit seines Nebenmenschen.



Das



Das erste Capitel.

Dies einem wohl gefällt,
Wenn man ihn nur gut hält.



Da Gott der Allmächtige nach seiner unergündlichen
Barmherzigkeit den Menschen aus lauter Nichts
zu seinem Ebenbilde erschaffen, solcher aber durch die
Sünde sich der göttlichen Anordnung entzogen, so war nichts
Wintergrün. A mehr

mehr übrig, welches, die verlohrene Gnade zu erlangen, in ihm eine Hoffnung erweckte: *Gen. 5. 3. & 9. Sapient. 2. Eccles. 17.* sintemalen von keiner Creatur der göttlichen Gerechtigkeit könnte gnug gethan werden. Als begegnete die Brunnquelle aller Güte und Gnade, solchem unserm Verderben und bevorstehenden Uebel, mit einem wunderbaren und zugleich unerhörten Rath und That; daß nämlich die zweyte Person aus den dreyen vereinigten Personen, Christus JESUS, per quem accipimus gratiam, *Rom. 1. v. 5.* den höchsten Himmelsaal solle verlassen, die menschliche Natur annehmen, in dem Namen unser, mit vielen Kreuz und Plagen, ja mit seinem Tode selbst der göttlichen Majestät gnug zu thun, qui dedit semetipsum pro peccatis nostris *ad Galat. 4.* Indem, weil durch eines einigen Menschen tödtliche Uebertretung das ganze menschliche Geschlecht in den Tod gefallen, so war nothwendig, daß der eingeborne Sohn Gottes sich mit der menschlichen Natur bekleide, wie solches der königliche Prophet schon längst geweißaget: *Ecce venio. In capite libri scriptum est de me, ut facerem voluntatem tuam: Deus meus volui, & legem tuam in medio cordis mei. Sieh, ich komme.* Im Anfange des Buchs ist von mir geschrieben, daß ich thue deinen Willen. Mein Gott ich habe wollen, und dein Gesetz ist mitten in meinem Herzen, *Psal. 39. 8. & 9.* Als wollte er sagen: in dem Anfange des Buchs der Ewigkeit und aller zukünftigen Dinge deiner Vorsehung und Weisheit steht geschrieben, daß ich menschliches Fleisch anziehen solle, so bin ich nun auch bereit, in die Welt zu steigen, und für aller Menschen Sünde gnug zu thun, *Ezech. 34. Isaix. 7. Jerem. 5. Daniel. 9.*

Als jener Sunamiterinn einiger Sohn sein Leben mit dem Tode verwechselte, verfügte sie sich geschwinde zu dem großen Propheten Elisäus, fiel vor ihm nieder, weinte, klagte und plagte den guten Alten, daß er seinen Diener mit dem

Dem Stabe vorher schickte, in Meynung, ihr so liebes Kind wieder in das Leben zu erwecken. Aber weilens solches vergebens, ist Elisäus selbst dahin verreiset, ihm das Leben wieder bezubringen. Derwegen neigte er sich alsobald auf den Körper des Verstorbenen, *posuitque os suum super os ejus, & oculos suos super oculos ejus, & manus suas super manus ejus: & incurvavit se super eum, & calefacta est caro pueri:* Und legte seinen Mund auf jenes Mund, seine Augen auf jenes Augen, seine Hände auf jenes Hände, dadurch erhizete er mit seinem Athem und seiner Wärme des Leibes alle Glieder des in Tod verblichenen, und schenkte ihm wiederum das Leben, *4. Reg. 4. v. 34.* Diese Sunamiterinn ist das menschliche Geschlecht, ihr Sohn aber unser Vater der Adam mit uns allen, *Genes. 3.* Denn nachdem dieser Adam und seine Nachkömmlinge durch die Uebertretung des göttlichen Befehls gestorben, hat das menschliche Geschlecht durch vielfältiges Gebeth von GOTT dem HERRN so viel erworben, daß er sich über solches erbarmet, viel seiner Diener, Patriarchen, Propheten und Könige, mit dem Stabe der Wunderwerke geschicket, aber alle umsonst, schließlich durch sie das verdorbene und gestorbene menschliche Geschlecht niemals konnte zu dem Leben gelangen, sondern es wurde erfordert, daß GOTT selbst durch erbärmliches Bitten und Flehen der Menschen gleichsam auferwecket, herab auf die Erde kam. Denn es rufet das menschliche Geschlecht immerdar: *Domine inclina caelos tuos & descende:* HERR neige deine Himmel, und fahre herab *Pf. 143. v. 5.* Und wiederum, *Domine mitte, quem missurus es.* Ach mein HERR, sende, welchen du senden willst, *Exod. 4. v. 13.* So bald er in diese Welt, darinnen der Todte lag, sich versüßet, *qui in forma Dei esset, non rapinam arbitratus est, esse se æqualem Deo, semetipsum exinanivit, servi formam accipiens, in similitudinem hominum factus,* der in göttlicher Ge-

stalt war, hat für keinen Raub gehalten, Gott gleich zu seyn, sondern hat sich selbst erniedriget, die Gestalt eines Knechtes an sich genommen, und ist andern Menschen gleich geworden, *Phil. c. 2. v. 7.* machte sich aus Gott zu einem Menschen, aus einem Unsterblichen zu einem Sterblichen, und erweckte das menschliche Geschlecht in das Leben. Darum allbereit durch den Propheten ausgerufen wurde: *Ecce virgo concipiet, & pariet filium*, daß eine Jungfrau werde empfangen, und einen Sohn gebähren, *Isaia 7. v. 14.* nämlich das Wort des Vaters, *Verbum caro factum est*, welches ist Fleisch geworden, *Joan. 1.* Denn wir wären schon alle zu Grund gegangen, wenn nicht derjenige hätte wollen zu Grund gehen, welcher nicht zu Grund gehen kann. O große Liebe. O liebliche Süßigkeit! O süße Barmherzigkeit! daß Gott also die Welt geliebt in Dargebung für dieselbige seinen einzigen Sohn, damit wir Kinder genennet würden des lebendigen Gottes. *Vocabuntur filii Dei vivi, Rom. c. 9. v. 26.* Denn zuvor, gleichwie Acker und Pflug, Wasser und Krug, Mettich und Ruben, Huren und Buben, Hühner und Hanen, bleiben Gespanen, also der Hölle wir waren Gefellen, die wir iht die Erlösung haben durch sein Blut: *in quo habemus redemptionem per sanguinem ejus, ad Coloss. c. 1. v. 14.*

Als Samson sich in eine Philisterinn verliebet, seine Aeltern aber sich bearbeiteten ihn davon abwendig zu machen, und zu ihm sagten: *Nunquid non est mulier in filiabus fratrum tuorum, & in omni populo tuo, quia vis accipere uxorem de Philisthiim, qui incircumcisi sunt? Ist denn kein Weib unter den Töchtern deiner Brüder und in allem Volke, weil du willst ein Weib nehmen bey den Philistern, welche unbeschnitten sind, Judicum c. 14. v. 3.* hatte er keine andere Entschuldigung, als nur allein, *quia placuit oculis meis*, daß er dermaassen in Liebe gegen sie entzündet sey, daß er
keine

keine andere lieben könnte, weil sie seinen Augen gefallen. Gleiche Antwort giebt auch unser Samson Christus Iesus. Denn, nachdem er bey sich beschloffen, das menschliche Geschlecht zu erlösen, verliebte er sich dergestalten in unsre phylisterische Natur, daß sich die weite, breite Welt sammt dem mit güldenen Sternen besetzten Himmelszelt darüber verwunderte, indem sie sagten: Quid est homo quod memor es ejus? aut filius hominis, quia visitas eum? Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest? und des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest, Ps. 8. v. 5. Er aber in der Liebe ganz entbrunnen, wußte sich nicht anders zu verantworten, als daß er dermaassen in die menschliche Natur verliebt sey, daß er keine andere mit Liebe umfassen könne. Deliciae meae, esse cum Filiis hominum. Denn seine Lust sey bey den Menschenkindern, Prov. 8. v. 31. Ein Werk ohne Beyspiel! eine Demuth ohne Maasse! eine Gnade ohne Verdienst! Ach allergütigster Gott! kann denn deine unendliche Liebe gestatten, daß dein eingebornner Sohn anziehe die Schwachheit der menschlichen Natur? oder sich der Sterblichkeit durch seinen ihm vorbehaltenen Tod unterwerfe? War denn das Heil unsrer Seelen eines solchen Werths, daß wir anders nicht konnten erlöset werden, als durch Vergießung jenes werthesten rosinfarben Bluts, deines so lieben Kindes? Ach liebevollster Gott, uns aber armseligen Menschen! daß wir solchen liebenden Gott nicht aus allen Kräften lieben? Indem doch seine Liebe anders nichts begehret, als einen Gehörhall und Widerschall, nämlich, damit wir seiner so übermäßigen Liebe mit einem kleinen Funken einer Gegenliebe begegnen, oder unser Gemüth ein wenig lassen fasten und rasten, von dem Gewimmel und Getümmel anderer Geschäfte, auch unsre Gedanken in diesem Leben freywillig erheben von dem Zeitlichen zu dem Ewigen; allein, leider! animalis homo non percipit ea quæ sunt Spiritus Dei:

Der itherische Mensch vernimmt nicht die Lehre und die Dinge so von dem Geiste Gottes sind, 1. Corinth. 2. v. 14.

Es pflegen zu Zeiten die Lehrmeister, ihrer studirenden Jugend Lust zu machen, in einen geistlichen Stand einzutreten, sie an solche Plätze zu führen, wo die stumme Schwägerinn die halbe Worte nachspricht; allda bilden sie ihren Lehrknaben ein, als ob ihr Schutzengel an solchem Orte gleichsam aus einem Drakel rede, und die Frage beantwortete, was für eine Religion ihnen zu erwählen. Derohalben zu welchem Orden sie ihre Schüler geneigt ersehen, lassen sie ihm denselbigen nennend rufen: als nämlich: Debeone fieri Jesuita, Servita, Minorita, Barnabita, Carmelita? und dergleichen, da giebt der Echo einen Widerschall und spricht, ita, Ja. Wenn wir unsere Seele wollen hinausführen in eine holdselige Wüsteney, zu erfahren von einer wiederrufenden Stimme, wessen wir uns bearbeiten sollen, so zeigt uns der Prophet Jesaias c. 40. v. 3. eine solche, da er sagt: Vox clamantis in deserto, parate viam Domini. Die Stimme des Rufenden in der Wüste, bereitet den Weg des HErrn. Wie aber der Weg des HErrn zu bereiten, lehret uns der dritte darauf folgende Vers: Vox dicentis clama, daß die Stimme des Rufenden solle seyn nichts anders, als nur das Wörtlein Clama; dieses Clama wird uns unterrichten durch unser Rufen bey der mundlosen Rednerinn, was uns zu thun, nämlich, daß wir uns sollen üben in dem Lieben. Denn wenn wir dem Echo zurufen Clama, giebt er auf die zween Vocalen Clama, einen annehmlichen Consonanten, Zustimmung und Widerschall: Ama. Liebe, oder du sollst lieben. Liebe, willst du geliebet werden in dem Himmel auf der Erden, denn ohne gleiche Liebe dein, kannst du nicht geliebet seyn. Niemals pflegt Unbestand Jesu Liebe einzuschieben, liebst du ihn recht, wird er dich ewig lieben. Da-

rum

rum soll jederzeit in unsern Sinnen und Gemütthe nichts anders erschallen auf die Worte des Propheten an obgenanntem Orte, da er sagt: Quid clamabo? als der Wiederhall, amabo? Ich will lieben, und solches, ich will lieben, sollen wir in dem Werke stets erzeugen: weilen nach dem Heil. Gregorius die Prüfung der Liebe, ist die Erzeugung des Werks, Probatio Dilectionis est exhibitio operis, Hom. 30. in *Evang.*

Da jener Prophet von dem allerhöchsten Gott in die große sündenvolle Stadt Ninive abgeschicket wurde, aber sich mit sicherer Flucht durch das unsichere Meer nach Tharsis verfügen wollte, erhob sich ein so großes Ungewitter auf solchem gläsernem Grunde, daß alle, so im Schiffe waren, in höchste Gefahr gerathen, und sich eines Schiffbruchs besorgen haben. Jonas aber sagte zu ihnen: tollite me, & mittite in mare, & cessabit mare a vobis; nehmet mich, und werfet mich hinaus in das Meer, so wird es von euch ablassen, *Jon. c. I. v. 12.* Die Verkostung des verbotenen Apfels verursachte in dem Meere dieses Jammerthals ein so starkes Ungewitter, daß die ganze Menschheit in Gefahr eines allgemeinen Schiffbruchs gerathen; so bald aber der himmlische Jonas die zweyte Person von der höchsten Dreyeinigkeit die menschliche Natur angezogen, und in das Meer unsrer Mühseligkeiten sich werfen lassen, hat das Meer von uns abgelassen, und das Ungewitter sich gelegt.

Es erzählt der Heil. Augustinus *l. 21. de civitate Dei.* von Usbestos, einem Steine in Arcadien, daß wenn er in etwas entzündet werde von dem Feuer, solcher niemalen mehr erlösche. Also sollen auch wir beschaffen seyn; daß wenn wir etwas von dem Feuer der Liebe Gottes empfangen, niemalen mehr erlöschen. Wir haben uns nicht zu fürchten, als ob wir verbrennen würden in solchem Liebesfeuer; nein, sondern Gott hat unsre Herzen mit der Eigenschaft jenes

jenes indianischen Glases begabet, welcher in dem Feuer nur säuberer wird: also auch die menschliche Herzen, je mehr sie entbrennen in dem Feuer der Liebe Gottes, werden sie nur schöner, glänzender, reiner und gleicher ihrem Erschaffer. Und dieses ist was Gott dem Moses befohlen wegen der Arche, daß er sie inwendig und auswendig übergülden solle: *Deaurabis eam auro mundissimo intus & foris, Exod. 25. v. 11.* Die Liebe ist das Gold, mit welchem unser Herz, als eine Arche, darinnen das göttliche und himmlische Manna Christus Jesus verlanget zu ruhen, solle inn und außerhalb überzogen werden. Niemand kann mit der göttlichen Süßigkeit bereichert werden, man habe denn gegen den irdischen Lieblichkeiten ein Abscheuen, als gegen den Tod selbst. Derjenige aber kann gar bald mit dem himmlischen Erbgute begnadiget werden, dessen Gedanken von dem Weltgetümmel gerichtet sind in den Himmel. Welcher hingegen seine Zeit ohne geistlichen Nutzen verzehret, der irret und führet den Namen bloß eines Christen, sintemal was ein Lager ist ohne Zelt, was ein Sackel ohne Geld, was ein Wald ohne Holz und Wild, was ein Rahmen ohne Bild, was ein Weyher ohne Fisch, was ohn Speis ein deckter Tisch, was ein Seiler ohne Seil, was ein Köcher ohne Pfeil, was ein Wiesen ohne Gras, was ein Keller ohne Faß, was ein Schuster ohne Schuh, was das Schlafen ohne Ruh, was ein Kasten allzeit leer, was ein Soldat ohne Wehr, was ein Garten ohne Blum, was ein Kriegsfürst ohne Ruhm, was ein Redner ohne Maul, was ein Reiter ohne Gaul, was ein Kuchel ohne Haf, was ein Schäfer ohne Schaf, auch nicht mehrer ist ein Christ, der allzeit ohne Tugend ist. Ach uns unglückseligen, daß wir nicht alle unsre Kräfte zu dem Lobe Gottes und Dankbarkeit richten! Damit wir lebeten nicht uns selbst, sondern dem allein, der aller Lebendigen Leben ist, *Joan. c. I. v. 14.*

Wel-

Welcher, auf daß er uns lebendig machete, verlangete die menschliche Blödigkeit an sich zu nehmen, und bey uns zu wohnen, darum auch so oft an der Herzenskammer anklopfet. Aber, ach kaum ein einiger ist zu finden, der ihm einen Zugang in sein Herz gestattet, also daß er sich bey seinem Erzkanzler beklaget, da er sagt: Die Füchse haben ihre Höhlen, und die Vögel der Luft ihre Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege, *Matth. z. 8. v. 20.* O große Undankbarkeit der Menschen.

Ein Weibsbild, welches annoch den Frauenorden nicht eingetreten, wohl aber den Jungfrauenstand verlassen, war nicht allein wegen ihres Namen Amanda, sondern auch wegen ihrer überschönen Gestalt zu lieben. Diese, damit sie das menschliche Geschlecht mehr und mehr gegen sich entzündend möchte, und mit dem zarten Bande Cupidinis desselbigem Augen verhüllen könnte: gieng daher also mit liebesblitzenden Augenstralen, daß nicht wenig in Liebe gegen sie verblindet wurden. Ihre Zähne, welche gleichsam waren eine Muschel voll der schönsten Perlen, die sich durch die Lippen hervor zeigten, erschienen so liebwürdig, daß viel durch die ungestüme Liebeswellen, die Amor verursachet, sich bemühet, hindrücken, und diese auf das wenigste mit dem Munde zu verehren, sintemalen sie durch solche mehrer als Cleopatra mit ihrem Perlgetränke die Herzen der Menschen wußte in ihre Liebe zu bezaubern. *Majolus Colloq. 19. Gent dierum.* Ihre Wangen, so das Ansehen gewonnen, als ob sie wären ein von weiß und rothen Rosen schönst gezielter Lustgarten, haben nicht wenige angereizet, zu wünschen beglückseliget zu werden, solche auf das zarteste zu berühren, indem sie erfahren war den Ansehenden, wie Volunnia den Coriolanum, zu bezwingen, *Valer. Max. de pietate Coriol. V. c. 4.* oder als eine andere Delila ihren Samson *Judic. 16.* in jeden Willen zu bringen. Ihr Haupt war geziert mit den goldstralenden Wintergrün.

getrausten Haarlocken und vielfärbigen Maschen allerhand Band, in denen nicht nur etwelche verlangten ihre Freyheit zu verlieren, und in solchen gefangen zu seyn, denn sie hatte die Kräfte und Vermögen, wie Judith Holofernem, *Judith. 10.* in ihre Wohlgewogenheit zu verblenden. Und wollte Gott! daß nicht viele durch solche Verblendung gestürzt wären worden in die ewige Finsterniß. Sientemalen die Liebe kömmt mit einem Wagen aufgezogen, daran, wenn sie keusch und ehrlich ist, vier weiße Schwanen ziehen; steckt sie aber voll böser unordentlicher Begierden, so sind an ihren Wangen viel mehrer vorzuspannen kohlschwarze Raben, die mit ihrem verkehrten Geschreye einen gewissen Tod und Untergang verkündigen. Und zwar nicht unbillig ist dieser unreinen Liebe ein solcher leichter Zug von dergleichen Farben vorzuspannen, in Betrachtung ihrer Leichtsinngigkeit, die sich auch wohl mit einem Härlein fangen läßt, oder die von ihr Gefangene verhaft der HölLEN zuschicket. Unter andern war auch sowol an Sitten als Geblüte ein adelicher Jüngling mit Namen Venerandus, so sich in diese Ammandam verliebet, nicht zwar in Ungebühr ihm solche zu verpflichten, sondern allein dieselbe als eine Ursache so vieler verführten Jünglinge auf ein besseres Leben zu ziehen. Wartet ihr derowegen höflich auf, redet ihr freundlich zu; aber sie hatte ihre Ohren mehrer verstopfet zu dieser Ermahnung, als Ulysses zu dem Gesange der Sirenen. Ungeachtet dessen, war er seiner Hoffnung annoch nicht beraubet, sondern weilten ihm wohl bewußt, daß sie eine Liebhaberinn des Seytenspiels, und dergleichen Docken ohne das von dem Bass in den Alt gern verändern, wollte er solches durch eine treffliche Music bey der Nacht versuchen, aber kaum als er zu nächst des Hauses angelanget, wurde ihm nicht allein der Eingang verschlossen, sondern er so gar mit Roth und Steinen hinweg getrieben.

Jener göttliche Venerandus und Liebhaber unsrer Seelen, Christus IESUS, wird nicht weniger von uns also spöttlich abgetrieben. Er läßt sich ansagen durch die Prediger und Beichtväter: Er kommt selbst mit einer trefflichen Music seiner Einsprechungen und Annahmungen, wie David sagt: *Quam dulcia faucibus meis eloquia tua, super mel ori meo: Wie süß sind deine Worte meiner Kehle, über Honig meinem Munde, Ps. 118. v. 103.* bey dunkler Nacht, da wir sind in der Finsterniß der Sünden, willens uns in seine Liebe anzunehmen, und auf den wahren Weg der Seligkeit zu leiten. Aber leider! wir versperrern ihm die Thüre unsrer Herzen nicht allein, sondern treiben ihn mit Roth und Steinen allerhand Laster von uns, da wir in denselbigen verharren. Daß uns Moses nicht unbillig zuschreyet: *Wie vergilst du es dem HERRN, du närrisches und unverständiges Volk, Deuteron. 32. v. 6.*

Einer war von einem lustigen Schwänkmacher mit diesen Worten zu Gaste geladen: Er solle morgen sein Gast seyn, so er könnte, dieser, so den Poffen nicht vermerkte, versprach zu kommen, wie er sich denn auch eingestellt, jener aber ließ die Thüre verschließen. Als nun der andere anklopfete, rief dieser zum Fenster hinab: *Habe ich dir nicht gesagt, du sollst mein Gast seyn, wenn du kannst: weil du aber nicht kannst zur verschlossenen Thüre hinein kommen, magst du weiter gehen.*

Gleicherweise machen es wir Menschen mit dem höchsten und gütigsten GOTT! wir laden ihn zu Zeiten, wenn uns eine Andacht kuzelt, durch etliche Seufzer in unsre Herzen: aber da er kommt, findet er die Thüre verschlossen durch die Sünde, den Niegel vorgestoßen durch die Laster, daß er gezwungen wird ohne Beherbergung die Rückreise anzutreten. Denn wir sind in solchen kläglichen Stand gerathen, daß wir von ihm abgewendet, uns den Lastern er-

geben, und in solchen erbärmlich einschlafen; da wir doch keine Stunde, ja keinen Augenblick sicher sind vor der Senze und dem Pfeile des Todes: sintemalen der Mensch nicht weis sein Ende: sondern wie die Fische klein und groß gefangen werden mit dem Angel, und die Vögel jung und alt bestricket werden mit Schleifen, also werden gefesselt die Menschen, *Eccles. 9. v. 12.* Viel vermeynen zwar sich der Creaturen zu gebrauchen in der Jugend, aber der Tod kömmt auch in der Jugend. Es sterben der Jungen so viel als der Alten: man trägt so viel Kalb: als Rühhäute auf den Markt. Viel gedenken, sie seyn an dem glücklichsten, aber da kömmt am hellen Mittage der finstre Tod, da sie es zum wenigsten vermeynen, sondern von dem betrüglichen Meerfräulein dieser Welt bethöret, ein langfröliches Leben verhoffen. Ach eben mit der Sichel, mit welcher der unbarmherzige Tod die zeitige Aehren abschneidet, verschonet er auch der kaum ausgeschlossenen Blümlein nicht. Der Tod nimmt weder Geld noch Gabe, daß er bey einem vorüber trabe; Fürst, Kaiser, König, Jung und Alt, sind alle in des Todes Gewalt, und dieses ist das erschrecklichste, weil der Tod gewiß, die Zeit aber ungewiß. Derowegen unser Erlöser und Seligmacher öfters befohlen diese Ungewißheit zu beobachten, aber warum dieses? darum, sagt der Heil. Augustinus: *Quia ultimus dies absconditus est, vult DEUS, ut omnes bene impendantur.* Dieweilen der letzte Tag verborgen ist, als verlangt *GOZ*, daß alle wohl angewendet werden. Ursache dessen ermahnet uns auch der Lehrer der Heyden Paulus, abzulegen die Werke der Finsterniß, und anzuziehen die Waffen des Lichts, da er sagt: *Abjiciamus ergo opera tenebrarum & induamur arma lucis.* Indem gleichwie niemand kann zweenen Herren dienen, also kann auch niemand die Werke der Finsterniß, so sind die Sünden, und zugleich das göttliche Licht empfangen, sondern muß solche gänz-

gänzlich beurlauben, heraus reißen und verlassen, damit das Licht keine Verhinderung spüre, seine Gnadenstrahlen auszugießen, weil der allerreineſte Gott an keinem andern Orte verlangt einzukehren, als in einem mit allerhand Tugenden gezierten Herzen. Wenn wir also Gott in uns würdig empfangen wollen, als unsrer Seelen angenehmſten Gaſt, ſo müſſen wir das Bettlein des Herzens mit der verliebten Braut ganz lieblich zieren: *Lectulus noſter floridus*; wie mit den Hiacinthen des Glaubens, mit der hochſteigenden Kaiſerskrone der Hoffnung, mit den Roſen der brennenden Liebe, mit der Kreuzblume der Geduld, mit den Mayenblümlein der Reinigkeit, mit den Violeu der Demuth, mit der Sonnenwende des Gehorſams, mit dem Tag und Nacht des ſteten Gebeths, mit dem Vergiß nicht mein der Gegenwart Gottes, mit dem je länger je lieber der Abtödtung, mit der Amaranthen der Beſtändigkeit, und endlich mit dem Taufſchön der anmuthigſten Tugenden. Denn Jeſus iſt kein undankbarer Gaſt, ſondern bezahlet ſeine Zeche gar gut, dieweilen, ſo bald er in dem hochzeitlichen Saale zu Kana in Galiläen eingetreten, hat er die Waſſerkrüge in Weinfäſſer verwandelt; *Joan. 2.* Als bald er in das Haus Zachai angelangt, iſt demſelbigen ein großes Heil wiederfahren, *Luc. 9.* Als er zu des Matthäus Hauſe gekommen, ward derſelbige aus einem Publican und Wucherer ein Apoſtel und Evangelist; *Matth. 9.* als er ſich in dem Caſtell zu Bethaniam befunden, machte er den verſtorbenen Lazarus wieder lebendig, alſo daß bey ihm recht wahr iſt: Nichts umſonſt.

Wer einen angenehmen Gaſt in ſeinem Hauſe empfangen will, und ihn eine Zeit zu beherbergen verhoffet, der die Zimmer mit gutem Geruche anfüllet, daß es nicht anderſt riechet als quaſi *Lilia*, quaë ſunt in tranſitu aquæ, & quaſi thus redolens in diebus æſtatis, wie die Lilien an dem Waſſer, und wie der Weihrauchbaum in dem Som-

mer: *Eccles. 50. v. 8.* auch hält er ihn wohl, daß er gern bey ihm verbleibet. Die Lilien sind ein Kennzeichen der Jungfrauschafft, wie solches die Glossa lehret, *cap. 2. Cantic.* der Weihrauch aber wird von allen Vätern auf das Gebeth ausgeleget, zu welchem Ursache giebt der hochstliegende Adler, da er das Rauchwerk der Engel das Gebeth der Heiligen nennet: *Et ascendit fumus incensorum de orationibus Sanctorum de manu Angeli &c. Apoc. 8. v. 4.* Gleichwie aber der Geruch des Weihrauchs zu dem kräftigsten und lieblichsten riechet, wenn er in das Feuer geworfen wird; also auch das Gebeth der Auserwählten, ist alsdann an dem allerinbrünstigsten und geruchvollestem, wenn es in dem Mörser der Verfolgung zerstoßen, oder in das Feuer allerhand Trübsalen und Widerwärtigkeiten geworfen wird.

Wie liebreich aber der Geruch dieses Weihrauchs sey, hat erfahren Valerius, ein Bräutigam der H. Jungfrau und Märtyrinn Cäcilia, mit seinem Bruder Tiburtius, da sie in dem kalten Wintermonat das Zimmer der bethenden Jungfrau mit dem edelsten Geruche der Lilien und Rosen befunden angefüllet; also zwar, daß sie dadurch zu dem christlichen Glauben bekehret, und denselbigen mit ihrem Blute bezeuget haben, *Brev. Rom. & Vita.* Solche Blumen sollten auch bezieren das Bett unsrer Herzen, und mit solchem Weihrauch sollte geräuchert werden auch dasselbige, wenn wir den Geliebten gebührend empfangen wollen. Und gleichwie ein Gärtner zur annehmlichen Frühlingszeit, da die Sonne durch den himmlischen Thierkreis näher uns herbey kömmt, die Bäume beschneidet, das Erdreich umkehret, damit kein Unkraut in den Gärten gefunden werde: also muß der Mensch auch mit großem Fleiße seinen mit Unkraut der Sünden verderbten Garten umgraben, die Bäume, nämlich die Sinne und unterste Kräfte beschneiden, alles

alles Unkraut der Laster mit der Wurzel auszureuten, alle
Verhinderniß hinwegräumen, auf daß die Sonne der Ge-
rechtigkeit ihren Gnadenglanz könne hinein schießen lassen,
und durch ihre Kraft mitwirken. Dann als wie in ein ver-
schlossenes Zimmer die Sonne ihren hellstralenden Schein
nicht kann hinein werfen, es sey denn, daß ihr alle Verhin-
derniß hinweg gethan werde; gleichertweise das göttliche
Licht Christus Iesus, von welchem der Psalmist singet:
In Lumine tuo videbimus Lumen, in deinem Lichte werden
wir das Licht sehen, *Psal. 35. v. 10.* wird seinen Gna-
denschein in keines Menschen Herz hinein werfen,
das mit Sünden bedeckt ist.



Das zweenye Capitel.

Ist das Bett recht gut gemacht,
Giebt es eine sanfte Nacht.



Es erzählet Joannes Monteville, daß in Irreland Bäume gefunden werden, welche eine solche wunderbare Frucht tragen, daß, wenn selbige zeitig in das dabey liegende Wasser falle, entspringe aus selbiger ein lebendiger Vogel, dessen zarten Federn und lindem Pflaumen sich nur die Vornehmste bedienen: diejenige Frucht aber, so auf die Erde falle, verderbe, und werde ein Unflath daraus, *Münster de Scotia. cap. 14.* Der Mensch ist ein solcher Baum, welcher Frucht trägt der guten Werke und bösen Thaten. Die Werke, so fallen auf die Erde der Eitelkeit, eigener Ehre,

Ehre, oder vielleicht mit feiner aufrichtigen Meynung ver-
 richtet werden, die verderben, und sind todte Werke. Wel-
 che aber fallen durch demüthige Uebergabung in das Wasser der
 göttlichen Gnaden, und mit wahrer Liebe versinken in das
 unerschöpfliche Meer der Verdiensten Christi Jesu, dieselbi-
 ge werden lebendig, und auf solchen ruhet der allerhöchste
 Gott mit sonderm Freuden. Derowegen wer gewinnen will
 die Neigung seines Gottes, der muß zuvörderst gewinnen
 die Neigung zu der Tugend. Denn gleichwie es nicht wohl
 steht, daß ein hochadelicher Herr unter einer aus Holz und
 Leim gebauten Hütte bewirthet werde; also will es sich viel
 weniger schicken, daß der allerreineste Gott in einem von
 Sünden und Lastern besleckten Herzensbette seine Ruhe er-
 wähle.

Es meldet der Heil. Augustinus *Tract. IX. in Joan.*
 Sit tibi domus Deus, esto domus Dei; Dir soll seyn Gott
 ein Haus; und du sollst seyn ein Haus Gottes. Bleib in
 Gott, und Gott wird in dir ruhen. Was haben wir
 in dem Himmel und auf Erden? Was können wir begehren
 von Gott ohne ihn? Ach! über gut ist uns, wenn wir uns
 zu Gott halten, und unsre Hoffnung setzen auf Gott,
 damit wir verkündigen alle seine Werke in der Pforte der
 Tochter Sion. Wahrlich, plane bonum si ex omni parte
 adhæseris, ist es gut, wenn wir uns vollkommen an Gott
 halten, *S. Bernh. Serm. 71. in Cantica.* Wer sich aber gänz-
 lich an seinen Gott und Heiland halten will, der muß sein
 Fleisch gekreuziget haben sammt allen Lastern und bösen Be-
 gierden, qui autem sunt Christi, carnem suam crucifixerunt
 cum vitis & concupiscentiis, *ad Galat. 5. v. 24.* Derowe-
 gen ist vonnöthen, daß solcher suche zu verkosten und zu
 trachten, nach dem was droben ist, und nicht nach dem was
 auf Erden, wie der Apostel spricht: Quæ sursum sapite, non
 quæ super terram, *Coloss. 3. v. 2.* Wohl ist in acht zu neh-

Wintergrün,

S

men,

men, daß uns die äußerliche Sachen nicht alles verwirren, damit wir durch sie gar von GOTT verirren, sondern wir müssen gegen ihn unsere Liebe also befestigen, auf daß die zeitliche Weltgefummel uns nicht vermögen den Himmel zu rauben, auf daß wir in Wahrheit sagen können: Ego autem in Domino gaudebo; & exultabo in Deo JESU meo, *Habac.* 3. v. 18. Ich will mich in dem HERRN erfreuen, und in meinem JESU fröhlich seyn. Woraus denn erfolgen wird, daß, wie gaudebit sponsus super sponsum, gaudebit super te Deus tuus, *Isaia* 62. v. 3. sich ein Bräutigam wegen seiner Braut freuet, also wird sich auch GOTT über uns erfreuen.

Eine schwarze aber hofärtige Jungfrau lag an einer Liebeswunde in einem neugewaschenen schneeweißen Bette krank; und als ihre Gespielinn sie besuchte, fragte die Kranke selbige, ob ihr Bett nicht schön gewaschen sey? diese antwortet ihr: Freylich wohl, und tauget für euch gar gut, weil man euch in dessen Schnee sowohl ersieht, als eine Fliege in der Milch. Liesel merks. Wie oft reiben und waschen, schmußen und bußen, zieren und schmieren, anstreichen und bleichen, schmücken und tünchen wir Menschen den Leib als eine unsaubere Madenflasche, nur daß er zart und weiß erscheine. Aber, wie liegt unsere Seele darinnen? Ach wenn man sie sehen könnte, würde sie viel schwärzer seyn, als eine Fliege in der Milch; *Denigrata est super carbones facies eorum, & non sunt cogniti in plateis, Thren.* 4. v. 8. Weil ihr Angesicht schwärzer ist denn Kohlen, daß man sie auf der Gasse nicht mehr kennet, und wie *Amos* c. 9. v. 7. spricht: Nunquid non, ut filii Aethiopum, vos estis mihi? O ihr Kinder! seyd ihr mir nicht wie Mohrenkinder? an denen GOTT grosses Mißfallen trägt. Denn GOTT ist der allerreinste, eine solche Seele aber ganz beslecket; GOTT ist der allerzärteste, eine solche Seele aber ganz rauh; GOTT

ist der allergütigste; eine solche Seele aber ganz boshaftig; Gott ist der allervollkommenste, eine solche Seele aber ganz mangelvoll; Gott ist der allerliebste, eine solche Seele aber ganz häßlich; Gott ist der allerhöchste, eine solche Seele aber ganz und gar schändlich. Kann also eine solche Seele nicht wohl liegen, noch Gott in ihr gut ruhen, wenn man ihm hart bette.

Das vornehmste ist, Gott wohl zu empfangen, eine rechte wahre Liebe. Gott verlangt geliebt zu werden als ein Bräutigam, darum soll die Braut keinem so wohl gewogen seyn, als ihm, welcher das ganze Herz und eine vollkommene Liebe begehrt, *S. Bernh. Serm. 33. in Cantic.* Darum sagt der Heil. Augustinus *Tract. 8. in Joan.* Liebe, so wirst du geliebt werden: Bewohne, so wirst du bewohnt werden: Denn es wohnen unter einander, das so beherberget, und das so beherbergt wird. Nicht allein aber bereiten wir ihm ein lindes Ruhebettlein, so wir ihn lieben, sondern auch, wenn wir den Nächsten lieben wegen seiner: So oft bereiten wir das Bett unsers Herzens dem geliebtesten Heiland, so oft wir wegen seiner dem Nächsten dienen in wahrer Liebe. *Si diligamus invicem*, schreibt der Heil. Joannes, *Epist. 1. c. 4. v. 12.* Deus in nobis manet, wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns. *Charitas ejus in nobis perfecta est.* Denn, seine Liebe ist vollkommen in uns. Derowegen werthestes Herz! liebe denjenigen und den Nächsten in ihm, welcher in dir hat angefangen zu wohnen, damit er durch vollkommene Bewohnung dich vollkommen mache. Bereite dem Herrn in dir eine süße Ruhe der Liebe, und du wirst erfahren, daß er in dir wohne mit aller Lieblichkeit.

In dem Stande der Ehe, verursacht oft das Bett viel Wehe. Liegt man verschwiegen beysammen, ruhen und schlafen, laßt die Diensthofen schaffen; was sie wollen und

nicht sollen; so ist mehr als kund, die Wirthschaft geht zu Grund. Liegt man nicht beysammen, entspringt ein Eifers-
 flammen, und ein böser Namen, ein Hassen, Aufpassen,
 ein Huren, ein Murren, ein Fluchen, ein Meiden, ein
 Meiden, ein Scheiden: Daraus denn Weib und Mann er-
 werben, ihr selbst eigenes Verderben, ohne daß zuvor öf-
 ters das Weib dem Manne mit ihren Nägeln in das Ge-
 sicht seltsame Buchstaben geschrieben, der Mann herentge-
 gen auf ihrem Rücken mit einem starken Prügel ungemeine
 Fractur eingehauen: Obwohlen es bey ihnen nicht wahr ist:
Virga tua & baculus tuus, ipsa me consolata sunt, Pf. 22.
 Deine Ruthe und Stecken haben mich getröstet, oder wie in
 den Offenbarungen: *Ego, quos amo, arguo & castigo,*
Apoc. 3. v. 19. welche ich liebe, die strafe und züchtige ich,
 sondern bey schönesten und hellesten Himmel schlagen hervor
 durch solches Stockfischklopfen viel tausend Hagel und Don-
 ner aus ihren Hoschen, und darauf folget ein Platzregen der
 Bornthränen.

Die kleinere Sonnenblumen, begossen mit ihrem Er-
 quickungsthaue bey Ankunft der großen Lichtfrauen der Son-
 ne, werden durch ihre Stralen annehmlicher Weise eröff-
 net, also daß sie sich liebreich erfrischen und holdselig aus-
 breiten. Durch solche Erfrischung gezogen, folgen sie den
 ganzen Tag derselben ohne andere Wendung nach, gleich-
 sam zu danken; aber bey Abweichung der Sonne schließen
 sie sich zu, und nehmen eine solche Gestalt an sich, als wenn
 sie gänzlich verwelket wären. Also ist es mit uns Menschen,
 wir wenden und neigen uns von Liebe gezogen gegen Gott,
 so lang er uns mit seiner liebreichen Milbigkeit und milden
 Barmherzigkeit bestrahlet: *Cant. 1. v. 3.* aber so bald er von
 uns entweicht zu den Stunden der durch die Sünden ver-
 ursachten Abendzeit und Dunkelheit der innerlichen Finster-
 niß, hat unsere Seele keine Kraft noch Schönheit, bis und
 noch

noch so lang nach vergossenen Zährenthau einer schmerzvollen Bereuung und vollkommener Reicht die Sonne der Gerechtigkeit bey uns wiederum aufgeht, und uns mit ihren Gnadenstralen und ihrem Liebesglanze bescheinet und erfrischet.

Plinius schreibt von der Natur der Winden, *Lib. II. c. 47.* daß der Westwind, welcher vom Niedergange herwehet, die durch den Winter getödtete Pflanzen und Kräuter wiederum hervor bringe, mache sie wiederum kräftig, und erwecke sie in das Leben. Dieses wirket der Heil. Geist bey den sich zu Gott bekehrenden Herzen: Sientemalen er ist der wahre Westwind, welcher mit seinem lieblichen Anblasen alle gute Werke, die durch den Frost der Sünden erkaltet sind, machet wiederum lebendig, und erwecket die in Sünden verstorbene Seelen, wie der jungfräuliche Evangelist bezeuget: Spiritus est, qui vivificat, *Joan. 6. v. 64.* der Geist ist's, der da lebendig machet. Wie denn auch Paulus vermeldet: Vivificabit & mortalia corpora vestra, propter inhabitantem Spiritum ejus in vobis, *Rom. 8. v. 12.* Der wird eure sterbliche Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet.

In den Palmenbäumen soll sich befinden das männliche und weibliche Geschlecht. Dahero wenn man diejenige, so zusammen gehörig von einander versetzt, verlieren sie ihre grüne Gestalt, und sehen nicht anders aus, als seyn sie völlig verdorben; so bald man aber sie wieder verpaaret und zusammen versetzt, erneuern sie ihr Alter, erfrischen sich, schlagen aus, und schmücken sich mit ihrer grünen Bekleidung. Auf solche Weise eine jede Seele, welche abgesondert ist von ihrem holdseligsten Bräutigame, dessen Namen ist Jesus, legt nicht minder ab alle ihre schöne Gestalt, daß sie vor dem Angesichte des himmlischen Heeres nicht anders erscheinet, als ob sie sey völlig verwelket, abgestanden, und,

wie es denn auch ist, in dem Tode der Sünden gestorben. Nun aber wenn sie durch die wahre Neue und reuvolle Buße sich von dem Sündenruße empor schwinget, und sich wiederum näheret ihrem allergütigsten Gott, wird sie bey wiez derbrachter Gegenwart ihres Liebhabers so weit erfrischet, daß sie nicht weniger in ihrer Schönheit vollkommen erkennet wird für ein Ebenbild ihres Erschaffers, als Nabuchodonosor für einen Menschen, da er seine Ochsengestalt abgelegt durch die Buße, *Daniel. 4.* Ihm wurde zwar nur gebettet auf Laub und Gras, ist aber gut gelegen, da er verzwegen zuvor, also seine Sünde gebüset. Wohl ist gelegen der Heil. Patriarch Jacob, da er ihm auf die Erde gebettet, und die Engel von dem Himmel über eine Leiter auf- und absteigen gesehen, *Genes. 28. v. 12.* Wohl ist gelegen jener ägyptische Jüngling Nicetas, da er in den lindesten Pflaumen und Federn ihm selbst die Zunge abgebissen und die Jungfrauschaft behalten, *S. Hier. in vita S. Pauli I. Erem. c. 3.*

Wohl ist gelegen jener gleichsam verlohryne Sohn, welcher aus Befehl der Heil. Jungfrau Ldwina für seine so viel begangene Sünden eine ganze Nacht in dem Bette gewachet, allwo er von guten Gedanken getrieben, seine Laster bereuet, ein bessers Leben angefangen, und treffliche Früchte der Buße hervor gebracht, *Surius Tom. 7. de. 14. April.*

Wohl ist gelegen jener ganz der Welt ergebene Mensch, von welchem Benedictus Renatus meldet: Gleichwie er des Fastens und Wachens ungewohnt, als ließ er ihm in den Lustbarkeiten und Schlafen nichts abgehen. Eine Nacht aber hat ihn ergriffen, die ihm keine Ruhe gestattet, in welcher Unruhe er durch Wehung des Geistes Gottes betrachtet die Worte Isaiä: *Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? quis habitabit ex vobis cum ardoribus*
fem-

sempiternis, *Isaie* 33. v. 14. Wer wird von euch können wohnen, mit einem verzehrenden Feuer? Wer wird wohnen aus euch mit den ewigen Flammen? Darauf er den weltberühmten Cistercienserorden angenommen, in solchem gottselig gelebet, und auf solche Weise gestorben, *Lib. V. magni Speculi Ord. Cisterc.*

Wohl ist gelegen der Schwächer auf dem Bette des Kreuzes, da er durch zulässigen Diebstahl das Paradies geraubet. Wohl sind diese alle gelegen, und Gott in ihnen, denn sie ihm und ihnen auch wohl gebettet.

Aber vielleicht möchte einer fragen, woher die Federn zu bekommen, also wohl zu betten? Der Heil. Augustinus in *Psal. 4.* sagt: Die Gerechtigkeit des Menschen in diesem Leben ist das Fasten, Almosen und Gebeth. Willst du, daß dein Gebeth zu Gott fliege, so mache dir zween Flügel, durch das Fasten und Almosen. Wie man aber Federn erlangen könne, meldet gar schön der H. Gregorius, in c. 39. *Job.* da er spricht: Was ist den Sperber gefüttert machen durch den Mittagwind, als daß ein jeder Mensch, berühret von dem Blasen und Winde des Heiligen Geistes und erwärmet, die Gewohnheiten der alten Beywohnungen hinwirft, und zieht an die Gestalt eines neuen Menschen? Die alten Federn aber verlieren ist nichts anders, als die geübte Untugenden meiden; gleichwie neue zu empfangen, ist vonnöthen zu üben neue Tugenden. Sind also die gute Werke die beste Pflaumen und Federn, worauf eine Seele wohl ruhet, und Gott in ihr. Wer mit dergleichen Federn sein Herzensbett angefüllet hat, dem ist unnothwendig mit der verliebten Braut aufzuschreyen: *Indica mihi, quem diligit anima mea, ubi pascas, ubi cubes in meridie, ne vagari incipiam post greges sodalium tuorum: Cantic. 1. v. 7.* Sage mir an du, den meine Seele liebet, wo du weisdest, wo du ruhest in dem Mittage, daß ich nicht hin und her

gehen müsse nach den Heerden deiner Gefellen. Ungeachtet wie der Heil. Augustinus *L. 1. confess. cap. 1.* schreibt: Daß unser Herz ganz unruhig sey, bis es ruhe in Gott. Dem geliebtesten Heiland ist genug unser Herz, derowegen soll unserm Herzen auch genug seyn der liebeicheste Jesus. Wie denn die verliebte Braut singet: *Fasciculus Myrrhæ dilectus meus mihi, inter ubera mea commorabitur, Cantic. 1. v. 13.* Mein Geliebter ist mir ein Büschel Myrrhen, er wird zwischen meinen Brüsten bleiben. Soll er aber zwischen den Brüsten bleiben, und zwischen solchen wohl liegen, so ist nothwendig, daß man ihm gut bette. Ihm aber wird man wohl betten, wenn man wird zu ihm treten. Denn wie der Heil. Jacobus sagt: *Appropinquate Deo, appropinquabit vobis: Jacob. 4. v. 8.* nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Wir aber nahen uns zu Gott, wenn wir uns befließen der Tugend, und hassen die Laster, darzu wirket viel das Gebeth, sintemal das Gebeth eines Gerechten vermag viel: *Multum valet deprecatio Justi assidua, Ibid. c. 5. v. 16.* und zwar also, daß es alle Kraft und Macht der Natur übertrifft. Denn die Natur kann keinen Leib ohne Speise erhalten, solches aber hat das Gebeth 40. Tage und Nächte gethan, *Exod. 24. v. 18.* Die Engel bewegen den Himmel, aber das Gebeth beweget den Erschaffer der Himmel selbst; nicht zwar vermittelt einer leiblichen Bewegung, sondern vermittelt seiner Tugend und Kraft, weil es ihn treibt und beweget, daß er uns in unsern Nöthen helfe, und sich gnädig und gütig erzeigen wolle. Die Kraft des Gebeths hat so gar die Stärke der Engel übertroffen, die Himmel unbewegt gehalten, und die stets laufende Pferde der Fürsten der Planeten in die Ruhe gelegt *Josua 10.* Das Gebeth übertrifft das Vermögen aller Creaturen. Denn was für eine Creatur hat jemalen aus selbst eigener Kraft einen Todten in das Leben erwecket? aber das Gebeth

beth kann solches thun, wie bezeuget Elisäus, 4. *Regum. c. 4.* welcher durch sein Gebeth einer Wittwen in den Tod verbliebenen Sohn wieder das Leben erlangt, dem viel unzählbare Heilige in Auferweckung der Todten nachgefolget. Keine einige Creatur ist zu erdenken, welche in den Erschaffer verändert werden könne, aber durch das Gebeth geschieht solches täglich, wenn in dem Amte der Heil. Mess die Substanz des Brods und Weins durch das Gebeth des Priesters, und durch die Worte der Heil. Consecration wunderbarer Weise in die Substanz des allerkostbarlichsten Leibes und Blutes Christi Jesu verwandelt wird. Denn ob schon Christus, in so viel er ein Mensch, eine Creatur ist, ist er dennoch, in so viel er Gott ist, ein Erschaffer.

Das Gebeth dessen der sich demüthiget, dringet durch die Wolken, *Ecclesiast. 35. v. 21.* Die Vögel erschwingen sich zwar durch die Flügel in die Höhe, aber mit dem Schweife richten sie ihren Flug, wenn auch sie von dem Schwingen ihrer Flügel würden ablassen, würden sie den vorgenommenen Ort nicht erreichen. Also auch das Gebeth, obwohl es sich durch Fasten und Almosen gegen den Himmel erhebt, wenn es aber nicht von einer demüthigen Beständigkeit wird begleitet, erlanget es wenig vor Gott. Esther hatte zwei Jungfrauen, als wie jetziger Zeit das hochadeliche Frauzimmer einen Aufwärter und Page, bey sich, da sie zu dem König in das Zimmer hineingien, und ihn um etwas bitten wollte; auf die eine leinte sie sich, und die andere trug ihr den Schweif am Rocke nach: *Assumpt. duas famulas, & super unam quidem innitebatur, altera autem famularum sequebatur Dominam, defluentia in humum indumenta sustentans, Esth. 15. v. 6. & 7.* Das Gebeth ist die Esther, durch welches wir einen Zutritt erlangen mit Gott dem Könige des Himmels und der Erde zu reden, auf daß es aber angenehm empfangen werde, muß es zwei Kammerjungfrauen bey sich

Wintergrün.

D

haben,

haben, damit es sich auf eine leine, die andere aber muß ihr die Kleider nachtragen, als eine auf den Fuß folgende Dienerinn, und diese sind, die Demuth und Beständigkeit.

Als Xenophon einmahl seinen Göttern opferte, und ihm unverhofft die Zeitung einlief, daß sein Sohn in einer Schlacht das Leben verlohren, unterließ er darum nicht zu opfern, sondern verblieb standhaft und vollendete das Opfer; *Valerius Lib. II. c. 20.* aber leider wir Christen lassen uns einen einigen Schnacken, einen einigen Flohbiß, Nüsspern, und Geräusch in unserer Andacht und in unserm Gebeth verhindern: Aber nicht also durch das Blut Jesu Christi erkaufte Christen, nicht also, sondern gleichwie Abraham da er aus göttlichem Befehle etwelche Thiere opferte, die Vögel, so von der Luft herab geflogen, und das Opfer auffressen wollten, jederzeit und so lang davon abtrieb, bis es Abend wurde, und er darüber einschloß: *Gen. 15. v. 11. 12.* Also auch wir sollen in dem Gebethe verharren, bis wir bey erwünschter Abendröthe und bey dem Untergange aller Widerwärtigkeiten in den Schlaf der göttlichen Tröstungen und Gnaden einschlafen, auch in solchen süßiglich ruhen. In dem sich aber dessen ein jeder befließet, will ich den holdseligsten und liebbarsten unter den Menschenkindern einladen in den Garten meines Herzens, sich allda nach Gemügen zu erlustigen, und mit seinen Gnadenstralen zu bescheinen.

I.

Wer wird mir geben,
 Jesu mein Leben,
 Dich, O mein Trost! zu sehen an:
 Dich zu empfangen,
 Ich trag Verlangen,
 Auf rein verliebten Herzensplan.

Mein Herz sich neiget,
 Und sich erzeiget
 Ganz offen dir, zu kehren ein:
 Es trägt Verlangen,
 Dich zu empfangen,
 Und dich in sich zu schließen ein.

II.

Nicht zwar ob solltest
 Wenn du nicht wolltest
 Abschießen den verliebten Pfeil:
 Es ist verwundet
 Und stark verschrundet
 Schon oft von dir, O du mein Heil!
 Ja ganze Haufen
 Von ihm verlaufen
 Des sehr erhitzten Liebeschweiß:
 Die Liebesflammen
 Schmelzen zusammen
 Auf eine ganz verborgne Weis.

III.

Ein End des Schmerzen
 Du meines Herzen
 Komm Jesu, allerliebster mein:
 Es dir steht offen
 Du nach Verhoffen
 In solchem wollest kehren ein.
 Ich auch vor allen
 Dir zu gefallen,
 Es hab bereit zu einem Haus:
 Drum komm gegangen,
 Du mein Verlangen!
 Und bleibe ach nicht länger aus.

IV.

In meinem Garten
 Ich werd erwarten
 Dich Jesu allerschönster mein:
 Laß dir belieben,
 Nicht aufzuschieben
 Zu sehen was die lieb mag seyn.
 Es wird gefallen
 Dir der Corallen
 Nothlechte schöne Apfelbaum:

Allwo den fühlen
 Zephyr zu fühlen
 Wirst haben du genugsam Raum:

V.

Flora gewogen,
 Den Gart bezogen,
 Wird Blumen bringen allerhand:
 Was sie wird haben
 Von solchen Gaben
 Im May und schönen Frühlings-
 stand.
 Damit zu zieren,
 Und dich zu führen
 In das verliebt Drautkammerlein:
 Wo du kannst schlafen,
 Und auch anschaffen
 Was dir da wird gefällig seyn.

VI.

Es ist mein Garten
 Von solchen Arten
 Fast einer kleinen Insel gleich:
 Wo du kannst baden
 Ohn allen Schaden
 In dem gekräußelt Wasserteich.
 Die kleine Wellen
 Sich werden stellen,
 Ob brächten sie dir nur Verdruß:
 Du wirst doch sehen,
 Daß sie nur gehen,
 Zu geben dir den Freudenfuß.

VII.

Die Zephyr streichen,
 Die Nordwind weichen,
 Da ist die größte Lustbarkeit:

Man kann verschwiegen
 Der Lieb obliegen,
 Auch aller Freud und Frölichkeit:
 Du wirst vergessen,
 Bey süßem Essen,
 Der Myrthen Gall und Bitterkeit.
 Denn zu genießen,
 Ich ganz ein süßes
 Tisch dir werd haben zubereit.

VIII.

Ich will erdenken,
 Dir einzuschicken
 Ein Trank von süßer Eigenschaft:
 Drum komm gegangen,
 Du mein Verlangen!
 Verkost so süßen Liebesaft.
 Die Lieb ihn schwißet,
 Von dir erhiget,
 O ganz entzündte Liebesflam!
 Aus dir ersprossen,
 Aus dir ergossen,
 Hält alle Freud in ihm zusam.

IX.

Ich mich erfreuend,
 Auch ganz nicht scheuend
 Wird geben dir den Freudenuß:
 Wenn mich beglücken,
 Wie auch erquicken
 Sollt dein so süßer Gnadenfluß.
 Du Himmelssonne,
 Ach doch nur wohne
 In dem verliebten Herzen mein:
 Sonst wird das Lieben
 In ein Betrüben
 Ganz schmerzlich mir verändert seyn.

X.

Niemand wird können
 Uns boshast nennen,
 Dem untre Liebe ist bekant:
 Wenn wir in Ehren
 Die Zeit vergehren,
 In unverwendten Liebestand.
 Auch deinen Willen
 Da zu erfüllen,
 Ich werd befehlen, meine Laut
 Dahin zu bringen,
 Darbey zu singen,
 Wie singet ein verliebte Braut.

XI.

Wenn dich wird sehen,
 Im Garten gehen
 Das da versammelt Federvieh.
 Es dich wird loben,
 In Luft erhoben,
 Und mit ihr Stimmlein preisen dich.
 Die Bronnenquellen
 Mit ihrem hellen
 Geräusch, bey stiller Abendzeit,
 Vorüber reisen,
 Dir Dank erweisen
 Für deine Gegenwärtigkeit.

XII.

Die Blümlein ducken
 In schönen Schmucken
 Vor dir sich, O du liebster mein!
 Da du von fernem
 Noch wie die Sternen
 Nur zeigst deinen Gnadenschein.
 Vor dir sich biegen,
 Und wieder fliegen,

Vom Wind berührt, bald über sich:
 Vielmehr in Freuden
 Sich werden weiden,
 Wenn in der Näh sie sehen dich.

XIII.

Willst aber schlafen
 Bey deinen Schafen,
 So führ dieselb in Garten nein:
 Laß gleichwohl weiden
 Auf jenen Heiden
 Die andre Hirtenknaben dein.
 Bey mir kannst haben
 Der Garten Gaben
 Der Lilien und Rosenpracht:
 Dieß, O mein Leben,
 Kann dir nicht geben,
 Was Flora auch am schönsten macht.

XIV.

Darum wollst scheiden
 Von jenen Heiden,
 Verfüg dich doch in meinen Gart:
 Was willst du lassen
 Mich schwach verlassen,
 Den sonst die Lieb muß plagen hart.
 Es sind verborgen
 Noch mehrer Sorgen,
 Für dich, mein Schaf! in meinem
 Herz:
 Als laß mir scheinen,
 Und nicht verneinen
 Den angenehmsten Freudenmärz.

XV.

Vielleicht willst haben
 Daß dich durchgraben

Die Sorgen, Quaalen, Schmerz und
 Pein:

Damit du besser
 Auf deinen Köffer
 Könnst ziehen in das Herz hinein.
 Ey so laß günstig
 Ein Pfeil inbrünstig
 Schnell fliegen, daß es werd verlegt:
 Dadurch getroffen,
 Dir stehe offen,
 Und wieder werd in Freud gesetzt.

XVI.

Darum mein Leben,
 Wollst dich ergeben,
 Komm, komm mit deinem Gnaden-
 stral:
 Ich will begehren,
 Dich zu verehren,
 Und wünsch es noch viel tausendmal.
 Damit ich nennen,
 Und könn erkennen
 Dich, als den allerliebsten mein:
 Wenn nach Verlangen
 Du liegst gefangen
 Im allertiefsten Herzensschrein.

XVII.

Wenn du erfrischen
 Dich wolltest zwischen
 Den da gepflanzten Baumgeslecht:
 Dich soll erquickten
 Unter dem dicken
 Gestäud das sanfte Zephyrgschlecht.
 Da dich bedecken
 Und auch bestecken

Dein treue Braut mit Aepfeln wird,

Cant. 8.

Dir schlafend singen
Ein Lied beybringen,
Wie sie es in dem Herzen führt.

XVIII.

Oft wenn zu morgen
Noch ist verborgen
Der helle weiße Silbertag.
Die Lieb empfindend,
Ich gleich entzündend
Empfinde neue Liebesplag:
Ein Liebeschmerzen
In meinem Herzen
Sich wie ein Flämmlein steckte an.
Es bald durchrennte,
Wie auch durchbrennte
Bis in den tiefsten Herzensplan.

XIX.

Ich unverweilend
In die Wind eilend,

Oft hab es wollen schicken fort:

Doch ich befunden
Zu jeden Stunden
Es wieder an dem ersten Ort.
Darum gegangen
Komm, mein Verlangen!
Lösch aus den starken Liebesbrand.
Laß dir gefallen
Mein Herz vor allen,
Sag Ja; und gib darauf die Hand.

XX.

Lösch aus mein Klagen,
Vertreib mein Plagen
Durch dein so süße Liebeshand:
Wollst mich ergehen
Mit Wiedersehen
In einen wahren Freudenstand.
Ach werd empfangen,
Du mein Verlangen,
Ach bald nur in dem Herzenschrein.
So wird das Klagen
Und Herzensplagen
Gleich dann auch schon vertrieben seyn.

Daß die Kunst nachfolge der Natur, als wie ein Uff die Sitten, oder daß die Kunst sey ein Uff der Natur, ist ein gemeines; sintemalen die Kunst die Natur in vielen nach-
äffet. Denn gleichwie die Natur ordentlich und nach gewis-
ser Weise fortschreitet von dem Unvollkommenen zu dem
Vollkommenen, und das Hervorzubringende dem Hervor-
bringenden gleich zu machen nachtrachtet. Also greift die
Kunst nichts unordentlich an, sondern wird durch gewisse
Regeln begleitet, nichts ohne die natürliche Materien aus-
zuwirken. Denn wie der englische Lehrer sagt: so wird das
Werk der Kunst gegründet auf das Werk der Natur, und
das Werk der Natur auf das Werk der Erschaffung, *i. p.*

g. 45. a. 8. *in corp.* obwohlen das Werk der Natur nicht so vollkomē, als das Werk der Erschaffung, noch das Werk der Kunst so vollkomē, als das Werk der Natur. Nichts destoweniger bearbeiten sich doch die Alchimisten ein wahres Gold trotz der Natur hervorzu bringen, und zu Goldscheur in dem Elßas einzutrehen, aber sie erfahren gar oft, daß sie zu Steckborn in dem Turgow angelangt, indem sie in ihrer angefangenen Arbeit dur und hart stecken bleiben, oder da sie doch etwas dem Scheine nach heraus bringen, wird es nur die Lüzelssteiner Probe haben, und wenig nuß seyn, weil es die Eigenschaften des wahren Goldes nicht haben kann. Denn das wahre Gold widersteht dem Feuer, ist fruchtbar zu den Arzneyen, und erquicket das Hirn. Wie weiter dieser fünfte Kirchenlehrer meldet: *Quædam formæ substantialis sunt, quas nullo modo ars producere potest, quia propria activa & passiva inveniri non possunt, sed in his non potest aliquid simile facere, sicut Alchymistæ faciunt aliquid simile auro, quantum ad accidentia exteriora, sed tamen non faciunt verum aurum, quia forma substantialis auri non est, per calorem ignis, sed per calorem solis in loco determinato, ubi viget virtus mineralis, in 2. Sentent. d. 7. 98. a 1. ad istum. v* Dessen Mutter gleichsam ist die Goldgrube, und die Sonne der Vater. Das gemachte Gold aber trägt an diesem allen Mangel, und wenn es oft zerschmolzen wird, geht es gar in den Rauch. Ungeachtet wohl zu Zeiten durch Kunst und Hülfe der verworfenen Geister natürliche Wirkungen können hervor gebracht werden.

Die gute Werke sind leicht zu vergleichen mit dem Golde. Der Mensch ist wie ein Aff, und affet nach anderer Sitten, zwar lieber die bösen als guten; dennoch zu Zeiten ist er auch das gute nach zu thun geneigt: nicht zwar aus Liebe Gottes oder der Tugend, sondern aus eigenen Nutzen, menschlichen Ansehen und vielen andern Ursachen.

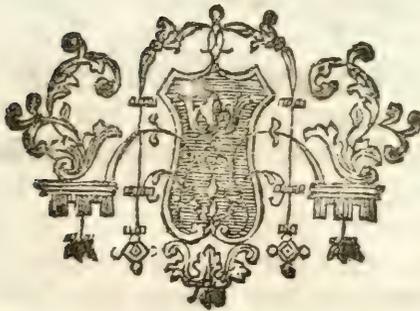
Aber

Aber nicht alles, was glänzet, ist Gold, noch ist man solchem hold. Die Alchymisten, obwohlen sie nach dem äußerlichen Scheine ein Gold hervor bringen, so achtet doch derjenige solches nicht hoch, der es recht erkennet, weilen er seine Ungültigkeit und verborgene Geringheit leicht vermerket.

Der allerweiseste Gott, ein Erforscher des innersten des Herzens, achtet nicht viel solches geäfftes Tugendgold, wenn es nicht in einem reinen Herzen, als eine Mutter, und durch die Sonne der brennenden Liebe Gottes, als einem Vater, geböhren worden. Denn solche Werke widerstehen nicht dem Feuer der Prüfung, taugen nicht zur heilsamen Arzney und Gesundheit der Seele, sondern gehen durch die eigene Liebe und Eitelkeit in den Rauch, oder werden geringschätzig durch die gar zu unnütze Gemeinschaft schädlicher Dinge. Wie solches erfahren der Heil. Bernhardus, *cap. 66. de intern. domestic.* da er ausschreyet: Ach daß doch äußerlich nie ein Mensch bey mir wäre, damit ich innerlich in dem Herzen mit Gott reden könnte. Derowegen will ich die Tröstungen und Gespräche der Menschen fliehen, auf daß ich in meinem innersten Herzen Gott empfangen und zu einem Einwohner haben möchte. Denn als lang das Gemüth vermischet ist in den Schaaren, kann es weder Gott allein abwarten, noch von der Gemeine abgesondert seyn, *de piis desideris S. Laur. Justin.* Derohalben, du Seele, die du allein Gott abzuwarten dir vorgenommen hast, bleib allein, fliehe der Menschen Gesellschaft, vermeide die unruhige Ansprache, damit du ihm dich allein behältst, so du aus allen auserköhren. Derohalben sagt gar gut Blossius ex Taulero: *Instit. Spirit. append. 4ta. c. 4. n. 5.* Von allem demjenigen, dessen Gott nicht eine wahre Ursache und Verlangen ist, sollet ihr euch entziehen: Den kleinsten Verlust der nutzbarlichsten Zeit, wie das ärgste Gift, fliehen: Hin-
gegen

gegen aber euch befehlen der Einsamkeit, in deren man sich vereinigen kann mit dem aller süßesten Gott. Auch wie der honigfließende Lehrer Bernhardus *Serm. 3. in Ascension. Domini* sagt: Die Seele kann nicht beglückseliget werden mit den Heimsuchungen des Herrn, welche den Ausschweifungen ergeben ist. *Impleri visitationibus Domini anima non potest, quæ distractionibus subjacet.* Sonsten geschieht, daß man liebet, und weiß nicht wen; und verwirft, nicht bedenkend was. Es wird einem gedünken sein Herz sey zweyfach verletzt, und in solchen Verletzungschmerzen wird er nicht können erwägen, ob die Liebe ein Schmerzen oder der Schmerz eine Liebe sey. Das ganze menschliche Geschlecht kömmt von einem Menschen, also sollen wir auch alle uns kehren zu einem Menschen, der Gott ist, Christum IESUM, *in quo vivimus, movemur & sumus, Actor. 17. v. 28.*

In welchem wir leben, schweben
und sind.



Das dritte Capitel.

Wer fragt von fern,
Der gibt nicht gern.



Gleichwie der vornehmste unter den Propheten seufzend aufgeschrien und auffschreyend geseufzet: *Rorate caeli desuper, & nubes pluant iustum: Aperiatur terra & germinet Salvatorem, Isaia 45. v. 8.* Ihr Himmel thauet von oben herab, und die Wolken regnen den Gerechten: die Erde thue sich auf und bringe den Heiland hervor: Also ist ein anderer in trostreichere Worte ausgebrochen, da er sagt: *Exulta filia Sion: Jubila filia Jerusalem: Ecce Rex tuus veniet tibi iustus & Salvator, Zach. 9. v. 9. Matth. 21. v. 5. Joan. 12. v. 15.* Erfreue dich hoch du Tochter Sion, frolos

frolocke du Tochter Jerusalem: Siehe dein König wird zu dir kommen, gerecht und ein Heiland. Sientemalen der eingebohrne Sohn Gottes, qui cum in forma Dei esset, non rapinam arbitratus est, esse se æqualem Deo: Semetipsum exinanivit formam servi accipiens, in similitudinem hominum factus, & habitu inventus, ut homo, *ad Phil. 2. v. 6. & 7.* Da er in göttlicher Gestalt war, hat für keinen Raub gehalten, Gott gleich zu seyn, sondern hat sich selbst erniedriget, und ist andern Menschen gleich geworden, empfangen von einer Jungfrau, geboren von einer unbefleckten Mutter, & habitavit in nobis, *Joan. 1. v. 14.* und hat unter uns gewohnet, die Sünder selig zu machen, quorum primus ego sum, *1. Tim. 1. v. 15.* unter welchen ich der vornehmste bin. Denn wie der Heil. Augustinus *Sermo X. Domini*, sagt: Da Christus vorgenommen ein großes Gebäude der Hoheit in seiner Kirche aufzurichten, hat er zusehender gedacht auf den Grund der Demuth, damit, wenn das Fundament er gegraben wird haben, er auch ein desto höhers Gebäude darauf setze, da er das Fundament selbst grabend in das unterste herab gedrückt worden, also auch der Gipfel nach der Demuth aufgerichtet werde. Darum hat er den saphirblauen Himmelsaal verlassen, und ist nach abgelegter Krone und Scepter in das Jammerthal der Welt eingetreten, damit er als Gott gemachter Mensch, und Mensch gemachter Gott den Sünder aus dem Unflath der Laster zu den Gnaden aufnehmend erhöhet. Denn also spricht er bey dem Propheten: Quod perierat, requiram, & quod abjectum erat, reducam, quod contractum fuerat alligabo, & quod infirmum fuerat, consolidabo, *Ezech. 34. v. 16.* Was verlohren ist, das will ich suchen, was verworfen ist, das will ich wiederum herzuführen, was zerbrochen ist, das will ich verbinden, was schwach ist, das will ich bewahren. Non enim veni vocare justos, sed peccatores, *Marc. 2. v. 17.* Denn ich bin nicht

gekommen die Gerechte zu beruffen, sondern die Sünder, non egent, qui sani sunt, medico, sed qui male habent, *Luc. 5. v. 31.* Weilien die Kranken und nicht die Gesunden des Arzten bedürfen.

Glückselig also eine Seele, deren von dem allerhöchsten Gott ein solcher Arzt verordnet ist, welcher solle uns gebracht werden, damit ihr mit dem kostbarlichsten Balsam seines allerheiligsten Blutes geholfen werde. *Iste consolabitur nos ab operibus & laboribus manuum nostrarum in terra, cui maledixit Dominus, Gen. 5. v. 29.* Dieser wird uns trösten in unsern Werken, und in der Mühe unserer Hände auf Erden, die der Herr verflucht hat. Denn wie eine solche Seele erkennet die Gefährlichkeit ihrer Krankheit, deren eine solche vortreffliche Arzneu angewendet wird: Also hat sie sich auch zu verträsten, die Krankheit sey nicht so gefährlich, daß sie nicht könnte geheilet werden, sintemal ein solcher vortrefflicher Arzt, welcher die ewige Weisheit selbst ist, wird nicht umsonst dergleichen Mittel, die keine Wirkungen haben sollten, vorschreiben, in quo habemus redemptionem per sanguinem ejus: *ad Coloss. 1. v. 14.* In welchem wir die Erlösung haben durch sein Blut, und zwar mit solcher Liebe, daß welchen Himmel und Erde nicht fassen können, auch dessen Sitz der Himmel ist, *Ps. 60.* geduldet sich arm und bloß zwischen einem Ochsen und Esel auf Heu und Stroh, bey großem Frost mit Windlein eingewickelt in einer Krippe, *Luc. 2. v. 16.* Warum aber dieses? Darum weilien die Jüden nicht milder waren noch barmherziger gegen ihm in seiner Jugend, als sie gewesen in seinem Alter. Christus Jesus hatte keinen Unterschleif, keine Herberg und keine Wohnung, *quia non erat eis locus in diversorio, ibid. v. 7.* Denn die Jüden wußten besser zu multipliciren als dividiren: Sie wußten besser zu conjungiren als separiren: Sie wußten das ihrige tapfer beysammen zu halten, und
waren

waren keine Zachai, *Ibid. c. 19. v. 8.* welche den halben Theil ihrer Güter den Armen mit und austheilten, noch viel weniger folgten ihre Weiber nach der Heil. Martha, Christum zu beherbergen, *Luc. 10. v. 38.* Die Frau Benigna und Schwester Charitas waren ihnen dazumal noch nicht bekannt; sintemalen zur selbigen Zeit sind die Klosterjungfrauen eben so scheinbar gewesen, als leuchtend die Sonne in der ägyptischen Finsterniß, *Exodi c. 10. v. 22.* unangesehen sie die Liebe und Gutwilligkeit von ihren Voraltern haben erlernen sollen, wenn sie hätten wollen. Allein, wenn man den Hund auf das Fagen tragen muß, giebt es eine schlechte Hezung ab, wird wenig eingebracht, und die Küche arm versehen. Mit begierigen Hunden ist leicht etwas einzuholen. Wer läuft, den darf man nicht ziehen: Wer es freywillig giebt, von dem soll man es nicht fordern. Einen Geizigen hasset Gott, und einen freudigen Geber liebet der Allerhöchste *2. Corinth. 9. v. 7.* Wenn aber einer gegen den Armen hartnäckig ist, und Gebhardus genennet wird, und nicht in die Fußstapfen tritt des Heil. Gebhardi, welcher ein sonderlicher Liebhaber der Armen gewesen, dessen die jährliche Ausspendung des Brods in dem ruhmwürdigsten Gottes Hause Petershause des weltberühmten Ordens S. Benedicti zu Costanz an dem Bodensee genugsame Zeugniß, wird nicht viel Gutes von Gott empfangen. Wer hingegen den bedürftigen zu helfen von Freudenberg ist, und Hilarius genennet wird, der hat sich ohne Furcht-irrung zu versichern, daß er keinen Mangel an getreuen Freunden leiden werde, denn dergleichen Leute bey Gott in großen Werthe. Denn er in Gestalt eines Bettlers öfters bey ihnen eingekehret *in Legend. Vit. Sanct.* Wenn einer sich den Armen erzeiget von Benevent, und gegen den Bedürftigen Bonaventura genennet wird, welchem die Armen gar willkommen sind, auch sein Säckel und Hände gegen sie eröffnet,

Dem wird der allergütigste Gott den freudenvollen Himmelsaal zu der ewigen Ruhe aufschließen. Wenn einer gegen den Fremden und Nothleidenden seyn wird Armogastus, ich will sagen, der Armen Gastgeb, der hat zu hoffen, daß seine Küche und Keller niemalen erschöpft werden.

Macht euch Freunde von dem Reichthume der Ungerechtigkeit, spricht Christus: *Facite vobis amicos de Mamona iniquitatis, Luc. 16. v. 9.* Hieronymus *Comment. in c. 6. Matth. Lib. 1.* sagt: Das Wörtlein Mammon bedeute den Reichthum. Diese Reichthümer werden Reichthümer der Ungerechtigkeit genennet, weil sie gemeiniglich durch ungerichte Mittel erobert werden, oder daß sie den Menschen zu der Ungerechtigkeit, Geiz und Wollüsten bewegen. Wofern aber solche Reichthümer in Almosen verwendet werden, so gereichen sie dem Lustheiler zu Nutzen, wie Daniel dem Nabuchodonosor rath, meldend: *Peccata tua elemosynis redime, Daniel. 4. v. 24.* deine Sünde mache los mit Almosen.

Als David sein Testament machte, beehrte er von Salomon, daß er die Söhne Berzellai des Galaditers ihm befohlen seyn, und sie allzeit an seiner königlichen Tafel speisen lassen sollte, weil sie ihm in seinen Nothen, als er vor Absalon die Flucht genommen, mit Speise und Trank beygesprungen. *Filiis Berzellai Galaditis reddes gratiam, eruntque comedentes in mensa tua: Occurrerunt enim mihi, quando fugiebam a facie Absolon fratris tui 3. Reg. 2. v. 7.* Christus Iesus ist auch anjeto in der Person aller Armen vertrieben, und der Besizung der zeitlichen Güter beraubet, ihm sollten wir, wie dieser Galaditer entgegen gehen, und ihm sammit seinem Kriegsheer Speise und Trank mittheilen, damit wir ewig an dem Tische Jesu des Sohns David uns erquicken könnten.

Aber

Aber ungeachtet, daß Christus *Matth. 19. v. 29.* selbst verspricht, solches in der Welt ohne die himmlische Belohnung hundertfach zu erstatten, giebt es wenig dergleichen Gastgebe; ungeachtet, daß das Almosen ist ein güldener Schlüssel, mit welchem wir die Schatzkammer Gottes eröffnen, will keiner die Hand anlegen. Ungeachtet, daß das Almosen ist ein Aimer, durch welchen wir aus dem unerschöpflichen Meer der Barmherzigkeit Gottes können heraus schöpfen, will keiner in diesem Gnadenmeer baden. Ungeachtet, daß das Almosen ist eine Ruthe Moses, mit welcher wir den bleichzornigen Gott als einen harten Felsen erweichen können, und hervorspringen machen seine Gnadenquellen auf die Dürre unsrer Seele, will keiner dieß Mittel erwählen *Exod. 17. v. 6.* Dieser ist zu arm, jenen drückt der Kinderschwarm; dieser selbst steckt in Noth, jener hat im Haus kein Brod; dieser ist in grossen Schulden, jener muß sich selbst gedulden als ein anderer Schmalhanns. Aber hingegen ob man schon zu dem Almosengeben von Armstatt ist, so ist man doch den Ergötzlichkeiten von Leichenau. Ob man schon gegen den Armen etwas mitzuthailen von Mangelburg ist, so ist man doch die Hand einer geilen Mezen und Fesen zu erfüllen von Glückstatt. Ob man schon den Bedürftigen ein Stücklein Brod zu vergünstigen von Bettelgersten ist, so ist man doch in das Wirthshaus zu gehen von Gebhausen, und giebt man so viel aus, daß Weib und Kinder leiden den größten Hunger zu Haus. Ungeachtet die Weiber bey der Kunkel sitzen, mästen ihr Maul mit Wein zusprizen. Also daß es öfters geschieht: Ist der Mann voll, ist das Weib toll: Ist der Mann im Wirthshaus, geht das Weib ins Schenkhaus: Trinkt der Mann bey der Anten, spielt das Weib mit der Handen, schmaust der Mann beym Pflug, sitzt das Weib beym Krug, geht der Mann zum rothen Kreuz, folgt das Weib auch aller-

lerseits: Ist der Mann bey'm grünen Kranz, wacht das Weib auf gleicher Schanz: Zehrt der Mann bey'm Stern, ist das Weib nicht fern, gleiche Schalen, gleiche Kern, gleich und gleich gesellt sich gern.

Jene Kundschafter, so von Josua ausgeschiedet worden Jericho auszuspähen, verschoneteten sie in Eroberung dieser Stadt Rahabs Haus, weiln sie selbige mit Flachsstengeln bedecket, und also vor dem Verderben errettet hatte, operuit eos stipula lini, *Josua 2. v. 6.* Diese Flachsstengel sind die Ueberflüssigkeit unsrer Güter, dadurch wir ermahnet werden, daß diejenige, welche das Leben der Armen von dem Verderben erhalten, die Gefahr von ihnen abwenden, und sie mit Ueberflüssigkeit ihres Reichthums unterhalten, und gern Almosen geben, auserwählt und selig werden sollen, wenn das allgemeine Verderben Jericho, der ganzen Welt seyn wird. Denn wie der Heil. Augustinus *Libro. 50. Homil. 39.* sagt: Vor der Thüre der Hölle steht die Barmherzigkeit, und läßt niemand in die Gefängniß legen, nämlich von denjenigen, so auch Barmherzigkeit erzeugt haben. Allein dergleichen werden wenig gefunden, die solches wohl beherzigen, und wenn die doch eine Andacht ankömmt, durch ein Almosen ihrer Seele wohl geschehen zu lassen, so sind sie so freygebig, wie jener reiche Karg, welchen Gott mit einem verschwenderischen Sohne beglückseliget, wie es denn öfters geschieht, daß ein alter Servatius einen jungen Bonifacium der Welt hinterläßt. Dieser hörte einmal, wie sein Streugütlein mit seinen Gesellen alles Gutes bestellen, für das Studiren, Trapuliren, für Lesen und Schreiben, die Zeit vertreiben, mit Würfel und Karten, auf vielerley Arten, bald tanzen bald springen, jezt jauchzen bald singen, bald geigen bald pfeifen, bald nach dem Wein greifen, und waren vermessen, in Trinken und Essen, Gebraten, Gesotten, Pasteten, Biscoten; froch der Alte

Alte aus seinem Mausloche auch hervor, und sprach zu seinem Haushalter: Ey, weil mein Sohn so verschwenderisch ist, will ich mir auch was gutes wiederfahren lassen, darum nimm diesen Kreuzer, und hole mir einen Salat, ich will auch tapfer lassen drauf gehen. Wohl lustig daß Gott erbarm! Eben also machen es auch viel, wenn sie andere sehen ihrer Seelen zu Nutzen ein Almosen geben, vermeynen sie auch den Himmel zu kaufen, suchen ein verworfenes Geld hervor, einen kupfern Häller oder Pfening, und bilden ihnen ein, was sie gutes gewirkt haben, aber, ach! mit einem so geringen erlanget ein Geiziger den Himmel nicht, denn sie solches mehrer den menschlichen Augen zu Gefallen geben, als zu ihrer Seelen ewigen Leben.

Als jene Taube wiederum in die Arche gekommen, hatte sie in ihrem Schnabel ein Zweiglein mit grünen Blättern von einem Delbaume, Gen. 8. Bedeutend, daß, wenn wir in die Arche der himmlischen Glorie verlangen zu gelangen, wir in unserm Herz und Munde führen müssen das grüne Zweig der Barmherzigkeit. Und darum hat vielleicht Salomon 3. Reg. 6. v. 31. die Thüre des innern Tempels mit lauter Delbaumholz bereiten lassen. Sintemalen der Delbaum ist ein Zeichen der Barmherzigkeit, durch welche der Eingang dieser ölbäumnen Thüre uns erinnert, daß man durch die Barmherzigkeit in das himmlische Jerusalem gelangen werde. Welchem denn gar schön beystimmet der Heil. Hieronymus *Epistola ad Nepoti.* meldend: Ich erinnere mich nicht gelesen zu haben, daß einer, der die Werke der Liebe gerne geübet, gestorben wäre eines bösen Todes. Denn ein solcher hat viel Fürbitter: Und unmöglich ist es, daß das Gebeth vieler nicht erhöret werde. Wie Christus sagt: Bittet so wird euch gegeben; *petite & dabitur vobis, Luc. 11. v. 9.*

So lang jene arme Wittib ihr Del in die leere Geschirre ausgegossen, ist solches je mehr und mehr wunderbarer Weise gewachsen, da sie aber aufgehöret zu gießen, hat es auch abgenommen zu wachsen; 4. Reg. 4. v. 56. also auch so lang wir die leere Geschirre, die Armen, mit dem Dele der Barmherzigkeit anfüllen, so nehmen unsere Güter allzeit zu, und jemehr wir uns bearbeiten zu helfen den Armen, jemehr bereichern wir uns. Denn wie das Bronnenwasser, je mehrer es geschöpffet wird, je mehrer und überflüssiger es hervorquillet, also sind die Reichthümer ein Bronnen, aus welchem je mehrer und mehrer durch das Almosen für die Armen gezogen wird, je mehrer sie zunehmen und sich vermehren. Herentgegen wo kein Almosen ausfließet, da pfleget auch kein Ueberfluß vorhanden zu seyn. Beydes erweist die Erfahrung.

Ein Spanier, welcher all sein Geld auf Kleider wendet, gieng in solchen daher, als ein Herr einer ganzen Herrschaft; Wenn es aber Zeit zu essen war, begnügte er sich mit einem schwarzen Brod, und einem frischen Trunk Wasser. Da ihm aber dieses von einem vorgestossen wurde, sagte er, es sey ihm mehrer an Reputation gelegen als an guten Essen und Trinken; auch sey die Welt also beschaffen, daß sie mehr die schöne Kleider als Wiß und Verstand verehret. Wollte Gott! es wären auch nicht unter den Deutschen dieses so spanischen Herzens, welche ihren Esel mit schönen Kleidern zu verdecken, und zu Markt zu bringen wüßten! Aber auf unser Vorhaben zu kommen, melde ich nur, daß unsere Herzen mehr die Reputation einer Reinigkeit der Seele ihnen sollten angelegen seyn lassen, als nachzudenken der weiß, und gelben Erde des Silbers und Goldes. Die schönste Hochachtung unser ist, wenn die Seele gezieret wird mit köstlichen Kleidern allerhand Tugenden, und der Leib ganz

ganz gesparfam versorget im Essen und Trinken, damit er sich dem Geist unterwerfe.

Abjicite Deos alienos, & mundamini: Surgite & ascendamus in Bethel, ut faciamus ibi altare Deo, *Gen. 35. v. 2.* § 3. sprach Jacob zu den Seinigen, thut von euch die fremden Götter, und reiniget euch. Laßt uns auf seyn, und gen Bethel ziehen, daß wir daselbst einen Altar machen dem HErrn.

Die überflüssige Reichthümer sind fremde Götter, welche die Geizige mehr verehren, als den Erschaffer aller Dingen, welcher ist ein einziger Gott, und ist kein anderer, *Deut. 6. v. 4. Isaia 45. v. 5.* Diese sollen wir hinwerfen unter die Armen, damit wir bekehret von den Götzen zu dem lebendigen und wahren Gott, und gereiniget werden von unsern Sünden, *2. Thes. 1. v. 9. 1. Cor. 3. v. 18.* Wir sollen hinauf ziehen gen Bethel, zu besuchen die Bettler; alldieweilen Bethel verdollmetschet wird ein Haus Gottes, dieses aber sind die Bettler, quod estis vos; allda müssen wir aufbauen einen Altar der Barmherzigkeit dem HErrn, und aufopfern ein reines Opfer der besten Meynung in Mittheilung den Bedürftigen. Was nutzen die Reichthümer in den Kisten und Kästen bey solchen Whantasten, da sie zur Zeit der Beurlaubung dieser Welt nichts mit sich tragen, als alleinig die guten Werke und bösen Thaten? Wenn die Sumpfs- und Teichwasser stille stehen, und niemal fließen, so ziehen sie nur Koth und Schleim an sich, die fließende aber sind lauter und reich an Fischen; gleicher Weise auch die Reichthümer und Güter, wenn sie stets in Truhen verborgen liegen, und nicht vermittelst des Almosen ausfließen, sind sie ganz nicht nützlich und unfruchtbar. Gleichwie auch das Getreid in den Scheuren nicht wächst, sondern muß in die Erde geworfen werden, damit es Frucht trage, also auch

das Geld bringt in dem Beutel kein Gewinn, bis es unter die Armen geworfen wird. Und dieses erfähret gar wohl eine geistliche Vorsteherinn auf dem Schwarzwalb Ord. S. August. Can. Regul. welche ihren gekreuzigten Heiland durch solchen billigen Wucher also sehr und liebeich weis zu küßeln, daß das ganze himmlische Heer sich darüber erfreuet.

Große Herren, welche in ein anders Land zu verreisen gedenken, schicken ihre Reichthümer zuvor hin, denen sie nachfolgen. Also sollten wir auch voranschaffen unsere Reichthümer durch die Armen in den Himmel, allwo wir sie ewig können besitzen und genießen: Denn was wir Gott zu Lieb den Armen schenken, wird erst unser eigen, nachdem wir es verschenkt.

Joannes Ludovicus, Graf von Sulz, Landgraf in Alegau höchstseliger Gedächtniß, war also mild gegen den Armen, daß er nicht allein seinen Unterthanen viel nachgesehen, sondern auch fremden und armen Klöstern reichlich aufgeholfen, Kirchen und Altäre gezieret, ja so gar von neuen aufgerichtet, wie denn jene marianische Loretencapell zu Testetten seine Mildigkeit jedem vorstellet, dadurch er aber bey Gott so viel erhalten, daß er auf der Welt gepriesen, und in dem Himmel für einen rechtmäßigen Besitzer seiner Güter, die er durch seine Freygebigkeit dahin voran geschickt, zweifels ohne erkennet wird. Denn selig sind die Barmherzigen, und anderswo, *misericordiam volo*, ich verlange und will die Barmherzigkeit *Matth. 5. 8. 9. v. 13.*

Joannes, Graf von Montfort, hatte solche freygebigte Hände gegen den Armen, daß er keinem in dem Namen seines heiligen Patronen was Begehrendem mit einem Abschlag begegnet, auch jederzeit einen besondern Seckel bey sich getragen, den Bedürftigen was mitzutheilen, darum er in seinem Leben nicht unbillig geliebet, und nach seinem Tode beweinet worden.

Eine annoch in dem Leben hochfürstliche Person hat dieses in Gewohnheit, daß, so oft sie eingeladen wird zu einem Cartenspiel an den Samstagen oder Maria Vigilum, nicht aber solches wohl abschlagen kann, alles dasjenige so sie gewonnen, unter die Armen läßt austheilen. Darum sie zu zweymalen gewinnet, als ein Geld vor die Armen, und ihr selbst einen Schatz in dem Himmel. Dieses ist was Jacob gesagt, als er seinen Bruder Esau zu versöhnen gedachte: Mitto legationem ad Dominum meum, ut inveniam gratiam in conspectu tuo, *Gen. 32. v. 5.* Denn eine solche Absendung in den Himmel zu dem gerechten Richter, ist eine wahre Ursache, damit auch derjenige, so solche abgeschicket, bey seiner Ankunft Gnade finde, und einen gnädigen Herrn erlange.

Aber vielleicht wirfst du ein, du seyst arm am Gut und reich am Blut, auch deine Kinder thun hausen zu Mühlhausen, deren Maul nur jederzeit mahlen will Brod, und du selbst steckest in Noth. So höre an den Heil. Petrus Damiani: *Tomo I. L. I. Epist. 15. ad Alexand. Pontif.* welcher von einem armen Tagelöhner erzählt, der mit Darreichung eines geringen Almosen, das doch sein ganzer Reichthum war, zu sondern Mitteln gelanget. Welches denn der fromme Tobias schon längst vorgemerkt, da er seinem Sohn unter andern befohlen: *Ex substantia tua fac Eleemosynam, & noli avertere faciem ab ullo paupere: Ita enim fiet, ut nec à te avertatur facies Domini &c. Tob. 4. v. 7.* Von deinem Gut gieb Almosen, und kehre dein Angesicht von keinem Armen, so wird Gott sein Angesicht auch nicht von dir wenden.

Vielleicht führest du einen Rechtshandel, oder verlangest eine Beförderung zu einem höhern Amte, gehet derohalben viel darauf, und kannst also nicht so oft den Armen geben? Ey so beherzige was dem Heil. Gregorius dem

großen widerfahren: Denn, weil er den Armen nach Vermögen mitgetheilet, ist er zu einem Statthalter Christi erwählet worden, und hat die höchste Ehre erlanget, *In vita l. 2. n. 23.*

Einer armen Frauen hingegen, die dem Almosen erzeuhen, mußte der Richter das Recht aus göttlicher Anordnung wider seinen Willen zusprechen, *Luc. 6. v. 38.* Gebt also, so wird euch auch gegeben: Denn mit der Maaße da ihr mit messet, wird euch auch gemessen. Je mehrer man giebt, je reicher man wird. Verlangest du aber gar zu sehr bereichert und erhöht zu werden, so können dich die Armen zu dem Grafen, Fürsten und herzoglichen Stand erheben. Wenn du lau wirst in deinem Geize, und nicht, wie die Heyden selber, das Gold für deinen Gözen hältst, *Pf. 113. v. 4.* sondern freygebiger dich erzeigest gegen den Armen; so bist du ein Herzog von Sachsen-Lauenburg. Wenn du beyspringst dem Bedürftigen und Hausarmen, mit mildreicher Freygebigkeit, daß sie in ihrer Wirthschaft nicht so großen Mangel leiden; so bist du ein Herzog von Württemberg, denn dieses die beste Wirthschaft, wo man sich von den Schulden der Sünden erledigt. Dieß aber thut das Almosen, *Eleemolina ab omni peccato liberat, Tob. 4. v. 11.* Sitzest du in einem Amte, und kanust den Nothleidenden nachsehen mit Anlagen oder Steuer, wie jener Haushalter bey dem Heil. Matthäus: *Misertus autem Dominus servi illius, dimisit eum, & debitum dimisit ei, Matth. 18. v. 27.* und thust es; so bist du ein Herzog in Steuermark. Wirst du dich bearbeiten, um zusehen zu lassen, was den Hülfslosen abgehet in den Armenhäusern und Spitalern, oder aber als ein scharfsichtiger Luchs, durch Nachforschung siehest die Bedürftigkeit der verschlossenen Klöster, *Eleemolina tua sit in abscondito, Ibid. c. 6. v. 4* und springest ihnen bey; so bist du ein Herzog von Luxemburg. Wirst du groß:

großmüthig, und theilest dein überflüssiges, unnothwendiges, nicht bedürftiges Gut unter die Armen, Hochbedürftige, Nichtshabende aus; so bist du ein Großherzog von Florenz: *Mercestua magna nimis: Gen. 15. v. 1.* Denn in jener Welt ist Gott dein sehr großer Lohn, in dieser aber wird dein Gut nur mehrer blühen und wachsen. Bist du aber zu demüthig, und verlangest nicht so große Ehren: Derowegen bist du zu frieden mit einem Fürsten- oder Grafenstand; so strecke deine Hand aus gegen den Verlassenen, alsdann bist du ein Fürst von Dietrichstein: weilen du durch Aufschließung deines Säckels, und Darbietung deines Geldes, dir selbst den Himmel als ein wahrer Dietrich eröffnest. *Eleemosyna facit invenire misericordiam & vitam æternam, Tob. 12. v. 9.* sintemal das Almosen uns erlanget das ewige Leben. Sey barmherzig gegen deinen nichts habenden, blinden, krummen, für die Christenheit hart beschädigten Soldaten; so bist du ein Fürst von Lichtenstein, indem deine Freygebigkeit und Neigung zu den Armen, in dem Himmel mehr leuchten werden, als die vergülten Sternen bey finsterner Nacht: *Eleemosynas illius enarrabit omnis Ecclesia Sanctorum, Eccles. 31. v. 11.* Seine Almosen wird die ganze Gemeinde der Heiligen preisen. Sey mildreich gegen denen zer-rissenen, zerlumpten, übelbekleideten Wittwen und Wey-sen; so bist du ein Marggraf von Baaden. *Date Eleemosynam & ecce omnia munda sunt vobis, Luc. 11. v. 41.* Gebt Almosen von dem übrigen, so ist euch alles rein. Denn wie das Wasser auslöschet das Feuer, also das Almosen die Sünde. Und ist dieses das trefflichste Bad, worinnen die Sünden abgewaschen werden. *Ignem ardentem extinguit aqua & Eleemosina resistit peccatis:* Spanne ein wenig ein den Bogen deiner verschwenderischen unnützen Ausgaben und Spielen, und schieße abher entgegen solche Unnothwendigkeit auf die Armen, als nach der Scheiben, wornach du

du mit solchem von Gott dir gegebenen Gut zielen sollest; so bist du ein Graf von Zeil. Verlangest du endlich zu seyn ein Graf von Heiligenberg, Werthenberg oder Palm, so gib den Armen mit freygebigem Gemütthe, si multum tibi fuerit, abundanter tribue; si exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri stude, *Tob. 4. v. 9.* Damit du heilig lebest, Gott seyest werth, und den Palmzweig der ewigen Seligkeit erlangest. Denn wie der weise Mann sagt: Wer der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit nachjaget, der findet das Leben, Gerechtigkeit und Ehre: Qui sequitur Iustitiam & misericordiam, invenit Iustitiam, vitam & gloriam, *Prov. 21. v. 21.*

Quod uni ex minimis meis fratribus fecistis, mihi fecistis, *Matth. 25. v. 40.* Was ihr gethan habt einem aus meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan, spricht der gütigste Heiland. Sein Apostel aber zu den Hebräern schreibt also: Beneficentiæ autem & communionis nolite oblivisci: talibus enim hostiis promeretur DEUS, *ad Hebr. 13. v. 16.* Der Wohlthat und des Mittheilens vergeffet nicht, denn mit solchen Opfern verdienet man Gott. Darum gar schön und billig sagt der Heil. Chrysostomus, *Homil. 27. in Genes.* Benefacere homini est beneficium magnum apud DEUM deponere. Einem Menschen Gutes thun, ist eine große Wohlthat bey Gott ablegen. Wie aber kann man vermerken, daß, Gutes thun dem Menschen, Gott so angenehm sey? Weilen man dadurch verdient zu seyn ein Kind des allerhöchsten Gottes. Denn also unterweist uns die ewige Wahrheit selbst. Diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos &c. ut sitis filii patris vestri, qui in cœlis est, *Matth. 5. v. 44.* Liebet euere Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, und bittet für die so euch verfolgen und beleidigen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters, der in dem Himmel ist. Wessentwegen der Heil. Gregorius

gorius Nyssenus die Freygebigkeit folgender Weise mit einem Lobschalle zieret, indem er meldet: Beneficentia est omnium virtutum laudatarum præstantissima, hæc est felicitatis comes, hæc assidet DEO, & magna est cum ipso necessitudine conjuncta, *Oratione de paup. amand.* Als wollte er sagen: Die Freygebigkeit ist eine solche Tugend deren Vortrefflichkeit alle andere Tugenden an Lob übersteiget, sie ist eine Gefährtinn der süßesten Glückseligkeit, und GOTT, also zu reden, dergestalt angebohren, daß er, als das höchste Gut ohne sie gleichsam kein gütiger GOTT ist oder seyn könnte. Damit wir aber Kinder werden unsers Vaters, der im Himmel ist, so ist nothwendig, daß wir seinem eingebornen Sohn nachfolgen in der Barmherzigkeit und Milde, übertragend die Beschwerlichkeiten unsers Nächsten, und in seiner Noth eine eröffnete Hand habend gegen ihm. Darum sagt gar schön der Heil. Bernhardus: Credis in Christum, fac Christi opera, & vivat fides tua, *Serm. 24. in Cant.* Glaubst du in Christum, so verrichte auch seine Werke, damit dein Glaube lebe.

Ich bin geseßen unter dem Schatten, dessen ich begehre, und seine Frucht ist meiner Kehlen süß, spricht die verliebte Braut *Cant. 2.* Durch den Schatten versteht allhie der Claravallische Lehrer den Glauben in Christum, aber dieser Schatten muß seyn unter dem grünen Baum der Liebe, auf daß er eine lieb bare Erquickung verursache. Denn wie der Apostel *ad Gal. 5. v. 6.* meldet: Kein Glaube ist fruchtbar, als der in Liebe wirkt. Damit aber unser Glaube fruchtbar erscheine, muß er schwanger seyn mit den Werken der Liebe, den Schatten Christi muß er alleinig verlangen, welcher uns beschützen kann von der Hitze der Laster, und uns erfüllet mit Lust und Freude der Tugend. Darum sagt der Prophet: In umbra tua vivemus, *Thren. 4. v. 20.* in deinem Schatten leben wir. Ja wahrlich leben wir un-

Wintergrün. G ter

ter dessen Schatten, wenn unser Glaube begleitet wird mit guten Werken, weil sonst ohne die Werke der Glaube todt ist *Jacob. 2.* Der gute Wille muß vorher gehen dem guten Werke, wie voran gehet die Blüthe eines Baums der Frucht. Aber gleichwie nothwendig ist, daß die Blüthen zeitig werden zu der Frucht, also ist auch billig, daß der gute Wille ausbreche in die guten Werke. Wenn aber das Vermögen ermangelt bey dir zu dem Werke, so bringe zu dem wenigsten hervor die Blumen des guten Willens. Derohalben nemet der Heil. Augustinus in *Psal. 36. ad v. 21.* die Liebe auch einen guten Willen. Gott verlanget von keinem mehr, als was er ihm inwendig hat verliehen. Der gute Wille ist ein Schatz der Armen, in welchem Schatz ist die süßeste Ruhe und wahrhafteste Sicherheit. Hältst du einen guten Willen zu Gott, und deinem Nächsten, so sitzt du unter dem Baum der Liebe, und dem Schatten Jesu, dessen Frucht süß wird seyn deiner Kehle, *Cant. 2.* Wer versucht hat die Frucht wahrer Liebe, der hat auch schon versucht wie süß der Herr sey, *Pf. 33. v. 9.* Wessentwegen *vigilate, state in fide, viriliter agite & confortamini, 1. Cor. 16. v. 13.* Wachtet, stehet im Glauben, handelt männlich und seyd stark, all euer Ding geschehe in der Liebe. Denn ohne die Liebe ist Gott keine Tugend angenehm. Die Liebe und der gute Wille muß ein jedes Werk begleiten, soll es Gott gefallen. Es ist zwar nicht zu verwerfen, die Tugend kömmt vielen hart vor, aber eben darum sagt der Heil. Gregorius *Homil. 37. in. Evang.* kann man nicht zu großer Belohnung gelangen ohne große Mühe und Arbeit. Auf große Mühe gehöret ein guter Trunk, solchen Trunk aber wird Gott uns geben nach diesem Leben, wenn er uns wird zieren und führen in seinen Weinkeller, zu laben mit seinen Gaben und Gnaden in alle Ewigkeit. *Cant. 2.*

Das vierte Capitel.

Wie wichtig ist die schönste Blume
In ihrem Glanz und größten Ruhme.



Da die Kinder Israel in dem babylonischen Elende sich befanden, waren sie in größter Traurigkeit, das sie genugsam zu erkennen gaben, weil sie sprachen: An den Wassern Babylon saßen wir und weineten, da wir an Syon gedachten, unsere Harpsen haben wir an die Weiden gehengt, da hießen uns die singen, welche uns gefangen hielten: Lieber singet uns ein Liedlein von Syon. Allein die arme Gefangenen gaben zur Antwort: Quomodo cantabimus canticum Domini in terra aliena, Ps. 136. v. 1. Wie könnten oder sollten wir des HErrn Lied singen in fremden

Landen? Es spricht der Heil. Augustinus in *Pf. 143. v. 9.* Qui non habent charitatem cantare non possunt. Welche nicht lieben, können sich nicht im Singen üben, dem es wohl geht, mag leicht singen. Cantabo Domino, qui bona tribuit mihi: *Pf. 12. v. 6.* Aber wenn das Blätlein sich wendet, und der Wohlstand sich endet, da heißt es gleich mit dem sonst geduldigen Job: Pereat dies, in qua natus sum, & nox, in qua dictum est: conceptus est homo: *Job. 3. v. 3.* Der Tag sey verlohren, in welchem ich gebohren bin, die Nacht, da man sprach: Es ist ein Mensch empfangen, und verdrieket uns mit Rebecca gleich länger zu leben. Tædet me vitæ meæ, *Gen. 27. v. 46.* wenn uns die Widerwärtigkeiten anstoßen, die Liebe in Trübsalen erstirbt bey uns gar leicht, daß wir wohl mit Paulo rufen dörfsten: Quis me liberabit de corpore mortis hujus, *ad Rom. 7. v. 24.* Wer wird mich erlösen von dem Körper dieses Todes. Es ist zwar nicht ohne, nichts ist zu erdenken, so dieses Leben belustiget, weilen solches nichts anders ist, als lauter Mühseligkeit. Der Pfau, wenn er seine Füße anschauet, so läßt er das ausgespannte Rad seines Schweifes gleich fallen. Wenn wir betrachteten unser armseliges Leben, hätten wir keine Ursache uns zu übernehmen. Denn

Wie ein Vogel durch sein Fliegen,
 Wie ein Pfeil in der Eil
 Kann des Menschen Aug betriegen:
 Also schnell des Menschen Hab,
 Und sein Schritt zu seinem Grab
 Ist nicht weit von seiner Wiegen.

Dies nostri quasi umbra super terram, & nulla est mora, *v. Paral. 29. v. 15.* Sintemalen es eine elende Beschaffenheit mit uns sterblichen Menschen hat, deren Tage sind wie ein Schatten auf der Erde, und ohne Verzug vergehen: und dennoch sind ihrer viel, die gleichsam als Tagelöhner für andere

dere Leute arbeiten, selbst aber für sich nichts haben, und ohne anderer Personen Barmherzigkeit nicht bestehen können. Sie sind stündlich in Nengsten, stündlich mit Furcht umringet, und so wenig sicher, als diejenige, die an einem gefährlichen Orte eines hohen Felsen stehen. Es verkehret sich alles in einem Augenblicke, ein Ungemach treibt und schlägt das andere, auch nimmt gar oft ein lustiger Anfang ein trauriges Ende. Pulvis es, & in pulverem reverteris, *Gen* 3. v. 19. ein kleiner Wind verweht geschwind einen ganzen Haufen Aschen.

Damades oder Democles, wie ihn Sidonius Apollinaris nennet, als ihm der Tyrann Diomysius ein bloßes an einer kleinen Seyte geheftes Schwert über sein Haupt aufhängen lassen, hat er von der ganzen ihm zubereiteten königlichen Tafel und Mahlzeit nichts verkosten wollen, auch nicht die geringste Freude bey der allerlieblichsten Musik empfunden. Dergleichen Schwert er hangen gar viel über uns, niemalen sind wir sicher vor unterschiedlichen Zufällen und Begebenheiten; alles vergeht wie ein Schatten, und unser Leben läuft dahin wie ein Wasser: Omnes morimur, & quasi aquæ dilabimur in terram, quæ non revertuntur, 2. *Reg.* 14. v. 14. Ja gleichwie nachgestellet wird dem Könige unter den Kegeln, der Eule unter den Vögeln, den Tauben unter den Raben, dem Belzwerk unter den Schaben, dem Esel unter dem Treiber, der Schönheit unter den Weibern, dem Käse unter den Nasen, dem Korn unter den Späzen: Also stoßen uns viel tausend Widerwärtigkeiten an, ehe wir diese Welt recht ansehen. Alle Weisheit, Stärke und Schönheit hat bey uns ein Ende, ehe sie recht angefangen. Darum nicht unbillig ein jeder Mensch den ersten Glanz des weltlichen Lichts mit Thränen begrüßet, mit kläglichen Weinen sein zukünftiges Elend beweinet, und seine Stimme zu einem Klagliede brauchet, zu bedauern seine Geburt, durch welche

er gelangt in einen Stand der billig zu beweinen; indem weil der Mensch nichts anders ist, als ein Haus der Sorgen, ein Sitz der Trübsalen, eine Einkehr der Krankheiten: als ist das widerwärtige Glück keiner Wählung noch Umsehens benöthiget, wohin solches seinen Gang hinleiten solle, ein Unterkommen zu finden. Unsere ihm wohlbewußte Ungemach und Schwachheiten machen die Berathschlagung nicht allein unverzüglich, sondern wenden es auch gänzlich ab, als ein umsonsten und müßiges Sinnen.

Paucitatem dierum meorum nuntia mihi: Ps. 101. v. 24. Die Wenigkeit meiner Tage zeige mir an, spricht der Heil. David. So lange wir hier auf dieser Welt sind, seyn wir irdisch, und als lang wir hier verbleiben, sind wir arme Pilger, und Reisende auf dem Erdboden, deren Tage voller Schmerzen und Betrübniß. *Cuncti dies ejus doloribus & ærumnis pleni sunt, nec per noctem mente quiescit.* Wir bringen nichts mit uns auf die Welt, und von dannen werden wir auch nichts mit uns nehmen, denn wie Job klagt und sagt: *Nudus egressus sum de utero matris meæ, & nudus revertar illuc, Job. 1. v. 21.* Ich bin nackend von meiner Mutter Leibe gekommen, und nackend werde ich wieder dahin fahren. Welches uns der weise Mann noch besser zu betrachten vorstellet, da er schreibet: Alle Dinge sind verschwunden wie ein Schatten, und wie ein Laufer, der vorüber läuft, und wie ein Schiff, das die Wellen durchschneidet, so es vorbehey, sieht man nicht, wo es gegangen ist. Eben also sind auch wir, so bald wir gebohren werden, hören wir auf zu seyn, und hinterlassen kein Zeichen einiger Tugend, und kommen also um in unsrer Bosheit und Verderben, *Sapient. 5. v. 10. & 13.* Unser gegenwärtiges Leben ist gleich der kürzesten Nacht: Unsere Tage sind wenig und mühsam, werden nach kurzem geendiget, und sind, als seyn sie nicht, *Ps. 101. v. 4.* Die Gedächtniß des Menschen ver-
schwin-

schwindet wie der Rauch, und verbleibt allein der Gerechte in wahrer Gedächtniß gefaßt, welcher nicht stirbt in Ewigkeit, vereinigt mit Gott. Welcher mit Vernunft begabter Mensch wird denn zu wohnen verlangen an einem solchen Orte, so mit allerhand Mühseligkeiten angefüllet? Welcher Verstand wird seine Ruhe suchen bey der Unruhe, sein Vergnügen bey der größesten Sorge, seinen Wachsthum bey dem täglichen Abnehmen, und seine Glückseligkeit in der Beherbergung der steten Veränderung, sintemalen alle Freude in einem Augenblicke vergeht. Non habemus hic manentem Civitatem, *ad Hebr. 13. v. 14.* weiln wir hier keine bleibende Statt haben. Es verdriesset uns zwar oft zu leben, indem wir auf allen Seiten mit Mühseligkeiten umringet und belagert werden; aber das böse Gewissen fürchtet zu sterben, weiln es hat vor alle böse Werke Rechnung zu thun. Venient in cogitatione peccatorum suorum timidi, & traducent illos ex adverso iniquitates eorum, *Sapient. 4. v. 20.* Vielen ist zwar dieses Leben zu lang, aber solche eingebildete Länge verursacht nur die Mühseligkeit und Elend: Weiln einem mit Widerwärtigkeiten schwangern Herzen die Zeit jederzeit zu lang ist, indem es die so kurze Zeit nicht verkürzen kann.

Zu Sagunthe soll ein Knab, so bald er auf die Welt gebohren, wieder in den mütterlichen Leibe gekrochen seyn. Dieses muß bald genug verkostet haben die Verdriesslichkeiten der Welt, so dieselbige häufig überschwemmet. Nichts destoweniger hat der eingebohrne Sohn Gottes sich also in unsere Natur verliebet, daß er sich nicht geschueuet, solche anzunehmen, und in solcher gebohren zu werden, auch alle unsere angebohrne Mühseligkeiten, die Sünde ausgenommen, zu tragen und auszustehen, *ad Phil. 2.* Aber ach mein Jesu! soll denn unser Heil in dem Frühlinge deiner ersten Tagen dir so großes Ungemach verursachen? daß du gleich,
da

Da deine Lefzen kaum verfühet waren von der Milch der jungfräulichen Brüste, für mich verkosten sollst so bitteres Aloe? Ja wo die Braut ist, da will der Bräutigam auch seyn, und wo der Bräutigam ist, dahin soll sich die Braut auch neigen. Sie muß seyn wie ein Heliotropium oder Sonne Apollinis. Diese Blume, welche des Angesichtes ihres Apollinis nicht wissen kann, wendet und wiederwendet sich allezeit nach dem Laufe, wie die Sonne geht, und über ihren höchsten Weg an dem Himmel steigt. Wenn die Seele sich dessen bemühet, kann sie gedenken, es sey ein solches gutes Zeichen, wie man der anbrechenden Sonne versichert ist, wenn der helle Morgenstern, neben den Purpurfarbenen Stralen der Morgenröthe sich an dem Kreise des Himmels sehen läßt; unangesehen auch oft den güldenen Morgenglanz eine trübe Wolke bedeckt. Ein jedes Ding geht darum auf, daß es wiederum zu Ende laufen und verderben soll. Der Himmel selbst sammt seinen Sternen, wie richtig ihre Bewegung auch ist, haben ihren Auf- und Niedergang. Eine Blume, die zu frühe ihren Knopf aufthut, kann nichts anders erwarten als zu verwelken, und mit Abnehmung des Tags auch zu Endung ihrer Schönheit kommen, und gesetzt, daß wir was mit so großen Sorgen erlanget, so kömmt der Tod, der uns lachend nach der Seite ansieht, und durch alle unsere Freude ein Loch machet, und endiget sie mit großer Noth, Schmerzen und Spott. *Homo natus de muliere, brevi vivens tempore, repletur multis miseriis, qui quasi flos egreditur & conteritur, Job. 14. v. 1. 2.* Der Mensch geböhren von einem Weibe, lebet nur eine kurze Zeit, und wird mit vielen Mühseligkeiten angefüllet und überhäufet. Er geht zwar wohl zu Zeiten durch veränderlichen Glückeslauf schön auf, wie eine Blume, in Reichthum, Ehre und Ruhm, aber geschwind, ein kleiner Wind der Widerwärtigkeiten wehet sie um, und macht behend der Freude ein End.

End. Adam hat zwar gelebet 930. Jahre, Seth 902. Enos 905. Lainan 910. Malaleel 895. Jared 962. Henoch. 365. Mathusalem 969. Lamech. 777. Noe 950. Thare 205. Abraham 175. Isaac 180. Jacob 147. Was aber für Freude, für Ergötzlichkeit, für Süße und Trost haben sie in ihrem Leben empfangen. Adam war aus dem allerlustbarlichsten Orte der ganzen Welt, dem Paradiese, gestossen. Seth mußte die Strafe seiner ungehorsamen Mutter tragen helfen. Enos wurde gezwungen, dem Gluch seines Großvaters unterworfen zu seyn. Lainan hatte allerhand Mühseligkeiten auszustehen. Malaleel und Jared haben mehrers Sauers als Süßes gekostet. Noe mußte die allergefährlichste Wasserflut ausstehen. Abraham gleich als ein Landsverwiesener wurde genöthiget sein Vaterland zu verlassen. Isaac sollte auf dem Scheiterhaufen geschlachtet werden, und Jacob mußte um ein Weibsbild 14. Jahre in Schweiß und Arbeit sich abmatten: Aller dieser Leben war mit Mühe umgeben, alle ihre Tage, so lang sie uns auch vorkommen, waren wenig und böse, parvi & mali, *Gen. 47. v. 9.* Ihr Lebenslauf, gleich dem unsrigen, war wie eine Uhr, in welcher ein Ungemach und Elend das andere treibet, was gestalten ein Rädlein das andere in solchem Kunstwerke; auch dabey so behend und gebrechlich, daß es durch die geringste Berührung gar leicht schadhafft und verderblich werden kann. Diesem nun sey, wie ihm wolle, so will das Fleisch gewordene Wort solches mit uns erdulden, geböhren in dem Stalle: *Ne penitus pereat, qui abjectus est, 2. Reg. 14. v. 14.* auf daß wir wiederum zu Gnaden der göttlichen Majestät gelangen.

Nch könnte ich wünschen und meinen Wunsch erfüllen in dem Werke, so wollte ich begehren, wie ich denn verlange, daß mein Leib wäre worden zu jenem Stalle, damit mein Herz gewesen die Krippe; oder daß mir an statt der

unvernünftigen Thiere vergünstiget wäre worden zu seyn an deiner Seite, damit ich durch die flammenden Geußer, welche deine brennende Liebe in mir anzünden sollen, dich ganz zitternden vor Kälte und Frost erwärmen oder sonst verehren möchte. Wie trostreich, herzlabend und erquickend würde es mir seyn, wenn ich hätte können beystimmen jenem lieblich klingenden Gesang, welches die himmlische Geister bey deiner Geburt und Anfunft auf dieser Welt gesungen: Gloria in altissimis DEO! *Lucæ 2. v. 14.* Weilen aber solches nicht seyn kann, so will ich doch als ein von Sünden wilde Steinlerche mich zu ihnen verfügen, und dein Lob nach Vermögen anstimmen, damit sie aus Anregung meiner Begierde ihrer hohen Würdigkeit erinnernd in ihrer hellstralenden Klarheit bestomehrer angefrischet werden, mit aller Aufmerksamkeit auszubreiten dein Lob: Gleichwie eine lieblich singende Nachtigall angereizet wird von dem einsamen Späßen, eine angenehme Melodey zu schlagen, und die schattenreiche Wälder, samt den mit Blumen und Gras gezierten Feldern, mit ihrer Stimme anzufüllen. Darum

I.

Ach schönstes Kind! aus Davids-
stamm,

Du meiner Seelen Bräutigam,
Mein Trost, mein Heil, mein Le-
ben:

Wie soll ich dankbar loben dich,
Weil du im Elend suchest mich,
Aus solchem zu erheben.

Ezech. 34. v. 16.

II.

Damit ich, der nur Staub und Erd,
Gen 3. v 19.

In dich, mein Gott verwandelt werd,

Hast dir mich auserkohren:

Daß, was verlohren durch die
Sünd,

In dir ich solches wieder find,
Mit dir ich solches wieder find.

III.

Du wolltest seyn, O höchster Gott!
In dieser Welt in höchster Noth,
Dadurch mich zu bereichen:

Luc. 9. v. 5. 8.

Genommen hast all Kreuz von mir,
Und solches aufgeladen dir,
Der wahren Lieb zum Zeichen.

Isa. 53. v. 4. Matth. 8. v. 17.

Komm

IV.

Komm denn du schöner Freudenplatz,
Und auserwählter Herzensschatz,
Mein Trost in allen Leiden:
Komm, und laß mich dein Kripplein
seyn,
Komm, ach! und lege bey mir ein
Dich und all deine Freuden.

V.

Ach komm, du süßer Gnadenfluß,
Damit ich dir könn einen Kuß
Aus wahrer Liebe schenken:
Und mit dem Kuß auch geben hin
Mein Herz, Gedächtniß, Muth
und Sinn
Zum besten Angedenken.

Hebr. 10. v. 22.

VI.

Da wollt ich in so süßem Stand
Berehren dein liebereiche Hand,
Und selbe gnug beschen:
Mir sollten meine Augen beyd
Für gar zu großer Herzensfreud
In Zährenbach zugehen.

VII.

Und in so heißen Zährenbach,
Würd haben ich gewünschte Sach,
Dich, Jesu mein, zu baden:
Biel tausend Küß die sollten dann
Dich wieder trocknen, daß etwann
Nicht leidest einen Schaden.

VIII.

Mein Herz das Badbeck müßte seyn,
Wenn es beliebt dir Jesu mein
In solches dich zu setzen:

Damit es sich, O liebster Schatz!
Und angenehmster Freudenplatz
Mit dir könnst gnug ergehen.

IX.

Wie oft wollt ich dich an mein Brust
Mit meines Herzens größter Lust,
Ach schönster Jesu! drücken:
Damit mein Seel und Herzens-
schein
Du mit so vielen Gnadenschein
Hingegen würdest schmücken.

X.

Wie oft wollt ich bey stiller Nacht,
Halten bey dir genaue Wacht,
Damit dir nichts möcht geschehen:
Gewißlich Salomon nicht hätt
Die sechzig Helden bey sein Bett,
So wachen da zu stehen.

Cant. 3. v. 7.

XI.

Ich wollt ein rechter Argus seyn,
Dich, O mein schönstes Jesulein!
Ganz sorgsam zu verwahren.
Daß nicht ein unverhofftes Leid,
Dir, O du meiner Seelen Freud!
Vielleicht könnst wiederfahren.

XII.

Denn ich müßt ja recht närrisch seyn,
Wenn ich das Allerliebste mein,
Nicht wachbar wollt verwahren?
Ach, du viel tausendmal bist mir
lieber, als einem Jubelier
All seine Schatz und Waaren.

XIII.

Weil du bist der unschätzbar Schatz,
 Der liegt in meines Herzensplatz,
 Mir angenehm verborgen:
 Sollte ich dann nicht bey stiller Nacht,
 Ein jeder es nur recht betracht,
 Genugsam für ihn sorgen.
Prov. 21. v. 20. Eccl. 30. v. 23.

XIV.

Wollte doch auch für sein Gewinn
 Der irdisch Engel von Aquin
 Sonst anders nichts begehren:
 Als nur das liebste Jesulein,
 Damit er könnte würdig seyn
 Es gnugsam zu verehren.
in Cap. 8. Cant.

XV.

Wer einen Schatz geoffenbart,
 Und sorgsam solchen nicht verwahrt,
 Der will ihn nicht genießen:
 Weil er vor so goldreichen Kast,
 Sich ganz thörichter Weise laßt
 Ein kleine Müß verdriesen.

XVI.

Nicht also ich auf offnen Platz
 Wollt jedem zeigen meinen Schatz,
 Sondern will unverdrossen:
 Behalten ihn im Herzen mein,
 Darinnen ewig soll er seyn
 Bewahret und verschlossen.

XVII.

Komm denn, mein Jesu! komm
 herbey,
 Und ach! erfahre meine Treu,
 Die gegen dir ich trage:
 Ach daß ich dich, O schönstes Kind;
 Nach Wunsch nicht in dem Herze find,
 Allein nur dieses klage.

XVIII.

Wie wollt ich nicht so Freudenvoll
 Wie ein Verliebter lieben soll,
 Dich mit der Lieb umfassen:
 Denn nur allein zu lieben dich,
 Und völlig dir ergeben mich,
 Darinn steht mein Verlangen.

XIX.

Ja ich bin schon der Freud so voll,
 Daß, was ich dir nur schenken soll,
 Schier nicht weis zu ergründen:
 Ach Herzenskind, nimm immer hin,
 Mein Herz, Gedächtniß, Muth
 und Sinn,
 Mit Lieb mehr anzuzünden.

XX.

Weil du zum Himmel bist die Pfort,
 Des Vaters Rath und ewig Wort,
 Die Wahrheit und das Leben:
Joan. 14. v. 6.
 Erfüllen kannst du jedem Theil,
 Was mir ermangelt an dem Heil,
 Wollst nur das Jawort geben.

Billig sollte seyn unser Gemüth jederzeit vertieft in
 den süßesten Jesum, und unsere Gedanken versteckt in sei-
 ner gegen uns getragenen unergründlichen Liebe. Aber lei-
 der!

der; wir wollen nur allein gleich mit dem Heil. Petrus auf dem Berg Thabor die Freuden genießen, und der überschönen Klarheit, Matth. 17. ehe und zuvor wir anfangen die Lieblichkeit der Menschheit Christi zu verkosten; anders verlangte der englische Lehrer *in cap. 8. Cantic.* Denn er wollte lieber bey der Krippe seyn als auf jenem Berge, da er aufschreyet: Du, welcher jezund bist in dem Schooße des Vaters, wer wird geben, daß du Mensch und theilhaftig unserer Natur mein Bruder genennet werdest, auf daß ich dich durch öffentliches Gesicht anschauē, den ich jetzt ganz und gar durch den Glauben begehre, welcher für mich geböhren.

Wie wir aber in Gott sollen geböhren werden, erzählet der hocherleuchte Eccardus: *Concione Nativit. Domini.* Daß solches geschehe durch eine wahre Neue über alle Sünde, durch unablässliche feuerflammende Begierden, demüthige Uebergabe seiner selbst, stete Gegenwart Gottes, und durch liebtriefende Vereinigung mit ihm. Der Geist solle trachten allein dahin, damit er die einige himmlische Schönheit ansehen möge. Der Verstand sich verwundern über des Erschaffers aller Dingen Wunderwerke. Der Wille einig und allein damit umgehen, wie er Gott ehren, lieben und dienen könne: Das Gedächtniß sich verweilen, und stets aufhalten in der Mildigkeit seiner Gaben und Gnaden: Den Augen gebühret nichts anders anzusehen, als das vorzüglichste und wunderbarlichste Werk des mit güldenen Sternen besetzten Firmament und ganzen Erdkreises, damit das Gemüth von dannen sich, des Werkmeisters und Schöpfers allerwürdigstes Lob durch die ganze Welt zu erkundigen, ausgieße, die Knie muß man biegen und auf sie niederfallen, den allergütigsten Gott anzurufen, wie auch die Hände zusammenschließen, die göttliche Barmherzigkeit über die Sünde zu erlangen: Der Mund und die Lippen sollen sich

niemal eröffnen, als den Auserwähltesten aus vielen Tausenden zu preisen, und sein Lob auszubreiten: *Cantic. 5. v. 10.* Das Herz aber muß sich gebrauchen, Gott vollkommen mit getreuer und in dem Glauben wohlgegründeter Liebe über alle Dinge werth und achtbar zu schätzen, damit der ganze Leib über alle Dinge sich ihm unterwerfe, auch alle Ehre und demüthigste Dienste erweise.

Darum wertheſte Herzen, gehet doch in euch selber, verlaſſet den Weg, auf welchem ihr nicht anders als wie das wilde Vieh zu der höllischen Schlachtbank geführt werdet. Weichet aus der schlüpferigen Gåhe der Allerunglückseligsten, die ihr nur einen und zwar unsichern Augenblick des fliehenden Lebens, von der Verdammniß seyd, erbarmet euch doch euer selbst und eurer eigenen Seelen, welche der getreue Hirt durch Distel und Dorn, durch seinen blutigen Schweiß, so treuherziglich geführt hat, selig zu machen. Bereuet eure Laster, damit ihr durch wahre Buße wieder geböhren werdet demjenigen, der für euch Gott geböhren ist worden Mensch, 2c.



Das fünfte Capitel.

Was wohl gestuzt,
Ist wohl gepuzt.



Der Tag beginnt oft schön anzubrechen, und die Morgenröthe die kleinere Gestirne mit ihrem Glanze zu bedecken, also daß die Sonne sich hervor macht, allen Sachen ihre natürliche Schönheit und Farben wieder zu geben; aber unverhofft durch eine fremde Widerwärtigkeit steigt über sich aus dem Meere gegen diesen Stralen ein kleines Gewölke, welches nach seiner Art den ganzen Himmel überziehet, als mit einem traurigen schwarz gewässerten Vorhange, und geringe Freude verursachet. Diejenige, so auf dem

Dem Meere sind, können nicht vermerken, ob es schon zu frühe ruhig ist, wie es auf den Abend seyn werde: also sollen auch die, so auf der Welt leben, ihnen in wärendender blühender Glückseligkeit keine Vergnügung versprechen, oder, als ob nicht etwas Nebels darzwischen könnte einlaufen, Gedanken machen. Die Welt ist ein gefährliches Meer, so daß diejenige, welche die rechte Zeit nicht zu treffen, und zu allen Fällen fertig sind, auch deren Wissenschaft haben, an tausend Klippen fahren, und ihr Schiff zu Grund stürzen. Von dieser Gefahr ist kein Mensch sicher, und die Erfahrung selbst kann oftermals keinem zu ihrer Vermeidung eine Sicherheit verkünden. Kein Ding ist allhier in steter Ruhe, die Winde selbst verkehren sich nicht so oft als der Menschen Thun und Wollen. Die Blumen, welche am geschwindesten blühen, fallen am ehesten ab, und je langsamer sie aus ihrem Knopfe hervor kommen, je länger bleiben sie stehen, wiewohl sie beyde verwelken müssen: wenn die Sonne ihre Stralen in dem Aufgange zeigt, so giebt sie schon zu erkennen, daß sie auf den Untergang zulaufe, und die Zeit mit sich führe. Wie denn auch unser Leben zwischen Schmerzen und Unglück, von denen es zu allen Seiten angesprenget wird, verschwindet und abnimmt. Wir vermeynen oft entfernet zu seyn von aller Gefahr, aber wir sind in dem größten Elende und tödtlich verwundet; also zwar, daß der eingebohrte Sohn Gottes muß beschnitten werden, damit durch seine Beschneidung unsere Wunden Heilung empfangen. Denn *Ecce Agnus DEI: qui tollit peccata mundi*, *Joan. I. v. 29.* Siehe das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt hinweg nimmt, durch welches Gott alle unsere Sünde wird ins Meer versenken, *Mich. 7. v. 19.* weilten *Sanguis Jesu Christi, filii ejus, emundat nos ab omni peccato*, das Blut Jesu Christi seines Sohnes uns von allen Sünden reiniget, *I. Joan. I. v. 7. ad Hebr.*

Hebr. 9. v. 14. 1. Petr. 1. v. 19. Apoc. 1. v. 5. Wie gefährlich und tödtlich müssen denn solche Wunden seyn; welche zu heilen das göttliche Kind zu verwunden ist. Betrachte, O werthestes Gemüth! und in Betrachtung dessen beschneide zugleich deine unbändige Sinnen, beschneide deine Augen in reiner Behaltung, und mit diesen dich nicht vergaffe, damit, welche sich hier gemüßiget in den irdischen Gestalten können sich ergehen mit der unaussprechlichen Freude und Schönheit der ewigen Glorie.

Beschneide deine immerdar als ein offenes Thor aufgesperrte Ohren, auf daß du mit denselbigen, so du sie verschlossen gehalten den ungebührlichen Ersuchungen und Liebkosungen der Menschen, anhörst die Lieblichkeit des Gesangs der englischen Geister. Beschneide deinen von Breitenfeld unweit dem Nutenthal herrührenden Mund und immergehenden wasserstetzigem Schweife deiner Zunge, damit dieselbe, welcher du ehrbedürftige Worte und ungestaltete Reden versaget, könne bestimmen den süßlieblichklingenden Lobgesängern des himmlischen Jerusalems, quia oportet circumcidi, *Act. 15. v. 5.*

Beschneide deine Füße und Arme, damit solche deine Füße, mit welchen du gelaufen den Weg der Gebotten Gottes *Pf. 118. v. 32.* dich hintragen an jenes Ort, allwo du deine Arme, die du hier leer gehalten vom unbilligen Umsfangen, mögest einfüllen mit dem holdseligsten Bräutigam deiner Seele.

Beschneide deinen gar zu frechen Kleiderpracht und Bloßheit deines Leibs, damit, wenn ein keusches Aug gegen dir einen Gegenwurf läßt abgehen, die zwo Kugeln seiner Sterne nicht genöthiget werden anzusehen gleichsam ein in so offener Fleischbank entdecktes Sauffleisch, welches den Ansehenden viel unreiner machet, als da ein Jude unrein wird in Verkostung eines Schweins, *Levit. 11. v. 7.*

Beschneide deinen allzu großen Uebermuth und Hoffart, damit die leichtfertige Federn dieses Lasters dich nicht zu hoch erheben, und du deinen Ochsenkopf, der ohne das mit Strohhirn angefüllet, nicht anbrennest: oder mit des Icarus zerschmolzenen Flügeln nicht herunter fällst in das Meer der größten Mühseligkeit und ewigen Verderben. Derohalben *circumcidimini Domino, Jerem. 4. v. 4.* werdet dem HErrn beschnitten, und verlasset solchen gefährlichen Felsen der Hoffart.

Beschneide deine gar zu brennende Neigung gegen den Creaturen, und gar zu viel erkaltete Liebe gegen deren Erschaffer; auch habe mehrer Obsicht auf die Tugend, gegen deren übervortreffliche Schönheit alle andere Anreizungen keine andere Gewalt haben sollen, auf daß du nicht fallest in die Garn jenes Seelenräubers, welcher den ganzen Tag herum gehet, suchend, wen er als ein brüllender Löwe verschlucke, oder in sein Netz bringe, *1. Pet. 5. v. 8.* sondern daß man wohl versichert bleibe in der unüberwindlichen Festung des Herzens Jesu, in quo & circumcisi estis, *ad Coloss. 7. v. 11.* in welchem wir beschnitten sind und verordnet zu dem ewigen Leben.

Diejenige verwickeln sich leicht in des leidigen Satans Stricke, welche geringe Dinge versäumen, und kleine Gebrechen nicht wollen vermeiden; denn ihr gottseliger Eifer vergeht nach und nach, und schieben auf die Befehrung von Tag zu Tag, bis sie anfangen das Rabengefchrey zu üben, und nichts mehr hoffen zu erwerben, als das ewige Verderben. Aber nicht also werthestes Herz, nicht also; denn als die Israeliter aus der ägyptischen Gefangenschaft ausgezogen, und sich der Pharaonischen Dienstbarkeit befreyet, wurde solches mit so grosser Geschwindigkeit verrichtet, daß sie kaum so viel Zeit genoßen, das Brod halb auszubacken. Denn das Volk trug den rohen Teig, ehe er versauert war,

zu ihrer Speise gebunden in den Kleidern auf ihren Achseln, *Exod. 12.*

Wie David vernommen, daß die Stadt Siceleg von den Amalekitern erobert, und alle Einwohner gefänglich hinweg geführt worden, weinete er sehr, und eilte ihnen geschwind nach, nahm ihnen allen Raub ab, und löschete die Brunst in der Stadt, *1. Reg. 23.* Da jene Sunamiterinn vermerket, daß ihr liebes Spielvögelein, ein einiger Sohn, in dem Tode verblieben, verließ sie ihr Hauswesen, damit sie den Propheten Elisäum ereilen, und von ihm ihrem Söhnlein das Leben wieder erlangen möchte, ungeachtet auch ihr Ehewirthe sie ermahnete, nicht so sehr zu eilen, weil kein Neumond oder ein Sabbath, achtet sie solches nicht, sondern sattelt die Eselin und sprach zum Knaben: Treibe fort und säume dich nicht mit deinem Reiten, und thu wie ich dir sage, *4. Reg. 4.* Also auch, O Sünder und Sünderinn! Wenn deine Seele durch die Sünde in der höllischen Dienstbarkeit gefangen gelegen, du nun aber bereit bist deroselben Bande von dir zu werfen, muß solches also schnell und geschwind geschehen, daß du auch bey Verachtung leiblicher Sachen zu dem rothen Meere der Heil. Sacramente, welche von dem rothen purpurfarben Blute und Leiden Jesu ihre Wirkung und Kraft haben, dich hinzufügest, in die Wüste der Buße fliehst, allda dich in Sicherheit aufzuhalten. Wenn die Sünden in der Stadt deines Herzens das Feuer der Begierlichkeit angezündet, die Gnaden geraubet, und die Verdienste der Tugenden gefänglich hinweg geführt haben: ach! so weine in der Beicht, verfolge geschwind deine Feinde nämlich die Laster, schlage sie in die Flucht, und hole wieder ein den dir abgenommenen Raub der Gnaden. Wenn deine Seele in der Sünde todt, und gestorben ist, so eile zu Elisäus dem Priester, diesen so erbärmlichen Todesfall anzuzeigen. Wenn aber das Fleisch,

die Welt oder der Teufel sollten begehren, dich zu verhin-
dern, und deine Reicht länger aufzuschieben: Ey so gib
starkmüthig zur Antwort: *Vadam, 4. Reg. 4. v. 23.* ich will
gehen. Befiehl allen bösen Begierden und Neigungen fort-
zuweichen, auch dir einige Verhinderung zu der Buße nicht
bezubringen. Erkenne geschwind mit dem Heil. David dei-
ne Schuld, *peccavi & malum coram te feci, Pf. 50. v. 6.* mit
demüthigem reuvollen Herzen sprechend: Ich habe gesündigt
und Böses vor dir gethan. Oder mit dem verlohrnen Soh-
ne. *Pater peccavi in cœlum & coram te, Lucae 15. v. 18. &*
21. Ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir, o
gütigster Vater! damit auch Gott in gleicher Eile, als
jener Vater zu den Dienern bey Ankunft seines Sohnes rief,
bringt bald her das beste Kleid, *cito proferte stolam pri-
mam*, wieder die verlohrene Gnade, welche du bey deiner
wahren Zurückkehrung von den Lastern zu hoffen hast, aller-
gnädiglichst mittheile. Derowegen, werthestes Gemüth,
auf daß du scheinst voll der himmlischen Tugendwaaren,
zu verdienen und zu vermehren den Verdienst der Unsterb-
lichkeit, so werde gegründet in unverfälschter Frömmigkeit,
durch die Demuth tief eingewurzelt, damit dich die Winde
der ungebührlichen Begierden nicht wie ein schwaches Rohr
bewegen, oder als einen großen Baum, von dem Ehrgeize
aufgeblasen, ausreißen, *3. Reg. 14. v. 15. Luc. 7. v. 24.* Wei-
len man sich leicht der eiteln Ehren übernimmt, und aus
lieblich wehender Lust des menschlichen Lobes aufgeblasen
wird. Halt verschlossen deinen Willen mit dem göttlichen,
auf daß solches Band nicht zertrennet, und das Schloß
durch den eigenen Willen und Nutzen zersprenget werden mö-
ge, *ad Hebr. 12. v. 13.* Deine Sinne verschließe in die heil-
wirkenden Wunden deines gekreuzigten Jesu, damit sie
gleich als eine von dem Stoßvogel verfolgte Turteltaube in
sichern Steinrißen vor dem höllischen Seelensalk befreuet
seyn;

seyn: Deine Gedächtniß vertiefe in der Holdseligkeit deines Seelen hochadelichen Liebhabers, auf daß du jederzeit, gedenkst, mit was für Armen der Gegenliebe du ihn wieder lieben und umfassen könntest, mit herzlicher Neigung gegen ihm. Also gleichwie ein Stein aus natürlicher Eigenschaft stets abwärts geneigt, und die Erde suchet, und zwar daß diese Eigenschaft dem Steine ohne Verderbung und Abschaffung seines Wesens nicht kann entzogen werden, und sollte er schon viele Jahre gewaltsamer Weise in der Luft aufgehalten seyn, verbleibet diese Neigung abwärts zu fallen dennoch in ihm. Auch gleichwie das Zünglein in einem richtigen Compaß, da es einmal die Kraft des eisenziehenden Magnetsteins an sich genommen, läßt es nicht mehr ab, angearteter Weise dem Nordsterne sich nachzuwenden, und nach dessen Aufgang gleichsam aus unruhiger Liebe zitternd sich zu kehren; also soll auch eine gottliebende Seele sich jederzeit neigen, und verlangen nach Gott, daß obschon vor und zufallende Sachen gewaltsam ihn zu was anders ziehen sollten, er dennoch gegen Gott geneigt und gesinnt verbleibe, weil keiner seiner Liebe kann theilhaftig werden ohne sondere Sorge.

Als der König Demetrius Athen erobert, hat der Weltweise Lachares sein Angesicht mit Dinte besudelt, ein Bauernkleid angelegt, und ist unerkant durch die kleinste Stadtpforte entflohen. Als ihm aber die tarentinische Reiter stark nachgesehet, und er solche zu betrügen gedachte, ist er auf ein Pferd gesessen, und hat auf der Strassen hin und wieder Geld gestreuet, indem nun die Nachsehende solches aufgesammelt, ist er indessen nach Bötien entrunnen. Wenn wir Menschen die himmlischen Güter erlangen wollen, so müssen wir alle Eitelkeit, Freude und Wollust der Welt von uns werfen. Denn wie der Heil. Chrysoströmus in *Epist. 1. ad Tim. homil. 11.* sagt: Wer gedenket derjenigen

3 3

Sachen

Sachen zu genieffen, so in der Welt sind, der suche den Himmel, und wer die Gegentwärtige wünschet zu haben, der verzachte selbige mit höchstem Fleiß. Sintemalen auf dieser Welt der größte Gewinn ist, verlieren daß man gewinne, verlieren daß man behalte.

Theophrastus meldet *Lib. 2. c. 4.* von Ursachen der Pflanzen, daß der Delbaum, wenn ihm die alte untaugliche Aeste abgehauen und beschnitten werden, wegen seines angebohrnen überflüssigen Saftes neue Schößlinge und Zweige hervorsprossen, und also auch fruchtbarer und schöner zu sehen sey; auf gleiche Weise müssen wir auch das untaugliche und unfruchtbare an uns, nämlich die Laster beschneiden, wenn wir reichere Früchte der Tugenden erlangen wollen. Von welchen Beschneidungswunden der gütigste Gott uns schon heilen wird: *A vulneribus tuis sanabo te, Jerem. 30. v. 17.*

Ein Vögelein, wenn es sich nur mit einem Flügel in die Höhe erschwingen wollte, würde es sich nicht weit in die Luft von der Erde erheben. Wenn der Mensch durch das zarte Wolkenhaus gegen dem göttlichen Thron sich will begeben, muß er nicht geringe Mühe anwenden, sondern sich zweyer starken Tugendflügel bedienen, als das Böse meiden und das Gute üben, *Ecclef. c. 4. v. 23. 2. Petr. 1. v. 10.* In demjenigen Laster aber oder Untugenden müssen wir uns zu dem mehresten stützen und abtödten, welche uns in mehrere Fehler zu stürzen pflegen. Damit wenn das oberste Haupt überwunden, die Glieder auch in unserer Gewalt seyn. Wenn die Brunnquelle ausgetrocknet ist, wird der Bach aufhören zu laufen, wenn der Schlangens Kopf zertreten ist, ist es um sie geschehen; Gleichwie auch der Arzt an demjenigen, welcher mit vielen Krankheiten behaftet ist, vorderst die gefährlichste Krankheiten muß heilen, also muß derjenige, der sich untersteht seine Fehler zu verbessern, und die Tugend zu erlangen, sich erstlich erforschen, was er für eine sittliche

liche Natur habe, und welches Laster ihm größerm Schaden verursache. Obwohlen diejenige Untugenden, welche kleinere Ungelegenheiten beybringen, auch auf das fleißigste zu stützen seyn: Qui spernit modica, paulatim decidet, *Eccles.* 19. v. 1. Denn wie Sturm und große Ungewitter von geringen Dünsten, die aus der Erde in die Luft steigen, herkommen, also erheben sich oft von schlechten Sachen große Verletzungen des Gewissens und zwar, daß man nimmermehr vermeynt, daß sie so einen bösen Ausgang gewinnen sollten. Darum wer verlangt die Sünde zu meiden, muß auch vermeiden alles dasjenige, so zu den Lastern anreizet: Qui amat periculum, peribit in illo, *Eccles.* 3. v. 27. Der allerhöchste Gott befahl den Kindern Israel, welche unter dem König Pharao gefangen waren, daß sie allesammt ihrem ganzen Hausgesinde, Viehe und allen Gütern aus Aegypten ziehen sollten, *Exod.* 10. Als Loth mit seinem ganzen Hauswesen aus Sodomah hinweg gieng, hinterließ er nichts darinnen, Ursachen dessen er wiederum hätte dahin sich begeben müssen, *Gen.* 19. Ach ihr, o wertheste Herzen! seyd die Kinder Israel, welche in des höllischen Königs Pharaonis Gefängniß eingeschränket werden: Aber Gott befiehlt euch aus den Sünden auszugehen, und keine einige Gelegenheit derselben zu hinterlassen, sondern ihr mehr als tausend Loth schwere Sünder sollet ausgehen, von euren untugenden und Lastern, den göttlichen Einsprechungen glauben, und zu dem Berge der sichern Buße fliehen. Dergestalten doch, daß ihr die Flucht nehmet mit eurem ganzen Hausgesinde, mit allen Veranlassungen und Gewohnheiten, damit euch alle Gelegenheit zu der Wiederkehr genommen werde, 1. *Reg.* 15. Sintemal gleichwie Gott dem Könige Saul Befehl gab den Amalec sammt seinem ganzen Kriegsheere zu vertilgen, und so gar deren Thiere nicht zu verschonen.

Gleichers

Gleichergestalt müssen wir auch die Sünden ausreuten, und so gar die geringste Ursachen zu derselben bis auf den Grund zerstören. Derohalben war ihre Gestreng die Frau Sara nicht zufrieden, daß Ismael ausgejagt und vertrieben wurde, sondern es mußte auch die Mutter das Vallete nehmen. *Ejice ancillam hanc & filium ejus, Gen. 21. v. 20. ad Gal. 4. v. 10.* solchergestalten sollen wir nicht allein, das Kind und die Sünde, sondern auch die Mutter, Anlaß und Ursache, als eine Gebährerin derselben, hinaus-treiben und verjagen. Darum werfet von euch alle Uebertretungen, mit denen ihr übertreten habt, und machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist: *Odite malum & diligite bonum, Ezech. 18. v. 30.* hasset das Böse und liebet das Gute. *Lavamini, mundi estote, auferte malum, & quiescite agere perverse, Amos 5. v. 15. Isa. 1.* seyd rein, laßt ab Böses zu thun, und lernet Gutes zu wirken, denn niemand erwählet ein neues Leben, es sey ihm denn das alte verleidet, *S. August. Hom. 27.* Derowegen um Gottes willen, wirket beständige Buße zur Seligkeit.

2. Cor. 7. v. 10.



Das sechste Capitel.

Es wird oft nicht gespürt
Wenn man etwas verliert.



Julius Cäsar schreibt von dem Könige Dracum, daß er ihm eine Gemahlinn zu erwählen, zwölf Jungfrauen von gleichen Jahren aussuchen lassen, alle baden, und einer jeden ein weißes Kleid anzuziehen befohlen; nach diesem mußten sie in einem eingetheilten Zimmer stehen, und in solchem Kleide schwitzen, deren Kleid darnach wohl roch, diejenige wurde zur Königin erklärt. Christus IESus hat ihm eine jede christliche Seele ausgesucht, solche in dem Bade der Taufe gewaschen, und durch dieselbige ihr ein weißes Kleid der Unschuld angezogen, auch solcher in einem Wintergrün.

nem heißen Zimmer der Buße zu stehen, Befehl gegeben. Diejenige, deren Kleid durch die Pönitenz einen guten Geruch der Reinigkeit und Liebe bekommen, die wird für eine Braut angenommen, und ihm ewig vermählet seyn: welche aber einen Gestank der Sünden und Laster von sich geben, die sollen als ein stinkendes Nas in die höllische Schindergrube geworfen werden. Wer verlanget ein solches wohlriechendes Kleid zu bekommen, der bestreife sich mit dem Heil. Paulus ein guter Geruch zu seyn, 2. Cor. 2. v. 15. Er thue was er soll, und was er thun soll, das thue er gut und wohl, so wird er gewinnen und nicht verlieren, oder doch das Verlieren gleich spüren, damit er es verbessern möge. Da er ihm obzuliegen vermerket, mit allen Kräften nach einer vollkommenen Tugend zu trachten, und diesen Fleiß ohne Unterlaß zu vermehren, weil es nicht soviel an dem gelegen, daß er etwas thue, als daß er es wohl und vollkommenlich thue. Jene Ehre ist nur eitel, welche nicht auf eine ausgemachte Tugend folget und in ihr gegründet ist.

Zwey Weiber, so in einem Dorfe neben einander wohnten, trugen lange Zeit gegeneinander große Feindschaft, also wenn eine das Haus auskehrte, warf sie der andern den Mist in ihren Garten, und jene dieser zurück. Endlichen gedachte die eine, wie sie der andern eine Schalkheit erweisen könnte, nimmt derowegen kleine Steinlein, thut sie in einen Zuber mit heiser Aschen, und schüttete sie der andern in den Garten. Dieselbe kommt alsobald gelaufen, wollte die Steine aufflauben, und wieder zurück werfen, verbrannte aber die Finger dermaßen, daß sie es wohl unterwegen ließ.

In dem Menschen wohnen beyammen der Geist und das Fleisch, welche jederzeit Feindschaft gegeneinander tragen, keines will dem andern nachgeben oder sich unterwerfen.
Damit

Damit aber der Geist das Fleisch von solcher Feindschaft, abhalten, seinen heimischen Feind, den Leib, mit einem gottseligen Gegenhaffe wehrlos machen, und dessen Muthwillen brechen möge: Solle er ihm die Aschen und Steine in den Garten des Gemüths werfen, die Asche nämlich seiner selbst eigenen Erkenntniß, weil der Mensch nichts anders ist als Staub und Asche, und wieder in solche verkehret muß werden *Genes. 3. v. 19.* Denn auch die Steine der Sünde und Laster, durch welche er das höchste Gut also schwerlich und vielfältig beleidiget hat. Täglich aber sollte solches geschehen durch Erforschung des Gewissens und Erkenntniß der Sünden. Denn wie *Seneca Epist. 2. 3.* sagt: Der Anfang des Heils ist die Erkenntniß der Sünden. Welcher nicht erkennet daß er gesündigtet, der verlanget sich nicht zu bessern. Zu dem ermahnet uns gar schön der Heil. *Basilus* sprechend: Was du täglich für Werke verübest, so führe dieselbige auf den Abend zu Gemüth, und erwäge solche gegen demjenigen, so du den vorigen Tag verrichtet. Welchem beystimmet der Heil. *Ephrem Serm. common. ad Monach. Serm. ascet. Tom. 3.* da er schreibt: Alle Tage und Abend und in der Frühe beherzige fleißig, auf was für eine Weise sey bestellet deine Handlung, ehe und zuvor du dich zu Ruhe begiebest, gehe in die Kammer deines Herzens, und erforsche solches mit Fleiß. Darum die neu eingetretenen in den heiligen Predigerorden gar wohl erinnert werden, neben Erforschung des Gewissens vor dem Schlafe, auch vor dem Mittagliche solches durchzusuchen. Denn es geschieht sehier gar oft, daß wir viel mehr ab- als zunehmen, und viel verlieren, ehe wir es verspüren, indem wir durch Nachlässigkeit in den Sünden veralten, dadurch denn der geistreiche Geschmack himmlischer Dingen verderbet, und die Hitze des Geistes lau gemacht wird.

Ein altes Weib, so sich lange Zeit in keinem christal-
lenen Wahrsager betrachtet, welches bey den Weibern seltsam,
gieng einmal über einen Platz, auf dem viel Spiegel feil waren,
in welchem sie sich besah, und als sie wahrgenommen;
daß sie so veraltet und verstalket, sprach sie über ihre
Häßlichkeit ungeduldig: Es ist eine Schande, daß man
heutiges Tages so unnütze Spiegel machet, vor diesem, da
ich noch jung war, machte man weit schönere, mußten also
diesem zahnklaffenden Mütterlein die Spiegel eine Ursache
seyn ihrer Ungestalt,

Oft geht es also mit uns Menschen, wenn wir in den
Spiegel unsers Gewissens durch öftere Erforschung hinein
sehen, so haben wir allezeit eine gute Gestalt, denn unge-
acht wir zu Zeiten durch die Sünde bemakelt werden, so
waschen wir solche gleich wieder ab durch eine reuvolle Beicht.
Wenn wir aber durch Nachlässigkeit solches Abwaschen ver-
säumen, auch nur nach langer Zeit in das Gewissen hinein
sehen, haben wir eine häßliche Gestalt, und sehen uns selb-
sten nicht mehr gleich. Besonders da wir nicht erkennen
wollen, daß uns die Schuld nur selbst beyzumessen.
Wer sein Gewissen recht durchsuchet, wird nichts verlieren,
ohn verspüren, kann auch leicht erkennen, was ihm verhin-
derlich sey. Denn das Gewissen ist jener Diener Jobs,
welcher sagte: *Evahi solus ego, ut nuntiarem tibi, Job. 1. v. 15.*
Ich bin alleinig überblieben, daß ich dir es anzeige.
Dadurch er angespornet wird, nicht wie ein Schwein auf-
zuklauben, was auf der Erde liegt, sondern seine Gedan-
ken mehr erschwingen zu dem Himmlischen, *quæ sursum sunt
sapite, 2. Petr. 2. v. 22. ad Coloss. 3. v. 1.* Wir sollen heften
die Augen auf die Erde, und das Gemüth an den Himmel,
weilen es gar ungereimt zu seyn erachtet, von dergleichen
weltlichen Dingen einen Trost erbetteln wollen, welchen uns
der Himmel überflüssig in unser Herz herab regnet, und mit
gött-

göttlichen Stralen unserm Gemütthe eine viel höhere und weitere Schaubühne eröffnet. Si cor nostrum non reprehenderit nos, fiduciam habemus ad DEUM, 1. Joh. 3. v. 21. So uns unser Herz nicht strafet, da haben wir ein Vertrauen zu Gott. Die Himmelveste ist ein schöner Gegenstand unsern Augen durch welchen wir angereizet werden nach dem Ewigen mit sorgsamem Fleiße zu trachten, und solchem nachzujagen auch des Zeitlichen zu vergessen: Qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur, præterit enim figura hujus mundi, 2. Cor. 7. v. 31. Was kann lieblicher seyn als das blaugestirnte Firmament, dessen tausend Sternen kleinster Glanz in solcher Betrachtung unsere Herzen mehr entzündet, Gott zu lieben? Ihr hellglänzender Schein rufet uns mit stillschweigender Stimme, unsern Erschaffer zu verehren. Darum recht christliche Herzen haben darinnen ihre größte Lust, wenn sie können ihre Augen des Leibes mit den Augen des Gemüths genug in solchen erquickten und ersättigen. Jene in dem Wittwenstande hochadeliche Matron hat solches gar wohl zu erkennen gegeben, da sie mir vor kurzem also zugeschrieben: Nun macht mich der Winter ganz melancholisch, sintemalen er mit seinem grauen Ueberzuge das glänzende Firmament bedeckt, in dessen Anschauung ich bey holdseliger Sommerzeit meine größte Erquickung habe. Wenn ich mich nicht in meiner Höhle aufhalte, bis zu bewußter Zeit, und mit der See (deren Behausung nicht weit davon entlegen) meine Zähne, mit der Luft aber meine Seufzer vermische, so bin ich nicht getrost, und wollte Gott! ich könnte damit abwaschen und hinwegblasen die Schuld aller verlohrenen Zeit, die ich den Creaturen zu Lieb so manche Stunde habe angewendet; ach ich weiß nicht, wie ich solle meinem himmlischen Daphnis solche genug abbitten! Ich erfahre erst, wie glücklich ein Herz, so frey von allen Creaturen, allein sich

an GOTT haltend, und von Herzen zu seinem Erlöser sagend:

Nimm's Herz zum Pfand von meiner Hand,
 Weis bessers nichts zu finden,
 Daß mich mit dir, und dich mit mir,
 O Jesu! mög verbinden:
 Möcht wissen nur was dir gefalle,
 Möcht nur dein Gunst erhalten,
 Wollt dir zu Lieb wohl tausend Gestalt
 Mein Herz in Stück zerspalten.

Siehe mein werthestes Gemüth! was für Trost, was für Erquickung und Trostesanreizungen man empfindet von dem Himmel, und himmlischen Jerusalem, quæ sursum est Jerusalem, *ad Galat. 4. v. 26.* durch Verachtung des Irdischen; so lang man vom Irdischen sich nicht entziehet, so lang gefellet man sich nicht zu dem Himmlischen. Wer aber seinen Trost nicht bey der Erde suchet, dem wird GOTT eine beständige Ergeßlichkeit seyn.

Vielleicht verwunderst du dich, daß dein Gemüth die Süßigkeit des Himmels nicht in etwas verkostet? ach erforsche dein Herz. Denn vielleicht bist du von dem Bronnen wahrer Süßigkeit zu dem trüben Wasser der Eitelkeit gewichen. Weil wie der Heil. Augustinus sagt: Hoc es, quod diligis, terram diligis, terra eris, DEUM diligis, DEUS eris. Das bist du, was du liebest: Liebest du die Erde? so wirst du Erden seyn, wenn du aber liebest GOTT, so wirst du seyn auch GOTT. Weil du ein Geist seyn wirst mit ihm, qui adhæret Domino, unus Spiritus erit, *1. Cor. 6. v. 17.* Derohalben eine getreue Braut und Gespons Christi, da sie ihren Bräutigam nur alleinig liebet, setzet sie ihre Neigung in keinen andern, sondern beflisset sich, daß sie nur allein ihm gefalle: Cogitat, quæ sunt Domini, quomodo placeat DEO, *Ibid. c. 7. v. 37.* Sie gedenket nur was ihres Gespons ist, und wie sie gefalle dem allerhöchsten GOTT.

Gott. Nullius in iuria est, cui DEUS omnipotens præfertur, *S. Ambros. Epist. 30.* Niemand geschiehet Unrecht, wo der allmächtige Gott vorgezogen wird.

Viel verschlucken die härtesten Bissen auf der Welt, damit sie ihr Leben um etwas erhalten mögen. Andere lassen ihren Schenkel und Arm ablösen, das übrige zu behalten, und sind zufrieden, auch nur in der Hälfte ihres Leibes zu leben. Die von dem Steine gepeinigt werden, lassen sich mit großer Plag und Gefahr aufschneiden, in Hoffnung davon zukommen. Wenn ein Schiff auf dem Meere zerbricht, so schwimmt ein jeder, nicht zwar das Leben zu erhalten, denn solches wegen des entlegenen Ufers unmöglich, sondern allein den grausamen Tod in etwas zu vermeiden, und der Natur, die sich nicht gerne trennen läßt, ein geringes Genügen zu thun. Warum sollen wir uns nicht mehr bemühen, die böse Begierden zu beschneiden den vornehmsten Theil unserer, nonne anima plus est, *Matth. 6. v. 25.* nämlich die Seele zu behalten, und dem ewigen Tode zu entgehen? Allein gleichwie die Atheniensier niemals von dem Frieden, oder von Mitteln das verwirrte gemeine Wesen zu recht, zu bringen redeten, sie hatten denn zuvor einen Trauermantel und schwarze Kleider angezogen; Also gedenken auch viele auf dieser Welt nicht ehender an ihre Versöhnung mit dem allergütigsten Gott, welchen sie höchstens erzürnet haben, noch an die Ablegung ihrer unordentlichen Begierden, als bis die Noth sie mit einem traurigen Kleide eines Leibes bedeckt. Ungeachtet ein jeder wohl zu beobachten jenen erschrecklichen Sentenz, Stulte; hac nocte animam repetunt a te, *Lucæ 12. v. 20.* Du Narr! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern.

Die Welt wird gar wohl dem Meere verglichen. Nun aber die Schiffleute auf dem Meere sehen nicht nur dem Sturm und Brausen zu, wenn es auf sie zustürmet, sondern

bern haben die Augen gegen den Himmel und Sternen gewendet, als von welchen sie den glücklichen Lauf ihres Schiffes erwarten müssen. In dem Ungewitter dieses Lebens, indem der Leib auf dem Meere des Schreckens und Gefährlichkeit waltet, soll das Herz die Augen seiner Gedanken von aller Widerwärtigkeit hinweg und über sich zu höhern Sachen, von dannen es rechte Ruhe zu hoffen hat, empor streben: *State super vias, & videte*, spricht der Prophet, *quæ sit via bona, & ambulate in ea, & inuenietis refrigerium animabus vestris*, *Jerem. 6. v. 16.* Stellet euch auf die Strassen, und sehet, welches der gute Weg sey, darauf sollt ihr wandeln, so werdet ihr euren Seelen Ruhe finden.

Das Getreid verlieret seine Spreuer durch das Schwingen: also auch rechte Christen verlieren durch geringe Anstöße alle ihre Eitelkeit und Laster, reinigen sich desto mehr, je mehr sie gerüttelt und geschüttelt werden: *Homo iustus tentatur tribulatione*, *Eccles. 27. v. 6.* In das Korn, wenn man es nicht rühret und umschlägt, kommen die Würme: Wenn man ein Kleid nicht anlegt, fressen und zernagen das die Schaben: Wenn man das Holz nicht anstreicht, so wird es wurmstichig: Das Eisen, so man nicht brauchet, wird rostig, und ein alt gebackenes Brod wird schimmlicht: Eben eine solche Gestalt und Beschaffenheit hat es mit uns Menschen, denn nichts macht uns verdrossen, nachlässig und faumfelig, als wenn wir eine Zeitlang nicht angefochten werden. Darum sagt der Heil. *Jacobus cap. 1. v. 2.* *Omne gaudium existimate, cum in tentationes varias incideritis.* Wir sollen es für lauter Freude halten, wenn wir in mancherley Versuchung fallen, und gesetzt das Stützen thu oft einen truken, so ist das beste Mittel, daß wir es also machen, wie derjenige, welcher einen Brand aus dem Feuer nimmt, sich wohl vorsieht, daß er ihn nicht auf der Seite, wo er glimmt, angreife, sondern wo er annoch nicht

nicht hingereicht hat. Denn wir müssen die Streiche, so uns treffen, nicht an dem Theile, so uns schmerzen und beleidigen kann, sondern auf selbigem Orte betrachten, wo er uns fruchtbaren Nutzen bringet, und Gottes Ehre befördert. Es muß ein tugendloses Gemüth seyn, welches seine Vergnügung der göttlichen vorzieht, und mehr nachdenket der Erfüllung seiner Begierden, als der Erhöhung des Namens seines Erschaffers: Besonders weilen die Vergänglichkeit der irdischen Glückseligkeit von Eigenschaften gleich ist denjenigen Nachtfeuern, welche dem Wandersmanne nur darum vorleuchten, auf daß er geführt werde in Morast, Sümpfe und Graben, wie in dem andern Buch Esdrä zu lesen, *vanitate seducti sumus, cap. I. v. 17.* Durch die Eitelkeit sind wir verführet worden, und ist bey ihr der gemeinste Weg, daß sie die Genießung derselben kurz abbricht, damit man aus der Endung den Werth der gehaltenen Lustbarkeit schätzen und erkennen möge.

Es hinterließ vor etwelchen Jahren ein Reicher zween Söhne, welche nach seinem Tode die Verlassenschaft mit gleichen Theilen ererbten, aber mit ungleichen Nutzen anwendeten. Denn der ältere war ein unverdrossener Mann, der seiner Haushaltung fleißig und wachsam vorstand, dannenhero alles nach seinem Wunsche ausschlug, und bald mit mehrer Reichthum überschüttet wurde. Der jüngere aber war ein Faulenzler und Schlenzer, der guten Bisklein, aber keiner Arbeit gewohnt, er ließ seine Haushaltungssorge seinem Gesinde über, verstattete ihnen zu thun was sie liebte, und nicht betrübte: Er und sein Weib schliefen fein aus, waren wenig zu Hause. Spazierten und führten ein Leben, als wäre es ihnen zum Heirathgut geben, ließen gute Bögelein schalten und walten. Indessen sein Geld und Hab nahm täglich ab, wurde schier schab ab, bis zum Bettelstab: *Omnis piger semper in egestate, Prov. 21. v. 5.* Er

spürte zwar, daß er verlierte, und spürte nicht wie er verlierte, da er nun sah, daß seinen Wagen jemehr und mehr die Krebsse zögen, sich aber über seines Bruders Fortgang verwunderte, bittet er selbigen, er wolle ihm doch aus brüderlicher Liebe die Kunst auch sagen, mit welcher er zu solchen guten Wohlstand gelanget: *Diligentibus DEUM omnia cooperantur in bonum, Rom. 8. v. 28.* Der ältere Bruder vermerkte gar wohl, wo der faule Hund vergraben lag. *Qui sectatur otium, replebitur egestate, Prov. 28. v. 19.* Versprach ihm derowegen ein heimliches Kunststück zu geben, solches alle Morgen, Mittag und Abend in die Keller, Ställe, Scheuren, Heu- und Kornböden zu tragen. Was geschieht? Der ältere Bruder vernäheth ein wenig Moos in ein Tüchlein, und giebt es ihm mit verstellter Ernsthaftigkeit. Der jüngere glaubt es schlecht dahin, und trägt es täglich dreymal herum. Da befand er dann in dem Keller, wie man mit Wein und Bier, in der Scheuer mit Heu und Stroh, in der Fruchtkammer mit dem Korn verschwenderisch umgegangen wäre; über welches er großes Misfallen getragen, selbst zu seinen Sachen gesehen, und von Tag zu Tag reicher worden. Also ist es mit uns Menschen. Denn wir sind gar zu saumselig in unsrer innerlichen Tugendwirthschaft, und bemühen uns wenig zu beobachten, wie es stehe um unsrer Gewissen, und derowegen ohne Verspüren viel verlieren. Aber wenn wir uns bearbeiteten Sorge zu tragen, in Erforschung der Beschaffenheit unsrer Herzenskammer, wie nämlich der Wein der göttlichen Gnaden, und die Frucht der Einsprechungen des heiligen Geistes und Wortes Gottes so liederlich verschwendet werden, würden wir darob ein ungemeines Misfallen tragen, und uns unsere Seligkeit mehrer anlegen seyn lassen.

Daß man nicht verliere ohne Verspüren, frommet und nußt nicht wenig die Verehrung des allerheiligsten Namens

unser's Erlösers, welcher ihm in der Beschneidung gegeben worden, *Jesus Luc. 2. v. 21.* der gleich einem hellstralenden Sonnenglanz, nicht allein von dem Herzen alle Bitterkeit vertreibt, sondern vermehrt auch alle Glückseligkeit in eine unaussprechliche süße höchste Vergnügung und immerwährende Genießung. Denn Gott hat seinem Eingebornen gegeben einen Namen, so ist über alle Namen, *Phil. 2.* Sinesmalen kein anderer Namen ist unter den Himmeln den Menschen gegeben, in welchem wir selig werden, *Akt. 4.* Weilen dieser Name ist wie ausgegossenes Del, das aufzufassen jedem erlaubt. Derohalben schöpft auf alle diejenigen, welche ihr wünschet euere Sache wohl zu verrichten, denn in ihm ist alle Gnade des Wegs, und der Wahrheit, alle Hoffnung des Lebens und der Tugend, *Eccl. 24.* *Jesus* ist der Namen, mit welchem wir das Jahr anfangen, und hiermit erinnert werden, das ganze Jahr hindurch, alles was wir verrichten, in dem Namen *Jesus* zu thun. Einem König in der Regierung, einem Feldherrn in der Ausführung; einem Soldaten in der Schlacht, dieser Nam das Siegen macht. Einem Kaufmann in dem Gewerb, einem Kind in erlangtem Erbe; einem Studenten in der Lehr, einem Schiffmann auf dem Meer; einem Handwerker in der Arbeit, bringt er die reichste Beut. Auf diesen Namen wenn wacker, der Bauer sich steift im Acker; die älternlose Kinder, die lastervolle Sünder; Armen in der Noth, die Sterbende in dem Tod; aus allen kann keinen was betrüben, wenn sie nur lieben, verehren und ehren, diesen heilbringenden Namen, welcher mit seiner Flammen verzehret zusammen den bösen Samen, und bringet die allerkostbarlichste Frucht, der Lieblichkeit alle irdische Lustbarkeit unvergleichlich übertrifft. Ja wie der Heil. *Bernhardinus Tomo 2. ver. 4.* sagt: Ob einer schon das allerlasterhafteste Leben führet, so oft er mit zerknirschem Herzen und wahrer Reue diesen

heilwirkenden Namen anrufet, wird er glücklich abgeschieden zu der himmlischen Glorie. Was für Lieblichkeit wird denn derjenige an sich haben, dessen Namen mit solcher Kraft begabet? Wer keine Andacht sparet, dieses leicht erfahret, da er durch den Glauben wohnet in unsern Herzen, *Ephes. 3 v. 17.* Derohalben sagt der Heil. Bernhardus: *Paradisum habemus meliorem, & longe delectabiliorem, quam primi Parentes habuerunt: & Paradisus noster Christus Dominus est, Serm. 1. de Nativ. Domin.* Unsere erste Aeltern haben zwar ein lustvolles Paradies genossen, aber das unsrige übertrifft solches an Lustbarkeit weit, und dieses ist Christus, ein Mittler Gottes und der Menschen, der Mensch Christus Jesus *1. Tim. 2.* welchen ich mir aus allen erkohren und auserwählet: *Dilectus meus mihi Cantic. 2. v. 16.* Er ist mein Geliebtester, ihn werde ich nimmermehr verlassen, weil er ist das allerangenehmste aus allen Sachen, so das Herz eines Menschen erquicken kann. **Sin-temalen**

I.

Dann auch was erdenket werden,
So dem Menschen lieber sey,
Als ein recht verliebte Treu?
Man wird haben groß Beschwerden,
Wenn man mich bereden wollt,
Daß ich anders glauben sollt.

II.

Ein verliebte Treu kann machen,
Daß sich ein betrübtes Herz
Oft erfrischt im größten Schmerz:
Oft man es wird sehen lachen,
Gegen seinem Freund verliebt,
Da es weinte sonst betrübt.

III.

Solches oft die Lieb erquicket
Durch erhitzte Liebesflam,
Die abschleift der Bräutigam:
Wenn er seine Säfte schicket,
Wie ein frischen Götterwein,
Ins verliebte Herz hinein.

IV.

Doch zu Zeiten auch verwunden
Pflägt der süsse Liebestyran,
Und das Herz greift schmerzlich an:
Das schon haben viel empfunden,
Wie er auf die Herzen dringt,
Und schier um das Leben bringt.

V.

Liebtlich zwar kann es verwunden,
Liebreich auch die Pfeil schießt ab:
Jener klein verschleyrte Knab:
Bis er endlich überwunden
Sein in ihm verliebte Braut,
Die sich herzlich ihm vertraut.

VI.

Freudenvoll ist auch zu schätzen
Die erwünschte Frühlingszeit,
Mit all ihrer Lieblichkeit:
Wenn man sich kann wohl ergehen
Bey goldgelber Abendröth,
Mit der lauten oder Flöth.

VII.

Wenn die Erd auf ihrem Rücken
Trägt so viel der Blümlein zart,
Die ersprossen mancher Art:
Wenn sie sich so trostreich schmücken,
Schöner mans nicht sehen kunt,
Als im schön geblühten Grund.

VIII.

Doch auch oft wird bald vollendet
Solche schöne Erdgeprang
Durch entzündten Höbuszwang:
Ofters zwar verdriesslich endet
In dem Gart ein schlechter Frost,
Den so schönen Augentrost.

IX.

Jeder auch gar hoch will preisen
Wie so schön die Mahlerey,
Und liebreich die Music sey:
Keiner darf mir es beweisen,

Ohne daß ich es gesteh,
Und ihr oft zu gefallen geh.

X.

Doch sie mich gar nicht ergetet,
Noch vertreibt des Herzens Leid,
Weder bringt der Seelen Freund,
Sie mich nur in Schmerzen setzet,
Und dem Herz bringt ein Verdruß,
Dann dem Aug ein Zährenguß.

XI.

Weil nichts kann gefunden werden
In dem Kreis der runden Welt,
Und dem blaugestirnten Zelt,
So himmelt all mein Beschwerden,
Ohne einem, und allein
Den von Herzen ich vermeyn.

XII.

Dieser hat mich eingenommen,
Ihn ich lieb, in ihn vertieft.
Dessen Mund von Myrrhen trieft.
Er alleinig nun mag kommen
In den tiefsten Herzensschrein,
Weil er ist der Liebste mein.
Eccles. 24. v. 20.

XIII.

Vor den Augen mir umgehret
Seine Bildniß und Gesicht,
Wenn ich ihn schon sehe nicht:
Ja wenn weit er vor mir stehet,
Gegen ihm mein Herz entzündt,
Nehrer in der Liebe brennt.

XIV.

Seine Augen gleich den Tauben,
 So an Wasserbächen seynd,
 Der mit Milch gewaschener Gemeind;
 Ja wenn er mir wird erlauben,
 Sagt ich, daß aus Helfenbein
 Sey sein Bauch, und Edelgstein.
Cantic. 5.

XV.

Seine Hand aus Gold gedrehet,
 Ueberaus sein Kehl ist süß,
 Wie zwey Säulen seine Füß:
 Und die Wangen schön besäet,
 Wie die Ländlein zu Drent,
 Die das best Gewürz gewohnt.

XVI.

Jesus, Jesus ist sein Namen,
 Jesus, Jesus ist mein Schatz,
 Wo allein mein Herz findet Platz:
 Wir schon längst uns zusammen
 Haben durch der Liebe Band
 Fest gesetzt in Freudenstand.

XVII.

Er will meinem Herzen geben
 Für erkiltnete Traurigkeit:
 Freudenol und Frölichkeit,

Also, daß bey ihm mein Leben
 Findet ein recht süsse Freud
 Ihn Aufhören, ohne Leid.

XVIII.

Er, mein Trost in allem Leiden
 Labet mich mit seinem Blut,
 Und erfrischet Herz und Muth;
 Er ein Paradies der Freuden,
 Seel und Leib erfreuen sich
 In ihm ja ganz inniglich.

XIX.

Nach ihm trag ich stets Verlangen,
 Daß ich ihm gefällig sey,
 Und mit wahrer Liebestreu
 Könin ganz herzlich umfassen:
 Denn sein süßes bey mir sey:
 Ist mein Lust und Freud allein.

XX.

Nichts soll mich von ihm mehr schei-
 den,
 Er soll seyn der liebste mein,
 Wie ich hoff die sein zu seyn
 Doch soll er in meinem Leiden,
 Und in aller Leidenspein
 Mir ein süßer Jesus seyn.

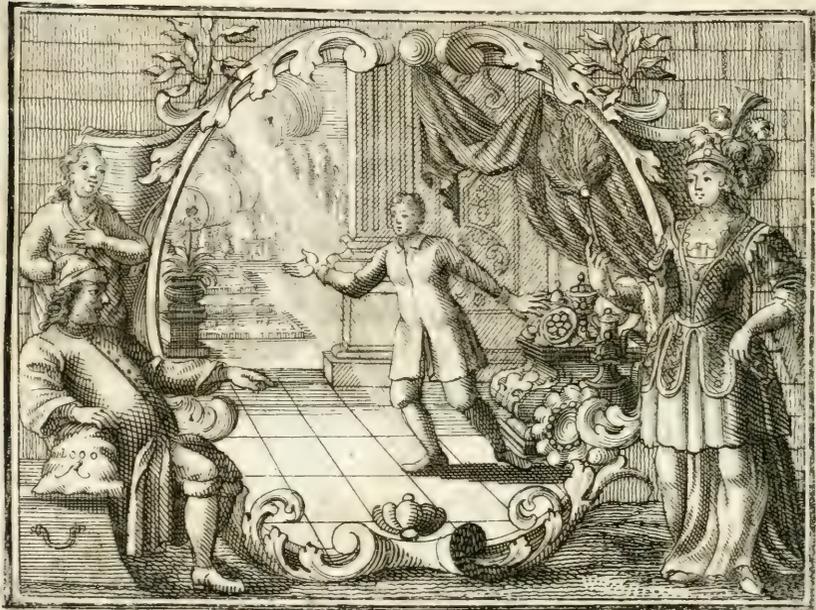
Daß man ohne verspüren nicht möge verlieren, sind nothwendig drey Zubereitungen, nämlich die Tapferkeit, die Strenge und die Sanftmuth; welche diejenige Waffen sind, mit denen die Seele auf allen Seiten muß bewaffnet seyn, die Laster zu Boden zu werfen, und die Tugenden zu pflanzen. Durch die Tapferkeit wird die Seele von der Schlassucht und

und Hinlâßigkeit aufgemuntert zu vollkommener Verrichtung der guten Werke. Wer wachsam ist auf der Wirthschaft seiner Seele, wird nicht leicht verlieren. Durch die Strenge erhält sie eine Widersagung allen Bewegnissen der Begierlichkeit, und hingegen eine Liebe zu Bußwerken auch eigener Verachtung, *Gerard. Zurph. de ascens. Spir. c. 10.* Wer sich selbst verachtet, mehrey nach dem Himmel trachtet. Durch die Sanftmuth wird die Seele in ihrem Leiden und Beschwerden frölich gemacht, daß sie es mit gutem Gemüth überträgt. Wer die Geduld in allen seinen Leiden hat, der wird nicht wenig gewinnen, und diese drey Tugenden sind ein dreyfacher Strick, so schwerlich zerbricht. Wer sich dieser drey Tugenden beflisset, bey dem wird kein Laster zu erfinden seyn, welches er nicht könne verlieren, noch eine Tugend zu erdenken, welche er mit rechtem Fleiß nicht gewinnen möge.



Das siebente Capitel.

Wer wünschet das Beuten,
Der fliehe im Streiten.



Wer schläfet gut, nichts Böses thut. Eine angenehme Sache ist es um den Schaf! durch ihn werden die Glieder erquicket, die Kräfte gestärket, das Gemüth besänftiget, die unruhige Gedanken auf die Seite gelegt, und die vielfältige Sorgen vergessen, *Dulce est somnus operanti. Eccles. 5. v. 11.* Ja ohne den Schlaf kann der Mensch nicht lang seine Gesundheit erhalten, darum etwelche vermeynten, daß des Menschen größte Freude und höchstes Gut bestünde in dem Schlafen. Denn wenn der Mensch schläft, sagten sie, so bekümmert er sich nirgends um. Er empfün-

empfindet keine Schmerzen des Leibs, keine Aufsechtung des Geistes, keine Unruhe der Geschäfte, und keine Verwirrung des Gemüths. Dennoch will der heilige Lehrer der Heyden nicht, daß wir schlafen, sondern vielmehr wachen sollen, da er spricht: Es ist jetzt die Zeit, in welcher wir von dem Schläfe aufstehen sollen, und anlegen die Waffen des Lichts, *Roman. 13.* weiln unser Leben nichts anders ist als eine gefährliche Reise und Wanderschaft, wo keine Zeit zum schlafen, sondern sich wohl vorzusehen wegen allerhand Gefährlichkeiten, damit man in dem Schläfe nicht überfallen, und wie ein anderer Holofernes umgebracht werde, *Judith. 13.* Ach durch den Tod Jesu erkaupte Seelen! Wenn ihr beherziget und zu Gemüth führetet, wie viel böses der Schlaf verursacht, würdet ihr solchem nicht so sehr ergeben seyn. Als Noe schlief, war er seiner Schaam entblöset, und von seinem eigenen Sohn verspottet, *Gen. 9. v. 21.* Als Loth im süßen Schlaf ruhete, ward das Laster der Blutschande mit seinen Töchtern begangen, *c. 19. v. 33. & 35.* Als die Aegyptier wohl bezechet eingeschlafen, wurden alle ihre Erstgebohrne umgebracht, *Exod. 12. v. 29.* Da Samson in dem Schooße einer ungetreuen Delilä eingeschlafen, ist er von den Philistern gefangen und umgebracht worden, *Judic. 16. v. 21. 30.* Isboseth legte sich aus lauter Hitze in das Bett, und verlor in dem Schlaf das Leben, *2 Reg. 4. v. 7.* Tobias des jüngern Vater wurde in der Ruhe des Gesichts beraubet, *Tob. 2. v. 11.* So gar bey dem Schläfe des liebreichsten Jesu auf dem unsichern Meer, wollte das Schiff zu Grund gehen, *Matth. 8. v. 24.* und als die Menschen dem Schläfe ergeben waren, kam der Feind, und säete sein Unkraut unter den guten Samen, *ib. 13. v. 25.* Ist also hoch nothwendig, daß wir stets bewaffnet wider unsere Feinde, die Sünde, wie Hannibal wider den Scipio, zu Feld liegen, und allen Schlaf aus den Augen treiben. Denn wenn der Mensch

unterliegt, und seine Feinde, die Laster, die Oberhand nehmen, ach so verdirbt die Seele! Sintemalen wenn die Sünden den Menschen unter ihre Gewalt bringen, so fällt er ohne Zweifel lehtens in das unaussprechliche Elend und in ewige Verdammniß, wenn er nicht durch die Flucht entfliehet, ihre so schwere Dienstbarkeit abwerfend höchstens hasset und verfluchet. Fliehen wir nicht solche Dienstbarkeit, so fliehet von uns der liebe reichste Gott. *Joan. 8. v. 34. Rom. 6. v. 15. 2. Petr. 2. v. 19.* Indem gleichwie es unmöglich ist, daß Gott und die Sünde des Menschen Herz zugleich besitzen, also ist es so wenig möglich, daß der Mensch, mit Sünden behaftet, Gottes zugleich genießet, darum fliehet der Bräutigam, wenn der Mensch durch die Laster mehrer sich neiget zu den Creaturen, als der Creaturen Urheber; indem solches Herz mit seiner Liebe einem andern anhängt, und den Geliebten auf die Seite setzet. Und ist gar nicht vonnöthen, daß wir mit der verliebten Braut rufen: Fuge dilecte mi, *Cant. 8. v. 14.* denn es geschieht nur gar zu frühe.

Es fliehet der Bräutigam, wenn des Menschen Aufmerksamkeit mehrer dahin ziele, daß er annehmlicher angesehen werde in den sterblichen Augen, als in dem Himmel, daß sich mehrer in ihn verliebe sein Geschlecht, als der liebe reichste Gott. Derohalben die Sünde, wenn sie bey unsrer Seelen einkehret, muß sie gehalten werden, als ein Gast, der geschwind wieder abreiset, und nicht als ein Einwohner, *S. Chrysoft. Hom. XII. in Ep. 1. Corinth.*

Es fliehet der Bräutigam, wenn man sich verwickelt in den Stricken des Zorns, Neid, Nachgierigkeit, und allerhand seelenmörderischen Lastern. Ja wir vertreiben ihn gar oft, aber leider mit unserm großen Schaden, und ungeacht, daß wir empfinden die Strafe unserer Bosheit,
nichts:

nichtsdestoweniger verändern wir die Gewohnheit nicht zu sündigen, O homo Dei hæc fuge, 1. Tim. 6. v. 11. Allein solche Gewohnheit sollen wir fliehen. Unser Leben seufzet in den Schmerzen, aber dennoch wollen wir nicht betreten den Weg der Tugend. Wenn der bleichzornige Richter ausstreckt seine Hand zuzuschlagen, so versprechen wir güldene Berge. Wenn er aber die Geißel zurück zieht, so hat Versprechen kein Halten. Wenn er strafft, so bitten wir um Gnade; Wenn wir zu Gnaden aufgenommen, so erfordern wir ihn mit unsern Sünden wieder zu der Strafe. Wenn er sich uns will nahen, so vertreiben wir ihn durch die Laster in die Flucht. Wenn er sich erzeiget als das höchste Gut, so kehren wir uns durch die Eitelkeit und eitele Wollüste in das höchste Verderben und unendliches Uebel. Denn die Wollüste, denen wir so begierig nachjagen, sind die verführerische Syrenen, deren Süßigkeit uns zu ihren Diensten und von dem Wege der Tugend zu dem Verderben führen. Sie umfassen uns, damit sie uns nachmalen erdrücken und erwürgen. Darum sollen wir Achtung geben, damit wir durch die Nachlässigkeit nichts versäumen, sondern auch in bester Ruhe mit der verliebten Braut sagen können: Ego dormio, & cor meum vigilat, Cant. 5. v. 2. in Ps. 62. v. 2. Ich schlafe, aber mein Herz wachet. Denn wie der Heil. Augustinus sagt: Darum hat Gott den Schlaf dem Leibe geschenkt, auf daß sie die wachende Seele ertragen und behalten. Dieses aber ist wohl zu verhüten, damit die Seele nicht einschlafe, weil der Schlaf der Seelen ganz schädlich ist. Ein guter Schlaf ist der Schlaf des Leibes, durch welchen wiederbracht wird die Gesundheit des Leibs: Der böse Schlaf aber der Seelen ist, des Allerhöchsten ver-
gessen.

Der Meerkrebs pflegt von dem Fleisch der Perleschnecken mit sonderer Lust zu essen. Weil sie aber in ihrer

Schalen dermaßen verschlossen sind, daß er sie nicht eröffnen kan, als wartet sie, bis sie bey warmer Tagzeit ihre Häuslein aufthun, und sich durch die Sonne, welche ihre Perle nähret, und größer machet, bescheinen lassen, alsdann wälzet er unvermerkt etwann einen Stein in den Mund der Schalen, damit sie nicht wiederum zufallen kann, treucht also sicher hinein, und isset nach Belieben.

Wenn der Mensch der Nachlässigkeit sich ergiebt, und sein Gemüth bey Scheinung der irdischen Glückseligkeiten den Wollüsten aufmachet, so werfen hernach die höllische Geister allerhand unziemliche Gedanken hinein. Die Gedanken bringen ihn zu ungebührlichen Begierden, die Begierden zu unzüchtigen Thaten und Sünden, welche sobald in ihn nicht gekommen sind, daß sie ihn nicht alsobald auffressen und hinrichten durch den ewigen Tod. Denn: *No-vissima ejus ducunt ad mortem*, spricht der weise Mann. *Prov. 16. v. 23.*

Die großgüldene Lichtfrau der Welt kann nicht verfinstert werden, nach Meynung der Philosophen, weilien sie achzigmal größer ist als die Erde; gleichwie auch die Sterne an dem Firmament keine Verfinsternung leiden, weilien sie zu weit von der Erde entfernet, und derselben Schatzen sie nicht erreichet: Aber die Sünde verfinstert uns die Sonne der Gerechtigkeit, Christum IESUM, und verdunkelt uns die hellglänzende Himmelerzen aller Heiligen und Auserwählten Gottes.

O jämmerliches Elend! sich wegen einer schnell vorbeyfließenden Freude der ewigen Seligkeit muthwilliger Weise berauben. Betrachte, durch das theure Blut Christi IESU erkaufte Seele, was es sey, von dem unaussprechlichen schönen Angesichte Gottes sich absondern, sich entfernen von der Gemeinschaft aller Heiligen, und hingegen sich

sich so leichtfertig hinstürzen in die höllische Gesellschaft der Teufel! in das brennende Bett und unsterbliche Flammen, in die unaufhörliche Peinen und Marter? O Schmerz! O unendliche Trübsal! Was ist der Schmerz, der von keinem Ende weis? Was das ewige Verderben, was jenes Feuer so allzeit brennet, und nimmer erlöschet, was jener Tod, bitterer als alle Tod? Stets sterben und nimmer können sterben! Stets brennen und nimmer können verbrennen? Kein Tod ist erschrecklicher als wo der Tod niemals stirbt. Dennoch hat den größten Theil der Adamskinder dieser Fehler eingenommen, daß sie Christum, den Brunnen wahrer Glückseligkeit hinsetzen, und Lüsternen graben, die kein Wasser behalten: sündemalen sie in jenen Sachen ihre Glückseligkeit suchen, wo sie nicht zu finden, *S. August. l. 6. de Civitate Dei v. 12.* Am armseligsten ist es, daß wir unser erfolgendes Unglück nicht sehen, das Gift, so unter den Wein gemischet ist worden, ist angenehm, trinken zu machen wegen seiner vermeynten Lieblichkeit, die man in dem Trinken empfindet. Derohalben hat man sich wohl vorzusehen, daß man nicht zugleich mit dem Weine den Tod hinein schlucke. Durch Arzney kann man zwar der Unsinnigkeit abhelfen, aber die Wollüste, so wütender seyn, als das Wüten selber, verderben die Gemüther der Menschen, zu einer höchstgefährlichen und unheilbaren Krankheit.

Wie ist aber solcher Gefahr zu entgehen und der Krankheit abzuhehlen? In Nieder-Ungarn, unweit Stuhl-Weißscenburg ist ein Ort, das wird genennet Enderen. Wer dahin fliehet, der kann leicht von diesem giftigen Unheil erlöset werden. Ich will sagen, wer sein Leben ändert und bessert, sich von den Wollüsten der Welt abziehet, und der Tugend sich beflisset, der hat sich vor dieser mehr als pestilenzischen Sucht nichts zu befürchten: *Ezechiel. 33. v. 11.* Oder aber ein solcher verfüge sich zu der dreyszachen Durch-

laufung des Rheins in den Boden: See ohne Vermischung desselbigen, darinnen sich zu waschen, so ist er befreuet: als nämlich in den drey Theilen der Buße. Denn diese drey Theile machen, daß der Mensch sich mit dem Seewasser der Eitelkeiten nicht verunreiniget, noch daß er die grüne Farbe der Hoffnung zu der Seligkeit verlieret: sondern gleichwie die Delbäume in das Meer geworfen zu Steine werden, also auch die Seelen wie zarte Pflanzen in die Buße, durch das Blut und Verdienst Christi Jesu roth gefärbet, eingeworfen, in die Steine und Felsen der Stärke und Standhaftigkeit verkehret werden.

Nach Aussage der Naturkündiger hintertreibt des Magnets Wirkung der Diamant in das Eisen, wenn er in der Mitte zwischen einem und dem andern gehalten wird. Wer einige Lust und Neigung in sich empfindet zu der Sünde der setze zwischen einem und dem andern Christum Jesum, so wird er erfahren, daß er nicht den geringsten Gedanken spüre in seinem Herzen, der seiner Schuldigkeit entgegen laufe. Denn es kann schwerlich seyn, daß einer sein Herz abtheile, als lang einer denjenigen vor Augen hat, dem er die ganze Besizung desselbigen zuständig zu seyn erachtet. Und wahrlich darum hat uns der allerhöchste Gott nicht erschaffen, daß wir diesen Eitelkeiten der Welt als unserm letzten Ziele nachjagen. Nicht darum hat der eingeborne Sohn Gottes aus seinem Vaterlande die Flucht genommen, und sich in das Elend begeben, daß wir begehren sollen in dem höchsten Elende zu verbleiben. Nicht darum hat uns der heilige Geist sein mehr als Seraphisches Feuer der göttlichen Liebe eingegossen, daß wir solches hinlegen an ein unverdientes Ort, wo es nicht brenne; sondern sollen uns von den Creaturen abwenden, weilten auf der ganzen Welt kein Geschöpf, welches einem zu einem bessern Leben nicht könne verhinderlich seyn. Was in der Liebe Gottes nicht

nicht befestiget wird, kann nicht lang bestehen, indem allda die Grundfeste abgeht. Derowegen der Heil. Bernhardus *Serm. 2. Quadr.* sagt: Merke wohl auf, was du liebest, was du fürchtest, was dich erfreue, was dich betrübe. Denn aus diesen vier Neigungen wirket das Herz alles. Wie denn jenes zu verstehen ist: *Convertimini ad me ex toto corde vestro: Joel. 2. v. 12.* Befehret euch zu mir von ganzem euren Herzen. Deine Liebe soll sich dahin wenden, damit du nichts liebest, als nur allein ihn oder gewißlich wegen ihn. Deine Furcht soll sich nach ihm kehren, weilien alle Furcht verkehret ist, durch welche du etwas fürchtest außer ihm, oder aus Bewegung gegen Ihm. Also solle auch deine Freude und Traurigkeit gleicher Weise nach ihm zielen, und sich neigen: Welches wird geschehen, wenn du dich wegen nichts als wegen seiner wirst betrüben und erfreuen.

Wir lachen über den Esopischen Hund, welcher, als er mit einem Stücke Fleisch ein Wasser durchgeschwommen, und den Schatten des Fleisches in dem Wasser ersehen, hat er nach demselbigen geschnappet, und das seinige verlohren.

Ach wertheste Herzen! ach! ach! sehet, daß ihr als mit Vernunft begabte Menschen nicht nach dem Schatten der ewigen Güter in dem fließenden Wasser dieser zerrinnenden Welt gar zu begierig seyd, und die ewige Glückseligkeit verlieret, sondern wenn ihr euch durch die Gnade Gottes vornehmet, das Leben zu verändern, so müßt ihr alle Winkel eurer Seelen mit höchstem Fleiß durchsuchen, ob ihr vielleicht etwas in solcher übersehet, welches ihr mit unordentlicher Belustigung besessen oder amoch besitzet. Ersehet ihr etwas, so müßet ihr solches austilgen, so oft es vonnöthen; kömmt ihr es nicht vertreiben, so flichet es, denn die Flucht in den Sünden ist Sieg. Darum jener zu einer

Jungz

Jungfrau gesagt, deren ein Buhler wollte das Kränzlein erheben: Geh hinweg, so bleibest du fromm.

Solches hat gar wohl in acht genommen jener am Geblüte, Reichthum und Tugenden adelicher Jüngling, hernach Würzburg- und Bambergischer Bischof Joannes. In dessen Angesicht die Gestalt und Zucht ganz liebreich mit einander spieleten und zwar also, daß jeder und jede seine Augen mit dem Gemütthe in dessen Schöne und Keuschheit erquicken möchte. Diese so jungfräuliche Zierde wollte der begierige Tugendräuber mit dieser sondern List gewinnen. Etliche aus dem vornehmen Frauenzimmer aus ungeziemlicher Liebe gegen ihm gewogen, unter dem Scheine einer Ehre, laden ihn zu Gast. Godofridus, dem die freundlichste Höflichkeit angebohren, erscheint, doch nicht allein, sondern begleitet von seinem Hofmeister. Nach höflichem Empfange geht man zu Tische, von dem Tische zum Spiele, von dem Spiele zu einem Trunke, allwo der Hofmeister durch die fandelbergische gläserne Kugel an dem Kopfe so hart getroffen worden, daß er nun ganz unkräftig zu stehen und gehen sich befand, welches denn das erste Absehen gewesen, daß derjenige zu verbleiben gezwungen wurde, so der erste seyn sollte dem Lustspiele ein Ende zu machen. Bey stiller Nacht da Godofridus auch gezwungen wurde allda die unruhigste Ruhe zu nehmen und derothalben, weil er nichts Böses in Argwohn gezogen, hat er sich in ein ihm gebührendes Bett führen lassen, aber diese unkeusche Frauen schleichen in die Kammer und bemüheten sich sowohl durch Gebärden als Worte den keuschesten Jüngling zu der Unkeuschheit einzuladen. Da erwachte er bald, mehr erschreckend, als vor einem höllischen Gespenst, springt aus dem Bette, schlägt sich durch, und entfliehet in das nächste Haus, allwo er Gott für den erlangten Sieg und gegebene Stärke die übrige

ge Zeit der Nacht Dank gesagt; und also durch die Flucht siegreiche Ehre eingeholet, *Hieron. Drexelius in Niceta.*

Allein es geschieht oft, daß wir es machen wie jener Bauer und arge Lauer, welcher da er seinen Nachbarn die Weinstöcke beschneiden gesehen, solche samt der Wurzel ausgehauen. Ein anderer, als er in einem Wirthshause eingehret, der Kellerjung aber nicht alles recht verrichtet, hat der Wirth aus Ungeduld einen Teller zum Fenster hinaus geworfen. Der Gast geschwind ergreift das Tischtuch zusammen, sammt allem was auf dem Tische, und schicket es dem Teller nach. Als nun der Wirth fragte, was solches bedeute? antwortet der Fremde: Er habe vermeynt, sie werden auf der Gassen essen. Also machen wir es auch oft; sehen wir einen ein Laster begehen, oder uns dazu einladen, fliehen wir solches nicht nur allein nicht, sondern nehmen die Füße gleichsam auf die Achsel und laufen in solches hinein bis über die Ohren.

Wider sich selbst streiten, ist ein schwerer Krieg, aber sich selbst und die Laster fliehen, ist nicht leichter, denn der Schatten folget auf dem Fuße. Als Philippus der Macedonier mit den Atheniensern Krieg führete und ein Befehlshaber ihn fragte, wie stark der Feind doch seyn möchte? sagte er zu ihm: Ein tapferer Soldat soll nicht nachforschen, wie stark der Feind sey, sondern wo er anzutreffen? denn das eine ist ein Zeichen der Flucht, und das andere eine Begierde zu sechten. Der heldenmüthige Bias, als er mit dem Ophicrate, Könige zu Athen, kriegete, und er unversehener Weise unter die Feinde gerieth, auch bereits schon überwunden war, fragten ihn seine Leute, was man thun solle? antwortete er ihnen: Saget den Lebendigen, daß ich sterbe im Kämpfen und Streiten, ich aber will den Todten verkündigen, wie ihr andere seyd davon geflohen, *Ant. Que. in Epist.*

Epist. Nicht wenige haben auch viel lieber frey sterben, als gefangen leben wollen, und haben es für eine größere Ehre gehalten durch die Schärfe der Säbel das Leben zu verlieren, als solches durch die Flucht zu erhalten. Es ist nicht ohne, ruhmwürdiger ist es ehrlich sterben, als schändlich fliehen, weil man durch solchen Tod lebet in der Gedächtniß nach dem Tode. Aber wer stirbt in der Sünde, das recht Verderben findet: erwirbt gar einen schlechten Namen, verlieret ehe Leib und Seele zusammen, ewig in die höllische Flammen; ist also hier viel nützlicher die Flucht, auch sicherer. Darum rufet der Prophet: Fugite, salvate animas vestras, *Jerem.* 48. v. 6. Fliehet und erhaltet eucere Seele. Gleichwie auch der Apostel zurufet: Fugite ab Idolorum cultura, *I. Cor.* 10. v. 14. enthaltet euch von der Verehrung der Götzen, fliehet alle Sünde und Laster, & fugiet mors, *Apoc.* 9. v. 6. so fliehet auch der Tod. Denn wer fliehet im Streiten, erhaltet das Beuten. Wer fliehet die Sünden, das Siegen wird finden.



Das achte Capitel.

Wer ewig will im Himmel seyn,
Steig lebend in die Höll hinein.



Wenn ich einem einen Ort würde ernennen, allwo er ewig müßte verschlossen bleiben, wäre meinem Rath übel zu folgen. Daß Drestes den Nymphen bis in den Abgrund der Hölle nachgefolget; Aeneas seinen Vater daselbst gesucht; der vortreffliche Lautenschlager Orpheus seine Mutter von daraus abgeholet; der Hercules die Pforten der Hölle zerrissen; und daß der Riese Aethna den Höllehund Cerberum angebunden; sind Gedichte der alten Poeten. Denn wenn der Mensch einmal die höllische Gruften eingetretten, so muß er immer und ewig in selbiger verharren, weil

in der Hölle keine Erlösung. Nichtsdestoweniger will der königliche Harpsenschlager, daß wir hinfliehen in den Abgrund des tiefesten Acheron und zu den grausamsten Weinen der Hölle, sintemalen kein besseres Mittel ist von Sünden abzulassen, als die stete Gedächtniß der Hölle, *Psaln 45. v. 16.* Ein sehr mögliches Werk ist es, wenn man auch bey Leben in die Hölle flüchet, damit man nicht nach dem Tode dahin gerathe, indem jetzt betrachtet werden die große Pein und Schmerzen, so die Verdammtte allda ausstehen und leiden wegen ihrer begangenen Sünde und Laster.

Wer von Freyburg im Breißgau verlangt naches Heiligenberg zu verreisen, der muß seinen Weg durch die zwey Städtlein Engen oder Ach nehmen. Der begehrt auf den heiligen und himmlischen Berg Sion, allwo alle Heilige und Auserwählte Gottes in unaussprechlicher Freude ewig ruhen, zu gelangen, den führet Engen oder Ach gar leicht dahin. Wenn er nämlich mit seinem Gemüth und Gedanken das enge höllische Loch betrachtet, da so viel verdammten Seelen, wie das Kraut in einem Zuber zusammen gedrucket werden. Wo man wegen der unerhörten Schmerzen nichts anders höret, als das erbärmlichste Ach in alle Ewigkeit. Darum werthestes Gemüth, das du zuvor ganz frey und ohne Scheu dich in Sünden umgewälzet, in allem Lasteren herumgestelct und gleichsam deine Seele Preis gemacht, beherzige, wie in solchem Orte die Hofartige geniedriget, die Faulen und Träge gespornet, die Sauffer und Traffer gehungeriget, und mit dem feuerstinkenden Schwefel getränkct, die Fleischliche verzehret, und die zornige gedemüthiget werden; so wird dir dieses Enge-Ach-volle Thal auf den Berg der ewigen und höchsten Glückseligkeit helfen.

Ein Spürhund, da er nichts riechet von einem Wilde, kann an einem kleinen Stricke leicht geführet und ohne Mühe gehalten werden, aber da er auf die Spuhr kömmt, reißet er aus und sehet solchem nach. Also ist es mit uns Menschen, so lang wir den Verdienst der Tugenden oder die Strafe der Laster nicht riechen, so sind wir langsam zu dem Guten, und lassen uns durch einen kleinen Strick der Eitelkeit aufhalten, allein das Gute zu riechen, ist unsre Nase sehr oft verstopfet. Warum aber? Pelagius erzählet, daß ein junger Geistlicher zu dem göttlichen Abt Achillam kommend, diese Klage vorgebracht habe: Mein lieber Vater, was solle ich thun, denn so ich in der Zelle alleinig sitze, stößet mich die Trägheit und Verdruß über die Naasen an, was habe ich, solchem zu widerstehen, vornehmthun? dem der Alte geantwortet: Dieses entspringet dahero, weil du die Weinen, so wir fürchten, noch nie gesehen. Wenn du durch Gemüthsführung dieselbe verkostet hättest, würde dir aller Verdruß leicht verschwinden, ungeachtet du auch stehen sollest bis an den Hals unter den lebendigen Würmern, so viel vermag mit den Gedanken lebendig zu fliehen in die Hölle.

Derowegen betrachte, andächtige Seele, so viel verflößer Tage, worinnen du den Eitelkeiten nachgehänget, und die fliehende Zeit von dem Guten fliehend unnützlich verzehret. Die Flucht der Zeit ist unendlich, wie denn solches diejenige zu dem besten erkennen mögen, die ihre Augen auf das Vergangene wenden, sie betrüget die, welche nur auf das Gegenwärtige Achtung haben. Es ist nur ein Punct, den wir leben, und so wenig dieses ist, kann man es dem einfältigen Wesen nach für ein weitsehendes Wesen ausdeuten. Die Kindheit, die Mannheit und das Alter sind der Raum, in dem unser Leben eingetheilet wird, was wir nicht fliehen in der Kindheit, das hängt uns an in der Mannheit,

heit, und verbleibt in dem Alt-r. Das allerschändlichste aber ist, daß etliche gefunden werden, welche vor den Tugenden fliehen und den mehresten Theil der fliehenden Zeit mit unnützen Sachen zubringen. Man bemühet sich um Gesellschaft, damit die Zeit möge durchgejagt werden, die Zeit nämlich, so uns zur Nachstrebung, Brauch und Anwendung der Zeit ist gegeben, die edelste, theureste und wertheste Zeit. Jedermann verlanget fröhlich zu seyn: Dieser begehret zu wohnen zu Gespashausen. Jener zu Poppenstein; ein anderer zu Spielberg. Jene erwählet ihre Behausung zu Echerzingen, und diese zu Freudenthal, damit man jedesmal sey guter Dinge. Tägliche Spiele, Gastereyen und Gesellschaften geschehen, damit man die Zeit verkürzen möge, niemand aber gedenket, wie solche Ergötzlichkeiten werden gestrafet. Das Exempel von dem reichen Praffer *Luc. 16.* ist genug bekant; darum sagt der Heil. Petrus: *Sobrii estote & vigilate, 1. Petr. 6.* seyd nüchtern und wachet; denn die Trunkenen werden Gottes Reich nicht besitzen, *1. Cor. 5. v. 10.* Welchem allen gar schön beystimmet der Heil. Kirchenlehrer Augustinus, da er sagt: Durch Trunkenheit wird die Seele verlohren, der Mensch zu Gottes Feind, und schuldig zum jüngsten Gericht, *Sermone 231. de Tempore.* Und nicht allein, neben solcher ewigen Strafe ziehet der Ueberfluß des Weins allerley Ungemach, Schmerzen, und Krankheiten nach sich. Wie es der weise Cubulus dem unwahrhaften Cosbi, der ihn mit seinen Gesellen auf folgende Weise eingeladen, gnugsam zu verstehen gegeben.

I.

Cosbi. Ey durstige Brüder, euch sehet zusammen,
 Vernichtet, verachtet die höllische Flammen:
 Was Teufel und Hölle uns jehund ansieht,
 Es ist nur ein Pfaffen- und Mönchen-Gesicht.

2.

Saufen und Fressen sammt allem gut Leben
 Hat mir mein Vater zum Heirathgut geben:
 Und neben ein Mägdelein viel Vasen eingräumt.
 Vom Teufel und Höll hat den Pfaffen geträumt.

3.

Zu lustigen Zeiten laßt uns nicht von Pfaffen,
 Vor Narren gehalten, und werden zu Affen:
 Viel anders gefinnet war Machiavell,
 Ihm träumte gar wenig von Himmel und Höll.

4.

Als lang nur ein Pfening im Sacke will bleiben,
 Laßt uns mit Saufen die Stunden vertreiben,
 Verlieren den Himmel, hat es doch keine Noth,
 Kein Freud ist zu hoffen nach unserm Tod.

5.

Zubulus. Ach mein Bruder schlecht getroffen!
 Was hast du, wenn genug gesoffen;
 Und ein Zeit barfuß geloffen,
 Als ein schlechten Tod zu hoffen?
 Merk es wohl, Fortuna Schimmel
 Dich von diesem Weltgetimmel,
 Bringet wahrlich nicht in Himmel,
 Sondern zu der Höll Gwimmel.

6.

Cosbi. Nicht also mein Bruder, nicht also andächtig,
 Sonst wirst du mir sicher in Freundschaft verdächtig,
 Hier setze dich nieder da hast du ein Wurst,
 Nimm dieses Glas, setz an, und lösche den Durst.

7.

Zubulus. Wer wird wohl doch löschen können
 Starcken Durst und heisses Brennen

Und dadurch der Höll zurennen,
 Wenn der Pfeil flieht von der Sennen.
 Mach nun mehrer keine Possen,
 Clotho kömmt mit seinen Rossen
 In die Höll ganz unverdrossen,
 Stürzend ewig dich verschlossen.

8.

Cosbi. Besser ist reiten, als müssen hinlaufen,
 Wenn ich muß reiten, so laß mich jetzt saufen,
 Wenn ich genug geschossen, zur Venus stehe auf,
 Zur Höllen wer laufen will jeder nur lauf.

9.

Eubulus. Gott mit sich nicht läßt scherzen,
 Er erkennet alle Herzen,
 Die auf kleinen Freudenmärzen
 Hier erlöschten wie ein Kerzen.
 Aber dort im größten Schmerzen,
 Brennen solche geile Herzen,
 Weil ein End des Freudenmärzen,
 Und ist worden Ernst aus Scherzen.

10.

Cosbi. Mit deinem Geschwätz meinen Kopf nicht verwirren,
 Weil niemand vom Himmel kann ewig verirren,
 Denn selig zu werden Gott alle verlangt,
 Darum er gestorben und an dem Kreuz hängt.

11.

Eubulus. Also die der Welt ergeben,
 Und ohn Wiß und Ordnung leben,
 Neben zwar auf solche Weis:
 Aber du der von der Jugend,
 Bist erzogen zu der Tugend,
 Und zu Gottes Ehr und Preis.

Mehrer wollst an Gott gedenken,
 Auch in sein Schooß dich verschenken,
 Und vom Herzen zu ihm wend:
 Wenn du anders willst verhoffen,
 Daß dir sey der Himmel offen,
 Wenn dieß Leben hat ein End.

12.

Cosbi. Mein Jugend anjeho zum besten thut blühen,
 Was solte ich denn Sausen und Fressen viel stiehen?
 Mit krank seyn und sterben hat es noch kein Noth,
 Mich kennt nicht und siehet der grimmige Tod.

13.

Eubulus. Ach so sicher dich nicht achte,
 Sondern mehrer doch betrachte,
 Deine Blöd- und Nichtigkeit.
 Wie oft hat in viel Gefahren,
 Dich gestürzt durch wenig Jahren,
 Deine tolle Trunkenheit.

14.

Cosbi. Was redest in Gefahren, wo bin ich gewesen,
 Eh in mir ware die Vollheit verwesen?
 Ich thate thournieren ja wie ein todt Schaf;
 Wenn ich gnug getrunken, so leg mich zum Schlaf.

15.

Eubulus. Willst du dieses mir nicht glauben,
 Ey so wollst mir doch erlauben,
 Dir zu sagen, was für Spott,
 Elend, Kummer, Angst und Noth,
 Komme von zu vielen Trank:
 So wirst du es selbst erkennen,
 Welches sey ein Gefahr zu nennen,
 Wenn im Hirn nicht selbst bist krank.

16.

Cosbi. Indessen ich diese Weinkandel ergreife,
Hingegen du sage, sing, geige und pfeife;
All's was dir einfället, und lustig beliebt,
Doch, aber ich bitte; nichts, was mich betrübt.

17.

Lubulus. Alles soll freudig und lustig hergehen,
So lang ich bey dir werd können bestehen;
Gefällt aber nicht alles dein witzigen Hirn,
So rumpfe die Nasen, und salte die Siern.

18.

Wo ohne Maaß öfters man; hatte getrunken,
Ist man in viel Laster und Unglück gesunken:
Wer sollte denn haben daran nicht ein Graus,
Weil kommen aus ihm viel Sünden heraus.

19.

Wer sich im Schmausen zu harren besrechet,
Und täglich bey Baccho und Cerere zechet,
Der leeret zum öftern nach schmutzigen Schmaus,
All Küsten und Kästen sein sauber ganz aus.

20.

Wird däumisch, unkräftig, ganz schwirmisch ohn Sinnen,
Daß man ihn viehisch muß führen von hinnen,
Stelzet und wälzet im Koth, wie ein Schwein,
Muß jedem ein Flegel und Grobian seyn.

21.

Hauen und Stechen, Schläg, Ringen und Raufen,
Kommet all Unglück vom unmaßigen Saufen,
Angst, Schmerzen, Wehklagen, Erlahmung und Gries,
Bös Augen und Zippel an Händen und Fuß.

22.

Kopffschmerzen, kurz Athem, durch lang Züg man krieger,
 So gehet es weil man dem Trinken obliegt,
 Podagrammisch, contractisch macht häufiger Wein,
 Verursacht auch Schlag, Sand, Grimmen, und Stein,

23.

Bei solchem Schaden und schmerzlichen Plagen,
 Muß man zerrissene Kleider auch tragen,
 Oft schreibt man mit Kohlen ein solchem an Wand,
 Und bleibet der Wirthim der Mantel zum Pfand.

24.

Verachtet, verspottet, ihm niemand mehr trauet,
 Und weil er nichts zahlet, ihn niemand anschauet,
 Verlieret Vertrauen, Wiß, Sinn und Vernunft,
 Ihm bleibet zu eigen der Narren ihr Zunft.

Und wahrlich keine größere Narrheit kann nicht seyn, als zur Erwerbung so vieler Schmerzen und Plagen verschwenden den unschätzbarlichsten Schatz der unwiederbringlichen Zeit. Allein weil wir nicht wissen, was die Zeit ist, so achten wir sie nicht hoch. Denn wie der Heil. Augustinus sagt: Quid est tempus? si nemo quærat a me, scio: si quærenti explicare velim, nescio, II. *Confes.* c. 14. Was ist die Zeit? wenn solches niemand verlangt, von mir zu wissen, so ist es mir bewußt: aber wenn ich es den Fragenden wollte beantworten, weiß ich es nicht: Sintemalen, obwohlen die Zeit uns durch eine dunkle Erkenntniß bekant ist, weilten wir stets in solcher handeln und wandeln, kann sie doch kaum vermerket werden wegen ihres steten Fließens und geringsten seyn. Derowegen hat Eusebius gar wohl jene Platonische Rede gelobet, durch welche er sagte: Duo esse, quorum alterum semper est, & nunquam fit, scilicet Deus; al-

terum nunquam est, sed sumper fit, scilicet tempus, *Lib. 11. de præparat. Evangel. cap. 8.* Es sind zwey, deren eines allezeit ist, und niemal wird, nämlichen Gott; das andere aber ist niemalen, und wird allezeit, nämlichen die Zeit. Weilen das Wesen und Seyn keiner Sache zugehöret, als nur die gegenwärtig. Derohalben weilen nichts eigentlich gegenwärtig ist von dem Wesen der Zeit, als wird von ihr gesagt: daß sie niemalen sey, und ungeachtet, daß sie niemalen ist, so verfolget uns in selbiger doch der Tod, das Leben läuft dahin, auch an statt daß wir erlernen sollten, den Lastern oder dem Tode zu entfliehen, und die Tugend oder das Leben nicht entgehen zu lassen, suchen wir, wie wir die Zeit verschmerzen, und ihrer los kommen mögen. *Pluviarum guttæ parvæ sunt, sed flumina implent, & arbores cum radicibus tollunt, S. August. Serm. 244. de Tempore.* Die Regentropfen sind zwar klein, aber sie vermehren sich in große Flüsse, und führen mit sich die Bäume sammt der Wurzel: Also auch die Zeit, wie klein sie auch scheinet, die wir verschäumen, so verlieren wir darinnen sehr viel gute Werke, und häufen die Laster. Wir sollten beherzigen, daß die Glückseligkeit des Lebens nicht an der Länge der Jahre, sondern an ihrem rechten Gebrauche liege: *cum metu & tremore salutem nostram operemur, Philipp. 3. v. 12.* mit Furcht und Schrecken sollen wir unser Heil wirken, und suchend hoffen. *Qui enim sperat & non timet, negligens est, qui autem timet & non sperat, depressus est, & descendit in profundum quasi lapis, S. August. Serm. 15. ad Fratres in Ere-mo.* Denn wer hoffet, und nicht fürchtet, der ist nachlässig, wer aber nur fürchtet und nicht hoffet, der wird unterdrückt, und fället wie ein Stein in die Tiefe. Einer der lang gelebt hat, hat oftmalen am wenigsten gelebt, denn man nur allein lebet diejenige Zeit, welche wohl angelegt, und auf ihre Eriernung gewendet wird. Wer allezeit

zeit gedenket, daß er sterblich ist, und die Hölle betrachtet, und hat ein durstiges auch hoffendes Herz zu dem himmlischen und ewigen Scherz, welcher ist GOTT selbst: Neque enim aliud sperandum est ab ipso Deo, quam ipsemet Deus, *S. Thom. 2. 2. q. 17. artic. 2.* Weilen nicht etwas minder von GOTT zu hoffen ist, als er selbst.

Die Lastträger, so oft sie etwas zu tragen gerufen werden, betrachten solches zuvor gar wohl, und versuchen, ob sie Kräfte genug haben, solches zu ertragen: Und wir armselige Menschen, die wir uns den Sünden ergeben, betrachten nicht, daß wir für eine augenblickliche Wollust und Bucken uns drücken unter den Bürden der ewigwährenden Peinen. Denn wenn wir keine Buße wirken, fallen wir in die Hand des HERRN, und nicht in die Hand der Menschen, *Eccles. 2. v. 22.* deren Strafe nur zeitlich, aber die Strafe GOTTES ewig. Welche ewige Strafe kein anders Ende hat, als die Ewigkeit GOTTES, die ohne alles Ende ist, *Jes. c. 33.* Welcher unter euch wird denn bey der ewigen Blut bleiben mögen? Wessen Schultern werden also wie Kieselsteine hart seyn, die solche Schwere in so lange Zeit ertragen können? Welche Zeit sich so weit hinausstreckt, daß, wenn einer aus den Verdammten nur alle tausend Jahre einen einzigen Tropfen der Zäher, so die Erde doch gleich verschlucket, vergießen würde, würden dennoch solche Thränen viel ehender alles, so außer dem Himmel ist, auffüllen, als solche Zeit zu Ende laufen, und in Erwägung dessen, wenn alle die Peinen der Hölle nichts anders wären, als gleichsam nur ein Nadelstumpf, so sollten sie genug seyn, den Menschen zu dem Bessern zu bewegen, wegen der Ewigkeit, da der gerechte GOTT seine Augen zum Bösen auf sie richtet und nicht zum Guten, *Ludov Granat. in Duce Peccat. Ponam oculos meos super eos in malum & non in bonum, Amos 9. v. 4. & Jeremiae 44. v. 11.* Derowegen

lasset uns jekunder in die Hölle fliehen, durch Betrachtung, Damit wir nicht hinein steigen zu der ewigen Verdammniß. Lasset uns hinein fliehen bey Zeiten, weiln wir noch können zurück kehren, Damit man uns nicht hernach hinein ziehe, ewig darinnen zu bleiben. Denn der HErr ist ein Rächer: Der über seine Feinde, und erzürnet über seine Widersacher, wer wird derowogen vor dem Angesicht seiner Ungnade bestehen können? *Nahum. 1. v. 6.* Sein Zorn ist ausgegossen wie Feuer, und die Felsen zerfließen vor ihm; solchem Zorn aber zu entgehen, schlägt vor einen guten Rath der Prophet Michaas, da er sagt: *Indicabo tibi o homo, quid sit bonum, & quid Dominus requirat a te; utique facere Judicium & diligere misericordiam & sollicitum ambulare cum Deo tuo, Mich. 6. v. 8.* Ich will dir anzeigen, o Mensch was gut ist, und was der HErr von dir erfordere: nämlich thun was recht ist, und die Barmherzigkeit lieben und in Sorgen mit deinem Gott wandeln.

Aristippus der Weltweise wurde gefragt, woher er sey? Da gab er zu Antwort, zeigend mit dem Finger auf die gestirnte Himmelsaue, sagend: Dieses ist mein Vaterland, dieses ist mein Erbtheil, dieses nehme ich in Acht, und nicht was auf der Erde. Eine christliche Lehre von einem Heyden, besonders da der Apostel spricht: Wir haben hier kleine bleibende Statt, sondern suchen eine zukünftige, *Hebr. 14.* Derowegen laßt uns den Vorsatz, erneuern, unserm holdseligsten Bräutigam zu dienen, da wir zu erlangen sicherlich unser Vaterland die Hölle fliehen. Ich aber indessen will seine Flucht in Aegypten, so ihm unsere Sünden und Laster verursachen, mit kläglichster Stimme beklagen.

I.

Halt in mein Jesu deine Flucht,
Halt in dein eilend Weichen;
Hast denn bey mir nur dieß gesucht,
Geschwind vorbei zu streichen?

Ach nicht so schnell,
Dein Flucht anstell,
Dein Lieb laß auf mich schießen,
Und länger ihr genießen.

II.

Wo willst du hin, laß rathen dir,
Wollst meiner doch verschonen:
Kann denn dein Lieb nicht anderst mir,
Die meinige belohnen?

Ach bleib allhier,
Weich nicht von mir,
Was willst du von mir fliehen,
In fremdes Land zu ziehen?

III.

Ey laß dir doch nicht fallen schwer
Länger bey mir zu bleiben,
Die Lieb in mir zuvor vermehr,
Was mag dich von mir treiben?

Ja nicht mein Sünd,
Ach schönstes Kind,
Wie ich nun kann erachten,
Willst mich dein Braut verachten,

IV.

Nimmst du die Fucht, zeuch mich
nach dir, *Cantic. 1. v. 3.*
Laß mich so hart nicht sterben;
Denn sieh, wie krank lieg ich auf mir,
Ohn dich muß ich verderben:
O du mein Licht,
Ach flieh noch nicht,

Wollst deine Flucht einstellen,
Bis dir mich kann gefallen.

V.

Dir ist bekannt, daß ohn dich ich,
Kein Stündlein könne leben;
Warum willst du so schnell denn dich,
Von mir hinweg begeben?

O du mein Heil!
Ein kleins verweil,
Du wirst mich nicht verlassen,
Noch ein Haß auf mich fassen.

VI.

Denn ich bin krank aus lauter Lieb,
Cantic. 2. v. 5.
Aus lauter Lieb ich leide;
Darum mein Schatz die Reis auf-
schieb,

Die Flucht annoch vermeide:
Es wird die Zeit
Nach Gelegenheit,
Nur gar zu früh herkommen;
Da du die Reis genommen.

VII.

Du bist zu klein, kannst noch nicht
gehn,
Wohin willst dich denn wagen?
Bleib länger hier, bey mir zu stehn,
Darnach will ich dich tragen,
An jedes Ort,
Wohin bald fort,
Wie du mich jest berichtet,
Hättest den Gang gerichtet.

VIII.

Denn deine Füß sind noch zu schwach,
Ein weiten Weg zu gehen;
Weil du kaum kannst auf einem
flach,

Und ebenen Boden stehen:

Wie willst du dann

Jetzt treten an,

Den Weg nach fremden Strassen,
Und dich der Flucht anmaßen?

IX.

Du möchtest leicht an einem Stein,
Dein zarte Füß verletzen;
Dich tragen will im Herzen mein,
Da kannst du dich ergehen:

Nimm mich mit dir,

Ach folge mir,

Wollst dir zu viel nicht trauen,
Ein fremdes Land zu schauen.

X.

Wär Samson in seim Vaterland
Noch längre Zeit verblieben;
Hätt er in so betrübten Stand
Die Handmühl nie getrieben:

Sein Augen beyd,

Mit größtem Leid,

Sammt seinem jungen Leben,
Hat müssen er hergeben.

XI.

Vielleicht ist dir noch nie bekant,
Was Israel gelitten;
Da es in ein ganz fremdes Land
Gezogen in Aegypten:

Ein schwere Last

Dem fremden Gast

Bald wurde aufgetragen,
Und du willst dich hinwagen?
Exodi. 1. v. 11.

XII.

Hast nie gehört, was auch da schon,
Die drey gefangne Knaben,
Aus Israel, zu Babylon,
Für Schmach gelitten haben?

Ganz ungeheur

Sie in das Feur,

Und stark entzündten Flammen

Geworfen sind zusammen. *Daniel. 3.*

XIII.

Kein fremder Gast ist angenehm,
Noch hat viel Ehr empfangen;
Insonderheit wenn man nach dem
Getragen kein Verlangen:

Denn so gar auch

Der schlechte Rauch,

Wenn in die Wind sich schwinget,

Der Wind mit ihm ringet.

XIV.

Er nur ein kleins steigt über sich,
Ja kaum sich was erhebet;
Bald Eurus, dieser Wüterich,
Ihm grausam widerstrebet:

Ihn gleich verjagt,

In die Flucht schlägt,

Und also überwindet,

Daß er vor ihm verschwindet.

XV.

Neptunus auch in seinem Schooß
Nichts fremdes will ertragen;

Wenn ihn die Wind berühren bloß,

Kann er die Wellen schlagen:
 Als bald er saust
 Und grausam braust,
 Sein Gast nicht wohl gewogen,
 Aus fremden Land gezogen.

XVI.

Nicht minder auch ein kleine Spinn,
 Wenn sie ein Nuck gefunden,
 In ihrem Geweb geflossen hin
 Sie hat geschwind unwunden:
 Sie die verstrickt,
 Daß sie erstickt,
 Muß bald ihr Leben lassen,
 In Luft gebauten Gassen.

XVII.

Bey einem Wolf kein Ruh noch Schlaf
 Ein Lamm hat, noch empfindet;
 Noch ein Verliebter, wie ein Schaf,
 Ohn seinen Schaf Schlaf findet:
 Du bist ein Lamm,
 Ein Bräutigam,
 Enthalt dich von den Thieren,
 Willst du kein Schaden führen.

XVIII.

Drum liebster Schaf verbleib allhier,
 Dich in kein Gefahr begeben;

Wenn gefährlich was begegnet dir,
 In gleicher Gefahr ich schweb:;
 Denn ich in dir,
 Leb für und für,
 Wo tu bist, ich desgleichen
 Kein Tritt will von dir weichen.

XIX.

Weil stets ich lieg in deinem Herz,
 Verliebter Weis verborgen;
 Wenn du empfindest einen Schmerz,
 Und hast viel Kreuz und Sorgen:
 Sie dann auch mir,
 Glaub es bey dir,
 Durchdringen bis zum Herzen,
 Und bringen große Schmerzen.

XX.

Da du nun weißt, daß ohn dich ich
 Kein Stündlein könne leben;
 Darum so schnell du nicht wollst dich
 Von mir hinweg begeben.
 Du kannst mein Licht
 Mich annoch nicht,
 Aus einem Zorn verlassen,
 Noch ein Haß auf mich fassen.

Damit aber ein Mensch in solcher Verlassenheit oder Trübsal nicht gleich von Hasenburg sey, da er in dem Wohlstande vermeynet, er sey ein geböhner von Löwenthal: oder da er in Freuden geglaubet, er sey von Westenburg, in einer Widerwärtigkeit aber gleich wollte von Laufenberg seyn, und mehr entfliehen von der Vorsichtigkeit des Allerhöchsten, als einer von Rechberg oder Hirschfeld; so muß er wissen,
 Wintergrün. P daß

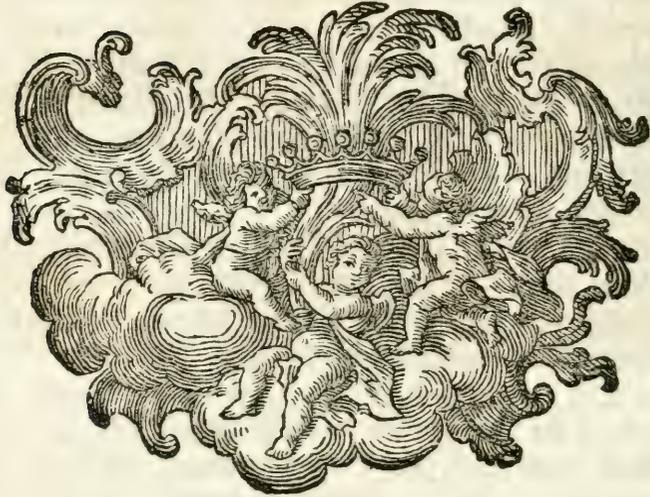
daß solches geschieht zu seinem Nutzen, denn er trägt einen Gewinn davon, so wohl von seinem Zugang, als von seinem Abgang. Er kömmt zum Trost, weichet aber zur Behutsamkeit, damit nicht die Größe des Trostes den Menschen erhebe. Er kömmt, daß er ihm seine Gnade schenke, er weichet aber, damit er nicht aus stetem Beywohnen verachtet und gering geschäzlet werde: Er entziehet sich nur äußerlich, innerlich aber bleibet er beständig und stehet hinter der Wand, stehet durch das Fenster, und schauet durch das Gegeritter, *Cantic. 2. v. 9.* Denn zu dem öftern ist G. Ott all- da mit seiner Gnade, wo er zu dem wenigsten vermerket wird; und ist oft dem Menschen viel nützlicher die Bitterkeit und Ungeschmack des Herzens, als die ausgegossene Wölle der Süßigkeit. Weilen in der Verlassenheit und Dürreheit der Mensch erkennet augenscheinlicher, daß er nichts aus ihm selber vermag, wie er auch zu Zeiten denselbigen nicht erhöret, weil es nichts zu seinem Nutzen. Wie gar schön der H. Kirchenlehrer Augustinus schreibt: *Non exaudit ad voluntatem, ut exaudiat ad salutem, pete ab ipso salutem, & salus tua ipse erit, Lud. Blo. Inst. Spir. c. 7.* Damit erhöret uns G. Ott nicht nach unserm Willen, auf daß wir erhöret werden zu unserm Heile, begehre von ihm dein Heil, und solches wird er dir selbst seyn, in *Psaln 85 v. 5.* Keiner muß auch ihm diesen irrenden Gedanken machen, als wenn solche Verlassenheit ihm nicht gut oder ein großes Uebel sey zu seinem Verderben. Nein, sondern er soll gedanken an jenes: Mein Sohn, du hast Gutes empfangen in deinem Leben, und Lazarus desgleichen Uebels; nun aber wird er getröstet, und du gepemiget, *Luc. 16. v. 25.* Wer soll denn nicht ein kleines die Abwesenheit G. Ottes, also zu reden, in etwas mit Geduld übertragen, damit er seiner in Ewigkeit genieße? Wer soll nicht ein kleines Uebel in der Welt wollen erleiden, auf daß er ewig lebe in Freuden?

den? Wer soll nicht vorziehen die Uebel in dieser Welt dem Guten, weiln weder diese wahre Güter sind, noch jene wahre Uebel. Zudem wie der Heil. Bernhardus *Tract. de Content. mundi.* sagt: Daß kein Uebel in dieser Welt dem Menschen schädlich, als allein das Uebel der Sünde: *Non sunt mala in hoc mundo homini nociva, nisi peccata.* Andere Uebel sind gleichsam eine güldene Münze, mit welcher man die allervortrefflichste Güter einkaufen kann.

Es ist zwar nicht ohne, daß solches eine der größten Strafen und Peinen ist, wenn Gott den Menschen verläßt, auch die Hand seiner väterlichen Vorsichtigkeit von ihm zieht. Denn gleichwie einem Weibe nichts schmerzhafter ist, als wenn sie von ihrem Manne verachtet und verlassen wird, also kann auch nichts schwerers einer armen Seele begegnen, als wenn sie von Gott nicht geachtet wird. Denn was ist die Seele ohne Gott? Wahrlich nichts anders als ein Garten ohne Gärtner, ein Schiff ohne Schiffherrn, ein Kriegsheer ohne Führer, ein Leib, also zu reden, ohne Seele.

Nichtsdestoweniger muß der Mensch nicht bestürzt werden, noch in eine Verzweiflung gerathen, sintemalen Gott ist zu Zeiten wie ein vorsichtiger Vater, welcher, wenn seine Kinder unvorsichtiger Weise über den Wein gekommen, und sich angetrunken, ihnen läßt Wasser einschenken, bis daß sie lernen sich des Weins mäßiger zu gebrauchen. Also thut auch Gott seinen auserwählten Kindern, indem er solche zu Zeiten läßt von dem süßen Weine seiner liebevollen Gegenwart und Gnade trinken, so viel ihnen beliebet, wenn er aber sieht, daß sie solche Gnaden misbrauchen, und ihnen ein Unheil daraus entstehen will, so entziehet er sich und den liebevollen Wein seines Trostes eine Zeitlang, und stellet ihnen vor einen ganz bitteren Kelch des Kreuzes und Wasser des Elends, damit sie sich wieder

ernüchtern, und besser lernen die göttliche Gnade zu gebrauchen, bis er sie wird führen in seinen Weinkeller, allwo sie sich werden ergezen können, in Anschauen des göttlichen Angesichts im höchsten Ueberfluß zu ewigen Zeiten. Wenn nämlich man wird siehen die Laster, und lebendig steigen in die Hölle, durch deren Betrachtung man wird angereizet und angetrieben werden zu den Tugenden, welcher Lohn sind die ewige Freude und Lustbarkeit.



Das neunte Capitel.

Wer streitet,
Der beutet.



Es ermahnet uns der weise Mann, daß, nachdem der Mensch nunmehr die Eitelkeiten der Welt sammt ihrer Belustigung auf die Seite gesetzt, und sich bemühet, den Weg der Gebothen Gottes zu wandeln, seine Seele bereiten solle, zu denen Versuchungen, da er also spricht: *Fili, accedens ad servitutum Dei, sta in Justitia & timore, & præpara animam tuam ad tentationem: Eccles. 2. v. 1.* Mein Sohn, willst du den Gottesdienst antreten, so stehe in Gerechtigkeit und Furcht, und bereite deine Seele

zu der Anfechtung. Nicht ungleich redet der Heil. Paulus: *1. Tim. 3. v. 12.* Omnes, qui pie vivere volunt in Christo Jesu, persecutionem patientur. Alle die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden. Des rowegen uns Christus selbst hat solches wollen zu erkennen geben, da er von dem Teufel sich hat versuchen lassen *Matth. 4.* anzuzeigen, weilen unser Leben nichts anders als ein Streit, wir uns bereiten sollen *Job. 7.* wie sich bereitet ein tapferer Soldat zu einem harten Treffen.

Der heldenmüthige Judas Maccabäus gab denjenigen, welche ihn, da er gleich mit dem Feinde schlagen wollte, zur Flucht ermahneten, diese Antwort: *Ab sit istam rem facere, ut fugiamus ab eis, & si appropinquavit tempus nostrum, moriamur in virtute, propter fratres nostros, & non inferamus crimen gloriae nostrae, 1. Macch. 9. v. 10.* Das woll Gott nimmermehr, daß wir unserm Namen diese Schande anthun, sonderu wir wollen allhier ehrlich sterben, und unsern Glauben und Brüder vertheidigen, und nicht mit Schanden bey Leben bleiben. Ein wohlgesinntes Herz.

Der griechische König Dgiges, als er den Sicaonern eine Schlacht liefern wollte, aber ihm gesagt wurde, daß der Feind gar zu stark wäre; sprach er: Derjenige, der über viel gedenket zu herrschen, der muß auch mit vielen streiten. Viel Versuchungen sind, wider welche ein anfangender Mensch zu streiten hat, ich aber will allhier nur alleinig drey, von welchen kürzlich der hocheerleuchte Mann *Tauler* *Concio Domin. 1. Quadr.* meldet, anziehen.

Die erste ist eine unordentliche Traurigkeit, durch welche zu Zeiten die Gemüthsgeister also hart bestritten und unterdrückt werden, daß er, der Mensch, keine Neigung empfindet, etwas Gutes zu verrichten, und kann doch nicht wissen,

wissen, was ihm ermangelt, unangesehen er auch die innerste Herzenskammer durchsuchet, solches zu finden. Diesem rathet der weise Mann, sprechend: *Fili conserva tempus, & devita a malo, Eccles. 4. 23.* Mein Kind beobachte die Zeit, und weiche von dem Bösen. Diese Traurigkeit oder vielmehr Trägheit hat zu dem öftern ihren Ursprung aus Unbeständigkeit des Gemüths. Denn gleichwie ein ruderloses Schiff ohne Leitung des Schiffmanns auf einer See von Ungestümigkeit der Wellen her und hin getrieben wird, also auch der Mensch, wenn er das Schifflein seines Gemüths ohne Ruder und Leitung der Beständigkeit in die Wellen, der nach ägyptischen Knoblauch riechenden Gedanken hinaus setzet, von verzagter unordentlicher Traurigkeit angefochten und versucht wird, machet auch den Menschen oftmalen dasjenige verlassen, so er wohl angefangen. Woraus folget Bosheit, Kleinmüthigkeit, Zerschlageneheit und Verzweiflung, *S. Gregor. l. 31. mora. cap. 21.* Unangesehen die unüberwindlichste Standhaftigkeit und beständige Stärke keinem Menschen mehr vonnöthen, als jenem, der den Sieg in Bestreitung der Laster erhalten will. In allen unsern Werken müssen wir nach der Beständigkeit zielen. Jener Frauen wurde so wohl befohlen, daß sie in dem Ausgehen aus Sodoma nach Segor nicht zurück sehen sollte, als ihrem Manne, dem Loth. Weil sie aber unbeständig und ohne Standhaftigkeit war, ist erfolgt, daß sie in eine Salzsäule ist verkehret worden, *Genes. 19.* Ein unbeständiges und von guten Gedanken leeres Herz ist ein Nest des Teufels. Diese sind viehische Menschen, die keinen Geist haben. *Hi sunt animales, spiritum non habentes, Judae v. 15.* Darum sagt Christus der Herr: Wer auf dem Felde ist, der wende nicht wieder zurück, und gedenke auf das Weib Loths, *Luce. 17.* Indem also das Weib durch ihr Zurücksehen in eine Salzsäule verwandelt worden, ist sie dar:

Dardurch uns zu einem Beispiel worden, von dem wir das Salz nehmen, und unsere Nachlässigkeit vermittelst der Tugend verbessern. Gewislich wenn sonst nichts anders wäre, so den Menschen solcher Versuchung zu widerstehen antreiben sollte, würde dieses genug seyn, daß er sich gewöhnete, den Teufel zu überwinden, damit er nicht in der letzten Stunde überwunden werde von ihm. *Homo nascitur ad laborem, Job. 5. v. 7.* Der Mensch wird geböhren zu der Arbeit, und solche Arbeit müssen wir bey Zeiten wider ihn anwenden. Denn wenn einer gesund sich nicht trauet einen andern stärkern anzugreifen, wie wird er krank und in Zügen liegend dem Teufel obliegen? weilen ein jeder wird empfangen nach seiner Arbeit: *Unusquisque propriam mercedem accipiet, secundum suum laborem, 1. Cor. 3. v. 8. & Ps. 61. v. 13. Rom. 2. v. 6. Galat. 6. v. 5.* Wie einer streitet also auch beutet. Ach, wertheste Herzen! streitet bey Zeiten wider ihn, und machet es wie Andreas Lampugnanius ein Mayländischer Edelmann, welcher, nachdem er sich entschlossen, den Herzog daselbst, Mariam Galeacium, zu entleiben, er ihm desselben Abbildung mahlen lassen, damit er nachmalen den Herzog selbst, indem er sich täglich an dessen Abbildung geübet, desto herzhafter anfallen, und gewaltthätiger Weise hinrichten möchte. Täglich haben wir den leidigen Teufel vor uns, der uns ohne Unterlaß mit Versuchungen bestreitet; In solchen Versuchungen sollen wir uns denn befleissen ihn zu überwinden, damit wir ihm in dem letzten Streit nicht unterliegen. Weilen niemand ihm obzugeben, er habe ihn denn zuvor wohl in acht genommen. Vermerke jezunder seine Arglistigkeit, auf daß du mit Frölichkeit seinen Fallstricken entgehen könnest: *Resistite diabolo & fugiet a vobis, Jac. 4. v. 7.* Wer dem Anfange nicht widerstehet, der hat ein gefährliches Ende zu gewarten. Denn der Teufel forget und worget, holet und

und trollet sonsten in die ewige Verdammniß solchen Menschen.

Die andere Versuchung ist eine unordentliche Angst des Gemüths, mit welcher der Mensch durch den Teufel in eine Kleinmüthigkeit gestürzet wird, in Betrachtung seiner so viel nicht allein natürlichen, sondern auch sündlichen Gebrechen, daß er also ganz betrübt und geängstiget wird, der Teufel denn solches vermerkend, kömmt als ein brüllender Löwe, 1. Petr. 5. sprengt ihn an mit unterschiedlichen Gedanken und ungebührlichen Sachen, daß der arme Mensch vermeynet, bey allen solchen Anfechtungen gesündigt zu haben. Ja solche angefochtene Menschen bilden ihnen ein, ein jeglicher Gedanken, der in ihre Herzen einschleicht, sey eine Sünde, dadurch sie ihnen große Beschwerden verursachen. Unangesehen doch keine Sünde begangen wird, es sey denn, daß einer mit freyen und wohlbedachtem Muth, Willen und völliger Erkenntniß von Gott sich abwende und zu der Bosheit kehre. Wie der Heil. Augustinus *Lib. de vera relig. c. 14.* spricht: Die Sünde ist ein wissentlich willkürlich Uebel, daß nicht kann Sünde seyn, was nicht mit Willen geschieht. Dahero solle keiner eine Kleinmüthigkeit empfinden wegen des Streits, welcher mit den von dem Teufel eingeblasenen Versuchungen zu begehen ist. Denn als lang man nicht mit freyen Willen sich mit ihnen besprachet, und an ihnen keinen Gefallen trägt, hat man sich nicht zu befürchten einiger Sünde, sondern vielmehr sich zu erfreuen eines sehr großen Nutzen: *Sicut igne probatur argentum & aurum: sic homines justos tentatio tribulationis, Prov. 17. v. 3. Eccles. 27. v. 6.* Wie das Feuer probieret das Gold, also auch die Anfechtung die Menschen, sintemalen er durch solche wird gereiniget und unterwiesen, also daß ein anderer Paulus aus ihm werden kann. Wie er selbst sagt: *Id enim, quod est in praesenti momentaneum*

& leve tribulationis nostræ, supra modum in sublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis, 2. Cor. 4. v. 17. Unsere Trübsal ist leicht und zeitlich, wirket aber eine ewige Herrlichkeit. Ist einem etwas Ungebührliches eingefallen, der laß es wiederum ausfallen, wende sein Herz zu Gott, sehe die böse Eingebungen nicht an, sondern kehre sein Gemüth von ihnen ab, und die Gedanken. Jener Heilige verglich die Versuchung mit einem Wasserflusse, S. Cyrill. Epist. Jeros. Ctaech. 5. mystag. 9. Wenn wir versuchet werden, da schwimmen wir, wenn wir aber in die Versuchung einwilligen, da gehen wir zu Grund.

Sollte es aber seyn, daß man gar zu stark angefochten würde, der bethe: Führe uns nicht in Versuchung; folge nach dem Hirschen. Denn der Hirsch, wenn er vermerkt, daß die Hunde mit ihrer Schnelligkeit ihm vorkommen, und an ihm wollen hangen bleiben, so schleppet er sie in dem Laufen mit sich zu einem Baume, daran streifet er sich, und entblöset sich ihrer, daß er also sicher seinen Lauf fortsetzen kann. Gleicher Weise soll ein Mensch, wenn ihm die Hunde der Versuchungen zu nahe kommen, und sich ihrer nicht befreien könne, zu dem Baum des heiligen Kreuzes laufen, da er ihnen gewiß den Kopf zerstoßen, überwinden und in seinem Herzen Friede erlangen wird. Fidelis DEUS, qui non patietur vos tentari, supra id quod potestis, 1. Cor. 10. v. 13. Gott ist getreu, der wird niemand lassen versuchen über sein Vermögen. Wer seine Zuflucht zu Gott hat, dem kann nichts Uebels schaden: sicut malen

Es ist so böses nichts, es ist zu etwas gut,
 Das Kreuz plaget den Leib, und bessert doch den Muth,
 Der bösen Welt Betrug, der blinden todtes Dräuen,
 Der falschen Spötter Haß, der Reider giftigs Schreyen,
 Der Höllen Grausamkeit, ja all des Satans list,
 Ist lauter nichts zu achten, wo Gott zugegen ist.

Pythion ein Abt und Jünger des Heil. Antonii, pflegte zu sagen: Wer den Teufel zu verjagen begehrt, der vertreibe zu vor seine böse Neigungen, und das andere wird leicht geschehen.

Die dritte Versuchung ist ein so gar starkes Mißtrauen gegen sich selbst. Solches Mißtrauen entspringt aus einer Unbeständigkeit, des angefangenen verbesserten Lebens, indem der Mensch sich oft fürchtet in Sachen, wo keine Furcht. Dieses Mißtrauen stürzt die Seele in allerley Uebel und Elend, denn es ist eine Schwachheit der Seele: Indem so lang die Seele mit solchem behaftet, ist sie niemals im guten Stande, befindet sich allezeit gefährlicher zu unterliegen, indem sie untauglich wird zu streiten. Es ist eine Schwere der Seele, durch welche sie verhindert wird auf dem Wege des Himmels fortzugehen, richtet zu Grund alle himmlische Gedanken, verderbet alle heiligen und reinen Annuthungen, und beredet den Menschen zu vielen Werken unkräftig, die er doch mit gar geringer Mühe und Fleiß verrichten könnte. Darum sagt der Heil. Augustinus *Lib. de Nat. & Grat.* 43. Thu was du kannst, und was du nicht zu thun vermagst, bitte Gott um Beystand, und er wird dir helfen. Es kann derjenige, welcher sich von der Furcht der Beschwerden einnehmen läßt, niemals einigen Fortgang in den Tugenden gewinnen, sondern es vonnöthen ist, daß man leide. Solche Mißtrauige aber vergleicht Christus den Rohren, welche sich biegen, und zu jedem Winde hin und her wenden, *Matth.* 11. Dahero der Heil. Paulus den Galatern diesen Verweis giebt: Sic stulti estis, ut cum spiritu cœperitis, nunc carne consummemini, *Galat.* 3. Seyd ihr so gar nârrisch, daß ihr, nachdem ihr in dem Geiste angefangen, jetzt in dem Fleische wandeln und vollenden wollet: Und dieses ist eine augenscheinliche Versuchung, von einem wohl angefangenen guten Werke ablassen, weil der Anfang nicht gekrönt wird,

wird, sondern der verharret bis ans Ende, wird selig werden. Denn ohne solche starkmüthige Beständigkeit, und ohne solche beständige Stärke, verdienet der Mensch keine Ehre, und die Tugend keine Krone, gleichwie ohne sie der Streitende nicht siegreich ist, und der Siegreiche den Palmzweig nicht erhält. Derowegen spricht der königliche Prophet David: Seyd getrost und lasset euer Herz festmachen: Viriliter agite & confortetur cor vestrum, *Pf. 30. v. 25.* Denn man oftermal vielmehr vermag, als man vermeynet. Mannlich gestritten, ist halb gesieget. Viriliter agite & confortamini; nolite timere, *Deut. 6. v. 31.* Wohl gewagt, unverzagt und ohne Furcht gestritten, ohne Schuld, mit Geduld, kleine Mühe gelitten. Die Hoffnung betriegt allhie keinen. Also verhielten sich die heilige drey Frauen, bey dem Grabe Christi, *Marc. 16.* Weil unangesehen sie vorbetrachtet, mit was großer Mühe der Stein von der Thüre des Grabes abzuwälzen, so giengen sie gleichwohl mit gutem Vertrauen fort, erfüllend die Ermahnung des Psalmisten: Handelt mannlich, und euer Herz werde gestärkt. Die Mistraunige aber sind unfleißig und kleinnüthig, weil sie in die Ansehung der Beschwerniß, welche sie das himmlische Jerusalem zu erobern ausstehen müssen, schlechtes Vertrauen haben: Propter frigus piger arare noluit, *Prov. 20. v. 4.* Darum sie von dem Guten abstehen, und unterlassen der ewigen Seligkeit mit Ernst nachzusetzen; auch also ganz verdrüssig zu dem Guten, da sie dem Anfang keinen Widerstand thun, nehmen sie mehr und mehr ab: Qui spernit modica, paulatim decidet, *Eccles. 19. v. 1.* bis sie endlich gar in eine Kleinnüthigkeit und Mistrauen gegen Gott gestürzet werden. Solche aber haben nichts anders zu gewarten, als den brennenden Zorn und die Strafe Gottes, wie der Apostel sagt: Venit ira DEI in filios diffidentiae, *Eph. 5. v. 6.*

Gleichwie aber der höllische Feind mit dreyen Versuchungen den Menschen beängstiget, als läßt auch Gott aus dreyerley Ursachen zu, daß der Mensch versucht werde, und zwar zu seinem Nutzen. Das erste Ziel, Ende und die Ursache ist, damit dessen Treue geprüfet werde. Weilen demjenigen, der bis zu dem Tod treu verbleiben wird, die Krone des Lebens versprochen ist, *Matth. 10. v. 12.* Derowegen gar schön der Heil. Augustinus in *Pf. 69. v. 4.* sagt: Welcher nicht versucht wird, der wird nicht probiret, und wer nicht probiret wird, der nimmt in den Tugenden nicht zu, sintemalen die Tugenden werden mit Streiten und Ueberwinden erlanget, und gehäufet. Von den Tugenden wächst der Nutzen einer Seele. Ja es ist kein Verdienst als aus dem Siege wider das versuchende Laster. Denn darum wird die Tugend geübet, damit das Laster überwunden werde. Mit Ueberwindung des Lasters erhellet die Tugend und triumphiret. Dem Ueberwinder bleibt, die Belohnung und Krone, weilen niemand gekrönet wird, als der überwindet, niemand aber überwindet, als der streitet; niemand aber kann streiten, als der einen Feind und Versuchung hat, obwohlen es unter Freunden oft auch der ärgste Streit ist, *S. August. in Psal. 6. ad. v. 3.*

Die andere Ursache solcher zugeschickten Versuchung ist, damit der Mensch gebracht, geübt und erhalten werde in der Demuth, weilen es nothwendig ist zu unserm Heile, wie da gesagt wird: *Necesse fuit, ut tentatio probaret te, Tobia. 1. v. 13.* Denn unser Leben kann auf dieser Pilgerfahrt ohne Versuchung nicht seyn, indem unser Fortgang durch die Versuchung sich verstärket, und niemand kömmt zu seiner rechten Erkenntniß ohne Versuchung. Aus dieser Erkenntniß seiner selbst steigt der Mensch hinab in die Demuth, welche Demuth ihm Gott versöhnet, erwirbt die göttliche Gnade, und bereitet ihm einen Sitz im Himmel. Da-

rum der Heil. Gregorius *Lib. 31. moral. c. 35.* schreibt, daß durch die Demuth die Menschen wieder hingehen, woher die höllische Geister durch die Hofart gefallen. Ohne die Demuth ist keine wahre Buße, keine Veröhnung mit Gott, keine Hoffnung der Verzeihung, und keine Bertröstung des ewigen Lebens. Die Demuth allein führet Gott zu uns und uns zu Gott. Den Demüthigen ist allezeit ein freyer Zutritt zu Gott. Die Liebe hat zwar den eingebornen Sohn Gottes gezogen auf diese Welt, uns zu erlösen, *Joan. 3. v. 16* aber in den Leib der überenglischen Jungfrauen, damit er Mensch wurde, hat ihn gezogen die Demuth Maria. Darum gar wohl der honigfließende Lehrer *Homil. 1. super miss.* beobachtet, daß zwar die jungfräuliche Mutter Gott gefallen habe wegen ihrer Jungfrauschaft, aber empfangen habe wegen ihrer Demuth. Also auch ein reines Herz ist Gott angenehm, aber ein demüthiges empfängt in sich den Allerhöchsten, und in Kraft dessen Gnade durch die Demuth, derohalben der Heil. Pabst Leo *Epist. ad Dioscorid.* billig die Disciplin christlicher Weisheit in freywilliger Demuth zu bestehen meldet. Denn die Demuth ist eine Grundveste, aus welcher aufsteiget unser Nutzen und Fortgang, damit aber die Seele in der Demuth nicht abnehme, stärket und erhält sie die übende und aufmunternde Versuchung und Trübsal.

Das dritte Ziel und Ende, damit durch die Demüthigung, so entstehet aus der Versuchung, auch andere Mängel in uns verbessert, unterdrückt und vertilget werden. Denn also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet, und glücklich ist der Mann, der die Versuchung überträgt, weilen, da er wird geprüft seyn, hat er zu hoffen die Krone des Lebens, welche Gott denen ihn Liebenden versprochen, *Jac. 1. v. 11.* Auf unerfahrne und unversuchte Leute sehet niemand viel. Mein aber, wer nicht versucht ist,

ist, was weis er, oder was hat er erfahren? Qui tentatus non est, qualia scit, *Eccles.* 34. v. 11. die Versuchung zeigt, was der Mensch vermag. Derowegen gar schön der Heil. Augustinus *Sermon.* 72. *de tempore.* sagt: Der Mensch erkennet sich nicht, wenn er es nicht in der Versuchung lernet. Die Versuchung ist vonnöthen, auf daß wir einen guten Kampf streiten, den Lauf vollenden, Treue und Glauben behalten. Wenn wir solches thun, so wird uns aufbehalten die Krone der Gerechtigkeit, welche uns geben wird der Herr an jenem Tage ein gerechter Richter, *1. Tim.* 4. v. 8. Welcher ist ein vortrefflicher Arzt, dessen Arzney sind die Trübsalen! durch welche er den Menschen zu einem bessern Leben leitet: Vulnerat & medetur, *Job.* 5. v. 18. Er verwundet und heilet: Er heilet, wie der Heil. Gregorius *Lib.* 26. *moral.* c. 15. sagt, und vertreibet das Gift der Sünden mit dem Eisen der Widerwärtigkeit und Versuchung. Und wie der Apostel meldet: Flagellat omnem filium quem recipit, *ad Hebr.* 12. v. 6. Er geißelt einen jeden Sohn, so er aufnimmt. Damit, wenn er in etwas wird gelitten haben und geprüft seyn, ihn würdig mache zu der himmlischen Glorie und auserwählten Freude.





Das zehente Capitel.

Auf Gott vertraut,
Ist wohl gebaut.



Titus Pompejus schreibet an vielen Orten, daß die herrlichste Siege, welche die Römer erhalten, nicht seyn herkommen von wegen der Gewalt und Vielheit ihres Volks, sondern daß sie jederzeit mit guten Obersten und Befehlshabern versehen gewesen. Denn wir in täglicher Erfahrung befinden, daß die glückliche Zufälle nicht so sehr bemessen werden den gemeinen Soldaten, welche gestritten, als dem Befehlshaber, der sie geführet.

Wider den Teufel zu streiten ist uns auch vomöthen ein vortrefflicher Hauptmann und guter Hirt, welcher uns
verz

verfechte wider alle Versuchungen desselbigen, nämlich derjenige, von welchem wir den Namen haben Christen genennet zu werden, *Jesus Christus*, welcher ist ein Beschützer aller deren so in ihn hoffen. *Protector omnium sperantium in se, Ps. 17. v. 31.* Denn wenn wir bey seinen siegreichen Kreuzfahnen uns einstellen, und unter seinem über uns ausgespannten Arme streiten und fechten werden, haben wir nicht weniger den Sieg zu hoffen, als wenn wir die Victorie schon erhalten hätten. *Qui sperat in Domino, beatus est, Prov. 16. v. 20.* Ja wir haben uns zu versichern, daß uns nicht weniger mislinge zu räumen das Feld, als der tapfere Alcibiades solches erhalten, denn als dieser berühmte Kriegsfürst hörte, daß sein Volk im Lager schrie: Lärmen, Lärmen, wir sind schon in der Hand des Feindes; sieng er an und rief: Nicht, nicht meine Brüder, seyd beherzt und fürchtet euch nicht, denn wir sind nicht in ihre, sondern sie in unsere Hände gefallen. Wer seine Zuflucht zu *Jesus* hat, *qui salvat sperantes in se, Dan. 13. v. 60.* der fällt durch die Versuchung nicht in die Hände der Teufel, sondern sie in die seinigen, wenn er anders will, *est scutum omnium sperantium in se, 2. Reg. 22. v. 31.* Denn *GDtt* ist getreu, und wird nicht gestatten, daß einer versucht werde über sein Vermögen, sondern wird neben der Versuchung ein gutes Auskommen machen, daß ers kann ertragen, *1. Cor. 10. v. 13.* Darum sagt der weise Mann, glaube und vertraue auf *GDtt*, so wird er dir aushelfen, *Eccles. 2. v. 6.* Wer unter der Hand des Allerhöchsten und unter dem Schirm des Allmächtigen *GDttes* vom Himmel bleibet, der spricht zu dem *HErrn*: Meine Zuversicht und Erhalter bist du mein *GDtt*, auf den ich werde hoffen. Denn er wird mich erretten vom Stricke der Jäger, *Psal. 90. v. 2. 3.* unter der Hand des Allerhöchsten wohnet, welcher seine ganze Hoffnung auf *GDtt* setzet, der kann denn auch mit

Wintergrün.

N

Dem

dem Apostel sprechen: Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum, 2. Cor. 13. v. 57. in welchem wir alles vermögen, der uns stärket, Phil. 4. v. 13. Die Gerechten müssen zwar viel leiden, aber der Herr hilft ihnen aus allen. Er erlöst die Seelen seiner Knechte, und alle die auf ihn hoffen, werden nicht sündigen, Ps. 33. v. 21. 23. Er thut den Willen denen, die ihn fürchten, und erhöret ihr Bitten, und hilft ihnen. Er behütet alle, die ihn lieben, und wird vertilgen alle Gottlosen, Psal. 1. 44. Der Herr ist gut denen, so auf ihn hoffen, und der Seelen, die ihn suchen, Thren. c. 3. v. 25. Darum ermahneth einen jeden der Heil. Augustinus, in Ps. 34. v. 4. da er sagt: Suche jenen, welcher niemals abwesend seyn kann, suche ihn mit Anrufung, Begierde und Liebe, so wird er dir allezeit seine Hülfe mildiglich mittheilen, in spem vitæ æternæ, ad Tit. 1. v. 2. Denn er machet selig, die auf ihn und ihn hoffen. Salvos facit sperantes in se, Ps. 16. v. 7.

Barsidas, welcher wider die Thracier Krieg führete, nahm seinem Feinde eine Bestung mit Gewalt ein, beschützte sie auch vermaaken, wie es einem tapfern Soldaten gebühret. Da er aber von seinem Widerpart gefragt wurde, warum er solchen Ort ganz auf das äußerste vertheidigte? gab er zur Antwort: Man soll wissen, daß mir diese Bestung ist anvertrauet worden, nicht darum, daß sie mich, sondern daß ich sie beschirmen solle. Wenn zu diesen Zeiten unser Deutschland so ehrenherzige Soldaten getragen hätte, würden nicht so viel Plätze in fremde Gewalt gerissen seyn. Uns ist auch anvertrauet eine Bestung, nämlich die Seele, welche mit dem Walle des Leibes umgeben, von uns wider den höllischen Feind solle beschirmit werden. Alldas wir wie christliche Soldaten ehender das Leben, als sie verlieren müssen. Besonders da Christus unser Erlöser,

als

als der vornehmste und erfahreneste Kriegsheld, mit sonderer Neigung seiner Liebe uns beyspringet. Er trägt Mit-leiden gegen uns, denn er ist unser Bruder und unser Fleisch. Er ist unser Helfer in aller Noth, und ein treuer Beschützer in aller Gefahr. Seinen Leib, welchen er dargegeben den Schlagenden, verberaverunt me, hat er gemacht zu unserer Zuflucht und Beschützung, wie er selbst von derjenigen, so ihre Sicherheit bey ihm genommen, vermeldet: Meine Taube ist in den Löchern des Felsen und Steinris-sen, *Cant. 2. v. 14.* Wo sind die Löcher? In dem verwund-ten Leibe Christi Jesu. Welches gar schön bekräftiget mit seiner hönigfließenden Feder Bernhardus, da er schreibt: Die Löcher des Felsen sind die Wunden Christi. Petra au-tem erat Christus, *1. Cor. 10. v. 4.* Denn der Felsen ist Christus: In diesem hat der Spatz gefunden ein Haus, und die Turteltaube ihr Nest, da sie ihre Junge hingelegt. In solchem ist die Taube wohl versichert, und kann den herum fliegenden Sperber unerschrocken ansehen. Denn je sicherer ist sie allda, je stärker und mächtiger er ist sie zu vertheidigen. Darum werthestes Herz! in aller deiner Nothbereite dich zu nehmen deine Zuflucht in diesen Löchern, in diesen Felsen und Wunden Jesu! so wirst du beschützet und sicher seyn, sintemalen bey dem HErrn ist Barmherzigkeit und sehr viele Erlösung, *Psal. 129. v. 7.* Auf diesen Felsen wirst du erhöhet und befestiget werden, zu einem Herrn von Hohenfels.

Kaiser Augustus pflegte zu sagen: Wenn ein Krieg glücklich sollte abgehen, daß es eine Nothdurft sey, den Göttern zuvor solchen zu befehlen, und durch die Befehlshaber zu verrichten. Zu solchen ermahnet uns der Heil. Petrus, wider den Teufel, da er sagt: Humiliamini sub po-tenti manu DEI, ut vos exaltet in tempore visitationis: Om-nem sollicitudinem vestram projicientes in eum, quoniam ipsi cura est de vobis, *1. Petr. 5. v. 6. 7.* Demüthiget euch unter

die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe auf den Tag der Heimsuchung; alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorget für euch. Weilen ein solches angefochtenes Gemüth den Anker seiner Hoffnung solle werfen mit größter Zuversicht in die unermessliche Barmherzigkeit Gottes, der von ihm selbst sagt: *In me omnis spes vitæ, Eccles. 24. v. 25.* In mir ist alle Hoffnung des Lebens. Gleichwie diesejenige, so auf dem hohen Meer sind in Gefahr, ihren Anker tief in den Abgrund hineinfallen lassen. Denn seine unergründliche Barmherzigkeit wird keinen verlassen, sondern jedem beystehen, sintemalen er selbst spricht: Wenn ich zu dem Gottlosen sage, du sollest des Todes sterben, er aber befehret sich von seiner Sünde, und thut Recht und Gerechtigkeit, all seine Sünde die er begangen, sollen ihm nicht zugerechnet werden, er hat Recht und Gerechtigkeit gethan, darum soll er des Lebens leben, *Ezech. 33. v. 14.* Welche Worte uns billig antreiben sollen, all unser Vertrauen auf Gott zu setzen, in *spe fructus percipiendi, 1. Cor. 9. v. 10.* in Hoffnung zu erlangen alles was wir verlangen. Denn er wird seyn uns wider alle Versuchungen ein diamantener Schild, und in Ueberlast der Sünden unser Erlöser, welcher keinem seine unerschöpfliche Gnadenkammer versperrt. Wenn wir mit steifem Vertrauen gegen ihm unser Herz empor erschwingen; *Spes non confundit, ad Rom. 5. v. 5.* denn die Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Gott verläßt niemals die Menschen, welche auf ihn hoffen, sondern vielmehr stärket, und verkehret er ihre Versuchung und Widerwärtigkeiten in Freude. Weilen ob schon Gott zu Zeiten bewilliget, daß die Seinige versucht und betrübet werden; so geschieht es doch keiner andern Ursache halber, als zu ihrer Vollkommenheit, und Wohlfahrt der Seele. Darum spricht der heilige Augustinus in *Epist. S. Pauli ad Hebr.* sehr wohl, da er sagt: Derjenige, welcher die Seilen hat ver-

ordt

ordnet auf das Eisen, und das Feuer auf das Gold, auch den Schlegel auf das Korn: Eben derjenige hat den Menschen die Trübsal und Anfechtung zugeordnet. Die Feilen nimmt dem Eisen den Rost, das Feuer dem Gold den Schaum, der Kornhammer dem Korn das Stroh, also machet die Versuchung und Widerwärtigkeit den Menschen fromm und heilig, wenn sie mit wahrer Geduld und unbeweglicher Hoffnung gegen Gott übertragen wird. Wie denn der Apostel *Hebr. 12. v. 7.* uns ermahnet zu laufen durch die Geduld zu dem Kampfe, der uns vorgelegt ist, und aufzusehen auf den Angeber des Glaubens Jesum, all unser Hoffnung setzend in ihm, damit wir gestärket werden: *In igne probatur aurum & argentum, homines vero receptibiles in camino humiliationis, Eccles. 2. v. 7.* Unterwirf dich demüthig der göttlichen Züchtigung, welche ganz väterlich ist, und du wirst gewiß erfahren, daß sie sehr liebreich. Wenn du wahrhaftig liebest, und in Wahrheit hoffest, wirst du dich selbst zu der Geduld annahmen und aufmuntern, sprechend mit jenem: *Deo subjecta esto anima mea; quoniam ab ipso patientia mea, Psal. 61. v. 6.* Unterwirf dich meine Seele deinem Gott, alldieweilen meine Geduld ist von ihm. In ihm ist meine Hoffnung. *Deum nemo vidit unquam, Joan. 1. v. 18.* Niemand hat Gott gesehen, was wir aber nicht sehen, das hoffen wir, und erwarten es mit Geduld, *Rom. 8. v. 25.* Das Gold glänzet in dem Ofen eines Goldschmids nicht aber nach dem Feuer und Arbeit scheint es, *S. August. in Psal. 61. ad vers. 6.* Die Welt ist der Ofen, der Gerechte das Gold, die Trübsal das Feuer, und Gott der Goldschmied. Von ihm kömmt der Schmerz, aber zugleich auch die Ruhe, von ihm kömmt die Trübsal, aber auch zugleich die Säuberung. Darum ist es gut Gott anhangen und auf ihn alle Hoffnung setzen, *Psal. 72.* weilen er den Menschen aus aller Trübsal erlöset, und ihm so viel Kraft und

Stärke verleihet, daß er es alles in ihm vermag. Wie der Apostel sagt: *Omnia possum in eo, qui me confortat, Philipp. 4. v. 13.* Derowegen schreibt der honigfließende Lehrer: *Serm. 85. in Cant.* Deus in se sperantes quasi omnipotentes facit, daß Gott die in ihn hoffende gleichsam allmächtig mache. Wie so aber dieses? Cum ipso sum in tribulatione, *Psal. 90. v. 15. 1. Petr. 5.* Sintemalen Gott mit solchen, der sie gerufen hat in Christo Jesu zu seiner ewigen Glorie, Freude und Glückseligkeit.

Schwarz schön ist auch nicht schändlich. Wie die verliebte Braut ausschreyet: *Nigra sum, sed formosa, Cantic. 1. v. 5.* Ich bin schwarz, aber gar schön. Woher ist die Braut schwarz? von außen her, durch die äußerliche Demuth und Trübsal, schön aber durch die innerliche Kraft und Tugend der Demuth und Geduld. Derohalben spricht Paulus: Ich will mich gern rühmen meiner Schwachheit, damit in mir wohne die Kraft Christi, *2. Cor. 12. v. 9.* Welchem gar liebeich beystimmt die claravallische Sonne, da er in *Cant. Serm. 25.* schreibt: *Optanda infirmitas, quæ Christi virtute compensatur.* Es ist zu wünschen eine solche Schwachheit, die durch die Kraft Christi ersetzt wird. Eine angenehme Schmach ist das Kreuz demjenigen, welcher dem Gekreuzigten undankbar nicht ist. Es ist eine Schwärze, aber zugleich eine Gestalt und Gleichheit des Herrn. *Qui consolatur nos in omni tribulatione nostra, 1. Cor. 1. v. 4.* Welcher uns tröstet in all unsrer Betrübniß, und zwar also, daß, wenn wir mit ihm werden gelitten haben, auch mit ihm glorwürdig seyn, *ad Rom. 8.*

Unweit da der Rhein sich mit dem obern Bodensee vermählet, ist eine Stuben, in welcher 24. Defen zu finden, und wie sehr solche in dem Winter eingeheizet werden, kann doch kein Mensch bey so kalter Zeit sich in Mitten solcher Stuben

Stuben erwärmen: Non est operimentum, *Job. 24. v. 7.* Wie sehr hingegen der Ungarische Ofen vielen warm gemacht, wissen diejenige gar wohl, welche schier ihr Leben dafür ausgeschwitzet haben. Nichts ohne Mühe, und dennoch wo das Vertrauen auf Gott nicht ist, ist die Mühe wenig fruchtbar. Abstit ut Christianus in se ipso vel confidat vel gloriatur, & non in Domino, cujus tanta est erga omnes homines bonitas, ut eorum velit esse merita, quæ sunt ipsius donâ, *Concil. Trident. Sess. 6. cap. 16.* Wesentwegen soll niemand sein Vertrauen gegen Gott fallen lassen, dessen Güte so groß ist, daß er verlangt zu seyn unsere Verdienste, welche doch sind ganz unverdiente Gnaden und Schenkungen von ihm selber.

Der Persianische König Cyrus, seinen Kriegsleuten ein Herz zu machen, wider ihre Feinde tapfer zu streiten, hat sie auf solche Weise angefrischet: Er führte sie in einen sehr großen und dicken Wald, und befahl ihnen, daß sie alle Bäume niederhauen, und den Wald der Erde gleich machen sollten: *Lætetur de labore suo, Eccles. 5. v. 18.* Welches auch mit sonderer Mühe und Arbeit geschehen. Den nächsten Tag darauf läßt er sie auf das herrlichste speisen, nach solchen reitet Cyrus durch das ganze Lager und sprach: Ihr meine lieben Brüder, welcher Tag hat euch besser gefallen, der gestrige oder der heutige? sie antworteten, um so viel ist der heutige besser, als um so viel der gestrige schlechter gewesen: *Recte judicasti, Luc. 7. v. 43.* Darauf Cyrus ihnen sagte: Gleichwie ihr durch die den gestrigen Tag ausgestandene Mühe und Arbeit das heutige herrliche Mahl verdienet habt, eben also könnet ihr für glücklich geschätzt werden keineswegs, wosern ihr nicht zuvor die Meder, eure Feinde, überwunden.

Diese Historie geistlicher Weise zu verstehen, sage ich: *Labora sicut bonus miles, 2. Tim. 2. v. 5.* Wosern wir den Sieg

Sieg wider den Teufel unsern Feind erhalten wollen, und die Ruhe der ewigen Freude und Lustbarkeit besitzen; so müssen wir die Versuchung oder Anfechtung mit Geduld und Standhaftigkeit übertragen, hoffend auf GOTT, bonum est confidere in Domino, *Psal. I. 17. v. 8.* auf GOTT getraut, ist wohl gebaut. Der Allerhöchste läßt zu Zeiten solche Versuchungen zu, damit wir sehen, wie gütig und bereit er sey, uns zu helfen, wenn wir anderst zur Zeit der Noth ihn anrufen, bitten, und uns seiner Hülfe vertrusten, nach Anmahnung jenes: Confide in Deo, *Eccles. 11. v. 32.* Vertraue auf GOTT: darum spricht der Prophet: Ich habe gerufen zu dem HERRN in meiner Noth, und er hat mich erhöret, *Psal. 119. v. 9.*

Alles was Flossfedern und Schuppen hat, spricht GOTT, *Levit. 11. v. 9.* in Wassern, im Meer und in Bächen, sollt ihr essen, alles aber was nicht Flossfedern und Schuppen hat, soll euch unrein seyn. Welches der Heil. Gregorius *Libro. V. moral. cap. 6.* folgender Weise geistlich ausleget, da er meldet: Schuppen bedeuten männliche und ernstliche Sitten, und einen guten äußerlichen Wandel mitten unter den Weltkindern; die Flossfedern aber erhabne geistliche Gedanken. Wie nun die Fische mit Flossfedern zu Zeiten Sprünge über die Wasser thun; also erheben sich die wahre Christen in den Wassern allerhand Trübsalen dieser Welt, durch himmlische Betrachtung und Hoffnung zu GOTT in die Höhe, und durch ein strenges und gleichsam schuppiges Leben sind sie gewaffnet wider alle unordentliche Begierden. Die allergrößte Fische in dem Meer werden von kleinen Fischen weißer Farbe und langen Köpfen geleitet, und von einem Ort zu dem andern begleitet, also auch kleine Versuchungen eröffnen den Weg größerer Mühseligkeiten. Auch gleichwie ein kleiner Fisch einer Spanne lang ist solcher Stärke und Kraft, daß er ein großes Schiff,

wenn

Wenn er nicht bey Zeiten abgetrieben wird, in vollem Laufe aufhalten und stellen kann. Also auch eine kleine Versuchung, deren nicht bey Zeiten widerstanden wird, stellet und hält auf den Lauf oder Fortgang eines vollkommenen Lebens. In solcher Begebenheit aber sollen wir all unser Vertrauen in Christum den Gefreuzigten mit dem Heil. Augustino setzen, da er sagt: *Inspice vulnera pendentis, sanguinem morientis, pretium redimentis, cicatrices resurgentis, Libro de Virgin.* Steh an die Wunden des Hängenden, das Blut des Sterbenden, den Werth des Erlösenden, und die Wundenmaalen des Auferstehenden. Er hat ein geneigtes Haupt zu dem Hüßen, ein eröffnetes Herz zum Lieben, ausgestreckte Arme zum Umfassen, und den ganzen Leib zum Erlösen, ihn anschau, ihm vertraue, es wird schon alles gut werden, *non est confusio confidentibus, Dan. 3. v. 40.* Er hält niemand seine Gnadenkammer verschlossen. Dieses betrachte auch werthestes Herz und laß gleichwohl andere suchen, *quæ sua sunt; ad Philip. 2. v. 21.* was sie wollen und ihnen beliebet; du aber wirf dich vollkommentlich in die liebeichste Arme der göttlichen Vorsichtigkeit mit ganzlichem Vertrauen. Alles andere Hoffen ist umsonst, welches nicht gegründet ist auf IESUM, wie der gottselige Thomas 'a Kempis *Lib. 3. de Imit. Christi c. 5. n. 3.* sagt: *Quia totum infirmum & instabile invenio, quicquid extra te conspicio.* Alles ist umsonst, Freude, Liebe und Günst, wo IESUS nicht zugegen ist. Wenn die Hoffnung anderstwohin zielt als auf GOTT, wird man mit Hoffen leicht zu Spott. Darum will ich ihm all mein Anliegen heinstellen, und vor das vergangene sammt dem Propheten ihm mit dankbaren Gemüth zuruffen: *Benedictus es Domine, quoniam tu adjuvisti me & consolatus es me, Psal. 85. v. ult.* Sey gebenedeyet o HERR, alldieweil du mir geholfen hast und mich getröstet. Vor das zukünftige aber will ich mit ganzer Zu-

Wintergrün. S ver

versicht mich in seine gnadenreiche Arme werfen, auch bey-
neben meine Unkräfte in allen Begebungen ihm in aller Des-
muth kläglichst vortragen.

I.

Weil nichts anders ist mein Leben,
Als ein stets Gemüthgefecht;
Wo arglistig mich umgeben,
Des Plutonis Kriegesnecht:
Die des Streits gar wohl erfahren,
Kommen in verstellten Schaaren:
Darum ich allzeit verlier,
Und niemal victorisier.

II.

Wie verdrießlich ist das Kriegen,
Hab von ihm auch nichts gewußt;
Meine Pfeil ließ ich nur fliegen,
Durch ganz keuschen Liebeslust:
Ich in Lieb mich nur geübet,
Und mein Liebsten stets geliebet,
Unbekannte das Fechten mir:
Darum ich allzeit verlier.

III.

Ich des Streits gar unerfahren,
Weis mich nicht zu schicken drein;
Zu begegnen seinen Schaaren,
Kann ich mich nicht lassen ein:
Ich der Kriegskunst nicht gewohnt,
Mars mich allzeit noch verschont:
Darum stes ich mir verlier,
Und niemal victorisier.

IV.

Zu der Linken, zu der Rechten,
Weis ich kaum zu kehren mich;

Nie gelernt hab ich zu fechten,
Noch im Feld zu stellen sich:
Ich hab oft mich schon verstecket,
Wann ich Pulver kaum geschmecket:
Ja ich selbst nicht traue mir,
Darum stes ich nur verlier.

V.

Ein Musquet wie sie zu laden,
Ist mir noch gar unbekannt;
Muß verlassen oft mit Schaden,
Den mir vorgenommen Stand:
Weil auch niemand mich berichter,
Wie ich muß seyn eingerichtet:
Darum stes ich nur verlier,
Und niemal victorisier.

VI.

Weis auch nicht wie zu formiren,
Ein Quadrat, Keil oder Scheer,
Noch den Säbel recht zu führen,
Weder werfen Pfeil und Speer:
Kann auch mich nicht mannlich stellen,
Meinen Feind geschwind zu fallen:
Darum ich nur stes verlier,
Und niemal victorisier.

VII.

Wenn er mir den Streit ansaget,
Zu erscheinen auf dem Feld;
Und zugleich das Lager schläget,
Nächstens bey des Herzenszelt:
Wenn ich sehe ihn gerüftet,
Bin ich zaghaft und entrüftet:

Drum

Drum ich nie victorisier,
Sondern allzeit nur verlier.

VIII.

Wenn ich mich schon will bequemen,
Zu ein rechter Gegenwehr;
Auch schon will die Schlacht annehmen,

Von sein wohl gestellten Heer:
Oh ich mich mit ihm kann schlagen,
Er mich gleich zurück will jagen:
Niemand ich victorisier,
Sondern allzeit nur verlier.

IX.

Wenn die Trommel wird gerühret,
Und das Feldgeschrey gehört;
Wenn er meine Schwachheit spüret,
Mein Gemüth wird ganz verstört:
Ja vor Furcht mein Leben schwindet,
Und des Streits Verlust verkündet:
Darum allzeit ich verlier,
Und niemals victorisier.

X.

Wenn denn die Schallmey erschallet,
Den Mann zu erfreuen an;
Oder jene Stimm erhallet,
Schlagt an auf den halben Mann:
Ich verlange schon zu fliehen:
Und dem Streit mich zu entziehen:
Darum allzeit ich verlier,
Und niemals victorisier.

XI.

Bald da nur wird Feuer gegeben,
Und der Streit recht gehet an;
Ich in großer Furcht will schweben,

Und schon nicht mehr sechten kann:
Wenn die Stück ich höre knallen,
Mir das Herz schon ist entfallen:
Darum allzeit ich verlier,
Und niemals victorisier.

XII.

Wenn ich wäre Alexander,
Jener stets beglückte Held;
Oder könnte, wie ein ander
Hector, den Feind aus dem Feld
Ohne große Gefahr verjagen,
Und mich recht an ihm wagen:
Dieses wär zu wünschen mir,
Sonsten ich nur stets verlier.

XIII.

Auch so gar die schwache Weiber,
Ganz beherzt und unverzagt,
Haben ihre zarte Leiber
In die harte Kampf gewagt:
Oft Bellona ist mit Morden,
Ihrer Feinde Meister worden:
Aber ich nur stets verlier,
Und niemals victorisier.

XIV.

Pentasiläa besglichen
Sehr glücklich war im Streit;
Oft sie durch mannhafte Streichen
Ein Triumph hat ihr bereit:
Die Streithammer sie erfunden,
Und dadurch oft überwunden:
Aber ich nur stets verlier,
Und niemals victorisier.

XV.

Wenn ein Feind nur wär obhanden,
Gewißlich dieß nur wäre gut;

Deren aber viel entstanden,
 Also fällt mir Herz und Muth:
 Welche alles Listserfinder,
 Und allzeit seyn Ueberwinder:
 Darum stets ich nur verlier,
 Niemal ich victorisier.

XVI.

Wär auch wohl noch zu ertragen,
 Wenn es gieng um Leib und Gut;
 Wollte mich auch nicht beklagen,
 Um den mir entflohnen Muth:
 Weilen aber solche Trefsen,
 Selbst die Seele mit betressen:
 Willig klag, weil ich verlier,
 Und niemal victorisier.

XVII.

Diese schlimme Höllensechter,
 Treiben noch Gespödt mit mir;
 Ihnen bin ich zum Gelächter,
 Weil ich stets den Sieg verlier:
 Aber solche böse Wesen
 Zu verjagen in die Höllen,
 Ist ein Hülf vonnöthen mir,
 Daß ich auch victorisier.

XVIII.

Wer wird meiner sich erbarmen,
 Wenn du nicht o großer Gott!
 Einst wirst helfen mir ganz armen,
 Aus den Stricken aller Noth:
 Ach! o großer Gott mich Schlechten
 Wollst mit deiner Stärk verfechten:
 Sonst ich gwiß den Sieg verlier,
 Und niemal victorisier.

XIX.

Ohne dich bin ich erlegen,
 Ohne dich ich nichts vermag;
 Wenn du führest nicht den Degen,
 Leid ich stets ein Niederlag:
 Ohne dich werd ich gefangen,
 Von der falschverstellten Schlangen:
 Hilf, damit ich nicht verlier,
 Sondern auch victorisier.

XX.

Wollst die alte Schlang zertreten,
 Treiben ihr Versuchung ab;
 Auch von ihrem Pfeil mich retten,
 Und mich mit dein Gnaden lab:
 Daß, wenn ich mit ihr will schlagen,
 In die Flucht ich sie könn jagen:
 Endlich auch victorisier,
 Und nicht allzeit nur verlier.

Wer aber den Versuchungen und Stricken des Teufels entgehen will, der muß kein Jonas von Nassau seyn, dessen Gedanken jederzeit nach Weingarten stehen, allwo er durch Erhandlung des Octoberfafts sein Geschlecht erhöhet, und sich einen Herren von Kupferberg schreibt, denn wer durch den Wein nasser ist als der Prophet Jonas im Wallfisch, *Jonæ. 2.* ist schon gefangen in des Teufelsstrick. Noch viel
 weni:

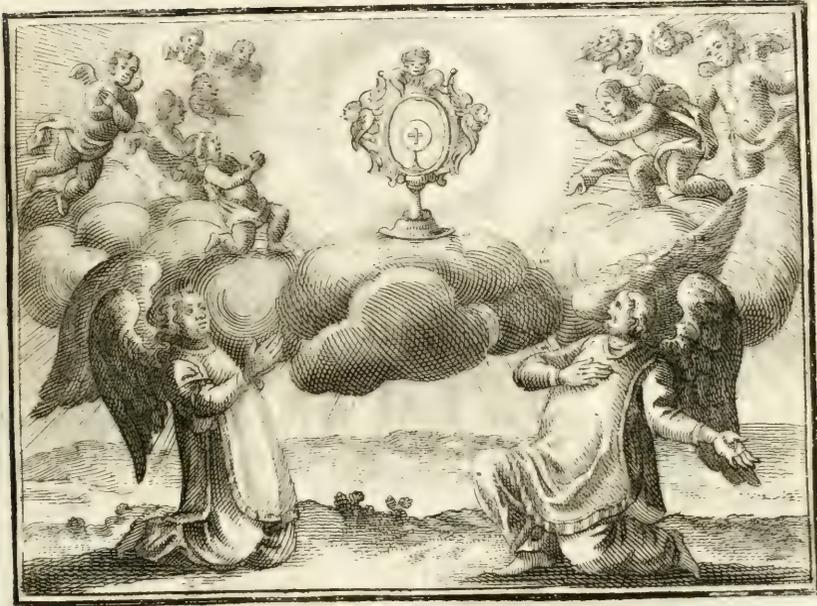
weniger muß er seyn von Stuben; oder Rosenfeld, indem er gedenket in einer von Venere eingeheilten Stuben sich zu gebrauchen der Rosen aller Ergezlichkeit, denn wer die Gefahr liebet, geht in ihr zu Grund; sondern muß aus Liebe gegen Gott alle Sünden, so viel ihm möglich, vermeiden, und hergegen zu Besserung und Genugthuung seines Lebens allezeit betrachten das bittere Leiden unsers HErrn Jesu Christi, auch die ungestüme Begierden je mehr und mehr unterdrücken, so viel es die Natur ertragen kann. Denn wie der Heil. Jacobus *cap. 4.* sagt: Widerstehet dem Teufel, und er wird von euch fliehen. Solches aber zu vollziehen, solle man sich in Werken üben, welche zur Tugend gehören, auf daß der höllische Seelenhund niemals solchen Menschen antresse müßig, sondern vielmehrer erfüllend mit allerhand tugendvollen Gedanken, keinen Platz gestatte den ungebühelichen Einsprechungen. Wer sich also verhält, der hat sich vor dem Teufel nicht zu besorgen. Denn, gleichwie an der Hunde Hinken, an der Huren Winken, an der Weiber Weinen, an der Gelehrten Meynen, an der Kramer Schwören, Niemand sich soll kehren: Also soll auch niemand achten die Versuchungen, der auf obbemeldte Weise gewaffnet ist, und gesetzt, er wollte durch die Versuchung einen Streit ankünden, wird er doch kein Siegen finden, ungeachtet er auch sollte ein Schwert führen, so groß wie Degenfeld, unweit Kreuzlingen, so wird er den Degen und das Feld verlieren; ein kleines Kreuz mit Geduld und Demuth übertragen, machet ihn zu schanden, sintemalen er angebunden und nichts vermag, *Apocal. 20.* Er brüllet zwar wie ein Löw, *1. Petr. 5. v. 8.* und ohne Treue und Scheue sperret er seinen Rachen weiter auf, als ein Waldfesel in dem Laufe, kann aber keinen verschlingen; Er zischet zwar wie eine Schlange, und machet angst und bang, vermag aber nicht vergiften. Er bellet zwar wie ein Kettenhund, zu errichten

viel zu Grund, vermag aber nicht zu beißen. Er ruft zwar durch sein Jägerhüft, und bläset dadurch sein Sündengift, vermag aber keinen zu zwingen. Er kömmt aus der Hölle als ein falscher Geselle, gesellt er sich zum Menschen, stellet ihm gefährlich nach, kann keinen doch verführen, denn obwohlen er aus Irriand, da er durch seinen Hochmuth das Engelland verirret, gleichwohl niemand verführet ohne sondere Zulassung Gottes, und des Menschen selbst eigener Nachlässigkeit. Derowegen ihm nur dapper zu widerstehen, und in keine Versuchung einzuwilligen. Man muß seyn als wie ein Fels, stossen daran die Winde, so geschieht es zu mehrer Versicherung. Schlagen darwider die Wellen, so wird er davon nur säuberer. Der Regen neht das Kleid, aber das Herz nicht. Wer recht thut, acht es nicht, was Satan ihm einspricht: Gefochten oder verdorben, gelitten oder gestorben. Haltet es vor lauter Freude, wenn ihr in mancherley Versuchung fallt, *Jacob. i.* die Ballen treibt das Schlagen, den Menschen erhöhet das Plagen, sey also ein Ball, laß dich von den Anfechtungen geschlagen werden bis in die Höhe des Himmels, sey mit dem Heil. Paulo mit Trost erfüllet, und voll der Freuden in aller deiner Trübsal, so wirst du nach Ueberwindung der Versuchung und des kurzen Leidens ewig leben in Freuden.



Das eilfte Capitel.

In Hungersnoth,
Das best ist Brod.



Zur Zeit da die glückselige Sünderinn Magdalena bey der Mahlzeit eines Pharisäers Christo Jesu seine heilige Füße gewaschen, erhob sich in dem verrätherischen Gemüthe Judä, ein irriger Gedanke gegen die Jesu erzeigte Liebe, wie angenehm aber solches Werk dem liebeichsten Heilande gefallen, beweiset er solches selbst in dem Werke *Luc. 17. Marc. 14.* Denn er machete ein großes Abendmal *Joh. 13. & Luc. 14.* nämlich der Genießung des Osterlammis und Einsetzung des hochheiligen Sacraments des Altars, nach

nach dessen Verrichtung er aufgestanden, seine Kleider abgelegt sich mit einem Schurzstuche umgürtet, und den Jüngern die Füße gewaschen. Wenn wir dieses alles wohl erwägen, finden wir unterschiedliche Tugenden, so hierinnen Christus geübet, und uns zu üben überlassen, besonders jene zwo Schwestern, die Liebe und Demuth, welche sind ein Grund aller guten Werke.

Die Liebe betreffend, so ist sie eine Tugend, welche uns mit Gott vereiniget, und durch welche wir ihn lieben wegen seiner selbst, und den Nächsten wegen ihm. Diese Tugend ist uns gar hoch anbefohlen. Denn also Christus demjenigen Lehrer des Gesetzes, welcher ihn versuchend gefragt: Welches ist das größte Geboth im Gesetz? geantwortet: Du sollt den Herrn deinen Gott lieben, von ganzen deinem Herzen, von ganzer deiner Seele, und von ganzen deinem Gemüthe; dieses ist das größte und vornehmste Geboth; das andere aber ist dem gleich: Du sollt deinen Nächsten lieben, als dich selbst, in diesen beyden Gebothten hängt das ganze Gesetz und die Propheten, *Matth. 22.* Welches Geboth der Liebe Christus nicht allein gelehret, sondern auch in dem Werke bey dem letzten geheimnißvollen Abendmahl dem Verräther Judä und seinen auserwählten Jüngern erzeiget, damit er zugleich erfüllte, was er bey seinem Erztanzler Matthäo befohlen: Liebet eure Feinde, thut guts denen, die euch hassen, und bittet für die, welche euch verfolgen und beleidigen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters, der im Himmel ist, *c. 5. v. 44.* Welcher aber nicht liebet, der bleibet im Tode, *1. Joh. 3. v. 14.*

Bei den Weltmenschen geschieht es zu dem öftern, daß, wenn zwey Liebende von einander scheiden, eines dem andern seine Abbildung zu einem steten Angedenken verehret; damit durch solche Abbildung die Gegenwart des Abwesenden

den nicht in ein Vergessen komme, noch die angeflamnte Liebe erlöschte.

Viel ein größeres Kennzeichen seiner Liebe hat uns Christus, da die Zeit seines bitteren Leidens vorhanden, hinterlassen. Zudem er nicht nur seine Abbildung uns zu guter Lezt verehret, sondern seine selbst eigene Wesenheit des allerzärtesten Fronleichnams, sein Leib und Blut in dem allerheiligsten Sacrament des Altars, damit wir ihn jederzeit vor Augen haben, welches uns niemalen kommen soll aus dem Sinne. Und dieses ist jenes große Abendmahl und Panquet, zu welchem viel berufen, *Lucæ. 14.*

Das erste Panquet so in diesem Jammerthal ist geschehen, war dasjenige, welches der böse Feind Adam und Eva hatte zubereitet, denn dieses geschah in dem Garten: *Genes. 3.* Aus solchem aber ist erfolgt die Ungehorsamkeit gegen Gott, der Betrug Eva, die Verführung Adams, und das Verderben des ganzen menschlichen Geschlechts: also daß Adam und Eva die Frucht verkostet, und uns allen den Tod angemostet, ein saurer Biß.

Rebecca hatte dem Isaac eine Mahlzeit gehalten, durch welches Esau um sein Erbtheil kommen, Jacob aber die Erstgeburth einnahm; also daß Isaac den Segen gab, dem er nicht vermeynte, und Esau verlor Mühe und Arbeit bey der Jagd, *Genes. 27.*

Absolon hatte allen seinen Brüdern ein Gastmahl zugerichtet, durch welches sein Bruder Ammon erschlagen, seine Schwester Thamar geschändet, David ihr Vater betrübet, und das ganze Land geärgert worden, *2. Reg. 13.*

Job hatte sieben Söhne und drey Töchter, solche verachteten einen guten Schmaus in ihres ältesten Bruders Haus, aber es schlug übel aus, also daß alle zehen Ge-

Wintergrün.

S

schwitz

schwiftrige ihr Leben verlohren, ehe sie von dem Tische aufgestanden, *Job. 1.* Wohl lustig das GOTT erbarm.

König Balthasar hielt allen seinen Ehe- und Kebsweibern ein treffliches Panquet, weilten aber die güldene und silberne Geschirre, mit denen er bedienet wurde, aus dem Tempel zu Jerusalem geraubet worden, als ist erfolget, daß sowohl der König als seine Weiber noch dieselbige Nacht alle sind umkommen, *Daniel. 5.*

Affnerus hielt ein stattliches Gastmahl, aber solches hat verursachet, daß die Königin Vasthi ist entsetzt, viel Edle in der Stadt Susis ermürget, und Aman gehenket worden. Solches Gastmahl dauerte an der Zahl hundert und achtzig Tage, *Esther. 1.* Diese zumal sind alle große Gastmale, aber ein weit größeres hat gehalten der seligste JESUS, denn es war groß, weilten es von dem großen GOTT ist mit großer Liebe vorgestellt, indem er solches hervor gebracht mit großem Wunderwerke, durch welches er gemacht hat ein Gedächtniß all seiner wunderbarlichen Werke, in welchen begriffen alle Schätze Himmels und der Erde. Ist also nichts mehr übrig, als daß wir mit großer Sorge, Glauben, Hoffnung und Liebe uns dazu fügen, denn es nicht genug nur allein es ohne Tugend genießen, sondern man muß es durch die innerliche Empfangung mehrer verkosten, als durch die äußerliche Genießung. Solches innerliche Verkosten aber wirken die drey obgemeldete Tugenden neben der großen Sorge.

Die Sorge belangend, stehet dieselbige in dem Fleiße und Erforschung des Bewissens und Reinigung der Seelen. Solche Reinigung aber erfordert eine wahre Reicht, oder vollkommene Reue. Aber die vollkommene Reue ist ein Schutz, welcher seinen Ursprung hat aus dem, weilten ihm, dem Menschen, aus rechter Liebe und Treue gegen seinen GOTT,

Gott, in dem Herzen leid ist, daß er seinen gütigsten und barmherzigsten Vater als Gott erzürnet und beleidiget hat, mit Vorsatz sich zu bessern, *Concil. Trid. Sess. 14. c. 1.* Und wenn schon weder Himmel noch Hölle, ihm dennoch leid ist, daß er jemalen wider seinen Erschaffer, als das höchste Gut gesündigt hat, *S. Thomas 3. p. q. 85. a. 1. 2. 3.* Es sind zwar viel, die sich ohne Unterlaß Sünder nennen, und haben doch Lust zu sündigen. Dieses ist eine Bekenntniß aber keine Besserung. Die Seel wird angeklagt, aber nicht geheiligt, *S. August. Serm. 7. de temp.* Eine wahre Neue erfordert einen nicht geringen Haß der begangenen Sünden, einen steifen Vorsatz sich von Lastern zu hüten, und zwar aus Liebe gegen Gott von ganzem Herzen. Ein solches Herzenleid allein durchbrennet wie Feuer alle innerliche Unthat, und so viel sie Uebels findet, alles abwischet, ja ganz aus tilget, *S. Chryf. 1. 2. de compunct. cordis.* Wie solches der Prophet schon längst vorgesagt: *Cum averterit se impius ab impietate sua, ipse animam suam vivificabit, Ezech. 18.* Wenn sich der Gottlose von seiner Gottlosigkeit abwendet, wird er seine Seele lebendig machen. Solche Neue ist Gott ein angenehmes Opfer, ein zerknirschetes Herz verachtet er nicht, *Psal. 50.* Darum nemet sie der Heil. Ephrem, *Lib. de die Judicii. c. 5.* ein Heil der Seelen, eine Erleuchtung des Gemüths, und Erwerbung der Vergebung aller Laster.

So nun denn die wahre Neue in dem Herzen gesetzt ist, also folget die Beicht, welche ist eine Erkenntniß, durch die jede verborgene Krankheit der Seele angezeigt wird, mit Hoffnung der Nachlassung und Verzeihung: nämlich wenn der Mensch alles bekennet, dessen er schuldig ist; auch nichts wissentlich oder williglich verschweiget, und die auferlegte Buße in dem Stande der Gnaden verrichtend, seine Schuld mit dem offenen Sünder bekennet, *Luc. 18.*

diefes ist viel ein wärmerer Brustfleck der in Liebe gegen Gott erkalteten Seele, wenn man durch wahre Reue vermischet, mit entzündeten Liebsfeuer gegen seinen Erschaffer auf die Brust schlägt, als wenn der Leib verhüllet würde in einer ganzen Ballen Baumwolle. Darum sagt der Heil. Bernhardus, *Serm. 16. in Cant.* feim kurz: Beichte alles, was dein Gewissen nagt, demüthig, rein vollkommen und aufrichtig; obwohlen Gott keinen Menschen auf den Stuhl setzet und aufwartet, läßt er seine Ungnade gar leicht über die Knie abbrechen, wenn man vor ihm auf die Knie niederfällt und um Verzeihung bittet; wie das große Kirchenlicht Augustinus *Homil. 12. ep. 50.* sagt: Unser Gott, als der gnädig und barmherzig ist, will, daß wir unsere Sünde hier in der Zeit beichten, damit wir instünftig um deren willen nicht zu Schanden werden. Denn die Buße ist die Schlange Davids, welche mit den dreyen Steinen der Reue, Beicht und Gmugthuung bewaffnet ist, und die Sünde völlig tödtet, *1. Reg. 17.* Sie ist die Leiter Jacob, *Gen. 28.* auf der die christglaubigen Seelen wie die Engel gen Himmel steigen. Sie ist der Jordan, welcher den Naaman von dem Aussatz reiniget, *4. Reg. 5.* Sie ist jener Teich, welcher allerhand Gepreste und Krankheiten heilet, *Joh. 5.* Sie ist jener ungeheure große Wallfisch, *Jonæ. 2.* der in dem Meer dieses Jammerthals herumschwimmt, und den armseligen Jonas an dem Ufer frisch und gesund hinaus wirft. Endlich ist sie der Stab Moyses, *Exod. 7. v. 12.* der die Schlangen der Aegyptier verschlinget, nämlich unsere Laster und Sünden. Darum hat Christus befohlen, allen Völkern die Buße zu predigen zur Vergebung der Sünden, *Luc. 24. v. 47.* weil er alle selig zu werden verlanget, wenn wir was nur zu ihm befehren, und ihn suchen von ganzem Herzen, wie Moyses spricht: *Cum quæsieris Dominum Deum tuum, invenies eum, si tamen toto corde quæsieris & to-*

ta tribulatione animæ tuæ, *Deut. 4. v. 29. & 30. v. 10.* Wenn du den HErrn suchen wirst, so wirst du ihn finden, wenn doch du ihn suchest von ganzem Herzen, und in ganzer Betrübniß deiner Seele. Wie Gott selbst solches durch seinen Propheten bezeuget: *Quæritis me, & inuenietis, cum quæsieritis me in toto corde vestro, Jerem. 29. v. 13.* Ihr werdet mich suchen und finden, wenn ihr mich von ganzem euren Herzen suchet. Befehret euch zu mir von ganzem eurem Herzen, mit Fasten, Weinen und Klagen, *Joel. 2. v. 12.* und durch Malachiam er uns seine Gnad ansagen läßt: *Revertimini ad me, & revertar ad vos, Malach. 3. v. 7.* Kehret wieder zu mir, so will ich mich wieder zu euch kehren. Der Anfang aber unserer Bekehrung ist, wenn wir fürchten denjenigen, welcher Seele und Leib kann zum höllischen Feuer verdammen, *Matth. 10. v. 8.* und ihn auch zugleich lieben. *Timor Dei initium dilectionis ejus, Eccles. 25. v. 16.* Die Furcht des HErrn ist seiner Liebe Anfang. Darum der Heil. Augustinus *Tract. 9. in Ep. Joh.* sagt: Die Furcht treibet dich, aber fürchte dich nicht, die Liebt e wird folgen, welche heilet, was die Furcht verwundet hat. Furcht ist die Arzney, Liebe ist die Gesundheit. Wie dieses David gar gut erfahren, da er spricht: *Dixi, confitebor aduersum me iniquitiam meam Domino, & tu remisisti impietatem peccati mei, Ps. 31. v. 6.* Ich habe gesagt, dem HErrn will ich wider mich meine Ungerechtigket bekennen, und du hast die Gottlosigkeit meiner Sünden vergeben. Zu Vergebung aber der Sünden nutzen vortrefflich die drey göttliche Tugenden, welche darum göttlich genennet werden, weil sie ihr erstes Absehen auf Gott gerichtet haben, und ihre Vortrefflichkeit in dem besteht, daß sie zuörderst auf Gott zielen, nicht zwar als Theil der Buße, sondern als eine Grundveste der christlichen Religion, so allen verständiges Alters nothwendig ist.

Den Glauben betreffend, so ist er eine Grundfeste deren Dingen, die man hoffet, und ein sicherer Beweis, deren, die nicht gesehen werden, *Hebr. 11.* Muß also der Glaube und seine Gewißheit gegründet seyn auf die Zeugniß Gottes, der weder betrogen werden, noch betrogen kann: Ja auch nicht offenbaren etwas, als das wahrhaftigste. Denn wenn Gott etwas falsches offenbaret, so müßte solches aus Unwissenheit oder aber aus einer Bosheit geschehen. Keines aber kann seyn, indem seine unendliche Weisheit und unaussprechliche Gütigkeit solches nicht zulassen. Derowegen solle uns gnug seyn, zu erlangen den Verdienst dieser göttlichen Tugend, daß Gott gesprochen: *Hoc est corpus meum, Matth. 26. Marc. 14. Lucae 22. 1. Cor. 11.* Das ist mein Leib, ohne daß wir verlangen den Ursprung, Ursache und Erklärung, wie und auf was für Weise es geschehe. Denn wie der Heil. Gregorius *Homilia 26.* sagt: Daß der Glaube kein Verdienst habe, wo die menschliche Vernunft eine solche Erfahrunß hat, daß sie es mit den Händen greift, sondern selig sind die nicht gesehen, und dennoch geglaubet haben, *Joan. 20. v. 29.* Müssen also wahrhaftig glauben, daß Christus Jesus mit Gott- und Menschheit in diesem hochheiligen Abendmahl, so er zu einem Sacrament eingesetzt, zugegen sey mit Leibe und Seele, Fleisch und Blut, wie seine jungfräuliche Mutter ihn auf ihren Armen getragen, auch wie er in dem Himmel gegenwärtig ist, in vollkommener Klarheit und Glorie. Ganz in einer ganzen Hostien, und ganz in einem jeden Theil derselben. Gleichwie ein ganzes Haus in einem ganzen Spiegel gesehen wird: Wenn aber solcher Spiegel sollte zerbrochen werden, ist dennoch das ganze Haus in einem jeden Theil desselben zu sehen. Wie nicht weniger die Sonne in einem Geschirre voll Wassers sich vollkommen erzeiget: Wenn aber mehr solcher Geschirre in die Sonne gestellet werden, so wird

wird nichts desto weniger in einem jeden Geschirre dieselbige Sonne völlig gesehen, als in einem nur allein: Also die Sonne der Gerechtigkeit Christus Iesus in einer jedē consecrirten Hostien vollkommen zu empfangen ist, und in vielen eben derjenige, der er ist in einer, und was er ist in einer, das ist er auch in der andern, und solches nennet der Heil. Augustinus: Sacramentum corporis & sanguinis Christi, *Lib. III. de Trin. c. 4.* Ein Sacrament des Leibs und Bluts Christi.

Welche glaubige Seele bey sich unveränderlich glaubet, daß, und wie in diesem hochheiligen Sacramente gegenwärtig sey Christus, Mensch und Gott, welcher mit seiner göttlichen Gegenwart ihr geben und mittheilen will alles, was sie von ihm bittet, das zu ihrem Nutzen, wird sie gar oft mit tröstlicher Zuversicht und mit innerlicher Ruhe des Herzens überschüttet werden. Denn solcher lebendige Glaube wirket dem Menschen, daß ihm seine Sünden leichter verziehen werden, von den Mackeln der Laster gereinigt, und sein Herz bereitet wird durch den Glauben Christo zu einem Ruhebettlein. Wenn er nun dieses mit wahrem Gemüth glaubet, daß der Bronnen aller Gnaden, unter den Gestalten des Brods und Weins verborgen, so dürstet er nach ihm, als wie ein Hirsch nach einer frischen Bronnenquelle, *Psal. 41. v. 1.* und stellet all seine Hoffnung auf ihn. Denn wie der Heil. Kirchenlehrer Augustinus in *Psal. 62. v. 2.* schreibet: *Ipsum desiderium fitis est animæ:* Daß das Verlangen der Seelen sey der Durst desselbigen.

Die Hoffnung aber ist die andere göttliche Tugend, die den Willen des Menschen hinbringt und gewohnt macht, auf oder in Gott zu hoffen, als auf sein eigenthümliches und höchstes Gut, dasselbige vermittelt der Gnade und der guten Werke zu erlangen. Der menschliche Wille aber

aber richtet sich auf Gott durch zweyerley Weise der Liebe: nämlich durch die Liebe der Freundschaft, wenn der Mensch Gott liebet allein um Gottes willen, indem der Glaube den allerhöchsten Gott, als das vollkommenste Gut, vorstellet. Und denn auch durch die Liebe der Begierlichkeit, wenn der menschliche Wille sich nach Gott erhebet und richtet, in Ansehung, daß er ihm gut ist, dessen er zu genießen verlangt: Diese Liebe gehöret zu der Hoffnung. Denn er der Mensch im Heil. Sacrament hoffet zu empfangen Gott als das leibliche Pfand, dadurch die Seele erlöset wird von allen Banden ihrer Sünden. Er hoffet ihn als ein verzehrendes Feuer, so durch seine Gegenwart verzehret alle Distel und Dorn der Seele, welche sind die Untugenden und Laster. Er hoffet ihn als eine wahre Angelica-Wurcz, wider alle Anfechtungen: als ein wahres Engelbrod, wider die Schwachheit der Seele; tränket, stärket, vereiniget sich mit ihr, *Deut. 4. v. 24.* Denn er darum sich uns gegeben in der Gestalt der Speise, und hat selbe an sich genommen, auf daß er durch sich selbst den Menschen geistlicher Weise erquickete, und von allen Lastern reinigte. *Sanguis Christi emundabit conscientiam nostram ab operibus mortuis, ad Hebr. 9. v. 14.* Ja wie der Heil. Damascenus *Lib. IV. c. 4.* sagt mit andern, so bringet die Communion dem Menschen auch die liebliche Gesundheit, da er ausdrücklich spricht: Die Heil. Communion gereichet Leib und Seele zu Nutz und Schutz. Denn der innerliche Zunder der Sünde, oder der gloschende Unmuth der hitzigen Begierlichkeiten durch Genießung solcher heilwirkenden Arzney stark gelöschtet, und gedämnet wird. Voraus folget, daß der Mensch in dessen Empfahung auch dem Leibe nach eben daher ein besseres Temperament und Leibesbeschaffenheit empfindet, ja auch wohl die Gesundheit selber erlanget. Darum spricht der Heil. Bonaventura

tura, in *Compendio Theol. veritat. l. 6. c. 15.* Es sey eine Arznei den Kranken, ein Weg den Reisenden, und eine Stärke den Schwachen: Und der Heil. Cyprianus *Serm. de Coena Dom.* nennet es: *Medicamentum simul & holocaustum ad sanandas infirmitates.*

Zwo Ursachen sind, welche den Menschen zu den leiblichen Speisen treiben und anreizen: Das erste und vornehmste ist die Wollust, welche der Mensch in solchen empfindet. Ursache dessen sind viel beschaffen wie die Epicurer, die sich insgesammt haben in die Kirche versüßet, und ihre Götter gebethen, daß sie ihnen wollten lange Kranichhälse bescheren, damit die Speisen länger in dem Hals verblieben und sie darob mehrer Freude empfiengen. Denn sie vermeynten, daß nicht allein des Menschen, sondern auch der Schlund etwelcher Thiere viel zu kurz seyn.

Die Wollust in dem Essen ist nicht allein ein gefährliches Uebel in dem Gewissen, und schädlich für den Leib, sondern ist auch ein fressender Wurm in dem Beutel. Ein Lust ist es, wenn er mit Hunger isset, aber eine Unlust ist es, wenn man so oft nach Beutelburg fahren muß. Denn obschon ein gutes Bißlein lieblich zu dem Magen hinab geht, so will doch das Geld, ob es schon den Sackel verläßt, hart von dem Herzen weichen. Uneracht es bey vielen geschieht, weil sie auf einmal mehrer zu verzehren sich erkönnen, als sie einen ganzen Monat verdienen, daß sie gezwungen werden ihre Kleinodien und Silbergeschirr zu den Juden zu schicken, Hebräisch zu lernen: Unangesehen bey solcher Beutelausleerung der Leib angefüllet wird mit Krankheit, und die Seele bemakelt mit Laster.

Cleopatra hielt ihrem lieben Antonio eine Mahlzeit, bey welcher zwey Kleinod, so 250000. Kronen werth waren, aufgesetzt und verzehret wurden, *Majolus Collog. 19. gent. die-*

rum. aber in dem hochheiligen Abendmahl werden aufgesetzt die zwey köstlichste und unschätzbarlichste Kleinod, die Gottheit und Menschheit Christi.

Der römische Bürgermeister Antonius Geta, hielt ein Panquet nach den Buchstaben des Alphabeths von Fisch und Fleisch: also daß er befahl, eben so viel Speisen anzurichten, als so viel Buchstaben in dem Alphabet sind, auch bey einem jeden Buchstaben alle Speisen vom Fleische und Fischen, die zu bekommen waren, und von solchen Buchstaben anfiengen. Dieses *ABC* zu lernen, würden die freßige Zechbrüder viel begieriger seyn, als die in die Schulgehende Jugend, zu buchstabieren.

Garzonius in dem Titel von Fressern schreibt, daß einer so schleckerisch gewesen, was besonders und viel zu essen, daß er so gar fein Weib im Bette gefressen. Wenn jeziger Zeit dergleichen schleckerische Schlecker sich befänden, würden die Weibsbilder behutsamer seyn, Beyschläferinnen abzugeben. Obwohlen bey unzüchtigen und geilen Zusammentünften des Schleckens und Beckens kein Ende ist.

Wer von Kandel, einem Fluße in dem Berner Gebieth nach Zug in Schweizerland verreiset, der nimmt seinen Weg über Unterseyen, einer Stadt desselbigen Landes. Wer von der Kandel nach starken Zügen begehret, der kömmt gar oft unter die Säue, und wird ärger als ein Schwein. Denn ein solches Thier, so wild oder heimisch es auch ist, so ist es und bleibet ein Thier! allein der Mensch weis oftermal nicht, ob er ein Weiblein oder Männlein ist, und öfters mehr sich in dem Unfiat der Sünden umwälzet, als ein Schwein in dem Koth, darum ihm auch nicht unbillig nüttern seltsame Wären angebunden werden.

Die andere Ursache, welche den Menschen antreibt zu der leiblichen Speise, ist die Bedürftigkeit der Natur, damit er nicht sterbe. Die Natur aber ist dermaßen mäßig, daß sie sich nicht allein mit der Nothdurft läßt beschlagen, sondern auch der Uebersättigkeit nicht achtet. Wer sich einen Menschen erkennet, der soll seine Freyheit nicht verpfänden, weil es seine Sinnlichkeit begehret, sondern weil es die Billigkeit räth. Denn der Mensch lebet nicht von wegen des Essens, sondern er isset von wegen des Lebens. Obwohlen viel mehr Leute ersaufen in dem Weinglase, und ersticken in den Fresshäfen, als daß sie eines natürlichen Todes sterben.

Wenn nun der Mensch die Wollust und Bedürftigkeit in den leiblichen Speisen suchet, so wird er selbige viel mehr finden in diesem hochheiligen Sacramente des Altars: Die Wollust belangend, so wird sie in der ganzen Heil. Schrift nicht süßler gelesen, ohne dem Himmelbrod, als in dem Honig; welchem oft diese Seelenspeise verglichen wird. Denn als Samson das Honig in dem Rachen des Löwen gefunden, schrie er auf: *De comedente exivit cibus, & de forti egressa est dulcedo, Judicum. 14. v. 14. v. 18.* Von dem Essenden ist Speise ausgegangen, und von dem Starken die Süßigkeit. Und kurz darauf folget: *Quid dulcius melle?* Was ist süßler denn Honig. Diese Figur kann gar wohl als ein Schatten und Vorbild dieses Sacraments gehalten werden, sintemalen solches auch aus dem Munde des wahren Löwen, von dem Geschlechte Juda, Christi Jesu, in dem letzten Abendmahl ausgegangen ist, als er gesprochen: *Hoc est Corpus meum, 1. Cor. II.* Das ist mein Leib. Solche Süßigkeit aber kann keiner würdig aussprechen, in welchem die geistliche Süßigkeit durch Untugenden überzogen wird. Denn wie der Heil. Cyprianus *Serm. in Cena Dom.* sagt: Daß dieses Brod übertreffe den Geschmack al-

ler fleischlichen Speisen und die Wollust aller Süßigkeit. Der aber solche Süßigkeit nicht empfindet, dem ist die Schuld nur selbstem beyzumessen, weil er solches nicht gebührender Weise genießet. Weilen er etwas bitteres in dem Munde hat, dem ist Zucker und Honig auch unangenehm: Also kann keinem diese Speise süß seyn, der in seinem Herzen den galenbittern Zorn, Neid und Haß, Füllevrey und Fraß, samt andern Lastern herum trägt. Denn wo man an dem Sonntage vom Fressen und Saufen mehr brennet als die Mittagsonne: Wo man an dem Montage voller ist, als der Vollmond: Wo man an dem Dienstage dem Baccho und Veneri mehr dienet, als der fleißigste Dienstboth: Wo man an den Mittwochen lieget mitten in allerhand Sünd und Untugenden: Wo man an dem Donnerstage viel mehr donzert mit Fluchen und Schelten, als in dem mit Donner und Blitz angefüllten Zeughause Jupiters: Wo man an dem Freytag, da unser Erlöser und Seligmacher für uns an dem Stamm des Heil. Kreuzes gestorben, sich frey und ohne Scheu stürzend in die erschreckliche Laster, das vergossene Blut Jesu mit Füßen tritt: Wo man an dem Samstag zusammen kömmt, und zusammt dem Spielen und Luderleben abwartet: Wo jeder Tag ein Faschnachtag, wo jederzeit der Tisch bereit: Jede Stunde ist voll der Mund: Wo es unaufhörlich pflegt zu heißen, richt an die Speisen, lauf, trag auf, dieß und das, Kandel und Glas, schenk ein, Bier und Wein, ut, re, mi, fa, sol, alles ganz voll: Dem wird wenig von diesem göttlichen Mahl der Süßigkeit zu theil werden. Denn wer auf solche Weise vor Gott die Suppen verschüttet, der hat kein besseres Tractament zu gewarten. Kraut vor die Narren: aber was für ein Kraut? Ach wenn das Tausendgöldenkraut der mehr als guldenen und göttlichen Gnaden so oft verschertz ist worden, als gehöret kein anders für sie als Eisen- und Besenkraut,

Das Schwert und die Ruthe der göttlichen Strafen: Korb-
le- und Teufelskraut, da ihnen nach so vielem Löffelkraut durch
gerechtes Urtheil Gottes zu den himmlischen Freuden wird
ein Korb gegeben, und werden hingeschickt zu dem Teufel,
ewig geplagt zu werden. Noch vielweniger muß einer ein
Burger seyn zu Fleckenstein, da die Seele gar zu stark von
Lastern beslecket ist: oder ein Einwohner zu Schwarzenfels,
da er härter als ein Fels in den Sünden verhärtet, und al-
so schwarz gefunden wird, daß man ihn an statt einer Koh-
le gebrauchen könnte; sondern er muß seyn von Weissenburg,
nämlich ganz rein und weiß an der Seele, denn der aller-
höchste Gott bey keinem solchen schwarzen kohlenbrenne-
rischen Herzen oder fleckelkammerischen Herzen einkehren
will.

Die Bedürftigkeit der Natur treibt den Menschen
darnach auch zu dieser Speise, damit seine Seele nicht ster-
be: Denn, wie der Heil. Cyprianus Alexandr. *Lib. 3. in*
Joann. c. 37. meldet, machet sie lebendig den Leib, und bringt
ihn zu der Unzerstörlichkeit durch die Genießung, weil sie
ist nicht eines andern Leib, sondern das Leben selbst Christi,
und behält die Kraft des Worts, das ist Fleisch geworden,
voll desselben Gewalt, durch welche alle Ding leben und sind.
Denn gleichwie das leibliche Brod das Herz des Menschen
stärket, und der Wein dasselbige erfreuet, also das Fleisch
und Blut Christi, unter diesen Gestalten erquicket die See-
le; derohalben wird es genennet das Heil unsrer Seelen.

Wer aber zu diesem hochheiligen Sacrament nützlich
hinzutreten will, der wende allen Fleiß an, solches zu emp-
fangen mit Reimigkeit des Leibs und der Seele, mit in-
brünstiger Andacht und Betrachtung der Liebe, Leben und
Tod Christi Jesu: mit einem bereiten Willen zu den Tu-
genden, mit demüthiger Unterwerfung seines eigenen Wil-

lens in das Wohlgefallen Gottes, das Herz rein behaltend von allen sündlichen Begierden, angefüllet aber mit allerhand Tugenden und Uebungen der Liebe, und zwar ohne Maas, auch ohne Gefährten. Denn die Ursache, warum die Seele Gott lieben soll, ist Gott selber, die Manier und Weise aber, wie sie Gott lieben soll, ist ohne Maas; Sientemal Gott ist ein unendliches Gut, also daß seine Güte nicht kann ermessen oder ergründet werden: darum gebühret es einer vernünftigen Seele, Gott zu lieben ohne Maas.

Ja sagt etwann einer: Ich glaube es, daß Gott ein unendliches Gut, aber eben darum: weil es unendlich und unermesslich, wie soll oder kann eine Seele, welche endlich und ermesslich, solches unendlich und unermessliche Gut ohne Maas und unendlicher Weise lieben?

Ich ergreife solchen Einwurf, und gebe zur Antwort: Wenn zu finden wäre eine unendliche Tiefe, welche sollte angefüllet werden, dazu wäre vonnöthen eine unendliche Sache. Nun hat Gott unsere Seelen dergestalt erschaffen, daß sie ihrer Begierde halber gleichsam einen unendlichen Abgrund haben, welcher anderst nicht kann erfüllet werden, als mit einem solchen Gut, welches unendlich ist. Derohalben je mehrer eine Seele Gott begehret, je mehr kann sie ein Verlangen nach ihm tragen, und je mehr sie ihn liebet, je mehr kann sie ihn mit Liebe umfassen. Darum sagt der Heil. Paulus: Ich bitte, daß eure Liebe jemehr und mehr reich werde: Hoc oro, ut charitas vestra magis abundet. *ad Philip. 1. v. 9.*

Sie soll ihn denn auch lieben ohne Gefährten, also daß sie keine Creatur in den Grad der Liebe kommen lasse, in welchem Grad sie ihren Bräutigam liebet, sondern muß alle Creaturen nicht anderst als nur um Gott, zu Gott und in Gott lieben, also zwar, daß sie alles in Gott,
und

und Gott zuförderst in allem liebe. Denn wie kann ein Bräutigam ihm einbilden, daß seine Braut ihn vollkommen liebe, wenn er verspüren muß, daß sie ihre Liebe mehrerer gegen andern ausgieße, als gegen ihm, und ihre Freude mehrerer suche in andern Sachen, als bey ihm: Weil aber Jesus verlanget das Liebste zu seyn seiner Braut, so will er nicht haben, daß sie ihre Liebe einem andern mittheile, sondern will ihr alles seyn in allem. Darum sie mehrerer anzureizen zu einer wahren Gegenliebe, gibt er sich ihr zu einer Speise. Damit weilen die Speise zur Erhaltung des Lebens das allernothwendigste, wenn sie davon würde essen, bleibe in ihm und er in ihr, *Joan. 6.* Denn sicut, si quis ceram igne liquefactam aliæ ceræ similiter liquefactæ ita miscuerit, ut unum quid ex utrisque factum videatur: sic communicatione Corporis & Sanguinis Christi ipse in nobis est, & nos in ipso, *S. Cyrill. Alex. L. 10. in Joan. c. 13.* Gleichwie zwey Stücke Wachs durch das Feuer ganz weich also können untereinander gewirkt werden, daß nur ein einiges zu seyn erscheinet, also durch Nießung des Leibes und Bluts Christi ist er in uns, und wir in ihm.

Eine jede Liebe hat ihre Kraft und Wirkung, und kann die Liebe in dem Herzen eines Liebenden nicht müßig seyn, sondern ist nothwendig, daß sie wohin führe, und leite. Zu erkennen aber, was es für eine Liebe sey, ist zu beobachten, wohin sie leite. Denn wie der Heil. Augustinus in *Psal. I. v. 21.* spricht: Non enim monemus, ut nihil ametis: sed monemus, ne mundum ametis; ut eum, qui fecit mundum, libere ametis. Wir begehren von Niemand, daß nichts geliebet werde, sondern wir verlangen, daß man der Welt nicht so sehr ergeben seyn solle, damit derjenige, welcher die Welt gemacht hat, desto freyer geliebet werde. Denn eine Seele verstricket in der irdischen Liebe, ist gleichsam bestrichen mit Bogelleim, derothalben sie sich nicht kann

in die Höhe schwingen: Hingegen aber, so sie entblöset von allen schändlichen Neigungen der Welt, wird sie, als mit ausgebreiteten Federn und Luft schlagenden freyen Flügeln der zwey Gebotten, göttlicher und des Nächsten Liebe, sich in die Winde erheben. Sintemal wie soll sie nicht in die Höhe steigen mit Fliegen, wenn sie sich erhöhet mit Lieben: Wie es der Braut in den hohen Liedern ergangen, erzehlet aus ihren eigenen Worten: Quia amore langueo, *Cantic.* 7. da sie sagt, sie seye aller schwach aus lauter Liebe. Warum aber ist sie schwach vor Liebe? Die 70. Dolmetscher lesen vor jene Worte Amore langueo, Charitate vulnerata sum, weil sie von der Liebe verwundet ist. Gott verwundet seine verliebte Braut mit dem Pfeile seiner Liebe, wenn er sie antreibet zu dem Lieben, damit er wieder von ihr mit einer Gegenliebeswunde zerschundet werde. Wie er sich denn einer solchen Wunde sonderbar rühmet: Vulnerasti cor meum. Du hast verwundet mein Herz. Mit was aber, oder in wem? In uno oculorum tuorum, *Cantic.* 4. v. 9. in einem deiner Augen, nämlich in jenem Auge, mit welchem sie ihre ganze Neigung und Meynung ihrer Liebe hingerichtet: Diejenige Seele, welche ihre vollkommene Liebe in Gott setzt, schießet Gott mit einem Pfeile, und also durchschossen machet sie ihn ihr zu eigen. Gott die Liebe wird bestricket, durch die Liebe und zwar gern; denn er verwundet zuvor, damit er zerschundet werde. Er fordert aus die Seele zu der Liebe, er liebet, auf daß er geliebet werde: er will geliebet seyn, damit er hinwiederum lieben könne, und mit seiner Liebe verwunden, weil er verlauget, daß die Seele gestürzt werde in eine heilige und liebliche Schwachheit, in welcher Schwachheit ihr keine Liebe bes liebe, oder Trost sie tröste, als nur der seine allein. Welches denn gar schön bekräftiget der Heil. Gregorius, *Homil.* XV. in *Ezechiel.* sprechend: Mens talis nullam præsentis seculi

culi recipit consolationem, sed ad illam, quam diligit, medullitus adspirat vilis sit ipsi ipsa salus corporis sui, quia transfixa est vulnere amoris. Ein solches Gemüth behält ihm kein Ding dieser Welt bevor, sondern seufzet inbrünstig zu demjenigen, so es liebet: Ja das einzige Heil seines Leibs wird ihm verächtlich, weil es verwundet ist mit der Wunde der Liebe. Niemand aber solle ihm einbilden, daß, wenn er von der Liebe verwundet, presthaft sey: Nein, sondern wer die Liebe hat, der hat alles, und ohne die Liebe nichts. Durch die Liebe laufet man in den Himmel zu Gott, wie der Heil. Augustinus in *Psal. 35. ad v. 6.* sagt: *Pedes tui charitas tua est.* Deine Füße sind die Liebe. Be-
 fleisse dich zu haben zween Füße, und sey nicht hinkend. Welches sind aber die zween Füße? Die zwey Gebothe der Liebe Gottes und des Nächsten, mit diesen Füßen eile, und laufe zu Gott, so wird dich bestralen die Sonne der Gerechtigkeit mit ihren Gnadenstralen, und wird ausdrückend vertilgen alle Mackel deines Herzens, damit, wenn der Herr die Seinigen wird rufen, du unter denjenigen gezählet werdest, zu denen er spricht: Kommet ihr Gebenedeyte meines Vaters *Matth. 25. v. 34.* Wohin? Präparasti in conspectu meo mensam, *Psal. 77. v. 5.* singet David, nämlich zu demjenigen Tische, welcher zugereicht, allda zu genießen das Brod des Lebens, welcher, der es isset, lebet in Ewigkeit, *Joan. 6. v. 48. & 59.* Darum alle ihr, die ihr hungrig seyd: eilet zu dieser übergebenedeyten Speise, damit ihr lebet. Denn wie soll einer können sterben, dessen Speise das Leben ist, *S. Ambros. in Psalm. 118. Serm. 18.* Jeder bewirbt sich um Mittel zu erhalten das leibliche Leben, warum nicht auch das ewige? Alles suchet seine Nahrung. Denn solches bringt die Natur mit sich, daß nicht nur allein die Menschen sich bemühen die Speise zu erlangen, weil es die Nothdürftigkeit erfordert, sondern auch die un-

Wintergrün, X vers

vernünftigen Thiere, weil sie ohne solche nicht leben können.

I.

Denn beschauen,
 Will all Auen,
 Wie das Woll- und Federvieh,
 In den Wäldern,
 In den Feldern,
 Mit der Speis erquicke sich:
 Kaum zu frühe,
 Ohne Mühe,
 Bringt die Sonne ihren Schein;
 Kann man sehen,
 All Thier gehen,
 Ihre Speis zu nehmen ein.

II.

Mit was Freuden
 Plegt zu weiden,
 Auf begrünter Wies ein Lamm;
 Wenn zu Morgen
 Es ohn Sorgen,
 Da genießt der Kräuterstamm:
 Auch die Kleinen
 Werden meynen,
 Ihr Speis muß das erste seyn;
 Gleich sie springen,
 Vor all Dingen,
 Früh die Milch zu saugen ein.

III.

Unser Leben
 Wird umgeben
 Mit viel Ungelegenheit;
 Wenn ohn Speisen
 Es verschleißten
 Sollt nur eine kurze Zeit:

Sich erquicken,
 Und beglücken,
 Will ein armer Wandersmann;
 Wenn nach vielen
 Stundenzielen
 Er ein Speis wird treffen an.

IV.

Auch erfreuen
 Bey dem Reichen
 Wird wohl sich ein Kriegesknecht;
 Wenn zu laben,
 Er was haben
 Wird nach hart gehaltenen Gfacht:
 Wenn im Schnellen
 Durch die Wellen
 Sich ein Schiffmann hat gesetzt;
 Nach den Reisen
 Bald mit Speisen
 Er am Ufer sich ergetzt.

V.

Ich ein Schiffmann,
 Ich ein Kriegsmann,
 Fecht und schiff schon lange Zeit;
 Drum inzwischen
 Zu erfrischen
 Mich, soll seyn ein Speis bereit:
 Hab viel Reisen
 Ohne Speisen
 Müd und langsam zugebracht;
 Und mit Sorgen
 Bis zu Morgen
 Ohne Schlaf die ganze Nacht.

VI.

Weil ohn Sweisen
 Von dem Reiten
 War Elias aller müd;
 Er sein Leben
 Wollt abgeben
 Neben einem weitem Nied:
 Von den blauen
 Himmelsauen
 Aber wurde ihm ein Brod
 Zugeschicket,
 Er erquicket,
 Und erlöset von solcher Noth.

VII.

Auch nicht minder
 Jene Kinder
 Israel ein Himmelsbrod,
 Nach Verlangen,
 Bald empfangen,
 Da sie in der höchsten Noth
 Gleichergestalten
 Hat erhalten
 Der Gutmännisch Lucifer;
 Weil ist worden
 Seinem Orden,
 Brod geschickt vom Himmel her.

VIII.

Ich erlegen,
 Auf den Wegen,
 Aller matt und Kräfte los;
 Bin gelegen,
 Unterwegen,
 Auf dem ersten Mutter-schooß:
 Mich bemühen,
 Hinzuziehen,
 Müßt ich ohne Nahrungsgab;

Bis gefunden:
 Nach viel Stunden,
 Ich ein Speis dann löstlich hab.

IX.

Er will laden
 In sein Gaden
 Uns zu einem Abendmahl;
 Zu erscheinen,
 Bey den Seinen
 Auserwählten Jünger Zahl:
 Uns ergetzet,
 Er aufsetzet,
 Unter weißem Florgezelt;
 Was der Erden
 Nicht kann werden,
 Und nicht fast das Himmelsfeld.

X.

Wer sich neiget,
 Und erzeiget,
 Als ein wahrer Freund zu seyn;
 In sein Gaden
 Pfllegt zu laden
 Seinen Freund zu Brod und Wein:
 Uns zu laden,
 Mit sein Gaden
 Als der beste Freund und Schatz;
 Trägt Verlangen,
 Der gegangen,
 Von dem höchsten Freudenplatz.

XI.

Wers genießet,
 Ihm verführet
 Wird bald alle Bitterkeit;
 Wer es trinket;
 Bald versinket

In die größte Süßigkeit:
 Es kann geben
 Tod und leben,
 Leben, dem, ders braucht in Noth;
 Ders vermessen,
 Pfl egt zu essen,
 Der genießt der Seelen Tod.

XII.

Die Lieb macht es,
 Die Lieb backt es,
 Die Lieb es bereiten thut;
 Sich zu laben,
 Man nicht haben
 Kann ein so vortrefflich Gut:
 Nichts zu achten,
 Zu verachten
 Ist, was Usber zubereit
 Seinen Fürsten,
 Die da dürsten,
 Nur nach lauter Eitelkeit,

XIII.

Groß ist gewesen,
 Und erlesen,
 Zwar solch seine Gasterey;
 Doch wird können
 Es man nennen
 Gegen dem ein Bettlerey:
 Nie gemostet,
 Nie gekostet
 Hat Cleopatra ein Wein;
 Der kann halten
 So viel Gestalten
 Schönster Perl und Edelstein:

XIV.

Er will fließen,
 Und ausgießen

Von Rubinen einen Bach;
 Wer wird wollen
 Was einhohlen,
 Der sich nur zu ihm mach:
 Ungehindert,
 Unvermindert,
 Jedem wird es vorgestellt;
 Drum herlaufet,
 Und es kaufet,
 Doch es kaufet ohne Geld.

XV.

Wollt hereilen
 Ohn Verweilen,
 Und so süßen Trank verkost;
 Auch betrachten,
 Und erachten,
 Wer ihn habe angemost
 Auch zu essen,
 Nicht vergessen
 Thut dieß mehr als Engelbrod;
 Damit quäle
 Eure Seele
 Nie die harte Hungersnoth.

XVI.

Euch erquicket,
 Und beglücket,
 Weil ihr könnt, mit dieser Speis:
 Die nicht haben;
 Jene Knaben,
 Im beglücktem Paradies;
 Es will halten,
 Zwar die Gestalten
 Brod und Weins, doch ohne Ist
 Denn darunter
 Großes Wunder
 Gott und Mensch zugegen ist,

XVII.

Wer wird haben
Solche Gaben
Nach Verlangen recht verkost;
Der erlanget,
Und empfanget,
Seiner Seele süßen Trost:
Da mit nichten
Schönster Früchten
Ceres haben darf ein Pracht;
Nach aufsehen,
Zum ergehen,
Hier ist alles vorgebracht.

XVIII.

Bacchi Trauben,
Abzuklauben,
Man da haltet in den Schrank;
Weil ausgießet
Sich, und fließet
Hier ein süßer Göttertrank:
Aus dem Garten,
Schönster Arten,
Von dem Obst wohl eingericht;
Noch das mindste,
Noch das geringste,
Soll Pomona brechen nicht.

XIX.

Aus den Feldern,
Aus den Wäldern
Cephalus sein Jägerrecht;
Kann vergeben,
Denn es eben
Hierzu ist gar viel zu schlecht:
Auch nicht solle,
Wenn schon wolle,
Penopes bemühen sich;

Einzubringen
Solcher Dingen
Von dem zarten Federvieh.

XX.

Wenn befindet,
Und ergründet
Alles in allen hier beysamm;
So entsprossen,
Und ergossen
Vom verliebten Bräutigam;
Trank und Speisen
Zu erweisen
Von sein eignen Fleisch und Blut;
Aus zu nähren,
Zu begehren,
Er sich selbst uns giebt zu gut.

XXI.

Drum demselben
Von dem gelben
Gold der Lieb das Herz bereit;
Euch hinzüget,
Ach hinsieget!
Da vergönnt ich euch die Zeit:
Wenn ein Schründen
Wird gefunden,
Die euch bringt ein Ungestalt;
Mit Kunstsachen
Zu vermachen
Sie mit Liebe übermahlt.

XXII.

Seyd beflissen
Eur Gewissen
Von der Sünd zu pußen aus;
Es denn zieret,
Wie gebühret,

Mit dem schönsten Tugendstrauß:
 Thut hinschieben,
 Was im Lieben
 Euch vielleicht bringt ein Verdruß;
 Damit fließe,
 Der so süße
 In euch aller Gnadenfluß.

XXIII.

Drum geladen
 Zu den Gnaden

Und zu diesem Sacrament;
 Euch bequemet,
 Und hinnehmet
 Als das beste Testament:
 Der erlegen
 Auf den Wegen,
 Kraftlos sich zu ihm wend;
 So wird geben
 Ihm ein Leben,
 Daß er lebe ohne End.

Die andere hellstrahlende Tugend, so Christus in dem letzten Abendmahl erwiesen, ist die tiefe Demuth; denn er stund auf, legte seine Kleider ab, nahm ein Schurz Tuch, umgürtet sich, und fieng an den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknet sie mit dem Tuche, mit welchem er umgürtet war, *Joan. 13. v. 3. 4. & 5.*

Es spricht der Heil. Augustinus: *cap. ult. Meditat.* Da Jesus in göttlicher Gestalt war, hat er sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden, bis zu dem Tode des Kreuzes; gedemüthiget zur Beywohnung der Menschen, damit er die Menschen erhöhet, zu der Beywohnung der englischen Geister, auf daß wir von ihm als einem Vorbild wahrer Demuth lernen sollen, uns zu erniedrigen, da er selbst von ihm sagt: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, *Matth. 11. v. 29.*

So ist aber die Demuth eine Tugend, durch welche der Mensch aus wahrhaftester Erkenntniß seiner ihm selber verächtlich wird, und die Bewegung der gar zu hohen Hoffnung und Frechheit erniedriget, damit die Creatur nicht mehr begehre, als dasjenige, welches ihrer Würdigkeit gemäß, *S. Bernhardus de grad. humil. c. 1.* Ja viel weniger verzlanget,

langet, als sie in ihr selbst ist: *Soli DEO honor & gloria*, 1. *Tim.* 1. v. 17. Diese Tugend ist eine Grundfeste aller andern Tugenden, ohne welche dem allerhöchsten Gott kein Werk gefället. Es verrichte der Mensch seine Werke mit so großer äußerlicher Andacht, wie er wolle, wenn er von Herzen nicht demüthig ist, so erhält er bey Gott nichts, welcher ein demüthiges Herz ansieht, *Isa.* 66. v. 2. *Prov.* 8. v. 31. Gott hat zwar seine Freude mit den Menschenkindern, aber nur mit denjenigen, welche demüthig seyn von Herzen. Der Sanftmüthigen und Demüthigen Gebeth hat Gott allezeit gefallen, *Judith.* 9. Darum auch David sagt: Er hat sich gewendet zum Gebeth der Demüthigen, und verschmähet ihr Gebeth nicht, *Psal.* 101. Wie denn ein Beyspiel ist jener demüthige Publican, welcher gerechtfertiget ist nacher Hans gegangen, *Luc.* 18. v. 14. Das Gebeth ist ein Kriegsstück, durch dessen Gewalt man die Himmel eröffnen kann: aber gleichwie das Stück auf der Erde liegend nicht wohl zu gebrauchen, sondern muß auf und mit Rädern geführet werden: Also auch das Gebeth hat eines Wagen vonnöthen, und dieser ist die Demuth. *Orationis vehiculum est humilitas*, *S. Chryf. in Psal.* 9. ad v. 13. Die Demuth vermag alles, und wo die Demuth nicht ist, da ist ein Abgang in allen. Weil Gott den Hoffärtigen widerstehet, und nur den Demüthigen seine Gnade giebt, 1. *Petr.* 5. v. 5. Derohalben der Heil. Augustinus in *Psal.* 93. v. 13. schreibt: *Magis placet DEO humilitas in malis factis, quam superbia in bonis factis*; Es gefället Gott vielmehr die Demuth in bösen Werken, als die Hoffart in guten. Weil es aber nicht gnug ist, sich nur äußerlich demüthigen ohne die Demuth des Herzens; als ist vonnöthen, daß der Mensch sich zuvor in seinem Gemüthe und Herzen demüthige, ehe und zuvor er ein äußerlich Werk der Demuth verrichtet. Denn es geschieht oft, daß man sich vor andern demüthig

Demüthiget, nur darum, auf daß man Demüthig angesehen werde. Est, qui nequiter humiliat se, & interiora ejus plena sunt dolo, *Eccles. 19. v. 23.* Man findet etwann, der gehet in einem Schalk herein demüthiglich, aber inwendig ist er voll Betrug. Solche Demuth ist nichts anders als eine Schwester der Hofart. Weilen man durch jene demüthig verlanget zu seyn, welches man in der Wahrheit nicht ist. Der demüthig will seyn, der muß wollen verachtet und verworfen angesehen werden. Auch ist es nicht genug, daß man sich mit Worten vor einen unnützen Knecht ausgabe, sondern es auch in seinem Herzen glaube. Qui gloriatur, in Domino gloriatur, *1. Cor. 10. v. 17.* Wer sich rühmen will, der rühme sich in dem HErrn, weil all anderer Ruhm ist nichts, und zieht nichts gutes nach sich. Aman war stolz, sein Lohn war das Galgenholz, *Esth. 7. § 1.* Balthi bildete ihr viel ein, mußte aber bald verworfen seyn. Nabuchodonosor vermeynte, er sey weis nicht was, mußte aber bald essen wie ein Dachs Gras *Dan. 4. v. 30.* Denn Stolz kömmt vor dem Fall, wie man erfähret überall. Darum der Heil. Petrus spricht: Demüthiget euch unter der gewaltigen Hand Gottes *1. Petr. 5. v. 6.* mit Verläugnung des eigenen Willens, sich einem andern Größern aus Gehorsam unterwerfende, ja nicht dem Größern, sondern auch dem Geringsten, dennoch mit Bescheidenheit, damit man sich in keine sondere Schande stürze, *Cassianus l. 4. Instit. c. 39.* Wie jene Magd gar zu demüthig seyn wollte, welche sprach: Behüte mir Gott die liebe Schande, die Ehre ist gar hart zu erhalten. Noch vielweniger muß man in solchen Unterwerfungen einen Ehrgeiz blicken lassen, vielmehr das Gegentheil suchend, nämlich, daß man viel höher geehret werde, je mehrer man sich mit Worten demüthiget: Denn man findet gar viel, welche einem auf solche Weise wollen zu verstehen geben, wie sie verlangen geehret zu seyn.

Also

Also recommendirt sich jener dir als ein Diener, damit du dich gegen ihm erzeigest als ein Knecht. Dieser, welcher sonst dich kaum ansehen kann, ziehet vor dir den Hut ab, auf daß du ihn wieder bis auf die Erde vor ihm absetzest. Ein anderer bieget und wüdet sich wie eine Schlange, damit du dich wieder bücken und krümmen mögest, wie eine Bratwurst auf dem Roß; sondern man muß sich in dem Herzen unwürdig erkennen, seine Augen gegen dem blau gestirnten Gezelt empor zu heben, wie jener Publican, von welchem bey dem Evangelisten Luca gemeldet wird, *Luc. 18.* Sondern die ganze Lehre christlicher Weisheit stehet nicht in vielen Reden und Worten, sondern in wahrer und williger Demuth, welche der Herr von seiner Mutter Leibe bis zur Marter des Kreuzes erwählet und gelehret hat, *S. Leo Pap. Epist. ad Diosc.*

Jener adeliche Jüngling und heydnische Römer Spurina, als er vermerket, daß der Liebesgott sich seiner schönen Gestalt bey den Weibsbildern bedienen wollen, hat er alsobald sein Angesicht zerschnitten und häßlich verderbt, damit er und andere mit ihm nicht verdürben an Ehren. Es wäre zu wünschen, daß jetziger Zeit man mehr dergleichen Spurina finden könnte, so würden nicht so viel Spuria und urchtliche Kinder zu finden seyn, allein dem ein Frosch in Liebe gefällt, solchen vor Diana hält, und was ich mir nicht getraue zu sagen, das meldet der ohne Maul redende Echo. Was ist aber solches? die stinkende Hofart. Denn ach werthes Gemüth! erkenne dich selber und betrachte, wie oft du vor den Augen der Menschen seyn willst eine fromme Helena, eine hüßende Magdalena? fragt man aber den Echo: Was ist diese Helena? Was ist diese Magdalena? So giebt sie keine andere Antwort: als Lena, das ist eine reformirte Jungfrau, eine leichtfertige Meise, ja ein solches Frauen-
 Wintergrün. bild,

bild, welches, weil ihr das köstliche Kleinod der Jungfrau schaft gestohlen worden, keinem mehr trauet.

Wenn ich denn weiter so frage, die keinen Mund habende Schwägerinn: Ist's nicht eine faule und hofärtige Dirne diese Lucia? ein haß- und neidvoller Waldaff diese Theresia? ein Zank- und Poldereisen diese Apollonia? So antwortet sie mir: Ja. Denn hofärtig und unartig, groß und faul, taugt wohl für einen Karngaul.

Frage ich wiederum solche zungenlose Rednerinn, was dieser oder jener in dem Busen führe, der vor den Menschen seyn will, ein tugendhafter Damasus, oder ein keuscher Narcissus? so ist ihre Antwort: Sus, auf Deutsch, ein Schwein. Denn viel sich stellen vor den Menschen als wären sie aller Laster frey; heimlich aber sie sich ärger in dem Roth der Sünden herum wälzen, als ein Schwein: Aber nicht also, sondern sie sollen sich bey schönen und anmuthigen Namen erinnern, daß sie Nachfolger der Heiligen in der Liebe und Verehrung Gottes seyn müssen; sintemalen christlichen Gemüthern der Name an statt eines Zunders der Liebe ist, und der Tugend, daß, so man sie dabey nennet, einen Antrieb und Stachel dabey gebe. Darum Alexander der Große zu einem, so auch Alexander genennet wurde, aber nichts der alexandrinischen Tugenden in sich hatte, gesagt; Aut nomen, aut mores muta: Er solle entweder die Sitten oder den Namen ändern.

Es fraget der englische Lehrer, ob alle Menschen in dem letzten Gerichte erscheinen werden? darauf er selbst antwortet, *III. Part. 989. art. 5.* Die Gewalt zu richten ist Christo als einem Menschen gegeben zu einer Schankung der Demuth, welche er in seinem Leiden erzeiget, und deswegen ist gemäß, daß alle Menschen versammelt werden in dem Gerichte, zu sehen seine Erhöhung in der menschlichen

chen Natur, wodurch er bestellet ist ein Richter der Lebendigen und Todten. Die Demuth Christi misfällt zwar den Hofärtigen, dir aber, als einem wahren Christen, wenn sie gefällt, folge Christo in solcher nach, *S. August. in Psal. 93. ad v. 13.* Wie denn der Apostel auch rufet: *In duimini Dominum Jesum Christum, ad Rom. 13. v. 14.* daß wir sollen anziehen den Herrn Jesum Christum; Solches aber geschieht in Nachfolgung seiner Tugenden, unter denen die vornehmste die Demuth ist.

Jede Gleichniß hinck, und eigen Lob sehr stinkt: Darum sagt der Heil. Gregorius, *Homil. 7. in Psal.* Willst du gelobet seyn, so lobe dich ein fremder Mund, und nicht der dein. Denn eigen Lob macht den Menschen verhaßt bey Gott und den Menschen: Wer sich aber gering schätzt, der erwirbt große Ehre. Jener Hauptmann, *Matth. 8.* weil er sich in Wahrheit unwürdig schätzte Christum in seinem Hause zu empfangen, wurde gelobet vor allem Volke. Weil der Heil. Apostel Paulus sich nicht würdig geachtet, genennet zu werden ein Apostel, wie er spricht: *Ego enim sum minimus Apostolorum, qui non sum dignus Apostolus, quoniam persecutus sum Ecclesiam DEI, 1. Cor. 15. v. 9. Act. 9. v. 3. ad Ephes. 3. v. 8.* ist er zu sonderer Würde erhöht worden. Der Heil. Petrus, weil er zu Christo geruffen: *Gehe von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch, Luc. 5. 7.* ist zu einem Fundament der Kirche erwählet worden: Maria Magdalena, weil sie sich zu den Füßen ihres Gesspons niedergesetzt, ist von den Engeln darnach täglich in die Höhe der obersten Luft getragen worden, und dieses war ein solcher Luftsprung, welcher allen Springern Troß bietet. Ein Ballen, je höher er auf die Erde fällt, je höher springet er wieder auf; Ein Mensch, je mehr er sich erniedriget, je mehr er wird er erhöht. Darum sagt jener: *Bonum mihi, Domine, quia humiliasti me, Psal. 118. v. 71.* Ungeach-

tet er keine Ursache hat, sich zu erheben, sondern, vielmehr sich zu demüthigen. Was stolziereſt du Erde und Aſchen denn, *Eccleſ. 10.* Ach! betrachte was du geweſen; beherrzige was du ſeyſt, und gedenke was du werdeſt! Ach!

I.

Menſch! hinweg mit jener Decke,
So vor deinen Augen iſt,
In dir ſelbſten dich erwecke;
Und betrachte, wer du biſt!
Soll man dich verſtändig nennen?
So erlern dich ſelbſt erkennen:
Denn dein größte Weiſheit iſt,
Zu erkennen, was du biſt.

II.

Erde biſt du, gehſt auf Erden,
Lebſt von Erd, und wirſt einmal
Wieder müſſen Erde werden
In dem dunkeln Erdenthal:
Mit von Erden dich genommen,
Wirſt zur Erde wieder kommen;
In der erſten biſt daheim,
Bleibeſt allzeit Erd und Laim.

III.

Deinen Stand, o Menſch! bedenke,
Und dich nicht von Schönau ſchreib;
Zu dem Stamm das Gmüth hinlenke,
Keinen Stolz mit dir ſelbſt treib:
Denn dein erſte Quell und Bronnen
Aus dem Korbach iſt gewonnen,
Und gar nicht von Schönenfeld
Iſt entlehnt dein Beingeſelt.

IV.

Gefeht die Wangen etwas prangen,
Wie die Roſen, weiß und roth;
Und darnach man trägt Verlangen,
Bleiſt du dennoch Wuſt und Roth:
Sollt auch dir kein Ros der Arten,
Sehn ſo schön in allen Garten,
Biſt du doch nur Erd und Laim,
Und gar nicht von Roſenheim.

V.

Wie ein Schiff eilfertig ziehet
Durch die See ein ſtarcker Wind;
Alſo auch dein Leben fliehet
Zu dem End nur gar geſchwind:
Denn dein Leben trägt kein Panzer,
Und der laufende Seiltanzer,
Dich ereilet ohne Eil
Mit ſein Bogen, Senſen, Pfeil.

VI.

Wie ein Waſſer bald zerrennet,
Und den Rauch der Wind verweht;
Auch ein Kerz gar leicht verbrennet,
Und ein Blümlein nicht lang ſteht:
So ſchnell wird die Schönheit müſſen
In ein Ungeſtalt zerfließen,
Weil ſie nicht von Beſtenburg,
Sondern nur von Waſſerburg.

VII.

Nicht dein Leben ist umgeben,
Mit der Maur des steten Glück;
Du beständig nur mußt schweben
In des Glückes falschen Lück:
Dich der Tod kann leicht erzwingen,
Denn du bist nicht von Erzingen,
Weder auch von Eisenstatt,
Seine Stärk dein Leben hat.

VIII.

Raum die Welt du angeschauet,
Ist der Tod bey dir behend;
Mit der Sichel dich umhauet,
Deinem Leben macht ein End:
Wenn du denn zuletzt mußt gehen,
Dein Gewissen zu befehen,
Wirst du auch von Schwarzach seyn,
Und gar nicht von Rothenstein.

IX.

Du zwar wohl andächtig scheinest
Vor der Menschen Angesicht;
Es viel anderst aber meynest
Mit Gott der die Gewissen richt:
Du willst seyn von Bethmändingen,
Aber auch nur von Lauingen,
Denn Gebeth und Andacht ist,
Weil du lau in Tugend bist.

X.

Du dir auch sehr viel einbildest,
Ob du seyest der Weisheit Sig!
Da du doch so gar erwiddest
In den Sünden ohne Wig:
Dich so hoch thu nicht erheben,
Deinem Stolz Uelaub thu geben,

Weil dein Kopf von Ochsenfurt,
Und dein Sitten von Schweinsfurt.

XI.

Willst du daß sey Gott dein Wandel,
Und auch du von Gutenberg;
Mußt du seyn in deinem Handel
Klein, demüthig, und ein Zwerg:
Dich mußt schreiben von Gottlieben,
Sonsten Gott dich thut hinschieben,
Wo sich alle und zwar viel
Schreiben von des Teufelsmühl.

XII.

Hat dir Gott viel Gut bescheret,
Auch gesetzt in reichen Stand;
Wirst geförchtet, wirst geehret,
Laß dem Stolz kein Oberhand:
Denn was willst du dich erheben,
Roth aus dir wird nach dem Leben,
Weil du nur ein Madenaas,
Und aus Staub geblasnes Glas.

XIII.

Wenn du Mensch, Staub, Roth und
Erden
Wünschest Silber, Gold und Gut;
Und verlangest reich zu werden
Durch vermessnen Uebermuth:
Du dadurch nit wirst erwerben
Deiner Seelen selbst Verderben,
Bist du sonst von Reichenau,
Ach nicht deinem Reichthum trau.

XIV.

Was hilft es, seyn Hochgebohren
Von ein reich und edlen Stamm;

Wenn du bist im Roth verlohren,
Und nun worden Wust und Schlamm:
Ach! Gebohrne von der Erden
Alle wir geschrieben werden,
Hoch und Nieder, Arm und Reich,
Herr und Knecht gilt alles gleich.

XV.

Tod und Ankunft uns vergleichen,
Sap. 7. v. 6.

Gehe in das Todtenhaus;
Suche einen Jungen, Reichen,
Armen, edeln Kopf heraus:
Keinen Unterscheid wirst sehen,
Alle gleiche Strassen gehen,
Blind, der Tod, doch übersicht
Er so gar nur einen nicht.

XVI.

Er gar oft ein Pfeil läßt fliegen
Unvermerkt vom Bogen ab;
Da du liegst noch in der Wiegen,
Und dich schicket in das Grab:
Thut er aber was verweilen,
Abzuschießen seine Pfeilen,
Sind sie dennoch dir bestimmt,
Und nur schärfer dich hinnimmt.

XVII.

Was bist du denn für ein Pocher,
Und ein hochehbehe Hopf;
Da der Tod mit seinem Rocher
Dich erschrockt, elender Tropf:
Er dir keine Ehr erzeiget,

Und nach deinem Kopf nicht geiget,
Aus B moll sondern nur Dur,
Merk es schnöde Creatur.

XVIII.

Schnödd und öd im Roth erlegen,
Ohne Tugend in der Sünd;
Wie ein schwaches Rohr bewegen
Will sich gleich ein kleiner Wind:
Denn darauf mußt du umsinken,
Wie ein faules Nas erstickten,
In dem Roth und Sündenlast,
Gott und Menschen wirst verhaßt.

XIX.

Was willst nun, o Staub! viel prangen,

Was machst du so großen Staub?
Kommst herein in Stolz gegangen
Was hebst über sich die Haub?
Ach, wie thut dein Hoffart stinken!
Deine Feder lasse sinken,
Und nur deine Fuß beschau
Du verwegner stolzer Pfau.

XX.

Wie viel Staub ist auf der Erden,
So viel seyn der Sünden dein;
Gott mußt selbst den elend werden,
Daß du frey der höllisch Pein:
Thu Buß, Staub, in Staub und Aschen,
Laß dich Jesu Blut abwaschen,
Dich in Demuth ihm bekennen,
Und ein großen Sünder nenn.

Der Heil. Chrysostomus sagt *Homil. 43. ad popul. Tom. 5.* Die Hofart sey eine Krankheit, doch viel leichter zu heilen,

heilen, denn eine leibliche Unpäßlichkeit, wenn diese drey nachfolgende Stücke, als drey köstliche Arzneyen angewendet werden: Nämlich die Betrachtung der Hoheit und Majestät Gottes; die Erwägung seiner selbst eigenen Wichtigkeit, und die Beherzigung der Eitelkeiten aller zeitlichen Dinge. Dem gar schön beystimmt der englische Lehrer, 77. q. 109. art. 6. ad. prim. da er auf gleiche Weise schreibt: So bald wir hofärtige Gedanken merken, werden sie gar leichtlich überwunden, durch Betrachtung göttlicher Größe, nach jenen Worten: Was blähet sich dein Geist auf wider Gott, *Job. 15. v. 13.* Denn auch eigener Schwachheit, nach Lehre des weisen Mannes *Eccles. 10. v. 9.* Was erhebest du dich Erde und Aschen? als auch derjenigen Dingen Unvollkommenheit: Ursache dessen der Mensch sich übernimmt, nach Berichtung des Propheten, *Isaia 40. v. 5.* Alles Fleisch ist Heu, und all seine Herrlichkeit wie eine Feldblume. Mit welchem Salomon übereinstimmt, *Sap. 5. v. 9.* meldend: Alles miteinander gehet dahin, wie der Schatten.



Das zwölfte Capitel.

Ein Will in zweyen Herzen
Verursacht lieblichs Scherzen.



Niemand wird in Abrede stehen, daß angenehm sey ein schöner Thier- oder Lustgarten, in welchem voll der lustbringenden Gegenstände, die gedrängten Herzen vertreiben ihre zugleich schwermüthige und unruhewolle Gedanken. In dem Thiergarten kann man verdoppeln die wohl besederte Flügel, der mehr als fliegenden Zeit, mit unterschiedlichen Ergekungen: Bis die Winde werden eingeladen, der erlangte Raub mit erschallenden Hörnern und heulenden Hunden, als in einem Triumph eingebracht, Kuchel und Tisch zu bereichern.

Die

Die Blumen, Obstbäume und Lustgärten belagend, kann keiner läugnen, daß Gott der Allmächtige unsern ersten Vater in einen Garten verordnet, solchen zu bauen, und darinnen nach seines Herzens Wunsch die Augen zu ersättigen. Denn kein lustigerer Platz als der Garten des Paradies könnte ihm auf der ganzen Welt eingeräumt werden, in den ungemeynlichsten Freuden zu leben auf Erden. Sondern was könnte herzerquickender seyn, als ein solcher Ort, wo man siehet, wie sich zu morgen die verschlossene schönste Blümlein eröffnen, den Himmelsthan auffangen, sich ausbreiten, und gleichsam mit vollem Munde ihrem Erschaffer vor die Hervorbringung Dank erweisen. Was könnte lieber seyn, als ein solcher Ort, dessen begrünte und geblümte Spolier nicht anders scheinen, als ob der stete Frühling mit den rosenwehenden Westwinden solche in unwandelbarer Schönheit bewohne. Was könnte angenehmer seyn, als ein solcher Ort, als wo etwann zur Zeit, da die majestätische Sternprinzessin ihren goldstralenden Einzug in dem höchsten Grad ihres Bezirks gehalten, sich beschützen von deren hitzigen Stralen in einem schattenreichen Gesträuche: Oder aber, da sie wiederum herzu nahet dem Abendmeere, sich erfrischend bey einem von rarer Kunst gefertigten Springbrunnen, mit Einholung eines angenehmen Abendlüftleins? Da höret man anders nichts als einen Jubelschall deren von solchem Kunstwerke aufspringenden und niederfallenden Wassertropfen: nichts als das annehmlichste Gesang der süßschlagenden Nachtigallen, und das amüßigste Geräusch, deren durch die in die schönste Ordnung gepflanzte Bäume sanftreichenden Zephirwinde. Da siehet man anders nichts, als den holdseligen Kampf, in welchem so viel der schönsten Blümlein um den Vorzug streiten: Nichts als das lustreichste Umarmen der ineinander geflochtenen Baumgewächsen: Nichts als die zugleich verwunder-

lichste und zierlichste Austheilung der Beteen, in denen die von der Kunst und Natur hervorgebrachte Meisterstücke zu sehen, durch deren Betrachtungen ein betrübtes Herz sich oft erquicket. Unter andern aber wird die Pheacer Landschaft, wegen ihrer in sich habenden Lustgärten nicht wenig gelobet, darinnen man solche Aepfelbäume gefunden, welche so bald die erste zeitig und reif gewesen, andere getragen. Dannenhero Alcınoris, der König solcher Landschaft, so diesen Garten fleißig abgewartet, für einen Gott gehalten worden, deren sonderlich Juvenalis gedenket. Die Babylonische hangende oder in der Luft schwebende Lustgärten werden gleichermaßen von etlichen Scribenten sehr gerühmet, welche, wie Celius und Plinius vermelden, die Königin Semiramis solle gebauet haben: Ja der Garten ist ein solcher Ort, allwo der Liebe in bester Stille und Einsamkeit kann gepflogen werden. Darum auch die verliebte Braut in den hohen Liedern Salomonis ihren Geliebten ladet in den Garten: da sie saget: Veniat Dilectus meus in hortum suum, *Cant. 5. v. 1.* Es komme mein Geliebter in seinen Garten. Aber in was für einen Garten: Höre seinen Erzkanzler Lucam: Egressus ibat secundum consuetudinem in Montem Olivarum: *Luc. 22. v. 39.* Nachdem er in seinem letzten Abendmahl sich selbst seinen Jüngern zu einer Speise und Trank dargegeben, und solchen Denckpfening uns zu ewiger Erbschaft hinterlassen, gieng er hinaus nach seiner Gewohnheit an den Delberg, ubi erat hortus, in quem introivit, *Joan. 18. v. 1.* allwo war ein Garten, in welchen er eingetreten, sein Herz gegen seinem himmlischen Vater auszugießen, theils durch innerliches theils durch äußerliches Gebeth. Weil aber nummehr die Zeit vorhanden, in welcher das menschliche Geschlecht durch seinen schmachlichen Tod sollte erlöset werden, und er sein bitteres Leiden angefangen, so wollte er auch in der letzten Stunde seine

seine Gewohnheit nicht verlassen, uns anzuzeigen, wie wir in allen unsern Nöthen zu dem heiligen Gebeth fliehen sollen. *Multum enim valet deprecatio, Jacob. 5. v. 16.* Denn das Gebeth vermag gar viel. Großer und wunderlicher Kraft sind die himmlischen Einflüsse; aber die verborgene Wirkungen des Gebeths sind viel wunderbarer, weil die Macht des Gebeths so gar überwindet die Natur. Das Gebeth Moyses und Aaron hat gemacht, daß die Erden den Chore, Dathan und Abiron lebendig verschlungen, *Num. 16.* Das Gebeth hat das rothe Meer zertheilet, das 600000. Menschen ohne Weiber und Kinder mit trockenem Fuße hindurch gezogen, *Exod. 14.* Das Gebeth der dreyen Knaben hat die Hitze und Flammen des glühenden Ofen ausgelöschet, *Daniel. 3.* das Gebeth Josua hat gemacht, daß die Sonne ihren Lauf gähling eingestellt, *Josua. 10.* und dem Ezechia zehn Linien zurück gewichen, *Isaia 38.* Das Gebeth Elia hat den Lauf aller himmlischen Einflüsse verhindert, und die Kraft aller Planeten dermaßen geschwächet, daß vierthalb Jahre kein Regen die Stadt Samaria berührt, *3. Reg. 17. Jacob. 5. v. 17.* Das Gebeth hat auch das Mehl vermehrend, das Del wachsend und zunehmend gemacht, und die Todten so gar auferwecket *4. Reg. 4.* Ist also das Gebeth, in allen Zufällen fruchtbar und nützlich zu gebrauchen, weßentwegen alles, was ihr bittet in eurem Gebeth, glaubet, daß ihr es empfangen werdet, *Marc. 11.* Solches Gebeth aber muß beständig seyn, wie uns der Apostel lehret; *Sine Intermissione orate, 1. Thes. 5. v. 17.* Daß wir ohne Unterlaß dem Gebeth obliegen sollen; Auf was für Weise solches geschehe, zeigt gar schön an der H. Augustinus in *Psal. 37. v. 10.* sprechend: *Iplum Desiderium tuum Oratio tua est, & si continuum desiderium, continua Oratio.* Das Verlangen selbst zu Bethen ist das Gebeth: Ist das Verlangen stets und beständig, so ist das Gebeth auch oh-

ne Unterlaß. Gott ist vergnügt mit unserer Begierde, gleichwie uns auch genug ist seine Gnade; Sufficit tibi gratia mea, 2. Cor. 12. v. 9. Denn obwohlen wir zu Zeiten seine Gnade in den Widerwärtigkeiten nicht vermerken, so ist es eben doch die höchste Gnade, daß wir solche mit Geduld erleiden: Non ego autem, sed gratia Dei mecum, 1. Cor. 15. v. 10. Findet man zu Zeiten keine Süße noch Trost in dem Gebeth, muß man darum davon nicht abstehen, sondern sich befleißigen in solchem zu verharren: Dahero als Jesus an besagtem Orte angelanget, befahl er seinen Jüngern etwas zurück zu bleiben, und nahm allein drey mit sich, von denen er sich auch etwas abgesondert, damit er sein Gebeth, welches mit vielen Seufzern unterbrochen wurde, besser verrichten könnte, Luc. 22. Marc. 14. Matth. 26. Da wirft er sich nieder auf seine Knie, und traf ohne Ausfertigung einiges Worts mit seinen gleichsam in Zähren schwimmenden Augen auf dem vor ihm stehenden Felsen. Bald neiget er sein Thränen fließendes Angesicht nieder auf die Erde, als hätte er vergessen, daß er derjenige sey, vor welchem die 24. Aeltesten auf ihr Angesicht niederfallen, und anbethen, Apoc. 5. v. 14. oder aber als wollte er sich in solche verstecken, auf daß er den ihm zubereiteten Kelch nicht trinken dürfte; Und da er seines Gebeths mit Thränen den Anfang gemacht, brach er in solche Worte hervor: Abba Pater: Ach mein Vater! ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir, Matth. 26. v. 39. Marc. 14. v. 36. Unter solchen mußte der warme Wind jener vor Liebe entzündten Seufzer dieses so trauervolle Gebeth durch sein vergossenes Thränenmeer fortwehen, bis an das gestirnte Wolkenhaus, bey dem grünen Lande der unendlichen Barmherzigkeit Gottes Trost zu suchen, solches beweget seinen allerliebsten Sohn zu trösten, sendete aus einen Engel von dem blauen Himmelsaal in den Garten Gethsemane, Luc. 22. v. 43.

Was

Was aber für eine Stärke und Trost ihm solcher englische Geist gebracht, und wer er gewesen, ist ungewiß. Obwohl len einer ihm dergleichen Gedanken machen könnte, es wäre jener Erzengel gewesen, welcher das himmlische Ave Maria zu Nazareth anzukünden gesandt worden, *ibid. c. 1. v. 26.* Christo auch in dem Garten vorzubilden, und zu entwerfen den von Ewigkeit geschlossenen Rathschlag seines Vaters, die Nothwendigkeit der Erlösung des menschlichen Geschlechts, die unendliche Frucht seines so kostbarlichen Leidens, die Ersetzung der englischen Stellen, und die Wiedereinführung der Kinder Adam in das beglückte Paradies. Gleichwol sey ihm, wie ihm wolle, so ist doch hierdurch sein Schmerz nicht gemindert worden, sondern vielmehr vermehret, und zwar also, daß seine Silberperle der crystallinen Zähnen in die rothe Rubinen der Blutstropfen verwandelt worden. Christus Iesus der geliebteste Heiland vor so großer Furcht dessen ihm schon vorgebildeten Tod, kommet in solche Angstes Schmerzen, daß sie ihm den blutigen Schweiß austreiben.

Wie wird es dir seyn o Mensch! in der Stunde des Todes! Jegunder betrüben dich die wasserschwangere Wolken an dem Himmel, da du sonsten guter Dinge bist und gesund, wie wird es dir ergehen, wenn sich in deinem Leibe ein starkes Regenwetter des Todesschweißes erheben wird.

Aristoteles sagt: Die Aerzte halten den kalten Schweiß für ein Zeichen sehr schwerer Krankheit. Weil aber die Seele bey Beurlaubung des Leibes der Krankheit die Oberhand verstattet, so wird solcher kalte Angsteschweiß nicht ausbleiben. Denn durch diesen letzten Schweiß will uns die Natur anzeigen, daß wir nach dem Zeitlichen nicht ohne Schweiß das Ewige erlangen können. Weil nach der Sünde unsers ersten Vaters zur Strafe uns ist

aufgelegt worden, zu erhalten das zeitliche Leben, in dem Schweiß unsers Angesichts das Brod zu gewinnen, wieviel derowegen mehrer haben wir solches zu gedenken von dem Ewigen? *Genes. 3. v. 19.* Schwitzen wir hier um ein schlechtes Gut und Wollust; warum sollen wir uns nicht bearbeiten um den Himmel, unwandelbare Glückseligkeit, und unveränderliche Freude der Ewigkeit? Ach gedenke o Mensch! ob du für das himmlische Jerusalem nicht Wasser schwitzen sollest, *Apoc. 19. v. 13.* da der eingebohrne Sohn Gottes Blut schwizet, ja alles in seinem Leiden dafür vergossen, derohalben als der Prophet *Isaias* ihn mit einem Kleid angethan, welches mit Blut besprenget, längststn vorgesehn, in höchster Verwunderung aufgeschrien: Wer ist dieser, der von *Edom* kommet mit den gefärbten Kleidern von *Bosra*. Der schöne in seinem langen Kleide, der daher tritt in seiner großen Stärke? Warum aber ist dein Gewand roth, und deine Kleider wie derjenigen, so die Kelter treten, *Isai. 63. v. 1. 2.*

Kaiser *Aurelius* sagte in seinem letzten Ende zu seinem Secretario, welcher ihn tröstete: Weil du an mir verspürest, daß der Schlaf ist von mir gewichen, daß ich die Einsamkeit liebe, daß mir die Gesellschaft verdrüßlich ist, daß ich eine Ruhe empfinde in dem Seufzen, und das Weinen meine beste Kurzweil ist, so kannst du leichtlich erachten, was für ein Sturm und Ungewitter vorhanden sey in dem Meere des Herzens; sintemalen dergleichen Erbeben erscheinen in dem Lande meines Leibes. Was vor Schmerzen müssen denn *Jesus* eingenommen haben, deren Empfindung ihm so gar das Blut ausdrücken? Aber ach! obwohlen die vorgesehene Pein und Kreuz noch so groß, muß es doch nur seyn, denn es beschloffen von Ewigkeit. Dieses nun wohl betrachtend, verwilligte der holdseligste *Jesus* darein, also, daß er in diese unserm Heil höchst erspriessliche Worte

aus:

ausgebrochen gegen seinen himmlischen Vater: Nicht wie ich will, sondern wie du willst, dein Wille geschehe, *Marci 14.*

Wo seyd ihr angefochtene Herzen? Wo seyd ihr schier bis in den Tod bekümmerte Gemüther? machet euch herbey mit den Flügeln eurer mehr als von den Flügeln geschwind getragenen Gedanken; erhebet euch schnell zu dem Garten Gethsemane, allda werdet ihr einer Sachen Erkundigung erlangen, die euch in allen Begebenheiten in dem tiefesten Herzensschrein solle eingebunden seyn, nicht wie ich will, sondern wie du willst, dein Wille geschehe. Betrachtet diese wenige Worte, und ihren Inhalt, so findet ihr eine wahre und vollkommene Uebergang seines Willens in den Willen seines himmlischen Vaters.

Damit aber auch ein jeder solche Uebergabe seines eigenen Willens recht vermerken möge, und solchen in die Hände seines gekreuzigten Heilandes vollkommen übergeben, so beherzige er, worinnen solche bestehe: Sintemalen sie ist eine Tugend, durch welche der Mensch, nachdem er sich selbst verläugnet und seinem eigenen Willen abgesagt hat, sich dem göttlichen Willen, den er weiß gut zu seyn, vollkommentlich übergiebt und mit demselbigen vereiniget; auch gänzlich glaubet, daß Gott allein nach seiner großen Gnade, Liebe und Barmherzigkeit ihm solche Uebergabe schenken könne. Alldieweil Christus sagt: Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen, so spricht, wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren, *Luce. 17.* sich dabey befließend, daß aus ihm, von ihm, alle gute Werke herrühren, nach den Worten des Heydenlehrers: Ich lebe, nicht aber ich, sondern Christus in mir, *Galat. 2.* Damit er sich wahrhaftig verläugne, und Gott seinen Herrn so rein und allein liebe, daß er in keiner Sache sich selber oder das Seinige, sondern nur allein Gottes Ehre und

und Herrlichkeit suche, alles was ihm begegnet, es sey Freude oder Leid, süß oder sauer, es komme her wo es wolle, in einer Liebe verharrend, in Glück und Unglück, mit gleicher Treue und Gnaden in Gott. Denn wie der Heil. Bernhard *Serm. 3. Temp. Paschal.* sagt: Wer sollte sich nicht schämen halsstarrig zu bleiben in seinem Gutgedünken, da die ewige Weisheit das ihrige verlassen? Wenn einer nicht von ihm selbst abweicht, so kann er nicht gelangen zu demjenigen, der über ihm ist. Jener aber kann solches leicht erhalten, der nichts anders begehret, als in allen Sachen, die Ehre und den Willen des Allerhöchsten, dem er sich also übergiebt, daß, was Gott mit ihm verrichtet, er zu Frieden lebe, *S. Gregor. Homil. 32. in Evan.* Giebt er ihm was, so soll es gefällig seyn; entzieht er ihm was, so solle es ihm nicht misfallen, sondern sich erfreuen, daß der Wille Gottes, an und in ihm geschehe; dessen Willen also in und gegen Gott gerichtet ist, so spricht auch Gott: *Voluntas mea in ea, Isaia. 62. v. 4.* daß sein Wille in einer solchen Seele gleicher Weise auch sey.

Ein besonders Stück oder Theil begehret Gott von dem Menschen, wie in den Sprüchwörtern Salomonis zu ersehen, da er sagt: *Fili mi, præbe mihi cor tuum: Prov. 23. v. 26.* Gib mir mein Sohn dein Herz. Wer solches gegeben hat, der wird Gott alles geschenkt haben, was er ihm verehren kann. Denn aber wird Gott das Herz verkehret, wenn ein jeder Gedanke in Gott gerichtet wird. Wer solches verrichtet, der wird aufgenommen in die Zahl derjenigen, welche der selige Henricus Cuso, ein hellstrahlendes Kleinod der Schwaben und eine unverwelkte Blume des Dominicanischen Lustgartens, auf den neunten Felsen bewohnend, nennet, indem er sagt: Sie begehren nichts anders, als dem Vorbilde Christi im Glauben einfältig nachzufolgen, *S. Bernh. Epistol. in vitæ agend. Doctrin.* In Gott leben sie alle

alle Menschen gleichergestalt, und wer Gott den Herrn fürchtet und liebet, lieben sie auch, leben der Welt abgestorben, und ihnen die Welt: Sind also diese die wahre Anbether, die den Vater anbethen im Geiste und in der Wahrheit, *Joan. 4. v. 23.*

Der heiligen Vertraud hat Christus geoffenbaret, daß diejenige, so sich ganz und gar dem göttlichen Willen ergeben, und den ihrigen mit demselben verlangen zu vereinigten, nichts anders begehrende, als daß der göttliche Wille über alles in ihnen und allen Creaturen, so wohl in Geistlichen als Leiblichen, Zeitlichen als Ewigen vollkommen erfüllet werde, solche das göttliche Herz also an sich ziehen, und gegen ihnen bewegen, daß solches göttliche Herz diese Uebergabe mit so großen Erkennen aufnehme, als da erkennet ein König die Ehre von demjenigen zu haben, der ihm die Krone des ganzen Reiches aufsetzet, und solches beweiset er genugsam, da er sagt: Wer den Willen thut meines Vaters, der im Himmel ist, derselbige ist mein Bruder und Schwester und Mutter, *Matth. 6.* Auch wie Johannes sagt: *Similes ei erimus, 1. Joan. 3. v. 2.* daß wir ihm ganz gleich werden. Wie so aber? Dieses erkläret gar schön jener, welcher da schreibt: *Velle quod vult Deus, hoc est, iam similem Deo esse:* Wollen was Gott will, das ist ihm schon gleich seyn. Denn welchen gegeben ist die Gewalt Kinder Gottes zu werden, denen ist auch gegeben die Gewalt, nicht zwar, daß sie Gott seyn, aber dennoch daß sie seyn, was Gott ist, nämlich ganz heilig, und ewig glücklich zu leben, *Ex S. Bernhardo Epist. ad fratres de Monte Dei.* Sondernmalen darum sind wir erschaffen und leben, damit wir Gott gleich seyn, weilten wir zu dem Ebenbilde Gottes erschaffen seyn. Derohalben ist nothwendig, daß wir uns jederzeit befließen den Willen Gottes zu erfüllen. Wie Christus selbst uns lehrt, nicht allein in dem Heil. Vater Un-

fer zu bitten, daß seines Vaters Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden: sondern ermahnet uns solches mit furchtsamen Worten zu erben, in dem er spricht: Nicht ein jeder der da sagt, Herr, Herr, wird eingehen in das Reich der Himmel, sondern der den Willen thut meines Vaters; der im Himmel ist, *Matth. 7. v. 21.* Diese Uebergabe ist ein Baum des Lebens allen, die sie ergreifen, und selig sind die, die sie behalten, *Proverb. 3.1* Sie ist eine Speise deren der Mensch sich sicherlich mag gebrauchen; weil sich deren der eingebohrne Sohn Gottes selbst bedienet, da er sagt: Meine Speise ist, daß ich den Willen thue desjenigen, der mich gesandt hat, damit ich sein Werk vollbringe, *Joan. 4. v. 34.*

Solche so kostbarliche Speise zu verkosten hatte Lust bekommen der hocheleuchte und nunmehr in dem himmlischen Jerusalem hellglänzende Stern Johannes Taulerus, des Heil. Prediger Ordens, welcher durch lange Zeit von dem gütigen Himmel nichts mehr verlangte, als solche Speise, damit er in der Kraft derselben vermöchte zu laufen, bis zu dem Berg Horeb, *2. Regum 19.* Ich will sagen, auf daß erreichen könnte Taulerus, die glückselige Ewigkeit, wünschete er zu gehen den kürzern Weg, welcher ihn leitete zu der immerwährenden Glückseligkeit. Derwegen als er einmal was eifriger sein inbrünstiges Gebeth bey stiller Nacht gegen den blau gestirnten Himmelspallast schickte, hat er nach göttlicher Anordnung angetroffen einen armseligen Bettler und zerlumpeten Tropfen. Solchem wünschete er einen glückseligen Morgen, welcher aber nach Bedankung so wohl gemeyntes Wünschen zugleich geantwortet: Daß er niemals einen unglückseligen Tag eingetreten.

Dieser muß glückseliger gewesen seyn in allem Leidwesen und Schmerz, als du vermeyntes unglückseliges Herz!

ihm

ihm muß besser geschmeckt haben ein mit Brod und Wasser bedeckter Tisch, als dir die Vögel, Wildpret, und Fische: er muß besser geruhet haben auf der Erde oder einem Bette, als du in deinem Federbette. Er muß besser bekleidet gewesen seyn in zerlumpten Hader, als du in Sammet, Gold, Silber und Maber. Er muß holdseliger bedienet worden seyn von den Vorübergehenden, als du von den Umstehenden, die dir Zarten aufwarten, nach allem Wunsch. Er muß sicherer beherberget worden seyn in dem Hause, aus Holz und Stroh gebaut, als du in deinem Pallast, ausgehaut aus Marmor und Leder, die dich werden vor Dieben und Sorgen behalten verborgen. Warum aber dieses? denn er sprach: Wenn ich von dem Hunger und Durst geplagt, vom Leiden schier werde gejagt, im langsamen Tod, so lobe ich Gott. Wenn die Kälte und Hiß, Hagel und Blitz, Sonnen und Regen, sich bey mir ablegen, und bringen in Noth, so lobe ich Gott. Wenn ich verachtet, werd wenig geachtet, muß leiden viel Schmachten, armselige Sachen, auch häufigen Spott, so lobe ich Gott. Und dero wegen hat mir die Sonne niemalen in den himmlischen Thierkreis einen unglückseligen Tag eingeführet, denn ich habe mich Gott also ergeben und gelernt mit ihm zu leben auf solche Weise, daß ich versichert bin, was er thue, es nicht könne böß seyn, und was er mir zukommen läßt, es sey gleich gewesen süß oder saur, Freude oder Traur, Regen oder Schaur, angenehm oder unbequem: alles habe ich von seiner mildreichen Hand angenommen, als das allerbeste; sintemalen ich in der Schule der Widerwärtigkeit begriffen, daß keine Sache von der Welt würdig geliebt zu werden, denn nur der einige Wille des über Leib und Leben herzangenehmsten Gottes: Also war ich jederzeit glücklich, weil der Wille meines Heilandes in mir erfüllet wurde, welchem ich den meinigen mit solcher Resignation übergeben,

Daß was er will und will nicht, mir allzeit recht geschieht. Aber da Taulerus ihn wiederum befragte: Wie er sich verhalten wollte, wenn ihn der bleich zornige Richter zu der ewigen Strafe verdammen würde? gab er gleich zur Antwort: Was? er mich verdammen? und wahrlich wenn er solches zu vollziehen begünnte, so habe ich zween Arme, mit welchen ich ihn umfaffete. Einer die wahre Demuth, und der andere meine gegen ihm tragende Liebe. Mit welchen zween Armen ich ihn also an mich halten wollte, daß er gezwungen würde mit mir in den Abgrund zu gehen. Und wäre mir denn besser seiner in der Hölle zu genießen, als ohne seinen Willen den Himmel zu besitzen. Aus welcher Rede denn Taulerus den Weg der Vollkommenheit gelernet, daß kein besserer sey als die wahre Resignation und Uebergabe in der Demuth. Darum ermahnet uns der Heil. Petrus zur Demüthigung unter der gewaltigen Hand Gottes, *1. Petr. 5. v. 6.* als wollte er sagen: Weichet und unterwerfet euch seinem gnädigen Willen. Ein demüthiger und resignirter Mensch spricht allezeit mit jenem: Ich will den HErrn loben jederzeit, so wohl zur Zeit der Glückseligkeit als Widerwärtigkeit, *Psal. 33. v. 1.* Ueber welchen Ort der Heil. Augustinus in *Locum citat. 33. Psalm.* sagt: Wer ist der den HErrn lobet zu jeder Zeit, als ein Demüthiger von Herzen? sey demüthig, wenn du stets den HErrn verlangest zu loben. Denn wie Cassianus *L. 4. Instit. c. 39.* vermerket, so ist das erste Anzeigen der Demuth, wenn einer einen abgetödteten Willen hat; wie es an diesem glückseligen Bettler ersiehnet.

Ach werthestes Herz! sieh diesen armseligen Menschen in dem Gipfel der christlichen Vollkommenheit, sieh und eifere ihm nach; seine geführte Rede ist kräftig genug dir einzusprechen die Uebergabe deines Willens in den allergütigsten Willen Gottes; trägt es sich zu, daß der Allerhöchste dich

ster-

sterben läßt in deinen Trübsalen, so gedenke, solches sey zu deinem besten angesehen und mit diesen Gedanken sammt einem steifen Vertrauen versenke dich in das ungesalzene süße Meer der Vorsehung Gottes, und ergieb dich seinem Willen, da wirst du erfahren, was der weise Mann sagt: Ein Freund liebet allezeit und ein Bruder wird in der Noth geprüft, *Proverb. 17.* Derohalben er in den himmlischen Offenbarungen selbst spricht: Siehe ich stehe vor der Thüre und klopf an, so jemand meine Stimme hören und die Thüre aufthun wird, zu dem werde ich eingehen, *Apocal. 3. v. 20.* Diejenige Seele aber sperret auf die Herzenspforte, welche den Schlüssel des eigenen Willens überreicht, und sich völlig ihm ergiebt, wie uns denn gar wohl der weise Mann ermahnet, da er saget: Deinen bösen Begierden gehe nicht nach, und wende deinen Willen nämlich zu und in den göttlichen. Derowegen rufe zu dem öftern mit Saulo: Domine quid me vis facere, *Actuum 9. v. 6.* Herr! was willst du, daß ich thun soll? siehe mein Herz ist bereit, mein Herz ist bereit, *Psal. 56.*

Unter den ersten Grundsteinen des herrlichen Tempels, so Joannes in seiner Offenbarung gesehen, hat das Edelgestein Jaspis den ersten Ort, *Apoc. 21.* Dieser Stein ist nach Meynung der Naturverständigen ein Wahrzeichen der Beständigkeit, und wirket, daß derjenige, so ihn bey sich trägt, aus Furcht und Zagheit nicht erschreckt werde. Wer sich vollkommen dem göttlichen Willen ergeben, und dieses Kleinod der wahren Uebergabe bey sich trägt, der ist unter die erste und vornehmste Freunde Gottes zu zählen, der sich vor keiner Widerwärtigkeit fürchten wird.

Ein gewisser Chewirth, dessen Weib Sie: Mann war, konnte mit ihr keineswegs in anderer Einigkeit leben, als wie zwey Nimer in einem Brunnen, zu dessen einen Aufgang

gang der andere hinunter geht. Die saubere Ursel, so die Herrschaft jederzeit begehrte zu haben, erzeugte eine solche tölpische Gravität, daß man genugsam ihre Faulheit draus spürete. Ihre liebevolle Gestalt, gleichsam ein Quatember Gesicht bewegte den Mann zu solcher Liebe, daß er sie gar oft mit so holdseliger Freundlichkeit angeschauet, als ob er Holzäpfel essig getrunken, sintemal sie war ein solches murrisches Murrethierlein, dem wenig gleich zu finden; also zwar, daß der Mann nicht in einen geringen Schimpf bey seinen Nachbarn wegen ihrer gerathen. Einmal da er in guter Gesellschaft, wurde es ihm vorgestossen, daß er sich von seinem Weibe wie ein Knecht halten, und unterdrücken ließ, auch alles, was sie begehrte, verrichten müßte. Er gab gleich zur Antwort: daß solches der Wahrheit nicht beystimmete. Denn sein Hausknecht müßte jederzeit nach seinem Willen leben, und wenn er es jetzt von ihr verlangte, mit ihm einen Tanz zu thun, würde sie alsbald darenin verwilligen. Dieses zu erfahren, sollen zwey von ihnen mitgehen, und den Augenschein einnehmen, bey nicht Erfolgung seiner Worte, wolle er einen guten Trunk bezahlen; bey Erfolgung aber selbiger sollen die übrigen so viel zu bezahlen schuldig seyn; welches denn gar gern beyderseits angenommen worden. Kaum waren sie bey seinem Hause angelangt, stellet er sie vor ein kleines Fenster, damit sie also unvermercker zusehen möchten. Gleich darauf geht er in die Stube, allwo sein Weib mit einem Krug Wein bey der Kunkel saß. Solcher wünschete er einen guten Abend, welchem sie aber mit viel tausend Höllsurien dankete. Die daraus vermeynten schon gewonnen zu haben, allein der Mann fieng bald an in der Stube auf und ab zu tanzen, auch ihm selbst folgendes aufzuspielen:

Ich bin Herr und du bist Narr,
 Tanz auch mit so ist's ein Paar,
 Wirf hinweg das Kunkelhaar,
 Denn ich Herr, und du bist Narr.

Das Weib schauete ihm eine zeitlang mit wunderfeltfamen Angesicht zu, bis sie endlich voller Unmuth den Spinnrocken von sich geworfen, die Arme auf beyde Seiten setzend, gleich einem Essigkrug auch herum gesprungen und dem Mann öfters unter die Nasen geschmalzen, schreyend:

Schau du Sau, ich bin Frau;
 Ey du Sau, ich bin doch Frau.

Welches denn ein so lustiger Tanz gewesen, daß die vor dem Hause von Herzen angefangen zu lachen, der Mann aber aufgehört zu tanzen, und war ihm schon genug, daß das Weib seinen Willen erfüllet.

Gar oft geschieht es mit uns Menschen, daß wir uns gegen Gott undankbar und halsstarrig erzeigen, auch unsern Willen ihm in keiner Sache unterwerfen wollen. Ja so gar zu Zeiten wider ihn murren, und lästern dürfen, als ob er gleichsam nicht gerecht und uns unrecht geschehen lasse, ungeacht wir doch in allen Dingen und unumgänglichen Zufällen uns ihm vollkommen übergeben sollten, denn ihm besser bekannt, was uns nützlich, als wir wissen, was uns zu erwählen. Wir sollten zufrieden seyn mit dem, was Gott hat uns gethan, und vergleichen unsern Willen mit seinem, auch nichts mehrer begehren, als was er begehret. Weil er allein weis alles, und was er weis darinnen irret er nicht. Weil derowegen Gott dermaßen verständig ist, wer ist derjenige der sich unterstehen darf, ein Richter zu seyn über seine tiefe Geheimnisse? auf eine besondere Weise müssen wir uns verhalten gegen Gott und auf eine andere Weise gegen den Menschen. Den Menschen müssen wir unterweilen

weilen ein freundliches Angesicht erzeigen, zur Bezeugung der Demuth; aber vor Gott müssen wir auf unser Angesicht fallen, zu Erlangung seiner Gnade. Obwohl wir ihn oft durch unsere Ungeduld und eigensinnigen Willen zu dem Zorn bewegen, allein damit er erzeuge, daß er der Herr sey und wir ihm gehorsamen, auch unsern Willen nach dem seinigen richten müssen. Wenn er bey uns mit guten nichts kann ausrichten, so spielet er uns auf einen artlichen Tanz, und lehret uns durch den Salenpatsch springen, indem er uns zuschicket ein widerwärtiges Kreuz, durch welches wir gezwungen seinen Willen thun, und wie er uns aufgeiget darnach tanzen müssen, so dann dem himmlischen Heer eine herzliche Freude verursacht, nach den Worten des geliebten Heilands *Luc. 15.* Daß also Freude wird seyn im Himmel über einen Sünder der Buße thut, denn über neun und neunzig, die der Buße nicht bedürfen, und dieses ist ein so lustiger Tanz, daß er uns springend und laufend machet, auch wieder unsern Willen.

Einer hatte eine wunderliche Unruhe zu Hause, welche sich in die Uhr seines Willens ganz und gar nicht schickete, und durch die Räder den Zeiger auf keine gute Stunde richtete, weder gutes noch böses wollte dazu behülflich seyn, und mußte jener ein kunstreicher Uhrmacher seyn, der sie verbesserte. Das große und hohe Meer ist nicht so ungestüm, so den ganzen Erdkreis umgiebt, noch das Schwert eines Henkers, ist nicht so scharf, der Donner ist nicht so erschrecklich, noch die Schlange ist nicht so giftig, als ein böses Weib, und wäre gut, daß der Mann so fleißige Obacht hätte auf seine eigene Seele, als das Weib auf sein Leben. Wer sich an einem rächen will, der darf ihm nur ein böses Weib zukuppeln und hat schon genug gethan. Wenn ein Mann mit einem Weib Zankhändel anfängt, ist es eben so viel, als wenn er einem Esel den Kopf wäschet. Ein solches

Des Jank und Voldereisen war auch diese Unruhe, deren Zunge er mehr fürchten mußte, als das Schwert seines Feindes. Denn der Weiber Natur ist, daß sie dasjenige begehren zu genießen, was sie lieben, und daß sie dasjenige bis auf den Tod verfolgen, was sie hassen. Alles was er begehrte, was er schaffte, was er befahl, war alles umsonst. Weilen er derowegen von ihrer widerwärtigen Neigung verdrüssig worden, und seinem Willen nur mit bösen Worten begegnet wurde, kaufete er eine große Sackpfeife, mit welcher er bey Widerbellung ihrer so unangenehm aufspielte, daß sie überdrüssig von so halsstarriger Weise eine Zeitlang nachgelassen. Weilen aber den Weibern in ihrer Stutzigkeit wenig abzugewinnen, steng sie bald wieder auf ihren alten Ton übel fortzufahren, allein der Mann nicht faul, weil er in dem Hause wollte der Herr seyn, befiehlte eine große Wiege zuzurichten, in welche er sie mit Beyhülfe anderer so lang eingebunden und gewieget, bis sie versprochen seinen Willen in allen zu vollziehen.

Christus IESUS ein Herr Himmels und der Erde, macht es auch also mit uns Menschen. Wenn wir seine Gebothe nicht halten wollen, spielt er uns auf durch viele Widerwärtigkeiten: Wenn dieses nicht genug, so wirft er uns durch eine Krankheit in die Wiege des Betts, bis wir versprechen, genöthiget durch die Schmerzen, seinen Willen zu erfüllen.

Albertus M. *Tract. de Virtut. c. de Amicitia* meldet: Die wahre Freundschaft bleibe immerdar, sie blühe für und für, sie sey allezeit innerlich warm, und liebe sowohl zum Theil die Traurigkeit als Freude. Ein wahrer Freund ist wie ein Lorberbaum, welcher des Winters und Sommers grün ist, und seine Blätter und Frischheit zu keiner Zeit verliert, sondern gleichsam ohne Leben unsterblich ist; darum Wintergrün.

Theophrastus *in vita Phil. c. 68.* spricht: Es sey billig, daß die Freundschaft unsterblich sey, dazu aber ist vonnöthen ein unsterblicher Freund. Einen unsterblichen Freund haben wir an dem allerhöchsten Gott, wenn wir uns bekleiben demjenigen nachzufolgen, der gesagt: *Descendi de caelo non ut faciam voluntatem meam, sed voluntatem ejus, qui misit me Patris, Joan. 6. v. 38.* Ich bin von dem Himmel herab kommen nicht meinen Willen zu thun, sondern den Willen derjenigen der mich gesandt hat, des Vaters. Wer dieses in dem Werke erfahren will, der muß sich Gott gänzlich ergeben und mit Christo sagen: Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst, dein Will geschehe, *Marc. 14.* Ich aber will mit David meinen Willen Gott freywillig opfern, denn er ist gut, auch solches aus Herzensgrund, zu jeder Stund, mit wahren Mund, mit nachfolgenden bekräftigen.

I.

Ein Liebespaar durch Lieb und Treu
Einander sind verbunden;
Da der Gespons der Liebe frey
Genießt zu jeden Stunden:
Die Braut in größtem Freudenstand
Hingegen lebt vergnüget:
Weil durch so keusches Liebesband
Zusammen sie verfügt:
Und das darum und nur allein,
Weil beyder Will will einer seyn.

II.

In Freuden alles immer schwebt,
Wo man in Lieb verstricket;
Wer in der Lieb verstricket lebt,
Der ist genug beglücket:
Wenn Lieb und Treu beyammen steht,

All beyd in ein verfasst;
Fortuna unbeweglich geht,
Kein Unglück sie zulasset:
Und das darum und nur allein,
Weil beyder Will will einer seyn.

III.

Ich bin auch meinem Gott vertraut,
Ihm hab mich ganz ergeben;
Er mich erkennt für seine Braut,
Ich ihue vor mein Leben:
Ich hab ihn neulich auf das neu,
Nachdem sein Zorn verschwunden;
Mit wahrer heißer Zäherreu
In Lieb auf mich entzunden:
Und das darum und nur allein,
Dieweil sein Will ist auch der mein.

Denn

IV.

Denn mit so großer Liebesflamm
Ist jetzt mein Herz entzündet;
Die mein herzlichster Bräutigam
Ganz fest in mich gegründet:
Von ihm mein Leben angehebt,
Durch ihn es sich soll enden:
In ihm es noch allzeit schwebt,
Wird sich von ihm nicht wenden:
Und dieß darum und nur allein,
Dieweil sein Will ist auch der mein.

V.

Mit seiner laut Wälder und Stein
Orpheus konnt nach sich bringen;
Daß alles sich muß stellen ein
Bey sein so süßen Klingen;
Also auch bald, wenn nur ein Wort
Aus Jesu Mund erklinget;
Nach ihm gleich mein Herz sich fort
Durch Berg und Thäler schwinget:
Und dieß darum und nur allein,
Dieweil sein Will ist auch der mein.

VI.

Die wilden Thier Orpheus bezwingt,
Daß sie zu ihm kommen;
Sie endlich alle dahin bringt,
Bis zahm sie Abschied gnommen:
Ja wilder ich nicht, als ein Thier,
Der mit Verstand begnadet;
Jesu folg billig für und für,
Der mich zu ihm ladet:
Und das darum und nur allein,
Dieweil sein Will ist auch der mein.

VII.

Gleichwie der glänzend Hesperstern
Pflegt immer nachzuziehen
Apollini; und sich von fern
Zur Nachfolg zu bemühen:
Er folgt ihm nach durch blaue Straß,
Nach ihm sein Lager schläget;
Also mein Herz ohn Unterlaß
Begierd nach Jesu träget:
Und das darum und nur allein,
Dieweil sein Will ist auch der mein.

VIII.

Von dem Magnet wenn ist berührt
Die eisern Nadel worden;
Bald durch verborgne Kraft geführt
Sie wird dann gegen Norden:
Gleichwie auch eine Sonnenwend
Gegen der Sonn sich kehret;
Jesu mein Herz folgt ohne End
Mit Lieb und Lob ihn ehret:
Und das darum und nur allein,
Dieweil sein Will ist auch der mein.

IX.

Drum was er will, das will ich auch,
Sein Will soll stets geschehen;
Mein eigener Will, gleichwie der Rauch,
In Lüften muß vergehen;
Was er verlangt ist alles gut,
Besser ist nichts zu finden;
Nach seinem Will mein Herz und Muth
Mit ihm sich will verbinden:
Und das darum und nur allein,
Dieweil sein Will ist auch der mein.

X.

Wenn über mich er Feuer und Hiß
Nach seinem Will wird schicken;
Und gegen mir das Hagelgeschüß
Durch schwarze Wolk läßt blicken:
Wenn schon ein Kriegsheer spottet mein,
Mich ganz und gar verachtet:

Psal. 26. v. 6.

Als solt Gott nicht mein Helfer seyn,
Mein Seel es doch nicht achtet:
Und das darum und nur allein,
Dieweil sein Will ist auch der mein.

XI.

Sollt dann das blaue Wolkenrund
Auch Jupiter bewegen;
Und diesen ganzen Erdengrund
Wollt in die Flammen legen:
Wenn er von seines Blitzesstand
Wird seine Pfeil abschießen;
Soll mich so starker Wolkenbrand
Darumen nicht verdrüßen:
Und das darum und nur allein,
Weil Jesu Will ist auch der mein.

XII.

Obwohl gleich die grausame Wind
Zusammen werden brausen;
Und sammt all ihren Luftgesind
Nach ihren Kräften saußen,
Als wenn sie wollten in der Luft
Mit ihnen mich hinführen;
Wird mir doch solcher wilder Luft
Kein Härlein nicht berühren:
Und das darum und nur allein,
Weil Jesu Will ist auch der mein.

XIII.

Wenn schon dann auch erheben sich
Die angestürmte Wellen;
Erschrecklich saußen wider mich,
Anfangen auch zu belten:
Wenn wider mich das ganze Meer
Sehr wütend sich solt stellen;
Ich schähte es für eine Ehr,
Zu schlagen seine Wellen:
Und das darum und nur allein,
Weil Jesu Will ist auch der mein.

XIV.

Wenn dann der gläzine Wellengrund
Untreu sich wollt verhalten;
Auch ohne Glaub und festen Bund
Wollt wie das Glas zerpalten:
Und denn durch aufgesperren Schlauch
Ein Wallfisch mich wollt schlingen;
Wie Jonam in sein wilden Bauch,
Jon. 2.
Wird es kein Furcht mir bringen:
Und das darum und nur allein,
Weil Jesu Will ist auch der mein.

XV.

Wenn auch gleich denn in ihren Schooß
Die Erd mich wollt vergraben;
Und manchen harten Schollenstoß
Von ihr ich müßt haben:
So wird auch dieses mir nur seyn
Ein angenehmer Schrecken;
Wenn ich vergraben würde ein
In ihre rauhe Decken:
Und das darum und nur allein,
Weil Jesu Will ist auch der mein.

XVI.

Wenn Clotho gleich auch einen Theil
Begehrt von mir zu haben;
Und ein schnell abgeschosener Pfeil,
Mein Herz sollte mir durchgraben:
Mir dieses seyn wird nur ein Freud,
Und ganz liebreiches Schießen;
Wenn ich nach solchen Todesbescheid,
Mein Leben würd beschließen:
Und das darum und nur allein,
Weil Jesu Will ist auch der mein.

XVII.

Wenn Cerberus, der Höllenhund
Mit allen seinen Gfellen;
Mit aufgesperreten Rach und Schlund
Sich gegen mir wollt stellen:
Und Charon hätt den Floß bereit,
Auf solchen mich zu setzen;
Zu führen in die Ewigkeit,
Sollt mich auch nicht entsetzen:
Und das darum und nur allein,
Dieweil meins Jesu Will auch mein.

XVIII.

Wenn ich in tiefen Acharon
Nuch würde ewig müssen;
Zum recht verdienten Sündenlohn
Mein Missethaten büßen:
O Gott! auch dieses würd mir seyn

Nicht wider meinen Willen;
Wenn ich dadurch den Willen dein
Könnte factsam erfüllen:
Und das darum und nur allein,
Dieweil dein Will ist auch der mein.

XIX.

Was dir gefälle, o großer Gott!
An mir, dein Schöpf zu machen;
Es sey in Freud, Leid oder Spott,
In allen andern Sachen:
Mach du mit mir, wie es dir gfalle,
Dein Will gescheh in allen;
In was für Form es sey und Gestalt,
Mir soll es nie missfallen:
Und das darum und nur allein,
Dieweil dein Will ist auch der mein.

XX.

Du bist mein Trost, mein Zuversicht,
Mein Hoffnung, und mein Leben;
Was du nicht willst, will ich auch nicht,
Hab mich dir ganz ergeben:
Was aber willst, ich auch das will,
In deinem Will ich lebe;
Mach nur, daß ich dein Will erfüll,
Und ihm nie widerstrebe:
Damit dein Will und auch der mein,
Stets beyde nur ein Wille seyn.

Nun aber möchte vielleicht einer fragen, worinnen die wahre Freundschaft bestehe? Solches beantwortet Pythagoras, da er sagt: Die wahre Freundschaft eines Freundes ist, wenn man aus vielen unterschiedlichen Menschen ein Herz machet, Die wahre Freunde sollen in allerley Sa-
B b 3 chen

chen einerley seyn, eines Herzens, einer Seele, eines Willens und nicht Willens. Darum spricht die Glossa interlinearis, in cap. 6. Eccles. Die rechte Freunde sollen sich dergestalt gegeneinander verhalten, damit aus zweyen Gemüthern nur eins werde, welchem du eben so gut trauen darfst, als dir selbst, und in welchem du keinen Zweifel setzen sollest.

Quintilianus Lib. 3. de Amicitia schreibt: Ich finde in der ganzen Welt nicht, welches die Natur besser bedacht und verordnet habe, als die Freundschaft: Derwegen soll man einen Freund höher halten, denn alle andere Dinge auf Erden. Ein guter Freund ist ein starker Schirm, der einen solchen findet, erlanget einen treuen Schatz. Keine größere Lustbarkeit ist in einer Gemeinde, als die Einigkeit der Gemüther und Gleichheit der Sitten, sammt der Vollziehung des Befehls der Obrigkeit, ach was für Trost, was für Süffigkeit, was für Freude wird denn bringen eine wahre Uebergabe dem Menschen; welche einführet die Freundschaft des allerhöchsten Gottes, Thom. Kempis. Serm. I. ad Novitios part. I. n. 2. ach daß wir es erkenneten, würde ein jeder sich nicht genug bearbeiten können, solche zu erlangen, durch welche die Seele viel wahrhaftiger mit Gott vereinigt wird, und viel vollkommener in Gott verändert, als ein Tropfen Wasser, wenn er in ein großes Faß Wein gegossen würde, in Wein verwandelt wird; oder als die Seele vereinigt wird mit ihrem Leibe, mit welchem sie ein Wesen und einen Menschen verursacht.

Das Feuer, wenn solches in das Holz wirket, verzehret alle Feuchtigkeit, Naß und Grünheit des Holzes, und machet es wärmer und hitziger, auch sich dem Feuer selbst ähnlicher und gleicher. Je gleicher aber das Holz dem Feuer wird, je mehr und mehr verlieret es alle Ungleichheit. Verzehret also das Feuer in kurzer Zeit die ganze Materien

rien des Holzes, daß das Holz endlich auch zu Feuer wird, und nicht mehr Holz sondern Feuer zu nennen ist. Gleichweise ist es mit dem menschlichen Willen, welcher, wenn er sich wirft in den liebflammenden Willen des allerhöchsten Gottes, wird er gleich entzündet, erleuchtet, und erläutert, von allem, welches ihn, als eine Masse und schwere Feuchtigkeit verhindert von dem Aufsteigen zu der Tugend. Weil die göttliche Hitze durch das Feuer der Liebe und Vereinigung beyder Willen, alsobald verzehret alle Ungleichheit in eine Einigkeit zu dem göttlichen Willen, also daß der menschliche Wille nicht mehr genennet wird ein Wille des Menschen, sondern ein Wille Gottes, denn der menschliche Wille also verändert wird, in den göttlichen, daß nur ein Wille erscheint. Und dieses ist, so die Heil. Schrift meldet: *Ambulavit cum Deo & non apparuit, quia tulit eum Deus.* Er führete einen göttlichen Wandel und war nicht mehr gesehen, denn Gott hat ihn hinweggenommen. Warum aber wird ein solcher Mensch nicht mehr gesehen? Als der gerechteste Gott die lastervolle Welt mit dem Sündfluß gedachte zu strafen, hat sich Noe in die Arche begeben, & *inclusit eum DEUS deforis*, und der Herr beschloß ihn von auswendig. Wer durch die unverfälschte Uebergabe sich in die Arche des göttlichen Willens hineinfüget, solchen beschliesset der gütige Heiland mit seinen überflüssigen Gaben und Gnaden dermaßen, daß er durch solche ganz verschlossen ruhet in dem Herzen der allerhöchsten Majestät Gottes.



Das dreyzehente Capitel.

Wer der Aufrichtigkeit sein ganzes Herz er-
geben,
Der kann auch im Genuß des höchsten Gu-
tes leben.



Was könnte gewesen seyn für eine größere Freundschaft und Liebe, als diejenige, welche einander erzeiget Pythias und Damon, die so vertraute Freunde gewesen, daß einer für den andern Bürge worden zu sterben. Jonathas liebte David als wie seine Seele, 1. Reg. 18. und Jacob hatte Joseph mit größerer Liebe umfassen, als alle andere Kinder. Allein der geliebt wird, hat viele Verfolger. Joseph, als er unterschiedliche Träume ge-
habt,

habt, *Gen. 37.* Die gleichsam verbothen waren, daß ihn mit der Zeit seine Brüder als einen König verehren sollten, fasseten sie einen Widerwillen gegen ihn, also daß sie verlangten ihn aus dieser in die andere Welt zu schicken. Judas aber sein Bruder, damit sie nicht die Hände im Blute ihres unschuldigen Bruders wüschten, verkaufete Joseph den Madianiten: *Melius est ut venundetur Ismaelitis, Ibid. v. 27.*

Die Juden, welche waren dem Fleische nach Brüder Christi Jesu, konnten ihn, wegen seiner Tugenden und ihm von vielen erzeugten ungewöhnlichen Ehre, nicht mehr gedulden, sondern ganz wütend trachteten ihn aus der Zahl der Lebendigen unter die Todten zu mischen. Judas Iscariotes, wie getreu er seinem Gott und Herrn, giebt er an den Tag bey finsterner Nacht, *Matth. 26. v. 4.* sintemalen er, da die Juden wider Jesum, wie die Söhne Jacob wider den unschuldigen Joseph, und Absalon mit Achitophel wider David 2. *Reg. 15.* rathgeschlagen; aus Antrieh des Teufels zu ihnen sich verfüget und anerbotten, Jesum zu überantworten, *Luc. 22. v. 23.* unangesehen er so viel Gnaden und Gütthaten von ihm empfangen.

Das hat die Undankbarkeit, daß sie das Gute mit Bösen vergilt! *Quid vultis mihi dare, & ego eum vobis tradam?* Was wollt ihr mir geben, spricht er, und ich will euch ihn überliefern? O strafwürdige Frechheit solcher Rede: Hat dich darum dein Meister und Lehrer unterrichtet, daß du die Reichthümer lieben sollest, um ihn zu verrathen? *S. Chryf. Homil. de prodi. Jud.* O unerhörte Grausamkeit! O erschreckliche That! O blutdürstiger Verräther! der du das unschuldigste Lamm übergiebst den grausamsten Wölfen! O Juda! was ist dieses? was ist dieses? Ist dir nicht bekannt, daß ein einiges Tröpflein seines Blutes eines unschätzbaren Preises? Bist du so gar blut- und geldbegierig,
 Wintergrün. Lc daß

Daß du es anderst nicht bekommen kannst, als durch desselb Verkaufung; Er so verkaufe IESum mir, und ich will ihn bezahlen mit allen meinem Gut und Blut. Aber ach! sie versprechen ihm dreyßig Silberlinge, IESus wird verkauft, die Zeit der Verrätherey bestimmet, Judas empfängt das Geld, *Matth. 26. v. 15.*

Nachdem er also alles verrichtet, nimmt er bey finsterer Nacht, welche den muthigen Menschen, mordblutigen auch blutdürstigen Gemüthern giebt Hülfe und Rath zu böser That, mit ganzem Geschwader der IESu neidigen Juden, mit sich an jenes Ort, wo er vermeynte ihn zu finden, nämlich in dem Garten Gethsemani, *Marc. 14. v. 43.* Weilen er aber besorgte, indem Johannes IESu nicht ungleich an Gestalt, daß IESus entgehen und Johannes gefangen würde, giebt er ihnen ein Zeichen IESum zu erkennen: Quemcunque osculatus fuero, ipse est, tenete eum, *Matth. 26. v. 48.* Welchen ich küssen werde, dieser ist, den greifet. Also verkehrte er das Zeichen des Friedens und der Freundschaft in ein Wahrzeichen grausamer Verrätherey. Was machest du Judas? verräthest du des Menschen Sohn mit einem Kuße, *Luc. 22.* Was thust du Judas? mit dem Zeichen des Friedens fügest du zu eine Wunden. Was begehst du Judas? mit dem Werke der Freundschaft vergießest du Blut, und mit dem Instrument der Liebe verwundest du bis auf den Tod. Wo bist du hingefallen? der du als ein Jünger Christi, mehrer die Welt bezänzen können, als Lucifer an dem gestirnten Firmament? Wo bist du hingefallen? Ach von dem Apostolat in die verfluchteste That: Von der Gesellschaft der Engel, zu der Schaar der höllischen Bengel. Von den vornehmsten Freunden Gottes zu seinen Feinden und Banden des Todes: Von dem Thron aller Gnaden in den ewig unendlichen Schaden. Von der

Ges

Genießung des aller süßesten Gutes, zur Verachtung des aller kostbarlichsten Blutes.

Meliora sunt vulnera diligentis, quam fraudulenta oscula odientis, spricht Salomon, *Prov. 27. v. 6.* Viel besser sind die Wunden eines Liebenden als die falsche Küsse eines Hassenden. Ach wie oft ist unter einem Freundstücke so viel Schelmenstücke verborgen, wie viel Böses steckt oft unter einer guten Decke! Wie oft unter falschen Liebkosen, sind viel Dörner ohne Rosen! Man vermeynt zwar oft, man habe die besten Freunde, wenn sie ein gutes Wort verleihen, aber ach! unter den Rosen sind gar viel Dörner, und unter den verguldeten Pillulen viel Bitterkeit vermischet; absonderlich jehziger Zeit findet man dergleichen sehr viel, welche sich von äußerlichen Gebärden sich erzeigen ganz goldreich, der mehr als guldenen Freundschaft, aber inwendig sind sie als die Aepfel in jenem Lande, die äußerlich sehen wie Gold, innerlich aber sind sie voller Aschen. Ich will sagen, sie stellen sich zwar freundlich, aber in dem Herzen sind sie falsch, und der Judaskinder sind gar viel, welche anderst reden und anderst thun. Dergleichen muß auch schon zu seiner Zeit erfahren haben der heilige Harfenschläger, da er sich sprechend beklagt: Mein Freund, auf den ich mich verließ, hat mich gleichsam unter die Füße geworfen, *Psal. 40.* Solche Freunde sind dem Hund zu vergleichen, denn des Hundes Eigenschaft ist, daß, wenn er vermerket, daß einer ein Bein oder Brod in der Hand hat, welches er ihm geben will, so rühret er den Schweif hin und her, schmeichelt und liebkoset ihn zum allerschönsten. Wenn aber einer nichts mehr in der Hand hat, ihm zu geben, so fängt der Hund an zu bellen und zu beißen, wenn er anderst kann. Eben also thun dergleichen Freunde, denn als lang sie sehen, daß einer das Brod der Ehren, Reichthum und Ansehens in der Hand hat, so sind sie schmeich-

lerische Freunde, aber wenn Macht, Geld und Gut hin ist, alsdann bellen und murren sie wie die Hunde, zwicken und zwacken hie und dort seine Ehre ab, und will gleichsam ein jeder auf ihm Holz hacken. Also da solche Gesellen dergleichen Freunde sind, wie der Wolf gegen dem Schafe, der Fuchs gegen der Hennen, der Geier gegen dem Raube, die Katze gegen dem Schmeer, der Speck in einer Fellen und der Nuskern in einem Springhäuslein, welche auf den Fall und Gefangenschaft gerichtet sind. Ein solcher Nuskern war dem starken Simson die falsche Freundschaft Dalila, *Judicum* 16. und dem Amasa ein solcher Fuchs der Joab; *2. Reg.* 20. also auch wurde Judas für einen Freund angesehen Christi, dennoch war er sein größter Feind, angethan mit einem Schaffelle, aber ein rechter Wolf, ungeachtet dieses nennet ihn Christus einen Freund: *Amice, ad quid venisti?* Mein Freund, zu was bist du kommen, *Matth.* 26.

O angenehmste Worte in den Ohren des Sünders! O liebreichste Sanftmuth! O höchste Tugend! Freylich herzerquickend war die Stimme, wenn sie wäre angenommen worden vom Juda: Denn Christus wollte nichts anders, als, der gekommen zu suchen und selig zu machen, das verlohren war, *Luc.* 19. ihm durch solche Worte seine Falschheit vorwerfen, und ihn ermahnen zu der Buße: *Redi in integrum, clementia invitat, salus pullat, ad vitam te vita revocat, S. Leo P. Serm. 7. de Pass.* Nicht aber darum nennet er ihn einen Freund, als ob er von Juda geliebet würde, sondern daß er Christus getreu und gerecht, unsere Sünde, so wir selbige bekennen, vergiebet, und reiniget uns von aller Ungerechtigkeit, *1. Joh.* 1. Judam annoch liebe, ungeachtet er ihn verrathen, damit er aber nicht angesehen werde, als ob er ihn wegen solcher Verrätherey verachte, sondern ihn liebe mit der That und Wahrheit, *1. Joh.* 3. versagt er ihm nicht den Kuß.

Wo seyd ihr ungeduldige, blutdürstige und rachgierige Gemüther? Wo seyd ihr, die ihr euch durch ein einziges Wort zu dem Zorn, durch eine einzige Schmach zur Rache, durch eine kleine Beleidigung zu einer Mordthat bewegen lasset? Machtet euch herbey und beherziget, was gestalten der liebeichste Jesus so liebeich seinem Feinde begegnet, auch kein Misfallen träget, von seinem Verräther einen Kuß zu empfangen, freundlich anzureden, und einen Freund zu nennen. Kommet her ihr hochmüthige und stolze Herzen, die ihr euren Nächsten vorbehey gehet, und aus inwendiger Verachtung nicht wollet grüssen. Ist das diejenige in dem Beichtstuhle versprochene Verzeihung? Ist das ein Nachlaß der empfangenen Unbild? Ist das die Versöhnung mit dem Nächsten? Ist nicht Cain in die Tiefe der Verzweiflung gerathen, weil er wider seinen unschuldigen Bruder wütete *Gen. 4.* Sind nicht die Brüder Joseph, welche ihn aus lauter Feindschaft verfolgten, hernach in seine Hand gerathen? und in die Gefangenschaft geworfen, *ibid. 44.* Sind nicht Achab und Jezabel, weil sie aus lauter Zorn und Rachgierigkeit den unschuldigen Naboth vertilget, von den Hunden zerrissen worden, *3. Reg. 21.* Hat nicht die Feindschaft und Rachgier den stolzen Aman eine Hochzeit mit des Seilers unehelichen Tochter verursacht, *Esther. 7.* Hergegen weilten Joseph aller Schmach ungedenk gewesen, ist er dergestalt erhöht worden, daß er nach dem König über ganz Aegypten herrschete, *Gen. 41.* Weilten David wider Saul keinen Rath begehrte, so hat er erlangt die größte Ehre, Krone und Scepter zu Jerusalem, *2. Reg. 2.* weilten Daniel viel Schmach und Spott zu Hof geduldig ausgestanden, ist er allen Officiereu und Cavalliern vorgezogen worden, *Daniel. 6.* und da der Heil. Stephanus in seiner Marter und Versteinigung für seine Feinde gebethen, hat er die Himmel offen, und seine ihm

vorbereitete Gloriefkrone gesehen. Liebet derohalben, durch das Blut Christi Jesu erlöste Herzen, euere Feinde, und vergeßet der Schmach! vergebet um eures Heilandes Wunden willen allen demjenigen, so euch beleidigen. Denn wie das Verzeihen ist ein gewisses Zeichen der Seligkeit, also ist die Rache ein unfehlbarer Vorbooth der unglücklichsten Ewigkeit. Ach gedenket nicht, daß es eine Ehre sey, Stärke oder adeliches Werk, wenn ihr eurem Nächsten wegen eines einigen ungeraden Worts ein kaltes Eisen durch den Leib jaget, sondern das ist die adelichste Tugend, wenn ihr mit Jesu ruffet: Pater, dimitte illis, non enim sciunt, quid faciunt, *Luc. 23. v. 34.* Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun: Davit ihr desto füglicher bethen könnet: Vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern, *Matth. 6. v. 12.* Unter andern Gebotten befahl auch Gott in dem alten Testamente: Non coques hædum in lacte matris suæ, *Deut. 14. v. 21. Exod. 23. § v. 19.* daß man keinen Bock in der Milch seiner Mutter kochen solle, und du kochest durch den brennenden Zorn deine eigene Seele in dem Blute deines Leibes zu einer Speise dem leidigen Teufel. O höchste Thorheit! O unerhörte Grausamkeit.

Vielleicht wirfst du ein: Ich habe ihm verziehen, den Haß beygelegt, allein ich kann es nicht vergessen, wenn er mir begegnet. Wenn ich ihn nur sehe, so überläuft mir die Galle. Ich thue ihm zwar nichts Uebels, aber ich lasse ihn gehen wie er ist.

Wohl ein schöner Einwurf; Wie dörfet ihr sagen, ihr habt eurem Feinde verziehen, weil ihr ihm darum nicht schadet, weil ihr nicht könnet. Kommet und lernet von Jesu, wie ihr euren Feinden alle Schmach sollet nachlassen, der Judam seinen Feind, von welchem er verkauft war, nicht allein gelassen wie zuvor in dem Apostolat, sondern er wusch

wusch ihm die Füße mit solcher Demuth und Liebe, als den andern seinen Jüngern: er speisete und tränkte ihn mit seinem allerkostbarlichsten Fleische und Blute, wie die übrige Apostel, *S. Leo Pap. Serm. 7. de pass.* Aber leider gleichwohl war Judas also verblendet, daß er dieses nicht erkannte, sondern verstockt in seinem Herzen, welches allbereit schon besessen der leidige Teufel, *Luc. 22. v. 3.* war nicht mehr mit einem Schaffelle bekleidet, sondern als ein offenbarer reisender Wolf, unter dem Schein des Friedens fieng an sein gewaltthätiges Laster, damit die andere, mehr als reisende Ziegerthiere, es vollzögen. Jesus, die ewige Weisheit dieses gar wohl wissend, wie er bey seinem Erzkanzler sagt: Des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Ältesten überantwortet werden, *Marc. 10.* wollte nicht erwarten ihre Ankunft, sondern gieng ihnen selbst entgegen, sich zu einer Gabe und Schlachtopfer für uns darzugeben, GOTT zu einem süßen Geruch, *Ephes. 5.* damit erfüllet würde, was bey dem Propheten geschrieben ist: Oblatus est, quia ipse voluit: Er ist aufgeopfert worden, weil er selbst gewollt hat. Also sagt auch der Heil. Pabst Leo, *Serm. 8. de pass.* Sie fangen, welcher verlanget gefangen zu werden, sie ziehen, welcher gezogen zu werden begehret. Gleichergestalt spricht Christus selbst: Ich gebe meine Seele für meine Schafe, ich gebe aber sie: daß ich sie wiederum zu mir nehme, *Joan. 10.* Niemand nimmt sie von mir, sondern ich gebe sie von mir selbst. Dieses habe ich von meinem Vater empfangen: Also nach gegebenem Kuße fielen sie ihn an, als ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, *Isa. 53.*

Aber warum dieses, liebeichester Jesu, warum dieses? daß du ohne allen Widerstand also jämmerlich und erbärmlich gefangen wirst? Wenn du ein GOTT der Heerschaa-

ren, wie du dann bist, wo sind jene tausend mal tausend, und zehennmal hundert tausend Ritter, welche gleichsam nicht zu zählen, *Job. 25.* Wenn du ein Sohn des lebendigen Gottes, wie du dann bist, warum schickt er nicht viel der englischen Geister, wie er einen geschickt in Aegypten, da er alle erste Geburt in einer Nacht erwürgen ließ, *Exod. 12.* Wenn dir gegeben alle Gewalt Himmels und der Erden, wie es denn ist, warum befehlest du der Erde nicht, daß sie sich aufthue, und solche grimmige Tiergerthiere, wie Chore, Dathan und Abiron verschlucke; oder aber dem Himmel, daß er mit Feuer auf sie herunter blitze, und wie jenem Hauptmann und mithabenden Kriegsknechten geschehen, verzehre, *4. Reg. 1.* Aber nein, er wollte gefangen seyn, damit viel erlöset würden. Denn durch seine Gefangenschaft bekommen wir unsere Freyheit, die so lang in der Dienstbarkeit des leidigen Teufels gewesen, damit er durch den Tod denselbigen zerstörete, der des Todes Gewalt hatte, das ist den Teufel, und diejenige erlösete, welche aus Furcht des Todes all ihr Lebenlang der Knechtschaft unterworfen waren, *Hebr. 1.* nach den Worten *Isaia, cap. 28.* Euer Bund mit dem Tode solle vernichtet werden, und euer Vertrag mit der Hölle nicht bestehen.

Ach wie trostreich soll es mir seyn, O süßester Jesu! daß du für mich gefangen, und für meine Erledigung gebunden wirst; Aber ach! mein Herz zerspringet schier vor Schmerzen, daß ich dich, den Schönsten unter den Menschen Kindern zwischen so viel der Henkersknechte sehen muß. Trostreich ist es mir zwar, daß du durch deine Gefangenschaft mich von der Dienstbarkeit des Teufels erledigest, aber ach! wie schmerzet es mich, daß ich dich sehen muß mit so viel Stricken zusammen gestricket, daß sie mit größten Schmerzen die Haut zerschunden: Trostreich ist es mir zwar, daß du dich der Gefangenschaft unterwirfest, ja aber,

wenn

wenn mein Herz der Kerker wäre, in welchem du gefangen seyn sollest: Ja aber, wenn alle meine Nerven und Adern seidene oder güldene Stricke würden seyn, dich in dem innersten meiner Seelen zu verstecken; aber ach! daß du gerathen bist unter die grausamste Wölfe, dieses zerbricht mein Herz.

In der ganzen Welt ist kein Reichthum so groß, welcher der Freyheit zu vergleichen; aber so ist auch nichts so gefährliches, als die Freyheit, wenn man sie nicht recht brauchet. Derjenige ist nicht frey, welcher in der Freyheit lebt, sondern in der Freyheit stirbt, das best erwirbt.

Wenn wir unsern Begierden den Lauf lassen, und die Zügel der Freyheit nicht halten, haben wir bey Tage viel zu erzählen, und des Nachts viel zu beweinen. Viel Menschen findet man, die das Böse unterlassen, weil sie nicht wollen, aber hingegen sind nicht wenig, welche es versäumen, weil sie nicht können. Man bedarf nicht weniger Verstands, die Freyheit zu erhalten, als Tapferkeit, sie zu bezwingen. Die Freyheit, als gleichsam den unvergleichlichen Schatz und irdische Glückseligkeit, zu verlieren, ist eine beschwerliche Sache, also daß man zum öftern viel lieber den Tod wollte ausstehen, als eine Leibeigen- oder Gefangenschaft; Das Pferd wirft gern den Zaum ab, die Jugend die Zucht, und das Alter die Dienstbarkeit. Oft ist man in der Gefängniß, aber das Gewissen ist freyer, als diejenige, so die Gefangenschaft anbefohlen, und auch daß die Bestrickung verdrüssig, bringt sie dennoch der Seele unvergleichlichen Nutzen. Manasses, jener gottlose König, welcher schier keine andere Gedanken gehabt, als den Laßtern der Heyden nachzuleben, da ihn aber Gott dem Fürsten der Assyrer überantwortet, haben dieselbige ihn in einen engen Kerker geworfen. Was hat er aber in sol-

chem gethan? Höre die Heil. Schrift, 3. *Paralip.* 33. nachdem er ist beängstiget worden, hat er Gott den Herrn gebethen, und große Buße gethan vor dem Gott seiner Väter. Darum der Heil. *Cyprianus Epist.* 56. gar schön ausschreyet: O wohl ein glückseliger Kerker! der die Menschen zur Seligkeit schicket: Der Kerker ist eine Gefangenschaft der Leiber, ist aber ein Paradies der Seelen.

Sollte es aber seyn, daß einer unverdienter Weise in die Gefangenschaft verstoßen würde, so glaube er sicherlich, daß er der allerglücklichste sey, und den Märtyrern, Aposteln, ja Christo unserm Heilande selbst in so weit könne verglichen werden, welcher mit Banden und Stricken gebunden zu dem Richterstuhle der Pharisäer gezogen worden. Darzu uns dann auch der Heil. Paulus 2. *Cor.* 6. vermahnet: In allen Dingen laßt uns erzeigen, als Diener Gottes in großer Geduld, in Trübsal, in Nothen, in Nengsten, in Schlägen, in Gefängniß. Darum, o ihr grausame! o ihr wütende! o ihr neidvolle Juden, haltet in eure Grausamkeit; haltet in euren Neid; haltet in euren Zorn, wider den unschuldigen Jesum; Ich, ich habe gesündigt; Ich, habe es verschuldet; Ich, ich habe es verdienet, mich nehmet gefangen, mich nehmet gebunden, mich ziehet zur Strafe.

Als ich nun solches mit lauter Stimme beklagte, erhob sich ein ganzer Bach der Zähren aus dem innersten meiner Augen, aus welchem, als aus einem Spiegel viel klarer erschien die Quelle meiner Traurigkeit, denn aus der geführten Klage meiner Worte, daß ich in solchen fließenden Zährenbrom die Traurigkeit meines Herzens mehrer wahr genommen bey Vorstellung der äußerlichen Gestalten, als Minerva ihre Ungestalt, in welche ihre Schönheit durch vielfältiges Aufspielen eines Flötleins gerathen. Wesent-

wegen bin ich zugleich in eine solche Gewalt der Zäher und Seufzer hervorgebrochen, daß auch die Felsen vor Mitleiden sich hätten bewegen mögen, also daß ich nicht nur gar unter den Thränen ertrunken, und unter den Seufzern ersticket bin. Nachdem ich aber meine halb entflohene Lebensgeister wieder zurück berufend zusammen gebracht, war mein erster Gedanke und höchstes Verlangen mich zu Jesum zu wenden, aber ach! ach!

I.

Jesum könnt ich nicht mehr sehen
In dem Garten herum gehen,
Jesus ware nicht mehr hier;
Wollt doch nicht den Augen trauen,
Sondern alles recht beschauen,
Durch all Gång und Gartenthür:
Aber Jesus, mein Verlangen,
Nunmehr war schon fortgegangen.

II.

Da gieng ich im Wald spazieren,
Ob vielleicht ich möchte spüren
Jesus meinen Bräutigam;
Ich vermeynte ihn zu finden,
Bey den Buchen oder Linden,
Als ein da verirretes Lamm:
Aber auch dahin gegangen,
Nicht war Jesus, mein Verlangen.

III.

Ich durchlief alle Auen,
Wälder, Felder, zu beschauen,
Bis ich ganz erlegen bin;
Niemand aber wollt antworten
Von des Satyrs grünen Porten;

Wo er war gekommen hin:

Dieweil Jesus, mein Verlangen,
Niemand war dahin gegangen.

IV.

Drum ich alles will beschwören,
Ob vielleicht ich was möchte hören
Von dem Allerliebsten mein;
O ihr Stauden! O ihr Hecken!
Thut ihr Jesum nicht bedecken,
Und verschlossen halten ein?
Ach! wenn ihr wißt: mein Verlangen,
Zeigt, wo es sey hingegangen.

V.

O ihr grün geblümte Heiden!
Wo sonst Jesus pflegt zu weiden
Sein schön zartes Wollenvieh;
Habt ihr ihn auch nicht gesehen
Bey sein Schäflein herum gehen?
Sagt: auf daß ihn finde ich:
Ach! mein Jesu, mein Verlangen,
Wo bist du doch hingegangen?

VI.

Und ihr, ach verborgne Ritzen!
In der höchsten Felsen Spitzen,

Wißt ihr meinen Jesum nicht?
 Der der wahre Lebensfelsen,
 Welchen niemand kann umwälzen,
 Niemand ihne auch zerbricht:
 Ach! wohin ist mein Verlangen
 Aus dem Garten doch gegangen

VII.

Vielleicht ihr grausame Wellen
 Habet diese Gnadenquellen
 Unvermerkt in euch verschluckt;
 Oder durch der Iheris Wagen,
 An ein ander Ort getragen,
 Und bis übers Meer verzuckt?
 Ach! mein Jesum, mein Verlangen,
 Haltet mir doch nicht gefangen.

VIII.

Habt ihr nicht geschwinde Winde
 Aeoli geworbnes Gfunde
 Meinen Jesum fortgeführt;
 Wo die Sonn ihr Wagen wendet,
 Und all Traurigkeit sich endet,
 Daß sie werd von ihm gezert:
 Ach! Wohin ist mein Verlangen
 Aus dem Garten doch gegangen.

IX.

Und du Mond mit deinen Sternen,
 Hast du nicht erblickt von fernem
 Meinen Schatz bey dunkler Nacht?
 Da du bey entwichner Sonnen
 Deinen rechten Glanz gewonnen,
 Und gehalten scharfe Wacht?
 Damit ich wüßte mein Verlangen,
 Wohin doch es sey gegangen.

X.

Vielleicht Phöbus ihn genommen,
 Als er ihm entgegen kommen,
 Bey der blau gesternten Pört;
 Und mit seinem schnellen Schimmel,
 Ihn bis auf die höchste Himmel
 Wunderlich getragen fort:
 Ach wer sagt mir mein Verlangen,
 Wo es sey hingegangen.

XI.

Wißt ihr nicht, ihr Himmelegeister,
 Wo sey Jesus euer Meister,
 Und der mein gegangen hin?
 Wann ihrs wißt, ach sagts mir Armen,
 Thut euch meiner Last erbarmen,
 Auf daß ich doch finde ihn;
 Und mein Jesum, mein Verlangen,
 Köm mit Liebesarm umfängen.

XII.

Aber, ach! niemand will sagen,
 Wo mein Schatz sich hingeschlagen,
 Und wo er verborgen sich;
 Drum ich auch auf Weg und Stra-
 ßen,
 In all Städt und deren Gassen,
 Will geschwind begeben mich:
 Und will fragen mein Verlangen,
 Wo es sey doch hingegangen.

XIII.

Jesu, Jesu, mein Verlangen,
 Wo bist du doch hingegangen?
 Ach mein Jesu zeige dich;
 Sonsten muß ich bald aufgeben,
 Mein traur- und schmerzvolles Leben,

Wenn dich nicht werd finden ich:
 Drum mein Jesu, mein Verlangen,
 Dich mir zeige zu umfängen.

XIV.

Ach wie viel giebt mir zu schaffen,
 Die Lieb ohne Wehr und Waffen,
 Durch so süße Liebesquaal:
 Meinen Jesum nach Verhoffen,
 Anzutreffen bin geloffen,
 Durch viel Wälder, Berg und Thal:
 Doch mein Liebsten, mein Verlangen,
 Ich niemalsen konnt umfängen.

XV.

Wann wirst meiner dich erbarmen,
 Und mich fassen in dein Armen,
 Jesu, Allerliebster mein;
 Ach! die Lieb zu sehr mich brennet,
 Und mein schwaches Herz durchrennet,
 Mit verlüstert Liebespein:
 Wenn ich dich, o mein Verlangen,
 Nicht werd können bald umfängen.

XVI.

Mich die reine Lieb verdammet,
 Schon von Jugend angeflammet
 Hat, zu tragen solchen Schmerz;
 Denn ich hatte kaum verlassen,
 Die befleischte Mutterstrassen,
 War entzündt mit Lieb mein Herz:
 Und dich schon da, mein Verlangen,
 Ich begehrte zu umfängen.

XVII.

Mein Herz möcht vor Leid verschmach-
 ten,
 Wenn ich öfters kann betrachten,

Wie geliebt ich dich, mein Licht;
 Mir der Achem wird verkürzet,
 Denkend, wie mich hab gestürzet,
 In viel Gefahr, und fand dich nicht:
 Drum mein Jesu, mein Verlangen,
 Mir erlaub dich zu umfängen.

XVIII.

Ich mit steten Seufzer Schießen
 Ließ die Zähler häufig fließen,
 Dir durch sie zu schiffen nach;
 Daß ich mit so vielen Weinen,
 Öfters thät nicht anderst scheinen,
 Als ein angelosner Bach:
 Und dich doch, o mein Verlangen,
 Jesu endlich möcht umfängen.

XIX.

Kaum man finden wird ein Strassen,
 Kaum man nennen wird ein Gassen,
 Kaum wird seyn ein Stadt und Plaz;
 Wo ich nicht mit großen Sorgen,
 Von dem Abend bis zu Morgen,
 Und zu Tag gesucht mein Schaz:
 Aber hab doch mein Verlangen,
 Nicht gefunden, zu umfängen.

XX.

Ach wie würd es mich erquicken,
 Wenn du würdest mich beglücken,
 Mit der liebsten Ankunft dein;
 Ich würd schier vor Freud zerfließen,
 Wenn ich, deiner zu genießen,
 Könnte so glücklich seyn:
 Drum mein Jesu, mein Verlangen,
 Dich mir zeige zu umfängen.

Weil ich nun nicht finden kann denjenigen, welchen begehrt mein Herz, so will ich aufstehen mit der verliebten Braut, *Cant.* 3. und durchgehen die ganze Stadt, suchend denjenigen den liebet meine Seele. Ich will mich aufmachen und nachforschen demjenigen, *Ibid.* 2. welcher schon wie die Lilien des Feldes, und erhöht, wie ein Cedernbaum auf dem Libano, oder ein Cypress auf dem Berg Sion, *Eccles.* 24. Ich will ihm nachfolgen bis in dasjenige Haus, allwo er mit seinen Jüngern das Abendmahl gehalten. Aber was? ich klopfete an der Pforte des Hauses, ruffend: Habt ihr nicht gesehen, welchen liebet meine Seele, *Cant.* 3. allein ich kam viel zu spät; denn da sie das Lobgesang gesprochen, gieng Jesus nach seiner Gewohnheit an den Delberg, *Luc.* 22. ich verfügte mich gleich dahin, aber leider! ich habe ihn gesucht und nicht gefunden, *Cant.* 3. vermerkte auch nichts von ihm, als unweit einem Felsen auf der Erde gespritztes Blut, *Luc.* 22. v. 44. Ich sahe mich um vor Aengsten schier stumm, und konnte mich nicht enthalten in ein erbärmliches und klägliches Geschrey auszubrechen, besonders da mir ein Gedanke beygefallen von jenen Worten: Es ist die Zeit nahe, daß des Menschen Sohn soll übergeben werden seinen Feinden, *Matth.* 20. Weilten aber die Thore der Stadt versperrt, auch niemand vorhanden, welchen ich wegen des gesehenen Blutes besprechen könnte; wollte ich solches von der sprachlosen Rednerinn erfahren, was ich von redbegabten Menschen nicht erfahren möchte. Darum gegen den Delberg übersehend, ich nachfolgendes Trauergesang angestimmt:

I.

Ach will denn all Unglück regnen
 Ueber mich betrübte Seel;
 Weil mir nirgends will begegnen
 Jesus, den ich stets verfehl:
 Kann ich denn kein Freud genießen,
 Muß mein Herz auch gar zerfließen,
 Vor so großem Leid und Weh,
 In ein vollen Kummersee?

II.

Wie lang werd ich denn noch müssen
 Spüren, dieß so falsche Glück?
 Wird denn nie ein Tag einfließen
 Der mein Herz ein kleins erquickt?
 Allzeit ist mein schwaches Leben
 Mit dem Zäherbach umgeben:
 Ach niemalsen einen Tag
 Ich genieße ohne Klag.

III.

Seufzen, Heulen, Klagen, Weinen,
 Traurigkeit, Melancholey,
 In so großen Herzenspeinen,
 Sind mein Haus- und Feldgeschrey:
 Niemal sitzt ein Turteltaublein,
 Wie ich, auf verdorbnen Läublein,
 Zu bedauern seinen Gspan
 Den es nicht mehr finden kann.

IV.

Mir mein liebster ist entnommen,
 Ihn ich nicht mehr finden kann;
 Wohin aber er gekommen,
 Niemand will es zeigen an:

Er die Ursach meiner Schmerzen,
 Die empfind ich in dem Herzen;
 Denn, da er mich beurlaubt,
 Mein Herz auch mit sich geraubt.

V.

Ich gieng auf das Feld spazieren,
 Ihn allda zu treiben auf;
 Wohin sonst er zu führen
 Pfligte seiner Schäflein Hauf:
 Aber dieß war auch vergebens,
 Weil der Dronn des wahren Lebens
 Sich allda verlohren gar;
 Daß er nicht zu finden war.

VI.

Weilen denn auf solcher Heiden
 Ihn nicht konnte finden ich;
 Wo er sonst hat seine Weiden,
 Und zu Tag begeben sich:
 Also thät ich schreyend klagen
 Meines Herzens schwere Plagen;
 Daß man in der Wüstenei
 Hören konnt mein Traurgeschrey.

VII.

Da ich alls erfüllt mit Schreyen
 Gegen jenem Thal hindurch;
 Kam auch aus den Wüsteneien
 Gegen mir ein Grimm herdurch:
 Nächst bey einer Wassergrotten,
 Als ob man thät meiner spotten;
 Welche widersprochen dort
 Nur die meine halbe Wort.

VIII.

Unter diesen ich vermeynte,
 Es vielleicht ein Nympf mögt seyn;
 Wie es denn in Wahrheit scheinte,
 Daß allda ihr Kämmerlein:
 Aber dieß hat mich betrogen,
 Weil die Wort sind hergestogen,
 Aus dem braunen Tannenhaus,
 Und nächst gleguen Wald heraus.

IX.

Wald gedünkte mich es seye,
 Vielleicht jener stolze Pan;
 Welcher Syrink ohne Scheue,
 Als sie nicht genommen an
 Sein verliebtes Augenwinken;
 Ließ in Ibetis Schooß ertrinken;
 Und also Betrübten mich,
 Wollte locken auch zu sich.

X.

Aber weil die Wort geflogen
 Zu mir, durch ein tiefes Thal;
 Glaubt ich, daß sey angezogen
 Echo, die aus lauter Quaal
 Wurde in ein Stein verkehret,
 Hatte meine Klag gehört;
 Und wollt also stimmen bey
 Sie auch meinen Klaggeschrey.

XI.

Darum ich ihr meine Klagen
 Offenbarte in der Eil;
 Damit ihr von meinen Plagen
 Würde etwas auch zu Theil:

Ich sprach: Willst du da antworten,
 Echo mein traurvollen Worten;
 Sag mir? liebste Nemias,
 Bald sie mir antwortet: Ja.

XII.

Die will ich was im Vertrauen,
 Und in höchster Heimlichkeit,
 Schönste Echo, anvertrauen,
 Was da sich begeben heut:
 Mein Schatz wurde mir enttragen,
 Ach wer kann mir von ihm sagen;
 Wohin er begeben sich?
 Echo mir antwortet: Ich.

XIII.

Wenn du kannst von ihm was sagen,
 So verziehe doch nicht lang;
 Stille meines Herzens Plagen,
 Und den starken Liebeszwang:
 Sag mir, Echo, ob mein Leben,
 Sich vielleicht zu dir begeben,
 In den dunkeln Wald hinein?
 Echo mir antwertet: Nein.

XIV.

Mir vermeld, ob mein Verlangen
 In dem Feld verirret sich;
 Und ein Irrweg sey gegangen,
 Daß ihn nicht kann finden ich?
 Soll ich gehen, oder warten,
 Auf mein Schatz in diesen Garten:
 Eh vor Schmerzen ich zergerbe,
 Echo mir antwortet: Gehe.

XV.

Welchen Weg soll ich anreten;
 Lieber ich verbleib alhier;
 Denn der Leib und Schmerzensketten,
 Unbequem zu gehn sind mir:
 Ich in diesen Myrrhengarten,
 Will ein kleine Zeit noch warten;
 Vielleicht ich erfeh mein Heil,
 Echo mir antwortet: Eil.

XVI.

Ach daß ich doch könnte eilen
 Meinen liebsten Bräutigam;
 Nirgend wollt ich mich verweilen,
 Aufzsuchen solches Lamm:
 Aber leider meinem Herzen,
 Sind zu stark die Liebeschmerzen;
 Denn ich werde aller schwach,
 Echo mir antwortet: Ach.

XVII.

Ach ein Wort das voller Schmerzen,
 Auch zur Zeit ein Freud begreift;
 Ach! ein Wort das oft dem Herzen,
 Freud und Leid zu Zeiten steift:
 Was bringts hier von mein Geliebten,
 Wegen sein mir höchst Betrübten;
 Echo sag: Freud oder Leid,
 Echo mir antwortet: Leid.

XVIII.

O der Schmerzen, welche haben
 Schon mein Herz gar sehr verwundt;
 Ja schier solches durchgegraben,
 Und bis auf die Mitt zerschrund:

Aber was thut ihn vor Freuden,
 Bringen in so großes Leiden,
 Mir die Wahrheit nicht beschneid,
 Echo mir antwortet; Neid.

XIX.

Ach des Neids! hat denn gleich müssen
 Der herzlichste Jesus mein;
 Ohne Schuld die Schulden büßen,
 Und ohn Schuld ein Schuldner seyn:
 Wer ist der, der dort gefangen,
 Ist vielleicht er mein Verlangen;
 Sag mir Echo, wer ist der?
 Echo mir antwortet: er?

XX.

Ach ist denn mein Schaf gefangen,
 Mein herzlichster Bräutigam;
 Der was Uebels nie begangen,
 O du Lamm von Davidsstamm:
 Ach! wo ist er doch mein Leben,
 Den Grausamen übergeben,
 Als ein zartes Wollenthier,
 Echo mir antwortet: Hier.

XXI.

Weilen denn nun mein Verlangen,
 Und der Allerliebste mein
 Allerschmerzlichs ist gefangen,
 Will ich auch gefangen seyn:
 Will mich an das Ort begeben,
 Wo gefangen ist mein Leben;
 Damit er der Gefangene mein,
 Wird genennet und ich der sein.

XXII.

Ewig soll er seyn verschlossen,
 In der Mitt des Herzens mein;
 Von ihm ist mein Lieb entsprossen,
 Er wird ganz mein alles seyn:

|| Ihm bleibt stets mein Herz zu eigen,
 || Denn mein Seel zu sein Leibeigen:
 || Hab verschrieben samt dem Leib,
 || Darum ich ihm ewig bleib.

Ein gefangener Christi aber kann auf zweyerley Weise gefangen seyn, denn solche Gefangenschaft auch zweyerley, innerliche und äußerliche. Die innerliche Gefängniß ist nach den obersten Kräften, da das Gemüth ganz in Gott gerichtet wird, und ist mit ihm also verbunden, daß es wegen keiner Sache sich von ihm in dem geringsten abwendet. Die äußerliche aber ist, wenn der äußerliche Mensch angegriffen wird mit unterschiedlichen Widerwärtigkeiten und Versuchungen, als zum Beyspiel: Wenn einer an dem Seinigen Schaden leidet, als an den Gütern, Ehren und guten Namen. Wenn er beraubt wird alles Trostes und Beystands seiner sonst guten Freunden, da liegt der Mensch gefangen in der Gefangenschaft des Allerhöchsten, welcher strafet jeden, den er liebet, mit unterschiedlichen Trübsalen, die der Mensch nach dem Vorbilde seines Heilandes mit ruhigem Gemüthe übertragen muß, wenn anders er auch mit Christo genießen will der glücklichsten Freyheit in Ewigkeit. Indem man sich bey solcher Beschaffenheit keines andern, gleichwie Daniel in der Löwengrube, als seines Gottes hat zu vertrösten, bey welchem man allein Trost einholen kann. Denn Gott ist von keinem so weit entlegen, daß man demselbigen nicht mit stetem Seufzen könne nachfliehen, sintemalen in solchem Kerker, keiner so stark liegt gefangen und verstricket, daß er nicht mit seinen Gemüthsneigungen weit in den Himmel vermöge ausspazieren. Auch ist kein Gefängniß so finster, welches, wenn man aus der Noth eine Tugend machet, nicht wie ein klarer

Der Himmel erscheine, allwo durch die Geduld Gott und
die heilige Engel beywohnend sind,



Das vierzehente Capitel.

Wer die Wahrheit redlich sagt,
Wird am leichtesten verklagt.



Es ist ein gemein Sprichwort: Welcher die Wahrheit
geigt, und das, was wahr ist, singt, dem wird die
Geige gezeit, daß sie am Kopfe zerspringt; und sol-
ches hat Christus Jesus ein Fürst des Friedens, *Isa. 9.*
auch die Wahrheit selbstem gnug erfahren. Denn nachdem
er

er erschrecklichermaßen gefangen, erbdämonisch gebunden, und als ein Uebelthäter mit vielen Stricken gefesselt, fortgeführt worden, *Joan. 14.* mußte er sich zu erst bey demjenigen einstellen, welcher der Oberste der Schriftgelehrten und Gelehrten war, unschuldig anzuhören, was ihm falscher Weise vorgeworfen wurde, *Lingua fallax non amat veritatem, Prov. 26. v. 28.* auch sich unterwerfen demjenigen, dessen Richter und König er selbst war. Dieses ungeachtet fraget ihn dieser Hohepriester von unterschiedlichen Sachen. Aber *Jesus* damit seine Lehre nicht in einen Argwohn geriethe, oder ihm einige Ehre beygemessen wurde, sprach nur mit kurzen: Frage nur diejenigen, so da gehört, was ich gesagt: Siehe, sie wissen, was ich geredt habe, *Joan. 18.* unter diesen aber gab einer von den herumstehenden Dienern, aus leichtfertiger Schmeicheley, seinem *HERRN* bestomehrer zu gefallen, *Jesus*, wiewohl ganz unschuldigen, erschrecklicher Weise, einen Backenstreich, *Marc. 14. v. 65.*

O unsinniger alberer Mensch; willst du also durch diesen Backenstreich die Gnade eines Menschen behalten, auf daß du die Gnade deines *GOTTES* verlierest. Willst du deinem *HERRN* aus boshafter Schmeicheley gefallen, damit du demjenigen misfallest, dessen dein *HERR* nicht würdig ist, zu seyn der mindeste Knecht: *Deo placere non possunt, Rom. 8. v. 8.* dergleichen können *GOTT* nicht gefallen. O gar zu große und unbeschreibliche Blindheit! Das haben wir Menschen auch zu unsern Zeiten, daß wir öfters unsern gütigen Heiland erzürnen, *hominibus placentes, Coloff. 3. v. 22.* den Menschen zu gefallen; ach wie oft suchen wir die Gnade der Knechte, und versäumen die Gnade unsers *HERRN* und süßesten *Jesus*. Wie oft besleht sich die Jugend ihrem Gegentheile zu gefallen, und verschwendet die Neigung des liebreichsten Bräutigams ihrer Seele; allein bey ihnen heißt

heißt es: Erravimus a via veritatis, *Sapient. 5. v. 6.* alles ist zu schwer vor Gott. Ja zuweilen läßt man auch nicht einschleichen so gar nur einen Gedanken, welcher von weitem Gottes Ehre und Gefallen beybrächte; aber gegen und wegen schöner Creaturen Liebe, was leidet mancher nicht? was verspricht er nicht? was erdichtet er nicht? Damit er seiner Liebsten das Herz abgewinnen möge: Ut placeat uxori, 2. Cor. 7. v. 33. diese ist sein Schatz, jene seines Herzensplatz. Eine andere seine Göttinn, so von dem Himmel als eine Diana herunter kommen, deren er täglich aufopfert seine heißen Thränen an statt des Weihrauchs; sein Herz für ein Rauchfaß, seine betrubte Seele für ein Opfer, sein unterthäniges Flehen für ein Gebeth. Da fürchtet er weder Frost noch Hitze, weder Schaur noch Bliß; weder Regen noch Schnee, weder Trübsal noch Wehe; weder Tag noch Nacht, weder Stunden noch Wacht; beschweret sich nicht über Leid noch Neid; fraget nichts nach Gewalt noch Rache. Es ist ihm nichts so süß, er kann es ausschlagen; nichts so sauer, er thut es übertragen, damit er nur ihre Gunst könne erwerben. Da ruhet er keine Zeit, denn der geflügelte Cupido ziehet ihn auch aus dem lindesten Pflaum bey finsterner Nacht vor ihre Thüre oder Fenster: Cor suum tradit ad vigilandum diluculo, *Eccles. 39. v. 6.* Da ist ihm kein Nordwind zu kalt, die brennende Liebe und bey entzündete Eifer seines Herzens vermögen ihn ertragen. Auch ob er schon Gott zu Liebe ein kleines da verbleibend sich beklagen würde zu erfrieren, so giebt er doch seiner Liebsten zu gefallen im höchsten Frost eine lange Zeit einen Singer und Sterngucker ab. Ja sollte er auch mit jener verliebten Nachtwanderinn den Schaarwächtern und Numorknechten, sprechend: Invenerunt me viliges, *Cant. 3. v. 3.* zu Theil werden, welche ihm die Haut vermaßen reiben, daß er etliche Tage zu Bette liegen, und auf das Bad schwitzen muß,

so will doch ein solcher an seiner Zuhlerinn hangen: Ut inveniatur gratiam, 1. Reg. 12. v. 18. damit er nur ihre Gunst und blauen Dunst möge erlangen, welcher gar leicht zu verschertzen oder vergehet, fallax & vana, Prov. 31. v. 30. wie ein Rauch einer Kerzen, der einen bösen Gestank hinter sich läßt. Dem sey nun wie ihm wolle, so hat sie der blinde Schüz dermaßen verblindet, und Amor mit seinem Band die Augen dermaßen verhüllet, daß sie all ihr Ungemach für lauter Freude halten, aber die Zeit, Gott zu gefallen, für die größte Langweile. Ungeachtet doch solche Fragen und Räsen vertragen viel Basen, solche rostige Thüren brauchen viel Schmieren, solche Hulden kosten viel Gulden; ihr Taschen leeret Taschen; ihr Antasten säubert Rasten, und ihr Liebkosen sind Dorn ohne Rosen; auch wenn man nicht stets schickt und spickt, giebt und schenkt, neigt und lenkt, werden solche unverschämte Bilder nur wilder; bis dergleichen Schlepfsäcke entfüllen Kisten und Säcke. Denn solches Frauenvolk ist gleich einem Igel, welcher nicht weiß, was wir im Leib haben, und dennoch uns das Blut heraus sauget; oder aber ist begabt mit den Tugenden einer Wanzen, welche, so lang sie lebet, beißt, und wenn sie stirbt, stinket.

Aber auch auf das andächtige Weibergeschlecht zu kommen, wie oft bemüht sich solches zu zwey, drey Stunden vor dem Spiegel aufzuputzen, einem stinkenden Erdwurm zu gefallen, und versäumt eine ganze Woche, kaum ein Viertelstündlein anzuwenden, die Gunst ihres gekreuzigten Jesu zu erlangen, quasi una de stultis mulieribus, Job. 2. v. 10. Wie oft bearbeitet sich solches Gegengeschlecht aus dem Kram und Apothekerladen was einzukaufen, auch mit theuren Werth, den Lippen und Wangen mitzutheilen, was ihnen die Natur abgeschlagen, angenehm zu werden den menschlichen Augen, und hingegen, mit Versparung eines

eines wenigern, die Seele kohlschwarz liegen läßt, in dem Roth der Sünde und Laster, zum größten Misfallen Christi Jesu.

Wie oft wendet man überflüssige Unkosten an, den Leib mit Sammet und Seiden zu schmücken, eine eitle Ehre bey den Menschen zu erwerben. Hingegen aber versäümet man, einem Armen ein schlechtes Almosen zu geben, damit man gewinnen möge die Liebe des Allerhöchsten. Wie oft geht man daher gleichsam in Kleidern eingepresset, oder aber halb entblöset, leidend die größte Kälte, nur darum, auf daß man rein und zart angesehen werde, da indessen die Seele bedeckt wird mit einem groben und rauhen Felle der Untugenden, als eine Ochsenhaut; da steht auf dem Kopfe ein hoher wilder Schopf, und sind auf der Stirn ganze Thürn von Spizen, aber darinn sehr wenig Hirn. Keine Mühe und Arbeit versäümet man bezubehalten die Freundschaft der üppigen Gesellschaft; aber die kleinste Bewegung Gottes zu Liebe und seiner Ehre ist viel zu schwer; auch lebt man viel lieber dem Müßiggang ergeben, als Gott zu dienen. Aus welchem denn kommt, wie Cato sagt: daß die Menschen in dem Müßiggang allerley Laster und Uebelthaten lernen. Welches bekräftiget der weise Mann, meldend: Viel Bosheit hat gelehret der Müßiggang, *Ecc. 33*. Keine Frucht bringet der Müßiggang, sondern allezeit den größten Verlust. Und gleichwie durch einen verborgenen Spalt oder Rißen das Wasser durch Unfleiß der Schiffleute das Schiff in große Gefahr stürzet; also aus Müßiggang und Trägheit leidet das Schifflein des Herzens oft die größte Gefahr, in der Sünde zu untergehen, auch wie ein Wasser, so keinen Ablauf hat, in der Gruben verfaulet; gleicher Weise die Seele durch Nachlässigkeit und Faulheit verdirbet: Dahin denn der Heil. Hieronymus *Epistola ad Eust.* gar schön zielet, als er schreibt:

bet: Einem guten Vornehmen ist nichts so sehr zuwider, als der Müßiggang; weilen er nicht allein nichts erwirbt, sondern verzehret auch, was schon erworben ist. Dannenhero Pythagoras diese Lehre gegeben: Man solle die Unwissenheit aus dem Gemüth, den Ueberfluß aus dem Bauch, die Uneinigkeit aus der Stadt, und den Müßiggang aus dem Leibe vertreiben.

Varitius meldet von den Indianern, daß sie die Jugend, deren Zucht ihnen befohlen, nicht ließen essen, sie hatten denn zuvor angezeigt, was sie selbigen Tag gelernt, oder nütliches verrichtet. Valerius Maximus *Lib. 1. de Instit Scholast.* schreibet, daß bey den Atheniensern diejenige, so müßig gefunden, auf öffentlichen Platz an den Pranger gestellet worden. Wenn jeziger Zeit jede Leute eine solche Stelle sollten vertreten, die dem Faulenzen ergeben, würden wenig ohne ein eisernes Halsband anzutreffen seyn. O große Thorheit! indem wir zu Zeiten also verblendt, daß wir mehrer achten die Dorn als Rosen, mehrer das Böse als Gute, mehrer die Eitelkeit als das Ewige, mehrer die Welt als den Himmel, mehrer die Laster als die Tugend, und folglich mehrer die Dienstbarkeit, als die Freyheit. Denn durch die Sünde werden wir Knechte des Teufels, nach den Worten des Apostels, da er sagt: *A quo enim quis superatus est, hujus & servus est, 2. Petr. 2. v. 19.* von welchem einer überwunden wird, dessen ist er auch ein Knecht. Ja durch die Sünde wird der Mensch nicht nur allein ein leibeigener Knecht des Satans, sondern wird auch zugleich geworfen in die ewige Gefangenschaft des Todes. Der allerstärkste Feind, dem niemand kann entgehen, ist der Tod, doch nicht also zu fürchten wie die Sünde. Denn wenn er uns wohl bereitet hinweg nimmet, so sind wir ledig von allen Stricken dieser Welt, und erlangen das ewige Gut in Gottes Reich, allein der Sünder Tod ist der allerbös-

feste,

seste, mors peccatorum pessima, *Ezech. 18. v. 4. & 20.* Denn die Seele, welche sündiget, wird sterben. Wie aber der Heil. Augustinus schreibet, so hat der Mensch zwey Leben, eines des Leibes, und eines der Seele. Gleichwie aber das Leben des Leibes ist die Seele, also das Leben der Seele ist Gott. Wenn aber die Seele den Leib verläßt, so ist der Leib todt, also wenn Gott von der Seele entweichet, so stirbt die Seele dahin. Unangesehen dessen, fallen wir dennoch so oft in das Böse hinein, ohne Nachsehen, was es für einen Ausgang gewinne, *Pfal. 70.*

Von Diogene wird erzählt, daß einer, als derselbige in dem Felde etliche Kräuter zu dem Essen sammelte, zu ihm gesagt: Wenn du wolltest dem Dionysio schmeicheln, so dürffst du nicht so schlechte Kräuter essen; aber Diogenes gab ihm zur Antwort: Wenn du dich begnügen ließest mit diesem schlechten Kraut, so dürfftest du dem Dionysio nicht schmeicheln; denn es für eine größere Glückseligkeit zu halten, daß man mit Kraut gespeiset werde, als daß man bey grossen Herrn ein Heuchler und Schmeichler sey. Gott hat den Tod nicht gemacht, spricht Salomon, der sonst alles erschaffen, *Sap. 1. v. 13.* Wer denn? Die Schmeichlerey ist eine Ursache des Todes, von dem Weibe hat die Sünde den Anfang, und um ihrentwillen müssen wir alle sterben, *Ecclef. 25.* Das Weib aber ist verführet durch den schmeichlerischen Teufel, eritis sicut Dii, *Gen. 3. v. 5.* da er ihnen vorgebildet, daß sie seyn würden wie die Götter. Es geschieht oft, daß ein Schmeichler mehrer angehört und geliebet wird wegen einer bösen That und falschen Werk, als ein getreuer Diener, welcher lange Jahre gedienet hat, also daß des einen Falschheit viel angenehmer ist, als des andern treue Dienste, und überall findet man dergleichen, die das Süß uns Maul reiben und den Affen drehen.

Aber das ist der rechte Keder, damit man die Narren fängt.

Aelianus schreibet *de Animal. Lib. 6. c. 47.* von den Wölfen, daß solche sich nicht schlafen legen in ihren Höhlen, sie haben denn ihre Fußtritte mit hin- und wiedergehen also zertreten, daß man ihr Gesspur nicht könne merken, und ihnen nachstellen. Auf solche Weise machen es die Schmeichler und Gleißner, die ihre böse Werke, welche gleichsam sind Fußpfade, also verdecken, daß man ihren Betrug nicht leichtlich vermerket, *S. Gregor. Lib. 11. mor. c. 25.*

Die Schmeichler und diejenige, so ihm etwas aus Heuchelei zu Gefallen gethan, konnte nicht gedulden der römische Kaiser Sigismundus; denn er auf eine Zeit einen Schmeichler in das Angesicht geschlagen, und als er gefragt wurde, warum er ihm einen solchen Backenstreich gegeben? hat er geantwortet: Warum hat er mich gebissen. Denn nach Meldung obangezogenen heiligen Kirchenlehrers *Lib. 1. in Exod. c. 9.* die Heuchler greifender hereingehen, aber mit dem Schweife steche, beißen nicht mit dem Mund, sondern gleich den Scorpionen mit den letzten des Leibes, und wie die Katzen vornen lecken und hinten kratzen. Ein verständiger Mensch aber, der sich bewahret bey dem Licht der Wahrheit zu bleiben, steht und urtheilet recht, ohne einiges Gefallen und Liebfosen, gleichwie an der Sonne alle Leibesmaafen und Mängel gesehen werden, *S. Bernhar. Serm. 42. in Cant.*

Wie schmerzlich aber solcher Backenstreich dem geduldigsten Jesu müsse gewesen seyn, ist leicht zu erachten, denn in keinem Ort der Heil. Schrift wird gefunden, daß Christus sich beklagt habe einiger Schmach, oder solche demjenigen vorgeworfen, der sie ihm angethan, als nur allhier; da er gesagt: *Si male locutus sum, testimonium perhibe*

habe de malo, si autem bene, quid me cædis: Habe ich übel geredt, so beweise, daß es unrecht sey, habe ich aber recht geredet, warum schlägest du mich, *Joan. 18. Matth. 26. u. 52. Marc. 14. u. 5. Luc. 22.*

Ach welches Herz wird seyn von so harten Stahl und Stein, daß es allhier gleichsam nicht zerspringe! Welcher Mensch hat ein so Tiegergemüth, daß es nicht in den vergoffenen Zähren herum schwimme? O liebreichste Mildigkeit! O süße Barmherzigkeit! O unendliche Gütigkeit Gottes! Oza hatte alleinig die Arche des Bundes nicht mit genugsamer Ehrerbietung und Verehrung angerühret, und mußte gleich sein Leben lassen, *3. Reg. 6.* Wegen einer einigen Hoffart Davids sind siebenzig tausend des Volks erlegt, *2. Reg. 14.* und was! ist nicht größer die Hoffart dieses Dieners und der Backenstreich dieses Knechts als die Hoffart Davids oder die Berührung Oza? allein Christus wollte allhier seine Geduld erzeigen, und zugleich erfüllen, was er gelehret. Wenn dir einer einen Backenstreich giebt, so reiche ihm den andern auch dar, *Matth. 5.* welches genug ist, so er mit Geduld empfangen und ausgehalten wird. Dieses ist der herrliche Sieg, von welchem der Heil. Chrysofomus *Hom. 85. in Matth.* meldet: Wenn wir nichts Böses verüben, und dennoch Uebels mit Geduld erleiden. Denn uns so viel Kräfte Gott gegeben, daß wir nicht mit Faustrecht, sondern mit Geduld gewinnen können. Dessen ist ein schönes Exempel jener Alte, welcher, als er auf eine Zeit seine Nahrung zu suchen in ein Haus gekommen, war ein besessenes Weib allda, die ihm einen Backenstreich gegeben. Der gute Alte aber reichet ihr gleich mit höchster Demuth die andere Wangen auch dar, auf welches der Teufel laut geschrien: O was haben Gewalt die Gebothe Christi: Jesus treibet mich von dannen. Hat also

dieser Heil. Vater mit seiner demüthigen Empfangung des Streichs den Teufel überwunden und ausgetrieben.

Der Löwe hatte einstmals Grillen im Kopf, solche aber zu stillen, suchete er Ursache, wie er ein Thier bey den Ohren fassen, und seinen Zorn auslassen möchte, darum ladete er zu Gast, den starken Esel und listigen Fuchs. Diese zwey kamen nacheinander, und zwar der arme Esel zu erst. Welchen, als er in seiner eselischen Gravität in das Zimmer des Löwen, so wegen andern ertödteten Thieren, Häuten, und Beiner so wohl riechete, als verbrannte Seizen, hereingetreten, der Löwe fragte: Wie es ihm gefalle? Der einfältige Esel antwortete gleich: Es stinket sehr übel von den todten Thieren. Warte du grober Narr, sprach der Löwe, ich will dich lehren ohne Respect und Ehren also frech heraus reden, und zerriß den Esel in Stücken. Der Fuchs, so vor der Thüre stand, solches hörend, wäre gerne zurück gewesen; erholet sich doch, klopft an, und wird hinein gelassen. Der Löwe fragt ihn gleicherweise, wie es ihm gefalle? und ob er den Gestank nicht spürete? Der listige Fuchs die Wahrheit zu sagen, traute ihm nicht. Solches zu loben, konnte er nicht. Darum er also spricht: Gnädigster König: Ich bitte, euer Majestät wollen mir vor dießmal verzeihen, denn ich habe den Schnuppen, und Strauchen so sehr, daß ich auch gar nichts rieche. Diesem verschaffte der Löw eine herrliche Mahlzeit, und ließ ihn gehen. Also geschieht es überall, der die Wahrheit redet, wird verhaßt; Wer lüget, wird veracht, wer zu allem kann als ein listiger Mann, weis nicht was sagen, und auf beyden Seiten Wasser tragen, sich zeigen und neigen, sich gellen und stellen, als ob er nichts zu merken, von bösen Werken, der ist zu Hof bequem, und überall angenehm.

Nun höre mich an, wie gefalle ich dir? auf eine Lügen gehört eine Maultaschen. Aber ich will die Wahrheit sagen. Kommet her ihr Richter, Procuratoren und Advocaten: Höret an was der Heil. Prophet Esaias c. 1. sagte: Es sind seine Worte. Deine Fürsten sind Abtrünnige und Diebsgesellen, nehmen gerne Geschenke, sie trachten nach Gaben, den Waisen schaffen sie nicht Recht, und der Wittwen Sache kommt nicht vor sie. Mit welchem übereinstimmen die Worte des Heil. Isidori, *Lib. de Summo bono*. da er spricht: Wenn der Arme nichts mehr hat zu geben, so wird er nicht allein in der Verhör versäumet, sondern auch wider alle Billigkeit und Recht unterdrückt. Ein schönes Lob! aber nur damit können verlangen, zu prangen, welche es trift, solches verteufelte Gift. Wie sie denn auch in dem Buch der Weisheit *cap. 6.* die Wahrheit ziemlich hören, da der Heil. Geist ihnen sagt: Lernet ihr Richter auf Erden, nehmet zu Ohren, die ihr über viel herrschet, und euch erhebet über viele Völker, ihr seyd seines Reichs Amtleute; aber ihr führet euer Amt nicht wohl, und haltet kein Recht, und thut nicht nach dem, das der Herr geordnet hat. Er wird gar gräulich und bald über euch kommen, und gar ein scharf Gericht wird gehen über die Obern, und die Gewaltigen werden gewaltig gestraft werden.

Die Römer hatten ein Gesetz, so *Lex Cinthia* genennet, in welchem verbothen, daß keiner einige Befolgung annehmen oder fordern sollte: Tschunder ist es so weit gekommen, daß, wenn man dergleichen Herren nicht nach Begehren die Hände salbet; sie nicht wohl können beredet werden, die Sache vorzunehmen. Es heißt bey ihnen stets: *Non apparebis in conspectu meo vacuus*: Du sollst nicht leer vor mir erscheinen. Wer sein Recht vollenden und gut enden will, der muß von *Smirna* seyn, und den Wagen wohl

schmieren, nicht zwar mit einer Wagensalbe, sondern mit der gelben Erde des Goldes. Ungeachtet die Gerechtigkeit durch das Gold geschwächet wird, wie denn Gott Mose selbstenvorgesagt: Non accipies munera, quæ etiam excæcant prudentes, & subvertunt verba iustorum. Du sollst kein Geschenk nehmen, denn Geschenke blenden die Weisen, und kehren um die Worte der Gerechten, sintemalen dergleichen geschenknehmende Richter sind in gemeinen ihren Urtheilen ungerecht, indem sie große Laster zu mild oder zu scharf strafen. Haben auch nicht zwey Ohren, wie Alexander, welcher eines dem Kläger, und das andere dem Beklagten darreichet, sondern urtheilen nach ihren Wohlgefallen. Halten die Sachen auf, beschweren die Unschuldigen, helfen den Reichen, Bekannten und Vielvermögenden, unterdrücken die Armen, daß sie wohl ihren Lohn sollten gewinnen wie Cambysis Richter, dem die Haut abgezogen, und andern zur Erinnerung ihres Amtes über den Richtstuhl gespannt worden.

Philippus König in Macedonien, hat gepflogen zu sagen, daß keine Stadt, noch Schloß so fest, das nicht könnne überwunden werden, wenn nur ein Esel mit Gold beladen möchte dazu kommen: darmit er anzeigen wollen, wie geschwind diejenige, so Liebhaber der Reichthümer, können überwunden werden Pecuniæ obediunt omnia, *Eccles.* 10. v. 19. Welches auch die Poeten in der Fabel der Diana andeuten wollen, da sie dichten: Es habe Jupiter solche feurische Göttinn nicht können zu seinem Willen bringen, bis er sich selbst in Gold verwandelt, und wie ein güldener Regen in ihren Schooß gefallen. Ist also kein Wunder, daß das Gold die Herzen der geizigen Richter und Advocaten also bezaubert, daß bey ihnen geschieht, was Ovidius beklagt; da er sagt:

Gut machet Ehr, Gut wird geacht,
Gut machet Freud; Wer arm ist, wird veracht.

Denn der Armen Sache wird also langsam vorgenommen, bis sie ganz schab ab, und ihnen zu Grabe wird das Requiem gesungen. Da sie sich gar wohl mit Mose beklagend könnten sprechen: *Inimici nostri sunt Judices, Deut. 32. v. 31.* Daß die Liehaber des Gelds, und Feinde der Armen ihre Richter sind.

Dieses können auch verstehen die Vormünder und Gernhaber, welche zu Zeiten über ihrer anvertrauten Hab und Güter lange Finger bekommen, da sie solches gern haben, und als ungetreue Vormünder ihnen das Ihrige vor dem Munde hinwegstehlen und berauben. Denn der Gernhaber und Advocaten Gewissen, sind schier allezeit zerrissen, wie aber solche bestehen werden bey demjenigen, der richten wird die Lebendigen und Todten, *2. Tim. 4. v. 1.* lasse ich sie darum worgen und sorgen.

Höre mich an, wie gefalle ich dir? Die Kaufleute hören gerne neue Zeitungen. Nun so wird von Genua geschrieben, daß allda ein Kaufmann zu sagen pflegte, wer sich vor dem Teufel scheuet, wird nimmermehr bereicht. Eine Rede, welche bey vielen Kaufleuten wohl in acht genommen wird. Wie denn solches längstens jener Weise vorgehen, sprechend: Ein Kaufmann kann sich schwerlich hüten vor Unrecht, und ein Kramer vor Sünden, *Ecc. 36. v. 28.* Die ganze Welt ist voll ihrer List, die Waaren falsch und voll Betrug, das Gewicht zu klein und leicht, alles pflegt voll Ränk und Falschheit zu seyn. Dahero auch oftmal ganze Länder mit Theurung beschwert, und die Waaren gesteigert, da man ihrer zu dem mehresten bedarf. Mit dem Gewichte wissen sie auch den Vorthail, werfen das Gewürz und andere Sachen in die Schaaalen, daß das Gewicht über

über sich schnappet, und geschwind heraus damit; auch meynet mancher, er habe einen gute Ausschlag, bringet er es nach Haus, so hat er nicht ein geringes weniger, als er bezahlt. Solche sollten wohl beherzigen die Worte des Apostels, die da wollen reich werden, fallen in Versuchung und Stricke des Teufels. Will geschweigen, daß zu Zeiten auch Menschensfleisch wird mit gewogen, und sollte man alles nach Haus tragen, so das Gewicht gezogen, würden viel keine Finger mehr an der Hand haben, die verlegene Waaren wischen sie mit den süßesten und betrüglichsten Worten aufzusetzen, damit sie einen desto leichter übervortheilen mögen. Darum Horatius nicht unrecht davon schreibt:

Auf viel Verheissen trau ihm nicht,
 Du wirst sonst bald betrogen;
 Und wenn er sich schon hoch verpflichtet,
 Ist doch das meist erlogen:
 Glaub nicht zugleich den Worten glatt,
 Denn wer viel redt, viel Lügen hat.

Non est in ore eorum veritas, *Psal. 5. v. 10.* Sonsten sind sie auch wohl erfahren, die Mängel ihrer Waaren zu verbergen und zu verschweigen. Bald verschwören sie, diese Waare sey aus Neu-Indien, da sie doch nur ist von Altdorf in der Schweiz. Bald ist dieses Tuch von Hartfort aus Engeland, schaut man es bey dem Licht, ist es von Locheren bey Holland. Jenes kommt aus der Turkey, da es doch nur ist von Verdun aus Campanien, und ist bisweilen schon also verthum, zerfressen, zerrissen, zerbissen von Mäusen, daß es mehrer von Meisen aus Sachsen seyn könnte, als von einem solchen entlegenen Ort. Auch geschieht gar oft, daß etwelche zu Luderburg ihre Wohnung erwählen, die durch ihr Luderleben Fallit werden, und wie sie andere geängstiget, in größere Trübsal sich stecken. Ich will nicht sagen ohne Klagen, daß auch Kundschafter und Verräther
 Damit

Darmit unterlaufen, so ein ganzes Land ja Vaterland selbst dem Feinde unterstehen zu verkaufen: Aber wehe euch, da alle solcher Betrug wird müssen verantwortet werden bey demjenigen, der nicht betrogen werden kann, *Luc. 6. v. 24.* Und dieses können bemerken alle Handelsleute, Krämer und Dantler, wie auch die Dienstbothen, welche zu Zeiten dasjenige, was sie eingekauft, ihrer Herrschaft viel theurer ansagen, und das Geld zurück behalten. *Allem Spatiosa via est, quæ ducit ad perditionem, & multi sunt, qui intrant per eam, Matth. 7.* Dieses ist der weite und breite Weg, welcher führet zu dem Verderben, und viel sind, welche ihn gehen. Weil solches entfremdte Geld den Zorn Gottes nach sich ziehet, und folglich, wenn sie es nicht wieder erstatten, die ewige Unglückseligkeit: *Adducit iram & perditionem. Eccles. 23. v. 21.*

Höre mich an, wie gefalle ich dir? der Wirth ihr Kunst pflegt zu seyn, wohlfeil gern kaufen ein, und machen theure Zech. Ich gebe es ihnen umsonst, sie wollen es nur mit geneigten Willen annehmen. Die letztere Zeitung von Wahrburg meldet, daß unter den Wirthen viel betrügerliche Gesellen gefunden werden, welche billig von jedermann ein schlechtes Lob haben, als die so wohl Augen als Hände nicht auf Liebe, Ehre, Freundlichkeit und Nothdurft der Gäste, sondern allein dieselbige zu stuzen, den Beutel zu puken, und auf Eigennuß gerichtet haben. Keine Treu noch Glauben gilt bey ihnen mehr, die sich nicht fürchten sehr, öfters in einem Tag zu verschwören, so ist auch die grobe Höflichkeit und ungefüterte Freundlichkeit bey vielen zu verehren, besonders das efigsaure Angesicht der Frau Wirthinn, die stockfischische Gravität des Herrn Wirths, samt der tölpischen Holdseligkeit des Hausknechts. Dieses aber wäre noch wohl zu gedulden, allein das Wasser zuviel in Keller lauft, und wird der Wein zu sehr getauft, das Fleisch wird

in den Schüsselu gewärmet, weil man sich erbarmet, daß es der unsaubern Köchinn solle so oft durch die Hände gehen, die alte Braten, davon schon gefressen die Mäus und Ratten, werden aufs neue mit Speck gespickt, damit der Gast erquickt, ungeacht sie schon aufgesetzt worden. Die Pasteten sind angefüllet mit verreckten Gefügel, oder von dem Schinderwaasen eingebeizten Rosfleisch als rothen Wildpret, welches zu essen man die Nase verhalten muß. Die Eyer sind schon mit Blut oder Jungen angefüllet, daß man wohl sagen könnte, wie jener Schwab zu einem Tyroler, welcher auch in einem Wirthshause ein so frisches Ey bekommen, da er sprach: *Nauseat super cibo isto levissimo*, Num. 21. v. 5. Geschwind und still, iß zu, sonst mußt du das Junge auch bezahlen. Mancher kriegt eine Krankheit von solchen unflätigen Speisen, ohne Wissen der Ursache. Soll man endlich bezahlen, ist alles mit doppelter Kreide angeschrieben; Welches aber ich sie will verantworten lassen, wenn sie von ihrer untreuen Wirthschaft müssen geben Rechenschaft dem allergerechtesten Gott. Will sich aber einer beklagen ihrer Grobheit, so geschieht oft einem, daß er neben verzehrten Geld mit verzerrten und zerrissenen Haar und Bart davon kommt, und seine Haut vor geleerten Beutel mit Stößen angefüllet wird, auch nicht viel höflicher sind mit ihm; als die Juden mit Christo dem Herrn, der, da er die Wahrheit gesagt, mit einem Backenstreich belästiget worden.

Ach wie wunderbarlich und verborgen sind die Urtheile Gottes! daß nicht gleich dieser unsinnige Knecht nach gegebenen Streich von dem Feuer verzehret oder von der Erde verschlucket worden. In dem doch Cham nur allein angesehen die Schaam seines Waters, und wurde gestraft, Gen. 9. v. 25. Chore, Dathan und Abiron haben allein ihre Verwilligung und Beystimmung gegeben und sind gleich

gleich von der Erde verschlucket lebendig der Hölle zugefahren, *Num. 16.* Achitophel hat gesündigt allein mit Rath, und ist gleich in solcher Sünde gestorben, *1. Reg. 13.* aber dieser wütende Löwe hatte nicht allein gesündigt mit Rath, sondern in der That selbst, und gehet ungestraft davon. Lang geborgt, ist nicht geschenkt. Die Maasß der Sünden war annoch nicht voll. Denn wie der Heil. Gregorius *23. Moral. cap. 8.* sagt: Aus gerechten Urtheil Gottes wird zu Zeiten zugelassen, daß die Schuld vermehret werde, damit zu strafen solche mehrer überhäufet werde. Verwundert euch derowegen nicht, wertheeste Herzen, daß solche Strafe von dem gütigsten Gott ist aufgeschoben worden. „Verwundert euch nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und es werden hervorgehen die Gutes gethan haben, zu der Auferstehung des Lebens; Die aber Böses gethan zur Auferstehung des Gerichts,“ *Joh. 5.* Denn des Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters kommen mit seinen Engeln, *Matth. 16.* und alsdenn wird er einem jeden vergelten nach seinen Werken. Wird also die verdiente Strafe nicht ausbleiben. Denn der Vater hat dem Sohn Macht gegeben, das Gericht zu halten, und das Urtheil zu fällen über einen jeglichen nach seinen Werken, *Apoc. 20.*

Zophyrus, damit er seinem Könige zugefallen die Stadt Babylon erobern könnte, ließ ihm selber die Nase abschneiden und an dem ganzen Leibe verwunden, wieviel mehr sollen wir uns befeissen dem höchsten Könige in Uebung allerhand Tugenden ohne einige Verletzung zu gefallen, je vielmehr die Freundschaft Gottes beständiger ist als der Menschen. Pompejus war von seinem vertrautesten Freunde dem Ptolomeo, enthauptet. Lucius Seneca war von

seinem Lehrjünger dem Nerone umgebracht: Cicero ist von dem Julio Cäs. dem Marco zum Tode überantwortet worden; derselbige Julius Cäsar war von seinen besten Freunden Bruto und Cassio ermordet. Daraus abzunehmen, was sey gefallen den Menschen, da oftermals man viel sicherer lebet, unter den öffentlichen Feinden, als bey verstellten Freunden.

Höre mich an, wie gefalle ich dir: Si veritatem dico vobis, quare non creditis, *Joan. 8. v. 46.* Unter Dornen sind oft die schönsten Rosen. Obwohlen vielleicht meine Worte in deinem Herzen sind Dorn oder Schmerzen, so verhoffe ich doch, daß sie mehr werden tragen Rosen, als alles Liebkosen. Du befließest dich deinem Gegentheile zu gefallen auf das höchste, o falsches Weibergeschlecht, wenig gerecht! sintemalen man läßt sich sehen, bey den Thüren, die Jugend zu verführen, und bey dem Fenster wie die Nachtgespenster: Da zeigt man mit Händen, sich zu verpfänden, winket mit den Augen, die viel zur Unzucht taugen, spricht jedermann freundlich zu der Ruhe, lachet, lasset und bittet, daß man bey ihnen einkehre, die Zeit verderbe, und Gott die Herzensthüre versperre. Da fehlet es an keinem Waschen, noch mit Wein gefüllten Flaschen, und weilen sie zu Zeiten stinken, sich schmieren und schmincken, den Menschen zu gefallen. Und kömmt oft eine Zehrung beydes in Weinstein und ungelöschten Kalch, daß sie nur gute Laugen haben, sich frisch und roth zu machen, obwohlen ihnen viel besser taugte ein Zäherlaugen, zu beweinen ihre Sünden. Da hat man die beste und schönste Spiegel sich hinten und vornen zu besehen, unangesehen es viel sicherer wäre, wenn solche Frauen wären beflissen, sich zu beschauen in ihrem Gewissen. Da braucht man die köstlichste und wohlriechende Wasser, dem Leibe zu geben einen Geruch, indessen aber stinket die Seele von Lastern als ein
faules

faules Nas: Allein die Läuse sollte man nicht in den Pelz setzen, sie kriechen ohne das hinein. Eine Jungfrau, welche eine Jungfrau ist, solle sich nicht nur vor diesen allen hüten, sondern solle auch beobachten, daß sie niemals mit einer Mannsperson allein oder öffentlich converseire ohne sondere Behutsamkeit. Thamar war eine ehrliche Jungfrau und hätte ihr keines Weges eingebildet, daß ihr Bruder Ammon die Ungebühr mit ihr pflegen solle, 2. Reg. 13. Allein die Gelegenheit machet Dieb: Darum sagt der Apostel: Bonum est homini, mulierem non tangere, 1. Cor. 17.

Constantinus M. hatte die Jungfrauen so hoch geachtet, daß er vermeynte, alle Ehrerbietungen in der ganzen Welt, ausgenommen die Anbethung, so allein Gott getühret, solle ihnen erzeiget werden, *Eusebius l. 4. de vita Constant.* Ursach dessen vielleicht auch die Alten die Jungfrau unter die zwölf Zeichen des himmlischen Thierkreises erhoben, wie der Heil. Hieronymus *Lib. 1. contra Jovinum* gedenket: Darum dieses hellstralende Kirchenlicht unweit ausgezogenem Orte vermeldet: Diejenige so sich verheirathen, erfüllen das Erdreich, die Jungfrauen aber das Paradies. Wie solchen auch gar schön beystimmet der honigfließende Lehrer, sprechend *Epist. 42. ad Henr. Archi-Ep. Senon. Epist. 36.* Was ist doch schöner als die Keuschheit? welche die von unreinen Samen empfangene rein, aus Feinden Freunde, und aus Menschen Engel machet? Und Hildebertus von Genomann schreibet: Die Jungfrauschaft ist eine Stille der Sorgen, ein Friede des Fleisches, eine Erlösung der Laster, eine Oberherrscherin der Tugenden, begabet mit dem Gevuch englischer Gemeinschaft, welche singet ein neues Gesang, *Apoc. 14. v. 4.* ein glückseliges Gesang, ein Gesang, das niemand singen kann, als allein diejenige, so mit den Weibern nicht beslecket sind. Denn die Jungfrauen sind jederzeit Gott sehr

sehr angenehm gewesen, also daß er in dem alten Testamente ihrer zu verschonen befohlen, wie in dem Buch der Zahlen, cap. 31. zu lesen. Wenn denn GOTT in der Jungfräuschaft so großes Gefallen über alle andere Stände hat, warum sollen sich nicht auch die Jungfrauen befließen, ihm über alles zu gefallen?

Wenn ich recht gedenke, so erzählet Plinius, daß der Scorpion die Eigenschaft habe, daß er die wahre Jungfrauen viel schärfer steche, als die keine rechte Jungfrauen sind. Also thut auch der höllische Scorpion mit seinen Versuchungen. Ein Schneck, wenn er angerühret wird, so ziehet er sich in sein Häuslein. Die Hühner, wenn sie den Hennendieb sehen, so laufen sie in die Winkel; Die Tauben, so der Sperber kömmt, verstecken sich in ihre Kobel: Die Castanien, so ganz und unbeschnitten in das Feuer geworfen werden, geben einen Schnalzer, oder springen aus dem Feuer, welches aber eine aufgeschnittene nicht thut: Also soll eine Jungfrau, welche mit der vollkommenen Reinigkeit bereichert seyn will, alle und jegliche Reden, die nicht auf ein gutes Ende angesehen sind, fliehen, und ihnen kein Gehör verstaten: denn dadurch wird sie die Reinigkeit unfehlbar erhalten: Darum sagt Paulus, 1. Cor. 7. Eine unverheirathete oder Jungfer gedenket, was des HERRN ist, daß sie sey rein an dem Leibe und in dem Geiste.

Vor wenig Jahren suchten die junge Knaben die Jungfrauen zu haben; aber jehunder, verkehrtes Wunder, die Jungfrauen laufen und schnaufen, bis sie haben die junge Knaben. Ach werthestes Herz! betrachte aus solchem die folgende Sünden und Laster, auch alsdenn ihren Lohn, welche dich in der Ewigkeit erwarten, so wirfst du dich mehrer befließen, GOTT zu gefallen, als den Menschen.

Ich habe selbst eine Person gekennet, vielleicht lebet sie noch, deren Angesicht so zart, als wie eine geschabene Ochsenhaut. Die Nase so vollkommen und groß, daß, als ein Priester sie einmal communiciren wollte, das Maul nicht hat sehen können. Die Zähne so schneeweiß, wie die verkaufte Zaunstecken. Die Stirn so glatt, wie die schweizerische Bauenhosen: Welche kaum das Brod zu essen, gleichwohl als eine von Adel aufziehet. Ungeacht dessen (wie das Weibervolk soviel sich schäzset) hat diese ein und vierzigjährige Weze einen Spiegel vor vier und zwanzig Thaler gekauft, in welchem sie sich täglich ganze Stunden besichtiget, da sie doch so schändlich, daß alle Teufel vor ihr fliehen möchten, und deren giebt es noch viel. Wie häßlich sie auch seyn, viel ihnen bilden ein: Denn sie vermeynen, wenn sie ihnen selbst gefallen, als könnten andere sie nicht hasßen; aber sie betrügen sich gar sehr, sintemalen, indem sie solches bey sich selbst glauben, zeiget das ganze Ort mit Fingern auf sie: *Ecce mulier, quæ erat in civitate peccatrix, Lucae. 7. v. 37.* Siehe wie diese daher pranget, wie eine Geiß an dem Strick: ihr Kopf ist vermaskirt, als ob sie in der Fastnacht gehe: Sie trappet mit bloßen Brüsten herein, als ob sie eine Fleischhackerinn, und Saufleisch feil habe: Sie tünchet und schmünket sich mit allerhand Sachen, wie ein Tüncher ein altes Haus, und träget oft so vielfarbige Kleider, als wie die Narren bekleidet werden von unterschiedlichen Flecken. Sage mir nun, wie gefalle ich dir? ohne Zweifel schlecht, denn du auch wenig gerecht: Ehrentwerthes Frauenvolk bleibt in besten Respect.

Es ist jeziger Zeit die gemeine Rede: Des Herrn sein Diener: Oder ich bitte, er wolle mich in seinen Gnaden erhalten: Wem sind wir doch mehr verbunden zu dienen, als dem allerhöchsten Gott? Warum sehen wir denn nicht, daß

Daß wir in seinen Gnaden verbleiben? Der Heil. Paulus sagt: Si hominibus placerem, servus Dei non essem, *Galat. 1. v. 10.* Wenn ich den Menschen gefiele, wäre ich kein Diener Gottes. Wie können wir also Gott gegen uns mit Liebe entzünden, wenn wir nur verlangen einzuholen das Belieben der Menschen. Ein Diener, der seine Besoldung verbessern kann, verläßt seinen Herrn, und suchet einen andern. Unsere Besoldung können wir höher nicht bringen, als wenn wir unsern liebevollsten Heiland zu einem Herrn verlangen zu haben, welcher auch den mindesten Dienst tausendfältig belohnet: Gott ist unser Schuldner worden, sagt der Heil. Augustinus, *Serm. 16 de verb. Ap.* nicht daß er was von uns empfangen, sondern daß er es nach seinem Wohlgefallen versprochen. Und Bernhardus, *Libro de Grat. & lib. arbitrio in fine.* das Versprechen Gottes ist aus Barmherzigkeit, die Belohnung aber aus Gerechtigkeit. Ja nicht allein vergilt er alle unsere Werke, sondern da wir gefallen in die Strafe der Sünden, nimmt er solche auf sich; und derothalben wird er in sein zartestes Angesicht geschlagen, nach der Weissagung des Propheten: Um der Missethat willen meines Volks habe ich dich geschlagen; *Isaia 53. v. 8.* Warum sollen wir dem uns nicht befehlen, ihm zu gefallen, welcher uns mit so viel Gnaden überschüttet? Derowegen laßet uns ihm zu gefallen nichts versäumen, damit wir nicht etwann hören müssen, was er bey seinem Propheten sagt: Siehe, ich will mit dir rechten, *Ferem. 2.* Laßet uns seine Liebe gegen uns gewinnen, damit uns nicht zu Theil werde jener Spruch: Ihr seyd nicht meine Schafe, denn meine Schafe hören meine Stimme, *Joan. 10.* Derothalben ihr Verfluchte, gehet hin in das ewige Feuer, *Matth. 25. v. 41.*

Wenn einer gedenket zu verreisen, und mit der Wohnung an ein anders fremdes Ort zu ziehen, so muß er vor
alien

allen Dingen die Gebräuche und Gewohnheit desselbigen Landes ansehen und begreifen, damit er sich hernach desto füglicher und besser darenin schicken oder richten könne; also auch, wer gedenket den Himmel zu bewohnen, der muß den Weg und Gebrauch desselbigen wohl beobachten: Die Weise aber und Gestalt, in diesem Orte zu leben ist, daß man GOTT in Reinigkeit liebe, von solcher Wohnung stehet geschrieben, daß die Stadt Gottes sey von lauter Gold, gleich dem reinen Glase, und werde nichts unreines hinein gehen, sondern allein die, so geschrieben seyn in dem Buche des Lebens des Lammes, *Apoc. 22.* Damit man aber GOTT mehr gefalle, soll die Liebe mit der Demuth vereinigt seyn; denn das Feuer der reinen und göttlichen Liebe, kann nicht besser verwahret und erhalten werden, als in der Asche der Demuth. Sintemal es eine schöne Vermischung ist der Liebe und Demuth in einer gottgefälligen Seele, in welcher die Demuth regieret, und die Liebe triumphiret; durch die Demuth unterwirft man sich, und die Liebe gewinnet die Neigung des gütigsten Gottes. GOTT zu gefallen stehet dem Menschen zu, daß er sich ihm mit allem übergebe, wie der Heil. Bernhardus sagt: *Sicut bona mea non placent tibi, nisi mecum; ita dona tua non mihi sufficiunt; nisi tecum.*

Indem sich aber ein jeder dessen beflisset, soll meine Seele sich bemühen anzustimmen ein klagvolles Gesang, zu bedauern denjenigen, dessen Angesicht mit einem Backenstreich entehrt, und also als eine traurige Turkeltaube zugleich einladen, alle verliebte und betrübte Zeiten, welche sich belieben in jenem, in quem desiderant angeli prospicere, dessen Angesicht die himmlische Geister zu sehen verlangen. Darum

I.

Ach Augensonn, des Herzensbrom,
 Die du mein Jesum liebest;
 Bewirb dich sehr, daß du ein Meer
 Der Zäher von dir schiebest:
 Sein zartes Fleisch jungfräulich keusch
 Wird durch ein Knecht geschlagen;
 Doch dieses er geduldig sehr
 Aus lauter Lieb ertragen.

II.

Er hat sein Herz zu Pein und Schmerz
 Zwar willig längst bereitet;
 Darum zugleich, bey solchem Streich
 Ihn die Geduld begleitet:
 Was du verschuldet, er mit Geduld
 Zu deinem Nutz thut büßen;
 Darumen Ach! in Zäherbach
 Aus Gegenlieb thu fließen.

III.

Ein Zäherguß, ein Thränenfluß
 Laß gehen aus dein Augen;
 Für dein Schwachheit zu jeder Zeit
 Ganz süß dir werden taugen:
 Die Lieb ertrinkt nicht, und versinkt
 Nicht in den heißen Zähren;
 Ein Thränen damm, die Liebesflamm
 Thut erst da recht ernähren.

IV.

Dies ist gewiß, glaub mir nur dies,
 Sonsten von vielen Klagen
 Hätt müssen ich, elendiglich
 Schon längst ach! verzagen:

Allein die Brunst mit heißen Dunst
 Die Zäher bald verschlucket;
 Und auf das Glas, der Wasserstraß
 Sie eilend nacher rucket.

V.

Dies Trauergsang, und Zähergang
 Wird dir mehr Nutzen bringen;
 Als alle Freud und Lustbarkeit
 Der vielgeliebten Dingen:
 Ach wein nur fort, brauch auch mit
 Wort,
 Jedem dein Leid zu sagen;
 Gleichwie ihr Schall ein Nachtigall
 Erfüllt mit Traur und Klagen.

VI.

Ach sieh! wie ich ersuche dich
 Mit steter Bitt und Plagen;
 Darum mir du, sollst dieses zu
 Und nicht einmal versagen:
 Laß laufen dann all Wasser an,
 Was in dir ist verborgen;
 Laß fließen sie, und ruhen nie
 Aufs wenigst heut und morgen.

VII.

Zum Bronnen, ach! dein Augen mach,
 Damit die Zäherstrassen
 Der Wellen Schwall, und Thränenfall
 Niemalen thu verlassen:
 Ganz Wasserstut von dir ausschütt,
 In Weinen thu verharren;
 Bis jedes Aug ein Zäherlaug,
 Schier gleichsam wollt erstarren.

VIII.

Denn wer wollt seyn härter als Stein,
Die Zäher zu versagen;
Ein Marmor hart nach seiner Art
So gar thut Thränen tragen:
Er solche oft ganz unverhofft
Von ihme häufig schwisset;
Worinnen dann nicht jedermann
Vor Jesu Zäher spriszet,

IX.

Ein großer Schmerz nimmt ein mein
Herz,
Wenn ich dieß thu bedenken;
Und immerzu; nach Jesu thu
Mein Gemüth und Sinn hinlenken:
Ich dann auch gleich in Thränen reich
Mitleidend ach zerfließe;
Und einen Bach für solche Schmach,
So er empfängt, ausgieße.

X.

Er mit Geduld trägt die Schuld
Der Welt und ihrer Kinder;
Er kraftlos steht, und hüßend geht
Die Sünden aller Sünder:
Er matt und krank zur Würgebank
Sich wagt, veracht all Freuden;
Er Hohn und Spott bis in den Tod
Thut willig für uns leiden.

XI.

Leichtfertigkeit, hat nur ihr Freud,
Weil sie kann ihren Willen;
An Jesu zart, gebunden hart,

Mit Stricken jetzt erfüllen:
Sie denkt schon dort nichts aus als
Mord,
All's ist in lauter Lärmen;
Und niemand hat bey solcher That
Mit Jesu ein Erbarmen.

XII.

Niemal verfährt so wild und hart
Ein Tiegerrthier mit Nichten,
Mit seinem Raub, wie wild und taub
Man es nur mag erdichten:
Kein Leopard so wilder Art
Mir leicht wird vorgebildet;
Wie da erscheint der Juden Gemeind,
Aus Haß und Neid erwidet.

XIII.

Er für uns büßt, als wenn er müßt
Zu ein Schlachtopfer werden;
Die Juden seynd, als seine Feind
Vor ihm wild in Gebärden:
Die falsche Rott, den großen Spott
Dem Jesu mein erweistet;
Den sonst doch im Himmel hoch
Die Schaar der Engel preiset.

XIV.

All's Falschheit war, das solche Schaar
Thut bey Gericht vorbringen;
Was sie da klagt, was sie da sagt,
Allein dahin thut dringen:
Wie sie könn ihn, falsch richten hin,
Und dem Tod übergeben;
Der doch da ist, des Lebensfrist,
Ja aller Menschen Leben.

XV.

Wie kannst du doch so hartes Joch
 Ach Jesu mein! ertragen?
 Willst du allein derjenig seyn,
 Von welchem man kann sagen:
 Er hat die Schuld, doch ohne Schuld
 Geduldiglich ertragen;
 Und ganz unrecht, von einem Knecht
 Ins Angesicht wird geschlagen.

XVI.

Stets will ich dich, gleichwie du mich
 Mit Liebesarm umfassen;
 Dich ich nicht hin aus meinem Sinn
 Wird liebster Jesu lassen:
 O Herzenslicht! wenn mein Herz bricht,
 Sollst du dann mein Herz bleiben,
 Ach höchster Ruhm, zum Eigenthum
 Dir ich mich thu verschreiben.

XVII.

O Unverstand vermessner Hand,
 Wie grausam thust du schlagen,
 Hinab zur Höll, eilend und schnell,
 Warum wirst nicht getragen?
 Ach der Geduld! der nichts verschuld,
 Und ohne Schuld that leben;
 Dem wird da gleich ein Backenstreich
 Auch ohne Schuld gegeben.

XVIII.

Ach! ach! wer kann es sehen an,
 Und kein Mitleiden tragen?
 Ach komme her, betrübtes Heer,
 Und dieses thu beklagen.
 Empfang den Streich mit ihm zugleich,
 Dein eigne Schuld thu büßen;
 Für welche Gott viel Schmach und
 Spott
 Hat hier ausstehen müssen.

XIX.

Dein Sündenruß zu solcher Buß
 Hat ihm Ursach gegeben;
 Weil du mit Schand, in allerhand
 Lastern geführt dein Leben:
 Die Seufzer schieß, die Thränen
 gieß,
 Wird aller Freud vergessen;
 Und bey ihm dann ich klage an,
 Die Schuld thu dir zumessen.

XX.

Du du sollst seyn in solcher Pein,
 Du hast die Sünd begangen;
 Für welche Gott leidt solchen Spott
 Für welche er gefangen:
 Du hast die Schuld, er mit Geduld
 Doch thut die Straf empfangen;
 Obwohlen dort an jenem Ort
 Er wird ganz göttlich prangen.

Die Liebe erkennet man aus dem Leiden, welche Liebe erzeiget jener vortreffliche Liebhaber unserer Seelen in diesem seinen Schmerz, so fein göttliches Angesicht durch den Backenstreich empfunden? Darum gleichergestalt die gottliebende

de Seele entzündet solle seyn mit Lob gegen demjenigen, welcher sie geliebet, und annoch liebet, solle auch zugleich erzeigen den in ihr verborgenen Pfeil der Liebe in dem Herzen, daß sie nicht weniger verwundet ist gegen ihr. Denn was kann Trostreichers seyn, als verwundet werden von der Liebe, welche GOTT ist. Deus charitas est, spricht der Heil. Johannes, 1. ep. 4. Gleichwie auch der Apostel sagt: Deus pacis & dilectionis erit vobiscum, 2. Cor. 13. v. 12. GOTT der Liebe und des Friedens wird mit euch seyn; Als wollten sie melden: Betiteln andere GOTT nur einen Allmächtigen, einen starken Eiferer, groß und erschrecklich, und einen GOTT alles Landes; so sagen wir, er sey die Liebe. Nennen ihn andere nur einen GOTT alles Wissens, einen HERRN der Heerscharen, und einen König der Götter und aller Gewalt; so sagen wir, er sey die Liebe. Loben ihn andere nur einen HERRN aller Herren, einen Erlöser und Tröster aller derjenigen, die ihn ehren und anrufen: oder aber einen Richter der ganzen Welt; so sagen wir nur, GOTT ist die Liebe, und zwar diejenige Liebe, in welcher wer bleibet, der bleibet in GOTT, und GOTT in ihm. Ach eine vortreffliche Wunde! ein süßer Wunderstreit! durch welchen das Leben hineindringet, und ihm selber durch die Zertheilung einen Eingang machet.

Von unserm ersten Vater Adam haben wir gelernt den Ungehorsam! von der Mutter Eva den Fraß; von Cain den Todschlag; von den Hebräern die Abgötterey; von dem König David den Ehebruch; von Senacherib das Gotteslästern; und vom Petro das Weinen: Aber von JESU lernen wir das Lieben, durch welches er sich zu einem Menschen, und uns hingegen zu GOTT gemacht, darreichend sein aller schönstes Angesicht den Streichen.

Da David auf der Flucht vor Saul in der Wüste ganz ermattet, schickte er zu Nabal, einem Reichen selbiges Landes, um etwas Speise anzuhalten, weil er seiner Hirten und Schafe ein Beschützer gewesen. Es war Nabal so undankbar, daß er ihm nicht allein nichts überschicket, sondern die von David abgeordnete Boten mit harten Worten angefahren, und gesagt: Was soll ich meine Speise und Trank darreichen solchen verlaufenen Leuten, die ich nicht weis, woher sie sind. *Tollam ergo panes meos, aquas meas & carnes pecorum, & dabo viris, quos nescio, unde sint, 1. Reg. 25. v. 11.* Abigail aber, da sie solches vernommen, hat sie ohne Wissen ihres Mannes genugsame Speisen zusammen gemacht, und ist David, der solches mit dem Schwerte suchen wollte, entgegen gegangen, hat ihn solchergestalt versöhnet, daß er nicht allein befriediget worden, sondern auch so gar nach dem Tode ihres Mannes sie ihm vermählet.

Der Leib und die Seele sind Nabal und Abigail; Von diesem Nabal dem Leibe begehret der allerhöchste Gott zu Zeiten eine kleine Erquickung: *Deliciae mææ esse cum filiis hominum, Prov. 8. v. 31.* und verlanget nichts anders, als nur allein das Herz: *Præbe mihi cor tuum,* welches sich durch böse Neigungen ausgießet in die Lust und Ergeßlichkeit. Aber der närrische Leib ganz ersoffen in den Wollüsten dieser Welt, redet als wie einer, der von der Erde ist, und schläget solches gänzlich ab: *Ubi thesaurus tuus, ibi & cor tuum,* nicht betrachtend, daß alles dem Erschaffer einig und allein zugehöre, also daß Gott nicht unbillig zu dem billigsten Zorn beweget wird. Solches aber vermerkend solle die Seele als eine weise Abigail, dem erzünten göttlichen David Christo Jesu, der in der Wüste dieser Welt sie und das ihrige so oft beschützet, und mit seinem Blute verfochten, in demüthiger Liebe entgegen gehen, vor ihm

ihm in wahrer reuvoller Bußfertigkeit zu Füßen fallen, und um Verzeihung bitten. Aufer iniquitatem famulæ tuæ, I. Reg. 25. v. 28. so wird es geschehen, daß sie ihn nicht allein versöhnet, sondern wird sie wiederum zu Gnaden aufnehmen, und nach dem zeitlichen Tode des Leibes ihm in ewiger Glückseligkeit vermählen. Derowegen ach zu wünschen wäre es, daß wir ihn verehreten als einen Herrn, liebeten als einen Vater, umfasseten als einen Bräutigam, fürchteten als einen Richter, und anbetheten als einen wahren Gott mit allen himmlischen Geistern.



Das fünfzehente Capitel.

Was wohl verwahrt,
Stiehlt man sehr hart.



Es meldet die göttliche Schrift, daß Jesus gebunden zu dem Hohenpriester Caiphas gesandt worden, *Joan.* 18. v. 24. Die andere Hohenpriester aber und der ganze Rath suchten falsche Zeugnisse. Die Unschuld wird gedrückt, aber nicht unterdrückt; und obwohl es zu Zeiten das Ansehen gewinnt, als wenn das alles ausspähende Auge Gottes, in unsern Widerwärtigkeiten zugeschlossen sey: Gleichwie Christus schlief in dem Schiffe seiner Jünger unter den saufenden und prausenden Wellen des Meers, *Matth.* 8. so geschieht doch solches nur darum, auf daß

Daß die Unschuld desto mehrer hervor leuchte. Es ist zwar besser darum leiden, daß man Gutes, als daß man Böses gethan hat: Denn dießseits erfolgt die billige Strafe auf begangene Uebelthat; jenseits aber kann sie zu nichts, als zu Ehren gelangen, denen, die sie mit Geduld übertragen. Als Saul zum Israelitischen König erwählet wurde, sagten die Kinder Belial: Num salvare nos poterit iste: Was wird dieser uns erlösen können? Und haben ihn verachtet. Aber Saul achtete es nicht: Ille vero dissimulabat se audire. 1. Reg. 10. v. 27. Die Wahrheit erscheine gleich geschwind oder langsam hervor; jedennoch macht sie denjenigen berühmt, der unbilligen Schmähreden und Gewalt herzhafft überstanden. Die so von uns übel reden, sind nicht gleich diejenige, welche uns an dem mehresten schaden. Wir sind es, die wir unsere ärgste Feinde selber sind. Es ist besser, daß man übel von uns rede, als daß wir Uebel begehen. Es ist besser den Namen eines Unschuldigen verlieren, als jemal nachlassen unschuldig zu seyn. Die Ehre wird durch eben dasselbige, durch welches man einen zu verschwärzen gedenket, auf das neue grünen und blühen, ein Herz, das mit Tugenden grünet, kann von der Schärfe, welche das Schwert der Zunge begleitet, nicht verletzet werden.

Ungeachtet dessen findet man doch gar wenig, welche mit dem schändlichen Laster der Ehrabschneidung nicht behaftet. Derowegen der Heil. Chrysostomus, *L. 1. de Comp. cordis.* schreibt, von dem Laster eines freventlichen Urtheils und Verkleinerung wird man nicht bald einen Menschen befreyt finden, so wohl von derjenigen, welche ihr Leben in einem geistlichen Stande zubringen, als die es in der Welt verzehren, welches ein lustiges Panquet des leidigen Teufels ist. Derohalben Bernhardus *Serm. 24. in Cant.* sagt: Nachdem ihr untereinander zusammen kommet, so verkostet ihr Wintergrün.

nicht das göttliche Abendmahl; sondern vielmehr trinket ihr den Kelch des Satans, da ihr einander zubringet das Gift der Ehrabschneidung, und durch die Ohren der andern zu dem Herzen genommen wird. Nicht allein aber bemackelt sich derjenige, so solches Laster begehret, sondern auch derjenige, welcher solches mit einem Wohlgefallen anhöret, oder solches nicht verhindert, der doch Umts halber solches zu verhindern schuldig ist. Die Ehrabschneidung geschieht nicht nur da, wenn einem die Ehre falscher Weise benommen wird, sondern auch wenn ein Laster einer Person entdeckt wird, welches annoch nicht offenbar, auch solches nicht zu verbessern weis oder schuldig ist: Und ob schon dieses Laster mit dem Diebstahl in dem übereinkommet, da das entnommene wiederum muß zurückgegeben werden; ist es doch eine viel größere Sünde als der Diebstahl, weil die Ehre und guter Namen, die Reichthümer weit übertrifft, nach den Salomonischen Sprichwörtern: Es ist besser ein guter Name als viel Reichthum, *Proverb. 22.* Unangesehen dessen findet man so viel diesem Laster ergeben, welche schwerlich dazu zu bringen, daß sie die entnommene Ehre zurück stellen, indem doch solches nach Lehre aller Theologen geschehen muß, zur Vermeidung der ewigen Strafe.

Aristoteles sagt: Daß des Menschen Zunge gegen allen andern Gliedmaßen des ganzen Leibes ein kleines und geringes Ding sey, welches die Natur also klein zusammen gezogen, und in dem Munde verstecket; damit anzuzeigen, daß man es selten solle entblößen und aus seinem Lager heraus gehen lassen, *Lib. 11. de Anim.*

Bias, welcher einer aus den sieben Weisen in Griechenland gewesen, pflegte zu sagen, daß die Natur die Zunge mit einer doppelten Thüre und Pforten habe verwahret, nämlich mit den Lippen und Zähnen, auf daß sie sich nicht leicht

leichtlich sehen lasse. Gleichwie aber eine Festung in Gefahr stehet, wenn sie bey den Porten nicht wohl versichert ist: Also an keinem Orte des Leibs ist das Leben und der Tod gefährlicher, als in dem Munde und der Zunge. Denn weil sie beyde ihre Thore allzeit offen haben, so kann das Leben hinaus gehen, ohne einiges Neben, und der Tod hinein ohne einiges Ruffen. Soll deswegen derjenige, welcher den Tod fürchtet, und gern lang leben wollte, gute Achtung geben auf seine Zunge. Denn es kann sich sonst begeben, daß er nicht wüßte zu leben, noch auch vermerke, woher ihm der Tod komme, darum sagt der weise Mann *Prov. 13. v. 3.* Wer seinen Mund bewahret, der bewahret seine Seele.

Es schreibt Plato von den Aegyptiern, daß sie in ihren Schulen eine Zunge gemahlt gehabt, welche mit einem Messer in zwey Theile getheilt gewesen, damit sie haben wollen anzeigen, daß die Menschen das überflüssige und unnothwendige Geschwätz sollten beschneiden, und sich vor Demselbigen hüten.

Ein mir wohlbekannter Geistlicher saß auf eine Zeit bey einer vortrefflichen Gasterey, und da er die ganze Mahlzeit durch kein einziges Wort verlor, wurde er von seinem Nachbarn gefragt, warum er so still schweige? hat er geantwortet: Daß die Natur zwar dem Menschen die Rede gegeben, die Erwählung aber der Zeit, wenn und was man reden solle: komme allein von einem klugen Verstand. Verständig soll man allzeit reden, besonders vor dem gemeinen Volke, welches ist ein blindes Thier, so sich leichtlich, wohin es durch das Geschrey geleitet wird, führen und ihm eine Sache, die von übler Nachrede ausgebracht, und vor wahr eingeblasen worden, schwerlich aus dem Gemüth und Zungen reißen läßt. *Malus obedit linguæ iniquæ; & fallax obtemperat labiis mendacibus, Proverb. 17. v. 4.* Ein

Böser ist gehorsam einer bösen Zunge, und ein falscher gehorchet den lügenhaften Lefzen. Zu fremden Lastern haben wir Augen so scharf wie ein Luchs; aber, unsere eigene Sünden zu sehen, sind wir wie ein Manliwurf. Der Unverschämtheit kann sich nichts widersetzen, denn sie ist wie ein Fluß, welcher die Felsen der Tugend, so gegen seine Ungestümigkeit gesetzt sind, selbst zersprengt, und mit sich reißet. Derowegen nolite multiplicare sublimia gloriantes, recedant vetera de ore vestro, 1. Reg. 2. v. 3. Was schon geschehen ist, soll von keinem Munde hervorgehen, denn es sehr schändlich, sich durch Offenbarung des Nächsten Untugenden rühmen; vielmehr sollen die alten Dinge von dem Munde also abweichen, daß sie niemals mehr gehört werden. Wer nicht weis ohne Ehrabschneidung und verständig zu reden, der bestreife sich demüthig und schamhaftig zu schweigen, nach der Lehre Salomon: Ein Narr, wenn er schweigt, wird für weis gehalten, *Prov. 17. v. ult.*

Ein übel nachredender Mensch ist wie eine Spinne, fintemal wie die Spinnen den guten Saft in Gift verwandeln, also machet er den guten Werken ein übeles Aussehen, und macht durch seine falsche Ausdeutung, daß sie für böse gehalten werden. Doch geschicht es auch zu Zeiten, daß eine böse verläumderische Zunge einen andern warnet, wie Philippus König in Macedonien gethan, sagend von dem Verläumder Nicanore. Denn als man ihm anzeigte, wie gemeldter Nicanor so schimpflich und übel von ihm rede, gab er zur Antwort: Nicanor vermeynt es nicht böse, sondern will mich auf solche Weise annahnen, wie ich mich verhalten solle, ungeachtet ein solcher wohl könnte betrachten, was *Seneca Lib. de moribus.* sagt: Die Rede ist ein Bild des Menschen, wie der Mann, also auch seine Rede.

Es bezeuget der Heil. Augustinus, *Lib. 16. de civitat. Dei.* daß ein Volk sey, welches mit keinem Munde begabet, sondern den Athem durch die Nasen ziehe, und auf solche Weise das Leben erhalte. Glückselig wäre bey solchen zu wohnen, wenn sie in unsern Landen gefunden würden, damit man den falschen Zungen und bösen Mäulern entgegen könnte, deren man so viel erfahren von Anbeginn der Welt, daß man mehr als gar zu viel angetroffen, unter welchen so ruhig zu sitzen, als unter Ameishäusen, und solches hat Christus, die Unschuld selber, erfahren und anhören müssen, da wider ihn falsche Zeugen sind aufgestanden, aber die Wahrheit hat ihr selbst gelogen, *Matth. 26.* Inzwischen wollten sie dennoch ihn auf allerhand Weise unter dem Scheine des Gerichtes in das Verderben stürzen, *Insidias suas tribunalis schemate palliantes, Vict. Antioc. in cap. 14. Marci.* O höllenmäßiger Frevel! o lasterhaftige Bosheit!

Der Heil. Marcus *cap. 26.* sagt: man habe Christum gekreuziget um drey Uhr; und der Heil. Matthäus meldet, er sey um sechs Uhr an das Kreuz geschlagen worden, diese unterschiedliche Stunden sind also meines Gedünkens zu verstehen, daß die Juden den geliebtesten Heiland von dem Pilato um drey Uhr begehrt zu kreuzigen, doch aber solches erst um sechs Uhr vollzogen, also daß sie eine Stunde ihn haben gekreuziget, mit der Zunge, und in der andern sechsten Stunde mit den Werken, mit der Zunge haben sie viel falscher Zeugen vorgebracht; mit der Zunge haben sie seine Lehre verachtet; und mit der Zunge haben sie sein Herz verwundet; daß also leichtlich abzunehmen, daß wir uns mehrer haben zu fürchten, vor den Zungen der Bösen, als vor dem Schwerte und der Gewalt der Frommen.

Wollte Gott! daß man jetziger Zeit nicht auch dergleichen Bericht verspüren müßte! allein leider es ist zu beflagen,

klagen, weil die Welt in solche Bosheit gerathen, daß man nicht viel mehr achtet der Gerechtigkeit, sondern vielmehr ansieht die Personen ohne Recht: Darum jener Brillenmacher sehr wohl gesagt, als er gefragt wurde: warum er betzeln gehe? geantwortet: Weil das Brillenhandwerk nicht mehr gilt, denn die Leute sehen jetzt mehr durch die Finger, als durch die Brillen, aber nur welchem man will. Ungezachtet es doch hoch verbothen, in dem der höchste Gesetzgeber befohlen: „Du sollst kein unrecht Urtheil fällen, du „sollst die Person des Armen nicht ansehen, noch ehren das „Angesicht des Gewaltigen; gieb deinem Nächsten ein ge- „rechtes Urtheil. „ Was thust du also, O Caiphas, daß du die bekannte falsche Zeugen lässest vorkommen, und selbst ge anhörst? hast du denn die Wage und das Schwert der Gerechtigkeit verlohren, daß du nicht erwägen kannst die Unschuld vor den Lastern, oder die Falschheit vor der Wahrheit weis zu unterscheiden? hat denn jenes schöne Jugendbild der Justiz den Glor oder Schleyer seines Angesichts bey dir verlassen? daß du mehr ansiehst die Juden als der Juden König? oder ist dein Verstand also in ihm eingewickelt, daß du denselbigen nicht kannst empor schwingen? gleich mit gleich gefellt sich gern. Caiphas war nicht besser als die Juden, der Richter nicht frömmer als die Anklagende, der Schriftgelehrte nicht wahrhafter, als die falschen Zeugen: denn den Vogel kennet man an dem Gesang, und die Glocken am Klang. Was aber kann rein gemacht werden von einem Unreinen? was Wahrhaftes kann von einem Lügenhaften geredet werden, *Eccl. 34.* Dannenhero weilten Caiphas vermerkte, daß die Zeugnisse nicht übereinstimmeten, auch Christus zu keinem ihm Vorgehaltenen sich verantworten wollte, so stund er auf, und sprach mit zorniger Stimme: Antwortest du nichts zu den Dingen, die diese wider dich zeugen, *Marc. 14.* O unverständiger

Schrift-

Schriftgelehrter! ist's nicht nur zu viel, daß du zulässest solche falsche Zeugen, ohne daß du selber ihnen beystimmest? Weist du nicht, was die Schrift saget: „ Mein Sohn wandle nicht mit ihnen, halte deinen Fuß zurück von ihren Wegen; denn ihre Füße laufen zum Bösen, und sie eilen Blut zu vergießen. „ Aber der Mensch, da er in Ehren war, hat es nicht verstanden, er hat sich gehalten wie ein unvernünftiges Thier, und ist ihnen gleich geworden; unangesehen Jesum ein Ochs für seinen Besitzer, und ein Esel für seinen Herrn in der Krippe erkennet hat. Dabero der geliebte Heiland, weil er seinen Unverstand wohl vermerkte, gab ihm keine andere Antwort, sondern war wie ein Tauber, der nicht höret, und seinen Mund nicht aufthut, *Pfalm. 38.* uns zu unterweisen, wie wir ganz großmüthig die Ehrabschneidungen übertragen sollen. Derselbe aber ist großmüthig und edel, welcher gleich den großen Thieren, das Bellen der kleinen Hündlein nicht achtet; *Hiob* mußte von seinen Freunden unterschiedliche Schmähworte anhören, allein er achtet es nicht, sondern sprach nur: Siehe mein Zeuge ist im Himmel, *Job. 19.* Gar wohl: denn wer seines Lebens in dem Himmel Zeugen hat, solle die Urtheile der Menschen auf Erden nicht achten; weilen, wer sich auf Lügen verlässet, der nährt den Wind, *Proverb. 10.*

Ein Richter, der die Gerechtigkeit recht üben, und ein Diener derselben seyn will, der übe die Gerechtigkeit über sich selbst: *Non valde attendas, quid homo faciat, sed quid, cum facit, aspiciat, S. August. in Pfalm. 31.* Denn ein guter Richter soll mit dem gerechten Stabe seines Lebens das gemeine Wesen messen, auch welcher bey den Menschen bestehen will als ein Gerechter, und bey Gott als ein Vollkommener, der sey nicht vermessen in seinem Amte, das Amt aber eines gerechten Richters, ist, daß er vertheilige

dige den gemeinen Nutzen, so für die Unschuldige; übertrage die Unweisen; hilf den Armen; widerstrebe den Geizigen; bezwinge die Ungehorsamen; und einem jeden gieb, was ihm gebühret: *De fructibus eorum cognoscetis eos, Matth. 7. v. 20.* Allein man höret wohl viel, welche sich rühmen, wie viel sie haben lassen henken, köpfen, viertheilen, verbrennen, und spissen, recht, die Laster müssen gestraft werden, aber wo sind diejenige, welche in Wahrheit sagen können; wie viel Gefangene sie haben erlöset, wie viel Waisen ausgeheirathet: oder wie viel armen Knaben sie haben aufgeholfen. Eine schöne Figur stellet uns vor die Heil. Schrift an dem starken Samson. Denn als seine ärgsten Feinde die Philister durch Verrathung Delila ihn gefangen hinweg geführet, haben sie ihm die Haare abgeschnitten, an den Augen verblindet, und an die Handmühle gespannt; nachmal in das Haus Dagon ihres Gottes geschleppt, daß er vor ihnen spielte, *Judicum. c. 16.* Was aber für ein Spiel spielte Samson? Man erdenket unterschiedliche Spiele, als Ritterspiel, Freundschaftspiel, Trauerspiel, Berspott: Dextier: Würfel: Brett: und Saitenspiel, auch dergleichen viel andere mehr, denn manches Spiel ist vor die Sehende gemacht, manches vor die Blinden.

Weilen nun jezunder Meldung geschieht von dem Spielen, mögte ich wohl wissen, was in solchen Bemühungen für Kurzweil? ich vermerke bey keinem Spiele einigen Gewinn oder Nutzen, ausgenommen beym Kartenspiel. Denn in dem Turnier und Ritterspiel haben also gespielt viel, daß sie das Pferd oder Glied am eigenen Leib verlohren, und Ritter zu Fuß nach Haus gekommen, oder die Sporn im Kopfe getragen. Im Freundschaftspiel haben sich viel also ergetzet, daß sie ihre Seele und Leib in größte Gefahr gesetzt, und nach geringer Freude erwerben schweres Leid.

Leid. Im Trauerspielen kann man keine Freude sehen, weil alles thut traurig hergehen. Im Dexier- und Spottspiel ist man öfters in Harnisch und Ernst gekommen, und hat wenig Freude eingenommen. In dem Würfelspiel ist Nutzen nicht viel, besonders wenn man auf der Trommel sein Leben verspielt. Im Brettspiel ist wenig Ehre einzuholen, denn auch Fürsten und Grafen zum Schuster oder Schneider werden.

In dem Saitenspiel, mögte wohl eine Erquickung seyn, aber auch oft beyn besten Tanz bleibt nicht eine Saiten ganz: Allein die Karten bringt Nutzen, aber wessen Arten sind die Karten? Vielleicht ein neuner, welchen du kannst für alles brauchen? Nein, denn was zu jeden kann gebraucht werden, hält man in geringer Ehre. Vielleicht eine Sau? auch nicht; denn viel mit Säuen umgehen; thun auch nicht sauber bestehen. Vielleicht ein Cavall? auch nicht; denn viel mit dem Cavall gestürzt und den Hals gebrochen. Vielleicht ein König? Dieses gieng hin, wenn er nicht ein Gewinn, oder königliche Schenkung mit sich brächte: Allein der Schenker ist gestorben. Vielleicht der Schellenbub? auch nicht; denn die Schellen bald jeden verrathen. Wessen Arten sind denn die Karten? ich sage es kurz; der Kreuzbub und die Kreuzdame, die gewinnen alles zusammen. Ich will sagen: Diejenige sind die besten Spieler, und reichsten Gewinner, es sey gleich eine Manns oder Weibsperson, die mit dem Kreuz, welches ihnen Gott zuschicket, in geduldiger Uebertragung also wissen zu spielen, daß sie den Schatz der himmlischen Freuden gewinnen. Die Schellen gehört dem Narren, die Schaufel zu dem Karren, die Eichel für die Säuen, der Eckstein zu dem Bauen, das Herz für die Soldaten, das Laub für große Thaten. Aber das Kreuz gehört einem jeden Christen, dessen sich keiner soll

entschlagen, denn es bringt keinen schlechten Gewinn, sondern die höchste Seligkeit.

Was Samson für ein Spiel gespielt, ist leicht zu achten; ein blinder Mann ein armer Mann; also vermeynen etliche, daß, weil Samson seiner Augen sey beraubt worden, haben die Philister ihn nach Weise der Blinden an die Wände und Säulen gestoßen, auch auf vielerley Weise geschlagen und gespottet.

Christus Iesus der wahre Samson, nachdem er gefangen und gebunden hinweg geführet worden, mußte vielmehr Schand- und Schmachworte einnehmen; denn obwohl sie ihn seiner Augen nicht beraubet, haben sie ihm doch solche mit einem schändlichen Tuche bedeckt, sie stießen ihn zwar nicht an die Wand, aber gleichwohl schlugen sie ihn mit vielen Stricken und Prügeln; sie haben ihm zwar die Haare nicht abgeschnitten: aber gleichwohl haben sie ihm solche mit großen Schmerzen sammt dem Bart ausgerauft, sein Angesicht mit stinkendem Speichel besudelt, und mit allerhand Gotteslästerung beschweret.

Warum aber Gott sein so holdseliges Angesicht hat verbinden lassen wollen, mögte vielleicht wohl eine Ursache seyn, weil der Wohlstand des menschlichen Lebens bey freundlicher Erhellung des göttlichen Angesichts, wie eine schöne Blume bey milden Sonnenschein grüneth, und aufgethet, wie der königliche Harfenist singet: *Lætificabis eum cum gaudio in vultu tuo, Psalmo. 20.* Du wirst den Menschen fröhlich machen mit deinem Angesichte. *Ostende faciem tuam & salvi erimus, Psal. 79.* Laß uns dein Angesicht erscheinen, so werden wir genesen und selig werden. Woraus erscheineth, daß die Glückseligkeit des Menschen der Erstrahlung des göttlichen Angesichts zugemessen werde, die von der,

der, als gleichsam das Licht von der Sonne herkommet. Wenn wir aber sündigen, und durch die Sünde uns von Gott abwenden, so wendet Gott sein Angesicht auch von uns, und wir werden mit allerhand Trübseligkeit überschattet. Denn wenn das Unglück mit uns den Meister spielet, ist es eben so viel, als ob Gott sein Angesicht vor uns verdeckte, wie solches Hiob *cap. 13.* bezeuget: *Cur faciem tuam abscondis, & arbitraris me inimicum tuum?* Warum verbirgst du, o Herr, dein Angesicht, und hältst mich für deinen Feind? Aus welchen Worten erhellet, daß Hiob die Ursache seines Unglücks und seiner Müheligkeit dahin ziehe, weil er Gott sein Angesicht vor ihm verborgen und verhüllet hatte.

Es erzählet Plinius, *Lib. 7. natur. histor.* daß in Africa effliche Geschlechter gefunden werden, welche die andern Menschen mit der Stimme und Zunge bezaubern; daß nämlich, wenn sie einen Baum von wegen seiner Schöne, die Frucht auf dem Acker, ein Pferd oder sonst ein Thier, auch einen Menschen loben, so sterben sie alsobald, oder fangen zum wenigsten an zu verdorren, oder werden tödtlich krank. Nicht ungleich waren die Zungen der Juden, welche durch ihr giftiges Ausspeyen der Unwahrheit nicht allein suchten das Verderben, sondern auch den Tod Christi.

Der Safran sprosset alsdenn nur viel schöner, wie Plinius meldet, wenn er mit Füßen wird zu Boden getreten; die Rosen glänzet in verwunderlicher Schönheit hervor mitten unter den Dornern; die ausgedorrete Felder, und die vom Himmel entbrannte Erde in den heißen Sommertagen, werden durch die feuchte Regen wiederum erfrölichet: Also eine menschliche Seele die durch die Laster ganz verdorret, wird durch die Regengüsse der Schmach; und Lasterworte erfrischet; scheint als eine annehmliche durch

den Purpur der Schamhaftigkeit bey Erhellung der Unschuld nur glänzender aus den Dornern der Verläumdung hervor; und je mehrer sie unterdrückt wird, je mehrer schwinget sie sich empor.

Mancher Mensch gedenket, wenn nur andere Leute nicht wissen, was er für ein Schelm sey, und was er für saubere Stücklein die Zeit seines Lebens getrieben, so sey es schon recht: Es ist jeziger Zeit der Welt Weise, daß man oft die allerärzesten Schelmen für die ehrlichsten Männer respectiren muß, wenn sie schon gleich ein Brandmaal in dem Gewissen, und ihr Lebttag nichts Gutes gestiftet haben. Aber was die Menschen nicht wissen, oder zum wenigsten vermeynen, daß man es nicht wisse, das weiß Gott. Und wollte Gott! daß sie gedächten, Gott sehe, höre und wüßte alles, ob es ihnen schon vor den Menschen vorbor gen zu seyn gedünket, so würden sie ja zweifelsfrey nicht so frech, so sicher, und verwegen zu dem Sündigen seyn, sich nicht so einbildisch und schönscheinend stellen, sondern vor diesem hellklaren Auge und leisen Ohre desto besser scheuen, als oft sie eine Winkelsünde begehen, oder heimlich die Ehre abschneiden, als wie die Juden Christo öffentlich gethan.

Wo bist du, Mitleiden tragendes Gemüth? wo bist du? mache dich herbey, und nimm wahr, wie der allersüßeste Jesus leidet so große Schmach und Quaal. Beherzige, wie für deine überflüssige und durch die Kunst gemachte höchstschändliche Zierde deines Mundes und Lippen er wird verspöyhet? Ach erwäge, wie für deine gar zu große Begierde, welche du trägst dein eigen Lob anzuhören, erschallen die aller schmachvolleste Reden in seinen Ohren? Betrachte, wie für deine gar zu freche Augen werden die feinigste mit einem wüßten Feszen verbunden! Gedenke, wie für deinen so eigensinnigen Dschentopf der seine mit vielen

Streis

Streichen werde belästiget. Derowegen, weil solches geschieht wegen deiner, so eile du desgleichen zu ihm auf dem Altar in dem Tabernacul: Berene alle deine Sünde und Laster, und da du solches verrichtest, will ich mit kläglichcher Stimme meinen Jesum, der von den Juden viel erleidet, bedauern.

I.

Wer kann sagen,
Mit was Plägen
Werd geplagt der Liebste mein?
Wer wird können
Ihn ernennen
Für ein Spiegel makelrein?
Man wird sagen,
Das verjagen
Sey in seinem Angesicht;
Schönstes prangen
Kocher Wangen,
Die da nunmehr glänzen nicht.

II.

Ganz verblichen
Und entwichen
Ist das schönste Ppurfeld; |
Wie die Rosen
Mit Liebrosen
Hatten ihren Sitz bestellt:
Jetzt bedecken
Und besrecken
Solches viel der Speichel wild;
Wer wird können
Es denn nennen
Der Schönheit kunstreiches Bild?

III.

Schönste Wangen,
Die gefangen,
Bald empfangen viel der Streich;
Welchen sonst,
Doch umsonst,
Wollt oft Flora werden gleich:
Was für Arten,
In dem Garten
Schöner Blumen wird gedeyt;
Wahrlich keine
Wie ich meyne,
Also schön die Flora schenkt.

IV.

Nicht wird haben
Solche Gaben
Ein wohlzugerichter Gart;
Wo zu finden,
Und zu binden
So viel Blumen schönster Art:
Die gemalet
Und bestralet
Phöbus mit den Stralen sein;
Wenn zu morgen
Er verborgen
Bald sich stellet wieder ein.

V.

Dennoch aber,
 Ach Liebhaber!
 Jesu! der die schönste Blum;
 Dessen Wangen
 Mehrere prangen,
 Als ein Blum des größten Ruhm:
 Diese müssen
 Da einbüßen,
 Durch die Schärfe harter Streich;
 Die geführte
 Blumenzierde
 Bald verwelken hier zugleich.

VI.

Wie die Sonnen,
 Die thut wohnen
 An dem blau gestirnten Zelt;
 Alles malet,
 Und bestrahet,
 Was in sich begreift die Welt:
 Und die Sternen
 Die von fernem
 Zieren schön das Firmament;
 Also werden
 Auch auf Erden.
 Sonst die Augen schön genannt.

VII.

Sie bestralen
 Ja zumalen
 Jenes schöne Purpurbett;
 Wo die Wangen
 Röthlicht prangen,
 Mit den Rosen in die Welt:

Sie all's zieren,
 Und da führen
 Hin und wieder ihren Glanz;
 Als ob wollten,
 Oder sollten
 Sie anführen einen Tanz.

VIII.

Nun bedeckt,
 Und besleckt
 Aber solche Stralen sind;
 Ja die gewisse
 Auserlesne
 Klarheit, jezt verderbt man findt:
 Denn mit Sorgen
 Läßt man morgen
 Ganz verhaßt den armen Mann;
 Ist verlassen
 Auf der Gassen,
 Weil er nicht mehr sehen kann.

IX.

Große Schmerzen
 Sind dem Herzen,
 Dazu mangelt das Gesicht;
 Augen haben,
 Ihre Gaben
 Aber dürfen brauchen nicht:
 Besser taugen
 Thut den Augen,
 Sehen nach zuläßner Frohn;
 Als verbunden
 So viel Stunden,
 Und nicht sehen Sonn und Mond,

X.

Der wird sollen,
 Und wird wollen
 Alles recht wohl spähen aus;
 Wenn die Wachten
 Bey den Nachten
 Ihm obliegt bey'm Schilderhaus:
 Wenn entgegen
 Ohn Bewegen
 Ihm das Aug verhüllet ist;
 Wird nicht sehen
 Er hergehen
 Seinen Feind, noch dessen List.

XI.

In dem Gehen
 Wird ausstehen
 Viel Gefahr ein blinder Mann;
 Wenn ohn Leitung
 Und Begleitung
 Er ein Straß wird treten an:
 Mit beyd Händen
 Er an Wänden
 Suchet zwar gebahnten Weg;
 Doch thut irren,
 Und verwirren
 Oft er bey entwichnem Steg.

XII.

Wenn indessen
 Er vermessen
 Weiter sich wollt wagen fort;
 Voller Schrecken
 An alln Ecken
 Suchet er ein sicher Ort:

Ja zu Zeiten
 Fort zu leiten
 Wird ein Hündlein müssen ihn;
 Weil er gehet
 Und nicht stehet,
 Gehet, und weis nicht, wohin.

XIII.

Von den Knaben
 Wird er haben
 Oft viel Spott und Ungemach;
 Doch zu rächen
 Er befrechen
 Kann sich nicht die geringste Schmach:
 Auch beyneben
 Thut man geben
 Ihm viel Stoß und harte Streich;
 Die empfangen
 Bald die Wangen,
 Bald der Rücken, bald die Weich.

XIV.

Doch zu dulden,
 Wenn durch Schulden
 Man der Augen wird beraubt;
 Und zu sehen,
 Noch zu gehen
 Ihm die Gnad wird nicht erlaubt:
 Aber leiden,
 Ohn Vermeiden,
 Was man niemal hat verschuldt;
 In solch Nöthen
 Ist vomöthen,
 Daß man wahrlich sich geduld.

XV.

Mit was Schmerzen
 Seines Herzen
 Wird denn nicht mein Jesus seyn
 Angefüllet;
 Da verhüllet
 Wird sein Angesicht ganz rein:
 Und darneben
 Ihm gegeben
 Wurden so viel harte Streich;
 Daß für Schmerzen
 Seines Herzen,
 Er schier worden war ein Leich?

XVI.

Ach vermessnes,
 Ehrvergeßnes
 Und treuloses Judengsind!
 Sollst du jenes
 Also schönes
 Eingebornes Gotteskind
 Wüßt bemackeln,
 Dem die Zackeln
 Auf dem blauen Himmelsaal;
 Nicht zu gleichen,
 Sondern weichen
 Ihm an Schönheit allzumal?

XVII.

Wie verteufelt
 Und verzweifelt
 Gehst du um mit deinem Gott?
 Wie so gräulich
 Und abscheulich
 Fängst ihn zu dem großem Spott?

Ach so feindlich
 Und unfreundlich
 Ihm die Augen nicht verbind;
 Denn du wahrlich
 So verharrlich
 Selbsten mehr als eulenblind.

XVIII.

Ey so Schmerzen:
 Vollen Herzen
 Und verhültem Angesicht
 Jesu würde
 Solche Bürde
 Schwer doch seyn gefallen nicht:
 Wenn uns Blinden
 In den Sünden,
 Durch versteckte Dunkelheit;
 Wir nicht würden
 Schwere Bürden
 Selbsten haben zubereit.

XIX.

Denn die Liebe
 Ihre triebe
 Von dem Himmel in die Welt;
 Ach! es glaubet,
 Ihn beraubet
 Hat die Lieb des Himmelszelt;
 Ihm verbunden
 Und unwunden
 Hat die Lieb sein Angesicht;
 Uns die Sünden
 Ebn verbinden,
 Daß wir sehend sehen nicht.

XX.

O uns Blinden!
 O der Sünden!
 O der harten Finsterniß!
 Die uns Sünder
 Auch nicht milder
 Bringt in große Kimmerniß.

Laßt die Augen
 Uns nur taugen.
 Zu dem, der sie vorgebracht;
 Daß wir sehen,
 Und entgehen
 Jener steilen Höllenmacht.

Es ist zu beklagen, daß wir Menschen in unsrer Begierde und Anmuthungen, in unserm Wollen und nicht Wollen, in unserm Thun und Meiden nicht selten unvorsichtig oder vermessen sind, daß wir lieben, was wir sollten hassen, und hassen, was wir sollten lieben; daß wir verlangen, was wir sollten lassen, und lassen, was wir sollten verlangen; daß wir suchen, was wir sollten verwerfen, und verwerfen, was wir sollten suchen, indem wir nämlich jene Sachen hassen, verlassen, und verwerfen, aus denen unser größtes Heil mit der Zeit erwachsen würde, hingegen aber dasjenige zu lieben verlangen und suchen, das uns endlich zu unserm höchsten Verderben gereicht. Es ist zu beklagen sage ich, daß wir albere Adamskinder nicht wollen verstehen, was zu unserm Nutzen und Beförderung unsrer Seelen Seligkeit, oder aber zu eigener Ehre und guten Namen nöthig ist; da doch oft die Ehren reizende Gedanken unsre Unehre lockende Anfechtungen bestreiten. Ein unvernünftiges Thier, wenn es an einem Orte vermerket, seines gleichen geschlagen oder gefangen zu werden, machet sich davon; wer seinen stärkern Feind weis anzutreffen, und sich für ihm nicht hütet, der geräth leichtlich in Gefahr. Wir aber wissen, daß die Augen unsre größte Feinde, die uns gar oft in das größte Verderben stürzen, und dennoch verstaten wir denselben alle Freyheit. Hätte Eva den Apfel nicht gesehen, so würde sie nicht verlangt haben ihn zu verkosten, Genes.

6. 3. v. 6. Wie viel sind, welche durch das Gesicht und Anschauen sind betrogen worden? oder durch das Auge in dem Herzen verwundet.

Die Zauberer können einem Menschen auch nur mit ihrem Gesichte Schaden zufügen, wie die Glossa über die Worte des Heil. Pauli an die Galater bezeuget, da er zu ihnen schreibt: „O ihr thörichten Galater! wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht glaubet Cap. 3.“ Indem gemeldte Glossa sagt: Daß etliche Menschen gesunden werden, welchen die Augen also entzündet, daß sie auch mit einem Augenblicke andere beschädigen können. Welches man denn nicht vor seltsam und unglaublich halten soll, sintemal man in der Erfahrung befindet, wie Aristoteles sagt, daß eine Frau, so ihre gewöhnliche Zeit hat, einen neu polirten Spiegel, wenn sie darein siehet, beflecket. Ja man hält es auch dafür, wenn einer, so ein mangelhaftes Auge hat, stark in ein gesundes Auge sehe, so stecke er daß selbige auch an. Ja nicht allein beschädiget ein ungesundes Auge ein anders, sondern auch Leib und Seele. Darum Christus spricht: Si oculus tuus nequam fuerit, etiam corpus tuum tenebrosus erit, *Luc. II. v. 34.* Wenn dein Auge ein Schalk ist, so wird der ganze Leib dunkel.

Dina, eine Tochter Jacob, gieng aus zu sehen die Weiber selbigen Landes, aber mit was für einem Nutzen?

Raum thate sie ihr Augen auf,
Solchs Frauenvolk zu sehen,
Hat man die Jungfrau bald darauf,
Vermerket schwanger gehen.

Denn Sichem hat sie lieb gewonnen, zu sich gerissen, und ihre Jungfrauschaft schändlich geunehret, *Gen. 34.* wodurch sie jenes köstliche und schöne Edelgestein verlohren, welches nicht wieder zu finden. Also geht es, wenn man sich nicht hütet

hütet vor dem Schießen des blinden Schützen, der Liebe, sintemal nichts betrüglicher und leichter ist der Veränderung unterworfen, als die Jungfrauschaft. Denn wenn Amor das Band von seinen Augen hinweg nimmt, und einem andern umwirft, kann er ihn leicht verführen, ohne daß man frische Blumen sonst gern bricht, und wenn ein Schästlein die Hecken betritt, empfängt es unvermerkt einen Dorn; die Augen sind nichts anders als ein Distillierinstrument, dadurch das Herz weinet, und eine Thüre, die offen steht dem Gesichte und dem Tode. Solches wußte gar wohl die heilige Lucia des Heil. Predigerordens. Diese, als sie verstromen, daß ein tapferer und hochadelicher Jüngling durch ihre Augenstrahlen so sehr verblindet, daß zu fürchten, seine Seele möchte dadurch tödtlich verletzet werden, weil er seine ganze Liebe in solche Augen gesetzt; als rief sie beyde aus, und überschickte ihm solche in einer Schüssel, wodurch sie nicht allein sein Liebesfeuer gedämpft, sondern auch durch sondere Gütigkeit Gottes ihr voriges Gesicht erlanget. So zwar andere der Heil. Jungfer und Märtyrinn Lucia zuschreiben, aber ohne Grund, *P. Steil in vita ejus.*

Was für Schaden die Augen dem David zugefüget, ist bekannt aus göttlicher Schrift, 2. Regum. cap. II. Denn als er das Weib Uria in ungebührlicher Weise angesehen, gewann er sie lieb, und durch solche Liebe wurde seine Seele zweyfach verletzet, mit dem Ehebruch und Todschlag. Derohalben durch eigenen Schaden gewisiget, sprach er zu Gott seinem Herrn: Averte oculos meos, ne videant vanitatem, Psalmo 118. v. 37. Wende ab meine Augen, daß sie nicht sehen das Eitel. Also verbrennt sich einer leicht, wenn er sich nicht entfernt, von einem Lichte, dessen Glanz ihm nicht minder schädlich ist, als der Schein eines Sonnenmeten.

Der allerstärkste Samson stieg hinab in das Land der Philister, sah allda Delilam, gegen welche er mit Liebesfeuer angezündet worden: schief in ihrem Schooß, und wurde dadurch seinen Feinden übergeben, *Judicum. cap. 16.* Also geschieht es, wenn man den Weibern zu viel vertrauet; Ein böses Weib ein schlimmes Kraut, wer einem losen Weib vertraut, der ist betrogen in der Haut, derowegen Paulinus *Epist. 4. ad Sever.* aufschreyet: O daß er wäre so vorsichtig gewesen, sich vor dem Weibe zu hüten, als stark er war den Löwen zu tödten. Indem es ihm besser wäre gewesen, daß er von ihm auf den Boden geworfen worden, als daß er gefallen ist mit den Augen. Ursache dessen der Heil. Bernhardus *Serm. 23. de modo bene vivendi.* sagt: „Ich „ermahne dich, du wollest einen Bund machen mit deinen „Augen, auf daß du nicht unbehutsam seyst, und sehest, „was du nicht sehen sollst. Denn obschon es geschehen „kann, daß derjenige so angeschauet, sich stark und standhaft „tig verhalte, so ist dennoch zu verhüten, daß er nicht falle. „ Weil es sich kann zutragen, daß der falle, so gesehen hat: Aber es mag nicht seyn; daß der begehre und sich gelüsten lasse desjenigen, so er nicht gesehen, und wenn jene zween Alten ihre Angesichter von der keuschen Susanna abgewendet hätten, würde jener seinen Kopf behalten haben, wenn er die Judith nicht gesehen, und diese unkeusche Alten nicht gesteinigt worden seyn. Allein auf solche Augen, gehört ein solche Laugen.

Es meldet der H. Augustinus von einem Brunnen in Epiro, daß solcher die in ihn gestoßene ausgelöschte Windlichter anzünde, die brennende aber auslöschte. Diesem Brunnen können gar wohl verglichen werden die menschliche Augen, denn in ihnen ist ein sehr heißes Wasser, durch welches die Herzen mit Venusfeuer entzündet seyn, und ein anders, in welchem solche Venusflammen ausgelöschet werden, nämlich

lich die bittern Zähren der reuvollen Buße, und dieses ist der Brunnen, der Garten, eine Quellader der lebendigen Wasser, welche mit großer Gewalt herunter fallen von dem Berg Libano, *Canticor. 4. v. 15.* ich will sagen, über die Wangen einer büßenden Seele. In Wahrheit wird der Zügendgarten bey einer solchen Seele, von diesem Augenzbächlein und Thränenbrünlein viel schöner zunehmen, als das Paradies selbst, sammt allen seinen Gewächsen, vor jenem berühmten Fluß, welcher seinen Lauf mitten dadurch geführet.

Sonst sagt man: Nichts ist gut für die Augen. Ein solches Nichtspulver, wenn wir vor die Augen unsers Gemüths und Herzens brauchen wollten, so ist's zu verstehen, daß das beste Mittel sey, dieselben in ihrer Klarheit zu erhalten. Wenn nämlich du, werthestes Herz, nichts schädliches oder unkeusches von gemalten oder lebendigen Bildern der Cypriſchen Königin anzusehen dich befließest, damit der kleine verschleyerte Schuß sie nicht verletzen möge, denn seine Pfeile ohn Vermerken verwunden. Sollte es aber bey dir nichts verfangen: so gebrauche den Rath des Erzengels Raphael, welchen er dem jungen Tobia verordnet, seinem Vater zu gebrauchen, nämlich die Leber jenes Fisches, so er auf der Reise aus dem Fluß Tigris heraus gezogen, *Tobias cap. 6.* ich verstehe die Leber Jesu Christi, der durch die drey und dreyßig Jahre in dem Fluß Tigris, dieser mehr als Tiegerrthier wilden Welt herum geschwommen, und in Brauchung solcher Leber, als in mitleidender Betrachtung, seiner für deine Geilheit ausgestandener Peinen, wird dir gewißlich alle Unkeuschheit aus den Augen getrieben werden. Ach gedenke, o Mensch! wie du nach kurzer Ansehung eines dir gefälligen Bildes, das aber vor Gott häßlich und wild, ewiglich vielleicht die schändlichste Teufel müßest vor Augen haben, in der Hölle vergraben,

thue deine Augen doch jezund recht auf, und solchem Uebel entlauf, damit, wenn sie der Tod wird einmal zuschließen, nicht ewig müßtest büßen die gehabte kleine Freude in größtem Leide. Sondern vielmehr mit Hiob sagen kannst: Post tenebras spero lucem, *Job. 17.* Nach den Finsternissen hoffe ich das Licht. Gleichwie aber derjenige, welcher an das Licht sich verfüget, auch lichter wird, also die Seele, welche mit Verachtung des Anschauens einer Creatur, sich durch die Liebe nahet zu der ewigen Schönheit Gottes, wird auch schöner, darum sagt der Prophet: *Accedite & illuminamini, Psal. 33. v. 6.* Die liebliche Schönheit, welche von der Welt so hoch geschäzet wird, ist eine mangelhafte und unvollkommene Schönheit, und wirket anders nichts, als daß sie die Augen ein wenig ergetzet, aber glücklich ist derjenige, welcher keine andere Augen hat, was zu sehen, als nur die Schönheit Gottes. Hast du viel Augen, blind du bist, wer eines hat, recht sehend ist. Wer viel Augen hat, nur zu sehen die Creaturen, der ist blind, wer nur ein einiges Auge hat, Gott zu sehen, der hat ein scharf Gesicht. Ich wünsche von Herzen, daß die Spiegel unsrer Augen würden verkehrt in Brennspiegel, durch die Jesus, die ewige Sonne der Gerechtigkeit, seine Gnadenstrahlen auf unsre Herzen anleite, und selbige theils in Neuzähren zerfließen, theils mit himmlischen Liebesflammen entzündete. Ein einiger solcher Tropfen würde genug seyn, in unsre Seele einzuführen den perlreinquellenden Brunnen der göttlichen Gnade, und jenes Wasser, von welchem Christus zu der Samaritanerinn gesagt: Es springe in das ewige Leben, *Joan. 5. v. 14.*



Das sechzehente Capitel.

Nicht jeder Glanz, nicht jeder Schein,
Pfleget wahres, ächtes Gold zu seyn.



Man findet eine Art Spanischer Feigenbäume, deren der eine herrliche, schöne und wohlgeschmackte Früchte hervorbringen, der andere aber unannehmliche und geringe tragen soll, die Früchte des guten Baums können nicht zu ihrer Vollkommenheit gelangen, es sey denn, daß von dem andern Baum etwas auf ihn gelegt oder geworfen werde, aus welchem denn, so es verfaulet, Fliegen oder Mücken hervorkommen, und auf die gute Früchte sitzen, auch also selbige gleichsam zeitig machen. Eine wunderbare
liche

liche Eigenschaft dieser Bäume! welche, wenn wir betrachten, können wir denselben leicht die Kirche und Synagoge vergleichen. Denn Gott der Allerhöchste setzt ein diesen ersten Baum der Synagoge durch Dargebung des Gesetzes Moses. Weilen aber solcher Baum durch allerhand Sünde und Laster des Volks stinkende Früchte begann hervor zu bringen, als wurde sein allerliebster Sohn, als ein hochverständiger Gartenmeister von dem himmlischen Paradiese gesandt, einen andern Baum, der sehr wolgeschmacke und köstliche Früchte tragen, und mit sich bringen soll, einzusetzen und zu pflanzen. Diesemach wollte er in Mitten der Erde solches versuchen, auch in das Werk stellen: Darum fieng er an den schönen fruchtbringenden Baum seiner Lehre einzusetzen, und durch sorgfältige Mühe und Arbeit fortzubringen. Weilen aber die Früchte solcher heilsamen Lehre ihre Wirkungen nicht völlig erreichten, bis daß von dem faulen Baume der Synagoge etwas darauf gelegt und geworfen wurde: Ich will sagen, bis die Hohepriester und Schriftgelehrten, solche seine Lehre durch allerhand Verkleinerung und Lästerworte beschimpfeten, und nicht allein mit Neid und Haß gegen ihn tobeten; sondern es mußten auch die Mücken hervor kommen, nämlich die königliche Soldaten, welche Jesum, indem die Juden an dem Feste keinen Todschlag begehen dorften, zu dem Tode verdammen, und also diese Zeitigmachung befördern helfen.

Daß auch Christus vergleichweise ein Baum könne benamset werden, probiret solches Origenes *Homil. 3. in Cant.* da er sagt: „Wie der Eschbaum unter den andern „Bäumen des Waldes ist, also ist der Bräutigam unter „den Söhnen; habend eine solche Frucht, welche nicht allein alle andere mit dem Geschmacke übertrifft, sondern „auch mit dem Geruche. Denn er erquicket zwey Sinne
Der

„der Seelen, nämlich den Geschmack und den Geruch; in
 „dessen Genießung wird nicht allein die Kehle ihre Süßig-
 „keit empfinden, sondern auch der Bauch Ersättigung, und
 „zwar ohne allen Verdruß, *S. Bernhard. in Cant.* “ Darum
 die verliebte Braut dessen sich gar hoch und absonderlich
 rühmet, da sie sagt: Ich bin gefessen unter dem Schatten,
 dessen ich begehre, und seine Frucht ist meiner Kehle süß.
Cant. 1. Gleichwie aber die Feigen vor ihrer Zeit ganz grün;
 wenn sie aber zeitig, inwendig roth seyn: Also hat Christus
 beyde solche Farben an sich gehabt. Denn er grünete in dem
 Wald unsrer Natur, durch das Fleisch, und gleichete der
 rothen Farbe durch das Blut. Obschon aber der gute Fei-
 genbaum Früchte trägt, die annehmlich sind, so haben sie
 doch nicht die Labung des Lebens, auch nicht die Frucht
 der Seligkeit, „ Denn es ist nur ein Anfänger des Lebens,
 „ ein Mittler Gottes und der Menschen, der allein derjenige ist,
 „ welcher nicht allein erquicket und beschützet von der Hitze der
 „ Laster, als ein schattenreicher Baum, sondern er füllet auch
 „ als eine annehmliche Frucht, mit Belustigung der Tugend-
 „ den, welche nicht allein den Mund und die Lippen süß ma-
 „ chen, sondern so sie auch schon durch den innern Schlund
 „ hineingeschlucket seyn, behalten sie dennoch die Süße,
 „ *S. Bernhard. serm. 48. in Cant.* “ Darum der Heil. Ambros-
 sius aufschreyet in *Psal. 1. v. 18.* Was für eine Frucht war
 süß, als die Predigt von des HErrn Leiden. Wer schöne
 Früchte bekömmt, theilet sie auch gern mit seinen guten
 Freunden: Also schicket auch Caiphas diese gebenedeyete
 Frucht des unbefleckten Leibes Mariä, Christum Jesum,
 Pilato zu verkosten, nämlich in das Römische Richthaus
 zur Verhör, in welches doch die Juden nicht hineingegan-
 gen, auf daß sie nicht unrein würden, sondern das Oster-
 lamm essen mögten, *Johan. 18.* Denn sie hielten es für ei-
 ne Unreinigkeit, in das Haus eines Heyden und Unbeschnitt-

tenen zu gehen. Ungeachtet sie unrein genug waren, indem sie begehrten zu vergießen das unschuldige Blut, *Levit. 22.* Also vermeynen auch viel dem Reifen zu entgehen, und fallen in den Schnee; viel glauben etlichen Regentropfen zu entfliehen, und pläzen in einen ganzen Bach; viel gedensken den Nuthen zu entweichen, und unter die Prügel schleichen. Gleichwie die Juden hier einen kleinen Graben fliehen wollen, und stürzen sich in eine tiefe Grube, denn es ist ja viel sträflicher den Gesetzgeber um das Leben zu bringen, als das Gesetz nur übertreten. Allein es ist nur zu beklagen, daß auch die Christen diesen mehr als höllenswürdigen Juden sich vergleichen, die dem äußerlichen Ansehen nach ein Tempel des Heil. Geistes, in dem Herzen aber seyn sie nicht anders als ein Geschirr des Teufels, von außen ein Engel, inwendig ein Schlangel, von außen rein, inwendig ein Schwein; von außen ein unschuldig Kind inwendig voll Sünde; von außen geistreich, inwendig jenem gleich, der voller Haß, wie ein schön Faß, darinnen lauter Gift behalten wird, nachfolgend jener Zauberinn, welche zwar mit höflichen Gebärden Ulfem sammt seinen Gefellen zu sich geladen: Aber solche ihre Freundlichkeit verkehrte sie in lauter Thiere. Gleichwie auch gedichtet wird von den Sirenen, welche durch ihr liebliches Gesang die Schifflente also einnehmē, daß sie gleichsam ganz verzückt untauglich werden, das Schiff zu leiten, bis und so lang sie solches zu Grund richten und stürzen, auch nicht ungleich dem Crocodill, welches durch sein klägliches Heulen die Menschen nur darum zu sich locket, solche zu verzehren. Also daß man öfters glaubte dergleichen Leute seyn rechte Majenkinder der Vollkommenheit, oder eines tugendreichen Wandels, so sind sie doch viel fälscher als das Aprilwetter, bey welchem sich die schöne Klarheit bald in Schwarz verwandelt, und da die Sonne nur ein wenig lachet, ergießet sich gleich darauf ein zäher

Her Regenbach eines herabfallenden Regen, was nützet aber solcher äußerlicher Schein der Frömmigkeit? Der bleichzornige Richter wird nicht richten nach dem äußerlichen Schein, sondern wie er den Menschen findet in seinem Gewissen, und beschaffen in dem Herzen. Was machet ihr denn, o falsche und gleißnerische Schriftgelehrte? vermeynet ihr rein und sicher zu seyn in euren Seelen, wenn ihr rein behaltet euren Leib? Nein; es verliert ein Lindwurm darum nicht seinen Gift, obwohl er sich aufhält an einem reinen Ort. Also auch ob ihr schon nicht wollt gehen in das Römische Rhythaus, so traget ihr doch eure Sünde in euren Herzen; wie jene Blume, welche ihren Ursprung haben soll von dem Schaum der Dohsen, die Hercules mit sich aus Hispanien in Wälschland gebracht, so von aussen ganz rein und weiß, inwendig aber voller Gift; also wer ein kleines an solchen riechen würde, durch deren vergifteten Geruch er sein Leben verlierete. Ihr betrüget die Menschen zwar unter dem Scheine einer Aufrichtigkeit; aber Gott, der alles siehet, und ein Erforscher der Herzen ist, wird keineswegs betrogen. Warlich ein Volk ohne Rath, Wiß, und Verstand, die ihre Köpfe in den Koth der Sünden hineinstecken, gleich einem Untvogel bis an den Hals, ihrer selbst eigenen Begierlichkeit nachzukommen: Denn eine böse verkehrte Seele so dem Zeitlichen ergeben, und in irdischen Wollüsten versenkfet ist, verbirgt ihr selber die nachkommende Uebel, weil sie die zukünftige nicht will vorsehen, welche pflegen die gegenwärtige Freuden zu verstören: „ Und indem sie sich selber in den Belustigungen des zeitlichen Lebens verläßt, „ was thut sie anders, als daß sie mit zugeschlossenen Augen dem Feuer zugehet, S. Greg. hom. 39.

Als der Herr Iesus nahe zu der Stadt Jerusalem kam, sahe er dieselbe an, und weinete über sie, *Luce. 19.*

Die Stadt, darüber Jesus weinete, kann gar leicht verstanden werden, sey ein weltliches Herz, oder ein dieser Welt ergebener und gleichnerischer Mensch, wie sie denn billig zu beweinen sind, können auch nimmermehr genugsam beweinet werden, daß diese Menschen nicht wollen merken die Tage ihrer Heimsuchung, *Ibid. v. 42.* Es kann auch nicht schmerzlich genug beweinet werden, weil sie nicht wissen noch erkennen wollen, daß der Herr gesprochen: Ja wenn du es auch erkennetest, so würdest du auch weinen. Sientemal die Zähren sind eine Speise der Seele, eine Stärke der Sinnen, eine Losprechung der Sünden, eine Erquickung der Gemüther, ein Wohlgefallen der Seligen, eine Freude der Engel, und eine Ueberwindung des unüberwindlichen Gottes. Darum nennet Christus solche Menschen selig, weil sie werden getröstet werden, *Matth. 5.* O viel vermögende Zähren! O vielwerthe Thränen! O vielfruchtender Regen! warum beweinst denn nicht? ach werthestes Herz, dein bevorstehendes Unglück; da solches beweinet dein gütigster Heiland? Ach wende deine trockene Augen, auf die wasserreiche und mit Zähren überrunden Augen Jesu: vielleicht wird solcher Anblick ersprießlich seyn, wo nicht ein kleines Zährelein, jedoch aufs wenigste ein Herz trauriges Ach und einen reuvollen Bußseufzer auszubringen. Weil es uns gleichsam ist angebohren, in Beschauung eines traurigen Gegenstands, zu gleicher Traurigkeit erwecket zu werden.

Wir lesen bey dem hochfliegenden Adler Johanne, alles was in der Welt ist, ist Bollust des Fleisches, und der Augenlust, und Hoffart des Lebens, 1. *Joan. cap. 2.* Ach ehrenwerthestes Gemüth! verursachen diese Worte nicht einen ganzen Bach von Zähren? ach erkenne, erkenne sonderlich dieses an diesem deinem Tage, der dir noch zum Frieden ist, und zu Erlangung der Gnaden. Es meldet weiter

der

der Heil. Lucas an obangezogenen Ort, daß Christus gesprochen: Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht: Welches ist der Tempel oder Gotteshaus, das zu einer Mördergruben gemacht ist? wahrlich nichts anders, als des Menschen Seele und Leib, welche viel eigentlicher Gottes Haus oder Tempel seyn, als alle Kirchen, so aus Holz und Stein gebauet. Solches lehret der Apostel, da er spricht: Templum enim Dei sanctum est, quod estis vos, 1. Corinth. 3. v. 17. Der Tempel Gottes ist heilig, und der seyd ihr. Nun aber wenn Christus in diesen Tempel gehen will, so findet er, daß er in eine Mördergrube verändert ist; da er voller Gleichnerey steckt. Wie verhaßt aber dem höchsten Gott ein Gleichner sey, ist abzunehmen an den Schwänen, welche der mildreichste Erschaffer aller Creaturen verbothen, ihm zu opfern Levit. 11. & Deuter. 14. sintemal er an Federn weiß erscheinet wie ein Häuchler, und trägt ein schwarzes Fleisch. Sonst kennt man den Vogel an dem Gesang, aber solche Galgenvögel sind an ihrem Gesang nicht leicht zu vermerken, denn ihre Worte sind weit vom Herzen.

Weil denn die Juden nicht hineingehen wollten, so gieng Pilatus zu ihnen hinaus, und sprach: Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen? und als er in vielen angeklagt worden, hat er nicht geantwortet. Warum aber dieses? Es giebt die Ursache der Heil. Chrysofomus sprechend: Weil das Gericht verkehret war, als hat das Lamm, vor dem, der es scheret, still geschwiegen; sintemal man die Perlen nicht vor die Schweine werfen soll. Er hat auch recht gethan, daß er geschwiegen, der keine Vertheidigung vonnöthen gehabt. Derjenige mag sich entschuldigen, welcher sich befürchtet überzueget zu werden: Christus aber der allerunschuldigste hat sich hierinnen nichts zu besorgen: Denn

höre ihre Anklage; diesen, sagen sie, haben wir gefunden, daß er unser Volk verführe, und verbietet dem Kaiser Tribut zu geben, und spricht: er sey Christus ein König, *Lucæ. c. 22.*

Eine schöne Anklage! was schämet ihr euch nicht, o unverschämte Juden! solche falsche und Unwahrheit volle Reden vorzutringen? hat er denn nicht selbst gesagt: Ich bin nicht kommen das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen? *Matth. 5.* hat er nicht gesprochen: Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist *cap. 22.* und den Zoltpfenning vor sich und Petro selbst bezahlet, und ihr meldet, er verbieth den Tribut zu geben? Ist er nicht als ihr ihn zum König machen wollen, von euch entwichen, *Johan. 6.* und ihr erkläret ihn als ob er ihm solche Würde selbst wollte zueignen? Ja recht habt ihr gesagt, denn wahrhaftig ist er ein König, und zwar ein König Himmels und der Erde. Darum er auch, als Pilatus ihn befragte, ob er ein König? geantwortet: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, wäre mein Reich von dieser Welt, so würden meine Diener mich ja verfechten, daß ich den Juden nicht überantwortet würde.

Die Weltweisen sind unterschiedlicher Meynung von der Welt. Democritus und Epicurus wollen, es seyn viel und unzählbare Welten, welchen Methrodorus ihr Discipul nachfolget, und saget: Die Welten seyn unzählbar, sinztemal ihre Ursachen auch unzählbar, und sey gleich eine so ungereimte Sache, wenn man saget, es sey in dem ganzen allgemeynen Wesen nur eine Welt; als wenn man sagte: es sey nur eine Acker auf einem ganzen Acker. Anaxagoras verursachte den großen Alexander zu weinen, da er ihm noch von andern Welten meldete; weil er bishero nicht eine in die Helfte unter seine Gewalt bezwungen hätte. Es vermeynte aber Clemens Alexandrinus, es sey dieser sonsten bezühm-

rühmte Philosophus nicht so unverständig gewesen, daß er viel unterschiedliche Welten hierdurch verstanden; sondern er habe auch die weit entlegene und unbekante Inseln mit diesen Namen genennet, und vermeynet, welches auch nicht so gar von der Meynung vieler anderer Weltweisen, die in solchem Verstande von vielen Welten geredet haben; andere glaubten auch, daß nicht nur allein viel Welten seyn, sondern, weil sie nicht begreifen können, welches zu erst gewesen, das Ey, oder der Vogel, oder ob ein Vogel ohne Ey könnte gebohren werden, so haben sie ihnen die Gedanken gemacht, es sey die Welt, und der Anfang, und das Ende aller Dinge durch eine stetige Wiederumwälzung ewig. Dem sey nun wie ihm wolle, so erzeiget Gott und die Natur sich nicht zu farg in den nothwendigen, noch zu freygebig in den überflüssigen. Und ungeachtet es schon das Ansehen gewinnet, als ob einem was entzogen werde, so wird es doch in einem andern ersetzt; denn wie die Natur das unvollkommene fliehet, so ist sie auch mit wenigen zufrieden, darum folget, daß sie nichts zu viel oder zu wenig mittheilet, und folglich nur eine Welt sey. Weil, wenn mehrer Welten wären, hätte sich die Natur ausgegossen in ein überflüssiges, sintemalen zur Zierde des allgemeinen Wesens eine einzige Welt ganz genug ist; so ist die Frage, wo denn das Reich Christi sey? weil also nur eine Welt, folget daß das Reich Christi nicht von diesem irdischen und elenden Jammerthal, sondern von jenem auserlesenen Ort, welches von aller Finsterniß, Falschheit, Betrug, und Lastern befreyet ist, dem Himmel; da niemand hinein geht, er sey denn rein; keiner allda wohnet, er sey denn ohne Mackel. Ach wer giebt mir denn, daß ich solches Reich erlange? ich hätte vonnöthen einen himmlischen Columbum, der mir den Weg dahin suchte, als wie jener in die neue Welt. Ach auserwählte Herzen, warum streben wir solchem Reich nicht mehrer nach?

warum

warum tragen wir nach ihm kein größeres Verlangen? warum ist unser Herz nicht mit inbrünstiger Begierde gegen ihm entzündet? weil ohne das der Himmel uns zugehöret. Er ist für uns erschaffen, die Wohnungen und Belohnungen in demselben sind für uns zubereitet, und haben in demselbigen alle, die nur wollen, einen freyen und leichten Zu- oder Eingang. Dahin wird unser Lieb und Verlangen be- rufen, auch unsere Gemüther, wenn sie nicht selbst den Widerstand streben, gezogen: Und nicht anders als wie diejenige, welche ihre Wartschiffe an dem Ufer haben, in solche alle diejenige, so über den See zu fahren Lust tragen, einladen: Also berufet uns auch Gott, als der höchste erfahrenste Schiffmeister, ja zwinget uns gleichsam zu sich, als wie bey dem Heil. Evangelisten Luca zu sehen: *Compelle intrare, ut impleatur domus mea, Lucae cap. 14.* Damit er uns möge an das glückselige Gestade des himmlischen Jerusalem sicher überfahren.

Es sahe vor Zeiten der Prophet Ezechiel einen großen und herrlichen Tempel, in welchem unterschiedliche Wunder zu sehen, wie auch acht Staffel, auf denen man in den Tempel gieng. *Octo gradus erant, quibus ascendebatur, Ezech. 40. v. 31.* Dieser Tempel ist das himmlische Jerusalem, die acht Staffel aber sind die acht Seligkeiten: als die geistliche Armuth, die Demuth des Geistes, die Traurigkeit und Beweinung der Sünden, die Begierde und das Verlangen nach der Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit gegen den Armen, die Sanftmüthigkeit und Lieblichkeit der Sitten, und die Geduld in den Verfolgungen, *Matth. cap. 5.* Durch diese acht Stafel gehet der Mensch so leicht gen Himmel, als jene geflügelte Geister über die Leiter Jacob, *Gen. cap. 28. v. 12.* und sind ohne Zweifel diejenige, von welchen Jesaias *Cap. 60. v. 7.* meldet: *Qui sunt isti, qui ut nubes*

bes volant? wer sind diejenige, die da fliegen wie die Wolken? weil sie zu Beschauung der himmlischen Dinge so sehr hinauf sich schwingen, und von dem irdischen frey, durch Heil. Einsprechungen in die Höhe der Luft geführet werden, daß sie von der Erde nichts verlangen zu sehen, und nichts weiters in der Welt begehren, sondern werden ähnlich gleichsam jenem, der mit gleichem Eifer entzündet, und brennenden Herzen sagte: *Nostra conversatio in caelis est, Ad Philip. 3. v. 20.* Unser Wandel ist im Himmel. Sintemal gleichwie auch die Wolken eine zweyfache Bewegung haben, als eine von der Sonne, welche Sonne die Wolken aus der vordersten Tiefe der Erde zu sich ziehet in die Höhe; nach den Worten des Psalmisten: *Educans nubes ab extremo terrae, Psalm. 134. v. 7.* der die Wolken hervor bringet von dem Ende der Erde: und die andere Bewegung von den Winden, durch welche sie hin und wieder getrieben werden: Also auch solche Herzen von der Tiefe der Erde, und von dem Stande dieser Welt werden in die Höhe der Beschauung himmlischer Dinge von der Sonne der Gerechtigkeit Christo Jesu gezogen, und von dem Winde des Heil. Geistes auf den Weg der Seligkeit getrieben; wie solches David bezeuget: *Spiritus tuus bonus deducet me in terram rectam, Psalm. 142. v. 11.* Dein guter Geist führe mich auf den rechten Weg der Milch und Hönig fließenden Erde des himmlischen Landes: allwo ist ein Schloß, dessen Speishäuser sind voll, daß eins ins andere überschüttet, *Psalm. 143.* allwo ist eine Stadt, die an allen Orten mit Gold und Silber gepflastert ist; allwo ist ein Haus der Freuden, denn Gott sie tränket mit dem Bache der Wollüste; und allwo ist ein Ort der Ergeßlichkeit, allda gehöret wird eine Stimme der Freuden und des Heils in den Hütten der Gerechten, und selig sind, die in solchen wohnen.

Demades, als er seinem Könige eine Begierde machen wollte der schönen Stadt Athen sich zu bemächtigen, hat er ihm solche auf einem Ziegelsteine abgerissen, und also dadurch den König eingenommen, daß er nicht nachgelassen, alle Mittel zu versuchen, bis er solche in seine Gewalt gebracht. Gleichergestalt hat Gott das himmlische Jerusalem auf einem Ziegelsteine dieser Welt abgerissen, und geschattiret. Gefället uns nur der Schatten der Welt so wohl, daß wir uns ihr ganz ergeben: Ey, so lasset uns vielmehr nachtrachten der Wahrheit selbst: vielleicht wenn wir erkennen ihre Reichthümer, ihre Schönheit, ihre Herrlichkeit und Freuden, möchte uns wohl eine Begierde ankommen mit völligen Kräften unserer Seele ihr nachzuhängen. Ach! wenn wir beherzigten, was für große Schätze uns in den Himmeln versprochen werden, so würde uns alles zuschlecht seyn auf Erden, denn da ist ein ewiges und seliges Leben, eine gewisse Sicherheit, eine sichere Ruhe, eine ruhige Wohlust, eine glückselige Ewigkeit, und eine ewige Glückseligkeit. Derowegen sagt Christus seinen Jüngern schon vor: *Gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in Cælis, Matth. 5. v. 12.* Freuet euch, und frolocket, denn eure Belohnung ist groß in den Himmeln, und zwar, welcher mehr gearbeitet wird haben, wird einen größern Lohn empfangen. Allein unsere Arbeit ist zu Zeiten gar klein, und lassen wir uns die Augen des Verstands von dem Willen mit dem Schleyer der Begierlichkeit gar oft verhüllen. Denn weil es uns ist angebohren, daß wir uns bemühen auszuwirken, was wir mit innerlichen Begierde verlangen, so folget, daß unser Thun und Lassen auch blind sey, wenn das Gemüth durch die Begierlichkeit ist verblindet worden. *Pondus nostrum amor est, ab illo trahimur; quocumque trahimur, S. August. lib. II. de civitat. cap. 28. Lib. 13. Confess.* Unser Gewicht ist die Liebe, von dieser werden wir gezogen, wo

wohin wir nur gezogen werden. Wir werden gezogen nach der Erde, weil unsere Liebe sich dahin neiget. Aber auf daß in euch, wertheste Herzen! eine Lust erwecket werde, nach welcher der Heil. Paulus zum öftern ausschreyend gesetzt, da er nur bis zu der dritten Pforte der freudenvollen Himmelsstadt gelanget: Ich unseliger Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes Rom. 7. Es liegt mir beydes hart an, ich begehre zu sterben und bey Christo zu seyn. Als will ich eure Begierde mehr anzuflammen etwelche Eigenschaften desselbigen vorbringen. Darum

I.

Ach liebste Schaar, wach auf,
 Erheb dich aus den Schranken
 Der eilenden Gedanken,
 Und nach den Himmeln lauf:
 Schau, daß du dich durchzwingest
 Durch höchster Wolken Spis,
 Schau, daß du dich hindringest,
 Wo Phöbus seinen Sig.

II.

Erheb dich nun empor
 Von allen Städt und Flecken,
 Bis zu denjenigen Decken,
 Die Cynthia seyn vor:
 Wo die vergülde Sterne
 Samt allen ihren Glanz,
 Bewahren da von fernem
 Des Himmels höchste Schanz.

III.

Mach dich denn weiter fort
 Bis zu denjenigen Mauern,

Allwo thun ewig dauern
 Ihr hoch erbaute Pfort:
 Die da aus den Saphieren,
 Rubinen und Demant,
 Dieselbe herrlich zieren,
 Gemacht von Gottes Hand.

IV.

Man allerwegen frey
 Führt ein beglücktes Leben,
 Den Freuden stets ergeben,
 All Sorgen sind vorbei:
 Kein Hunger, Frost und Schmerzen,
 Kein Untreu, Haß und List,
 Bey den beglückten Herzen
 Allda zu finden ist.

V.

Ber jung ist, wird nicht alt,
 Ber alt darcin gekommen,
 Thut erst allda bekommen
 Ein schön lieblich Gestalt:
 Kein Neid wird da verübet,
 Kein Mord, kein Häuchelej,

Niemand wird da betrübet,
Weil stets der Freudenman.

VI.

Was hier wird süß gerühmt,
Allda wird erst versüßet,
Das Göttertrank stets fließet,
Die Götter sind geblümt:
Man Reichthum mehr thut haben,
Als Cräsi Ueberfluß,
Wo weder Dieb noch Schaben
Dapon wird ein Genuß.

VII.

Ein schöne Melodey
In solchem Ort man höret,
Ein jeder, der begehret,
Kann selber stimmen bey:
So höret auch ein jeder,
Im hellergeßnen Schein,
Was singen thut für Lieder
Die gsamte Himmelsmein.

VIII.

Ihm wird dann auch erlaubt
Bey solchem Gsang den ganzen
Himmelsaal durchzutanzn,
Mit einer keuschen Braut:
Zu folgen, wann beliebet,
Dem unbefleckten Lamm,
So jedem sich dargiebet
Zu einem Bräutigam.

IX.

Kein solchen Freudenspaß,
Mit seiner Höllepfaffen
Kann machen, wann ergreifen
Wird solche Marstias:

Und Cimon mit der Leyren,
Minerva mit der Flöth,
Apollo muß auch feyren,
Sein Leyren da nicht geht.

X.

Phöbus mit seinem Glanz
Thut niemaal da entweichen,
Biel minder die zwölf Zeichen,
Der Mond bleibt stets auch ganz:
Sich niemaal thut verlieren
Der leuchtend Lucifer,
Noch sich läßt zornig spüren,
Nachnehmend Jupiter.

XI.

Alls ist in größten Fried,
Mars hat da nichts zu schaffen
Mit seinem Wehr und Waffn,
Und angestellten Glied:
Noch wird gespannt der Bogen,
Den Venus oft zuvor
Auf Erden angezogen,
Gegen des Herzens Thor.

XII.

Der alt Saturnus auch
Darf sich nicht hin begeben,
Zu dem beglückten Leben,
Der häßig, kalt und rauh:
Noch ist allda vonnöthgen
Mercurius gelehrt,
Da weichen all Planeten,
Gott all's ohn sie begehrt.

XIII.

Auch das Peacer Band
Wird nicht so viel der Früchten

Tragen,

Fragen, nach den Berichten,
Wie viel sind da zu Hand:
Auch hat in seinem Garten
Kein solchen Ueberfluß,
So vieler Aepfel Arten,
König Alcinous.

XIV.

Des Nereus reicher Schatz,
Und was im Meer zu finden,
In Erden, Luft und Winden,
Und was Midas im Haß:
Allda muß all's verschwinden,
So köstlich hier mag seyn,
Ganges muß stehen dahinten
Mit seinem Edelstein.

XV.

Bachus mit seinem Wein,
Ceres mit ihren Früchten,
Kann da bestehen mit nichten,
Denn man sie läßt nicht ein:
Mit seinem Pantet kann halten
Asiur in dem Schrank,
Cleopatra behalten
Ihr köstlich Perlgetränk.

XVI.

In allen Wänden glänzt
Das Gold, den Bau zu heben,
Wodurch die Balken schweben,
Aus Cedernholz gepflanzt:
Das Dach ganz herrlich steht
Aus schönsten Edelsteinen,
Die wunderbar erscheinen,
Mit höchster Kunst gedreht.

XVII.

Da auf kristallinen Grund,
Aus lauter Alabaster,
Liegt das verguldrte Pflaster,
Durchleuchtend in die Rund:
Worauf die rotze Strassen
Aus Marmor aufgebaut,
Die schönste Häuser fassen,
Aus Demant ausgehaut.

XVIII.

Das angestellte Mahl
Wird auf ganz goldnen Tischen
Behalten werden, zwischen
Der höchsten Geister Zahl:
Die Schüsseln angerichtet,
Belegt mit Speisen wohl,
Die kein Mensch ausgedichtet,
Noch auch ausdichten soll.

XIX.

Da stets zu jeder Frist
Das köstliche Schmaessen,
Das kein Sinn kann ermessen,
Jedem zugegen ist:
Auch in den Wollustbächen,
So da ansiehet man,
Mit Freuden sich bezechet
Jeder ganz selig kann.

XX.

Drum liebste Schaar, wach auch,
Erheb dich aus den Schranken
Der eitelen Gedanken,
Und nach dem Himmelslauf:
Halt dich nicht an die Erden,
Noch an die Lustbarkeit,
Denn dir da bald wird werden
Ein Freud in Ewigkeit.

Damit dir aber dieses himmlische Reich besser gefalle, und das irdische besser (mehrere) verleide, weil du von jener Freude schon etwas vernommen, so will ich dir auch ein wenig von dessen Beschaffenheit vortragen:

Kurzer Freud, falscher Treu,
Langes Leids, später Reu,
Keiner in der Welt ist frey.

Und dieses braucht keine Probe, dennoch sind unsere Herzen dermaßen bezaubert, daß wir unsere Liebe und Freude setzen auf höchstschädliche und vergängliche Dinge. Ach wie sind unsere Augen verblindet, daß sie die Freude dieses Lebens, wenn es doch anders eine Freude kann genennet werden, mit solcher Begierde verlangen, da keine wahre Freude noch Frölichkeit darinnen ist. Ach wie oft begegnet uns, daß, ehe wir etwas Angenehmes, Süßes oder Liebreiches in der Welt erlangen, wir zuvor viel Bitteres, Saueres und Verdrießliches verkosten, einnehmen, und verschlucken müssen; und je größere Begierde wir haben, je stärkere Unruhe wir tragen. Ja wir leben in steter Furcht, und die kurze Freude, so wir in diesem Leben genießen, suchen wir mit großen Schrecken, behalten sie mit nicht geringer Arbeit, und verlieren sie endlich mit vielfältigen Schmerzen. Was soll denn dieses für ein Wohlleben seyn, in steter Gefährlichkeit leben, und gleichsam auf einer abschließigen Bergwand herum klettern, da man keinen sichern Tritt setzen kann, sondern jederzeit muß in Sorgen stehen, wenn man über Hals und Kopf werde herunter prellen, und ohne Verzug der Hölle zufallen werde. Ohne daß diese Welt also betrügerlich und voll falscher Treue ist, daß, so bald der Eigennuß verschwindet, und das Blättlein sich wendet, zugleich auch vergehe alle Freundschaft. Bemühe sich auch ein Mensch wie er wolle, so wird er doch in den erschaffenen Dingen nicht

nicht finden können, eine reine Liebe in Treue, oder eine wahre Freude ohne Reue; weil ihre Wollust ist lauter Wust, ihre Belohnung dem Herzen seyn Schmerzen; ihre Lieblichkeit ist Bitterkeit; ihre Hülfe ein Nothzwang zum Untergang; und endlich für ein langes Leben thut sie geben Noth und Tod: für die himmlische Freuden ewiges Leiden. Gustaus gustavi paululum mellis, & ecce morior, 1. Reg. 14. v. 43. Daß solche gar wohl mit Jonathan sagen mögte: Ein kleines des Honigs habe ich gekostet, und siehe ich sterbe. Wir wissen zwar, daß über Lieb und Leid doch ohne Bekümmerniß unsere Leiber müssen zertrümmern; und dennoch verlangen wir Narren in solchen lang zu harren: Wir wissen, was wir dem Leib erzeugen, sich endlich neige zu dem Verderben, durch sterben; was wir aber der Seele anheften, müsse immer wahren in Schanden oder Ehren: Wir wissen, daß uns das Zeitliche ins Verderben stürze, darum solches billig zu verlassen, und zu hassen. Es werden zwar viel zu Erwerbung und Begierde der göttlichen Dingen, wie auch wegen der Ewigkeit, so wohl der himmlischen Freuden als höllischen Peinen, nicht allein zu einer großmüthigen Verachtung der Welt, als zu unaufhörlicher Vernichtung ihrer selbst angezündet; auch kochen sie bey sich selbst aus das Verlangen der glückseligen Unsterblichkeit, und empfinden in sich solche Gedanken, die ungezweifelt von dem Himmel geschickt sind; als daß sie ein bessers Leben, weit von allen weltlichen Freuden, und Ergötzlichkeiten; weit von dem eiteln Rauch der Ehren bieser Welt; weit von falscher Betrügeren der Reichthümer führen sollten: Allein die Liebe zu der Welt überwindet alle solche Anspornungen, und hält auf die bessere Anschläge so lang und viel, bis sie gar verschwinden.

Einem dem Weine ergebenen Studenten, wollte ein Medicus ein Gerstenwasser zu trinken verordnen, und als

er ihn fragte: Ob er solches auch brauchen wollte? antwortet er, warum nicht? wanns nur nach Wein schmeckt: Also geht es den weltliebenden Menschen; sie liegen krank an ihrer Seele, tödtlich dahin, die Beichtiger und Prediger, als Aerzte derselben, schreiben ihnen vor ein heilsames Gerstenwasser der Pönitenz und Buße: Allein es ist ihnen gar ungeschmackt; es sollte mehr nach der Ergezlichkeit schmecken; es sollte mehrer der weltlichen Wollüsten verstaten; es kömmt ihnen gar zu bitter vor, und sind hart zu bereden, solches recht zu gebrauchen. Aber ach: Confortare, & esto robustus, *Josua. 1. v. 6.* zur Warnung laßt uns seyn, die leiden jetzt die ewige Pein, und unserer Seelen Heil achten mehr, denn alles Gut und zeitlich Ehr, sintemal niemand kann dieser und jener Welt Frucht genießen, so erwähle nur ein jeder was er will, die Kappen oder Schimmel, die Ruhe oder Getümmel, die Welt oder den Himmel, das Ewige oder Zeitliche, Freude oder Leid, Rosen oder Dorn, Spreuer oder Korn, Kohlen oder Brod, Leben oder Tod; Fac, quod placitum est & bonum in conspectu Domini, ut bene sit tibi, *Deuteronom. 6 v. 18.* Glückselig ist, der alles verachtet, die Welt besonders und ihren Pracht, denn solches beweiset selbst die Heil. Schrift, an Lazaro und dem reichen Mann, von welchem geschrieben steht, Lazarus der arme ist von den Engeln getragen worden in Abrahams Schooß; der Reiche aber ist begraben worden in die Hölle: Aus der beyden Ende war gnugsam verstehen zu können, wenn wir anders wollen, daß alles, was die Welt für liebreich hält, sey nur ein Traum und Betrug des Teufels, dessen Lohn seyn wird das höllische Feuer. Weilen ein jeder Baum, der nicht gute Frucht bringet, wie die Früchte der Welt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen, *Matth. 3.* Warum thut denn in unsern Gemüthern die Erkenntniß dieser Eitelkeit nicht grünen, welche

welche doch nichts anders sind, als eine schnell flüchtige Ergötzlichkeit? eine mit überschlagender Galle vermengte Süßigkeit, und mit Betrübnis überschwemmte Wollust. Wollte Gott, daß wir der Welt Verächtlichkeit und des Himmels Kostbarkeit genugsam erwägeten, würden wir uns mehrer bemüßigen zu vermehren die gute Werke, als die zeitliche Güter. Non concupiscas argentum & aurum, *Deuteronom. 7. v. 25.* Was gedenket ihr albere Menschenkinder, verstoffte Sünder! daß ihr euch so inbrünstig laßt angelegen seyn, die Lustbarkeit eures Leibes, und so kalt sinnig euch erzeiget in Verwahrung eurer Seelen. O Blindheit der Menschen, die alles verlangen schön zu haben, als allein ihre Seele, ungeachtet alle Schönheit sich verliehret, wenn die Seele ungestalt ist. So fasset zu Gemüth, daß ja weit vorzuziehen sey das Unsterbliche dem Sterblichen, Gott der Welt, Ehre dem Geld, die Seele dem Leib, mehr als Mann dem Weib, der Himmel der Erden, die Ruhe den Beschwerden, ein Redner dem Stummen, die Tugend den Reichthumen, und laßt euren Verstand nicht also vernebelt werden, daß er nichts anders wisse zu achten und betrachten, als Fleisch und Blut oder zeitlich Gut: Es solle euch dieses ein sonderliches Bedenken seyn, damit ihr von diesen Seelen umringenden Eitelkeiten der Welt entfernt, wenn ihr nicht wollet von dem zeitlichen Elend gestürzt werden in das ewige. Si sic mihi futurum erat, quid necesse fuit, concipere, *Genes. 25. v. 22.* Wenn mirs also sollte gehen, warum bin ich schwanger worden, sprach jene zarte Frau Rebecca, als Jacob und Esau sich stießen miteinander in ihrem Leibe. Ach auserwählte Herzen, was nuzet es euch, daß ihr schwanger worden, und verlanget und pranget mit den Wollüsten dieser Welt, und euch anfüllet mit Reichthum, mit Ergötzlichkeit, und zerfließenden Freuden: Wenn Esau und Jacob, das Leben und Tod sich werden mitein-

ander stoffen, und das Leben dem Tod muß weichen? wenn es euch also ergethet, wie es denn ist, daß ihr nach kurzen zuilet dem Verderben der größten Noth und Tod, und folglich der Hölle; was seyd ihr denn so begierig nach so kleiner Freud, euch zu werfen in ein ewiges Leid? Wenn die Wolken schwanger werden, und angefüllet mit Wasser, so entleeren sie sich wieder durch einen Regen, oder verschwinden, und zergehen durch den Wind: Also auch der Mensch, da er genug an sich gezogen, der wässerigen Lustbarkeiten dieses fließenden Jammerthals, so kommt ein starker Wind einer Krankheit, treibet ihn hin und her, bis er sich ausgießet in einen kalten Regen des Todesweißes, und verschwindet ins Grab. Ach, wollte Gott! nicht gar in den tiefsten Abgrund der niemals vergnügten Hölle.

Ein Wirth hatte einen Gast, welcher in wärendender Mahlzeit einen Löffel eingesteckt; als solches der Wirth bemerkte, steckte er gleichfalls einen ein; wie nun nach dem Löffel gefragt wurde, sprach der Wirth: Es ist Vexierung, hier ist mein Löffel, der Herr gebe nur seinen auch wieder her, welches denn nicht ohne sondere Schande geschehen. Also gehets in der Welt, in der der Mensch nichts anders ist, als ein Gast. Will er nur ein wenig ihrer genießen, da hat beühend die Mahlzeit ein End, und kommt der langfüßende Stöffel, fragt um den Löffel, nämlich der Tod, zu Ankunft dessen, muß man die eingesteckte Freuden wieder mit größten Spott verlassen, daß man nichts davon trägt, als große Schmerzen in dem Herzen, ein verletztes Gewissen, und theuer verkostete Bissen. Demnach lieben wir so inbrünstig die eitle, veitle, mistende, fließende Welt.

In Steyermark ist ein Schloß unweit der Hauptstadt Grätz, so genennet wird Altenberg, sonst insgemein Tausendluft. Bey diesem Ort, ungeachtet selbiges Landvolf gro-

grobe Steyrer betitelt wird, wollen doch die höflichste Zärtling und zarteste Höflich ihre Wohnung benennen; indem sie verlangen, zu veralten auf dem Berg der größten Glückseligkeit, und zu genießen tausenderley Belustigung, und Freuden dieser Welt: Aber ach! kein unheilbarer Krebs verzehret also die Glieder des Leibes, wie die verkehrte Liebe zu der Welt die Gliedmassen des Gemüths anstecket durch Verwandlung der Tugend in lauter Laster. Aus dem süßesten Fleisch wachsen, alsbald es sinkend wird, die Maden; und aus einer süßbrünstigen Liebe gegen der Welt leichtlich der Tod, und die Würmer des Grabs; und dennoch die Begierd zu der Welt thut den Menschen dermassen bezaubern, daß er ihre Strick und Netz zu meiden nicht verlangt, unangesehen ein anderer darinnen bestrickt und erdroffelt wird. Ja es gehet ihnen wie etlichen großen Raubfischen, und ungeheuren Schlangen, die zu Zeiten solche unkleine Bissen hinein schlucken, daß sie daran müssen erwürgen; oder wie den Vögeln, welche den Saamen des Bilsenkrauts begierlich fressen; wovon ihnen der Kopf ganz eingenommen wird, daß sie zur Erden und dem Steller in die Hand fallen: Also geschieht auch solchen der weltbegierigen Menschen, welche dem Zeitlichen mit allen Begierden, ja ganzem Herzen nachhängen. Die giftige Süßigkeit der Liebe zur Welt verwirret ihnen dermaßen den Kopf, daß sie von dem Pfad rechter Vernunft abweichen auf den Weg allerhand Untugenden, und je mehr sie die Welt lieben, je süßter kommt ihnen vor derselben unerträgliches Joch. Denn es gehet ihnen wie Jacob: *Servivit Jacob pro Rachel septem annis, & videbantur illi pauci dies præ amoris magnitudine, Gen. 24. v. 21.* Jacob diente um Rahel sieben Jahre, und gedunkte ihn wenig der Tage, wegen der großen Liebe. Die Liebe zu der Welt, welche bey ihnen überhand genommen, verursacht, daß sie die Dienstbarkeit, darinn sie stecken, nicht

betrachten, sondern verachten alle Mühwaltung und Arbeit, nur damit sie ihrer genießen mögen.

Eine Jungfrau, deren Eltern Haus war eine Schule der Tugend, in welchem sie, obwohlen auf der Welt, denn noch von der Welt wenig wissend, von Tugend zu der Tugend aufgezogen worden; wurde von ihren Eltern nach Verfließung nicht vieler Jahre in ein Kloster, als ein Paradies, wie denn ein solches Ort nicht weniger ist, wo Einigkeit, Liebe und Zucht beysammen wohnen, sich zu begeben, bereydet. In solchem irdischen Himmel, achtete sie wenig das Weltgetümmel, und war ihr die goldene Einsamkeit die größte Lustbarkeit; sie brachte ihr Leben zu in stetem Fried und Ruh; sie wußte von keinem Tanzen noch Schanzen, Streiten noch Beuten, Klagen noch Tagen, Schulen und Buhlen, als von einem Tanz mit dem HErrn Jesu; von einer Schanz, wie zu bewahren sich vor den Lastern; von einem Streit, wie zu streiten wider das Fleisch; von einer Beut, wie einzuholen die Tugend; von einer Klag, wie zu beklagen die verlohrene Zeit; von einer Jagd, wie zu vertreiben das höllische Wildschwein; von einer Schule, wie zu lernen, sich selbst erkennen; von einer Buhlschaft, wie verliebt zu seyn in dem gekreuzigten Heiland. Aber endlich durch verdammliches Geschwätz anderer, deren Gemüth zwischen den Mauern verschlossen frey in der Welt herum schwebte, veranleitet, fragte unterschiedlichen Weltkurzweilen nach, belustiget sich in solchen, und weil ihr der Ausgang durch die Gelübdeverbündniß verbotthen, und über die Klostermauer nicht nach Genügen aussehnen mochte; steigt sie unter das Tach, steckt durch einen zerbrochenen Ziegel ihren Finger hinaus, und wollte an solchen, als einer Leimruthen, die Wollüsten der Welt auffangen, darum sie nach kurzen solchen zurück ziehet, schlecket ihn ab, und sprach: O Welt

Welt wie bist du so lieb und süß! Wer ist nun diese Klosterjungfrau? Ach Mensch nur dich beschau, so wirst du sehen, wie du zum öftern von dem Guten ablässest, und dich zuviel dem weltlichen Wollleben ergebest. Aber laß die Welt, Welt seyn, & non concupiscas ex rebus ipsius aliquid, 1. Regum. 15. v. 3.

Als jene ägyptische Cleopatra aus heidnischer Ehrsucht ihre eigene Mörderinn werden, und die Hüter, so ihr von dem Kaiser Augusto zugeordnet, überlisten wollte; mußte ihr die getreueste Kammerjungfer eine Schüssel voll der besten Feigen bringen, darunter eine kleine aber giftreiche Schlange verborgen lag, von solcher Art und Natur, daß sie mit einer süßen Empfindung den Menschen umbringet; diese Schlange hat sie an die Brust gesetzt, und sich dadurch in den ewigen Tod gestürzt. Eine solche Schlange ist die Weltliebe, oder vielmehr ihrer Seelen mörderische Wirkung, dieselbe hat der höllische Feind mit den süßen Feigen allerhand Wollüsten bedeckt; damit unsere Begierde durch einen so seltsamen Geschmack angereizet werde, sich selbst zu richten und zu verderben. Dioscorides und Nicanor schreiben von der Schlangen tödtlichen Gift, daß wo die Schlange einen beißt, nach folgende Uebel daraus entspringen; die Wunden fließt mit Eiter, und Unrath, der Mund erstrocknet, den Augen schwindelt, das Gehör verfället, und neben Grimmen und Schwere des Haupts wird der Mensch durch ein vergiftes Fieber der Vernunft beraubet: Dieses thut auch das Gift weltlicher Liebe; denn aus dem Wunden rinnet hervor der Unrath anderer Sünden, der Mund wird trocken Geistliches zu reden, die Augen werden verdunkelt, daß sie ihre Gefahr nicht sehen, die Ohren seyn verstopft zu dem Guten, inwendig nagt das Grimmen des Gewissens, bis er von der Schwere der Sünden fället gar in Verzweiflung und ewigen Tod. „Denn ein jeglicher wird

„versucht von seiner selbst eigenen Begierlichkeit ; nachmal
 „wenn die Begierde empfangen hat, gebietet sie die Sün-
 „de, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebietet sie den
 „Tod *Jacob. I. v. 15.*“

Mezentius ist einer solchen Grausamkeit gewesen, daß er nicht zufrieden war, die Menschen mit Schwert, Strang, oder Feuer hinzurichten, sondern mit dem Gestank. Sondern einem todten und gleichsam faulenden Menschen, hat er die Lebendige angebunden, daß sie also durch den Gestank der Todten umgebracht wurden. Diomedes aber hat seine Gäste gar den Pferden zu fressen gegeben; die Welt bindet den Menschen nicht nur an einen Todtenkörper, sondern auch an viel der abscheulichsten und stinkenden Teufel durch ihre Freude; und da die Menschen vermeynen, sie seyn zum sichersten, so wirft die Welt solche vor die höllische und platonische Pferde in Ewigkeit, zu zerreißen.

I.

Su der Höll niemand ist,
 Der nicht dahin gerathen,
 Durch der Welt böse Thaten,
 Und ihr verstellte list:
 Zwar keiner thäte hoffen,
 Von Gott veracht zu seyn;
 Bis er ist fort geloffen,
 Gar in ihr Schlund hinein.

II.

Ach, sie durch ihren Pracht,
 Viel tausend arme Seelen,
 In Ewigkeit zu quälen,
 Hat in die Höll gebracht:
 Viel durch den Weg gesprungen
 Der Freud und Lustbarkeit;

Bis daß der Sprung misslungen
 Zum Land der Seligkeit.

III.

Auch sie durch ihre Tück,
 Hat öfters schon verstoßen,
 Jetzt in der Höll verschlossen,
 Viel, von dem höchsten Glück:
 Ein jeden sie anlachet,
 Zeigt Rosen ohne Dorn;
 Doch sie indessen machet
 Nur Spreuer aus dem Korn.

IV.

Oft einer wird verstrickt,
 In ihren Wollustsgarnen,

Bis er, ohn alles Warnen,
In seiner Sünd erstickt:
Und durch die Freudenblätter,
Fällt in die große Pein;
Da zwischen eisnen Gätter
Geplagt muß ewig seyn.

V.

Vielsach liegt man verhaßt,
Mit vielen Strick umgeben,
In größter Gefahr das Leben
Liegt, ohne Seelenkraft:
Eh man sich umgeschauet,
Ob ein Gefahr mögt seyn,
Ist man schon umgebauet,
Ja gar geschlossen ein.

VI.

Bey ihr ist alls Betrug;
Man meynt in Freud zu leben,
Da wird ein Netz geweben
Zu ganz verborgnen Zug:
Bald man findt sich betrogen,
Durch falsch gelegte Strick;
Wenn man wird eingezogen,
Merkend zu spat ihr Lück.

VII.

Wie auf begrastnen Herd,
Im grünen Haus vermauret,
Ein Vogler listig lauret,
Daß ihm ein Vogel werd:
Er spielet auf der Pfeisen,
Die Speis wirft er da aus;
Bis er ihn kann ergreifen,
Und führen nachet Haus.

VIII.

Also ist auch die Welt,
Welche die Speis vorwerfen,
Jedem wird lieblich dürfen,
Ach! bis sie ihm fällt:
Raum thut man ihr genießen,
Und ihr vermeynte Freud;
So muß man es gleich büßen:
In gar zu großem Leid.

IX.

Ein Grub wird auch gemacht,
Durch deren hole Bogen,
Wird grün schön überzogen,
Daß es keins nimmt in acht:
Wenn aber einer würde
Ganz frech darüber gehn;
Wird bald sein Leibesbürde
In tiefer Gruben stehn.

X.

Wie Welt auch also grün
Von außen her bekleidet,
Wer aber sie nicht meidet,
Lauft zum Verderben hin:
Denn sie ist untergraben,
Hinunter bis zur Höll;
Wohin die sie lieb haben,
Stürzt unvermuthet schnell.

XI.

Gleichwie den Abner hat
Joab ganz falsch erstochen,
An ihm die Treu gebrochen,
Durch solche frewle That:

Die Welt auch thut verüben
 Ein solche Grausamkeit;
 An denen, die sie lieben,
 Für wahre Frölichkeit.

XII.

Sie all's mit solcher List,
 Dem Menschen da vorbildet,
 Als ob er sey vergüllet,
 So doch nur Roth und Mist:
 Wenn denn in was verwesen
 Ist solche Lustbarkeit;
 So prüfe man daß gewesen
 Sie nichts als Bitterkeit.

XIII.

Der Seelen ein Verdruß
 Bringt sie, wie auch dem Herzen
 Viel Ungemach und Schmerzen,
 Für ihr Gewinn und Gnuß:
 Gleichwol ist so verblindet
 Des Menschen freyes Gemüth;
 Daß es von ihr geschändet,
 Vor ihr sich doch nicht hüt.

XIV.

Für weislich wird geacht,
 Führen ein freudigs Leben,
 Der Tugend sich ergeben,
 Leider wird ausgelacht:
 Allein man thut sich irren,
 Ihr Freuden kennt man nicht;
 Wer sie liebt, wird bald spüren,
 Daß sie hält keine Pflicht.

XV.

Sie zwar wohl viel verspricht,
 Wer aber hat erfahren,
 Daß er gelebt ohn Gefahren,
 Und sey betrogen nicht?
 Gefunden wird g'wiß keiner,
 Der dieß bezeugen kann;
 Ach wahrlich! ach nicht einer
 Wird seyn zu treffen an.

XVI.

Gar bald nimmt ab ihr Freud,
 Darauf folgt großes Klagen,
 Sammt unerhörten Plagen,
 Und unbeschreiblich Leid:
 Da muß des Sünders Rachen
 Vor dem verführten Wein;
 Ganz stinkend Roth und Lachen
 Bequälet nehmen ein.

XVII.

Für einen Saitenklang,
 Wird ein abscheulich Brüllen
 Die Ohren stets erfüllen,
 Sammt einem Teufelsgsang:
 Auch in verschloßnen Schanzen
 Stets scharfe Straf und Pein;
 Für das zu üppig tanzen,
 Der Tänzer holet ein.

XVIII.

O du betrogne Welt!
 So alle deine Gfellen
 Hinschickest zu der HölLEN,
 Die du zuvor gefällt;

Die Pein wird von den Bösen
Nicht ruhen einen Tag,
Noch wird seyn aufzulösen,
Die auferlegte Plag.

XIX.

O gar zu großes Leid!
Wo einer ewig meiden
Muß auf den Himmelsheyden
Die höchst erlesne Freud:
Dafür muß aber sitzen
Im Haus aus Feuer bereit;

Und doch nicht kann ausschweigen
In alle Ewigkeit.

XX.

Drum billig man verflucht,
Die Welt mit ihren Lüsten,
Die Milch mit ihren Brüsten,
Den Baum auch mit der Frucht:
Wer ihr nun will genießen
Der hat die freye Wahl;
Kann denn auch ewig büßen,
Sein Freud in höchster Quaal.

Was diejenige, so der Welt ergeben, für eine Seligkeit zu erwarten, ist leichtlich zu erachten aus jenen Worten, welche Abraham zu dem reichen Mann gesprochen: Sohn gedanke, daß du Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus desgleichen Böses; Nun aber wird er getröstet, und du gepeinigt. Durch welche Worte Gott uns vorbildet, wie er etwelche Menschen pflegt zu belohnen mit zeitlicher und vergänglichlicher Belohnung. Denn weil Gott der Herr dermaßen gerecht ist, daß er kein Uebel, es sey so geringes wolle, ungestrafet läßt; hergegen auch keine Gutthat, sie sey so schlecht wie sie wolle, unbelohnet, als belohnet er solche auf Erden, weil sie die Seligkeit nicht verdienet. O wie furchtsam sollen alle diejenige wandeln! welche in diesem Leben, der Welt ergeben, glücklich und wohl daran seyn, auch denen alles nach Wunsch von statten gehet, die vielleicht vermeynen, daß diejenige Gutthaten, so sie in diesem Leben empfangen; nicht eine Vergeltung sey, von wegen ihrer geübten guten Werken.

Es spricht der geduldige Job: Ich bin nackend aus meiner Mutter Leibe gekommen, nackend werde ich wieder Wintergrün. P p Dahin

Dahin fahren, *Job. 1.* Denjenigen, so der Welt ergeben, pflegt zu widerfahren, was der Maus von der Katze. Denn die Maus lauft durch ein kleines Löchlein in die Speiskammer, und füllet den Bauch dermaßen an, daß wenn die Katze auf sie zueilet, vor Ueberfluß der Speise nicht mehr durch das vorige Loch entkommen kann, und also von der Katze gefangen und gefressen wird. Eben so pflegen sich viel Menschen zu verhalten, wenn sie in die Speiskammer der Welt gekommen, füllen sie sich an von derselben Ergötzlichkeiten. Aber wenn die höllische Katze will jagen, so lauret sie auf das enge Loch des Todes, und weil solche Menschen von den Wollüsten ganz aufgeschwollen, aus der Speiskammer der Welt nicht entlaufen können, so jaget, fängt und tödtet sie selbige ohne alle Barmherzigkeit, ziehend sie nach ihr in die höllische Blut, massen dem reichen Mann geschehen, *Luc. 16.* Denn die Liebe und Freude der Welt keinen andern Gewinn erlanget, als das ewige Verderben. Ach! viel besser wäre, wenn wir die Zergänglichkeit und Falschheit der Welt, zu Gemüth führeten. Allein niemand will verstehen den Weg der Wahrheit, von dem Christus spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, *Joan. 14.* Darum auch Jesus Pilato geantwortet: Mein Reich ist nicht von hinnen, ich bin dazu gebohren, und in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Wer aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme, *Ibid. 18.* Die Wahrheit aber ist eine sittliche Tugend, durch welche der Mensch ohne einige Erdichtung, Zuthuung oder Minderung sich in seinen Worten und Werken erzeiget, wie er in dem Herzen beschaffen ist: weil sie, gleichwie die Gerechtigkeit, giebt einem jeden, was ihm billiger massen gebühret, nämlich daß sie ihm, was wahr ist, offenbare. Denn wenn der Mensch nach Aussage Aristotelis ein gefelliges Thier und zu der Gemeinschaft gebohren, als ist nothwendig

wendig, damit solche Gemeinschaft besser könne erhalten werden, ein Vertrauen unter den Menschen sey, welches Vertrauen aber ohne die Wahrheit nicht bestehen kann. Allein sie zu finden war es Noth, daß man gieng in die immergrünenden Felder der seligen Ewigkeit; weil sie auf der Erde nicht mehr anzutreffen. *Facta est veritas in oblivionem, Isa. 59. v. 15.* Darum als auf eine Zeit die versammelte Tugendgesellschaft sich unter einander besprachen und einen Rath gehalten; weil aber Phöbus seine Schimmel an den Himmel zu baden in dem Abendmeere ausführte, und der Mond auf den blaugestirnten Auen seine Wacht zu halten in dem Anzug begriffen war, konnten sie ihr angefangen Gespräch nicht zu Ende bringen, sondern *diminutæ sunt veritates a filiis hominum, Ps. 11. v. 12.* nahmen von einander Abschied, jedoch hinterlassend, wo eine jede Tugend anzutreffen. Die Gerechtigkeit sagte: sie sey anzutreffen in den gewissenhaften Vorstehern und Richtern; die Liebe, sie habe ihre Wohnung in den reinverliebten Herzen. Die Hoffnung, sie behalte ihren Sitz in den auf Gott ihr Vertrauen setzenden Gemüthern; die Mäßigkeit, sie bestelle ihre Behausung in den abbruchleidenden Gesellschaften; die Demuth, sie halte ihre Residenz in den sich selbst wenig schätzenden Menschen, und so fort: *Allein corrui in platea veritas, Isa. 59. v. 14.* Die Wahrheit wußte keinen Ort zu benennen, wo sie ihren Unterschleif hätte, weil niemand sie will beherbergen. Denn gehet sie zu den fürstlichen und königlichen Höfen, da ist sie ganz unangenehm, weil in vielen solchen hohen Häusern alles in liebreicher Süßigkeit und Freuden hergethet. Die Wahrheit aber ist bitter, eines runzeladen Angesichts und trauriger Gestalt. Suchet sie ein Unterkommen in den Kauf und Handelsläden, so ist sie ganz veracht, weil mehrer angesehen wird der Betrug. Will sie ihre Einkehr nehmen in den Gast und Wirthshäusern,

fern, so findet sie rechte Gesellen, welche bey freundlichen Schilden die größte Unbilten gebrauchen. Mancher hänget einen Engel aus, geht man in das Haus, kommt anders nichts heraus als ein betrüglicher Schlenkel. Bey den Schwänen laufft oft der Wasserhahnen, und thut man leicht erfahren, wie wenig man thu ersparen, wenn man bey Raben wird eingekehret haben. Bey den Lemm ist der Wirth ein Geldkämpel, und kämpelt den Beutel reiner manchem armen Tropf, als ein Kämpel die Läuse von dem Kopf. Zu den Schiffanker und Galeen, darf sie gar nicht gehen, ohne Gefahr eines Schiffbruchs. Vermeynet sie dann aufgenommen zu werden von der zarten Jugend, bey welcher aller Betrug und Unwahrheit sollte unbekannt seyn, ist ihr der Eingang verschlossen, denn was die Alten singen, das thut die Jugend springen. Bemühet sie sich bey den Geistlichen eine Beherbergung zu erlangen, so wird sie zwar gern eingelassen, aber man getrauet sie nicht zu behalten, sintemal man jetziger Zeit nur dergleichen Seelforger und Beichtväter haben will, die mehrer durch die Finger sehen, als die Wahrheit gestehen.

Aber was nuzet es einem Kranken, der nur einen Arzt begehret, welcher ihm eine Arznei vorschreibet, die angenehm einzunehmen, aber die Krankheit nicht vertreibet? Ich will sagen: Was bringet es einem Sünder für Gesundheit seiner Seele, wenn ein Prediger oder Beichtvater ihm nicht darf zu Herzen reden, und vor den Zucker der Nachsichung freyen Willen hat, anzuwenden das heilsame Aloe wahrer Heil wirkender Buß? Wenn ein Blindler den andern führet, fallen beyde in die Grube, *Matth. 15.* Ach leider! Ach die Wahrheit wird sich finden, wenn der Schnee dieses leicht zerfließenden Lebens vergehet. Darum laßt uns alle Falschheit meiden, und die Wahrheit lieben, für welche

Chris

Christus sterben hat wollen, und sich selbst die Wahrheit nennen, *Joan. 14.* weil die lügenhaften Lippen sind Gott ein Gräuel *Proverb. 12.* wünschte also von Herzen, daß ein jeder wandle in dem Lichte der Wahrheit, damit er gelange an jenes glückselige Ort und Pfort, dessen inwohnender König ein Herr der Wahrheit, der rechte Weg aber zu der Wahrheit ist das allererste und rechte in der Schule Christi, die Demuth. S. August. Epist. 56.



Das siebenzehente Capitel.

Was dich nicht brennt,
Läß unberennt,



Als Pilatus aus der falschen Anklage der Juden verstand, daß **J**esus das Volk sollte verführet haben, von Galilda bis gen Jerusalem; vermerkte er zugleich, daß **J**esus in jenem Lande, dessen Herodes ein König war, müsse auferzogen seyn worden. Derohalben wollte er Herodi, welcher sonst sein Feind war, nicht eingreifen, sondern damit sie vielleicht gegeneinander eine Freundschaft eingiengen, so auch erfolget, als sandte er **J**esum zu ihm, *Luce 23.*

Es geschieht oft, daß zwey Feinde zu dem Schaden des dritten Freunde werden, welches aber eine schlechte Freundschaft, daraus des andern Feindschaft entsteht. Denn nichts gutes zu wirken, auf daß etwas böses daraus entspringe. Weilen ein solches Werk nicht gut, sondern böse gemacht wird; sintemal wer wird es für gut erkennen, wenn ich meinem Nächsten das Seinige nehme, dadurch mich zu bereichern? Wer wird es loben, wenn ich einen andern beschimpfe, mich dadurch hervorzustreichen? Wer wird es rühmen, wenn einer sich eines Lasters, so er begangen, entschuldiget, den andern dessen zu beschuldigen? Wer wird es recht heißen, daß einer den andern verläumde, sich dadurch zu beschönen? *Detrahentia labia sint procul a te, Prov. 4. v. 24.* und dennoch, wenn man einen verspotten und verlachen kann, so entsteht die größte Freude. Ja man findet jetziger Zeit deren viel, welche sich erlustigen den ganzen Tag bis zu Aufgang des Abendsterns, kein anders Werk zu verrichten, als nur bald diesen bald jenen zu verläumden; gleichsam ob sie des Pasquini Lehrlinger oder aber Schulgesellen seyn; aber *hos devita*, sagt der Apostel, *2. Tim. 3. v. 5.* hüte dich vor diesen, und meide sie. Es läßt sich an, als ob ein anderer Momus entstanden, der in keiner Kunst mehrer erfahren, als jedes Werk zu tadeln: oder aber ein neuer Pirticus, dem das Maul zu klein, jeden zu verlachen, ungeacht er eine Gofchen machet, daß eine Kuh aus selbiger saufen könnte. Es ist gut wenn man solcher sich entfernt. *Cum Detractoribus non comiscearis, Proverb 24. v. 21.* Ungeachtet niemand des Verlachens mehrer werth als eben solche ehrenbedürftige Gefellen, *Detractores Deo odibiles, Rom 1. v. 30.* die würdig zu begleiten Daphiten, der wegen seiner bösen Zungen auf dem Berge Thorac zwischen Himmel und Erden seinen Lohn empfangen, denn sie nicht mehrer verdienen. *Abominatio hominum Detrectator, Proverb.*

verb. 9. v. 4. Oder aber sie sollten mit dem Rab bezahlet werden, von welchem die Poeten dichten, daß er gar schön gewesen, aber wegen seines Geschwäzes in einen schändlichen Vogel verwandelt worden; insonderheit, weiln ihrem Gespött niemand mehrer unterworfen, als die betrübte und tugendreiche Gemüther.

Solches hatte auch schon zu seiner Zeit erfahren der königliche Prophet David, da er vor seinem Sohn Absolon flüchtig war, 1. Reg. 21. Denn als er zu Achis dem König zu Geth gekommen, und die Knecht Achis ihn sahen, sprachen sie: Ist das nicht David, der König des Landes, singen sie nicht von ihm an Reihen, und sprachen: *! Saul schlug tausend, und David zehntausend*, 1. Reg. 18. Er aber nahm selbige Worte zu Herzen, und fürchtete sich sehr, vor dem Angesicht Achis, verstellte seinen Mund vor ihnen, und fiel nieder unter ihren Händen, und Achis sprach: warum habt ihr ihn zu mir herein geführt, haben wir denn Mangel an unsinnigen Leuten, daß ihr diesen herein geführt habt? und wurde also von Achis und seinen Knechten verlacht.

Obwohlen David in vielen gewesen ein Vorbild Christi, kann doch hierinnen erscheinen ein absonderliches Betrachtungsvolles Geheimniß. Sintemal Christus nicht minder kam in die Hände der Knechte, nicht zwar Achis, sondern in die Hände der Knechte Herodis, von welchem er ihm ist vorgestellt worden, so Jesum ohne das schon lang zu sehen begierig gewesen, nicht zwar ihn zu verehren, sondern ein Zeichen von ihm zu sehen. Denn weil er viel von ihm gehöret, fragte er ihn von vielen Sachen, *Luc. 23.*

Ach wie viel sind, welche sich verwickeln in allerhand Sachen, denen doch viel besser anstehet, sich selbst zu erkennen! wie viel sind, deren höchster Fleiß nur allein beste-

he

het in diesem nicht was zu lernen; welches ersprießlich der Seele, sondern was neues zu sehen und zu hören? Wie viel sind, welche zu Zeiten der Predigt beywohnen, nicht daß sie einen Nutzen daraus schöpfen, aber wohl zu erforschen die Wissenschaft, Aussprache oder Wohlredenheit des Predigers? Ja wollte Gott daß dieses genug. Allein es muß auch oft ein Prediger in so unnützen Mäulern herum getragen, und von dem mehresten Theil der Zuhörer getadelt und verlacht werden. Ein großer Zulauf ist oft des Volks, aber ein kleiner Nutzen, alldieweil viel nur kommen, ihre Ohren zu füllen, nicht aber das Wort Gottes zu Herzen zu nehmen, ihre Seele zu versorgen, und ein bessers Leben zu führen. Viel sind, welche sich zwar begeben in die Kirche, dem Gottesdienst beyzuwohnen: Kaum aber kommen sie in den Tempel, ist ihnen lieber das Geschwätz und der Schlaf, also daß sie in dem Gotteshaus nicht einmal an Gott denken. Oder da sie doch was bemerken, sind sie wie ein Reuter oder Sieb, welches wenn es in das Wasser gestossen, geschwind voll wird, aber wieder heraus gezogen keinen Tropfen behält; also auch solche Menschen, so die Predigt gleichwohl anhören und mit Andacht angefüllet werden, aber kaum hat die Predigt ein End, ist alles, was sie in ihr Herz gefaßt, verschwunden. *Cor fatui, quasi vas contractum, omnem Sapientiam non tenebit, Eccles. 21. v. 17.* sagt der weise Mann: Das Herz der Narren ist wie ein zerbrochenes Geschirr, keine Weisheit kann es behalten. Was hilft's einem Hungerigen den Bauch mit Speise anfüllen, wenn er gleich solche wieder von sich giebt? Was frommet es, daß einer gebohren werde, aber in dem ersten Anblick der Welt in den Tod verbleichet. Was nuzet es, daß man den Samen in einen zerbrochenen Sack schüttet, die Buchstaben in das Wasser machet, Fisch und Vögel fänget, und solchen gleich wieder freyen Lauf und Flug ver-

zet? Das Wort Gottes solle stets und wohl behalten werden, und müssen dem Menschen allezeit davon die Ohren klingen. Das Wort Gottes ist der himmlische Hammer, der die harte Felsen der verstockten und Kieselstein harten Herzen zerbricht, zerschlägt und erweicht. Wie denn Gott selbst spricht durch seinen Propheten: Sind meine Worte nicht wie Feuer, und wie ein Hammer, der die Felsen zerschlägt, *Jerem. 29.* Sientemal das Wort Gottes entzündet die Frommen, und wie ein Hammer zerschläget es die lasterhafte Herzen. Indem wie der Hammer nothwendig ist, harte Sachen bequem zu machen, anzunehmen die Gestalt, so man von ihnen verlangt: also auch das Wort Gottes, ist sehr nützlich die verstockten Sünder zu bewegen, und in schöne Gestalt zu bringen. Iael hat dem starken und tapfern Sifara mit dem Hammer einen Nagel durch die Schläf getrieben, und sein Haupt der Erden angeheftet, *Judic. 4.* Gleichergestalt auch die christliche Kirche, welche in göttlicher Schrift öfters einem Weibe verglichen wird; thut die Sünden und den Sathan als einen Fürsten der Finsterniß umbringen, und mit dem Hammer des Wortes Gottes tödten. Darum ist das Wort Gottes aufmerksam anzuhören, und solchem mit möglichstem Fleiß nachzukommen. Denn wie ein Kranker nicht gesund wird durch das bloße Anhören der Worte und des Raths eines Arzten, sondern durch die fleißige Vollziehung dessen vorgeschriebenen Medicin, die er ihm vorgeschrieben hat: Also sagt der Heil. *Jacobus, cap. 1.* Estote Factores verbi, & non auditores tantum: „ Seyd Thäter und Vollzieher des Wortes, und nicht allein Zuhörer. Denn so jemand ist ein Hörer des Wortes, und nicht ein Vollzieher, der ist gleich einem Mann, der sein Angesicht in dem Spiegel beschauet, weil er, nachdem er sich beschauet hat, hingehet und vergisset, wie er gestaltet war. „

Wenn

Wenn man verlanget zu wissen, ob die Fische frisch seyn, wird solches aus ihren Ohren wahrgenommen, denn wenn ihre Ohren bleich oder stinkend seyn, ist solches ein Zeichen, daß der Fisch alt und faul sey; sind aber die Ohren roth und frisch, als folget, daß der Fisch auch also beschaffen. Auf gleiche Weise, wenn wir einen Menschen sehen, der das Wort Gottes unfleißig anhöret, oder einen Verdruß darob empfindet, als hat ein solcher bleiche Ohren, und folglich eine stinkende Faulheit bey sich verborgen: Herentgegen wer solches mit freudiger Aufmerksamkeit beobachtet, der hat sich zu vertrosten der ewigen Seligkeit: *Beati, qui audiunt verbum Dei, Luc. 11. v. 28.* selig sind, die da hören das Wort, darum hören ihrs nicht, denn ihr seyd nicht von Gott, *Joan. 8. v. 47.*

Es hatte ein heftischer Wortsdiener einen Hammel, welchen er also gewöhnet, daß er ihm an jedes Ort, auch in die Kirche nachgegangen, und vor der Kanzel, wenn er geprediget, still gelegen. Nun begab es sich einmal, daß ein Schneider unfleißig auf die Predigt merkte, einschloß, und in dem Schlafe mit dem Kopfe wankete, als der Hammel dieses ersehen, hat er vermehnet, der Schneider wollte mit ihm stuzen oder stossen; Dessentwegen er geschwind aufgestanden, und mit seinem Kopf den Schneider also für die Stirn gestossen, daß er von dem Stuhl auf den Boden gefallen, und vor jedermann zu schanden worden. Solcher Aufwecker hätten die Katholischen auch viel vundsthen, ungeachtet sie öfters ermahnet werden. Ohne daß es ihnen eine große Schande, daß die unvernünftige Vögel weit aufmerkamer, als die mit Vernunft begabte Menschen. Denn wie Gesnerus schreibt von dreyen Nachtigallen, welche zu Regensburg zur Herberg bey der goldenen Kronen im Jahr 1546. auf dem Reichstag in Frühlingszeit etwann um Mitternacht einen Streit und Zank miteinander gehabt,

und alles, was sie den vorigen Tag von den Gästen gehöret, Deutsch geredet, also zwar, daß keine der andern in die Rede gefallen, sondern wenn eine zu reden aufgehöret, habe die andere angefangen. Gleichergestalt sollten wir auch wohl beobachten unsere Seligkeit, welche uns gezeiget wird durch die Prediger, per Os Sanctorum, und wir diese kleine Vögelein nicht gleich wieder vergessen, *Jerem. 23. v. 6. Luc. 1. v. 7.*

Das Ziegerthier, welches sonsten ein sehr wildes Vieh, und dem Menschen feindlich nachstelltet, wenn es den Klang einer Trompeten oder Trommel höret, läset es seinen Grimm wider den Menschen fallen, tobet und wüetet wider sich selbst, zerfetzet und zerreiſset sich mit eigenen Klauen.

O undankbarer Mensch! o verstockter Sünder! welcher du mit lastervollen Gedanken, Wort und Werken, deinen gütigen Gott beleidigend in ein treulos Ziegerthier dich verwandelst. Warum läset du den billigen Zorn nicht gegen dir selbst heraus? Da du hörest den Klang des Wortes Gottes, und thust dein boshaftiges Leben mit wahrer Mortification und fruchtbringender Buße in etwas abtöden? besser wäre dir, den Weg der Geboten Gottes nicht wissen, als solchen erkennen und verachten. Denn wer den Willen seines Herrn weis, und nicht thut, der wird mit vielen Streichen geschlagen werden, *Luc. 11. v. 47.* solchen seinen Unfleiß in der höllischen Gefangenschaft ewig zu büßen. Es ist nicht genug anhören, sondern das angehörte vollziehen. Das Werk lobt den Meister. Wer von der Straffen weicht, der thut verirren leicht, und wer nicht meidet die Gefahr, ist vom Verderben nur ein Haar. Derowegen der Mayländische Kirchenlehrer Ambrosius aufschreyet: o die ihr verlassen habt die rechte Pfad, und seyd hingangen auf die Wege der Finsterniß! o die ihr euch er-

- freuet

freuet in den Bösen, und frolocket in böser Verfehrung? Warum verlachet ihr den Weg der Gebothen Gottes? Und anderstwo: Es sind solche Berlacher billig zu beweinen, welche nur lachen und nicht weinen können, die solche Sachen begehen, die billig zu beweinen, und so sie gleich selber weinen, haben sie doch keine Zäher für ihre Schuld. Darum Herodes eben zu beweinen, weil er lachete und verlachete seinen Gott.

Man findet viel Menschen, die, wenn sie mit ehrlichen Personen handeln sollen, liederlich seyn: Wenn sie mit weisen Leuten reden sollen, einfältig seyn; wenn sie mit vorsichtigen Gemüthern umgehen sollen, unbesonnen sind. Wenn sie aber mit den Narren tractiren sollen, vermeynen sie, daß sie verständig seyn. Ein jeder Narr ihm selbst bildet ein, sein Kolb der schönste thu seyn, ein Schalk macht zehen. Bey Tanzern lernt man tanzen, bey Schanzern lernt man schanzen; bey Saufern lernt man saufen; bey Kramern lernt man kaufen: bey Laufigen kriegt man Läufe; mit Katzen fängt man Mäuse, und wer sich gefellt zu Narren, der wird von gleichen Haaren. Warum aber das? Die Ursache ist, wenn mans betracht, weil einer den andern macht. Wie solches die Schrift von den Furchtsamen bezeuget: *Quis est homo formidolosus & corde pavido, vadat & revertatur in domum suam, ne pavere faciat corda fratrum suorum, sicut ipse timore perterritus est, Deut. 20. v. 8.* Hätte Herodes solches betracht, hätte er Christum nicht verlacht, wie solches geschehen. Denn als er unterschiedliche Sachen Jesum befragte, aber keine Antwort erhalten, hat er ihn mit seinem Hausgesind verachtet, ihm ein weißes Kleid angelegt, und wiederum zu Pilatum führen lassen, *Luc 23.* welche Verachtung und Schmachreden die ewige Weisheit, mit aller Sanftmuth und Geduld übertraaen. Weil nach dem Heil.

Gregorium Lib. X. moral. c. 17. ihm lieber ist gewesen, von

den Stolzen und Hofartigen verachtet zu werden, denn von den Unglaubigen ein Lob anzuhören.

Also gehet es leider! bey fürstlichen Höfen oft zu, da man bey vielen nichts anders findet, als boshaftige Gemüther, und Anleitung zu vielen Untugenden, daß man wohl mögte sagen: Es seyn alle Unarten auch der unvernünftigen Thiere bey vielen versammelt, denn sie sind hoffärtig wie ein junges Pferd, listig wie ein Fuchs, geil wie ein Bock, falsch wie ein Leopard, geschwätzig wie eine Schwalben, ver-spottisch wie ein Aff, und gebißig wie ein Hund: Also daß kein Unterschied zwischen den wilden Thieren und dergleichen Höflingen zu finden, als daß bey diesen die Untugenden herum gehen, angethan mit der Bildniß der Menschen, bey jenen aber bekleidet mit der Bildniß der unvernünftigen Thiere. Daß sich zu verwundern, wie ihre Mütter sich haben durch neun Monath gedulden können, sie in ihren Leibern zu tragen, da man auf der Welt ihrer so geschwind genug hat. Ja es giebt dergleichen, welche ihnen so viel einbilden, als wenn sie allein Herren wären der ganzen Welt, oder ob sie niemand unterworfen, denen man aber gar wohl könnte zuruffen, was König Heinrich der Vierte einem solchen gesagt. Denn als ihm ein dergleichen Höfling und unbekannter Edelmann begegnet, fragte er ihn, wem er zugehöre? Antwortet solcher, daß er ihm selber zugehöre: Welcher darauf der Kaiser: Ey so hast du wohl einen großen Narren vor einen Herrn. Dennoch vermeynen sie ihre tugendhafte Mitgespannen hundertmal zu verkaufen, ehe sie nur einmal solches bewerkstelligen können, welches zwar leicht zu glauben: denn tugendreiche Gemüther liebet jederman, aber für solche unnütze Höflinge gäbe niemand einen verworfenen Häller. Weil bey ihnen das Geschlecht und Stammen viel scheinbarer als die Tugend.

Daß

Daß aber solche unhöfliche Höflinge bey etwelchen Höfen gefunden werden, ist nur zur Zierde anderer, welche sich der Tugend befließen. Zwey widerwärtige Dinge neben einander gesetzt, machet eines das andere schöner zu erscheinen. Ein Unvollkommenes einem Vollkommenen, ein Schändliches einem Wohlgestalten, ertheilet eine größere Zierde, und solches wird mit der Wahrheit bekräftiget, zum Theil in den bürgerlichen, in welchen die Vollkommenheit eines guten Bürgers, dessen Amt ist, das Gemeine seinem Theil vorzuziehen, aus Vergleichung dessen gegen einen andern, so nur auf seinen eigenen Nutzen siehet, nicht wenig erscheinet, zum Theil auch in Sittlichen, in denen die Vollkommenheit eines Gottergebenen Menschen vielmehr erhellet, durch Betrachtung eines Lasterhaften, und endlich in den Natürlichen, denn wer nicht verstehet, was die Hitze und wessen Kraft sie sey, der stelle sich nur ins eiskalte Wasser, und wird es leicht erfahren. Gott selbst zu Zierlichkeit des allgemeinen Wesens verstattet wunderfeltzame Sachen hervor zu kommen, wie aber solches geschehe, erzählet der Heil. Albertus Magnus, 2. *Phyl. Tract. 2. c. 3.* unter andern zwey Ursachen: Nämlichen daß solches sich aus Abgang der genugsamten Materien, oder derselben überflüssig ereignet. Ursach dessen denn die Zwerglein geböhren werden, von welchem einen Nicephorus *Lib. 12. Hist. Eccl.* meldet, daß er nicht mehr als zu eines Neb- oder Gelbhumes Größe gewachsen: Gleichwie auch die große Niesen oder andere mit 6. Fingern an einer Hand, zwey Nasen und dergleichen auf die Welt kommen, also sind auch solche verpottende Menschen, die in dem Verstande Mangel leiden, und in der Bosheit, einen Ueberfluß haben, in der Tugend Zwerglein, in den Lastern aber Niesen, dadurch der Tugendhaftigen Zierde nur mehrer hervor glänzet.

Es dichten die Poeten von Achilao, daß, als er mit dem streitbaren Hercule um die schöne Dejaniram streiten wollte, sich aber gegen einen solchen tapfern Helden zu schwach befand, sich bald in eine Schlange, bald in einen Stier, bald in einen Fluß verwandelt.

Christus Iesus, der nunmehr den Streit mit dem leidigen Teufel um die schöne Dejaniram die menschliche Seele, eingegangen, wollte sich auch nicht minder in unterschiedlichen Gestalten verändern: Denn er ist ausgegangen als ein Gespons, er ist geloffen als ein Nieß, gelegen als ein Kind, geflohen als ein Vertriebener, gewandert als ein Fremder, gehorsamet als ein Untergebener, und gedienet als ein Knecht, und wie hat er nicht gefastet als ein Büßfender, gestritten als ein Kämpfender, und ist gekrönet worden als ein Ueberwinder, und wie hat er nicht vertreten die Stelle eines Arzten unter den Kranken, eines Lehrmeisters unter den Jüngern, und eines Vaters unter den Kindern? Ja was noch mehrer ist, so hat er sich gegeben zu einer Speise; Er hat sich versprochen zu einer Schenkung; Er hat geschwizet als ein in Zügen liegender! Er ist gefangen worden als ein Mörder, geschlagen wie ein Leibeigner; seine Augen verbunden als ein falscher Prophet, angeklagt als ein Verführer, gehalten als ein Gottslästerer, und hier verlacht als ein Thörichter, *Luc. 23.*

Gehet also her ihr Liebhaber der vielen und neuen Dingen, und betrachtet einen überirdischen Achilaum, einen himmlischen Proteum, einen göttlichen Chamaleon, der sich in allerhand Farben und Gestalten der Tugenden gestaltet, bald die Gestalt eines Liebhabers, bald eines Geduldigen annimmt, besehet euch an ihm, als in einem vollkommenen Tugendspiegel, und geruhet ihn nur ein klei-

nes zu betrachten, da ihr vielleicht etwelche Stunden anwendet vor euren crystallinen Rathgeber, den Zwietracht eurer Haare mit unnöthiger Mühewaltung zu entscheiden. Ach kommet herbey und beherziget, wie ihr so ungestalt gegen ihm gesehen werdet, die ihr doch zu seinem Ebenbild geschaffen seyd. Beseßiget euch in allen Tugenden ihm nachzufolgen. Leget ab allen überflüssigen Pracht und Hochmuth, und bemühet euch mit dem geduldigen Liebhaber eurer Seelen, der sich dem Gespötte der Juden unterworfen, das Fleisch dem Geist unterthänig zu machen. Lobet und ehret ihn aus allen euren Kräften. Bethet ihn an für solche Schmach im Geist und Wahrheit; im Geist und in dem Glauben; im Geist und in der Liebe; im Geist und in der allertiefesten Demuth für seine unermessene Hoheit. Und da ihr solches verrichtet, will ich zugleich einladen zu seinem Lobe, was erschaffen ist zu seiner Ehre.

I.

Ach ihr Himmel hoch erhoben,
 Seht, wie da der höchste Gott,
 Würdig von all Gschöpf zu loben,
 Leiden muß so großen Spott:
 Es ein wenig thut erachten,
 Und ein kleines zu betrachten;
 Wie der, so euch hat gemacht,
 Spöttlich hier werd ausgelacht.

II.

Und ihr auserwählte Geister,
 Schwinget euch ein wenig her;
 Seht, wie euer höchste Meister,
 Euer Gott und euer Herr:
 Von der falschen Judenschaaren
 Wird gezogen bey den Haaren;

Wintergrün,

Und so spöttlich ausgelacht;
 Die er doch aus Nichts gemacht.

III.

Wie könnt ihr, O milde Wellen;
 Und auch du, graufames Meer,
 Jetzt einstellen euer Wellen,
 Die ihr sonsten wüthet sehr:
 Ihr den Jonam habt verschlucket;
 Und in ein Wallfisch verzucket,
 Aber da Gott wird verlacht,
 Ihr nicht zeigtet eine Macht.

IV.

Wo verhältst deine Flammen,
 Und dein Grimm, O scharfes Feuer;

A r

Da

Da du sonst sie zusammen
Schlugest weiland ungeheur:
Als du Sodomam zerstörest,
Und zu Aschen ganz verzehrest;
Wo ist jetzt nun solche Macht?
Indem Gott wird ausgelacht.

V.

Ach! wo seyd ihr hohle Klüften
Jener rachnehmender Erd?
Die ihr in verborgne Krüften
Habt verschlungen ohn Beschwerd
Ganze Städt. Ja ohn Verschonen,
Daß kein mehr jetzt da kann wohnen;
Und indem Gott wird verlacht,
Ihr nicht zeigt eine Macht.

VI.

Keole mit deinen Gfellen
Hier erzeige deine Macht;
Der du kannst zu Haufen fällen
Was gebaut im höchsten Pracht:
Du dem frommen Job ein Grausen
Hast gebracht mit deinem Sausen;
Aber da Gott wird verlacht,
Du nicht zeigest eine Macht.

VII.

Wohl Diana hått gehandelt,
Wenn sie in ein Hirsch geschwind,
Wie Actæon, hått verwandelt
So grausames Jüdengünd:
Daß sie von selbst eignen Hunden
Wären worden gleich geschunden;
Weil sie Gott, der sie gemacht,
Also spöttlich ausgelacht.

VIII.

Ober wie Penteus zerrissen
Worden ist von Angad;
Der nach so viel Freudengüssen,
Mußt mit Charon auf die See:
Wo er mußte sein Leben lassen
Auf der schwarzen Höllenstrassen
Zu dem Rad des Irion,
Welches der Verächter Lohn,

IX.

Aber wenn wir recht betrachten,
Woher kommt so großer Spott?
Werden wir gar leicht erachten,
Daß von uns verspott werd Gott:
Wir sind schuldig des Verlachen,
Weilen wir kein Ende machen
Zu dem stolzen Kleiderpracht;
Vor dem Gott wird ausgelacht.

X.

Hat was die Natur gegeben,
Man nicht mit zufrieden ist;
Sondern suchet oft darneben
Biel der Sünd und falscher List:
Man den Leib thut köstlich zieren,
Die Seel aber läßt man irren
In der dunkeln Sündemacht;
Darum Gott wird ausgelacht.

XI.

Bald das bleiche Ungewitter
Färben muß ein rother Schneef,
Denn der Schaum von dem Salstee
Muß bedecken alle Fleck:

Man mit halb entblößten Brüsten,
Und recht cypriſchen Gelüſten,
Geht daher in gleicher Tracht,
Darum wird hier Gott verlacht.

XII.

Hohe Thürn gekrautter Locken,
Mit den ſchönſten Edelſtein,
Und der Indifch Seidenflocken
Vieler Häupter binden ein:
Die Rubin auf güldnen Gründen
Mehr die ſchwarze Haar entzündn,
Als der Mond die dunkle Nacht,
Darfür Gott wird ausgelacht.

XIII.

Auch die wilde Sommerflecken
In die Runzeln tief gelegt,
Unvermerkt ſie zu bedecken,
Und zu füllen oft man pflegt:
Bald die Perl mit güldnen Spangen
Müſſen an den Ohren hangen;
Auch der Hals, wie er erſcheint,
Blut durch die Corallen weint.

XIV.

Drum ihr Himmel hoch erhoben,
Für ſo unerhörten Spott;
Tauſendmal ſangt an zu loben
Meinen Jeſum, meinen Gott:
Ihm das höchſte Lob thut ſingen,
Und für ſolche Bosheit bringen;
Den gebührend Preis und Ehr,
Und im höchſten Grad verehr.

XV.

Ihn ſoll loben und erheben,
Ja der ganze Himmelslauf;
Ihm die größte Ehr ſoll geben
Jener Geiſter ſchönſter Hauf;
Die auf höchſten Himmelsſpitzen,
In den größten Freuden ſitzen;
Und herführen ihren Stamm
Zum verliebten Bräutigam.

XVI.

Höchſtes Lob ſoll ihm erweiſen
Alles Baum und Laubgeſtecht,
Mit ihren Zünglein ihn ſolln preiſen
Das wohlſingend Federgſchlecht:
Ihn ſoll höchſtens auch verehren,
Und deſſelben Lob vermehren,
Das befindend ſich im Meer,
Unbeſchreiblich Schuppenheer.

XVII.

Denn ihr blaue Waſſerwellen,
Und ihr weiße Bronnenquell,
Gott zu loben, euch einſtellen
Mit Neptuno thut ganz ſchnell:
Euer lieblich ſäuſend Rauſchen
In ein Lobſang zu vertauſchen;
Damit für ſo großen Spott
Werd gelobt der große Gott.

XVIII.

Auſter du mit allen Winden,
Und ſammt allem Windgeſind;
Laßt euch auch dabey einfinden,

Kommt und lobt Gott Wind ge-
schwind:

Thut verkehren euer Saufen,
Und verwandeln euer Praußen;
Gott zu einem Lobgesang
In ein stillen Wörterklang.

XIX.

Ach! könnt doch sein Lob verkünden
Jedes Körnlein Sand am Meer;
Damit Gott in ihm mögt finden
Sein gebührend Lob und Ehr:
Ach! daß doch ein jedes Straublein,

Alles Gras und alle Laublein
Wären nichts als Zungen rein,
Dadurch Gott gelobt möcht seyn.

XX.

Wär ein Zung mein Gott zu loben,
Ach ein jeder Wassertropf;
Oder so viel Haar man oben
Zindt auf jedem Menschenkopf:
Ja auch all's, was ist zu finden
In dem Feuer, Erd, Wasser, Winden,
Und was sonst ihn loben mag,
Lob ihn alle Nacht und Tag.

Als Socrates von einem Athenienser seines Geschlechts halber verspottet wurde, sintemal er einer Hebammen Sohn war, gab er zur Antwort: Du sollst wissen, daß mein Geschlecht meine Schande ist, aber du bist eine Schande deines Geschlechts. Diogenes achtete es wenig, daß man ihn verlachte, wegen seiner Wohnung in Mitten eines Fasses. Und angesehen dieser Weltweise ein so armseliges Leben führere, so hat doch der große Alexander sich nicht geschämet ihn zu besuchen, und zu sagen: Wenn er nicht Alexander wäre, daß er Diogenes werden wollte. Auch als dieser große Monarch ihm seine Gnade angebothen, hat er doch nichts begehren wollen, sondern alleinig ihn gebethen, daß er ihm nicht sollte dasjenige nehmen, so er ihm nicht geben könnte. Denn weil Alexander ihm die Sonne benahm, so beehrte er, daß er ihm aus der Sonne stehen, und deren Bescheinigung nicht benehmen sollte. Eine solche Antwort könnte man billig geben allen Verspottern und Verlachern.

Zu Zeiten des Heil. Hieronymi war zu Rom eine vornehme Matron, von dem Geschlechte der Camiller, mit
Nas

Namen Puria, von dem Glücke mit ansehnlichen Reichthum, und von der Tugend mit ansehnlichen Gebärden beseliget. Diese Matron mit einem von gleichem hochadelichen Herkommen verheirathet, wurde bald gezwungen den freudigen Aufzug ihrer Vermählung mit schmerzlichen Rehrab einer Leichbegängniß zu verändern, ihr Eheherr fiel unter der Sichel des Todes. Welches Frauenbild, damit sie ihren Tugendglanz mit wiederholten Hochzeitanz nicht benebelte, bittet sie den H. Hieronymum inbrünstig, ihr günstig eine Weise zu größerer Vollkommenheit mitzutheilen. Der H. Vater willfahret ihr gern, und unter andern giebt er ihr diese Lehre. Bediene dich der guten Gelegenheit und mache aus der Noth eine Tugend. Als wollte er sagen: Weil alle diejenigen welche in Christo Jesu verlangen fromm zu leben, Verfolgung ausstehen müssen, 1. *Tim.* 3. sie solches mit Geduld annehme. Auch wie der Heil. Chrysostomus spricht: „ Sieh nicht „ an die Verachtung, sondern habe den Gewinn vor Augen. „ Indem nach dem englischen Lehrer die Geduld dem Besi- „ zer das Böse in das Gute verändern kann. Denn wel- „ che uns mit Lasterworten angreifen, können uns nicht „ schädlich seyn, sondern befördern uns mehrer zu dem Guten „ wenn wir es mit Geduld übertragen, *Lib. 5. de Erudit.* „ *princ.* „ Welches an ihm selbst erhellet, da er nach Ein- tritt des Heil. Ordens von seiner Frau Mutter und Herrn Brüdern, als ein kostbarliches Perlein in dem Mörser der Verfolgungen gleichsam zerstoßen, und viel Säher sammt heilsamen Lehren von sich gegossen, daß er durch Beyhülfe des Brands göttlicher Liebe, und Zublasen des Heil. Geistes zu einem wunderthätigen Kraftwasser worden, welches andern zum Heil und Gesundheit gerathen. Ja der allerhöchste Gott läßt zu Zeiten die Verspottungen über uns ergehen, zur Demüthigung oder auch Besserung unsers Lebens. Indem solche Verlachungen uns antreiben zu erken-

nen unsere selbst eigene Nichtigkeit und sündvollen Handel und Wandel.

Petrus Consales ein Spanischer und der Tudenfischen Kirche Decanus verzehrte die geistliche Renten in weltlicher Ueppigkeit. Als er einmal mit seinen Gefellen zu Pferd durch die Stadt sprengte, ist er als ein anderer Saulus von dem Pferd gestürzet in eine Kothlachen, ganz voller Unrath heraus gezogen worden und von jedermann verlachet. Er aber machte solche Verlachung ihm zu Nutzen, fasset aus der Ursache einen Zorn wider sich selbst, und sagte: Weil mich die Welt in diesen also auslachtet, so will ich selbe auch auslachen. Gehet also hin, begehret den Heil. Prediger-Ordens-Habit, thut in solchem große Buße und verschied in gleicher Heiligkeit. Kein Rauch beißt so scharf die Augen, als die Verachtung den Hochmüthigen wehe thut, derohalben kann sie die Hoffärtigen zur Demuth bringen, viel sind welche die Verachtung ihrer Person halber weniger leiden können, als einen Dorn im Herzen. Allein man muß nicht auf Schnacken Achtung geben, die über den Kopf fliegen, der Mond fragt nichts darnach, daß ihn die Hunde anbellen. Sie schlugen mich, sprach der weise Mann, *Proverb. 23. v. 35.* aber es that mir nicht wehe, sie haben mich gezogen, aber ich empfand es nicht. Und gesetzt man gehe mit einem um, wie die Juden mit Christo, die ihn einen König heißen und zugleich geschlagen, *Joan. 19. v. 3.* so folge er auch Christo in der Geduld; denn in Verlachung und Verspottungsschmerzen ist die beste Arzenei die Geduld. Wer gedenket des unläugbaren Exempels unsers Seligmachers, welcher für die Menschen den Menschen ist zu Spott und Hohn worden, der wird leicht angetrieben, und krieget einen Eifer sich selbst zu verfolgen. Von der Welt verachtet zu werden, solle den Menschen zur geduldigen Uebertragung

tragung anspornen der gloriwürdige Sieg, so aus einem solchen klein zu achtenden Streit zu verhoffen erscheinet. Ursache dessen Bernhardus Colnagus, ein hellglänzendes Kleinod der hocherleuchten Societät, seinen Rock hat ausgezogen, hingegen mit einem zerrissenen Lumpen bedeckt, einen Strick umgürtet, und einen Sack auf den Achseln, einem Unfinnigen als Bettler viel gleicher, durch die vornehmste Gassen, der weltberühmten Stadt Neapel gehend, der Welt hat wollen zu Spott werden, zu größerem Aufnehmen der Ehre Gottes, und sondern Preise der niemals genug gelobten Gesellschaft Jesu. *in vita*

L. 1. c. 8. parag. 5.



Das

Das achtzehente Capitel.

Wer sich fürchtet vor dem Leiden,
Kömmt niemalen zu den Freuden.



Es ist ein altes, Gewalt ist über Recht. Ungeachtet
 GOTT der allgeregteste befiehlt: Was recht ist, das
 sollst du mit Recht thun, *Deuter. 16.* Damit durch dies
 ses Mittel die Gerechtigkeit einem jeden ein Genügen vers
 schaffe, welche da ist eine solche Tugend, die den Willen
 des Menschen neiget, einem jeden durch rechtmäßige Mittel
 das Recht zu wählen, welche in der begierlichen Kraft, oder
 in dem vernünftigen Willen ihre Wohnung hat, vermittelst
 deren er geleitet wird ein ehrliches Werk zu wirken, nämli
 chen,

Heit, daß er einem jeden begehre und wünsche, was ihm rechtmäßiger Weise zugehört, sintemalen dem Willen eine solche Tugend vonnöthen ist, die ihn leite, dieses zu wünschen. Denn er wegen der eigenen Liebe und aus Armuthung zu seinem sonderm Nutzen in diesem Falle oftermals eine Beschwerde empfindet. Derohalben bey den Ehr- und Geldgeizigen die Gerechtigkeit schwerlich gefunden wird, weil diese durch gar zu große Liebe gegen den Ehren und Reichthümern verhindert werden, einem jeden das Seinige zu lassen, oder das Entnommene wieder zu geben. Ungeachtet solche insouderheit bey den Richtern und Vorstehern erscheinen sollte; indem sie in höhern Aemtern und Ehren gesetzt, auch andern an Tugenden vorleuchten müssen, in der Gerechtigkeit aber sind alle andere Tugenden. Darum auch Cicero *Lib. III. Offic.* sagt, welcher eine rechte beständige Ehre will haben, der befließige sich der Gerechtigkeit. Derohalben der Kaiser Alexander Severus jederzeit in höchsten Ehren gehalten worden, weil er niemal was beschloffen, er habe es denn zuvor durch zwanzig Rechtsgelehrten, so er am allerweissesten, vorsichtigsten und verständigsten erkennen oder erfinden können, erwägen lassen. Von dem Kaiser Trajano aber wird in den römischen Geschichten gemeldet, daß er auf eine Zeit einer sehr armen Wittib, deren Sohn von den Seinigen, so auf einem schönen und unbändigen Pferde geseßen, beschädiget worden, und den Geist aufgegeben, solchen Trost und Ersetzung ertheilt, daß er ihr seinen Sohn an statt des Verstorbenen, auch die Erbschaft des ganzen Reiches geschenkt habe. Ein Exempel ohne Nachfolge! denn man findet keine Scipiones mehr, welcher, als er die Zucht des Cyri bey dem Xenophonte gelesen, mit inbrünstiger Begierde verlangte ihm gleich zu werden. Man findet wenig Julios Cäsares, welcher, als er die herrliche Thaten Alexandri gehöret, eiferte er in dem höchsten

sten Eifer über seine Tugend. Man findet wenig dergleichen, aber warum? wenn man es recht betrachten will, so kömmt es nirgend anders her, daß GOtt scharfe Richter und Obrigkeiten den Menschen vorsezet, als von der Undankbarkeit, und andern Sünden der Unterthanen: Durch welche Sünden der Allerhöchste angereizet wird, ihnen Vorstehet her zu geben in seinem Grimme. Wessentwegen vor Zeiten der gottlose Sennacherib, der grausame Nabuchodonosor, der hartnäckige Pharao, sind zur Krone gelanget, als Werkzeuge der göttlichen Strafe, derothalben der gräuliche Tyrann Attila GOttes Geißel, und Tamerlanus der tartarische König GOttes Zorn genennet worden, sintemalen gleichwie sich in jenem Leben der allerhöchste Monarch bedient der Teufel, die Verdammten zu peinigen; also hat er auf dieser Welt die strenge Richter und Regenten, welche er zu der Regierung stellet, daß sie sollen Diener seyn seines Zorns, unsere Sünden abzustrafen, und solches erhellet aus göttlicher Schrift, allwo GOtt durch den Mund des Propheten spricht: Der Assur oder König in Assyrien ist eine Ruthe und ein Stab meines Zorns, *Isa. 5.* Eine solche Ruthe hat der himmlische Vater auch gesandt in Jerusalem, den Landpfleger Pilatum, seinen Sohn Christum IESUM zur Erlösung und Genugthuung des ganzen menschlichen Geschlechts, dessen Sünden er aus seiner unergründlichen Barmherzigkeit und Liebe auf sich genommen, zu züchtigen, & vulneratus est vehementer, *1. Reg. 31. v. 3.* Von Tito Manlio Torquato erzählet Textor ein denkwürdiges Exempel, nämlich daß er auf eine Zeit zwischen den Macedoniern als Klägern, und seinem Sohne als Beklagten sollte urtheilen, er einen solchen Sentenz und Ausspruch gefället habe: Auf Beweis, daß mein Sohn Titanus das Geld empfangen, verstoße ich ihn; und hat darauf seinen Sohn den Anklägern übergeben.

Ein scharfes Urtheil von einem Vater wider seinen Sohn, allein noch schärfer ist verfahren der Allerhöchste, welcher seinen Eingebornen ohne einige Verschönerung, ohne Schuld, ohne Beweis, sondern nur allein wegen angenommenener Liebe gegen dem menschlichen Geschlechte, läßt er ihn übergeben werden seinen Feinden, darum der römische Landpfleger Pilatus ihn also erschrecklich geißeln lassen, ut gravissimis vulneribus esset saucius. Daß sein Leib von den Geißelstreichen grausam ist zerrissen worden. Seine Schönheit und schöne Leibesgestalt war jämmerlicher Weise verändert seine hellglänzende Augen verlieren das Licht. Den süßesten Mund peinigte der bitterste Durst, sein allerheiligstes Haupt neiget sich vor Schmerzen. Ja die Schönheit war so gar von ihm gewichen, daß zwischen ihm und einem Ausfäzigen kein Unterscheid zu finden. Er schien gleichsam nichts zu seyn, der doch die göttliche Weisheit war, die viel schöner als das göttliche Weltlicht die Sonne, könnte also nicht unfüglich aufschreyen: In was Schmerz und Widerwärtigkeit bin ich jetzt, der vormals so geliebet war. Denn eben diejenige, welche kaum zuvor ihn mit Preisen und Frolocken haben in die Stadt Jerusalem eingeführet, die vermehren ihm eine Pein über die andere, einen Streich über den andern, eine Wunde über die andere, und machen hervorschießen Blut über Blut; also bis und so lang sein aller schönster Leib ist dergestalt zugerichtet worden, daß keine Gestalt mehr an ihm zu sehen, weilten er so viel Streiche eingenommen, deren keine Zahl noch Weise, indem er unsere Sünden getragen, welche wegen ihrer Vielheit über alle Weise und Zahl. Ipse vulneratus est propter scelera nostra, *Isai* 53. v. 3. O Jesu! Du Trost meiner Seele! O Schönster unter allen Menschenkindern! O unschuldiges Lamm Gottes! Ach daß ich doch könnte solche Streiche und Wunden, Schläge und Schrunden, für dich mein

Gott empfangen nach Verlangen, der ich gesündigt habe. Ach könnte ich nachfolgen, so vielen unzählbaren Märtyrern und Heiligen, welche zu aller Zeit bereit gewesen, das Blut des Herzens allein, oder zugleich des Leibes auch zu vergießen, dir meinem Gott gleichförmiger zu werden. Ach was für Trost, was für Süßigkeit, was für Erquickung würde ich finden in solchem Leiden, denn wie viel sind, welche nicht allein durch geduldiges Leiden sich zu dem höchsten Gipfel der Tugenden geschwungen, sondern auch nur durch Betrachtung so harter Zergeißlung und Blutvergießen ihr Leben gebessert? Viel sind, die sich in dem Unflath der Sünden umgewälzet, bald aber in Betrachtung solcher Schmerzen alles Kreuz und Leiden mit inbrünstiger Herzensanmuthung umfassen. O höchst ersprießliche Blutvergießung! durch welche viele, die sich aus lauter Zärtlichkeit kaum ertragen konnten, Ursache empfunden, ihnen nicht allein viel angenehme Ergötzlichkeiten zu entziehen, sondern auch neue Erfindung, größere Strengigkeiten zu erdichten, damit sie ihnen den also verwundeten Jesum zum Freunde machten: Und die zuvor ihren Leib gar zu fast liebeten, selbigen jetzt nur als einen Knecht versorgen. Viel sind, welche zuvor wie die grausame Wölfe mit Grimm und Zorn umgeben waren, jetzt gleichsam als sanftmüthige Schäflein zu allerhand Unbild schweigen und leiden, auch die ihr Gewissen mit Schmerzen und Trauren, gleich als mit eisernen Banden verstricket hielten, nun sich mit Freuden über alle Dinge, welche auf diesem Erdenplane die Welt geben kann, in großer Herzensfreyheit erheben, fliehen mit freyem Gemüthe zu dem himmlischen Vaterland, sich verwundernd, daß sie also von der Finsterniß weltlicher Liebe haben können verblendet werden; viel sind, welche durch Betrachtung so schmerzlicher Zergeißlung von dem Wirthshause in ein Gotteshaus, von dem Trapeliren zum Psalliren,

ren, von dem Tanz zum Rosenkranz, von dem Napier zu dem Brevier, vom Trinken und Essen zum Gottesdienst und Messen, vom Spielen und Lachen zu nützlichen Sachen, vom Springen und Singen zu geistlichen Dingen, von Jaggen und Schießen, ihre Sünden zu büßen, vom Fluchen und Toben, Jesum zu loben angereizet worden. Viel sind, welche durch solche Blutvergießung theils durch deren Betrachtungen, theils durch Einbildungen oder Erscheinungen sind geführt worden von einem gottlosen Leben und Handel, zu einem gottseligen Wandel. Viel sind, welchen in Beherzigung solcher Schmerzen nicht genug war, viel und große Dinge zu wirken, wenn sie nicht beynebens auch schwere Anstöße zu leiden, hätten Denn sie wissen wohl, daß sie mit dem Leiden Gott dem Herrn ihre Liebe und starken Glauben desto scheinbarer darthun und erweisen möchten; welcher die Seinige weis auf dergleichen Fechtplätzen zu üben, auf daß nicht weniger ihr Mitleiden, als Mitwirkung größerer Dinge und männlicher Tugend an Tag käme. Deren guten Begierden Gott darnach mehrer statt zu geben unter dem glücklichen Zufluß der himmlischen Gnaden, ihnen auch die Sturmwinde der Widerwärtigkeit niemalen ermangeln lassen, damit ihre Geduld wohl geübet, tiefere Wurzel machte, und die versuchte Tugend sich heller an den Tag legen möge.

Unter andern aber hat solches mit ihrem größten Nutzen erfahren jene mit großer Freundlichkeit, Schönheit und annehmlichen Gebärden begabte, jedoch mehrer übermüthige als demüthige, mehr verdächtige als andächtige, mehr unzüchtige als züchtige, mehr unerzogene als gezogene, mehr geile als heilige römische Matron. Welche, weilien sie einige Andacht zu der überenglischen Jungfrauen Mariam getragen, Gott nicht wollte ewig lassen verlohren gehen; sondern als sie auf eine Zeit in der Stadt Rom hin und

wieder spazierte, begegnete ihr auf der Gassen ein überschöner Jüngling, so nach gehaltenen holdseligen Gespräch sich zu ihr zu Tische geladen und nach seinem Wort auch erschiezen. Gegen welchen diese Matron mit solcher innerlicher Liebezflamme angereizet wurde, daß sie selbst nicht konnte erachten, woher so starkes Liebesfeuer mit Untermischung größerer Ehrerbietung möchte seinen Ursprung haben, also daß sie ihn nicht wohl ansehen dorste. Aber die Vorsichtigkeit Gottes, solche auf den Weg ihrer Seligkeit zu bringen, läßt bald ihre unergründliche Anschläge hervor blicken. Denn kaum waren sie zum Essen an die Tafel gesessen, kam diesem Frauenbild vor, alles dasjenige, was der Jüngling anrührte, sey mit Blut vermengt und besprenget, vermeynend, er habe sich in einen Finger geschnitten, verlangte ihm also zu helfen. Allein er sprach: Ich habe mich nicht verwundet; aber ist es nicht recht, daß ein Christ seine Speise esse, und dieselbe mit dem rosinfarben Blute seines Gottes besprenget habe? Diese Reden in ihrem Hause ungewohnt, brachten sie in große Verwunderung, also daß sie gleichsam in einen Irrgarten in allerhand Gedanken gerathen, ohne daß ihr dieser Jüngling mehr und mehr schöner vorkommen; dergestalten, daß sie ihr eingebildet, die Natur hätte nur Versuchzüge gethan in Abbildung anderer Schönheiten, die sie hier zugleich, als ein ausgemachtes Wunderwerk ihres Vermögens vorstellte, wußte derohalben nicht was sie gedenken sollte; wessentwegen sie ihn anredend vermeldete: Mein Herr, weilen ihr mir dergestalten verwunderlich vorkommet, daß ich euch anzusehen nicht vermag, so bitte ich euch, ihr wollet mir nicht verhalten, wer ihr seyd. Er hingegen antwortete: Sie solle es bald erfahren. Nachdem das Nachessen vollendet, und nunmehr der halbgehörnte Mond sich an dem himmelblauen Feld blicken lassen, führete sie ihren Gast in die Schlafkammer, all-

Da dem Gott des Schlafes den gewöhnlichen Tribut zu erstatten und abzulegen. Da siehe ein großes Wunder, indem sich solcher Jüngling als ein anderer Chamäleon in unterschiedliche Gestalten verändert; bald erzeigt er sich als ein Knäblein, so sehr betrübt und angefochten war; bald mit einer dörnern Krone; bald mit einem Kreuze; bald die Hände, Füße, Seite, gezeichnet mit frischen Wunden; bald über den ganzen Leib begossen mit lauter Blut, gleich ob er derjenige sey, welcher durch die Henkerstnechte der Juden so grausam zerfleischt worden, Christus Iesus.

Kein Wunder wäre es, wenn sie über solches Gesicht in Ohnmacht gefallen. Allein der geliebte Heiland, so dieser edle Gast gewesen, tröstete sie mit freundlichen Worten, sprechend: Es ist genug, meine Tochter, es ist genug; laß ab von deinem Irrthume und leichtfertigen Leben, siehe wie theuer es mich gekostet; stehe ab von dem Wege des Verderbens; betrachte dich, und siehe mich an. Kehre um, und gehe in dich selbst, du armselige und elende Creatur. Vergiß niemals was du jekunder gesehen, denn dieses ist der einzige Weg deiner Erlösung, *P. Joan. de Monte Socius S. Dominici*. Darauf er vor ihr verschwunden. Sie aber hingegen löschete aus ihr geiles Liebesfeuer mit einem bitteren Säherbach ihrer Augen, und war ihr viel nützlicher; als wenn ihr Haus durch das Wassergießen von der Feuersbrunst wäre erhalten worden. Ihre Augen verschloß sie mit sonderer Ehrerbietung vor den Liebespfeilen des blinden Cupidinis, und war ihr viel ersprießlicher, als wenn sie die Balken und Läden vorgezogen an ihren Fenstern bey hagelwerfenden Winden. Ihre Hände hielt sie ein, vor allen ungebührlichen Antasten, und war ihr viel besser, als wenn sie mit solchen empfangen hätte, die köstliche Edelgesteine und Perle. Ihre Haare, welche gleichsam gewesen Maschen
und

und Stricke, in welchen gehangen verblieben viel der geflügelten Herzen, mußten von dem Haupte, und trug ihr viel mehrer ein, als der reichste Wildfang. Ihren stolzen Kleiderpracht vertauschte sie in schlechte Tracht; denn da sie zuvor daher prangte in Silber und Gold, zu werden vielen hold, bedeckte sie ihren Madenblock mit einem geringen Rock; und erschien viel schöner auf der blauen Himmelsau, als wenn sie bund gezieret wäre wie ein Pfau. Ihr Fleisch, welches so oft gleichwie ein Gözenbild verehret wurde von den Venusbuben, zerhackte sie mit den Disciplinen zu einem Rauchwerke dem allerhöchsten Gott, und war solche Zerhackung ihr mehrer fruchtbarer zu der Vollkommenheit, als alle Arzneyläden. Ihren Leib umgürtete sie mit einem Cilicio und härenen Kleid, dadurch sie viel mehrer war versichert, als der rareste Blumengarten mit Dörnern umgeben. Und ungeachtet sie darum viel Widerwärtigkeiten erleiden mußte, so verhielt sie sich wie jener Fisch, welcher ein herbey kommendes Wetter merken kann, und bey solcher Wettervermerkung einen Stein mit sich unten an dem Boden der See nimmt, damit wenn die Wellen zu sehr schlagen, er sich an demselbigen so lang halten könnte, bis der Sturm vorüber sey. Gleicher Weise hielt sich diese bekehrte Matron an den Stein der Geduld unter den wildesten Wellen und Wellen allerhand Widerwärtigkeiten, bis sie nach würdiger Hervorbringung der Buße und Abnehmung der brausenden Winden dieses Jammerthals selig verschieden.

Es meldet der Heil. Erzkanzler Lucas in seinem 16. Capitel von dem reichen Mann, daß er sich gekleidet mit Purpur und köstlicher Leinwad, lebte alle Tage herrlich, starb und ward begraben in die Hölle. Der Mond wird niemals verfinstert oder leidet eine Erlöschung, als wenn er voll ist; also pflegen die Menschen in der Liebe, und Verehrung

ehrerung Gottes nicht abzulassen oder zu erlöschten, bis sie überhäufet werden in den Reichthum; je voller auch der Mond, je weiter und ferner ist er auch von der Sonne. Gleichergestalt je mehrer die Menschen mit Gütern bereichert sind, je weniger denken sie an Gott, und je weiter entfernen sie sich von ihm; und folgen dem reichen Mann nicht allein nach, sondern übertreffen ihn auch nur zu viel. Ach! wertheſte Herzen, erwäget und beherziget es wohl, daß dieser Reiche sich nicht eingeschlossen in goldene Kriemband und Ketten; sich nicht bekleidet in Silber und Goldstück mit Perlen und Edelsteinen besetzt; die Finger mit den köstlichen Ringen nicht angefüllet; und ist dennoch verdammunt worden. Ihr aber nehmet an euch täglich andere Farben wie ein anderer Chamäleon; verkehret euch in unterschiedliche Formon der Kleider, als ein anderer Proteus; ihr bedecket euch mit Silber, Seiden, Sammet, Perlen und Gold, fürchtet ihr euch nicht in die ewige Pein geworfen zu werden? O närrischer Vorwitz! O vorwitzige Narrheit! die also die Liebhaber der Welt bezaubert, und verdunkelt die Augen, da doch das höllische Feuer, und der Gold dieses Prassers sie erleuchten sollte? Ich will nicht melden, daß ihre Kleider oft mit dem Blute gefärbet, und Christus in den Bedürfnigen durch solche ist beraubet, geschlagen und verwundet worden. Gedenket ihr denn nicht, daß ihr durch eure Wollust dem ewigen Verderben zulaufet. Denn der Prachthanns stirbt eben sowohl als der Schmalhanns. Dem Tode ist alles gleich, gleichwie die Sternen, welche im Orient oder Aufgang ausgehen, leztlich wiederum in Decident und Untergang niedergehen; also pflegen wir in den Wiegen alle, wie die kleine Sternlein, in dem Leben zugleich aufzugehen; und aufzustehen; Aber doch fallen wir leztlichen zugleich wieder in das Grab. Allein leider! auf ungleiche Weise. Denn wie in der Offenbarung Johannis geschrieben stehet: *Apoc. 15.*

Wie viel sie sich herrlich gemacht, und in Wollüsten gewesen ist, so viel schenket ihr Pein und Leiden ein. Denn billig ist es, daß derjenige mit Schmerzen und Peinen angefüllet werde, welcher durch die eitele Wollust seinen Gott nicht verschonet.

Arcagatus ein Wundarzt, welcher die Kunst der Verwundung zum Nutzen des Kranken zum ersten geübet und nach Rom gebracht: Als er aber angefangen den Patienten zu Erhaltung des Lebens die Glieder zu brennen oder auch zu schneiden, ist er also verhaft worden, daß die Römer ihn nicht allein getödtet, sondern auch durch die ganze Stadt geschleifet. Wenn Arcagatus wegen Verwundung zu Nutzen des Kranken ist getödtet worden; was für eine Strafe wird derjenige zu erwarten haben, von welchem nicht ein Mensch, sondern Gott selbst, aus lauter Bosheit durch so vielfältige Sünden, deren eine jede den ewigen Tod verdienet, also grausam zerschrundet, und verwundet wird. Tunc vulneratus est. 1. *Macch.* 16. v. 9. Zu wenig wird seyn des Tritons Rad; zu gering der Megerâ Schlangengeißel; zu süß der Plutonische Schwefeltrant; zu mild des dreyköpfigen Cerberi Zerreichung! zu kühl des Vulcani Feuer; zu sauber des Asmodâi Kothlachen; zu sanft der Proserpina immerbrennendes Bett.

Darum O werthestes Gemüth, nimm dich wohl in acht, und mit zerknirschten Herzen erwäge die Größe deiner Sünden, mit denen du den zartesten Leib deines Heilandes öfters grausamst verwundet, Super dolore vulnerum meorum addiderunt. *Psal.* 68. v. 17. Die Werke aber eigener Genugthuung gering achten, welche mit deinen Sünden verglichen, nicht mehr zu schätzen als ein Tropfen gegen dem Meer. Verehre dieses so kostbarliche Blut, welches aus seinem Leib stießet. Sanguis ejus magno fluxu deflueret. 2. *Macch.* 14. v. 45. dessen ein einziges Tröpflein vor taußend Welt

Welt Sünde genug gewesen wäre: Sintemalen es so großes Werthes, daß weder Croß Ueberfluß noch Midas rarer Wunsch alle die unendliche Güter bezahlen können, die in solcher Betrachtung verborgen liegen. Also zwar, daß ihm nichts kann und mag verglichen werden. Aber gleichwie die Frucht von dem Baume des Lebens unserm ersten Vater den Tod nicht verursachet, bis er solche in die Hand genommen; Also ist die Frucht des hohen Baums des Kreuzes gleichwohl genugsam, das Heil der Welt auszuwirken, doch ist nothwendig, daß uns die Frucht desselbigen zuvor zugeeignet werde. Eine Arzenei hat zwar die Kraft, die Unpäßlichkeiten zu vertreiben, aber nicht eher und zuvor als sie angewendet. Jener Bethsaidischer Schwemmteich Joh. 5. heilte gleichwohl allerley Krankheiten. Doch mußten sich die Psesthast in denselbigen begeben, und gleichergestalten das Leiden Christi ist gleichwohl dermassen kräftig, daß ein einiges Tröpflein seines kostbarlichsten Blutes viel tausend Welt erlösen könnte; allein kann es dem Sünder das Leben nicht wieder geben, wosern desselbigen Wirkungen ihm nicht zugeeignet werden. Lobe, preise und erhebe Jesu Barmherzigkeit und Geduld. Ich aber indessen werde mit einem Trauerklange mich besleißigen, solches vergossene Blut zu verehren.



I.

Christe, du meiner Seelenlicht,
 Mein Zuflucht, Trost und Leben;
 Wie wird dein zarter Leib auch nicht,
 Den Geißeln dargegeben:
 Wie laust von dir
 All Blut ja schier,
 Ganz Bäch von dir entspringen;
 Doch alle Güß
 Sind Gnadenflüß,
 Und lauter Gnaden bringen.

II.

Hier wird der edle Traubensaft,
 Vom wahren Stock genommen
 Kein Frank so süßer Eigenschaft
 Jemal man hat bekommen:
 Keinem bewußt
 Ist, was für Lust,
 Mit ihm thu herfließen;
 Der Himmel, und
 Der Erdengrund
 Kein solchen Saft ausgießen.

III.

Rubinen sind all Tröpflein klein
 Mehr als Rubinen gelten;
 Ja gegen ihm all Edelstein
 Thut man ganz billig schelten:
 Denn solcher Saft,
 Hat diese Kraft,
 Die Seelen zu erquickten;
 Nichts bessers kann
 Man treffen an,
 Nichts kann ein mehr beglücken.

IV.

In ihm, wie in dem rothen Meer
 Ist Pharao ertrunken;
 Sind unser Sünd ja noch vielmehr
 In den Abgrund versunken:
 Er für uns büßt,
 Als wenn er müßt,
 All unser Schuld bezahlen;
 Darum er geht,
 Und auch aussteht,
 Für uns all Schmerz und Quaalen.

V.

Seinis ganz wild mit seinem Raub
 In dunkeln Wald umgangen;
 Er zwischen Baum und dicken Laub
 Hält solchen oft gefangen;
 Bis daß er bückt
 Und wieder zückt,
 Die Bäume, ihn dran zu bringen,
 Bald dann er läßt
 Die krumme Aest
 Schnell in die Höhe springen.

VI.

Tyrannisch ist zwar dieser Mann,
 Und keineswegs zu loben;
 Doch sehe man die Juden an,
 Ach sie viel wilder toben!
 An Jesu thut
 Man nichts als Blut
 Bey allen Gliedern sehen;
 Er ganz verwundet,
 Ja ganz zerschunden,
 Vor Schmerzen nicht kann stehen.

VII.

U Vielfältig wurde er verlegt,
 Kein Glied war ohne Wunden;
 Der ganze Leib mit Blut benezt,
 Viel Schmerzen hat empfunden:
 So gar der Mund,
 Auf bleichen Grund,
 Wird mit dem Blut umfassen;
 Und dann der Bart,
 Im Blut erhart,
 Sehr schmerzte seine Wangen.

VIII.

S Sein ganzer Leib auch zartes Herz!
 Ist durch die Streich zerschlagen;
 Durch solche Schläg, den größten Schmerz
 Thut er darum auch tragen:
 Schau wie ohn Zahl
 Die Wundenmaal,
 Durch alle Glieder gehen;
 Die menschlich Gestalt
 Er kaum behalt
 Ist kaum ein Mensch zu sehen.

IX.

G Gleich wenn die Reb beschnitten ist,
 Sie fänget an zu weinen;
 Von ihr gemacht der Saft ausfließt
 Und fruchtbar thut erscheinen:
 Darumen er,
 Der Weingärtner,
 Läßt sich kein Arbeit reuen;
 Die Hand legt recht
 Ans Rebgeflecht
 Die Müß thut ihn erfreuen.

X.

E Ein Rebensaft von Jesu fließt,
 Kein Rebstock also weinet;
 Von ihm er sich häufig gießt,
 Er fruchtbar ganz erscheinet:
 Wer ihn genießt,
 Sein Lust wohl büßt,
 Darinn all Freuden findet;
 Die dann auch weit,
 An Lustbarkeit,
 All Freuden überwindet.

XI.

G Gleichwie der Wein dem Herz bringt Freud,
 Auch dieser es ergetzt;
 Doch wird bey dem der Unterscheid
 Dem andern widersezt:
 Weil dieser Saft
 Bringt Nahrungskraft,
 Wenn einer Hunger leidet:
 Er speißt und tränkt,
 Wer sich hinlenkt,
 Und ihm nicht vermeidet.

XII.

E Ey so lauf dann ein jeder hier
 Zu diesen Gnadenquellen;
 Gleichwie ein Hirsch inbrünstig sehr,
 Dem Wasser thut nachstellen:
 So rothen Quell
 Jeder nachstell
 Daß kaum was überbleibe;
 Und er allgemach
 In solchem Bach
 Sein heißen Durst vertreibe.

XIII.

I Jeden verleiten seine Sinn,
 Und sein Wollust einnimmet;
 Der lauft durch viel Gefahr dahin,
 Jener durch Strudel schwimmt:
 Auch dieser bald
 Durch dicken Wald,
 Durch Mörder sich hinwaget;
 Bis er erlangt,
 Was er verlangt,
 Und solches mit sich traget.

XIV.

S So schwing sich dann ein jeder hin,
 Wohin sein Herz entzündet;
 Worauf sein Gemüth und seine Sinn
 In wahrer Lieb gegründet:
 Ich für mein Theil
 Zu jenem eil,
 Nach dem ich von der Wiegen;
 Bey Tag und Nacht
 Hab stets getracht
 Ihne nach Wunsch zu kriegen.

XV.

S So viel man Wollust in ihm findet,
 So viel man thut verlangen;
 Denn alle Freud in ihm gegründet,
 So man hier kann erlangen:
 Darum dann ich
 Bemühte mich
 Ihn öfters zu erreichen;
 Daß er müßt mein,
 Vor allzeit sein,
 Er solt mir nicht mehr weichen.

XVI.

L laßt uns dann nur mit freyem Muth
 Nach ihm bald erheben;
 Und nach so unschätzblich Gut
 Mit allen Kräften streben:
 Ich geh voran,
 Mir folg, wer kann,
 Durch hinterlassne Zeichen;
 So wollen wir
 Ihn wahrlich schier
 Nach kurzer Zeit erreichen.

XVII.

E Es stehn die Thore bey ihm all
 Schon nach Wunsch und Verhoffen;
 Nämlich die seine Wundenmaal,
 Bis zu dem Herzen offen:
 Es steht sein Sinn
 Auf uns auch hin
 Mit seinem Blut zu laben;
 Drum laßt uns nicht,
 Ach ich euch bitt!
 Versäumen solche Gaben.

XVIII.

Trostreich mir wäre, wann doch ich
 Dich klärllich könnte sehen:
 Ohn Wunden, wie jetzt sehen dich,
 Jesu, die um dich stehen:
 Um solchen Fund
 Aus Herzensgrund
 Schwör ich daß wollt hergeben
 Sammt allem Gut
 Mein Leib und Blut,
 Ja selbstn auch mein Leben.

XIX.

Ich muß bekennen, großen Trost
 Hab öfters ich empfunden;
 In diesem süßen Wundenmost,
 Und purpurfarben Wunden:
 Denn er ist der
 Im rothen Meer,
 Der in sein Blut thut stehen!
 O Gestalt der Welt
 Jetzt vorgestellt
 Solche genug zu sehen.

XX.

Schau an, O Welt! manch bunte Au,
 Mit Blümlein ausgezieret;
 Ob sey so schöner Blumenbau
 Allda doch aufgeföhret?
 Im Purpurschmuck,
 All Blümleinstuck
 Vor seinem Purpur weichen;
 Nichts kann so schön
 Vor Augen stehn,
 Und vor den Augen streichen.

XXI.

Tros dir, O schöne Himmelsstadt,
 Gebaut von Allabaster;
 Wo man die schönste Freuden hat,
 Auf dem verguldeten Pflaster:
 Durch deine Thor
 Zum Engelchor
 Verlang ich nicht zu kommen;
 In solchem Saal,
 Durch die Wundmaal,
 Ich werden kann aufgenommen.

XXII.

Wann soll ich doch dein Angesicht,
 O liebster Jesu! sehen?
 Wann werd ich nun in deinem Licht,
 O Licht der Seelen! stehen?
 Wann werd ich doch
 Dieß schwere Joch
 Von meinen Schultern legen?
 Wann wird sich mir
 Doch thun herfür
 Dein Blutes Kraft und Segen?

XXIII.

O Schmerz bin ich dann der Welt
 Zu dienen nur erschaffen?
 Und hat mein Schöpfer mich bestellt,
 Damit ich solle gaffen,
 Nach ihrem Gut,
 Und meinen Muth
 Auf ihre Thorheit setzen;
 Die doch geschwind
 Mit ihrer Sünd
 Den Leib und Seel verlesen.

XXIV.

Reich mild erschaffen hat mich Gott
 Zu jenem Freudenleben;
 Doch weil ich leb in Sünden todt
 Kann ich nicht recht erheben
 Zu ihm mein Herz,
 O großer Schmerz,
 Soll ich dann nicht genießen,
 O höchstes Gut!
 Dein zartes Blut
 Und hartes Blutvergießen?

XXV.

Des Fleisches, Welt, und Augenlust
 In mir laß nicht mehr walten;
 Ich dich nur setz auf meine Brust,
 Daran will ich mich halten:
 laß meinen Sinn
 Sich schwingen hin,
 Dein Bluttrank zu verkosten;
 Weil dich die Lieb
 Vom Himmel trieb,
 Denselben anzumosten,

XXVI.

Ey mögt ich Armer doch befreyt
 Von aller Angst und Schrecken;
 Dein unaussprechlich Süßigkeit
 In jenem Leben schmecken!
 O süße Kraft!
 O Lebenslast!
 Wann werd ich dich empfinden?
 laß mich die Welt,
 Als wie ein Held,
 Ganz siegreich überwinden.

XXVII.

Nun Liebster mein! O klares Lichte!
 O Süßigkeit ohn Enden!
 O Freud! O Fried! O Zuversicht!
 Erquick mich doch Elenden;
 laß mich von hier,
 Nimm mich zu dir,
 Mit deinem Blut zu weiden:
 Denn ich bin dein,
 Und du bist mein,
 Darauf hoff ich mit Freuden.

Weilen nun aber vonnöthen ist, daß wir durch viele Verfolgung eingehen in das Reich der Himmel, *Actuum* 14. und der Herr der Herrlichkeit so große Schmerzen ausgestanden aus reiner Liebe gegen uns: So ist billig, daß auch wir, die seine vertraute Freunde seyn wollen, ganz geduldig leiden, was er über uns verhängt und kommen läßt, zu welchen dann uns der Heil. Apostel Petrus annahmet, da er sagt: Weil nun Christus für uns im Fleisch gelitten hat, so waffnet euch auch mit denselben Gedanken, *1. Petr.* 4. Gleichergestalt auch der Heil. Paulus uns aufmuntert mit solchen Worten: Laßt uns laufen durch die Geduld zum Kampfe der uns vorgelegt ist, und aufsehen auf den Angeber und Vollender des Glaubens, *Jesum*: Welcher, da ihm Freude vorgelegt worden, erduldet er das Kreuz mit Verachtung der Schande, *Hebr.* 12.

Niemand kann recht selig werden, niemand kann ein Bürger des himmlischen Jerusalem seyn, der nicht geduldig erfunden wird in der Verfolgung, Angst, Trübsal und Kimmerniß dieser Welt, *2. Cor.* 6. v. 5. Die Geduld ist diejenige, welche alle widerwärtige Sachen überwindet, nicht durch Streiten, sondern durch Gedulden, nicht durch Unwillen, sondern in guter Bereitung, nicht durch Murren und Kurren, sondern in Gott loben und danken. Sie ist ein Schiff, welches alle gottliebende Seelen an den gewünschten Port führet: Sie ist ein Schloß, durch welches die Hölle verschlossen, und der Himmel geöffnet wird allen denen, die sie umfassen und lieb haben. Denn sie ist diejenige Tugend, ohne welche kein Mensch mag gerechtfertiget werden, *Hebr.* 10. v. 36.

In dem alten Gesetze pflegte man alles mit einer gleichmäßigen Strafe zu vergelten, als Hand um Hand, Aug um Aug, Finger um Finger, Leben um Leben, *Exod.*

21. Aber in dem evangelischen Gesetze werden wir unterwiesen, daß wir die Geduld sollen brauchen, *Matth. 5. v. 39.* unangesehen, daß solches uns an dem Gut, an zeitlicher Wohlfahrt, so oder sonsten auch in etwas schädlich ist. Was ist also, werthestes Herz, so dich kann bestürzen? siehe an den so zerfleischten Heiland, und betrachte, ob dein Leiden das seinige überstiegen? Ach du wirst sehen, daß dein Leiden gegen dem seinigen sey eine Kurzweil und Gespaß. Ist dir in einer Sache unrecht widerfahren, so gedenke, was Schmach, Spottreden, und falsche Laster Christus hat müssen anhören, *Hebr. 12. v. 2.*

Hast du bey niemand einen Trost, bist du bey andern unschuldiger Weise verhasset? so erwäge, wie die Juden Christum mit größten Haß verfolget. Bist du vielleicht beraubt worden, und erarmet, daß du übel bekleidet und schier nackend aufziehst? So beherzige Christum, wie er allhier seiner Kleider entblößet worden. Bist du von den Deinen verachtet und verlassen? So führe zu Gemüth, wie Christum von dem Haupt der Apostel dem Heil. Petro verläugnet, und von Juda verrathen worden. Bist du von Gott mit einer Krankheit und sondern Schmerzen heimgesucht, so siehe an Christum, einen Mann der Schmerzen, in welchem von der Fußsohle an, bis auf die Hauptscheitel keine Gesundheit zu finden, *Isaia. 53.* und deinen Schmerzen, in Vereinigung dessen gedenkend, du habest noch nicht bis zum Blutvergießen Widerstand gethan. Derowegen nimm die zugeschickte und von Gott zugesandte Schmerzen willig an, trage solche mit ruhigen und bereiten Gemüthe, und vereinige selbige mit den Schmerzen Jesu.



Das neunzehente Capitel.

Wen die Rose soll erfreuen,
Muß der Dornen Stich nicht scheuen.



Das die Kronen jederzeit den Kaisern, Königen und Triumphirenden gebühret, ist ein gemeines; wie denn auch die Heyden ihren Göttern, welche sie verehren wollen, eine Krone gemachet, wie jedem was besonders ist zugeeignet worden; als nämlich der Göttinn Juno eine Krone von Neben, Venus hingegen wurde gezieret mit einer von Myrten, Hercules von Pappeln, Jupiter von Eichen, Apollo von Lorberblättern, Bacchus von Eppig oder Wintergrün, und so fort: Ja nicht nur allein den Göttern, sondern

sondern auch den tapfern Helden, wurden Kronen aufgesetzt nach ihren Verrichtungen oder Stand. Derowegen bey den Römern unterschiedliche Kronen gefunden worden: Als die Krone der Triumphirenden, die Krone der Bürger, die Krone der Belagerten, die Krone der Mauer, und die Krone der auf dem Wasser streitenden und siegenden, *Garzonius de Inventione Coronar.*

Der Triumphirenden Krone wurde den Siegenden zur Verehrung aufgesetzt, geflochten von Lorberzweigen, wie annoch jetziger Zeit an den Bildern der Kaiser zu sehen, welche bald hernach zu größerer Stierde von Gold gemacht worden. Die Krone der Bürger, war von den Bürgern zu Rom jenem gegeben, welcher einen in dem Krieg von der Gefahr des Todes errettet, deren der Herculische Held *Sicinius Dentatus* vierzehn zu unterschiedenenmalen mit sonderbaren Ehren erhalten. Die Mauerkrone ist von Gold gearbeitet gewesen, *Coronas rectè aureas habent, Baruch. 6. v. 9.* und war demjenigen mit großen Ehren verehret, welcher in Belagerung und Eroberung einer Stadt der erste auf des Feindes Muren gestiegen: Hatte derohalben auch die Form einer Zinnen oder Sadtmauren. Der erste so solche empfangen war *Maulius Capitolinus*.

Die Krone der Belagerten wurde jenem gegeben, welcher einige Besatzung oder Bestung so er belagert, und in Gefahr gestanden, errettet. Der erste so mit solcher ist begabet worden, ist gewesen *Quintus Fabius Maximus*.

Die Krone der auf dem Wasser streitenden war, wie das Vordertheil eines Schiffes, aus Gold gemacht, und diejenige wurden damit beschenkt, so in einer See- oder Meereschlacht die erste auf dem Schiffe gewesen des Feindes, deren eine *Marcus Agrippa* erlanget. Billig sind diese, so dergleichen Kronen empfangen, alle zu loben, wie auch zu
frö:

Kronen jeder nach seiner Gebühr und Zier. Wer kann sich aber erühnen, solche insgesammt zu verdienen? keiner ist zu ergründen, oder zu finden, der dieser durch Wohlverhalten unterschiedliche erhalten; ausgenommen Christus Jesus, welchem alle zugleich gebühren, darum die 24. Ältesten ihre Kronen legten vor seinem Throne, und ihn aller andern Kronen würdig erkennen. *Dignus es Domine Deus noster accipere gloriam & honorem & Virtutem, Apoc. 4. v. ult.* Denn die Krone derer auf dem Wasser streitenden hat er meritirt, zu werden damit geziert, als er seinen Jüngern wider das Saufen und Praußen des Meeres zu Hülfe gekommen, *Matth. 8.* da die widrige Winde ihre Wellen eingehalten, und das Wellen der wilden Wellen sich gefangen gegeben. Die Krone der Belagerten gebührete ihm weilen er so viel Menschen als Städte Gottes, in denen der heilige Geist seine Wohnung hat, von so viel Feinden der Teufel erlöset. Die Mauerkrone hat er erobert, da er der erste gewesen auf den Mauern des Tempels zu verjagen daraus die Käufer und Verkäufer, welche waren Feinde des allerhöchsten Gottes. Die Krone der Bürger gehörete ihm nicht allein, weilen er viel bey dem Leben erhalten, sondern weilen er auch die Abgestorbene so gar zu dem Leben auferwecket. Die Krone der Triumphirenden hat er empfangen, als er jenes höllische Monstrum, so ihn versuchen wollte, bestritten, überwunden und besieget. Ist also durch ein jedes solches Werk der geliebteste Heiland würdig mit einer besondern Krone zu zieren. Nicht zwar, wie der große Alexander, nachdem er Indien unter seine Gewalt gebracht, mit Eppig und Lorberzweigen gekrönet alle Städte und Länder durchgezogen. Nicht zwar mit einer solchen Krone, als wie die Lacedämonier pflegten zusammen zu flechten, und dem Bilde Juno aufzusetzen, damit sie wollten andeuten, erkennen und bezeigen, daß sie von ihr, als einer

vornehmsten Göttinnen der Luft, gut ersprießliches Wetter und aller Annehmlichkeit gewärtig seyn und verhoffen. Nicht zwar mit einer solchen Krone, als wie die dichtende Poeten gedichtet von dem Prometheus, daß er zu allererst sich der Kronen gebraucht, da er von seinen Banden, mit welchen er auf dem Berge Caucasus angefesselt worden, aber von Jupiter erlöset, weil er demselben angezeigt, daß der Thetis Sohn durch eine sonderliche Anordnung der Lebensgöttinnen sollte größer werden, als sein Vater, darauf er zum Zeugniß seines Sieges, dadurch er seine Strafe, so ihm von den Göttern auferlegt, ausgestanden und überwunden, einen Kranz oder eine Krone zusammen gearbeitet, und dieselbige auf sein Haupt gesetzt. Nein, mit keiner dergleichen, sondern mit einer von Rosen, *immarscesibilem gloriae coronam*, 1. *Petr.* 5. v. 4. wie solche von Anacreonte getragen worden. Denn die Rosen bedeuten nichts anders als die Tugenden, zur Anzeigung, daß, gleichwie die Rosen mit Dornern umgeben, die Tugend niemals ohne Gefahr, Mühe und Arbeit zu finden, auch zu erlangen sey. Wer ist aber tugendhafter, holdseliger und liebreicher als der Jungfrauen Sohn Jesus, also billig mit Rosen zu krönen. Allein gleichwie man jederzeit mehrere Dornen findet, als Rosen, und das Gute mit Bösem belohnet; also wird auch der allerschönste Jesus statt der Rosen mit Dornern gekrönt. Hier ist schon die Krone, jetzt wird sie ihm aufgesetzt. Ja nicht allein aufgesetzt, sondern also in sein allerheiligstes Haupt eingedrückt, daß selbiges bis auf das Hirn durchlöchert worden; und reichete diese Dornenstaube dem holdseligen Heilande in sein göttliches Angesicht so weit herab, daß sich kaum die Augenbraunen mögten über sich schwingen, ohne daß sie sich an die Spitzen anstoßen. *Illum in capite vulneraverunt*, *Marc.* 11. v. 4. Ach des unleidlichen Schmerzens! Ach der gar zu großen Marter! Ach des erbärm-

bärmlichen Spectaculs! Data est ei corona & exivit, *Apoc.*
6. v. 2.

Eine andächtige Klosterjungfrau S. Dominici Dresden, war entzündet mit inbrünstiger Begierde Christum Jesum ansichtig zu werden, wie er gewesen in seiner zartesten Kindheit, aufschreyend mit der verliebten Braut: Wer giebt mir, daß ich meinen Bruder, der du meiner Mutter Brüste saugest, daraußen finden und küssen möge, daß mich hinfüro niemand verachte. Da sie aber einmahl mit herrlichen Verlangen solches in ihrer Andacht begehrte, erschien ihr Christus als ein kleines Kindlein in einem Gebund stechender Dörner, als in Windeln eingewickelt, daß sie selbiges nicht erlangen konnte, sie griffe dann mit Ernst in die Dorn hinein. Nachdem sie wieder zu sich selber gekommen, erkannte sie, daß wer dieses Kindlein haben wolle, der müste sich allerhand Widerwärtigkeiten zu tragen bereit halten. Verflucht sey die Erde in deiner Arbeit, Dörner und Disteln wird sie dir tragen, *Genes.* 3. spricht Gott zu Adam, nachdem er gesündigtet, über welche Worte der Heil. Cyprianus glossiret, daß Gott zu Adam sagte: Die Erde werde Distel und Dornen tragen, bedeute, daß unser Fleisch nichts anders hervor bringen würde, als Sünde und Strafe, welche wie spizige Dörner unser Gewissen stechen, und die Seele blutig machen. Ja eine verfluchte Erde ist unser Fleisch, welches nichts anders trägt, als Dornen eines bösen Gewissens, Distel der Vermessenheit, und Nesseln der Bosheit, und ob schon man ihm benimmt den Samen der Hoffart, so trägt es doch Dörner des Neids, und ob man schon vertilget den Samen des Geizes, so bringt es doch hervor Disteln des Zorns, Fül- lerey und Dorn der Geilheit, welche Christo viel schmerzhafter sind, als die Dörnerne Krone. Denn die Dörnerne Krone schmerzete ihn nur einen Tag, aber unsere Sünden

beleidigen ihn täglich, und so viel Sünden wir täglich begehen, so viel Dorn flechten wir in die Krone unsers Heilandes, die ihm weit größere Schmerzen verursachen als die Krone Pilati; sitemalen solche nicht tiefer hinein gieng als in das Haupt Christi, aber die Sünden durchdringen die Seele: Quoniam vulnerata est anima ejus, *Ecll. 27. v. 22.* Als auf eine Zeit Christus der Heil. Jungfrauen Catharina von Genis, einer wohlriechenden Blumen aus dem Lustgarten des hochheiligen Patriarchen Dominici, erschienen, tragend in seinen Händen zwei Kronen, eine aus dem reinesten Golde besetzt mit den köstlichsten Edelgesteinen, die andere zubereitet aus den spitzigsten Dörnern, solche ihr vorhaltend, daraus zu erwählen, welche ihr zu dem besten gefallen werde. Niemand wird zweifeln, daß sie nicht ihre Arme habe ausgestreckt nach solchem kostbarlichen Geschenke der güldenen Krone, solche auf ihr Haupt zu setzen. Aber Catharina sich gleichförmiger zu macher ihrem Bräutigame, verlangte vielmehr die Krone von Dornen, als das aus unschätzbarn Werthe zusammen bereitete Kleinod, auf daß sie aus freyem Herzensgrunde aufschreyen könne: Mein Geliebter ist mein, und ich bin seyn, der unter den Rosen geweidet wird, bis es Tag werde, und die Schatten weichen, *Cant. 8.* Ueber welchem Vers der honigfließende Lehrer Bernhardus *Serm. 67. in Cant.* sagt: Was ist dieses, daß sie redet: Er ist mein und ich bin sein? Wir wissen nicht, was sie redet; denn wir empfinden nicht, was sie empfindet. Heilige Seele! was hat jener dein Geliebter mit dir, und was hast du mit ihm zu thun? Ich bitte, was ist dieses unter euch für eine freundliche und großgünstige Vertraulichkeit gegen einander? Er gegen dir, und du desgleichen gegen ihm? Meines Erachtens nichts anders als eine wahre Liebe, welche in einer geliebten Seele erschallet, und wieder zu-

rück

rück hallet. Denn für ihn was leiden, oder ihm helfen leiden, bezeuget die wahre Freundschaft; sintemalen niemand hat eine größere Liebe, als daß er seine Seele setze für seine Freunde. *Majorem dilectionem nemo habet hoc, ut animam suam ponat quis pro amicis suis, Joh. 15. v. 13.* Solches Geheimniß der schmerzvollen Krönung hatte auch mit sonderer Verehrung jene geruchvolle himanische Rosa de Sancta Maria, ein schönes Kleinod der Indianer und große Zierde des Heil. Predigerordens, *Ambr. Rau. in vita. c. 6.* Welche, damit die Rosen nicht wären ohne Dornen, hat jederzeit unter ihrem Weihel Dornbüschel getragen, dadurch auch nicht kleinen Schmerzen empfunden. Nur allein aber hat sie solches gethan, auf daß sie seyn könnte derjenige Rosenstock, unter dessen Rosen und Lilien der Geliebte geweidet wird, *Cant. 2.* Sintemalen es ein Ding ist, wie das hellglänzende Claravallische Weltlicht *Bernhardus Serm. 70. in Cant.* meldet: Derjenige, so geweidet wird, und der so weidet; denn der unter den Rosen geweidet wird, der regieret in dem Himmel unter den Sternen, und derjenige, der in der Höhe ein Herr ist, der ist in der Niedere ein Geliebter: Ober den Sternen regieret er, und unter den Rosen ist er ein Liebhaber.

Weilen aber der Liebhaber unserer Seelen weiß und roth, *Cant. 5.* als sollen wir uns auch beflüssigen weiß und rothe Rosen zu haben, wenn wir verlangen den Liebhaber und liebreichen Einwohner der weiß und rothen Rosen zu umarmen. Die Werke, der Fleiß, die Begierde sollen bezeugen, daß sie lauter weiße und rothe Rosen seyn, gleichsam als eine sittliche weiße Farbe der Reinigkeit und guter Geruch der rothbrennenden Liebe. Indem, weil der Bräutigam die Tugend ist, hat er sein Wohlgefallen ab den Tugendenden alleinig. *Coronabit eum in vasis virtutis, Eccles. 45.*

v. 9. Sollte es aber seyn, daß er zu Zeiten keinen Gefallen erzeiget an unsern Werken, ist ihm solches nicht zuzumessen, sondern vielmehr uns, indem wir vielleicht mit schlechter Liebe solche verrichten, oder auch mit großer Hitzläßigkeit, dadurch wir verursachen, daß sie von ihm schlecht angesehen werden, und da sie nicht seyn zu unserm Heil, von ihm nicht gestattet werden; Sitemalen der Heil. Gregorius sagt: Wenn Gott sich läßt regieren von unsern Händen, und uns alles ergeht nach Gelüsten und Wunsch, so ist es ein Zeichen, daß wir verlohren und zur Hölle verdammet seyn: Denn wer Gottes Freund, und zu der Glorie erwählet ist, dem begegnen viele Widerwärtigkeiten, Trübsalen und Kreuz. *Multæ tribulationes iustorum, Psal. 33.* Indem niemand kann beyder Glückseligkeiten theilhaftig werden; denn nach Freud folget Leid, nach dem annehmlichsten Herbstschein fällt der Winter ein; wer genießt der Frölichkeit, halte sich zu dem Kreuze bereit; wann vergehen die Rosen, so bleiben doch die Dorn. Das Glück hat verborgne Tücke.

Policrates war in der Insel Samos ein mächtiger und reicher Fürst, welchem alle seine Sachen und Anschläge dermaßen glücklich von statten giengen, daß er niemalen einigen Schaden erlitten, sondern alles was er wünschte und begehrte, erhielt er, und brachte es zuwegen. Als er derowegen dem Glücke selbst nicht traucte, und sich des gemeinen Sprichworts erinnerte, daß nämlich kein Mensch ohne Unglück und Widerwärtigkeit sein Leben hinbringen könne, so hat er das Unglück selbst an sich ziehen und eigenwilliger Weise wollen eingehen, aus Meynung; es würde also seiner Unbeständigkeit in der Glückseligkeit ein Gegnügen geschehen seyn. Wessentwegen begab er sich auf eine Zeit in eine Galeen auf das ungestüme Meer, und warf sei-

ner

nen Petschierring, der ganz köstlich gearbeitet und eines großen Schazes werth war, mitten in das Wasser, und zwar mit Rath des Königs Amasis, mit welchem er Freundschaft und Bündniß gemachet hatte. Es begab sich aber etliche Tage hernach, daß ein Fischer einen großen Fisch fieng, der in die Küche des Policratis gekauft wurde. Als aber der Koch solchen eröffnete, fand er seines Herrn Ring darinn. Obwohlen jedermann dieses für ein großes Wunderwerk gehalten, und dem Policrates für ein groß Glück ausgelegt war, so hat doch der König Amasis, als er solches vernommen, ihm alle Freundschaft und Bündniß abgezagt: Denn er vermeynte, daß ohne allen Zweifel einem solchen glücklichen Menschen ein sonderbares großes Unglück müsse vorbereitet seyn, wie solches auch geschehen. Sintermalen Policrates von dem Dronte des Königs Darii Feldobristen bekriegeret, gefangen und gehangen worden. Wer also will die Rosen, den Dörnern muß liebrosen, sonst wird er niemalen mit Wahrheit sagen können: Coronemus nos solis, *Sap. 2. v. 8.*

Die Tugend theilet der Seele eine sondere Schönheit mit; aber solche Tugend, ausgenommen die eingegossene, wird nicht erlanget ohne Streiten und Ueberwinden. Je nehrer also eine Seele sich bearbeitet und überwindet, je reicher, tugendvoller und gloriwürdiger ist sie. Gott belohnet den Sieg und krönet die Arbeit; also hat der Heil. Paulus, durch die Geduld und Demuth in der Liebe gekriegeret, von sich selbst gesagt: Bonum certamen certavi, curum consummavi, fidem servavi, in reliquo reposita est mihi Corona Justitiæ, quam reddet mihi Dominus in illa die justus iudex, *2. Tim. 4. v. 7. 8.* Ich habe einen guten Kampf gekriegeret, den Lauf vollendet, den Glauben behalten, imbrigen ist mir vorbehalten die Krone der Gerechtigkeit, welche mir geben wird der Herr an jenem Tage der gerechte Richter.

Richter. Welchem beystimmet der weißagende Harfenschläger David in seinen Psalmen; da er singet: Eunt es ibant, & flebant mittentes semina sua, venientes autem venient cum exultatione, portantes manipulos suos, *Psal.* 125. v. 6. Als wollte er sagen: „Dass die der Tugend beflisset, ne hingegangen, weinten, und warfen aus ihren Samen; „im Wiederkommen aber werden sie kommen mit Freuden „und bringen ihre Garben. „ Denn sie werfen aus den Samen guter Werke in Mühe und demüthigen Herzen, aber sie werden sich erfreuen in Ewigkeit wegen der gehaltenen Schmerzen. Welches bekräftiget der Psalmist meldend: Labores manuum tuarum manducabis, beatus es, & bene tibi erit, *Psal.* 117. Du wirst dich nähren im Schweiß deines Angesichts, in Mühe und Handarbeit, selig bist du, es wird dir wohl gehen; selig wirst du seyn hier in der Hoffnung, und an jenem Orte in dem Werke selbst, allwo du nicht mehr wirst essen das Brod in Schmerzen, sondern in größter Freude und ewigen Scherzen, denn Gott wird abtrocknen alle Zähren, *Apoc.* 7. Laß derowegen deine Seele allhier ein kleines betrübet seyn, damit nach einer Trübsal schwangern Zeit sie Gott gefalle, und sich erfreue in Ewigkeit. Denn also verspricht es die ewige Weisheit selbst: Wer seine Seele auf dieser Welt hasset, der wird sie erhalten zum ewigen Leben, *Joan.* 12. v. 25. Niemand aber kann das ewige Leben erlangen, welcher mangelhaft ist, darum muß er geprüft werden, durch die Trübsal nach den Worten des weisen Mannes: Vasa figuli probat fornax, & homines justos tentatio tribulationis, *Eccles.* 27. v. 6. Der Ofen bewähret die Geschirre des Hafners, und die Versuchungen der Trübsalen die gerechte Menschen. Und gleichwie ein Hafner an seinem Geschirre klopft zu versuchen, ob es gut sey; also klopft auch der mildreichste Gott durch die Widerwärtigkeit an dem Menschen, zu erfahren seine Geduld

Geduld und Beständigkeit. Was aber solches Klopfen für Nutzen erwecke, erhellet aus den Worten Davids: *Secundum multitudinem dolorum meorum, lætificaverunt consolationes tuæ animam meam, Psal. 93. v. 19.* Nach der Vielheit der Schmerzen in meinem Herzen haben die Tröstungen erfreuet meine Seele. Darum spricht gar schön der Heil. Augustinus über diesen Ort des Psalms: *Multi dolores, sed multæ consolationes, amara vulnera, sed suavia medicamenta.* Es giebt zwar viel Schmerzen, aber auch darauf viel Scherzen; bitter sind zwar die Schründen von Wunden, aber viel Heil und Süßigkeit wird in der Arzeney empfunden: Sondern die Hoffnung der zukünftigen Erquickungsfälle verursachet in der Trübsal nicht wenig Trostes, und welche solchen Trost verhoffen, die können mit Paulo sagen: *Wir erfreuen uns in den Trübsalen. Rom. 5. v. 3.*

Es spricht der Heil. Hierglosier in jenem Vers Baruch: Ich habe gesehen allerhand Vögel die im Garten auf den Hecken saßen, *c. 6.* Die Vögel seyn nichts anders als die Versuchungen, so wir leiden und die Widerwärtigkeiten, so wir ausstehen. Allein wir sollen uns solche Vögel und Hecken nicht erschrecken lassen, weilen der Sohn Gottes sich hat krönen lassen mit Hecken und Dornern. Wer aber verlangt sich theilhaftig zu machen der Krone Christi, der mache sich selbst zu einer Dornstaude und Hecken, eines rauhen und strengen Lebens, und sey geduldig in der Widerwärtigkeit, so wird er gleich werden jenem Dornbusche, welchen Moses gesehen, daß er brenne und nicht verbrenne. *Exod. 3.* Wie aber solches geschehe? höre den seraphischen Vater Bonaventuram, da er über angezogenen Ort also fragt: Wer ist dieser Dornbusch anders, denn der Mensch mit vielen Trübsalen und Widerwärtigkeiten umgeben? das Feuer aber ist die Geduld, welche das Herz entzündet, aber es nicht verbrennet, sondern vielmehr verursacht, daß, welcher

Wintergrün. Dy

cher solches in sich hat, von keiner Widerwärtigkeit bestürzet, auch von seinem Geliebten keinesweges kann abgetrennt werden.

Sozomenus schreibet, daß, als auf eine Zeit Julianus Apostata seinen heydnischen Göttern geopfert, haben die, so das Opfer besichtiget, in dem Eingeweide ein Kreuz, über welchem eine Krone gestanden, gefunden, darüber sie erschrocken und aussagten; es bedeute solches nichts anders, als die Kraft, den Sieg, und die Ewigkeit des christlichen Glaubens. Auf welches dann auch siehet der königliche Prophet, da er *Psal. 20.* spricht: Du hast gesetzt auf sein Haupt eine Krone von einem köstlichen Steine, welches von der Krone und dem ewigen Königreiche Jesu zu verstehen ist; denn wie die Ewigkeit ohne Anfang und Ende, solches an einer Krone eben so wenig zu finden ist. Darum auch Bacchus seine Liebe gegen sein Ehegemahl zu verewigen, ihre Krone unter des Himmelsgestirn gesetzt hat. Weil bey den Alten die Kronen waren eine Anzeigung der Liebe, wie Clearchus meldet, und pflegten sie die Liebhaber zu tragen, als wollten sie zu erkennen geben, daß sie unter den sichtbarlichen und empfindlichen Schönen, die höchste und unergreifliche Schöne anbetheten. Sonsten erinnert uns Christen Alexius in hyppisco einer Krone von Zweigen der Feigen und Rosen geflochten, indem, weilien die Rosen die Mühseligkeit eines tugendsamen Wandels, die Feigen aber die Süßigkeit und Ruhe bedeuten; also zeiget an diese Krone, daß auf ein tugendsames Leben und Uebertragung vieler Widerwärtigkeiten erfolge eine Ruhe und freudenvolle ewige Zeit. Hingegen haben etliche unter den alten Königen ihnen ihre Kronen in Gestalt eines Schiffes lassen zubereiten, damit die hieran vorgebildete Erinnerung dieses wenigen Metalls, welches sie auf das Haupt setzten, so voller Unbeständigkeit, Unruhe und Gefahr wäre, allezeit über ihre

ihre Gedanken schwebete, und diesen ohne Unterlaß die Warnung gleichsam eindrückt, die Regierung sey ein betrügerliches und ungewisses Meer, dem der Steuermann nimmer zuviel trauen, sondern weislich besorgen müsse, es könne in gar kurzer Zeit die igo windstille und friedliche See mit unbeschreiblichen vielen aufgebergeten Wellen, Sturm und Wirbel beunruhiget werden, wie der Prophet geweissaget: *Corona coronabit de tribulatione, Isa. 22. v. 18.*

Wenn einer an dem Kopfe einige Wunden empfänget, so bringet solche viel größern Schmerzen, als wenn sie an einem andern Gliede des Leibes wäre, nach dem gemeinen Sprichwort: Wer leidet Schmerz in dem Kopf, im Hirn und in Gedanken, der ist ein armer kranker Tropf, und liegt in harten Schranken. Fürwahr ein sehr großer Schmerz war es, da das Haupt Christi mit Dörnern gekrönt wurde, denn weil wir einen Dorn schmerzlich empfinden, wenn wir mit den harten Fußsohlen darein treten; um wie viel schmerzlicher wird es Christo gewesen seyn, da man ihm solche dörnerne Krone hat aufgesetzt, und also in sein allerheiligstes Haupt eingedrückt, daß der obere Theil ist aller roth worden, von dem rosinfarben Blute des Lammes, die Spitze aber dieser Dörner angeheftet der zartesten Haut seines Hauptes. Was wird es dann gewesen seyn so großer Schmerzen, welchen der geliebte Heiland empfunden, durch so viel Wunden, die ihm zugesüget die dörnerne Krone.

Ein größeres Mitleiden erzeugte der himmlische Vater gegen des Abrahams Sohn dem Isaak, *Gen. 22. v. 11.* denn als dem Abraham befohlen war, solchen seinen einzigen Sohn Gott zu einem Brandopfer aufzuopfern und nunmehr solchen Befehl vollziehen wollte: „Siehe der Engel des Herrn rief vom Himmel und sprach; Abraham, stre-

„cke deine Hand nicht aus über den Knaben: Ich habe jetzt
 „erfahren, daß du Gott fürchtest und hast deines einge-
 „bohrnen Sohnes nicht verschonet um meines willen: Da
 „hob Abraham seine Augen auf, und sahe hinter sich einen
 „Widder der in der Hecken hieng mit den Hörnern, den
 „nahm er und opferte ihn zum Brandopfer für seinen Sohn. „
 Wollte Gott! daß hier auch zugegen wäre jener Widder,
 der da hieng zwischen den Dörnern jener Krone; welche
 umgiebt und durchsticht das allerheiligste Haupt des einge-
 bohrnen Sohnes des himmlischen Vaters, oder stächen sol-
 che Dorn so wenig, so wenig sie verbrannten, wie Moses
 gesehen, daß der Busch gebrommen und nicht verbronnen,
Exod. 3. Aber ach! diese grausamste Dörner durchlöchern
 Haut und Beine, durchbohren alle Fugen und Näthe auch
 jedes Ort, da die irdische Kaiser ihre Kronen tragen,
 dringen sie dem höchsten Könige durch und durch. Ach der
 königlichen Krönung! bey welcher die Freuden- und Lobge-
 sänger anders nichts seyn, als gotteslästerische Reden, der
 Zeypter ein hohles Rohr die Krone ein Dornstrauch, das
 Kleid ein zerrissener Purpur, das Del zu der Salbung die
 stinkende Speichel, die Ehrerbietung Schläge, der Thron
 ein umgestalter Stock, die Trabanten die Henfersknechte,
 die Hofbediente die gottlose Synagoge, der König aber der
 eingebohrne Sohn Gottes Christus Jesus, in dessen
 Erscheinung wir die unverwelkliche Krone der Herr-
 lichkeit empfangen werden, *1. Pet. 5.* Denn er in jenem
 Tage den übrigen von seinem Volke eine Ehrenkrone
 und ein Freudenkranz seyn wird *Isa. 28.*

Die kleine Vögelein, auf daß sie ihre Eyer sicher aus-
 brüten, auch die Jungen behutsamer vor den Raubvögeln
 verwahren, und beschützen mögen, machen ihre Nestlein zu
 dem liebsten in dem Dorngestäude; Also auch wir Men-
 schen,

schen, wenn wir begehren unsere Seelen vor dem höllischen Raubfalk sicher zu halten, ist das rathsamste, daß wir uns hinwenden zu dem göttlichen aber verwundeten Haupt Christi unter die dörnerne Krone; sitemalen allda die wahreste Sicherheit, die sicherste Freyheit und freyeste Zuflucht ist, wo der Mensch keinen Schaden, noch Gefahr erleiden wird, ohne seine selbst eigene Schuld. Aber leider! Wir sind zu Zeiten, wie jenes Bauernmensch, in welche sich ein Reiter verliebt, diese abzuholen bestimmte er eine gewisse Zeit, zu welcher sie auch versprochen zu Hause zu verbleiben. Nun da die Stunde vorhanden, verfügte sich diese Bauernmagd in ein Faß, versteckte sich, und gedachte ihre Jungfrauschaft zu erhalten. Indessen kommt der Reiter vor das Haus, klopft an, suchet sie, und weil er sie nicht konnte finden noch vornen, noch hinten, noch unten, noch oben, als fängt er an zu toben, vermeynet betrogen zu seyn, steigt auf das Pferd, willens davon zu reiten, aber solches ersehend die Magd, rufet sie durch das Spundloch heraus dreyimal, guck, guck, und verräth sich selbst. Also geht es auch oft mit uns Menschen, die wir nach schlechten Widerstand der Sünde einwilligen. Sonsten leget der Guggug seine Eyer in andere Vögelnester, solche auszubrüten; gleicher Weise machet es der leidige Teufel, welcher seine Verführungen in unsere Herzen wirft, damit wir solche durch die Verwilligung in das Werk ausbrüten. Darum ist gar gut, wenn wir unsre Herzen verbergen unter die dörnerne Krone Christi Jesu, allwo keinen Zutritt hat der höllische, bellische, stinkende, blinkende, Guggug der Satan.

Was für Schmerzen ein in dem Fleische empfangener Dorn verursache, geben so gar zu erkennen die wilden Thiere. Denn als jener einem Löwen aus seinem Fuße einen Dorn gezogen, welcher Löwe, nachdem er gefangen, und

derjenige, der solche Gutthat ihm erzeigt, in Verhaft genommen, auch den wilden Thieren vorgeworfen worden; erkennete dieses der grausame Löwe, welcher ihn zu zerreißen losgelassen war, indem er ihm nicht allein keinen Schaden zugefügt, sondern er leckete ihm so gar die Füße.

Wenn die Gutthat in Erlinderung dieses Schmerzens, so ihm ein einiger Dorn zugefüget, mit solchen Dank bezahlet hat ein unvernünftiges Thier, was würde nicht der mildeste Gott, so die Güte selber ist, für Gnaden aus seiner unerschöpflichen Schatzkammer mittheilen, wenn wir solche Pein mit bedaurigen Gemüth würden beherzigen und erwägen. Wollte Gott! daß wir es recht erkenneten, o würden wir uns mehr bearbeiten, damit das innerliche Verfoßten nicht, durch äußerliche Dinge angereizet, betrogen würde, sondern bemüheten uns mit Geduld und Dankbarkeit alle Schmerzen, zu ertragen, und verlangten unter denjenigen zu seyn, die sich erfreuen um Christi willen zu leiden, und Widerwärtigkeiten zu empfangen. Ich aber indessen habe Ursache genug über meinen also mit Dornen gekrönten Jesum ein Trauergesang anzustimmen.

I.

Ach Schmerzen! wo sind dann
 All Freuden hin verschwunden,
 Welche ich hab gefunden
 Jesum zu sehen an?
 So schön war seine Stirn,
 Wenn man es thut beherzen,
 Gleiches kann nichts verschmerzen,
 Phöbus an dem Gestirn.

II.

So schön nicht Davids Sohns
 Gewesen, die Haarlocken,
 Goldstralend Krausenfloeken,
 Des schönen Absolons:
 Ach jenes man nicht kann
 Mit diesem es vergleichen,
 Von weiten es muß weichen,
 In Goldgelb angethan.

III.

Ach Liebste! ich weis klar,
 Daß dein Gesicht gewesen,
 So schön und auserlesen,
 Viel mehrer als die Haar:
 Denn ich vergewisset bin
 Daß nichts so schön ist kommen,
 (Er selber ausgenommen,)
 In eines Menschen Sinn.

IV.

Die Augen waren schön,
 Gleichsam wie jener Tauben,
 Und böllig wie die Trauben,
 Die da zu Engad stehn:
 Die Wangen waren roth,
 Zugleich mit Weiß vermengt,
 Und Myrthenöl besprenget,
 Jetzt leider voller Roth,
Cant. 1. v. 5.

V.

Den auserwählten Glanz;
 Thut man ach! nicht mehr sehen,
 Noch jene Farb thut stehen
 Auf der erhabten Schanz:
 Die Stirn als schönem Zelt,
 Wo die Scham hat geschlagen
 Ihr Lager und thut wagen
 Sie in das offne Feld.

VI.

So viel der Schmerzen ach,
 Es haben eingenommen,
 Das mir all Freud benommen,

Der ich gestellet nach:
 Denn dieses schöne Feld
 Mit Dörnern jetzt besetzt,
 Das sonst hat ergetzt,
 Das Stern gesezte Zelt.

VII.

Und was ich klage mehr,
 Ist auch, weil er allorten
 Mit Schand und Lästern Worten
 Wird angefüllet sehr:
 Er leider muß allein
 An seiner Gestalt verkehret,
 Mit Schlägen hart beschweret,
 Unschuld'g, schuldig seyn.

VIII.

Denn sein so zartes Haupt
 Hat eine Kron umgeben,
 Aus scharfen Dornengeweben,
 Und alles Trosts beraubt:
 Die größten Schmerzen leidet,
 Durch deren scharfe Spitzen,
 Darunter er muß sitzen,
 In größter Bitterkeit.

IX.

Ist das der Ehrenlohn,
 So Jesus sollte haben
 Für seine Lieb und Gaben?
 O dörnerreiche Kron!
 Ist das der schöne Brauch
 Die König so zu krönen,
 Und schändlich zu verhönen,
 Mit einem Dörnerstrauch?

X.

O wilder Dörnerstrauch?
 Warum thut man nicht sehen,
 Dich durch das Feuer vergehen
 Elend in einen Rauch:
 Denn du durch solche Pein
 Ursach genug hast geben,
 In größter Flamme zu schweben,
 Und ihr Ernährer seyn.

XI.

In größter Schmerzenlast,
 Thust du mein Jesum bringen,
 Da du durch hartes Zwingen,
 Ihne verleset hast:
 Fürwahr ist solcher Schmerz,
 Der so gespitzten Waffen,
 All unser Sünd zu strafen.
 Zu hart so zartem Herz.

XII.

Man schlägt ihn mit dem Rohr,
 Die Kron auch grausam zwinget,
 Bis sie das Haupt durchdringet,
 Und kommt das Blut hervor:
 Kaum die Augbraunen dann
 Ein wenig sich bewegen,
 Wer wird ohn Herzensregen,
 Ihn können sehen an.

XIII.

O! unerhörter Schmerz!
 O! unerhörte Plagen!
 O! Jammer jener Tagen!
 O! hartgeplagtes Herz!

Ach! Ach ich billig klag,
 Ueber die Unglücksflammen,
 Die sich ganz voll zusammen,
 Entzündet auf ein Tag.

XIV.

Ach thät doch solches Haupt,
 Für diese Dorn und Hecken,
 Umgeben und bedecken,
 Ein Lorber frisch belaubt!
 Oder für solchen Baum,
 Von mir darzu gebethen,
 Soll seine Stell vertreten,
 Ein linder Federpflaum.

XV.

Ach scharfes Dorngeflecht!
 Ach scharfe Spiz der Hecken!
 Die dieses Haupt bedecken
 Ach scharfes Staudgeflecht;
 Ist dann bekannt nicht dir,
 Daß ich aus ihrem Magen,
 Die schwangre Erd thu tragen,
 Zu einem Fluch herfür.
Genes. 3.

XVI.

Wer aber muß der seyn,
 Der dich so eingerichtet,
 Zu einer Kron geschlichtet,
 Und so geflochten ein?
 Die Lieb muß warlich seyn
 Die allzeit vorgegangen,
 Und Jesu jezt gefangen,
 Verursacht solche Pein.

XVII.

Denn dieses thät die Lieb,
 Daß sie ganz unbescheiden,
 Ihn von des Himmelsheiden,
 In dieses Elend trieb:
 Und daß so zartes Gut,
 Mit unerhörten Plagen,
 Auf seinem Haupt muß tragen,
 Von Dorn gemachten Hut.

XVIII.

Wie kannst du aber auch,
 Mein Jesu, doch gedulden,
 Der du bist ohne Schulden,
 So harten Dörnerstrauch?
 Ach, an des Sünders statt,
 Der solches sollte ausstehen,
 Und zu der Straf hergehen,
 Dein Herz groß Kummer hat.

XIX.

O wunderfüßes Herz!
 Dir giebt sehr viel zu schaffen,
 Zu tragen untre Strafen,

Nicht anders ist dein Schmerz:
 Als jenen, dessen Sünd,
 Dein Zorn zu gerechten Waffen,
 Die Laster abzustrafen,
 So frech hat angezündt.

XX.

Berleiß mir Jesu ach!
 Daß ich für solche Schmerzen,
 Dich liebe doch von Herzen,
 Und bitten dörf ein Sach:
 So wird mein Bitten seyn,
 Daß ich mich könnt verstecken,
 In solche Dorn und Hecken,
 Ja gar verschließen ein.

XXI.

Denn du weißt es vorhin,
 Daß du an mir hast einen
 Der Ursach deiner Peinen,
 Und der Kron schuldig bin:
 Drum laß mir seyn erlaubt,
 Die Sünden hier zu büßen,
 Werfend mich zu den Füßen,
 Jesu! gekröntes Haupt.

Es schreibet der gottselige Thomas à Kempis in seinem ersten Buch von der Nachfolge Christi c. 3. daß so lang wir in dieser Welt leben, können wir ohne Trübsal und Versuchungen nicht seyn. Darum ist bey dem Job geschrieben: Das Leben des Menschen ist ein Streit auf Erden, Job. 7. und solches erhellet aus den hohen Liedern Salomonis, da der Heil. Geist hiervon spricht: Wie die Lilien unter den Dornen, also ist meine Freundin unter den Töchtern, Cant. 2. Welche Worte der Heil. Bernhardus also Wintergrün, 33 aus

ausleget: So lange die Seele in dem Fleische ist, befindet sie sich unter den Dörnern, und kann anders nicht seyn, denn daß sie von den Versuchungen und Trübsalen, beunruhiget werde. Denn Gott pfleget aus zweyen Ursachen so scharfe Dorn der Trübsalen zuzuschicken, die eine, damit er uns durch solche übe, und die andere, damit wir keine größere ausstehen, oder daß uns nicht unsre Tugenden durch unterschiedliche Begierden benommen werden. Denn gleichwie man die gute Frucht bringende Bäume zu Zeiten mit Dörnern umwindet, auf daß derer Früchte nicht so bald geraubet werden; Also auch Jesus, damit uns der Verdienst durch das eigene Wohlgefallen nicht entfremdet werde, umgiebt er uns mit einem solchen Dorngestäude. Wer diese mit Geduld überträgt, der wird sich nicht beschweren über die Widerwärtigkeiten, besonders wenn er gedenket, daß die Rosen unter den Dörnern zum schönsten blühen, ohne daß es uns auch der größte Spott wäre, unter einem mit Dörnern gekrönten Haupte zarte Glieder zu seyn.



Das zwanzigste Capitel.

Wer selbstn sich erkennt,
Der wird reich gnug genennt.



Nichts bewaget den Menschen mehr zu einem Mitleiden, als diejenige schmerzhaft und mitleidensvolle Gestalt, mit welcher einer behaftet: Darum diejenige an den Strassen liegende, Verwundte, Lahme oder Krumme jederzeit den Vorübergehenden hervor zeigen ihre beschädigte Glieder, solche zu vermögen, damit ihnen ehender ein Almosen gegeben werde. Niemand wird seyn, der nicht ein herzliches Mitleiden erzeige, in Ansehung solcher Presthaftigkeiten, wenn anders sein Gemüth nicht wilder ist, als einer Ziegerfräulein. Gewiß muß ein Herz, welches ein

Mitleiden da verweigert, härter sein als Stein, indem viel derselben gewissen Uebertragungen der Luft und des Wetters sich milder erzeigen: sintemalen oft man sie siehet aus verborgener Eigenschaft mitleidend die Zähler vergießen. Denn wer wird ohne Erbarmniß anhören können, was solche bedrängte Leute für klägliche Worte, ihre Schmerzen zu erklären, ausgießen, und dem Gemüthe mehrer als den Augen vorbilden. Welche die aus der Tiefe ihrer Seelen, gleich als Zeugen solcher Betrübniß, herzrende Seufzer begleiten. Jenes geduldig fromme Herz Job, dessen Geist gewesen ein immerwährendes Werk der Geduld, dessen ganzer Leib angefüllet war mit lauter Schmerzen, also daß von dem Haupte bis zu der Fußsolen nichts gesundes an ihm gewesen, ist ein genügsames Exempel. Obwohl er auch GOTT dem allerhöchsten so angenehm, daß seines gleichen keiner zu finden auf Erden, der seinen Willen in unveränderlicher Aufrichtigkeit gegen GOTT erhalten. Hat dennoch der Zungen so viel verstattet, damit sie sein so großes Elend beklagte, die Freunde und Verwandte dadurch zu einem Mitleiden anzureizen, sintemalen er also der Gewalt des leidigen Teufels unterworfen, daß er an ihm alles vermochte, was er verlangte, allein seinen Gefallen dorfte er nicht vollziehen an seiner Seele; *Ecce in manu tua est, verum tamen animam illius ferva, Job. 2. v. 6.*

Christus IESUS war auch übergeben dem Willen und der Gewalt, nicht zwar des Teufels, aber gleichwohl seinen Gliedern, alle ihre Bosheit an ihm zu verüben, welche sie denn also grausam an ihm vollzogen, daß nichts Gesundes an seinem ganzen Leibe zu sehen, und zwar so entsetzlich, daß auch der heidnische Landpfleger Pilatus zu einem Mitleiden gebracht ist worden, auch ihn von größerer Pein und Schmerzen zu befreien, oder das wütende Volk zu besänftigen

tigen, hat er ihn mit diesen Worten vorgestellt. Ecce Homo: Siehe ein Mensch! O des traurigen Anblicks! O des erbärmlichen Augenscheins! der jämmerlichen Zerfleischung: Ecce Homo:

Ein Mensch seht an treue Herzen,
 Christum Jesum wahren Gott;
 Christus ein Mann voll der Schmerzen,
 En was leidet er nicht für Spott?
 Helfet tragen ihm die Schmerzen,
 O ihr all, die dieses hört,
 Macht herbey euch, O ihr Herzen,
 Ohn Verzug und ihn verehrt.

Wo seyd ihr alle mitleidende Gemüther? Wo seyd ihr Jesum liebende Herzen? machet euch herbey ach werthezte Herzen! zu Jesu, voll der größten Schmerzen! Ach Jesu! ach durch das theure Blut Jesu Christi erkaufte Seelen; ach grausamste Juden! wohin soll ich nun meiner Feder den Lauf lassen? oder was für eine Herzensregung soll ich in einer christliebenden Seele erwecken? wollen wir mit herzlichem Mitleiden bedauern den holdseligsten unter den Menschenkindern, nunmehr aber gleich einem Ausfägigen? und die noch nicht vergossene Thränen mit seinem unschuldigen vergossenen Blute vereinigen und vermischen? Aber ach! diese entsetzliche Gestalt wird durch die Feuchtigkeit der silberfarbenen Wasserquellen sich nicht lassen beschönigen! Soll ich mit rechtmäßigen Zorn und wohlbefugten Unwillen über der gottlosen Juden unmenschliche Grausamkeit hervorbrechen? oder melden, ihre Väter seyn gewesen die grausamste Löwen? ihre Mütter die erschrecklichste Tiegerfräulein? Ihre Wohnungen das wilde Asiatische Gebirg, und nicht das heilige Land der Gegend Jerusalem? aber was will ich mich mit einem vergeblichen Zorne beunruhigen! oder soll ich mich

zu euch mitleidende Herzen hinwenden? Ja zu euch will ich mich kehren, und zugleich beysetzen die klägliche Gestalt Jesu! Ecce Homo!

Er ein Lämmlein, das da traget
 Kreuz und Leiden, Schmerz und Pein,
 Christus sich zum Leiden waget,
 Er will nicht ohn Leiden seyn.
 Hand und Fuß sind voller Wunden,
 Ohne Haut das Fleisch ist bloß,
 Man ihn gleichsam hat geschunden,
 O der Schmerzen gar zu groß.

Mich gedünket, ich höre von vielen, bey denen gleichsam die liebliche Ungestümigkeit, der wegen Mitleiden verursachten Schmerzen sich zu viel ausgieße, in welchen als in so viel prausenden Wellen ihr Herz einen Schiffbruch leide. Mich gedünket schon, ich vermerke, viele bey denen die schön gekrauste Haarlocken durch der ausraufenden Hände unguutes Verfahren müssen verlassen ihren gewöhnlichen Ort: Ja wohl recht, wenn diese ausgerissene Flocken, so wohl als das Haar der heiligen Büsserinn *Luc. 7. v. 38.* könnten abwaschen das auf den Wunden erstockte Blut, und zugleich hinweg nehmen allen Schmerzen. Mich gedünket, ich sehe viel, welche ihre zarte Brüste darbieten den ungütigen Fäuststreichern mit dem Heil. Hieronymo, bis zu Unterlaufung des Bluts, ja nicht uneben, wenn dardurch dem holdseligsten und liebreichsten Jesu seine schöne Gestalt wieder gebracht würde werden, als wie sie ihm durch die grausame Schläge ist entfremdet worden. Mich gedünket ich vernehme viel, von welchen für lauter Schmerzen und Traurigkeit nichts anders gehöret werde, als neben einem leisfallenden Zäherregen, die ein wenig mehr, als die Thränen tumper lautende Seufzer, ja nicht unbillig, wenn
 Durch

durch solches stumme Reden, die mehr als Marmor, und Kieselsteine harte Herzen der wütenden Juden zur Nachlassung ihres Toben könnten beredet werden. Aber ach! durch deren Wind wird nur mehr angeflammt das Feuer ihrer unmenschlichen Tyranney, und zwar also, daß sie aus dem einmal gefassten Neid nunmehr ausbrechen in den Zorn, von dem Zorn in die Grimmigkeit, von der Grimmigkeit in eine Ungestüm, von der Ungestüm in ein Wüten und Toben: Sintemalen man nichts anders höret, als kreuzige, kreuzige ihn, *Joannis 19. v. 6.*

E in gepurptes Kleid ihn kleidet,
 C armesinroth er da steht:
 C hristus große Pein erleidet,
 E r für uns zum Tod hingehet:
 H art thut ihn all Leid umgeben,
 O hn End er nimmt Schmerzen ein;
 M ithiu sinkt sein schwaches Leben
 O hne Kraft, vor großer Pein.

Ecce Homo: Siehe einen Menschen! ach des Menschen! der für die sterbliche Menschen, als er der unsterbliche Gott war, ist geworden zu einem Menschen, hat sich selbst erniedriget, die Gestalt eines Knechtes angenommen, und ist andern Menschen gleich geworden, *Phil. 2.* jetzund aber die Gestalt eines Menschen gleichsam verlohren. Ach kommet her ihr wertheste Herzen! und sehet mit den Augen eures Gemüths einen Menschen, in welchem keine menschliche Gestalt! sehet wie seine liebevolle Farbe durch die erschrecklichste und grausamste Zerreißung ganz entwichen! sehet sein so übel zugerichtetes Angesicht! sehet seine in dem Blute vertrunkene Augen! ach! ach sehet es an! und vertränet euere Augen in dem Meere der Zähel. Ja nicht allein vertränet euch, sondern verwandelt euch gar mit des
 Nerei

Nerei und Socidis Töchtern in einen Zäherbach; oder aber verkehret euch mit jenem Hirtenknaben, dem wohlgestalteten Aeis in einen Brunnen der Thränen, damit jedermann in euch, als in einem klaren Spiegel des Mitleidens sehe durch eure so heiße Zäher die große Schmerzen des liebeichsten Liebhabers eurer Seelen, welcher mehr euch geliebet, und annoch liebet, als eure getreueste Freunde. Denn wenn ihr aussäßig gewesen oder gesunden würdet, so würden eure beste Freunde kein Blutbad machen aus ihrem eigenen Blute, auf daß ihr möchtet gereiniget und gesund gemacht werden: Jesus aber der holdselige Heiland ist um eurer Sünden willen aus Liebe gegen euch auf die Welt gekommen, hat um eurer Liebe willen sterben wollen, und hat euch mit seinem Blute gewaschen. Auch damit er euer niemalsen würde vergessen, hat er euch aus lauter Liebe in alle seine Glieder schreiben lassen, das Papier war seine zarteste Haut. Die Dinte sein allerkostbarlichstes Blut. Die Federn, Geißel, Dorn, Nägel und Speer: Die Buchstaben die Wunden, die Schreiber die Juden, welche ihm vermehret seine Wunden nach der Zahl unsrer Sünden, die zu empfangen ihn die Liebe auf die Welt getrieben.

E. y, seht, wie ihm doch die Liebe
 C reuz und Pein geladen auf;
 C reuz, man sieht, ihm nur beliebe;
 Er aus Lieb ihm selbst lädt auf:
 H at getragen es mit Freuden,
 O der großen Liebesbrunst!
 M acht ihm drum aus allem Leiden
 O pfer nach der Liebeskunst.

Ecce Homo: Sehet einen Menschen! ach des kläglichen und traurigen Ansehens! ein Sehen würdig, nach welchem die Augen keine andere Berrichtung mehr haben,
 als

als daß sie unaufhörlich hervorquelle, die weiße Perle der Thränen. Ach laßt uns mit dem Propheten aufschreien: Wer wird meinem Haupt Wasser genug geben, und meinen Augen einen Brönnen der Zähel, daß ich Tag und Nacht weine, *Jerem. 9.* Ach ergießet euch ihr Flüsse: Kommet ihr Nymphen, erscheine Neptune mit all deinen, Gespanen und beschenket mit einem Wasser unsere Herzen, auf daß wir unsern Jesum also verwundten, also ungestalten, also zerfleischten, genugsam beweinen. Ach wenn jekund der Medusen Haupt uns verkehrte, nicht in einen Stein, sondern in einen lebendigen Wasserfelsen, damit durch alle unsere Blutadern sich ergöße die reichste Quellader der Zähren! Ach wer giebt uns nicht nur gewünschten Brönnquellen der Augen, sondern aller Glieder, nicht Wasser, sondern Blutstropfen, zu beweinen mit blutigen Thränen den mit eignem Blute über und über begossenen Jesum! O gloriwürdigste Märtyrer, erlaubet, ach erlaubet uns doch all euer Blut! durch die Marter ausgepresset in unsere Herzen, als in einen Schwamm einzudrücken, damit wir es mit allem Wasser vermischet zu hellen Perlen, und rothen Rubinien in dem Herzen gebähren, und Jesu für sein für uns vergoffenes Blut aufopfern mögen. Darum

Eilet her getreue Herzen,
 Christum Jesum sehet an;
 Christum Jesum, voll der Schmerzen,
 Ey seh ihn, wer sehen kann:
 Haltet offen nicht verschlossen,
 Offen halt das Zähelhaus,
 Macht, daß werd ein Brönn entsprossen;
 Oder gar ein Fluß daraus.

Ecce Homo: Siehe ein Mensch! dessen Leiden schon in dem Bethlehemitischen Stalle angefangen. Er wurde von den gemeinen Herbergen ausgeschlossen; Er war auf Wintergrün. A a das

Das Heu in die Krippe gelegt, er hat Kälte und andere Ungelegenheiten ausgestanden; von welchem der Heil. Basilius bezeuget, daß, als wie er seinen Aeltern willig untergeben gewesen, also auch mit ihnen alles Elend und Mühseligkeit erduldet habe: Und wie seine Aeltern arm und bedürftig waren, er als ein Herr Himmels und der Erden habe mit ihnen um die leibliche Nothdurft zu haben, arbeiten, und das Brod mit seiner Hülfe gewinnen wollen, weil er für uns von dem Himmel herabgestiegen, auf daß wir selig würden. Er hat seine Armseligkeit nicht aus Noth, sondern aus Liebe für uns auf sich genommen, auf daß wir sollten die Geduld lernen, und das zeitliche Elend ohne Unwillen übertragen. Denn er hat niemals gesündigt, dennoch hat er all unsere Sünde auf seinen Achseln getragen: er hat seine Hoheit und Majestät hindan gesetzt, und hat unser Fleisch angenommen, *ad Phil. 2.* Er ist unschuldiger Weise verwundet worden, damit er unsere Schuld auslöschen, und uns selig machen könnte. Er als der Herr hat seine Knechte mit Wasser abgewaschen, und damit er dieselbige erlösete, hat er sich nicht gescheuet mit seinem eigenen Blute übergoßen zu werden. Vierzig Tage hat er gefastet, *Matth. 4.* auf daß er die Hungrige und Durstige mit der geistlichen Speise und Trank der göttlichen Gnade erquickete.

Eilet her dann abzuklauben
 Corallrothen Traubensaft;
 Christus ein fruchtbarer Trauben,
 Ein Traub von heilsamer Kraft:
 Häufig gießet, wie ein Neben,
 Oben an den Aeuglein zart;
 Manchen Zäher er thut geben,
 O wohl nicht ein Tröpflein spart!

Ecce Homo: Seht einen Menschen! aber was für einen Menschen? Höret an den königlichen Harsenschläger,
 näm

nämlich denjenigen, von welchem er in seinen Psalmen sagt, *Pfal. 8.* Was ist der Mensch, daß du seiner gedenktest: du hast ihn ein wenig geringer als die Engel gemacht; mit Ehre und Schmuck hast du ihn gekrönt, alles hast du unter seine Füße gethan: Nunmehr aber ist er geringer als die Menschen, und der mit allen Ehren gekrönt war, ist umgeben mit einem zerrissenen Purpur, tragend auf seinem Haupte eine bis an das Hirn eingedrückte Dornenkrone, wie auch in seinen Händen für einen Szepter ein hohles Rohr.

Er von ihm läßt laufen einen
 Corallrothen Blutgetränk,
 Von dem Dorn bey ihm erscheinen,
 Er sie trägt, doch ohne Dank!
 Hat ein Rohr in seinen Händen,
 Ohne Trost allda er steht;
 Mensch! thu dich zu ihme wenden,
 O was Trost von ihme geht!

Bei den Theologen wird diese Frage gehalten: Ob die Erkenntniß edler sey, oder die Liebe? zu Erläuterung dessen lasse ich Verständige darvon an ihrem Orte disputiren. Jedoch ist eines vonnöthen, wie Christus selbstens sagte, *Luc. 10.* was aber für eines? Die Erkenntniß, daß nämlich wir erkennen, daß die Nichtigkeit unser eigen sey. Wer sich bearbeitet solches zu erlangen, der hat mit Maria den besten Theil, ja das allerbeste erwählet, *S. Ambr. Comment. in Luc. 10.* Gar schön sagt der Heil. Bernhardus: Gedenke woher du kommest, und schäme dich: Gedenke wo du bist, und seufze: Gedenke wo du gehst hin, und erschrecke: An einem andern Orte aber spricht er also: Es sind viel Wissenschaften der Menschen, allein keine ist besser, als dieselbige, durch welche der Mensch sich lernet selbst erkennen, *de inter do-*

mestic. cap. 28. Darum werthestes Gemüth, so oft dich die Hofart kitzelt, so oft sollest du ohne einigen Verzug in deine selbst eigene Erkenntniß und Nichtigkeit dich versenken, denn sieh dich selbst an, was du seyst, was du vermögst, und woher du deinen Ursprung habest, nämlich von einer unreinen und unflätigen Materie, welche nicht allein in ihr selber, sondern auch in allen Menschen abscheulich ist. Nun aber was bist du worden? Ein gleiches unreines Geschirr voll böses Gestankes. Es kommt keine so reine und köstliche Speise oder Trank in dich, welche nicht in und von dir einen unerträglichen Gestank an sich ziehe. Was überhebest du dich, du Erde und Asche dann *Eöcl. 10.* Ach gedanke wie dir seyn wird, wann bey Auslaufung der Zeit deines Lebens von demjenigen, welcher die, so stolz daher treten, demüthigen kann, anhören muß: Hauet den Baum um, schneidet seine Zweige ab, und streifet ihm das Laub ab, verstreuet seine Frucht, daß alle Thiere unter ihm hinweg laufen, und Vögel von seinen Zweigen fliehen, nämlich da der grimmige Tod seine Sichel in die Hand nimmet, damit den Faden deines ohne das schnelllaufenden Lebens abzuschneiden. Erkenne also dich, und beherzige,

Wie dir werd dann geschehen,
Wenn du nun sterben muß,
Die Welt nicht mehr ansehen;
Bey der du so viel Lust,
Gehabt! O edle Zeit
O weh der Bitterkeit!
Die da durch deine Sünden,
Bey dir wird seyn zu finden.

Ach! Ach hätte dich, o durch den Tod Jesu von dem Teufel erlöste Seele, die du, wiederum in dem Roth der Sünden versenket, erstickest, und darinnen verfaulest. Halte
es

es vor gewiß, wenn du dein Leben nicht besserst, und des unbindigen Muthwillens zu sündigen kein Ende machest, so wird das verfluchte Gewebe der Laster mit dem Leben abgeschnitten werden, und das Ende deines lasterhaften Lebens ein Anfang des ewigen Todes seyn, und in Beherzigung dessen schäme dich, du elende und zergängliche Creatur, daß du einmal auf zeitliche Ehre und Hofart gedacht hast: Neige deinen Hals unter die dörnerne Krone der Widerwärtigkeit, nimm in die Hand das Rohr deiner Nichtigkeit und selbst eigener Erkenntniß. Denn es wird der Tag anbrechen, an welchem Gott strenge Rechenschaft von den Gaben erfordert, die er je hunder so reichlich unter die Menschen ausgießet, deren sie sich doch so schläferig gebrauchen ohne einige Furcht, er aber indessen alles beständig leidet bis in den Tod, damit in ihm das vollkommene Leiden geendiget würde. Darum spricht der Heil. Paulus *ad Heb. cap. 12.* So gedenket an diejenigen, der ein solches Widersprechen von den Sündern erduldet hat, daß ihr nicht müde werdet, noch ablasset in eurem Gemütthe, sondern steif und männlich alle Widerwärtigkeit übertraget. Darum

Er erwartet euch mit Schmerzen,
Christliebende Seelen all,
Christus schenken euren Herzen,
Etwas will von seiner Quaal,
Heil und Trost ihr werdt erlangen,
Ofters zum beglückten Tod,
Macht all Tröpflein aufzufangen,
Ob dem Marmor liegend roth.

Ecce Homo: Siehe ein Mensch! der will ein Schauspiel seyn dem Himmel und Erden, wiewohl er allein bis anhero eine Verwerfung gewesen ist, *1. Corint. 4.* Er hat keine Gestalt, wir haben ihn begehret den verach-

testen und verworfensten Mann, *Isai. 53.* Welcher zu diesem Ziele und Ende kommen, auf daß er uns in den Schwemnteich seines Bluts versenke, und uns also von allen Krankheiten der Seelen erledige, und in Beherzigung dessen betrachte dich selber, sagend mit dem Job zu der Fäule, du bist mein Vater, meine Schwester, und meine Mutter die Würme, *Job. 17.* Besonders wenn dein Leib wird niederfallen, wird man unter dir die Schaben streichen, und dein Oberbett werden seyn die Würme, *Isai. 14.* Ja noch in deiner letzten Krankheit wirst du also verachtet und verworfen seyn, daß du billig könntest, wenn die Schmerzen dir so viel gestatten, mit dem bey dem Bethsайдischen Schwemnteich liegenden Kranken ausschreyen: Ich habe keinen Menschen, *Joan. 5. v. 7.* Da die Stirn stehen wird, voller kalten und trüben Tropfen des Todes und Angstschweißes: Die Augen voller Todtenzähnen: Und die Nasen voller stinkender Materie, daß man dich gleichsam nicht mehr erkennen kann für einen Menschen *Isai. 10.* und wenn du dann stirbest, so ererbest Schlangen, Thiere und Würme, jezund aber dich so übermüthig erzeigest? Ach wertheste Seele

Ey siehe an vielmehr du schöne
 Christum der Jungfrauen Sohn,
 Christum ach nicht völlig tödte,
 Er schier todt da lieget schon,
 Heiße Brönnlein durch die Ruthen,
 O der durch der Geißel Quaal,
 Machen Jesum häufig bluten,
 O der Schmerzen ohne Zahl.

Wo send ihr hochadeliches Frauzimmer? stellet euch vor diesen Spiegel, und betrachtet darinnen ein wenig, ob ihr so viel Zeit in Beherzigung dessen großen Schmerzen zu bringet, und euch bemühet, eure Seele in seiner Nachfolge

zu unterrichten, als wie ihr in einem gemachten Spiegel erlernet mit warmen Eisen zu krausen euere Haare. Setzet ein kleines auf euer Haupt seine dörnerne Krone, und erwäget, wie theuer und sauer sie ihm gewesen. Ihr wollet haben, daß ihr glänzet von Gold und Edelgestein, hier findet ihr einen ganzen Ueberfluß der schönsten Rubinen seiner Wunden; diese nehmet und bezieret darmit eure Seele, ihr verlanget daher zu prangen in Sammet und Seiden, hier findet ihr ein schönes Purpurkleid, eure mehr als halb entblößte Brüste zu bedecken. Ihr begehret, daß eure Wangen heröfelt erscheinen mit einer von Meerschnecken verpurpurten Röthe: Hier findet ihr genug in dem Angesichte Christi des rosinfarben Blutes, eure durch die Sünden in den Tod erbleichte Seele anzustreichen: Wodurch ihr werdet erlangen die Schöne; welcher nichts abgeht, sondern vielmehr von ihrem Bräutigam anhören wird: Du bist ganz schön meine Freundin; und ist keine Mackel an dir, *Cant. 4.* Denn die Schöne der Seele ist die allerschönste Schönheit. Eine schändliche Sache aber, sagt der heilige Clemens *1. Paed. cap. 2.* ist es, daß diejenige, welche erschaffen zur Gleichniß Gottes eine äußerliche Dierde anstreichen wollen, und die böse menschliche Kunst dem Werke Gottes vorziehen. Viel besser wäre es, wenn wir uns beflissen, die Seele zu schmücken als den Leib, wie uns denn ermahnet die göttliche Schrift, da sie sagt: Nun du verderbte; Lieber, was willst du thun? ob du schon Purpur anlegest, und dich mit güldenem Beschmeide aufmuzzest, und dein Angesicht anstreichest, so schmückest du dich umsonst *Jerem. 4.* Ja so du dich schon mit Wascherde und viel Seifen waschest, so bist du doch unrein in deiner Bosheit vor Gott, *cap. 2.* Wasche derowegen ab dein Herz von Bosheit *cap. 4.* Betrachte, ach betrachte werthestes Gemüth, wie mit viel Pfeilen

Pfeilen getroffen, wie mit viel Wunden zerrissen, wie mit viel tödtlichen Stichen verlezet sey deine unglückselige Seele! wehe und abermal wehe, wann wird kommen der Tag des Forns, der Tag des Gerichts, der Tag der Mühseligkeit und des Elends! der Tag des Wütens und der Tag des Schreckens, wann werden eröffnet werden die Bücher der Gewissen, da wird gesagt werden: Ecce Homo, siehe den Menschen und seine Werke. Allda wird den Königen nicht verhülfflich seyn ihre Krone und Szepter: wann der HErr wird zerschlagen die Könige an dem Tage seines Forns. Kein Kriegsheld wird sich verfechten mit seinem Gewehr. Es wird nichts helfen einer gottgeweihten Person ihr geistliches Kleid, so sie ohne geistliche Werke getragen: Einem Theologo sein kluger Verstand von Gott zum disputiren, welchen er gar schlecht verehret: Einem Weltweisen und Philosopho zu wissen ob etwas leeres seyn könnte oder gegeben werde, da er ganz leer und arm an Tugenden erscheinet. Nichts wird versfangen des Galeni Arzneykunst den Arzten und Medicis, da Himmel und Erden an ihrer Seelenkrankheit verzweifelt: noch den Juristen ihr übellautes Sprichwort: Si fecisti nega: Wenn du es gethan hast, so läugne es: Sintemal allda wird wahr werden, nichts ist so klein gesponnen, es kommet an die Sonne. Da hilft nichts, sondern was der strenge Richter und das Recht geben wird, also wird es in einem Augenblicke vollzogen werden. „Wie einen der HErr findet wenn „er rufet, also wird er ihn auch richten. „ Es wird alles an Tag kommen. Obwohlen viel der Venuskinder ihr Spiel getrieben bey der Nacht, so werden sie doch viel klarer gesehen werden, von der ganzen Welt, als bey dem hellsten Sonnenscheine. Daher sprach der Prophet Nathan zum David: Du hast es heimlich gethan, ich aber will es thun an der Sonne, 2. Reg. 12. v. 12. Da wird nichts frommen

den

Den Bucherern ihr Gold, den Geizigen ihr Silber, den Betriegern ihre List und Ränke, noch den Kaufleuten ihre kurze Ellenmaaß, davon sie werden gar zu kurz kommen. Sündige berowegen ein jeder so oft er will, stiehe ein jeder das Licht und die Zeugen, so oft es ihm beliebt, so wird doch sein Leben an Tag kommen. Denn also sagt der Prophet: Ich will dir deine Schaam unter dein Angesicht aufdecken, und die Völker deine Blöße, und die Königreiche deine Schande sehen lassen, *Nahum 3.* Als der unschaambare Cham die Schaam seines trunkenen Vaters Noe, entblößet, und ihn zugleich verspottet hatte, erwachte Noe, und ihn verfluchend sprach er: Verflucht sey das Kind Canaan, und sey ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern *Gen. 6.* Ach ihr undankbare Kinder und verstockte Sünder! jehund schlafet zwar Christus in dem Bette der Barmherzigkeit auf den blauen Auen in der Liebe gegen euch getrunken; aber ach, ihr entblößet ihn durch eure Sünden, verspottet ihn durch allerhand Laster. Allein an jenem Tage des Gerichts wird er erwachen wie ein Starcker, der von dem Weine getrunken gewesen ist *Psal. 77.* und wird seinen Gluck wider euch austossen, und euch seiner Gesellschaft berauben ewiglich. Ite maledicti in ignem æternum: Gehet hin ihr Verfluchte in das ewige Feuer. O erschrecklicher Donnerknall dieser Worte! besonders da das Feuer vor ihm hergehet, und verbrennet umher alle seine Feinde, *Psal. 96.* Weil die Königin von Saba, vor der mehr als königlichen Majestät Salomonis erstummet, und ihr der Geist gleichsam entflohen, *3. Reg. 10.* Weil die Königin Esther sich vor dem Angesichte des großen Usveri fürchtete, und nicht zu ihm gehen dörfte, *Esther. 4.* Weil Daniel vor dem Anschauen des Engels verschmachtet und unkräftig zur Erde niederfiel, *Dan. 10.* Weilen eine hochverständige Person einer Gemeinde sich also entsetzet vor der Majestät Leopoldi primi,

Daß sie kein einiges Wort hat vorbringen können, wie wird es dir geschehen, O Sünder und Sünderinn! wann du mußt erscheinen vor Gott selbst und dem Richter aller Menschen? vor welchem werden versammelt werden alle Menschen, *Matth. 25.* Weil jene Kriegsschaar und Soldaten der Juden, welche Christum Jesum fangen wollten, wegen des einigen Wortes: *Ego sum*, Ich bin, vermaßen mit Schrecken angefüllet worden, daß sie zurück niederfielen, *Joh. 18. v. 6.* Ach wie wirds dir geschehen! wenn du wirst sehen, wie der allgerechteste Richter auf den Flügeln der Winden getragen, und mit höchster Majestät in seinem Throne sitzen wird, dem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden, *Matth. 28.* Weil die Brüder Josephs ihren Bruder herrschen gesehen über ganz Aegypten, und zugleich beherzigten, was sie vor Zeiten wider ihn begangen, wurden sie mit solcher Furcht überschüttet bey jenen Worten, da er sagte: Ich bin Joseph euer Bruder, den ihr in Aegypten verkauft habt: *Genes. 45.* daß sie kein einiges Wort reden konnten. Was werdet ihr thun, wann ihr denjenigen, welchen ihr mit euren Sünden so oft zu dem Zorn bewegt habet, werdet sehen zu Gerichte sitzen? Wenn er mit einer erschrecklichen Stimme zu euch sprechen wird: Ich bin Gott, welchen ihr so oft beleidiget, und so vielmal zu dem Zorne gezwungen, so spöttlich gelästert und geschmäht habt: Was werdet ihr hierzu sagen? ach kein einiges Wörtlein, sondern ihr werdet wollen gehen in die Felsen, und euch verbergen in eine Höhle unter die Erde vor der Furcht des HErrn, und vor seiner herrlichen Majestät, *Isaia. 2. v. 19.*

Erkenne sich also ein jeder, und erforsche sein Gewissen, wie er von allen seinen Gedanken, die bey der Welt zollfrey gewesen, könne Rechenschaft geben: Wie er wird bestehen mit all seinen unzüchtigen, übel nachlautenden, ver-
kleines

kleinerlichen, lästerlichen, schmähhlichen, und allen sündlichen Worten, mit den äußerlichen fünf Sinnen, wie er sich derselben in Sehen, Riechen, Hören, Kosten und Tasten gebrauchet, oder misbraucht habe? Wie wird er sich verantworten wegen aller Gnaden und Gaben, des Leibs, der Seele, und äußerlichen Güter? Ein Jahr hat acht tausend sieben hundert und sechzig Stunden, wo sind sie hingekommen? Wie hat ein jeder ihm solche gemacht zu Nutzen? Erforsche ein jeder sein Thun und Lassen, so wird er ersehen, was er für ein Mensch, welcher für ein kleines Bethen, stets will die Gassen treten, und liebet mehr den Tanz als den Rosenkranz; mehr das Wirthshaus als Gotteshaus; mehr eine gute Compagnie als heilige Communion; mehr das Rauben als Glauben; mehr das Beuten als Beichten; mehrer das Springen als Singen; ungeacht er auch öfters mit einem wilden Ju: Ju: Geschrey ganze Gassen und Strassen angefüllet, und wie ein anderer Waldesel daher brüllet. Das wirket der Wein, wenn man voll und rauschig ist.

Einen wunderlichen Rausch muß gehabt haben Vincentius Ferrerius, da er durch sein Ju, Ju, die ganze Welt erschrecket. Freylich wohl war er voll, aber nur der göttlichen Liebe, und eines ungemeynen Seeleneifers, es brennete sein Angesicht nicht von einem Muscat oder Malvasier, sondern es war entzündet von dem innerlichen Feuer des Seelenheils. Es waren ihm zwar seine Augen aufgeschwollen und aufgelaufen, aber nur von dem vielfältigen Weinen über die Sünde der Menschen. Er rief, schrie und füllete an alle Gassen mit einem dem Menschen unangenehmen Ju, Ju, Ju, aber solches war nichts anders als das erschrecklichste Ju, Ju, Judicium, Gericht Gottes, dieses Gericht verkündigte er jederzeit den Sünder zu bewegen zu einer wahren Buße, damit er Gnade erlange, wenn er

vor solchem scharfen Gerichte erscheinen, und Rechenschaft seines Lebens, auch von dem geringsten Gedanken geben muß. Vor welchem sich der Heil. Augustinus zwar keiner Sünde bewußt höchstens gefürchtet und um Gnade aufgeschrien: Ach mein Jesu! erbarme dich mein, damit ich nicht verzage, und ob ich schon verdient habe, daß du mich verdammen kannst, so wirst du doch mich Verlohrnen selig machen. Sey eingedenk deiner Güte gegen deiner unwürdigen Creatur, nicht aber deiner Gerechtigkeit gegen mir Sünder. Laß mich zuvor verkosten den Trank deines Kelchs, damit ich würdig, mich dir zu versöhnen werde.

Ey hast du für mich empfangen
 Christe! so viel Pein und Spott;
 Christe dich ich, mein Verlangen,
 Ehr und preise als mein Göt:
 Halte mich bey deinen Heerden,
 O mein liebster Bräutigam!
 Mach, daß ich genennet mög werden,
 O getreuer Hirt! dein Lamm.

Ein jeder Mensch sollte sich befließen, durch die Abtödtung seiner Sinnen zu einem tugendreichen Wandel zu gelangen. Seinen Leib soll zerfleischen und durchstechen die Liebe Gottes und dessen Furcht; Der Purpur soll seyn die Mortification der äußerlichen Begierlichkeiten; das Rohr die Erkenntniß seiner selbst eigenen Schwachheit; die dörnerne Krone ein Dorngesträuch der fruchtbringenden Tugendrosen; die Stricke und Bande die Uebergebung seines eigenen Willens, durch welchen er verstrickt wird mit dem göttlichen; die Bloßheit die Verachtung alles Ueberflüssigen: Damit von ihm die Wahrheit gesagt werde, Ecce Homo: Siehe ein Mensch.

Das ein und zwanzigste Capitel.

Was man schwerstes je gefunden,
Hat die Liebe überwunden.



Als Isaac von seinem Vater Abraham zu einem Schlachtopfer sollte aufgeopfert werden, mußte er selbst das Holz, so darzu vonnöthen war, auf seinen Schultern herbey tragen. Christus Jesus, welcher von seinem himmlischen Vater in diese Welt gesandt war, für unsere Sünden genug zu thun, und ein Versöhnungsoffer aufzuopfern, welches er selbst seyn sollte, trägt nicht weniger das Holz des Kreuzes auf seinen Achseln. Denn weil er genug zu thun verlangte für unsere Sünden, als mußte er auch tra-

gen die Strafe. Die Strafe aber, dadurch für unsere Sünden sollte gnug gethan werden, war das Kreuz, darum er solches trug auf seinen Achseln, weil er darzu gebohren, daß er solches, als ein Kennzeichen seines Reiches und Herrschaft führete, nach jenen Worten: „ Ein kleines Kind ist uns gegeben, und seine Herrschaft ist auf seiner Achsel, *Isaia 9.* „ Was ist aber seine Herrschaft? Nichts anders als sein Kreuz, durch welches der Teufel überwunden, und die ganze Welt von seiner Dienstbarkeit in die Erkenntniß Christi, und seinen Gnadenschutz berufen worden.

„ Als Samson gen Gaza gekommen, da umgaben ihn „ seine Feinde, die Philister, und setzten Wächter an die „ Thore der Stadt, und warteten allda die ganze Nacht in „ der Stille, daß sie ihn an dem Morgen erwürgten, wozu „ er heraus gieng. Samson aber schlief bis zur Mitternacht, „ darnach stund er auf, nahm beyde Thüren des Thors mit „ ihren Pfosten, und mit dem Schloß, und legte sie auf sei- „ ne Achseln, und trug sie oben auf den Berg, der gegen „ Hebron liegt. „ *Apprehendit ambas portæ fores cum postibus suis & sera, impositasque humeris suis portavit ad verticem montis, qui respicit Hebron, Judic. 16. v. 3.*

Der eingebohrne Sohn Gottes, als der stärkste Samson, war auch mit vielen Feinden umgeben, ungeachtet aber dessen, nahm er die Thüren des Thors, ich will sagen die zwey Hölzer des Kreuzes, so die rechte Pforten sind zu dem himmlischen Pallast, und trug sie gegen den Berg, der genennet wird *Salvartia*, *Matth. 27. & Joan. 19.*

Es schreuet auf der Heil. Augustinus, in Betrachtung der schmerzlichen Kreuztragung, *Meditat. cap. 39.* Siehe, O Herr! meine Missethaten sind über mein Haupt ge-

gegangen, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden, und so du nicht, dessen Eigenschaft ist allezeit sich zu erbarmen und verschonen, die Hand deiner Majestät unterlegest, so werde ich gedrungen, erbärmlich niedergedrückt zu werden. O mein Jesu! freylich gehen wir zu Grund, wenn du nicht hilffst, aber deine Barmherzigkeit läßt solches nicht zu, sondern hat dir schon vor längsten aufgetragen zu erretten uns, und die Hand zu unterlegen: Ja nicht allein hast du unterlegt deine Hand, sondern dargebothen den ganzen Leib. Wer wollte sich denn nicht mit ganzen Herzen bequemen zu einem geringen Kreuz, wenn er sich dardurch dir ganz und gar vereiniget?

Der selige Amandus oder Henricus Suso *Dialog. cap. 2.* lehret: Welchem GOTT also in dem Herzen, oder mit welchem er also innerlich vereiniget ist, daß das Kreuz ihm leicht zu tragen vorkommet, der hat keine Ursache sich zu beklagen. Niemand empfängt aus ihm mehrere ungewöhnliche Süßigkeit, als nur derjenige, welcher mit dessen unannehmlichsten Bitterkeit ersättiget ist. Denn derjenige beklaget sich zu dem mehresten über die Bitterkeit der Schalen, dem die Süßigkeit des Kerns verborgen ist, und den Geschmack noch nicht empfunden.

Es reden zwar viele ganz leicht in dem Wohlstande von dem Kreuze, aber die wirkliche Gegenwart desselben schmerzet, ja die angefochtene Menschen gerathen zu Zeiten vor Angst so weit, daß sie vermeynen, GOTT habe ihrer ganz vergessen, und sie tragen alles Kreuz allein, aber ach wertheste Gemüther, betrachtet euren Heiland, und erhebet eure Augen gegen euren unter dem Kreuze gebognen Jesum, und beherziget, ob ihr ein gleichmäßiges Elend, Leiden

den und Erniedrigung euer selbstn ausgestandent. Erwäget, ob ein Schmerz sey, als wie derjenige, den er leidet, *Thren. 1. versu. 12.* und in Betrachtung dessen, welcher ihn also mit der Last des Kreuzes beschweret in seinem Herzen und Gemüthe ansieht, kann sich nicht beklagen, sondern wird sich viel mehrer unter alle ihm begegnende Widerwärtigkeiten mit freudigen Gemüthe hinwerfen, und solche mit geringen Schmerzen übertragen. Es vermeynet zwar ein jeder, sein Kreuz sey das härteste, schwereste und unerträglichste; aber halte er solches nur gegen jenem, welches der geliebteste *Jesus* auf seinen zartesten Schultern getragen, so wird er erfahren, daß es sey annoch gar süß.

Vielleicht wirfst du ein, und sagest, wenn solches Kreuz dir Schuldigen wäre auferlegt worden, so wolltest du es gern tragen.

Aber höre: Bist du unschuldiger, als der unschuldigste *Jesus*? du verlangest zu wissen, was für ein Verbrechen, Sünde oder Laster dich habe durch eine Krankheit in das Bett geworfen? sage was für eine Mishandlung hat *Jesus* gedrücket unter der Last des Kreuzes? bist du vielleicht mehrer ohne Sünden als er? welcher ist das unschuldigste Lamm, *1. Petri 1.* Du beklagest dich gar zu hoch der Unehre, mit welcher man dein gut Gerücht beflecket. Ist nicht *Christus* ein Verführer des Volks, und ein Schwarzkünstler zu seyn angeklagt worden? Du hast vielleicht keinen Trost von der Erden? trage es mit Geduld, und solchen Abgang wird erstatten der Himmel. Denn ein solcher: *Est discipulus ille, quem diligebat Jesus, Joan. 21.* ist der Jünger, welchen *Jesus* lieb hat.

Es hat einer sein Weib wegen ihrer übergroßen Faulheit geschlagen; die schrie und sprach: Was schlägst du mich, thue ich doch nichts. Der Mann antwortete, eben darum schlage

Schlage ich dich, du faules Rabenvieh, weil du nichts thust. Also macht es der gütigste Gott mit uns Menschen! Er schlägt und plagt uns zu Zeiten mit allerhand Kreuz und Leiden, mit Prügel, mit Bengel, mit Stecken, mit Stengel, mit Geißel, mit Ruthen, zu den Gluthen, da wir doch vermeynen, als ob wir schön scheinen von Tugenden, als wie das Angesicht Moses, *Exod. 34.* und rufen oft aus Kleinmüthigkeit: Ach warum schlägt mich der gerechteste Gott mit diesem oder jenem Kreuz? mit dieser oder jener Trübsal? mit dieser oder jener Kummerniß? wohl eine harte Nuß! und wollen gleich mit dem Blinden an dem Wege darvon los seyn, und schreyen allerseits Jesu! du Sohn David, erbarm dich meiner, *Luc. 18.* Ach werthestes Gemüth! weißt du nicht, wen der Herr liebet, daß er solchen züchtiget, *Hebr. 12.* damit ihm kein größeres Uebel begegne? Wie dann solches mit sondern Freuden bezeuget der königliche Prophet, da er singet: Der Herr hat mich gezüchtiget, und dem Tode nicht übergeben, welchen er wohl verdienet hat, *Psal. 117.* Ich lasse zwar zu, daß du viel gutes verrichtest, und übest, aber beherzige, wie viel Zeit verfließet, die du mit Müßiggang, Faulenzen und Schlenzen verzehrest. Darum spornt dich der mildreicheste Heiland mit dergleichen Widerwärtigkeit an, fleißiger zu seyn, und mehrer Tugenden zu sammeln ein, ungeacht solcher Ungelegenheit öfters eine Ursache ist die Sünde.

Als Joab die Stadt Abel belagerte, wegen des Rebellen Gaba, und nunmehr sich rüstete dieselbige zu stürmen, da rief eine weise Frau aus der Stadt: Warum willst du die Stadt umkehren, und die Mutter in Israel verderben? warum willst du das Erbtheil des Herrn umstürzen? Joab antwortete, und sprach, das sey fern, das sey fern von mir, daß ich umstürzen und verderben sollte. Die Sache

stehet nicht also, sondern ein Mann vom Gebirge Ephraim, mit Namen Seba, der Sohn Bichri, hat sich empöret wider den König David, gebet denselben her, so wollen wir von der Stadt abziehen, 2. Reg. 20.

Solchergestalten machet es auch der gerechteste Gott, wenn die Sünde in den Menschen hinein schleichet als der ärgste Feind Gottes, so belagert er solchen mit unterschiedlichen Kreuz und Leiden: Er wirft auf unterschiedliche Völkerwerke und Batterien der Geschwulsten: Er setzet solches Ort in das Wasser allerley innerlichen Feuchtigkeiten und Wassersucht: Er machet unterschiedliche Laufgräben und Minen, durch den fressenden Krebs: Er beschließt solchen mit mancherley Kunstfeuer des warmen und kalten Brands: Er wirft die Mauern seines Fleisches darnieder durch die Schwächungen der Glieder. Aber warum ist der allergütigste Heiland so scharf gegen den Menschen, welcher doch nicht will den Tod des Sünders, sondern vielmehr daß er sich bekehre und lebe, *Ezech. 33*. Die Ursache ist alleinig, ach werthestes Herz! weil du der Sünde einen Unterschlief verstattest! Steh die heraus über den Wall deiner Lefzen, durch eine reuvolle Beicht, so wirst du von allem solchem Elend erlediget.

Eine betrübte und sehr angefochtene Seele stellte vor auf eine Zeit ihr Kreuz dem mit dem Kreuz beladenen Jesu, in herzlichem Betrachtung dessen so schweren Kreuzes, und ihren Unkräften, oder Schwachheit. Da hörte sie gleichsam eine Stimme in dem innersten ihres Herzens: Trage solches mit Liebe, meine Tochter, denn ich will, daß du die Bitterkeit meines Kreuzes versuchest, damit du mir allein mit Liebe verstricket bleibest. Ich will, daß du die Bitterkeit meines Kreuzes versuchest, damit du alsdann auch die Süße meiner Freuden mehrerer erkennest. Ich will daß du
ver-

veracht seyst, und gedrückt mit Kreuz oder Leiden, damit du meine Freundin seyst in den ewigen Freuden. Wenn ein Schiff mit höchster Gefahr des Untergangs und Verderbens auf der See von den Winden herum getrieben wird, aber siehet, daß ein anders Schiff das Land oder den Port erreicht, so wird es in Hoffnung gestärket, auch gleicher Weise das Ufer sicherlich zu erreichen; wie auch ein Soldat, wenn er vermerket, daß ein Hauptmann mit fliegenden Fahnen des Feindes Mauer erstiegen, ein Herz fasset, und sich bearbeitet ihm zu folgen, und die Stadt zu erobern. Also ist die Welt eine ungestüme See, in welchem wir täglich vielen Gefahren und Mühseligkeiten unterworfen, weil wir aber wissen, daß so viele Auserwählte den Port des Heils erreicht, und mit fliegenden Fahnen in Tragung des Kreuzes über alle Schanzen und Basteyen des Himmels steigen, sollen wir ein Herz fassen, auch dahin zu gelangen, und die Waffen des Kreuzes ritterlich zu führen; denn das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt thun, die reißen es zu ihnen, *Matth. 12.*

In den Büchern der Könige ist zu lesen, da die Kinder der Israel zur Zeit Elisai Holz haueten bey dem Flusse Jordan, trug es sich zu, daß einer ein Holz abhieb, und das Eisen in das Wasser fiel. Elisaus aber schnitt ein Holz ab, und warf dasselbige dahin, und das Eisen schwamm 4. *Reg. cap. 6.* Zu unserm Vorhaben, redet gar schön der Heil. Hieronymus, da er sagt: Hier ist Elisaus mit dem Holze zu suchen das Beil, das in das Wasser versenkt, und dem Holze nach geschwommen ist. Denn das menschliche Geschlecht, so von dem verbotenen Holze bis in die Tiefe der Sölle gefallen, ist wieder durch das Holz des Kreuzes Christi, und die Taufe des Wassers in das Paradies eingeschwommen.

men. Darum weil die Welt nichts ist als ein ungestümes Meer, auf welchem der Mensch als ein unerfahrer Schiffman herumfähret, schreyet der Heil. Augustinus *Soliloq. c. 35.* auf: O Christe Jesu! des menschlichen Geschlechts einige Hoffnung, dessen Licht von fern unter den dicken und finstern Nebeln auf dem ungestümen Meere hervor scheint, erleuchte unsre Augen; als wie der Glanz des Meersterns, auf daß wir zu dir, als einem sichern Gestade geleitet werden, regiere und leite unser Schiff mit deiner Hand, und mit dem Steueruder deines Kreuzes, damit wir nicht untergehen in den Wellen, daß uns die Ungestüme des Wassers nicht unterdrücke, und die Tiefe uns nicht verschlinge, sondern mit dem Sack des Kreuzes ziehe uns heraus aus diesem Meere zur dir unserm einigen Trost, den wir mehr glänzenden als den Thurn Pharos in Aegypten, von fern auf uns wartenden, an dem Gestade des himmlischen Vaterlands kaum mit weinenden Augen anschauen.

Dieses Holz des Kreuzes, von dem der Heil. Augustinus redet, und Christus auf seinen Achseln trägt, ist dasjenige Ehrenzeichen, in welchem sich der Lehrer der Heiden gerühmet sprechend: Es sey weit von mir, daß ich mich rühme, als in dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt, *ad Gal. 6.* Aus welchem man abnehmen kann, die wahre Nachfolgung, durch die der Mensch seinem liebhabenden Jesu nachzufolgen verlanget. Denn niemand ein Nachfolger Christi zu seyn erscheinet, als jener allein, welcher das ihm zugeschickte Kreuz geduldig trägt. Darum Christus auch saget, Wer sein Kreuz nicht trägt, und mir nachfolget, der kann mein Jünger nicht seyn,

seyn, *Luc. 14.* Ungeachtet derjenige, welcher vermennet, und sich bemühet, das Kreuz und die Beschweriß Christo nachzufolgen zu vermeiden, der fället unter viel andere Kreuz, die ihm viel bitterer seyn werden. Denn weilen er das süsse Joch Christi *Matth. 11.* nicht tragen will, wird er aus Verhängniß göttlicher Gerechtigkeit mit vielen und schweren Bürden beladen werden, unter welchen er ermüdet unterlieget. Ein jedes von Jesu zugeschicktes Kreuz ist ein zu dem Herzen abgefertigter Liebesboth, und alle Widerwärtigkeiten seyn köstliche Gnadenzeichen seiner hönigfließenden Liebe. Wie aber diese ihre Gnadenpfenning mit größten Freuden herum tragen, und auf das fleißigste verwahren, also sollen wir alle Trübsal, Angst und Noth mit Geduld übertragen, und in unsern Herzen als köstliche Kleiodien verschließen, damit sie nicht durch eine Ungeduld unentraubet werden. Denn nichts schöner, schätzbarlicher, liebreichers und gewünschter kann seyn einer verliebten Seele, als das Kreuz tragen und Widerwärtigkeiten ausstehen. Sientemalen wosern in dieser Welt ein Ding würde vorhanden gewesen seyn, welches edler, köstlicher, und dem Menschen nützlicher gewesen als die Trübsal, so hätte es Gott seinem eingebornen Sohn gegeben: Aber weilen nichts edlers und kostbarlicher vorhanden war, so hat Gott haben wollen, daß er mehr hat leiden und ausstehen müssen als alle Menschen, denn des Leidens Lohn ist eine dreyfache Kron.

Darum ist



I.

Selig, ja selig, wer sich selbst beweget,
 Leiden zu tragen, Kreuz, Schmerzen und Streit;
 Welches nach dieser Zergänglichkeit pfeget,
 Mit sich zu führen die ewige Freud:
 Selig wer alles geduldig erduldet,
 Welches im Himmel wird dreyfach verschuldet,
 Jeder zum Leiden nun seye bereit.

II.

Zeitliches Leiden und Streiten zu leiden
 Scheinet gar vielen unmöglich zu seyn;
 Aber das Leiden bringt ewige Freuden,
 Ewige Freuden für ewige Pein:
 Zeitliches Leiden nimmt Ende behende,
 Himmlische Freuden beharren ohn Ende,
 Welcher Mensch wollte ohn Leiden denn seyn?

III.

Zeitliches Leiden noch schmerzet gelinde,
 Zeitliches Leiden vergehet wie Schnee;
 Schwindet geschwinde wie schwindende Winde,
 Zeitliche Wollust bringt ewiges Weh:
 Schmerzen der Hölle beharren ohn Ende,
 Zeitliche Schmerzen vergehen behende,
 Jeder mit Freuden zum Leiden dann geh.

IV.

Dieser Zeit Plagen sind leichtlich geschlagen,
 Gegen der ewigen höllischen Quaal;
 Zeitliche Klagen und Plagen uns jagen
 Hin zu den Freuden, in himmlischen Saal:
 Zeitliche Schmerzen entzündn die Herzen,
 Wie miteinander zwen Liebende scherzen,
 Je höher die Ehren, je tiefer der Fall.

V.

Prausende Wellen den Felsen anbellern,
Schlagen und Wüten gar tausend nach ihm;
Aber der Felsen der bellenden Wellen
Achtet nicht, weder ihr wütenden Grimm:
Weilen ihr prausend- und schlagendes Krachen
Selben nur schöner und sauber thut machen,
Zu Jesu das Kreuz ist ein rufende Stimm.

VI.

Wann treffliche Früchte soll tragen die Erden,
Muß sie geackert und wohl gebaut seyn;
Gepflüget, geeget, muß fleißig sie werden,
Sonst man von ihr nicht viel gutes bringt ein:
Mit dem Pflugeisen man thut sie zerreißen,
Wacker und aber man muß sich befleißern,
Also Frucht bringet das Leiden und Pein.

VII.

Wie ämsig dem Garten thut täglich abwarten
Der Gärtner, mit Puzen und Stuzen gar harp;
Bis er der Blumen vorbringet viel Arten,
Welche schön riechen, und zierlich an Farb:
Also der Mensch, der nichts anders als Erden,
Muß umkehrt, puzet und stuget auch werden,
Bis er erhaltet fruchtreichliche Garb.

VIII.

Daß ein ungstalter Stoß werde formieret
Zu einem schön- und gestalteten Bild;
Welcher sein Stamm von der Grobheit herführet
Von Aesten und Rinden ganz schändlich und wild:
Muß solcher zum Hammer und Schlag sich bequemen,
Ihme die Grobheit und Wilde zu nehmen,
Bald daraus kommet ein zierlicher Schild.

IX.

Die Erden gestossen, gewirkt, geknetet
 Vom Hafner zu brauchen gar fleißig auch wird
 Gesehet, getrocknet, mit Füßen getreten,
 Sie auf der Scheiben vielmalen umführt:
 Also Gott auf der Welt rundigen Scheiben,
 Thut den Mensch in dem Kreuz tapfer umtreiben,
 Bis er gewinnt ihm ein gefällige Zierd.

X.

Auf daß das Weizenkorn werde zerrieben
 Zu einem schön weißen und sauberen Meel;
 Wird es durch Steiner und Beutel getrieben,
 Also auch jede christliebende Seel:
 Christus sie, sein Getreid weißer zu mahlen,
 Treiben thut durch die Kreuzsteine, und Quaalen,
 Daß ihr nicht gehe das Himmlische fehl.

XI.

Die Ballen das Schlagen in Höhe thut jagen,
 Dem Silber der Hammer bringe einige Zierd;
 Die Bäume und Pflanzen mehr Früchte thun tragen,
 Wenn ihnen beschnitten das Schädliche wird:
 Das Stutzen und Puzen dem Weinstock bringt Nutzen,
 Behänget mit Trauben kann andere truchen,
 Bis er zur Tafel gen Hof wird geführt.

XII.

Empfangen ein Wunden, ist noch nicht geschunden,
 Gefochten, gestritten, gelitten muß seyn;
 Keiner das Beuten ohn Streiten gefunden,
 Streiten und Leiden das Beuten bringt ein:
 Welcher verlanget bereichert zu werden,
 Muß zuvor leiden unzählbar Beschwerden,
 Pressen der Trauben, macht endlichen Wein.

XIII.

Ein Ballon je stärker geschlagen auf Erden
 Je mehrer und stärker er über sich springt;
 Je tiefer ein Baumlein wird eingesetzet werden,
 Je höher ein solches sich über sich schwingt:
 Je tiefer die Wellen in Abgrund thun fallen,
 Je stärker und höher sie über sich wallen,
 Mit Schlagung der Saiten ein Länzel erklingt.

XIV.

Dieser Zeit Schmerzen im Herzen verschmerzen,
 Stehet all liebenden Christen wohl an;
 Welche im Herzen sind brennende Kerzen,
 Und uns erleuchten die himmlische Bahn:
 Keiner soll wider das Leiden was schelten,
 Weilen im Himmel es gar viel thut gelten,
 Leide nur jeder was leiden er kann.

XV.

Dieser Zeit Leiden ist wie nichts zu achten
 Gegen dem ewigen höllischen Leid;
 Besonders wenn man thut beharrlich betrachten,
 Die darauf folgende himmlische Freud:
 Einem in Jesum verliebenden Herzen,
 Ist nichts angenehmer als dieser Zeit Schmerzen,
 Liebest du Jesum; das Leiden nicht meid.

XVI.

Zeitliche Schmerzen sind herziges Scherzen,
 Welche erlangen den zierlichsten Kranz;
 Die auch beschützen von Sünden die Herzen
 Wie ein wohlthrefflich geordnete Schanz:
 Wann sich zu Abend die Sonn hat verborgen,
 Ist sie dem Mensch den zukünftigen Morgen,
 Schöner und lieber in stralenden Glanz.

XVII.

Wann sich der Tag hat bekleidet in Dunkel,
 Und sich bedecket in traurigen Flor;
 Scheinet mir heller der edle Carfunkel,
 Werfend von sich seine Stralen hervor:
 Also ein Seel, die mit Schmerzen gefüllet,
 Und mit Kreuz, leiden, ist dunkel verhüllet,
 Scheinet nur klärer im himmlischen Chor.

XVIII.

Je stärker die Winde mit Prausen thun wehen
 Auf der grünkrausen gewässerten Straß;
 Je geschwinder mit Segeln ein Schifflein thut gehen,
 Zertheilend desselben zerbrechliches Glas:
 Also das Kreuz, Pein auch Schmerzen und Leiden,
 Wann wir von dieser Welt müssen hinscheiden,
 Machen zum Himmel eröffneten Paß.

XIX.

Heiliges Leiden, wer sollt dich dann meiden?
 Dich meiden ist scheiden und weichen von Gott;
 Niemand soll meiden so kostbares Leiden,
 Wer nicht will werden im Himmel zu Spott:
 Leiden in Freuden sey leichtlich verkehret,
 Weilen das Leiden ein kleines nur währet,
 Auf Leiden Freud bringet der eilende Tod.

XX.

Wer liebet das Leiden stets lebet in Freuden,
 Weil das, so man liebet, das Herze erquicket;
 Darumen das Leiden nicht einer soll meiden,
 Wann er im Freyen will stets seyn beglückt:
 Lustiges Scherzen sind Schmerzen dem Herzen,
 Entzündend die Herzen wie brennende Kerzen,
 Leide ein jeder was ihme Gott schickt:

Nun vielleicht möchte einer einwerfen, wenn das Kreuz und Leiden so mühslich, ersprießlich und hochgeachtet wird: Warum ist es denn so beschwerlich und mühsam zu tragen?

Ich vermerke dreyerley Ursachen. Erstlich, von wegen der schlechten Liebe, die wir zu Christo unserm Erlöser haben; zu dem andern, weil wir so wenig gedenken an die große Nutzbarkeit, welche aus den Trübsalen entstehet; drittens, weil wir so wenig beherzigen, das heilige Leiden und die Schmerzen, welche Christus unser Heiland erlitten wegen uns elenden Menschen, dahero spricht der Heil. Gregorius, wofern das Leiden Christi unsers Herrn würde zu Gemüth geführt, so würde kein Ding so hart, rauh und bitter seyn, welches wir nicht mit einem geduldigen und mitleidenvollem Herzen übertragen. Keine schlechte Gnade und Ehre erzeiget Gott demjenigen, welcher in dieser Welt mit Trübsalität angefochten wird. Denn er machet ihm denselbigen selbst gleich, und theilet mit ihm seine ausgestandene Angst, Mühe, Trübsal und Verfolgung. Es ist zwar nicht ohne, solche Uebertragung der Widerwärtigkeiten verursachen Schmerzen, denn dadurch wird sein Name vertheidiget, doch bringet das Kreuz nur eine kurze und kleine Pein, aber eine ewige Freude. Jenem allein ist es auch nur beschwerlich und verdrießlich, dem es zuwider, welcher es aber mit Liebe trägt, demjenigen ist es ganz angenehm, der Welt zwar verächtlich, aber bey Gott in großen Ehren. Weilen das Kreuz den Zorn Gottes viel ehender auslöschet, als ein ganzes Sähermeer. Dem Menschen bringet es die göttliche Gnadenflüsse und Freundschaft, machet aus einem irdischen einen himmlischen Einwohner. Das Kreuz zieret den Menschen mit Tugenden, ziehet von der Welt, und führet ihn zu der göttlichen ewigen Gemeinschaft; denn das Kreuz der sicher-

ste und kürzeste Weg dahin. Das Kreuz hält verborgen einen solchen Nutzen, daß, welcher es recht erkennete, der würde es nicht anderst als ein unschätzbares Geschenk von der Hand Gottes annehmen; ja den mildreichesten Gott Tag und Nacht unaufhörlich bitten, um die Gnade, ein Kreuz zu empfangen. Kurz abzurechnen, so ist das Kreuz dasjenige Tausend Guldenkraut, welches den Menschen erhält von gefährlichen Fall, und die Seele behält in der Demuth: Bringet sein selbst Erkenntniß, lehret die Weisheit, beschützet die Keuschheit, und bringet die Krone der ewigen Seligkeit. Denn wie viel sind, welche gleichsam gefährlicher und näher waren ihrem Verderben, als einer zwischen Scyll und Charybd dem Versinken, und sind durch das Kreuz errettet worden? Wie viel sind, welche gleichsam als wilde Thiere unvernünftig gelebet, und in dem Roth der Sünden schändlicher Weise sich herum gewälzet, aber durch das Kreuz auf den rechten Weg gebracht worden? Wie viel sind, welche an der Lieblichkeit ihrer Seelen ganz verwelkt erschienen, und durch das Kreuz als eine liebliche Rose von dem Thau des grünen Mayen befeuchtet worden? Was hat den Nabuchodonosor nach seinem sündigen Leben wieder zu der Buße getrieben, als allein das Kreuz, *Dan. 4.* Was hat Manassen, da er die Abgötter verehret, und ihnen geopfert, wieder zu dem wahren Weg gebracht, als das Kreuz? Dann nachdem ihn seine Feinde gefangen hingeführet, von der Reue über seine Sünde gerührt, ist er in sich selbst gegangen, und hat sein Leben gebessert, *2. Paral. cap. 33.* Was hat dem Schächer an dem Kreuze diese gute Worte zuwegen gebracht: Heute wirst du mit mir seyn in dem Paradiese, da er an demselbigen Jesum gebethen, seiner zu gedenken, wann er in sein Reich kommen werde, als allein das Kreuz, *Luc. 23.* Sientemalen das Kreuz machet aus einem von

Schlenz

Schlenzburg einen Freyherrn von Debetmann, wodurch man muß und gezwungen wird zu dem Guten. Ist also das Kreuz derjenige Magnet, welcher den Menschen zu Gott zieht, er wolle oder wolle nicht. Das Kreuz ist ein süßer Balsamgeruch vor dem Angesichte der göttlichen Majestät, darüber sich das ganze himmlische Jerusalem verwundert. Das Kreuz bekleidet die Seele mit einem über die maßen schönen Kleide, bekronet dieselbige mit den wohlriechenden Rosen, und begabet sie mit einem sehr schönen Zepter, von dem grünesten Palmenbaum. Was hat die Märtyrer angefrischet zu leiden so viel Peinen, als solche Eigenschaft des Kreuzes? Was hat gemacht, daß sie mit freudigem Gemütthe sich allen Tormenten unterworfen, als solche Eigenschaften des Kreuzes?

Es meldet ein Doctor bey Johann Gerson, *L. de trib. Conc. 4ta.* daß ob schon ein Mensch dermaßen gerecht und heilig seyn könnte, daß er ganz rein und unbefleckt von allen Sünden wäre, auch daß er würdig gemacht würde mit den Engeln zu reden, inmassen der heiligen Büsserinn geschehen, so würde doch derselbige nicht so viel verdienen, als derjenige, welcher nur eine einige kleine Trübsal mit wahrer Geduld ertrüge in dieser Welt von wegen Christi, ihm in wahrer Liebe nachzufolgen.

Wer giebt mir denn das Kreuz Christi, damit ich es trage, und ihm nachfolge. Ach süßester Jesu! verschaffe, daß ich dich liebe, und aus Begierde deiner ablege die Last aller fleischlichen Neigungen, oder die allerschwereste Bürden der irdischen Wollüsten, welche widerstreiten, und beschweren meine arme Seele, laß de auf dafür mir ein Kreuz, damit ich dir nachfolge, und ich möge mit deinem Apostel rühmen zu seyn ein Nachfolger deines Lebens. Solle denn besser seyn ein unvernünfti-

ger Esel, welchem die Natur ein Kreuz auf seinen Rücken gebildet, als ich, der ich zu einem Ebenbild Gottes und Nachfolger seines Sohns erschaffen? Nein, nein, sondern, o mein Gott! drücke mir auch ein die Abbildung des Kreuzes, die Last zwar meinem Leibe, die Süßigkeit aber meiner Seele. Doch bitte ich zugleich auch um Geduld, daß ich dir nachfolge, o mein Jesu! in dem Geruche deiner Salben. Indessen will ich einladen zur Nachfolge alle Herzen, mit welchen du hast deine Freude, damit wann ich schlafe, mein Herz dennoch wache, und mit ihnen dich zugleich begehre unter die Kreuzeslast zu begleiten.

I.

Kommt ihr Liebste, euch bereitet,
 Euch ergießt in Säher reich;
 Meinen Jesum ach begleite!
 Lauset her, ach kommet gleich!
 Euch herfügt und nicht mehr stehet,
 Denn mein Jesus allhier gehet
 Mit dem Kreuz beladen schwer,
 Kommet ach! ach kommet her.

II.

Wie viel Schläg muß er ertragen,
 Von der schweren Last gedrückt;
 Niemand kann genugsam klagen
 Mit Bedauern, wie gedrückt:
 Er geduldig seinen Rücken
 Unter dieser Last thu bücken;
 Und die schwere Kreuzeslast
 Mit beyd Hand und Arm umfaßt.

III.

Hercules hat wohl mit nichten
 Ein so starken Unterstab;

(Wie von ihm man thut dichten,
 Er die Himmel tragen hab.)
 Da gebraucht, darauf den feinen
 Müden Leib, daß er könnt leinen;
 Wann vielleicht ermüden wird
 Er von solcher schweren Bürd.

IV.

Da den Goliath erschlagen
 David, als ein Hirtenknab;
 Hat er nur bey sich getragen
 Einen schwachen Hirtenstab:
 Aber da geschlagen werden,
 Muß der Feind Himmels und Erden;
 Braucht man einen großen Trab,
 Nicht nur einen Hirtenstab.

V.

Samson beyde Thür der Pforten
 Traget leicht und unverzagt;
 Aber Jesus jener Orten
 Schwer an diesen Pfosten tragt:
 Schwerer war da nichts zu finden

Als alleinig unfre Sünden,
 Deren aber ganz allein
 Jesus will ein Träger seyn.

VI.

Wenn ein wenig ich betrachte,
 Wie dich, o mein höchster Gott!
 Meine Freud und Wollust machte
 Vor der ganzen Welt zu Spott:
 So weis ich nicht wie ich können
 Doch werd mich glücklich nennen;
 Ohne, wenn ich nicht werd seyn
 Härter als ein Kieselstein.

VII.

Wenn ich führ zu Gmüth und Herzen
 Dein so große Quaal und Pein;
 Ist gleichsam vor großen Schmerzen
 Ganz erstarrt das Herze mein:
 Es vor Schmerz zu Boden sinket,
 Da dein Lieb mein Kreuz austrinket;
 Und verwundet allerseits,
 Treibt dich annoch zu dem Kreuz.

VIII.

Darum wie wollt es sich schicken,
 Wenn ich stets ohn Kreuz sollt seyn?
 Wenn du wolltest mich erquickten
 Und hinnehmen alle Pein?
 Nein, nein dieß soll nicht geschehen,
 Weil du thust hinaus auch gehen;
 Tragend selbst den das Kreuz dir,
 Es vielmehr gebühret mir.

IX.

Weil du denn das Kreuz thust tragen
 Für mich, und so schwere Pein;
 Ich mich nicht des Kreuz entschlagen

Kann, und ohne Peinen seyn:
 Denn wenn ich dich recht will lieben,
 Ich nicht kann das Kreuz hinschieben;
 Und genießen höchster Freud,
 Du hingegen höchstes Leid.

X.

Weil du bist die wahre Liebe,
 Die allzeit das Kreuz begleitet;
 Also dich von mir hinschiebe,
 Wenn zum Kreuz ich nicht bereit:
 Mehr die Dorn ich will als Rosen,
 Dir mein Liebster zu liebkosen;
 Daß mir nach der Dörnerstrauch
 Wird zu Theil die Rosen auch.

XI.

Denn ich kann das Kreuz nicht schel-
 ten,
 Weil es bey deinem Thron;
 Unausprechlich viel thut gelten,
 Und bringt ein erwünschten Lohn:
 Hast du nicht auch viel gelitten,
 Und bis auf das Blut gestritten?
 Warum wollt ich denn allein
 Ohne Kreuz und Leiden seyn?

XII.

Darum will ich auf mich nehmen,
 Was mir schickt der Liebe Gott;
 Will zum Kreuz mich stets bequemen,
 Zu den Peinen, Schmerz und Spott:
 Will mit Freuden es umfassen,
 Und niemalen mehr verlassen;
 Sondern Jesu folgen nach,
 Der für mich trägt Kreuz und Schmach.

XIII.

Wenn ich meine Arm verwandeln
 Könnte doch in Fesselband;
 Oder Seiler könnt einhandeln
 Für die ein und andre Hand;
 Ach wie wolle ich nicht hinlaufen:
 Solche Band geschwind zu kaufen,
 Zu verstricken mir das Kreuz,
 Daß ich es hätt allerseits.

XIV.

Ach wie wolt ich es umfangen
 Wie ein Spons sein Braut umfangt;
 Denn nach ihm steht mein Verlangen,
 Und mein Herz nach ihm verlangt;
 Nichts ich lieber wolt erkennen,
 Nichts ohn Jesu ich wolt nehmen
 Liebets, als o süßes Kreuz!
 Dich zu haben allerseits.

XV.

Denn du bist die güldne Schlüssel,
 Darinn liegt verborgner Weis.
 Der erwünschte Himmelschlüssel
 Zum beglückten Paradies:
 Mir auch alle Ehrenzeichen
 Müssen ohn allein dir weichen;
 Du bist mir die liebste Gab,
 O du schöner Kreuzestrab.

XVI.

Ich ein Liebesboth dich nenne,
 Denn du mir das liebste bist;
 Wodurch ich allzeit erkenne
 Was mir sonst verborgen ist:

Wenn du mir mein Herz getrossen,
 Hab mein Jesu dich zu hoffen;
 Darum ich dich allerseits
 Liebe, o du werthes Kreuz.

XVII.

Weil du thust die Seel bekleiden
 Mit ein schönen Hochzeitkleid;
 Wodurch man nach kurzem Leiden
 Gnießet einer steten Freud:
 Wie der Magnet Eisen ziehet,
 Dir die Himmelsfreud nachfliehet;
 Darum mir die liebste Gab
 Bist, o süßter Kreuzestrab,

XVIII.

Du die Seel auch schön bekrönest,
 Zierest sie mit güldner Kron;
 Und den Sündenmensch verfühnest,
 Dem erzürnten Gottes Sohn:
 Auch auslöschest du die Sünden,
 Und den Mensch thust Gott verbinden;
 Darum mir die liebste Gab
 Bist, o süßter Kreuzestrab.

XIX.

O du seligsts Ungewitter!
 Das du mit erwünschtem Zwang
 Vielen durch die Unglücksgitter
 Hast geleitet ihren Gang:
 Von dem eiteln Weltgerümmel
 Auf den rechten Weg des Himmel;
 Darum ich dich jederseits
 Liebe, o du werthes Kreuz.

XX.

Es so komm denn Pein und Quaalen,
 Mehrers nichts verlange ich;
 Doch mit deinen Gnadenstralen
 Jesu! auch bestrale mich:

Damit mich nach Kreuz und Leiden
 Nichts von dir mehr möge scheiden;
 Sondern nach dem Kreuz und Leid
 Ewig sey mit dir in Freud.

Freylich wohl, wenn wir erkennen die verborgene Süßigkeit, welche begriffen ist in den Widerwärtigkeiten, würden wir die Segel unserer Begierden viel mehrer ausspannen gegen denselben prausenden Winden, als gegen den liebkosenden Lüften der göttlichen Tröstungen; indem wir uns mit einem sehr großen Schatz bereichern können von den Trübsalen; hingegen haben wir große Verantwortung wegen der Tröstungen. Ach! wo wären jeztunder viel, als sie richteten die Schiffahrt ihres Lebens nach dem Nordstern ihrer Neigungen, wenn ihnen Gott nicht wäre in dem Weg gestanden durch das zugeschickte Kreuz? unfehlbar wären sie schon getragen worden, durch die Winde der Heppigkeiten in die öde Wüstenei der Eitelkeit. Also ist das Kreuz ein glückseliges Ungewitter, welches viele laufenden Begierden gewendet, daß sie gezwungen worden, Port zu fassen in dem sichern Haven der göttlichen Liebe und Furcht, und da sie sonst gestorben wären auf jenem Bette, wo die Diebe ihr Leben endigen ohne Krankheit; und nicht unfüglich, denn für solche Buhler gehöret eine solche unehrliche Ruhestatt. Es ist ein erwünschter Zwang, welcher viel mehrer nöthiget zu dem Guten, als das Zuchthaus zu Amsterdam! und nicht unrecht, denn auf solche Buben gehöret gleiche Züchtigung, und für solche Vögel ein nicht ungleicher Resicht: Es ist eine süße Gewaltthätigkeit, welche viel mehrer getrieben ohne ihr Anmaßen zu der Tugend, als die Nuthen des Hercules! und nicht unbillig, denn zu solchem Stockfischklopfen gehöret ein solcher Hammer, und zu einem Wintergrün.

solchem Tanz gebühret ein gleicher Hackbretschläger. Es ist eine glückvolle Noth, welche dem Menschen zueignet einen unschätzbaren Schatz der himmlischen Verdiensten; und nicht uneben, denn auf solche Armen gehöret ein solches Almosen, aus welchem, der es empfänget, erkennen kann die Liebe und Wohlgelegenheit desjenigen, so es schenket.

„Es ist zwar nicht ohne, alle Züchtigung, so lang
 „sie währet, gedünket sie uns nicht frölich, sondern ein
 „traurig Ding zu seyn; aber hernach wird sie geben eine
 „friedsamer Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch
 „geübet werden. Denn welchen der Herr liebt, den züch-
 „tigt er. Er geißelt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt,
 „ad Heb. 12. v. 6. & 11. Wenn aber Gott den Sohn geißelt,
 „spricht der Heil. Augustinus in Psal. 9. v. 14. so versorgt
 „und heilet er ihn unter der Hand des Vaters, der ihn
 „geißelt, das Erbtheil anzunehmen, unterrichtet er ihn von
 „der Erbschaft, und schließet ihn nicht von derselben aus,
 „indem er ihn strafet, sondern darum züchtiget er ihn, da-
 „mit er sie empfangen. „Denn gleichwie das Gold und
 „Silber in dem Feuer, also werden die Menschen, so Gott
 „gefallen, in dem Ofen der Trübsal bewähret, Eccl. 2. v. 5.
 „darum sollen wir uns rühmen in den Trübsalen: weil wir
 „wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringt
 „Bewährung, die Bewährung Hoffnung, die Hoffnung
 „aber läßt nicht zu Schanden werden, ad Rom. 5. v. 3. inson-
 „derheit da wir darzu beruffen sind; sintemal auch Christus
 „gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß
 „wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, 1. Petri 2. v. 21. Wie
 „wir aber denselbigen sollen nachfolgen, lehret gar schön der
 „Heil. Ambrosius, da er in Psal. 37. sagt: „Der Gerechte
 „verlangt sein Leben anzustellen nach Form und Gleichheit
 „seines Beliebten; schweiget zu der Anklage und Beleidigung

„ gung, läßt die Schuld nach; achtet nicht die Verspottung,
 „ damit er demselbigen nachfolge, welcher als ein Lamm zu
 „ der Schlachtbank geführet, nicht aufgethan hat seinen
 „ Mund, denn er weiß gar wohl, daß der Herr nahe bey
 „ denen ist, die eines betrübten Herzens sind, und hilft de-
 „ nen, die demüthig sind von Herzen *Psal. 33.* Wesentlich-
 „ gen David voller Zuversicht gesungen: Wenn ich schon
 „ wandeln werde mitten in dem Schatten des Todes, fürch-
 „ te ich doch kein Unglück, denn du bist bey mir *Psal. 22.* „
 Wie wir aber vermerken, daß Gott bey uns in der Trüb-
 sal; solches beantwortet der Heil. Bernhardus, da er ihm
 auf angeregte Frage antwortet: „ Weil wir mit Trübsal be-
 „ haftet seyn, denn wer würde die kleinste Widerwärtigkeit
 „ ohne ihn können ausstehen? „ Ohne seine Gegenwart wür-
 den wir seyn in den Trübsalen, als wie ein ruderloses Schiff
 bey prausenden Winden unter den ungestümen Wellen.

Als David erzählte, was für köstliche Sachen in der
 Schatzkammer der göttlichen Majestät gefunden werden,
 benennet er vornämlich die Winde und Ungestümigkeiten
 der Trübsalen. Qui producit ventos de thesauris suis, *Psal.*
 134. Er bringt die Winde aus seinen Schätzen hervor.
 Alle Väter verstehen diesen Ort von den Widerwärtigkei-
 ten. Darum, als jene Braut ihrem Geliebten in allem zu
 gefallen verlangte, und auch ihn zu ihrer Liebe anzureizen
 begehrte, bereitete sie ihm ein Gärtlein, pflanzte allerhand
 Bäume darein, erquickte und erfrischte solches mit lustigen
 Brunquellen, und erfüllte es mit den schönsten Blüm-
 lein, mit Einladung der ungestümesten Winde:
 „ Surge Aquilo & veni Auster, *Cant. 4.* Stehe auf Nord-
 „ wind, und komme Sudwind, und wehe durch meinen
 „ Garten, damit seine Gewürze triefen. „ Die Seelen der
 Auserwählten sind die Bräute Gottes und Lustgärten, in
 wel-

welchem die Bäume der Tugenden, die Bronnquellen der Gnaden, die Blümlein der guten und heilsamen Begierden, und die Früchte der Verdiensten gepflanzt sind, alles dieses aber kann nicht wachsen, noch in die Höhe sich erheben, wofern nicht die Trübsäligkeiten des Nord- und Sudwinds sich erheben, und solches durchwehen. Bey Durchwehung aber dieser Winde kann eine solche Seele sprechen: „Wie „ein Palmbaum bin ich erhöht worden, *Eccl. 7.* Denn je mehrer der Palmbaum gedrückt und beschweret wird, je mehrer er über sich steigt: also auch eine Seele, je mehrer sie durch die Trübsalen angefochten wird, je mehrer wird sie dem Himmel näher.



Das zwey und zwanzigste Capitel.

Wer streitet auf den letzten Mann,
Sich billig dann erfrischen kann.



Als Isaak Jakob befohlen sein Vaterland zu beurlauben,
und in Mesopotamien sich zu begeben, in das Haus
Pathuel des Vaters seiner Mutter, und sich zu verhe-
lichen mit einer der Töchter Laban seiner Mutter Bruder,
folgte er dem Befehl seines Vaters, und reisete aus von
Bersabea. Aber nachdem er zu einem Ort gekommen, da
er nach Untergang der Sonne ruhen und schlafen wollte,
nahm er einen von den Steinen, die da lagen, und leste
ihn unter sein Haupt, und schlief an demselbigen Orte. In
dem

dem Schlafe aber sah er eine Leiter, die stund auf der Erde, und rührete mit den Spitzen an die Himmel; auch sah er die Engel Gottes auf derselbigen auf- und abgehen, und den Herrn auf die Leiter sich leinen, Gen. 28.

Eine nicht viel ungleichere Leiter, erstreckend sich von der Erde bis zu den Himmeln, wird unserm Gemütthe zu betrachten allhier vorgestellt, nämlich das heilige Kreuz; an welchem sich nicht nur allein anleinet der gütigste Heiland, sondern ist so gar an dasselbige angeheftet, damit er nicht weichend stets vor den Augen unsers Gemüths gegenwärtig verbleibe, gleich als ein wahrer Nordstern, nach welchem unser Herz sich mit richtiger Wendung ohne einigen Irrgang solle neigen. Denn wenn die Welt anders nichts ist, als ein großes weites Meer, auf welchem der arme Mensch von den Wellen der Widerwärtigkeiten herum getrieben wird, so ist das heilige Kreuz ein an dem Gestade fest eingewurzelter Baum, an dessen Stamme wir das Schifflein unsers Gemüths, welches von unterschiedlichen Bewegungen hin und wieder geworfen wird, befestigen können. Wenn die Welt anders nichts ist, als jener Irrgarten Dabali, in welchem der höllische Minotaurus dem Menschen nach der Seele stellet, so ist das heilige Kreuz jener hülfliche Faden Ariadne, durch welchen er wird herausgeholfen. Wenn die Welt anders nichts ist, als eine wie die ägyptische von den Sünden gleichsam begreifliche Finsterniß: So ist das heilige Kreuz jener glänzende Thurn Pharos, an welchem ausgestreckt zu sehen ist das hellstralende Licht Christus Jesus. Wenn die Welt anders nichts ist, als ein fremdes Land, durch welches die Nachkömmlige, Adams nach dem wahren Vaterlande reisen müssen: So ist das heilige Kreuz ihnen bey großer Hitze der lasterhaftigen Liebesflammen ein erwünschter Schatten bringender Baum, unter welchem sich

kann erfrischen der Mensch, darum, wenn ich solches anschau, so bedünket mich, ich sehe den Baum des Lebens, der mitten in das Paradies gepflanzt war *Gen. 2.* oder den Stab Moses, der die Schlangen unsers Aegyptenlands verschlungen, und die Wasser Mará süß gemacht, *Exodi 7. & 15.* Wenn ich meine Augen gegen ihm hinrichte, so bedünket mich, ich sehe den Thron Salomons, der auf den Löwen steht *3. Reg. 10.* den Tabernacul des Bunds, der mit Flügeln der Cherubinen bedeckt ist, *Exodi 25.* oder aber den Schlüssel Davids, der die ewige Thüre aufsperrt; den Stab Jakobs, mit welchem wir durch den Jordan dieser Welt gehen; die Schlingen David, mit deren wir die höllische Riesen erlegen; und die Leiter Jakobs, auf deren wir gen Himmel steigen. Es sagt der geliebteste Heiland von ihm selber: *Ego sum Pastor bonus, Joan. 10.* Ich bin ein guter Hirt: Nun aber, wenn ein guter Hirt siehet, daß seine Schafe hin und wieder zerstreuet sind, so pflegt er etwann auf einen Bühel oder hohes Ort zu steigen, damit seine Stimme von den Schafen mehrer gehöret, und er auch selbst mäge gesehen werden. Christus Iesus der wahre Hirt, als er in diese Welt gekommen, und wahrgenommen, daß die Schaar des menschlichen Geschlechts hin und wieder in Sünden und dem Verderben zerstreuet sey: Als ist er auf den Berg Calvaria, ja so gar auf den Gipfel des Kreuzes gestiegen, und hat siebenmal mit so starker Stimme seinen verlohrenen Schafen zugerufen, daß er leztlich heiser wurde, & clamans voce magna expiravit, *Luc. 23. v. 46.* und ihm die Stimme sammt der Seele entflogen ist.

In der Philippinischen Insel Manilla wird ein wunderfeltamer Baum gefunden, welcher den Einwohnern, so wohl als der Wasserbaum in Canarien für einen lebendigen Brunnen dienet, und eine große Gemeine mit überflüssigen

figen Wasser versteht, doch nicht auf gleiche Weise; sintemalen dieser gemeiniglich stehet mit einer Wolken oder Nebel bedeckt, und läßt sein Wasser von den Blättern herab tropfen: Jener aber wächst an einem dürren Orte, von welchem, wenn er an dem Stamme oder Aesten in etwas zerrissen wird, ein lieblich süßes Wasser hervorsprizet. Ein hohes und rauhes Ort ist der Berg Calvaria, auf welchem zu sehen ein solcher Baum kräftiger Labung, das heilige Kreuz, welches nicht weniger an seinen Aesten und an seinem Stamme die daran ausgestreckten Füße, Hände und Herzen Jesu verwundet, einen mehr als lieblich süßen Trank uns dargiebt, und sich ausbreitet zu einem angenehmen Schatten, darunter sänftiglich zu ruhen. Denn nichts annehmlicher kann seyn bey dem entzündten Sonnenschein, als der Schatten. Derowegen jener aufgewachsene Kürbis Jonam sehr erfreuete, da er ihm einen Schatten verursachete, *Joan. 4.* Nathanael erquickte sich auch unter dem Schatten eines Feigenbaums, *Joan. 1.* Gleichwie auch nicht weniger den Schatten verlangte jener, welcher sprach: Er hoffe unter dem Schatten der Flügel des HErrn zu ruhen, *Psal. 56.* Darum sagt nicht unsfüglich Origenes *Homil. 3. in Cant.* Diejenige so mit Liebe verwunden, suchen ihren Trost unter den Bäumen: Wessentwegen die verliebte Braut sich erfreuend ausschreyet: Ich bin geseßen unter dem Schatten, dessen ich begehre, nämlich die verliebte Braut oder vermählte Seele unter dem Schatten Christi Jesu. Weilen er hat seine Hände ausgestreckt, auf daß er die ganze Welt überschattete. Denn wie der Heil. Ambrosius spricht: Sind wir nicht an dem Schatten, die durch Bedeckung seines Kreuzes beschirmet werden? darauf er sich gelehnet, damit er unsere Sünden auf sich nehme, da wir durch die Hitze unsrer Laster abgemattet sind. Darum, o werthestes Herz! schwinde auch über dich deine Augen, zu beschauen
 dem

etwelche Zäher gegen Dem, der für uns hat ausgegossen all sein Blut. Ach alle! die ihr eines reinen Herzen seyd, ach! werdet beweget durch das purpurfarbe Blut, so aus seinen Wunden hervor quillet. Alle, die ihr einige Herzenstrübsal erleidet, merket auf und sehet, wie kein Schmerz seinem zu vergleichen, der alle unsere Schmerzen trägt, *Isaia 53*. Zu verwundern wäre es nicht, wenn in Erwägung dessen sich unsere Herzenerspalteten, und wir vor großem Mitleiden ohne Kräfte dahin sanken, indem in seinem Leiden auch die Felsen zersprungen, die Erde erzittert, die Sonne mit verhülltem Angesicht sich in ein schwarzes Trauerkleid der Finsterniß bekleidet, und ihre Stralen eingezogen, damit sie ihrem Erschaffer ein Mitleiden erzeugete, *Luc. 23*. Wenn solches unempfindliche Creaturen gethan, wie viel billiger steht solches uns an? Weil Agar, als sie ihren Sohn Ismael in der Wüste verlassen, und großen Durst leiden sah, zurück gegangen, auch ihn nicht länger anzuschauen vermöchte, sondern sagte aus betrübten Herzen: Non videbo orientem puerum, *Gen. 21. v. 16*. Ich kann nicht sehen den Knaben sterben, wie viel mehrer sollen wir Mitleiden tragen mit Christo Jesu, welcher aus lauter Durst gegen unsern Seelen stirbet? Ach werthestes Herz! wie ist es möglich, daß du nicht auch sterbest, wenn du hörest, daß dein Gott in Tod verblichen? Ganz Judenland beklagte den Tod des tapfern Kriegsmanns Juda Machabai, und beweinte ihn mit diesen Worten: Quomodo cedet potens, qui saluum faciebat populum Israel, *1. Mach 9. v. 21*. Wie ist der Starckmächtige gefallen, der Israel so oft erlöset hat? Warum wolltest du denn auch nicht also thun, weil du siehest und hörest, daß Christus Jesus zu erlösen deine Seele in dem Streit und in der Schlacht umgekommen? David als er vernommen den Tod seines Sohns Absolon, schrie er auf: Absolon mein Sohn! mein Sohn Absolon! Wer giebt mir,

daß

Daß ich für dich sterbe, 2. Reg. 19. v. 5. Ach mein Jesu! wer giebt mir, daß ich für dich sterbe! welcher du den Tod aus lauter Liebe für mich ausstehest, gleicher Weise aus Gegenliebe gegen dir auch sterbe? Keine Marter und Pein sollte nicht zu finden seyn, welche mich verhindern würde mit einer Bürde dir nachzufolgen durch vielerley Pein und Spott bis in den Tod, so mir die größte Schmerzen verur- sacht, weil ich ohne Verlangen des Lebens dennoch lebe, und nicht viel mehrer mit dir sterbe. Denn das Leben ist mir ein Tod, und mein rechtes Leben wäre, wenn ich stür- be aus Liebe gegen dir, weil ich sonst nicht vermag zu sterben. Weilen

I.

Süß entzündt mein Herz zu lieben
Hat der göttlich Liebesbrand;
Das alleine sich zu üben
Seufzet in dem Liebesstand:
Ach! ich leb, und doch nicht lebe,
Weil ich nur in Hoffnung schwebe;
Die allein dahin sich richt,
Daß ich sterb, weil ich sterb nicht.

II.

Süße Hoffnung süßes Leiden,
Hoffnung volles Kreuz und Pein!
Meine Eröstung in den Freuden,
In dem Leid die Süße mein!
Ich in Furcht und Hoffnung schwebe
Als lang ich auf Erden lebe;
Und allein mich das ansicht,
Daß ich sterb, weil ich sterb nicht.

III.

Wie lang zwey Herz; sind gescheiden
Von einander in die Fern;
So lang sie sind in dem Leiden,
Und scheint kein Freud voller Stern:
Also auch wenn ich muß leiden,
Seyn von Jesu hier gescheiden;
An dem Kreuz das Herz zerbricht,
Bis ich sterb, weil ich sterb nicht.

IV.

Jesum an dem Kreuz gefangen
Hält der süße Liebesbrand;
Wodurch mein Herz thut gelangen
In erwünschten Freiheitsstand:
Über ach! ich schier zergerhe,
Weil am Kreuz ich hangen sehe
Jesum; das so göttlich Licht,
Das da stirbt, weil ich sterb nicht.

V.

Ach! wie ist es so verdrüssig
 In dem Elend seyn so lang;
 Da man aller Liebe müßig
 Lebet doch in Liebeszwang:
 O du Kerker meiner Glieder!
 Wie bist du mir doch zuwider;
 Wo ist der, der dich zerbricht?
 Daß ich sterb, weil ich sterb nicht.

VI.

Absolon, als er beraubet
 Würd des Davids Angesicht;
 Hat er bey sich selbst geglaubet
 Daß er sterb, weil er sterb nicht:
 2. Reg. 14. v. 32.

Wie werd ich dann länger leben
 Und verbannet herein schweben
 Von des Schönsten Angesicht?
 Ach ich sterb! weil ich sterb nicht.

VII.

Sich so weit mein Elend strecket
 Daß all Glied es nimmet ein!
 Davinn mein Gemüth jezt stecket
 Und erträget solche Pein:
 Ach! mein Herz dieß Wachen bricht,
 Und mit Schmerz dasselb durchsticht;
 Weil so lang es Gott nicht sieht,
 Ach ich sterb! weil ich sterb nicht.

VIII.

Wo Gott ist nicht zu genießen?
 Ist das Leben wie ein Gall;
 Ja das warten macht verdriessen

Wenn schon süß die Liebesquaal:
 Ach mein Jesu! thu bequemen
 Zu dir meine Seel zu nehmen;
 An das Kreuzholz aufgericht,
 Daß ich sterb, weil ich sterb nicht.

IX.

Daß ich werd vom Tod getroffen,
 Leb ich nur in Hoffnung hoch;
 Und mir sicher macht mein Hoffen,
 Daß ich sterb und lebe doch:
 Ach! wie lang wirst du ausbleiben,
 Bittersüß mich zu entleiben;
 O Tod! du mein Zuversicht,
 Daß ich sterb, weil ich sterb nicht,

X.

Nichts soll mich von Jesu scheiden,
 Keine Trübsal, Angst und Spott;
 Keine Schmerzen, Kreuz und Leiden,
 Ja auch selbstnen nicht der Tod:
 Weillen ist mein größt Verlangen,
 Mit ihm an dem Kreuz zu hangen;
 Bis man in der Wahrheit sieht,
 Daß ich sterb, weil ich sterb nicht.

XI.

Von dem Bogen schnell geflogen
 Zoderfahrner Bogenschütz;
 Mir verwundet mein Herz gewogen
 Mit dem scharfen Pfeilerblis:
 Ich erwart dich mit Verlangen:
 Ach! wenn kommst du doch gegangen,
 Schiessend auf mich hingericht,
 Daß ich sterb, weil ich sterb nicht.

XII.

Leben! ich thu mich nicht iren
 Stark ach ist der Lieb Gewalt!
 Leben! dich muß ich verlieren,
 Will ich, daß ich dich erhalt:
 Leben! dich ich gern verlasse,
 Dich, o Tod! mit Freud umfasse;
 Deine Pfeil stracks auf mich richte,
 Daß ich sterb, weil ich sterb nicht.

XIII.

Süß ich sterben, und erwerben,
 Was man wünscht so oftermal;
 Du mein Leben! mein Verderben,
 Ach Verderben, süsse Quaal:
 Leben! woraus bist entsprossen,
 Daß du hältst so lang verschlossen
 Jenes, so mich schnell zerbricht
 Daß ich sterb, weil ich sterb nicht.

XIV.

Ach mein Gott! der in mir lebet
 Was wird ihm mein Schankung seyn;
 Als daß ich zu ihm erhebet,
 Nur verlier das Leben mein?
 Tod! darum dein Bogen schlichte,
 Und zu meinem Gott mich richte;
 Mich allein sein lieb ansicht,
 Daß ich sterb, weil ich sterb nicht.

XV.

Wenn ich muß ach seyn gescheiden
 Von mein aller süßsten Gott!
 Ja so lang ich ihn muß meiden,
 Ist mein Leben nur ein Tod:

Ach! daß ich nicht kann erwerben,
 Mit dir an dem Kreuz zu sterben!
 Jesu! o du göttlichs Licht!
 Daß ich sterb, weil ich sterb nicht.

XVI.

Ich in größtem Elend schwebe
 So mich allenthalb ansicht;
 Sterbend ich vor Schmerz doch lebe,
 Weil ich sterb, und doch sterb nicht:
 Mir das Herz vor Schmerz zerfließet,
 Da zu seyn es nicht genießet;
 An dem Kreuz auch aufgericht,
 Daß ich sterb, weil ich sterb nicht.

XVII.

Wo bist du, o Tod zu finden
 Mit dem Bogen, Sensen, Pfeil;
 Mich des Lebens zu entbinden
 Brauchest gar langsame Eil:
 Ach langsamer mich verwunde,
 Und bis auf das Herz zerschrunde;
 Mich beraub des Lebenslicht,
 Daß ich sterb, weil ich sterb nicht.

XVIII.

Wenn ich seh mein Gott verborgen
 Unter weißen Storgezelt;
 Sich die Hoffnung häuft mit Sorgen,
 Jedes meine Seel sehr quält:
 Mir die Hoffnung macht Versüßung,
 Weil ich aber der Genießung
 Bin beraube, das Herz zerbricht,
 Ach ich sterb! weil ich sterb nicht.

XIX.

Wenn in Hoffnung ihn zu sehen
 Mein Verlangen ziehet mich;
 Wie es pfleget zu geschehen,
 Furcht und Schmerzen doppeln sich:
 Ein Verlust ich fürcht' möcht' geschehen,
 Weil am Kreuz ich nicht kann sehen
 Mich mit Jesu aufgerichtet,
 Ach ich sterb! weil ich sterb nicht.

XX.

Ich beweinen will mein Leben,
 Will bedauern meinen Tod;
 Weil ich meiner Sünden wegen
 Sterbe nicht vor meinem Gott:
 Jesu! ach laß mich erwerben
 An dem Kreuz mit dir zu sterben;
 Daß mein Mund mit Wahrheit spricht:
 Herr ich sterb, weil ich sterb nicht.

Absolon, als er an einem Eichenbaum hangen geblieben, wurde von Joab mit dreyen Lanzen durchstoehen, 2. Regum cap. 18. Der Sohn jenes Königs Himmel und Erden, Christus Jesus, durch die Stricke der Liebe ist hangen geblieben an dem Baume des Kreuzes, und wird nicht weniger mit dreyen Nägeln durchbohret, an beyden Händen und Füßen angeheftet, an das Holz des Kreuzes; zu Vollziehung jener Figur, welche Moses vorgestellt, da er die ährenene Schlange erhöhet in der Wüste, und sie gesetzt für ein Zeichen, damit diejenige, so von den feurigen Schlangen gebissen, gesund würden, wenn sie solche ansahen, Num. 11. also und gleicher Gestalt muß des Menschen Sohn erhöhet werden, sondern das ewige Leben haben, Joan. 3. Denn dieses heilige Kreuz ist ein Schlüssel, welcher unsern Thüren wird eröffnen den Himmel; O köstliches Kreuz! herrlicher und schöner Baum! O Ederbaum des Bergs Calvaria! O allezeit grünender Lorberbaum! welcher uns vor dem feurigen Blitz des Jorns Gottes beschützet! o himmlischer Delbaum! durch welchen bedeutet wird die Barmherzigkeit; o edles mit Wunderwerken erfülltes Kreuz! Dich fürchten die Teufel, dich ehren die Engel, und dich beethen an die Menschen. Du bist der hohe Therebinth, an dessen Wurzel unser Jakob, Christus, die Götzenbilder Labans,

bans, das ist die Sünden der ganzen Welt eingegraben, *Gen.* 35. Du bist der starke Kelter, darinnen die große Weinstraube der Menschheit Christi Jesu ausgepreßt ist worden, durch das Kreuz ist erfolgt die Glorie des Himmels, der Schrecken der Höllen, die Hoffnung der Welt, die Verzeihung der Sünden, die Vermehrung der Gnaden, und der Trost aller Betrübteten, sintemal das Kreuz ist jener Bethsaisidischer Zeich mit den fünf Schöpfen der Wunden, *Joan.* 5. daraus das heilsame Wasser fließet, welches unsere Seelen reiniget und gesund machet. Dieses Kreuz ist ein Schild, welcher vor unsern Füßen wird niederfallen machen alle Pfeile der Widerwärtigkeiten. Es ist ein Zeichen, durch welches wir unsere Feinde alle überwinden; denn es strecket Christus Jesus aus seine mildreicheste Arme, alle unsere Seelen zu beschützen, wie solchem der Heil. Augustinus *Libro 13. confess. c. 8.* wohl beystimmet, da er meldet: Hoc tantum scio, quia male mihi est præter te, non solum extra me, sed etiam in me ipso, & omnis copia, quæ Deus meus non est, egestas mihi est: Dieses erkenne ich allein, daß mir sehr verdrießlich ist ohne dich, nicht allein außser mir, sondern auch in mir selbst? ja aller Ueberfluß, welcher mein Gott nicht ist, ist mir eine Armuth und Mangel, dieses Kreuz ist mir ein lustiger Springbrunnen, von welchem fünf der annehmlichsten Quellen herabsprizgen, zu Trost aller derjenigen, die mit absonderlichen Verlangen begehren zu dem frischen lebendigen Wasser als ein Hirsch, quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, *Pf. 41. v. 1.* Gleichwie aber ein Hirsch, wenn er gar zu durstig, nicht nachläßet, bis er den Brunnen erlanget: Also laßt uns diese Gnadenquelle auch suchen, damit wir ihn finden.

Allein schreyet auf Origenes *Hom. 10. in divers.* Wer wird mir anzeigen den meine Seele liebet? wehe mir, wo will ich ihn finden? Die Brunnen sind gemeiniglich auf den

den Märkten und Plätzen der Stadt, darum will ich aufstehen, in der Stadt herum gehen auf allen Gassen, und suchen den meine Seele liebet, *Cant. 3.* Aber dieses verbietet der Heil. Hieronymus, *Epist. 22. ad Eusto.* da er meldet: Ich will nicht, daß du den Bräutigam suchen sollest auf den Gassen: ich will nicht, daß du herum schließest in den Winkeln der Stadt, oder auf dem Markt, zu erfragen denjenigen, welchen deine Seele liebet. Warum aber dieses? solches beantwortet der Heil. Ambrosius, *Lib. 3. de virgin.* indem er spricht: Christus an dem Kreuz hangend als ein lebendiger Brunnen, wird nicht gefunden auf dem Markt, noch auf den Gassen. Denn Christus ist der Frieden, auf dem Markt ist Zank; Christus die Gerechtigkeit, auf dem Markt ist Ungerechtigkeit: Christus ist arbeitsam, auf dem Markt ist der eitle Müßiggang; Christus ist die Liebe, auf dem Markt ist Haß und Neid; Christus ist der Glaub, auf dem Markt ist Betrug und Meynid. Wie werden wir ihn denn finden? *Quæritis me & invenietis, cum quæsieritis me in tote corde vestro, Jeremiae 29. v. 13.* Ihr werdet mich suchen und auch finden, wenn ihr mich suchen werdet aus ganzen eurem Herzen: Wo aber und an welchem Ort? In den hohen Liedern Salomonis *cap. 7.* spricht der Geliebte selbst: Ich will auf den Palmbaum steigen, und seine Frucht ergreifen. Ueber welche Worte der Heil. Bernhardus *Serm. 61. in Cant.* sagt: Durch den Palmbaum wird verstanden das heilige Kreuz, welches das Kennzeichen ist seines Streits, und Erlösung aller unser von der Gefangenschaft des Königs der Finsternisse, allwo ihm seine Hände und Füße durchgraben, und seine Seiten mit einem Speer durchlöchert; durch dieselbe Runzen ist uns erlaubt das Hönig aus dem Stein, und das Del aus dem härtesten Felsen hervor zu fangen, auch zu verkosten und zu sehen, daß der Herr sey süß. Die durchdrin-

gende

gende Nägel der Hände und Füße sind drey Liebeszeichen, die uns als drey auffperrende Schlüssel eröffnen seinen zartesten Leib, aus solchem zu versuchen die Süßigkeit seines bitteren Leidens, welche den Heil. Paulum also eingenommen, daß er nicht zweifelte zu sagen, 1. Corinth. 2. Ich habe mich erachtet nichts zu wissen unter euch, als nur allein IESUM Christum, und denselben gekreuziget, Darum sagt gar schön der Heil. Augustinus, in Psal. 104. Est sine fine quærendus, quia sine fine amandus.

U selig und überfelig ist derjenige, welcher solchen an dem Kreuz hangenden IESUM allezeit vor Augen hat, denn hierinnen ist die Bülle der Gerechtigkeit gesetzt, die Vollkommenheit der Wissenschaft, der Reichthum des Heils, und der Ueberfluß der Verdiensten eingeschlossen, hierinnen schaff zu Zeiten eine mitleidende Seele einen Trunk heilsamer Bitterkeit, und eine süße Salbung des Trosts.

Als der Heil. Gregorius von der Buße Mariæ Magdalena reden wollte, sprach er, Hom. 33. in Evang. Wann ich an die Buße Mariæ Magdalena gedente, so wollte ich lieber weinen als reden; welches wir viel billiger von dem Leiden und Sterben Christi IESU bekennen mögen, besonders, wenn uns der Spruch Jeremia zu Gemüth kommet: Ach wer wird meinem Haupt Wasser genug geben, und meinen Augen einen Bronnen der Thränen, daß ich Tag und Nacht weine Jerem. 9.

Da David vernommen hatte, daß sein Kriegsobrister Abner durch den Joab war umgebracht worden, zerrisse er seine Kleider, seufzete und weinete er nicht allein vor seine Person, sondern er beehrte und ermahnte auch andere dergleichen zu thun, und sprach: Zerreiſſet eure Kleider, Wintergrün. G g g und

und gürtet Säcke um euch, und traget Leid vor der Leiche des Abners, 2. Reg. 3. Wie viel mehrer stehet uns Christen solches an, wegen dem Tod Jesu? Denn mit eben diesen Worten kann ich euch wertheste Herzen! erinnern, weil wir haben allhier viel eine kläglichere Traurigkeit. Indem uns vor Augen stehet die Leiche Christi Jesu, welchen die Juden schmähslich gekreuziget! zerreisset und zerschneidet deswegen nicht eure Kleider, sondern euere Herzen, *Joelis* c. 2. und weinet sammt mir bey der Leiche unsers gekreuzigten Heilandes.

So bald der alte Patriarch Jakob den blutigen Rock seines Sohns Joseph gesehen, entsetzte er sich dermassen darob, daß er seine Kleider zerrissen, er fiel auf den Boden, erfüllte die Himmel und Erden mit seinem Weinen und Seufzen, und wollte durchaus keinen Trost annehmen: Denn also sagt die Schrift, *Gen. 37.* Er zerriß seine Kleider, legte einen härenen Sack an, und trug Leid um seinen Sohn lange Zeit. Aber ein noch viel kläglicheres Trauerspiel wird uns an dem Stammen des heiligen Kreuzes vor Augen gestellt, nämlich der blutige Rock der Menschheit Christi, und dessen schmähslicher Tod. Wer wollte dann nicht immerdar weinen?

Als die Freunde des Jobs gesehen, daß er auf einem Misthaufen voller Geschwüre und Wunden ganz erbärmlich saß, darbey sich erinnerend, daß er zuvor ihr reicher, mächtiger und ansehnlicher Herr gewesen, hatten sie ein großes Mitleiden gegen ihm, und konnten durch 7. Tage kein einziges Wort mit ihm reden, *Job. 2.* Wer ist aber unter euch durch das theure Blut Christi Jesu erkaufte Seelen, welcher, wenn er beherziget, was Gestalt der Sohn Gottes an das Kreuz geheftet, mit Dörnern gekrönet, mit Geißeln zerhauen, mit Nägeln durchbohret, mit der Lanzen durchstoichen, sein heiliges Angesicht voller Blut, und daß derjenige

jenige so gar bemackelt und zerschunden, welcher zuvor ein Fürst der Engel, ein Kaiser der ganzen Welt, und ein Haupt aller Creaturen, sich hierüber nicht verwundern, entsetzen, zittern, und die ganze Zeit seines Lebens erstummen würde?

Es meldet der Heil. Chrysostronus *Homilia in Psal. 41.* Die rechte Liebhaber haben diesen Brauch, daß sie die Liebe nicht verbergen können, sondern solche heraus lassen gegen den Freunden, und sprechen: Sie haben diese oder jene Person recht lieb. Denn es ist ein inbrünstiges Ding um die Liebe, und kann es die Seele nicht ertragen, daß sie solches in der Stille behalte. Also auch der verliebte Bräutigam Christus Iesus, der gleichsam in der Liebe brennet, kann es nicht gestatten, daß er solches nicht zu erkennen gebe, wie inbrünstig er liebe das menschliche Geschlecht; sondern verlanget, daß jedermann solches ersehe, an dem Stammen des heiligen Kreuzes; Dann gleichwie niemand ein Licht anzündet, und setzet es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, damit es denen allen leuchte, so in dem Haus sind: *Matth. 5.* Also wollte auch das göttliche Licht, welches einen jeden Menschen erleuchtet, so in diese Welt kommet, *Joan. 1.* seine Liebesflammen nicht verborgen halten, sondern wollte gesetzt seyn auf den Leuchter des Kreuzes, damit solches einen jeden bestrahete und erleuchte. Wie können wir denn etwas anders ansehen, als dieses hellstrahlende Licht? Was betweget uns doch etwas anders anzuschauen? Warum ist uns nicht alles ungeschmack, und wird alles von uns verachtet, *S. Bonav. 2. p. Stimul. cap. octavo.*

Die Königin Esther verließ sich auf ihre Schönheit, und gieng zum König Assuerns in sein Zimmer: So bald aber sie seine große Majestät, Hoheit und Glanz und Herrlichkeit sahe, erschrack sie dermassen, daß sie vor ihm in Ohnkrast gesunken, *Esther. 5.* Was sollen wir dann thun,

wertheſte Herzen! wenn wir in das Zimmer unſers Königs Affueri und Erlösers Chriſti JEſu gehen, den Berg Calvaria mit andächtigen Betrachtungen beſuchen, ſeine Demuth, Armuth, Schmach und Pein anſchauen? Vermeynet ihr nicht, daß wir nur zuviel Urſache haben, darüber uns zu entſetzen, und vor lauter Verwunderung verzückt zu werden? Da an dem Kreuz GOTT leidet und ſtirbet; der Erſchaffer von ſeinen eigenen Geſchöpfen gekreuziget wird? Wer hat geglaubt, das wir gehört haben, *Iſaie* 53. Wer wird ihm einbilden können, daß GOTT, der unſterblich, habe ſterben können? Darum ſpricht der Heil. Paulus, wir predigen den gekreuzigten Chriſtum, den Juden eine Vergerniß, und den Griechen eine Thorheit, *1. Cor.* 1. Und dennoch iſt es nicht anders, GOTT iſt gekreuziget, der Erſchaffer aller Dingen an dem Stamm des Kreuzes angeheftet, und alle ſeine Gebeine haben ſich zertrennet, *Pſal.* 21. O unerhörte Liebe Chriſti JEſu! Nichts derowegen ſoll uns hiñfüro lieber ſeyn, als der an dem Kreuz hangende JEſus. Ermangelt uns etwas an nothwendiger Unterhaltung der Natur? ſo laßt uns erheben das Gemüth, und anſchauen den ärmſten JEſum, welcher ſich nicht geſcheuet die angenommene menſchliche Natur mit erbetteltem Tranck und Speis zu erhalten, und in Erwägung deſſen, laſſet uns verſenken in die tiefſte Armuth unſers gekreuzigten Heilands. Werden wir unterdrückt, gedemüthiget, oder gar nicht geachtet, ſo laßt uns beherzigen, wie der allerhöchſte GOTT bey ſeinem Eintritt in dieſe Welt ſich gedemüthiget bis unter den allerverächtlichſten Menſchen: Der von Ewigkeit der allerhöchſte war, hat in der Zeit wollen werden der unterſte: Ja der Unbegreifliche begriffen, der Unermeßliche klein, und die unerſchaffene ewige Weiſheit ein unmündiges Kind hat wollen ſeyn. Werden wir angefochten von Uebermuth und Hoffart, ſo laßt uns betrach-

ten, wie Christus IESUS sich erniedriget auf die allerwerthorfenste Weise, in dem er den schmähhlichsten Tod des Kreuzes mit höchster Schand und Spott erlitten, und in Verherzigung dessen, sollen wir uns in unserm geliebten Heiland ganz vertiefen, und in dem Weg der Demuth nach Vermögen ihm gleichförmig werden, tragend die Wunden und Leiden Christi in unserm Herzen. Auch damit ein jeder auf seine Weise der göttlichen Gütigkeit seines Erlösers dankbar sich erzeige, so solle er selbst sich und seinen eignen Willen, ja alles das seinige seinem allergütigsten Erlöser mit fröhlichem Herzen aufopfern, und nicht mehr zurück fordern; also wird er mit Christo seiner Kleider entblößet. Die umschweifende Augen, vorwitzige Gespräche, neubegierige Ohren, alle Belustigung der Sinnen solle er abtödten, und sich befleissen solche zu vertreiben, oder zu drücken unter die dörnene Krone der Mortification. Auch damit er Christo IESU an dem Stammem des heiligen Kreuzes gleichförmiger, und mit ihm an solchen Kreuzesbaum angeheftet werde, so muß er nichts überflüssiges, nichts unnüthiges, noch ungebührliches angreifen, so werden ihm angenagelt seine Hände, auch durch Beständigkeit der guten Werke, und Einhaltung der ausschweifenden Gemüthsbewegungen werden an das Kreuz angeschlagen seine Füße. Und wenn er niemalen die Kräfte der Seelen durch das Fleisch wird lassen in eine Laidigkeit gerathen, sondern in dem angefangenen verharren seyn, alsdenn werden seine Arme mit den Armen IESU an dem Kreuz ausgespannt verbleiben, oder aber mit der beglückten Sünderin sitzen zu den Füßen IESU, mit dem ungläubigen Apostel berühren seine Hände, mit dem glückwollen Mörder hangen unter seinen Armen, und mit dem Jünger, welchen er liebet, liegen auf seinem Schooße: Wodurch er wird erlangen, daß er sterbe mit ihm an dem Kreuz, und nach dem Kreuz lebe allerseits in Ewigkeit. Indessen aber

will ich an den Schatten, so ich begehre, die Zeit vertreiben
mit nachfolgenden Versen, und nach meinem Liebsten dur-
stigen Herzen.

I.

Wie alles lauft, ganz überhaufft
Vor Hiß sich abzukühlen;
Dem Schatten nach, vor Ungemach
Kraftloß ein Kraft zu fühlen:
Also auch ich verhoffe mich
Bey dem Schatt zu erquicken;
Eh ich vor Hiß bey dürrer Siß
Müßt auf dem Feld ersticken.

II.

Ein junges Schaf wird seinen Schlaf
Bey heißem Sommer nehmen;
In einem Schatt, ganz müd und matt
Sich zu der Ruh bequemen:
Oft wird auch das sich von dem Gras
Und von der Waid erheben;
Nur dieß darum, zu sehen um,
Wo werd ein Schatt gegeben.

III.

Ein Hirsch wird auch zu seinem Brauch
Sich in das Gstäud verstecken;
Nach schnellem Lauf sich bald darauf
Mit kühlen Schatt bedecken:
Wenn er geheßt, und fortgesteßt
Schnell über eine Haiden;
In Sicherheit, von Feinden weit
Den Tod da zu vermeiden.

IV.

Ein Wandersmann gleich fängt bald an
Den Schatten aufzufuchen;
Ein Ruh benennt, mit Hiß berennt
Bey schattenreichen Buchen:
Wann heiße Strahl, von seinem Saal
Phöbus herab thut werfen;
Und ihme schnell, ohn Baumgestell
Auf seinen Rücken treffen;

V.

Er auch zugleich ein klares Teich
Verlangt, und frische Quellen;
Bey solcher hellen Wasserquell
Sein heißen Durst zu stellen:
Er oft wünscht auch bey Waldgestrauch
Und kühler Felsen Risen;
Daß ihm ein kleines Brömmlein
Von einem Baum thät spritzen.

VI.

Ich mir auch such schattreiche Buch,
Mich unter sie zu stecken;
Die frisch belaubt könnt meinem Haupt
Zu einem Schatt erkletten:
Wenn mir nur bald von einem Wald
Ein solche wird geschicket;
So wird mein Herz nach solchem
Schmerz,
Dann auf das neu erquicket.

VII.

Wer wird denn mir, ach Todten schier!
 Doch ein Erquickung geben;
 Die solcher Kraft und Eigenschaft,
 Mich aus der Gefahr zu heben?
 Wo ist ein Baum, daß ich find Raum,
 Mich unter ihn zu geben?
 Ach nur wer kann ihn zeigen kann,
 Will mich nach ihm erheben.

VIII.

Nur der allein wird jener seyn,
 Der mich wird können laben;
 Der häufig fließt, und von sich gießt
 Ein Schatt sammt Enggads Baden:
 Wer wird der seyn, wahrlich sonst kein,
 Als der da ist gepflanzt
 Von jenem Geist, der alles weißt,
 Und mehr als die Sonn glanzet.

IX.

Dies ist der Baum, der nicht nur
 Schaum
 Des süßen Tranks ausgiesset:
 Ein köstlich Trank, der Seelen krank,
 Ihn Unterlaß er fließet:
 Die Frucht die ist zu jeder Frist
 Jesus Glanz süß an Kräften;
 Der vor den Pfau, sich an ein Baum
 Lasse für uns anheften.

X.

Hier will ich stehn, nicht weiter gehn,
 Hier ist mein höchst Verlangen;
 Ach! daß für ihn ich könnt mithin
 An diesem Kreuzbaum hangen:

Auch will ich seyn, wo Jesus mein
 Sich hat nun hin begeben;
 Denn ohne ihn, ich sonst mithin
 Aufgeben werd mein Leben.

XI.

Seht, wie ist er von einem Speer
 In seiner Seit verleset;
 Die Liebe hat auf dieser Statt
 Ihm diese Wund verleset:
 Seht, wie so hell ein Lebensquell
 Aus dieser Wund thut fließen;
 Aus Hand und Fuß fünf Bronnen
 süß
 Zugleich auch heraus schießen.

XII.

Dies ist der Saft und Nahrungs-
 Kraft,
 Der mein Seel wird erquicket;
 Wenn ihn zu Trost als süßen Most
 Jesus ihr wird zuschicken:
 Ein Tröpflein klein wird mehrer seyn
 Als alle Schatz der Erden;
 Ach könnt mir doch! vor dem End noch,
 Ein solches Tröpflein werden.

XIII.

Ben diesem Stamm und Liebesflam
 Sich ganz hat ausgegossen;
 Der beste Theil zu unserm Heil.
 Daraus ist uns ersprossen:
 Ach sehet an! den Pelican,
 Der seine Junge speiset;
 Mit eignem Blut, O höchstes Gut!
 Das uns die Gnad erweistet.

XIV.

Darum alldort, an jenem Ort,
 Will ich mein Lager schlagen;
 An dem Kreuz mich, für Jesu dich
 Die Nägel sollen tragen:
 Ich sags ohn Scheu, es bleibt dabey,
 Wenn du es wirst gestatten;
 Damit ich hab von dir die Gab
 Mich da zu überschatten.

XV.

Längst ich mich hab entsetzt darab
 Es dir zu hinterbringen;
 Wie ich so sehr nach dir begehrt,
 Dein Schatt auf mich zu bringen:
 Ich wünschte mir, daß ich bey dir
 Beständig köunt verbleiben;
 Und solche Quaal der heissen Strahl
 Bey dir ganz süß vertreiben.

XVI.

Ach daß doch ich! was jetzt ich sprich,
 Von dir köunt bald erlangen;
 So wolle in Eil, ich dir mein Heil
 Verlangend süß umfängen:
 Ich streck zu dir beyd Hand von mir,
 Mein Schaz dich zu umschranken;
 Denn in dem Werk dich lieb, mein
 Stärk,
 Und nicht nur in Gedanken.

XVII.

Darum vor hier, niemal ich mir
 Bedenken werd zu fliehen;
 Weil du mich wirst, o Schattensfürst!
 Wie ein Magnet anziehen:
 O Schattenthron! o Freudenwohn!
 Nach dem steht mein Verlangen;
 Dieß ist die Sach, der ich stell nach,
 Sie nach Wunsch zu erlangen.

XVIII.

Mir du gehst ab, o Schattengab!
 Mein Herzbrand zu vertreiben;
 Darum weil ich nun finde dich,
 Verhoff bey dir zu bleiben:
 Denn oft hab ich, mein Jesu! dich
 Ersucht, mir zu gestatten;
 Daß mit der Schatt mich müd und matt,
 Doch wolltest überschatten.

XIX.

Jesu mein Schaz! sey mein Ruhplatz
 Dein Kreuz, und du der Schatten;
 Vor linden Pflaum, mir den Kreuz-
 bau!
 Thu mir zur Ruh gestatten:
 Damit ich ruh, und schlafe zu,
 Bis alles wird vollendet;
 Und meine Zeit in Bitterkeit
 Zum Vaterland geendet.

XX.

Bequem
dein Kunst
ist, meine
Brunst und

Schweren Brand zu hemmen; auch
sonst nicht hat ein ander Schatt,
den Scherzen mein zu dämmen:
drum schönster Baum, gestatt mir
Raum, bey
dir doch ein-
zukehren; so
will zum
Beschluß,
mit einem
Fuß, ich
deine Frucht
vereh-
ren.

Wenn wir nun also unsere Ruhe nehmen unter dem lieb-
reichsten Schattenbaum des heiligen Kreuzes, so sollen wir
solchen recht vor Augen stellen, und den holdseligsten JE-
sum also ansehen, daß sein heiliger Leichnam uns gleichsam
sey ein eröffnetes Buch, als wie der Heil. Joannes gesehen:
Librum scriptum intus & foris signatum sigillis septem, Apoc.
5. Ein Buch geschrieben inwendig und auswendig, ver-
siegelt mit sieben Siegeln: Welches der Apostel dergestalt
durchlesen, daß er bekennet, er habe alle Erkenntniß daraus
geschöpft, und wüßte ganz und gar nichts, als allein JE-
sum den gekreuzigten: *Non enim judicari me scire aliquid in-*
ter vos, nisi IESUM Christum, & hunc crucifixum, 1. Cor. 2.
v. 2. Ich gab mich nicht aus unter euch daß ich etwas wüß-
te, ohn allein IESUM Christum und den Gekreuzigten, in
Wintergrün. H h wels

welchem wir nachfolgende Unterweisungen zu lernen uns bemühen sollen.

Die erste ist die freywillige Armuth, welche wir in diesem Buch zu lesen haben, da der süßeste IESUS ganz bloß an dem Kreuz angeheftet ist, damit wir aus rechter Gegenliebe auch gern arm seyn wollen und sollen, indem er wegen unser also arm worden ist, daß obwohlen ihm alle Reichthümen zu eigen sind; er doch nicht so viel vor sich hat behalten wollen, daß sein bloßer Leib an dem Stamm des heiligen Kreuzes könnte bedeckt werden. Darum er selbst gesagt: *Beati pauperes spiritu, Matth. 5.* Selig sind die Armen im Geist. Denn die Armuth ist eine Mutter der Zucht und Ehrbarkeit, eine Stifterinn der Andacht, eine Erhalterinn der Demuth, eine Anweiserinn zur Gottesfurcht, eine Ermahnerinn der Heiligkeit, eine Pflanzerin aller Tugenden, und eine Erbarmerinn der Himmel.

Die Armuth aber ist zweyerley; äußerliche und innerliche. Die erste bestehet in Uebergebung und Verachtung aller zeitlichen Dingen um Gottes willen, und ist ein evangelischer Rath, daran nicht jedermann verbunden ist, sondern allein, welche Gott durch innerliche Einsprechungen ermahnet alles zu verlassen, die Lebensnahrung zu sammeln, auf daß sie der äußerlichen Menschheit Christi IESU in dem höchsten Staffel nachfolgen, wie Dominicus mit seinen Gefellen, und viele andere Heilige gethan. Zu dieser äußerlichen Armuth gehöret auch die innerliche, des Geistes und rechter Demuth des Herzens. Gleichwie aber die äußerliche Armuth verursachet allen zeitlichen Trost, also lehret die innerliche zu verlassen alle innerliche Erquickungen, welche wir aus den Tugenden, empfindlicher Andacht, und innerlichen Freuden empfangen mögen.

Die andere Unterweisung ist der vollkommene Gehorsam, welchen Christus erzeiget, da er gehorsamet, oder gehorsam ist worden bis zum Tode des Kreuzes, *ad Phil. 2. v. 8.* Solchem Gehorsam sollen und müssen wir oft beherzigen, damit wir auch zu gleichem angezündet, und darinn gestärket mögen werden: Denn wer nicht in der letzten Stunde in der Tugend des Gehorsams erfunden wird, der hat von dem Gehorsam des gehorsamsten Jesu keinen Theil zu genießen.

Die dritte ist die Reinigkeit und Schamhaftigkeit, welche Christus uns gelehret, da er also bloß an dem Kreuz vor der ganzen Welt ist angesehen worden. Diese Bloßheit nach eitlicher Meynung, soll ihm größern innerlichen Schmerzen verursacht haben, als die Annaglung an Händen und Füßen. Wodurch wir lernen solchen, uns jederzeit zu befehlen, die Reinigkeit des Leibs und der Seelen zu beobachten, damit an uns nichts gesehen werde, welches ein feuchtes Auge oder Herz ärgern und beschämen könnte.

Die vierte ist die Ehrerbietung gegen den Aeltern, welche er erzeiget, da, obwohl er in großen Schmerzen an dem Kreuz angeheftet war, gleichwohl seine schmerzvolle Marter nicht ohne Trost hat wollen seyn lassen, sondern selbige seinem lieben Jünger Johannes befohlen, *Joan. 19.* uns zu unterweisen, daß wir unsere Aeltern verehren sollen, wie es dann das erste Geboth, welches eine Verheißung hat.

Die fünfte Unterweisung ist die unbewegliche Standhaftigkeit, so er hierinnen bewiesen, da er seine Füße hat an schlagen lassen an das Kreuz; anzuzeigen, daß er unbeweglich an dem Kreuz zu verharren, und in dem Gehorsam beständig wollte seyn bis in den Tod: Uns dadurch zu lehren, daß wenn wir etwas Gutes vorgenommen, das erspriesslich

zu einem löblichen und ihm wohlgefälligen Leben, beständig darinn verbleiben, und das Kreuz bis in den Tod tragen müssen. Ja wir sollen an das Kreuz eines tugendvollen Leben also angeheftet seyn, daß uns nichts mehr davon abwendig mache, damit wir verharrend bis zu dem Ende selig werden, *Marc. 13.*

Das sechste ist das stetige Gebeth. Indem er schier die ganze Zeit, so er an dem Kreuz gehangen, zu seinem himmlischen Vater ausgegossen, denn es schreiben etwelche, daß er von dem ein und zwanzigsten Psalm fortgebethen bis auf jene Worte des dreyßigsten Psalmen: In deine Hände befehl ich meinen Geist: Uns dadurch zu unterweisen, daß wir in allen unsern Trübsalen nicht sollen verzagen, sondern unser Vertrauen, in und durch das Gebeth auf Gott setzen, ihn um Hilfe anrufen, damit wir nicht unterliegen. Denn also ermahnet uns der Heil. Apostel Jacobus: Ist jemand traurig, der bethe, *Jacobi 5.* Als wollte er sagen: Ueberziehet jemand der Krieg; ergreifet jemand der Hunger; bestürzet jemand der Schmerzen einiger Krankheit; der bethe. Wird jemand angefochten mit Versuchungen, überhäufet mit Trübsalen; entfernet mit Tröstungen; der bethe. Ist jemand behaftet mit Leibeschwachheiten; drückt jemand sein Gewissen; beschweret jemand seine Sünden; der bethe. Denn das Gebeth löschet aus die Sünden nach jenen Worten: Dieweil du mich barhest, habe ich dir all Schuld nachgelassen. Sintemal das stetige Gebeth eines Gerechten vermag viel: Derowegen laßt uns bethen, und Gott allezeit ein Lobopfer opfern, das ist die Frucht der Lippen, die preisen seinen Namen.

E N D E.





Register.

A bbildungen verehren einander 2. scheidende Liebhaber.	144
Abendmahl Jesu Christi, dessen Einsetzung.	143
dessen Süßigkeit.	155. 156
wie sich ein Mensch darzu bereiten soll.	157. seq.
Abraham treibt die Vögel von dem Opfer.	26
soll nach Gottes Befehl seinen einzigen Sohn opfern.	355
bekommt nachgehends von Gott deshalb andern Befehl.	356
opfert hierauf einen Widder.	ibid.
Absolon wird von Joab mit dreyen Lanzen durchstochen.	414
wird von David seinem Vater beklaget.	410
Alchymisten bemühen sich, ein wahres Gold, trotz der Natur vorzubringen.	31
derselben gemachtes Gold wird gering geschätzt.	32
Alcibiadis resolute Ansprache an sein Kriegsvolk zum Streiten.	129
Almosen , dessen Nutzen.	39
je mehr man giebt, je mehr die Güter zunehmen.	42
mit Darreichung eines geringen Almosen ist ein armer Tagelöhner zu sonderbaren Mitteln gelanget.	45
Almosen einer dem Almosen ergebenern armen Frauen mußte ein Richter wider seinen Willen das Recht sprechen.	46
dasselbige vertilget die Sünde, wie das Wasser das Feuer auslöschet.	47
Allwissenheit Gottes.	260
Ansechtung , darzu soll sich der Mensch bereiten.	117
Anmahnung hierzu.	ibid. & 118
Angesicht , dasselbige wendet Gott bisweilen von uns mit Ueberschüttungen allerhand Trübsalen.	259
Arbeit , zu derselbigen ist der Mensch geböhren.	120
Aristippi Antwort auf die Frage, woher er sey?	110
Armuth Jesu Christi am Kreuz.	426
äußerliche, bestehet in Verachtung der zeitlichen.	ibid.
innerliche, bestehet in der Demuth des Herzens.	ibid.
derselbigen Nutzen.	ibid.
h h h 3	Arzt

Register.

Arzt der Seelen ist der allerhöchste Gott.	36
Arzneyen der Seelen sind die Trübsalen.	127
vertreiben die Unpäßlichkeiten nicht ehender, als bis sie angewendet werden.	331
Asbestos, ein Stein in Arcadia.	7
dieser, wenn er einmal von dem Feuer entzündet, erlöschet niemalen.	ibid.
Athenienser stellten die Müßiggänger an den Pranger.	224
Aufrichtigkeit, Schein derselbigen ist Gott bekannt.	192
Augen, deren Beschreibung.	346
richten manchmalen viel Uebel an.	ibid.
Exempel hiervon.	267. 268
Gott zu sehen, sollen wir haben.	270
Augustus, Kaiser, dessen nachdrückliche Rede, wie ein Krieg glücklich geführt werden könne.	131
Auszug eilfertiger der Kinder Israel aus Aegypten.	66

B ackenstreich Christo Jesu gegeben von dem Knechte des Hohenpriesters.	220
derselbigen giebt Kaiser Sigismundus einem Schmeichler.	226
Ballen, je höher er auf die Erden fällt, je höher springt er.	171
Barmherzigkeit Gottes ist der Hoffungsanker.	132
Barsidas dessen Antwort, warum er die anvertraute Bestung auf das äußerste vertheidiget.	130
Baum, wird Christus verglichen.	272 & seq.
wunderfeltfamer in der Philippinischen Insel Manilla mit einer Wolken oder Nebel beneget, und läßt sein Wasser von den Blättern herab tropfen.	407. 408
Bäume, wunderbare Früchte derselben in Irland.	16
Beklagung des Todes Juda Nachabai.	418
Absalonis.	ibid.
Bedürftigkeit der Natur treibet die Menschen zu den leiblichen Speisen, gleichwie auch zu der geistlichen Speise.	155 ibid.
Begierde zu der Welt, bezaubert den Menschen.	291
Begierden vermessene der Menschen.	265
Beicht, dessen Beschreibung.	147

Register.

Bercellai, des Galaditers Sohne, mußten vermög des Königs Davids Testament, von der königlichen Tafel Salomonis gespeiset werden.	38
Beschneidung des Sohnes Gottes heilet unsere Sündenwunden. der Herzen und Sinnen der Menschen.	64 65
Beschützer, ist Jesus Christus, aller derer, die auf ihn hoffen.	128
Beständigkeit im Kreuz und Leiden.	427. 428
Bett des Herzens, wie wir solches zieren und schmücken sollen. mit Sünden beslecktes.	13 17
Gott ruhet nicht in demselbigen.	ibid.
Schneerweißes einer schwarzen Jungfrau.	18
der Ruhe, bereiten wir Gott, wenn wir ihn und den Nächsten lieben.	19
der Ehe verursacht oft Wehe.	ibid.
Betten, Crempel derjenigen, die sich wohl gebettet.	22
Bethel wird verdolmetschet ein Haus Gottes.	43
Bettler armfelliger, antwortet dem Taulero, daß er niemals einen unglückseligen Tag gehabt.	186
in dessen Gestalt kehret oft Gott bey uns ein.	37
Betrug der Kaufleute und Krämer.	231. 232
der Wirthe.	232. 234
der Jungfrauen.	236. & seq.
Bewahrung bringet Hoffnung.	402
Bezauberung mit der Zunge und Stimme in Africa.	259
Bias dessen heldenmüthige Antwort, als er von seinen Feinden überwunden.	97. 98
Blume verwelfet oft in ihrer schönsten Blüthe. die am geschwindesten blühet, fället am ersten ab.	56 64
Blut Jesu Christi, dessen Wirkung.	331
Böcke, dieselbigen in der Milch seiner Mutter zu kochen, hat Gott im alten Testament verboten.	206
Brod, altgebacken wird schimmlicht.	80
Bronn in Epiro zündet die daran gestoffene ausgelöschte Windlichter an.	268
Bronnenwasser, je mehr es geschöpft wird, je heftiger es heivor quillet. Quell, wenn sie ausgetrocknet, hört der Bach auf zu laufen.	42 70
Buch, versiegelt mit den 7. Siegeln in der Offenbarung Johannis, ist der Heil. Leichnam Jesu Christi.	425
Busse, zu derselben sollen wir eilen.	30
der Maria Magdalena.	417
	Christen,

Register.

C hristen, den blossen Namen davon sollen wir nicht allein führen.	8
C hristus I esus, dieser hat die menschliche Natur an sich genommen.	2
derselbige hat mit seinem Leiden und Sterben bey der göttlichen Ma- jestät gnug gethan.	ibid.
— wird bedient von den Engeln bey seiner Geburt.	58
dessen Krippe soll seyn unser Herz.	57
wird gefangen und gebunden vor den Richterstuhl geführt.	210
verantwortet sich wider die falschen Zeugen vor dem Caipha.	255
dessen Verspottung und Verspöhung.	258
wird von Caipha dem Pilato gesandt.	273
wird fälschlich angeklagt vor Pilato.	277. 278
denfelbigen verachtet und verlacht Herodes.	300
denfelbigen lästet Pilatus erschrecklich geißeln.	323
derselbige wird gekrönet mit einer Dornenkrone.	346. 356
dessen Leiden hat schon bey seiner Geburt angefangen.	369. 370
Er mußte das Kreuz selbst zu seinem Leiden tragen.	381
dieser als ein wahrer Hirt hat seine verlorhne Schafe auf dem Berg Calvaria zusammen gebracht.	407
dessen Schmerzen am Kreuz.	409
<i>Cincia Lex</i> , von den Römern gegeben, daß niemand Geschenke nehmen soll.	229
C leopatra, derselben kostbares Gastmahl.	153
derselbigen Selbstmord.	293
C reaturenliebe, derselben zu gefallen stehet man oft viel aus.	220. 221
C reuz, dasselbige trägt der Heiland selbst zu seinem Leiden.	382
C reuz Christi, ist ein Schlüssel damit der Himmel eröffnet wird.	414
ist ein Schild vor die Pfeile der Widerwärtigkeiten.	415
C reuz, Leiden, von demselbigen reden zwar viel in dem Wohlstand, solches willig zu ertragen.	383
wann dasselbige aber ankommet, wollen sie gleich verzagen.	ibid.
ein jeder vermeynet sein Kreuz wäre das stärkste und schwerste.	384
schicket Gott um unsrer Sünden willen.	386
wenn das Kreuz so nützlich, warum es so beschwerlich und mühsam, dreyerley Ursachen.	395
währet eine kurze Zeit, bringet aber ewige Freude.	ibid.
desselbigen Eigenschaften.	ibid. & seq.
Exempel, daß dasselbige zur Buße geleitet.	396
verändert die bösen Neigungen der Menschen.	401
wie nützlich dasselbige den Menschen sey.	406. 407
C reuzigung	

Register.

Creuzigung Christi , wann und zu welcher Zeit solche geschehen.	253
Crone Alexandri M. mit Eppich und Lorberzweigen,	345
der Lacedaemonier.	ibid.
des Prometheus.	346
Crone dornene Jesu Christi.	ibid. & 356
der Gerechtigkeit des Apostels Pauli.	351
Cronen haben jederzeit den triumphirenden gebühret.	343
deren unterschiedliche bey den Rämern:	
1.) der Triumphirenden und Siegenden.	344
2.) der Bürger.	ibid.
3.) der Befagerten.	ibid.
4.) die Mauerkronen.	ibid.
5.) der auf dem Wasser Streitenden.	ibid.
derselben unterschiedliche Exempel.	354
Cyrus , König in Persien ermuntert sein Kriegsvolk, dapper zu streiten wider die Feinde.	135
D	
Dankbarkeit eines Löwen.	358
David beklaget seinen Sohn Absolon.	410. 411
beweinert den Tod Abners.	417
Demuth , darinnen wird der Mensch durch die Versuchung erhalten.	125
dessen Lohn.	ibid.
diese führet Gott zu uns und uns zu Gott.	127
derselbigen Exempel.	ibid.
erweist Christus durch das Fuß-Waschen.	166
Beschreibung derselbigen.	ibid.
des Herzens, wie die beschaffen seyn solls.	167. 168
Petri und anderer.	171
soll mit der Liebe vereiniget seyn.	241
wo sie anzutreffen.	299
Demüthiger , dessen Gebeth bringet durch die Wolken.	25
dessen Gebeth gefället Gott wohl.	167
Exempel an dem Zöllner im Tempel.	ibid.
Diamant soll die Wirkung des Magnets in das Eisen vertreiben.	94
Diener Gottes zu seyn sollen die Menschen sich befeißigen.	240
Diogenes , ziehet ein Gerücht Kräuter der herrlichen Tafel des Dionysii der Schmeichelen halber vor.	225
dessen Wohnung in einem Faß.	316
Wintergrün.	J ii
	Dorn

Register.

- Dorn** in dem Fleisch verursacht große Schmerzen. 357
 dieses erkennen auch die wilden Thiere. *ibid.*
 der Trübsal pflaget Gott den Menschen zu schicken. 362
 welche diese mit Geduld und Dankbarkeit annehmen sollen. *ibid.*
- Dörner** und Distel bringet die Erde nach dem Fall Adam und Eva hervor. 347
 spitzige des Gewissens, unterschiedliche Arten derselbigen. *ibid.*
 so viel flechten die Menschen um die Kron des Heilandes, so viel
 Sünden sie begehren. 348
- Dornbusch** Moses. 353
- Echo**, zu demselbigen pflegen die Lehrmeister ihre Jugend, so in den geistli-
 chen Stand treten wollen, zu führen. 6
 bey demselbigen lassen sie denjenigen Orden, so sie erwählen wollen,
 nennend ruffen. *ibid.*
- Ehrabschneidung**, wann solche geschieht. 250
- Ehrerbietigkeit** gegen die Aeltern. 427
- Eilfertiger Auszug** der Kinder Israël aus Aegypten. 66
- Eilen**, David eilet, die von den Amalekitern erobert- und in Brand gesteckte
 Stadt Sicleg wieder einzunehmen, und den Brand zu lö-
 schen. 67
 die Sunamiterinn eilet zu dem Propheten Elisäum, damit von die-
 sem ihr Sohn das Leben wieder erlangen möge. *ibid.*
 die Menschen sollen eilen zu dem purpurfarbten Blut und leiden JE-
 su Christi. *ibid.*
 der verlorne Sohn eilet zu seinem Vater. 68
- Eisen**, wird rostig, wenn mans nicht braucht. 80
 schwimmt auf dem Wasser zu Zeiten des Propheten Elisäi. 387
- Elisäus**, dieser gibt der Sunamiterinn Sohn das Leben wieder. 2. 3
- Engel**, beweget den Himmel. 24
 stärcket Christum am Oelberg. 180. 181
- Erde**, welche Dörner trägt, bedeutet unser Fleisch, das nichts als Sünden
 hervor bringet. 347
- Erkenntniß** sein selbst, ob sie edler seye als die Liebe. 371. 372
- Esther** erschrickt vor der großen Majestät des Königs Assueri. 419
- Falschheit** soll man meiden. 300. 301
- Federn**, mit welchen wir unser Herzensbett schmücken sollen. 23
- Feigenbäume** Spanische, wunderbare Art und Früchte derselbigen. 271
- Feinde,

Register.

Feinde , derselbigen Stärke benachrichtiget dem König Dgiges , und dessen kluge Antwort darauf.	118
dieselbige soll man lieben.	105. 106
werden oft zum Schaden des dritten Freunde.	303
Feindschaft zweyer Weiber in der Nachbarschaft.	74
dieselbige hegen beständig wider einander der Geist und das Fleisch.	74. 75
Felsen ist Christus.	131
Felsenlöcher sind die Wunden Christi.	ibid. & 137
Fische große , werden begleitet von den kleinen.	136
spannenlang , können ein großes Schiff im Lauf aufhalten.	ibid. & seq.
Flucht listige , des Weltweisen Zacharis aus Athen.	69
Christi in Aegypten.	110. seq.
der Zeit.	107. 108
vor dem Feind , heldenmüthige Antwort des Judá Macchabái , als ihm jemand darzu rathen wollte.	118
Flügel der Tugend sind zwey , das Böse meiden , und das Gute üben.	70
Frauenvolk verführerisches ist gleich einem Igel.	222
dessen Bemühung , den Mannspersonen zu gefallen.	ibid. & seq.
Freiheit , derselbigen ist kein Reichthum zu vergleichen.	209
wenn man dieselbige nicht recht gebrauchet , ist nichts gefährlicher.	ibid.
dieselbige zu erhalten bedarf man weniger Verstand , als Tapferkeit sie zu bezwingen.	ibid.
Freude , diese endiget oft der Tod mit großer Noth.	56
Exempel hiervon.	57
dieses Lebens verlangt man mit großer Begierd.	286
Freundschaft wahre , was sie seye ?	193. seq.
worinnen sie bestehe ?	197. seq.
Exempel hiervon :	200. seq.
Gütes , ist die größte Freude.	198
Freunde falsche , sind Judaskinder.	203
sind den Hunden zu vergleichen.	ibid.
unterschiedliche Exempel hiervon.	204
Freunden Gottes begegnen viel Widerwärtigkeiten.	350
Freugebigkeit karge , Exempel hiervon.	40. 41
milde Exempel derselbigen.	44. 45
und Neigung zu den Armen.	47. 48

Register.

Freugebigkeit übertrifft alle andere Tugenden an Lob.	49
Beschreibung derselbigen.	ibid.
Frucht wunderbare der Bäume in Irroland.	16
Früchte der guten Werke soll der Mensch tragen.	16. 17
Füllerey und Fraß, Beschreibung derselbigen.	156
Füßwaschen Mariä Magdalena.	143
Christi.	144
durch dasselbige hat Christus die Liebe und Demuth geübet.	ibid.
G	
Garten, in demselbigen hat Gott Adam und Eavam erschaffen.	177
am Delberg.	178
Gärten mit Thieren und Blumen sind angenehm.	176. 177
Luftbeschreibung derselben.	177
Exempel hiervon.	178
Gärtner beschneidet im Frühjahr die Bäume.	14
Gastmahl, Einladung darzu durch verschlossene Thür.	11
kostbares, Exempel hiervon.	145. 147. 153. 154
Gäste, wer solche beherbergen will, zieret und schmücket die Zimmer.	13
sind die Menschen auf der Welt.	290
Geber freudigen liebet Gott.	37
geizigen hasset derselbige.	ibid.
Geben, je mehr man gibt den Armen, je reicher man wird.	45. 46
Gebet, dessen Kraft.	24. 167. 179
durch dasselbige hat Eliäus der Wittwen Sohn wieder lebendig gemacht.	25
der Demüthigen bringet durch die Wolken.	25
Christi am Delberg.	180
Christi am Kreuz.	428
Geduld überwindet alle widerwärtige Sachen.	341
Beschreibung dieser Tugend.	ibid.
bringet Bewährung.	409
Gefallen, Gott zu gefallen, sollen wir uns befeißigen.	240. 241.
Gefangenschaft Christi erwirbt uns unsere Freyheit.	208
erlediget uns von der Dienstbarkeit des Satans.	ibid.
Manassis und dessen Buße darinnen.	209. 210
Gefangener Christ kann einer auf zweyerley Weise seyn.	218

Gegen-

Register.

Gegenwart Gottes in den Trübsalen.	355. 405
Gehorsam Christi bis zum Tode des Kreuzes.	427
gegen Gott soll bey uns vollkommen seyn.	ibid.
Geist Heil. machet alle durch den Trost der Sünden erkaltete gute Werke wieder lebendig.	21
Geist und Fleisch sind stetig wider einander.	74. 75
Geißelung Christi.	323
Geizige verehren den überflüssigen Reichthum mehr als den Erschaffer aller Dingen.	43
bey ihnen wird selten die Gerechtigkeit gefunden.	321
Geld bringe in den Beutel keinen Gewinn, wann es nicht unter die Armen geworfen wird.	43. 44
Gemahlin läßt sich aussuchen aus zwölf Jungfrauen der König Aracam.	73
Gemüths-Angst ist die andere Versuchung des Menschen.	121
Gemüthlicher Einigkeit ist die größte Lust auf Erden.	198
Gerechtigkeit wird durch das Gold geschwächt.	230
wo sie anzutreffen.	299
Beschreibung derselbigens	320. 321
diese soll bey denen Richtern und Vorstehern erscheinen.	321
Gerechte Regenten, Exempel derselbigens.	320. 321
Geschenke sollen nicht nehmen die Richter, Advocaten und Procuratores.	229. 230
deswegen von denen Römern Lex Cincia gegeben worden.	229
Getreid wächst nicht in den Scheuren.	43
muß in die Erde geworfen werden.	ibid.
verlieret seine Spreuer durch das Schwingen.	80
Gewalt ist über Recht.	320
Gewohnheiten und Gebräuche fremder Oerter, wo man hinziehen will,	
muß man förderfamst begreifen.	240. 241
Gewissens-Erforschung, wann und wie solche geschehen solle.	75
soll unsere einige Sorge seyn.	146
Gift unter Wein gemischt ist angenehm und machet trunken durch seine vermeinte Lieblichkeit.	93
Glaube, derselbige muß fruchtbar seyn wie den Werken der Liebe,	49
ist ohne die Werke der Liebe todt.	50
was er seye?	150
lebendige, dessen Wirkung.	151
Gleichnerey ist bey Gott verhasst.	277
	Glück

Register.

Glück hat verborgene Tück.	350
Glückseligkeit gefährliche, Exempel hiervon.	53. 350. 351
die darinnen leben, können sich keiner Beständigkeit	64
derselben versichern.	64
dieser und jener Welt kann niemand theilhaftig werden.	350
Glückselige auf dieser Welt sollen furchtsam leben.	297
Gold, des wahren Goldes vortrefflicher Nutzen.	31
das gemachte gehet in dem Rauch auf.	ibid.
der Alchymisten wird gering geschätzt.	32
glänzet nicht in dem Feuer, aber nach der Arbeit.	133
Gold bezaubert die Herzen der geistigen Richter und Advocaten.	230
Gott hat die Welt geliebet, vermitteltst Dargebung seines einzigen Sohnes.	4
ruhet nicht in einem mit Sünden besleckten Herzensbett.	17
von demselbigen müssen wir uns nicht abwendig machen lassen	18
durch die äußerliche Sachen.	18
Ihm sollen wir folgen, wie die Sonnenblume denen Strahlen	20
der Sonnen.	20
wie wir in ihm sollen geböhren werden.	61
ist allezeit, und wird niemalen.	108
erhöret uns nicht nach unserm Willen.	114
ist zum östern gegenwärtig, wo er zum wenigsten vermerket	ibid.
wird.	ibid.
dessen Verzug in Erhörung des Gebeths, warum?	ibid. & 115
dessen Verlassen fällt schmerzlich.	115
und währet nur eine Zeitlang.	ibid. & seq.
dieser lässet niemand über sein Vermögen versuchen.	128
denselben sollen wir suchen.	129
dieser wird oft erzürnet, den Menschen zu gefallen.	220
ist die Liebe selbst.	245
von demselbigen lernen wir das Lieben.	ibid.
Grausamkeit des Mezentii.	294
des Diomedis.	ibid.
Gutes thun ist eine grosse Wohlthat bey Gott.	48. 49
wird mit Bösem belohnet.	346
Güter, je mehrer die Menschen derselbigen haben, je weniger denken sie an	328. 329
Gott.	328. 329
	Safner

Register.

H afner probiret sein Geschir durch das Klopfen, ob es gut seye.	352
H aus, Gott soll unser Haus und wir Gottes Haus seyn.	17
mit Holz und Leimen gebautes, in demselben einen großen Herrn zu bewirthen, stehet nicht wohl.	ibid.
H eliotropium, siehe Sonnenblumen.	
H erculis Streit um die schöne Deianiram.	312
H erzens Bett, siehe Bett.	
H erzens Thür, siehe Thür.	
H erzen, menschliche, je mehr sie entbrennen in dem Feuer der Liebe Gottes, je schöner und glänzender sie werden.	8
die sollen seyn die Krippe Christi.	56
H encheley.	274. 275
H irt ruffet auf einem Hügel seine Schafe zusammen.	407
H ochmüthige, denselben thut die Verachtung wehe.	318
H offart, Mittel wider dieselbige.	175
H offärtige gefallen Gott nicht.	167
werden gestraft.	168
Exempla hiervon.	ibid.
Jungfrauen.	238. 239.
H offen, wer hoffet und nicht fürchtet, der ist nachlässig.	108
wer fürchtet und nicht hoffet, der wird untergedrückt.	ibid.
alles vergebens, so nicht auf Christum gegründet.	137
H offnung auf Gott macht selig.	130
macht nicht sündigen.	ibid.
ist eine göttliche Tugend.	151
H offnung, wo sie anzutreffen?	299
der Erquickung, verursacht in den Trübsalen nicht wenig Trost.	353
H offnungs Anker, ist die Warmherzigkeit Gottes.	132
H öse Fürstliche, bey denselben findet man viele boshafte Gemüther.	301
item viele Untugenden.	ibid.
H ölle, die grosse Höllepein der Verdammten noch im Leben zu betrachten, ist sehr nützlich.	100
dessen Pein soll den Menschen zu einer Besserung bewegen.	109
in dieselbige soll man fliehen, damit man nicht komme in die ewige Verdammniß.	110
	Holz

Register.

Holz, wann man dasselbige nicht anstreicht wird wurmfichig.	80
Isaak mußte selbst das Holz zu seinem Opfer tragen.	381
Christus Jesus mußte ebenfalls das Holz des Kreuzes zu seinem Leiden tragen.	382
Honig findet Samson in dem Kachen des Löwen.	155
Zund Aesopischer, so nach dem Schatten geschnappet.	95
so auf der Spuhr eines Wildes, kann nicht leicht zurück gehalten werden.	101

J akob betrauret den vermeynlichen Tod seines Sohns Josephs.	418
Jaspis, Edelgestein, ist ein Wahrzeichen der Beständigkeit.	189
Jesus Name, in der Beschneidung gegeben.	83
dessen Nutzen.	ibid.
Indianer, Zucht ihrer Jugend.	224
Jonas, Prophet, durch dessen Hineinwerfung in das Meer wird das Unge- witter gestillet.	7
Irland, wunderbare Frucht der Bäume daselbst.	16
Ismael wird nebst seiner Mutter ausgejagt und vertrieben.	72
Israel Kinder, Traurigkeit in dem Babylonischen Geird.	51
müssen mit allen ihren Gütern ausziehen.	71
Jungfrauen schöne und hoffärtige, Beschreibung derselben.	9
treibet ihren Liebhaber mit Roth und Steinen ab.	10
schwarze, in einem schneeweißen Bett.	18
deren Betrug.	236. 237
Exempel hiervon.	ibid.
dieselbige hält Constantius M. sehr hoch.	237
derselben Hoffart.	238. 239
Judas Machabäus wird von dem Volk Israel beklaget.	410
Juden wissen besser zu multipliciren als zu dividiren.	36

P arten Spiel, Gewinn davon wird unter die Armen ausgetheilet.	45
Kaufleute und Krämer, deren Betrug.	231. 232
Keuschheit eines adelichen Jünglings.	96
Kleider wohlriechende.	73. 74
	wann

Register.

erkennt man aus dem Leiden.	245
zu der Welt, derselben Wirkung.	291
Lieben sollen wir Gott, wenn wir von ihm wollen geliebet werden.	6
sollen wir unsere Feinde.	144
dasselbige lernen wir von Gott.	245
Liebesmahl Jesu Christi, darzu sollen wir uns mit grosser Sorge, Glauben und Hoffnung machen.	146
Liebhaber , wird von einer schönen und hofartigen Jungfrau mit Roth und Steinen abgetrieben.	10
rechter, kann seine Liebe nicht verbergen.	419
zwey scheidende, verehren einander ihre Abbildungen.	145
Lilien , dieselbigen sind Kennzeichen der Jungfrauschast.	14
Loben soll man Gott in Glückseligkeit und Widervärtigkeit.	188
Loth gehet aus Sodomia mit seinem ganzen Hauswesen.	71
dessen Weib wird durch ihr Zurücksehen in eine Salzsäule verwandelt.	119
Löwe , dessen Dankbarkeit wegen eines aus dem Fuß herausgezogenen Dorn.	357. 358
M	
aden wachsen aus dem süssesten Fleisch.	291
Magnetstein ziehet sich nach dem Nordstern.	69
Mannspersonen leiden oft viel dem Frauenvolk zu gefallen.	221
Marter und Pein , so der Heiland am Kreuz ausstehen müssen, Beschreibung derselbigen.	408. 409
Mäßigkeit im Essen des Diogenis.	225
wo sie anzutreffen.	299
Meer , die auf demselben sind, können zu frühe nicht abnehmen, wie es auf den Abend seyn werde.	64
gefährliches, ist die Welt.	ibid. & 80
Meerkrebs essen mit grossen Appetit die Perlenschncken.	91. 92
warten bis die Schncken bey warmer Tageszeit ihre Häuser aufthun.	ibid.
Menschen , dieselbigen hat Gott aus Nichts zu seinem Ebenbild erschaffen.	1
dieselbige haben durch die Sünde sich der göttlichen Anordnung entzogen.	ibid.
wissen ihr Ende nicht.	12
Junge und Alte nimmt der Tod hinweg.	ibid.
	begrüssen

Register.

begrüssen die Welt mit Thränen.	52
ihnen ist möglicher die Bitterkeit des Kreuzes, als die Süßigkeit der Wollüste.	114
diese sind zur Arbeit gebohren.	120
sind nichts anders als Gäste auf der Welt.	290
je mehrer von Gott denselben Erübsalen zugesandt werden, je näher sind sie dem Himmel.	404
Menschwerdung Jesu Christi , wie und warum solche in dem göttlichen Rath beschloffen worden.	I. 2
Mistrauen gegen sich selbst ist die dritte Versuchung des Menschen.	123
stürzet die Seele in allerhand Elend.	ibid.
Misträuige haben schlechtes Vertrauen.	124
sind unfleißig und kleinmüchig.	ibid.
unterlassen, mit Ernst der ewigen Seligkeit nachzustreben.	ibid.
haben zu gewarten den Zorn und die Straf Gottes.	ibid.
Mitleiden erzeigt man den presthaftesten Personen.	363
der Freunde und Verwandten mit Hiob.	364
des Pilati mit Jesu Christo.	365
trägt Agar mit ihrem Sohn Ismael in der Wüsten.	410
sollen wir haben mit dem sterbenden Heiland	ibid.
Mond wird niemals verfinstert, als wann er voll ist.	328
je völler er ist, je weiter er von der Sonne ist.	ibid.
Moyß wird von Gott befohlen die Archen zu übergulden.	8
dieser erhöhet eine ährene Schlange in der Wüsten.	415
Morgenröthe , dieselbige bedecket oft eine trübe Wolke.	56
Müßiggang stürzet in grosses Verderben.	223
Müßiggänger stellen die Athenienser an den Pranger.	224
Mutter Leib , Rückkehr eines Knaben in demselbigen zu Sagunthe.	55

Nachfolgung Christi. 388

Nachfolger Christi soll das ihm zugeschickte Kreuz geduldig tragen. ibid.

Nachrede, üble, wird von dem gemeinen Mann vor wahre ausgegeben. 251

Neigungen, böse, der Menschen werden durch das Kreuz verändert. 401

Nichtigkeit der Menschen. 371. 372

Nichts ist gut vor die Augen, Sprichwort. 269

Regiſter.

S el, wird durch Ausgieſſung in die leere Gefäſſe bey einer Wittwe wunderbar vermehret.	42
Öelbaum, iſt ein Zeichen der Barmherzigkeit.	41
Öelbäume, mit denenſelben hat Salomon die Thür des innern Tempels gezieret.	ibid.
wann ihnen die untauglichen Aeſte abgehauen werden, werden ſie deſto fruchtbarer und ſchöner.	70
Öelweig bringet die Tauben dem Noa in den Kaſten.	41
Ofen bewähret die Geſchire des Hafners.	352
Oggies, deſſen kluge Antwort auf die Benachrichtigung von der Stärke des Feindes.	118
Ohren, Alexander M. reichet eines davon dem Kläger, das andere dem Beklagten.	230
Opfer ſtandhaftiges Lenophontis.	26

P almenbäume ſind männliches und weibliches Geſchlechts.	21
dieſe, wann ſie von einander geſetzt werden, verlieren ihre grüne Geſtalt.	ibid.
Palmenbäume je mehr ſie gedrückt werden, je höher wachſen ſie.	404
Pfau läſſet den Schweif bey Anſehung ſeiner Füſſe fallen.	52
Pranger, an demſelbigen wurden zu Athen die Mißthätiger geſtellt.	224
Prediger werden von denen Zuhörern meiſtenteils nur geacht wegen der Ausſprach und Wohlredenheit.	305
werden oft gar getadelt und veracht.	ibid.
Preſſhafte Perſonen bewegen den Menſchen zu einem Mißleiden.	336

R ache iſt ein Vorbott der unglückſeligen Ewigkeit.	206
Rahabs Haus wird von Joſua bey der Zerſtörung Jericho verſchonet.	40
Rauchwerk wird mit dem Gebeth verglichen.	14
Recht, was recht iſt, ſoll man mit Recht thun.	320
Rechtsgelehrten, Kaiſer Alexander Severus hat nichts beſchloſſen, er habe dann ſolches durch Rechtsgelehrte wohl erwogen.	21

Register.

Rede, Erwählung derselbigen zu seiner Zeit kommt von einem klugen Ver-	
stand her.	251
Regentropfen sind zwar klein, vermehren sich aber in große Flüsse, und füh-	
ren große Bäume und Wurzel mit sich.	108
Reich Christi, wo dasselbige seye?	279
nach demselbigen sollen wir trachten.	280
Beschaffenheit desselbigen.	286
ist nicht von dieser Welt.	298
Reichthum überflüssigen verchren die Geisigen mehr als den Erschaffer aller	
Dinge.	43
und Güter in den Truhen verborgen, sind unnützlich und unfrucht-	
bar.	43
denselben schicken große Herren, so in ein anders Land reisen wollen,	
voran.	44
bringt die Menschen oft um den Himmel.	328. 329
Reiche gedenken weisheitens wenig an Gott.	ibid.
Reinigkeit Jesu Christi.	427
des Leibes soll man sich bestreizen.	ibid.
Reue der Sünden, was sie seye?	146. 147
Richter, wie er die Gerechtigkeit üben solle.	255. 255. 321
dessen Amt.	ibid.
Ring kostbarer, denselbigen wirft Pollicrates mitten in das Wasser, wird	
aber in dem Munde eines Fisches, so in die Küche desselben	
kommen, wieder gefunden.	351
Rheinfluß durchläuft dreymalen den Bodensee ohne Vermischung mit diesem.	93. 94
Römer, aus was Ursache diese so viele Siege wider ihre Feinde erhalten.	128
Rosen, sind mit Dornen umgeben.	346
bedeuten die Tugenden.	ibid.
Ruhen, Gott ruhet nicht in einem mit Sünden besleckten Herzenbett.	17
sollen wir Menschen unter dem Schattenbaum des Heil. Kreuzes.	425
S atran sproffet schöner hervor, wenn er mit Füßen getreten wird.	259
Samson lästet sich von der Liebe in eine Philisterinn durch Zureden sei-	
ner Eltern nicht abwendig machen.	4
findet Honig in des Löwen Rachen.	155
trägt die Thore der Stadt Gaza auf den Berg Hebron.	382
K k 3	Saul,

Regiſter.

Saul, König, demſelben beſiehet Gott, die Amalekiter völlig zu vertilgen.	71
Schamhaftigkeit Jeſu Chriſti.	427
Schatten iſt ſehr angenehm bey heißen Sommertagen.	408
Exempel derjenigen, die ſich unter einem Schatten erquicket haben.	ibid.
des Kreuzes Chriſti beſchirmet alle arme Sünder.	ibid.
Schiff, ruderloſes, ohne Leitung des Schiffsmanns wird hin und her getrieben.	119
Schiffleute, wenden ihre Augen gen Himmel, wann es ſtürmet.	79. 80
Schlaf, deſſen Annehmlichkeit und Nutzen.	88. 89
verurſachet zuweilen viel Böſes.	89
Exempel hiervon.	ibid.
des Leibes, erhält die Geſundheit.	91
der Seelen, iſt ſchädlich.	ibid.
Schlange, durch dieſelbige bringt ſich Cleopatra um das Leben.	293
derſelbigen tödtliches Gift.	ibid.
ährene, von dem Moſi in der Wüſten erhöht.	414
Schmähereden, unſchuldige, wer dieſelbige herzhaft überſtehet, macht ſich berühmt.	249
Schmeicheley iſt eine Urfach des Todes.	425
dadurch hat der Satan die Ewam verführet.	ibid.
Schmeichler wird oft mehr gehöret als ein getreuer Diener.	ibid.
läßt ſeinen Betrug nicht merken.	226
demſelbigen gibt Kaiſer Sigismundus einen Backenſtreich.	ibid.
Schmerzen großen, verurſachen die Kopfwunden.	355
hat verurſachet dem Heiland die dörnene Krone.	ibid.
Jeſu Chriſti am Kreuz.	409
Schmücken ſollen wir mehr die Seele als den Leib.	375
Schönheit einer Jungfrau, Beſchreibung derſelbigen.	9
leibliche, iſt vergänglich.	270
Gottes, ergezt das Gemüth.	ibid.
Schuldner, wie und auf was Weiſe Gott unſer Schuldner ſeye?	240
Schuppen und Floßfedern, die Fiſche, ſo ſolche nicht hatten, waren bey denen Juden unrein.	136
bedeuten einen äußerlichen guten Wandel.	ibid.

Register.

Schwarz: schön ist nicht schändlich.	134
Seele, abgefondert von Jesu, verlieret ihre schöne Gestalt.	21
bewaffnet mit Tapferkeit, Strenge und Sanftmuth.	86
derselben Schlaf ist schädlich.	91
diese ist eine Bestung mit dem Walle des Leibes umgeben, welche wir	
wider den höllischen Feind verwahren sollen.	130
welche allhier auf dieser Welt mit Trübsalen betrübet seyn wird,	
soll dort mit ewiger Freude erfreuet werden.	352
Semiramis, Königin, derselbigen hangender Lustgarten.	178
Sieg der Römer, aus was Ursachen diese so viel derselben erhalten.	128
wider die Laster.	119
Sieg, denselbigen haben wir zu hoffen, wann wir unter Christi Kreuzfahne	
streiten.	129
item: wann wir die Versuchungen mit Geduld ertragen.	136
Siegel sieben, in der Offenbarung Johannis.	425
Socratis Antwort, als jemand ihn wegen seines Geschlechts verspottete.	316
Sonne, diese kann ihre Strahlen in ein verschlossenes Zimmer nicht hinein	
werfen.	15
Sonnenblumen, diese folgen denen Strahlen der Sonnen.	20. 56
Spanier, dieser hält mehr auf Reputation, als auf gut Essen und Trinken.	42
Speise leibliche, zwey Ursachen sind, so den Menschen darzu treiben:	153
1.) die Wollust.	ibid.
2.) die Bedürftigkeit der Natur.	155
Speisen nach dem N. B. C.	154
Spiele, allerhand Arten derselbigen.	256
derselben vergänglichliche Kurzweil.	ibid.
Standhaftigkeit ist demjenigen vonnöthen, der den Sieg wider die Laster er-	
halten will.	119
unbewegliche, Jesu Christi am Kreuz.	427
Stein; suchet nach seiner Eigenschaft die Erden.	69
Sternen, diese haben ihren Auf- und Niedergang.	56
Straf, gleichmäßige, in dem alten Gesez.	341
Streiten, wie einer streitet, also auch beuthet.	120
Stuben, mit 24. Defen.	134
Sturm und Ungewitter kommen aus der Erden in die Luft.	71

Register.

Sunamiterinn, dieser ihr Sohn wird von dem Propheten Elisao wieder lebendig gemacht.	2. 3
Sünde , wer solche meiden will, muß alle Laster fliehen.	71
deren Ursachen müssen bis auf den Grund zerföhret werden.	72
derselben Erkenntniß, wenn und wie solche geschehen solle?	75
wider dieselbige soll man stets bewaffnet zu Feld liegen.	89
muß gehalten werden als ein Gast, nicht als ein Einwohner.	90
durch dieselbige fällt der Mensch in die ewige Verdammniß.	ibid.
verfinstert die Sonne der Gerechtigkeit, Jesum Christum.	92
macht den Menschen zu einem lebendigen Knecht des Satans.	224
so viele der Mensch derselbigen begehret, so viel Dornen sichtet er in die Krone des Heilandes.	348

Sauben kommt wieder in die Arche Noe mit einem grünen Zweig vom Delbaum. 41

Tag, der letzte ist jedermann verborgen.
 dahero alle Tage von denen Menschen sollen wohl angewendet werden. ibid.
 schöner, wird oft durch ein kleines Gewölk verfinstert. 63
 der letzte des Gerichts wird alles offenbaren. 376. 377 seq.

Tempel herrliche, so der Prophet Ezechiel gesehen. 280
 dieser ist das himmlische Jerusalem. ibid.

Thür des Herzens verschlossen vor Gott die Menschen durch ihre Sünde. 11

Tiegerthier wildes, läßt seinen Grimm wider den Menschen fallen, wenn es den Klang der Trompeten höret. 308.

Tod, vor demselbigen sind die Menschen keinen Augenblick sicher. 12
 nimmt Jung und Alte ohne Unterscheid hinweg. ibid.
 nimmt weder Geld noch Gab. ibid.
 endiget oft die Freude mit großer Noth. 56
 denselbigen will man öfters lieber ausstehen als die Leibeigen- und Gefangenschaft. 210

Tugend theilet der Seelen eine sonderbare Schönheit mit. 351
 wird ohne Streiten und Ueberwinden nicht erlanget ibid.

Register.

die Tugenden der Seele sind Tapferkeit, Strenge und Sanftmuth.	86. 87
wo sie anzutreffen.	299
sind niemals ohne Gefahr.	346
Trajanus, Kaiser, dessen Gerechtigkeit, so er einer armen Wittwe wiederfahren lassen.	321
Traurigkeit unordentliche, ist die erste Versuchung, wider welche ein Mensch zu streiten hat.	118. seq.
hat ihren Ursprung aus der Unbeständigkeit des Gemüths.	119
daraus folget Bosheit, Kleinmüchigkeit, Zerschlagenheit und Verzweiflung.	ibid.
Treu gegen Gott, muß durch die Versuchung geprüft werden.	125
derselben Belohnung.	ibid.
Trübsal bringet Geduld.	402
Trübsalen bewähren den gerechten Menschen.	352. 402
in denenselbigen ist Gott zugegen.	403
je mehrer derselben von Gott dem Menschen zugesandt werden, je näher ist dieser dem Himmel.	404
V erachtung thut den Hochmüchigen wehe.	318
Verfolgungen soll man mit Geduld ertragen.	341
Vergänglichkeit des menschlichen Lebens.	54
Vergessen und verzeihen soll man die erlittene Schmach.	206
Verhängnisse Gottes soll man geduldig leiden.	341
nicht dawider murren.	ibid.
Verirren von Gott müssen wir nicht durch die äußerliche Sachen.	18
Verkleinerung, von derselbigen wird man nicht bald einen Menschen frey finden.	249
Verlächung ihrer Person können die wenigsten leiden.	318
Verlassen Gottes fällt dem Menschen schmerzlich.	115
der Mensch muß deswegen nicht verzweifeln.	ibid.
dieses währet nur eine Zeitlang.	ibid. & seq.
Verläumderischer Mensch ist gleich einer Spinne, die den guten Saft in Gift verwandelt.	252

Register.

Verläumdungen sind gemein auf dieser Welt.	303
Exempla hiervon.	304
Verrätherey, Judas Ischarioth verrätchet Jesum.	201. seq.
Vestung, sonst unüberwindlich, kann manchmalen durch einen Esel mit Gold beladen überwunden werden.	230
Vestungen, soll man auf das äußerste vertheidigen.	130
Heldennüchtige Antwort des Bersidas deshalben.	ibid.
Verspottungen lästet Gott über uns ergehen, zur Demüthigung und Besserung unsers Lebens.	317. 318
diese geben uns unsere Nichtigkeit zu erkennen.	318
bey denselben ist die beste Arzney die Geduld.	ibid.
Versuchungen sollen die Menschen vor lauter Freude achten.	80
dazu sollen sie sich bereiten.	117
deren sind hauptsächlich drey, wider welche der Mensch zu streiten hat:	118
1.) eine unordentliche Traurigkeit.	ibid. seq.
2.) eine unordentliche Angst des Gemüths.	121
3.) ein gar zu starkes Mißtrauen gegen sich selbst.	123. seq.
dreyerley Ursachen, warum uns Gott solche zuläßet:	125
1.) damit, dessen Treue gegen Gott geprüft werde.	ibid.
2.) damit der Mensch in der Demuth erhalten, und	ibid.
3.) anderer Mängel gebessert und unterdrückt werden.	126
dieselbige sind eine Arzney der Seelen.	127
werden von Gott nicht über unser Vermögen verhänget.	129
müssen die Menschen mit Geduld ertragen.	136
können den Lauf eines vollkommenen Lebens hemmen.	137
wie man ihnen entgegen soll.	140. 141
Vertrauen gegen Gott soll man nicht fallen lassen.	135
auf Gott vertrauet ist wohl gebauet.	136
unter den Menschen kann ohne die Wahrheit nicht bestehen.	299
Verwundung, verwundet wird der Heiland durch unsere Sünden.	330
Verzeihen ist ein gewisses Zeichen der Seligkeit.	206
Verzug Gottes, in Erhörung des Gebeths, warum?	114
denselben sollen die Menschen mit Geduld ertragen.	115

Register.

Vögel, schwingen sich durch die Flügel in die Höhe.	25
richten mit dem Schweiß ihren Flug.	ibid.
können nicht mit einem Flügel sich in die Höhe schwingen.	70
kleine, machen ihre Nester in die Dornbüsch.	356
Vormündere sollen ihre Mündlinge nicht berauben.	231
Unbeständigkeit des Gemüths ist der Ursprung der Traurigkeit.	119
Undankbarkeit belohnet das Gute mit Bösem.	201
des Nabals.	246
Ungerechte Regenten, Exempla derselbigen.	322
Warum solche von Gott verhänget werden?	329
Unglück, Bettler antwortet dem Saulero, daß er niemalsen einen unglückseligen Tag gehabt.	186. 187
Unkraut der Laster sollen die Menschen ausreuten.	14. 15
Unreinigkeit, vermeynte der Juden.	273. 274
Unschuld wird gedrückt aber nicht untergedrückt.	248. 259
Unstimmigkeit, derselben kann man durch Arznei abhelfen.	93
Unwillen nuset nichts in Widerwärtigkeiten.	341
Urtheil ungerecht soll man nicht fällen.	254
scharfes eines Vaters wider seinen Sohn.	322
W ahrheit, wer dieselbige redt, wird veracht.	228
ist selten bey denen Kaufleuten und Krämern.	233
absonderlich wenn sie ihre Waaren verkaufen.	ibid.
ingleichen bey denen Wirthen.	233. 234
derselbigen sollen wir uns befeißigen.	282. 300. 301
Beschreibung derselbigen.	298
dieselbige will niemand beherbergen.	299
Wasser, stillstehende ziehen nur Roth und Schleim an sich.	43
fließende sind reich an Fischen.	ibid.
Weg des Herrn, wie wir solchen bereiten sollen.	6
Weiber böse, Beschreibung derselbigen.	189 seqq.
Welt, dieselbige begrüßen die Menschen mit Thränen.	53

Register.

- Welt**, ist ein gefährliches Meer, worauf die Menschen wie die Schiffeleute zu Grunde gehen können. 64
 unterschiedliche Meinungen der Weltweisen von derselbigen. 278. 279
 ist voll falscher Treue. 286
 ist ein fremdes Land, durch welches wir zu dem wahren Vaterland reisen müssen. 406
 ist ein ungestümes Meer, auf welchem der Mensch als ein unerfahrender Schiffmann herum fährt. 388
- Werke**, gute vor dieselbige muß hergehen der gute Will. 49
- Westwind** bringt die durch den Winter getödtete Pflanzen und Kräuter wieder hervor. 21
- Weyrauch**, lieblicher ist das Gebeth vor Gott. 14
 dessen Geruch ist am kräftigst- und lieblichsten, wenn er in das Feuer geworfen wird. *ibid.*
- Widerwärtigkeiten** begegnen den Menschen, ehe sie die Welt recht anschauen. 53
 Exempla hiervon. 57
 diese soll man mit Geduld ertragen. 341
 durch dieselbige will Gott der Menschen Geduld und Beständigkeit erfahren. 352. 353
- Will**, gute, muß ausbrechen in die gute Werke. 50
 muß man zeigen in Ermanglung des Vermögens. *ibid.*
 derselbige muß jedes gute Werk begleiten. *ibid.*
 Göttlicher, denselben vollkommen zu erfüllen, muß man sich bestreuen bestreuen. 185
 wie und warum solches geschehen solle. *ibid.*
 demselbigen soll sich der Mensch völlig ergeben. 183
 darwider nicht murren. 191
 Menschlicher, soll mit dem göttlichen vereinigt seyn. 199
 eigener, denselbigen soll man Gott aufserfern. 421
- Winde**, dieselben verkehren sich nicht so oft als der Menschen Thun und Wollen. 64
- Winde** der Trübsalen in der göttlichen Schatzkammer. 403
- Wirthe** und Gastgeber, deren Betrug. 233. 234
- Wirthschaft**, ungleiche zweyer Brüder. 81. 82
 der Tugenden. 82
- Wölfe,**

Register.

Wölfe, ehe sie sich schlafen legen in ihren Höhlen, zertreten ihre Fußtritt.	226
Wollüste sind gleich den verführerischen Syrenen.	91
verführen zu unzüchtigen Thaten und Sünden.	92
verderben die Gemüther.	93
Ursach, so die Menschen zu dem Essen treiben.	153
dieser Welt, in derselbigen sind die Menschen ganz erlosfen.	246
Wort Gottes, dessen Kraft	306
ist aufmerksam anzuhören.	ibid.
dessen Hörer und Thäter sollen wir seyn.	ibid.
Wundarzt Arcagatus, ist der erste gewesen, der die Glieder zu Erhaltung des Lebens zu brennen und zu schneiden angefangen.	330
wird aber deswegen zu Rom getödtet und geschleifet.	ibid.
Wunden der Sünden heilet die Beschneidung Jesu Christi.	64
sind tödtlich und gefährlich.	ibid.
Christi sind die Felsenlöcher, darinnen wir Sicherheit suchen sollen.	131
am Kopf verursachen großen Schmerzen.	355

Xenophontis standhaftiges Opfer. 26

Zähren Christi.	275. 276
Der Sünder.	ibid.
Zauberer können einem Menschen nur mit ihrem Gesicht Schaden zufügen.	266
Zeit, fliehet geschwind dahin.	107. 108
derselbigen Anwendung.	ibid.
derselbigen Beschreibung.	107. 108
dieselbige ist niemalsen, und wird allezeit.	ibid.
derselbigen Versäumniß.	ibid.
Zeugen, falsche, dieselbige läffet Caiphas wider Christum ankommen.	254. 255
Zophyrus, damit er seinem König zu Gefallen die Stadt Babylon erobern mögte, ließ ihm selber die Nasen abschneiden, und an dem ganzen Leib verwunden.	235

Register.

Zunge ist von der Natur in den Mund verstecket worden, warum?	250
ist von derselbigen mit doppelter Thür und Pforten verwahret worden, warum?	ibid.
dieselbige haben die Aegyptier in ihren Schulen mit einem Messer entzwey getheilet gemahlet, warum?	251
Züchtigung Gottes, derselbigen sollen wir uns unterwerfen.	133
währet eine kleine Zeit.	ibid.
Zuhörer hören oft das Wort Gottes ohne Nutzen und Andacht.	305

E N D E.



SPECIAL 89-B
3741

LETTY CENTER LIBRARY

WILLIAM SALLOCH
Pines Bridge Road
Ossining, N.Y. 10562

